AR 7034 2/2 Ernst Hamburger Collection II Correspondence: P&Q 2 17/1

AR 7034

Ernst Hamburger Collection

Box 2, Folder 2

Correspondence: P and Q,
1965-1979

28. Februar 1978

Herrn Heinz Pallasch
Stellvertretender Generalkonsul
Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland
601 California Street
San Francisco, California 94108

Ihr Zeichen:Prot.10207

Sehr geehrter Herr Pallasch,

Ich danke Ihnen bestens fuer Ihren Brief vom 17. Februar d.J. Es freut mich sehr, dass Sie Herrn Caspari die Ehre und Freundlichkeit erwiesen haben, die sich in Ihrem Besuch und dem Angebinde ausgedrueckt haben. Ich kann Ihnen bestaetigen, dass Herr Caspari sich ueber alles, auch ueber das Gespraech, das Sie mit ihm gefuehrt haben, ausserordentlich gefreut hat. Ich habe inzwischen zweimal mit ihm telephoniert.

Ich bin auch sehr beeindruckt von der Art und Weise, in der Sie Ihre Aufgabe, vor allem auch die Beziehungen zu den juedischen Immigranten in Ihrem Amtsgebiet, auffassen und durchfuehren. Ich habe den Auszug aus dem Sunday Chronicle Examiner mit Interesse und Freude gelesen.

Ich war inzwischen waehrend einer Woche in Berlin. Dorthin hatte mich die Stiftung Preussischer Kulturbesitz eingeladen, um einen Vortrag ueber den Preussischen Ministerpraesidenten Otto Braun zu halten, unter dem Preussen bis 1933 demokratisch regiert worden ist. Andere Redner waren der Autor einer bemerkenswert guten Biographie ueber Otto Braun, der Privatdozent Hagen Schulze, und mein alter Freund Professor Herbert Weichmann, der Brauns persoenlicher Referent war. Ich selbst habe vom Standpunkt der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gesprochen, in deren Vorstand ich war.

Es wird mir eine Freude sein, Sie ueber special birthdays alter Freunde in Ihrem Amtsbereich unterrichtet zu halten. Ich muss einmal nachsehen, ob Walter Friedlander, frueher Stadtrat in einem Berliner Bezirk,

./.

und ein Sachverstaendiger fuer Fragen der Wohlfahrtspflege, schon seinen 85. Geburtstag gefeiert hat, oder ob dieser noch bevorsteht. Leider hat er im letzten Jahr seine Frau verloren. Er hat in Amerika an der University of California in Berkeley unterrichtet, hat aber zwischendurch immer noch Kurse an deutschen Universitaeten gegeben.

Sie hatten die Freundlichkeit, mir auch Informationen ueber Herrn Josef Dunner zu schicken. Ich habe in dem Handbuch "MdR" nachgesehen, das zuverlaessig ist, und seinen Namen unter den Reichstagsabgeordneten nicht gefunden. Es enthaelt die Namen aller Abgeordneten von 1870 bis zur Hitler-Zeit mit Angabe des Wahlkreises und der Zeit, in der sie ihr Mandat ausgeuebt haben.

Mit nochmals bestem Dank dafuer, dass Sie meiner Bitte entsprochen haben, und freundlichen Gruessen

Ihr ergebener

GK

18. April 1978

Mr. Heinz Pallasch
Heneral Konsul
Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland
601 California Street
San Francisco, California 94108

Sehr geehrter Herr Pallasch,

Es ist sehr freundlich von Ihnen, dass Sie mir das San Francisco Jewish Bulletin vom 31. Maerz zugeschickt haben, in dem das Interview mit Ihnen wiedergegeben ist. Ich habe Ihre Aeusserungan mit grossem Interesse gelesen.

Natürlich ist es richtig, dass Sie sich ueber die Nazi-Bewegung in den Vereinigten Staaten nicht geaeussert haben; auch haben Sie es verstanden, die Situation in Deutschland wohl abgewogen darzustellen. Trotzdem erregen die Vorkommnisse, die sich dort juengst abgespielt haben, grosse Besorgnis, sowohl die Demonstrationen bei der Beisetzung Kapplers als auch die Tatsache, dass sich herausgestellt hat, dass ein Landesminister in Niedersachsen sich in seiner Doktorthese fuer die Vernichtung der Juden ausgesprochen hat. Man kann dies als eine Jugendsuende erklaeren, aber man sollte diejenigen, die auch in jungen Jahren solche Ansichten gehabt haben, nicht zu derartig verantwortungsvollen Stellen zulassen. Es fehlte offenbar an der noetigen Pruefung der Vergangenheit des betreffenden Herrn.

Was Joseph Dunner betrifft, ueber den wir frueher korrespondiert haben, so fuege ich einen Zeitungsausschnitt bei (aus dem "Aufbau" vom 24. Maerz d.J.) fuer den Fall, dass die Notiz ueber ihn Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein sollte.

Mit nochmaligem Dank und freundlichen Gruessen

Ihr

Anlage

Heinz Pallasch

San Francisco, den 9. Januar 1979

Verehrter Herr Hamburger!

An Ihre zustimmenden und ermutigenden Worte im letzten Jahr habe ich öfter denken müssen. Sie bestärkten mich darin, auf dem Weg weiter zu gehen, den ich für richtig halte und der doch oft alles andere als bequem ist.

Das letzte Jahr brachte hier für mich noch ein bedeutsames Ereignis. Der Tempel Emanu-El bat mich, einen Vortrag über Deutschlands Zukunftsaussichten zu halten. Ich habe diese Aufgabe als eine kleine Herausforderung angesehen und sie auch unter Zustimmung meiner Zuhörer absolviert, doch dies vielleicht eher deshalb, weil ich diese Rede mehr in meinem eigenen Namen als im offiziellen Auftrag hielt. Sie eignet sich deshalb nur sehr bedingt zur Weitergabe und schon gar nicht

Polaroid 1978 d 2

zu einer Veröffentlichung. Ich wollte sie Ihnen gleichwohl zusammen mit meinem Dank für Ihre Worte zusenden als ein kleines Beweismittel dafür, daß nicht alle Menschen bzw Beamten in Deutschland klischeehaft denken. Das Klischeedenken hat uns leider schon allzu viel Unglück eingebracht, und dies gilt für heute wie für gestern. Mein einziges Bestreben ist etwas mehr Wahrhaftigkeit in unseren Beziehungen, und wir werden sie in einem politisch verdüsterten Horizont sicherlich schon bald in größerem Umfang benötigen.

Ich hoffe, daß es Ihnen gesundheitlich gut geht und wünsche Ihnen ein gutes Jahr 1979. Mit meinen besten Grüßen für Sie bin ich, verehrter Herr Hamburger,

Ihr

Heinz Pollasch

[illegible]

TEXT OF A SPEECH HELD AT THE JEWISH CONGREGATION EMANU'EL ON 19 NOVEMBER 1978 IN SAN FRANCISCO ON "INTERNATIONAL PERSPECTIVE ON GERMANY".

To talk to a Jewish congregation here in San Francisco as a representative of the Government of the Federal Republic of Germany is a moving experience for myself, but for you, Ladies and Gentlemen perhaps just as well. And to me this is not a speech like many of those talks on Germany I have to deliver as a Government representative just like routine. Our comunication is of a different nature. It is much more serious and, therefore much more important, too, for both sides perhaps. It is also much more personal and should not be shallow in its contents. Happenings which, in our generation at least, neither you nor myself could afford to forget commit me to be truthful to you by all human standards. And in order to be truthful I should perhaps not only think in terms of being an official representative, but also just a human being, a witness and commentator of events yesterday and today.

Certainly, before coming to listen to my talk, you may have raised for yourself two questions in connection with this man who stands before your audience to-night. Having been born in 1923 - 10 years old when Hitler assumed power and 20 years in 1943 - you will wish to know what I have done during those most frightening years in German history. And the second question you may raise to-day presumably is what lessons and deductions does this German representative draw for the future of his country from those past experiences? This question may perhaps be even more important to you than any-thing else I may try to tell you about my country's political, economic and social shape in our days. I shall try to give you answers to these questions as well, one answer right at the beginning, the other one towards the end of my speech.

The account on my life during those dreadful years can be given with a few words only. I was a soldier in artillery and infantry units in Russia and got severely injured at the age of 19. Except for combat duty I have seen no dreadful things myself, but I had the power to imagine many things that happened in those years, and I sincerely detested this. I also strongly detested that man whom I thought was responsible for so much crime in the world. But I do not feel free from guilt. On the contrary I feel very guilty to this very day, and this for the reason, that I blamed Hitler so much more than all the others for the sufferings he inflicted on his own nation than on the others. The cynicism of those years went that far that a human life

seemed to have different valuations: the life of a Russian soldier appeared to be worth next to nothing. So many lives seemed to be unnecessarily wasted by the other side, they did not seem to count at all! A German life appeared to be so much more precious on the contrary! It took me considerable time to realize that we should not, at random, differentiate in our judgments as to the value of an individual life. Therefore it does not give me much relief today to think that I did protest during those years to the degree that I could. In this artificial differentiation on human suffering my protest did not assume much credibility. Had more people raised in universal protest, more people could have survived those years. I certainly did not do enough at that time, I owed to those persecuted people all the compassion and solidarity which I failed to give them at that time, be it for reasons of immaturity or for whatever reason else. I am still very much ashamed for that matter, and I am in your debt.

And I feel that I owe something to Jewish people for still another reason, for a reason which is based in very recent happenings. During the last ten years I have often been thinking what the tiny state of Israel has suffered and lived through, also for the sake of the rest of the western world. I wish to particularly refer to the Jom-Kippur-war in 1973 when Israel and the United States braved a political constellation which comprised the Soviet Union as well as Egypt and Syria, at that time in a war which did not only threaten Israel alone, but the Western world as well. I also think of the magnificent performance of an Israeli command at Entebbe which inmidst of the darkest part of Africa served as a lesson in that continent that human dedication ultimately is a stronger force than tyranny. To set an example of this kind is important in our days as well. It gives more courage to those who believe in and hope for a better world to come. I also think to-night of Israel's vigilance in face of a new threat to all of us, of international terrorism. Israel got aware of these dangers and defended herself against them much earlier than any responsible political leader in Western Europe could ever have thought of it. And at last I also think of Israel's courageous stand these days in defense of the Christian minority in the Lebanon. It seems by this that Jewish people, by their latest engagement in Lebanon, may even turn out to be better Christians than the somewhat faraway Christians themselves. Looking at all these facts and events it appears to me that the 30-year old history of Israel will be viewed, by future historians, as one of the truly encouraging dramas in this cruel

and unmerciful century, a drama which in a number of ways should embarrass us and morally oblige us towards Israel much more than we are actually aware of.

With these comments on events past and present I may have given you a framework on those lines on which I wish to talk to you. What can I do, and what can my country do in order to somewhat reduce the amount of the moral debt of which I have just spoken to you?

Let me tell you that there is a period in German postwar history of which I am extremely proud to-day. By this I mean the so-called "golden fifties" when Konrad Adenauer was chancellor of the Federal Republic of Germany. Some things he did during his lifetime were somewhat controversial at that time so that the true greatness of this statesman became fully apparent only after his death. Only in our days after a series of crises can we fully realize what Konrad Adenauer did achieve in the course of a few years only after the end of that atrocious war. From the utter rubble that Germany presented in every possible respect the Federal Republic, within a very few years only, had obtained highest moral prestige all over the world! How was such a thing ever possible? And why does our situation as a nation appear to be so much more difficult in our days in several respects?

Certainly a sort of "spirit of the age" at that time helped us in a great many ways. We all felt in Germany that, luckily, we had escaped those dreadful thirties and forties with their barbarisms, and that the stage was set for a morally better, for a clean new beginning from the start. It simply could not become quite as bad again as it had just been. Despite shortages we were all certain that somehow we would be making it for good this time. We all had a new and serene consciousness, and new lust of life, and thinking back of those years - for me it was the beginning of my career in the Foreign Service in the countries of South East Asia - I also think that these were among the happiest years of my life. Despite all the outward threats the general upward trend was so obvious and unmistakeable that we all believed that it could no more be hampered any more in a serious manner...

What brought about those big changes in the sixties and seventies of which we are all convinced that they do not quite match those golden fifties? Where do we stand to-day and what is our outlook

for the immediate and distant future? I am certain that you, Ladies and Gentlemen, all have your own ideas and interpretations on these questions. It may perhaps suffice if I mention just a few words in order to illustrate situations they stand for. In the United States two slogan-words immediately make us remindful of the characteristic events, Vietnam and "atergate. In Europe we had Gaullism which in many ways characterized the outlook for the Western part of our continent. There also was a general tendency towards working arrangements on the status quo basis, and there was the ever-increasing impact of Soviet military power, a political stalemate in Eastern Europe, but economic disruption as a result of the explosion in oil prices, and last, but not least, international terrorism. To sum it up a series of events not too favorable for the European continent, on the contrary much more likely to somewhat reduce the political impact of Western Europe at least in the arena of world politics and to leave some question marks as to its future in general.

The topic of my talk, however, is "International Perspective on Germany". What can I tell you tonight within the framework of a rather gloomy overall picture? In view of so many dramatic developments in so many parts of the world, in the Middle East, in Africa, in the Far East, but also in the Soviet Union in the post-Breshnew period it is not quite easy to make a valid prognosis for the West European continent where so few things seem to be moving fast these days and so few new things are about to happen. Even terrorism seems to have arrived at a dead end, and the German environmentalists, so dynamic in performance only a few weeks ago and so influential in state elections this last summer, also seem to undergo an agonizing process of factionalism.

To some degree - this I must admit - I feel tempted to conclude my talk to you already by just telling you that presumably not much is going to happen on our continent in a foreseable time. But this assumption, too, could be erroneous, since we all live in a very fast moving age. Or would you ever have thought, let us say ten years ago, when Nasser was still alive, that Egypt and Israel may start today by going along with each other? I would not have thought this to be possible at that time. China's entry into active world politics may signal a great many changes more beyond the Sino-Japanese friendship treaty and chairman Hua's visit to the Balcans. And so I wish to speculate, in somewhat general terms, on the future of my own country in Europe as well. Such specula-

tion is, by its nature, very hypothetical, of course, and very individualistic, and, on very general lines, too, and I could not even tell you how many of my countrymen may share my individual beliefs. But I myself strongly believe in these convictions, which have their roots in previous experiences during this barbarous century. I noted with greatest satisfaction that Konrad Adenauer was the architect of the legendary German-Jewish conciliation in the golden fifties already, a conciliation based on truthfulness of both partners which is the only possible basis for genuine peacefulness between nations. In this case the basis was the German acknowledgment of all that had been done to Jewish people previously, and the determination to make amends for it, as far as this may be humanly possible at all. This conciliation lasted to this very day and should be activated as much as this will be possible in the future as well. And barbarous as this century may have been forty years ago, some more encouraging signs recently appeared on the international scene between nations that had caused each other immense suffering before. I have in mind, of cause, the conciliation effort between Jews and Arabs which always will bear the marks of the two statesmen Begin and Sadat - or Sadat and Begin, which way you may prefer - but I also have in mind the conciliation between Chinese and Japanese that seems to have taken roots now as from 1978 onwards. In Africa black and white should, with the help of reasonable human intelligence, also be in a position to work out formulas for a mutually beneficial cooperation with each other, and so, only two nations apparently remain on the map of this globe which, despite immense atrocities in the past, seem to remain irreconciled to this very day, and this within a century that, towards its close, despite all setbacks, seems to be a little bit more merciful perhaps on us. What I mean is the still precarious relationship between Russians and Germans in this century. And therefore I want to focus your attention on this particular relationship as being of major impact for the future of my country as well as for Europe. This relationship may turn out to be the biggest question mark for the future in Europe. Many things, of course, will depend on who Mr. Breshnew's successor will be and what course he will be steering. This, after all, may be the biggest secret in future world politics, and its solution may spell tremendous dangers as well as chances to the rest of the world. On the other hand, it cannot be excluded that, for a series of years in a transition period, nothing may happen at all. Another question will be whether we, in the West, will be fully aware of the dangers or the chances in each respective case.

Certainly the relationship between the Federal Republic of Germany and the Soviet Union, for most of the time during the postwar period, was not a happy one. It could not be a happy one as long as my country is artificially divided against the will of the population of what is now called East Germany or the German Democratic Republic. Konrad Adenauer's concept of trying to get Germany reunified through political pressure from the Nato powers did not survive the fifties. The Soviet Union became increasingly strong militarily and therefore wrecked any hopes which were previously maintained. On the contrary the West became target of increasing pressures from the Soviet side, and, since 1961, the demarkation line between East and West Germany became hermetically sealed off. The only hope to maintain a minimum of human comunication between the people in both parts of divided Germany that appeared possible and was at that time realistic, through some kind of political arrangement on the basis of status quo recognition in exchange for alleviations of human hardships. With the acknowledgment of the status quo in Central Europe the East German regime, certainly made a big step forward towards inner stabilization, and more stabilization appeared to make possible more human - and what was even more important to the other side - more commercial exchanges. The East-West climate, on state level, has markedly improved as a result of detente policy, yet other problems continued to remain unsolved. Disarmament for once, but espionage and subversion, remained on the other hand. The situation in Westberlin, sometimes gave rise to as many new problems as the Four Power Agreement may have solved. The dangers of armed conflict may have somewhat subsided in the central part of Europe, but this certainly cannot be said on a worldwide scale. Has Western Europe paid a too heavy price for its accomodation with the Soviet bloc? This is a question that can only be answered in the future, and then it will also have to be answered in consideration of the evolution that the countries of Eastern Europe have taken as a result of the detente policy of both camps. Future historians may also have to judge to which degree Germany had or had not been free in its options during those years. They may also have to find an answer as to which degree a durable conciliation between Russians and Germans had been possible in those circumstances and had been achieved. There can be no doubt that the German side, since 1970 in particular, made hard efforts in order to bring about such a conciliation with the entire Soviet bloc, and the former German Chancellor Willy Brandt doubtlessly obtained a considerable standing in the Soviet Union as a politician of reason and of conciliation.

The question, therefore, is what the results have been like from these endeavours, and whether the German efforts undertaken through the Soviet Government, of course, did in fact reach the masses of public opinion in the Soviet Union. Are official and public opinion in the Soviet Union identical with each other or not? What impact does public opinion have to-day in the Soviet Union, is it increasing or decreasing now? If it is increasing, which is its present trend, on which issues does it coincide with Government opinion, and on which issues does it differ? There can be no doubt that public opinion trends in the Soviet Union will be of considerable importance in the shaping of Soviet policies of to-morrow, and perhaps public opinion in the Soviet Union may not always have been fully appreciated by Western policy makers in its potential role in Soviet affairs. From my own experience in Moscow in the early sixties I would generally say that public opinion in the Soviet Union is rather critical of the regime on domestic issues, while on foreign policy issues - due to a certain degree of traditional xenophobia and distrust of foreigners - appeals to patriotism, to nationalistic feelings always use to have their effects, at least as long as successes can be shown and demonstrated.

This, Ladies and Gentlemen, I told you in order to explain to you that Germans and their performance have always had a strong bearing on Russian public opinion, and this holds true to no lesser degree to this more than tragic century. I should even like to say that Russians are, in a way, mentally fixed to a degree to Germans which by far outpasses Germany's present importance. Certainly this is an inheritance of the last World War when German soldiers stood before Moscow and Leningrad and had entered Stalingrad. And stronger even than the actual happenings was the impact of the official silence on Germany's motivations for having ever started such a holocaust-like war with the Soviet Union. What Russians had to endure during that war in fact resembles the sufferings of the Jewish people in a number of ways. In the first weeks and months of that war approximately five million Russian soldiers, in the wake of the general confusion at the outset, surrendered to the German Armies, and $3\,1/2$ million did not survive their ordeal. Two out of three Russian prisoners of war died of starvation, and when the survivors were handed over to the Soviet authorities in 1945, Stalin dealt with them very unmercifully, so that more of them subsequently died in Soviet concentration camps. They were not allowed at all, as you know, to become prisoners in that war. And you can very well imagine that such an ordeal has left deepest traces in

the Russian nation where the families are asking questions to this very day as to what happened to their fathers and sons during those days in 1941. The word "missing in action" always leaves room to so many interpretations... And these happenings cannot even now be openly discussed in the Soviet Union, since the particulars on those large-scale defections certainly are not very flattering to the regime. And in my own country these facts and circumstances are very little known either. The German population was only shocked to learn that Russian soldiers when they entered Germany in 1945, had been so horribly furious and exasperated collectively at the Germans. And contrary to what happened in the case of the Jewish people, between Russians and Germans all the cruel facts remained concealed, undiscussed, unrevealed. Bitterness remained on both sides, and the Communist propaganda, for long years, had been able to utilize the strong resentment of the Russian nation for its own ends. It certainly is not easy to live as a German in the Soviet Union to this very day, and I personally can testify to that from proper experience during my three years' stay in Moscow 15 years ago.

On the other hand the division of Germany against the will of the German population in East Germany has been a saddening factor throughout more than 30 postwar years. As the Soviet authorities never fail to point out that these changes in Germany are the result of the outcome of World War II, it is sufficiently clear that this victorious power does not consider any revision or modification of the present status quo in our favour. Certainly there is a general relaxation in the political atmosphere now, but the division of Germany continues to remain a saddening factor in Europe's political outlook. People have very little hope that things may substantially improve within our generation.

And yet I do believe that an unhappy constellation such as ours does need a clarification at some point. It is my firm belief that justifiable bitterness should once be brought to a merciful conclusion. To me this appears as the big challenge for the rest of our century, the challenge to bring about a conciliation with Russian public opinion, with the Russian nation, just as Konrad Adenauer achieved it with the Jewish nation when he started talking to President Ben Gurion, on the basis of absolute truthfulness and genuine sadness for what had happened. To me personally nothing seems to be more important than this, and you can easily imagine what impact this could have for the preservation of world peace. What impact this could also have in order to reduce the state of

not only in Russia,
xenophobia that, so easily tends to mislead politicians in a manner to make them prisoner of their own illusions and, start have them making political miscalculations. Personally I am convinced that my country, as a result of its tragic role in Russian history in this century, may perhaps assume a key role in unsolving the mysteries behind Soviet actions, and my hopes for the forthcoming post-Breshnew period are pinned on the expectation that in the Soviet Union as well as in Germany we may one day see personalities who may find the same words in talking to each other as Konrad Adenauer and Ben Gurion, once did. That personalities - despite barriers of ideology which anyhow have become much less compelling in our days - may find those human touches which we require in somewhat delicate constellations. Silence, on essential issues, at any rate, will not help us in resolving them, and a new start should be made, in my view, in a situation that for too long time already, looks like a great human stalemate.

Perhaps you may nevertheless be surprised that I am advocating a conciliation between the Russian and the German nations at a moment in which the present state of the Soviet arms machinery may not be particularly conducive to spread such ideas. However I did not at any moment say that we should not guard ourselves with utmost determination against further threats and encroachments, or that we should contribute in any manner less towards NATO or towards the European Comunity, to those organizations from which we could derive physical and political strength. If I advocate open discussion on those matters where obvious wrong had been perpetrated by either side, it is with the idea to resist evil, in whichever form, to-day and tomorrow or to prevent past evil to justify wrong committed in our days. Conciliation should, at the same time, include intolerance against wrong. And maybe our Western society has sometimes failed to include such imperatives in its political catalogues and actions. Intolerance of evil, however, is perhaps the most important message that countless victims of oppression in this century would wish to pass on to us in our days.

Having listened to such considerations you may perhaps now fully understand how deeply grateful and indebted I am to statesmen like Ben Gurion and Konrad Adenauer and to Jewish people in general for the chance that, even at a very early moment, we could talk openly to each other and that the spirit of forgiveness has been prevailing for such a long time already. I know

that many people in Germany, for humanly understandable reasons, do not like to openly discuss the horrors of the past - not everybody likes to be reminded of former sins - and yet it proved to be so utterly important that this did in fact happen and that my country also tried to make amends to the survivors in whichever form this had been possible. These efforts by the Federal Republic of Germany have met with universal acknowledgment, sympathy and even compassion for my country where it was deserved. Only by comparison with the unhappy German relationship with the Soviet Union in the postwar era can it be fully assessed what a long and successful way we have gone already sinced Konrad Adenauer and Ben Gurion started talking with each other.

And if you, Ladies and Gentlemen, give me the honour and priviledge of talking to you in a Jewish temple on subjects related to my country and of stressing the need for further conciliation and truthfulness, then this appears to me as being particularly significative. In fact I could not think of a more suitable forum in order to express my thankfulness to you and my conviction that this spirit of genuine conciliation should continue to live and help us create a somewhat better world for tomorrow.

But in looking ahead into a distant or less distant future of my country I entirely forgot to tell you something about German political, economic and social life. I told you nothing about problems of German youth in our days and nothing on American-German relations. You heard nothing from me on European unification and not even a prognosis as to who is likely to win the next nationwide election in 1980, the social-liberal coalition or the Christian democrats. However I am perfectly willing to answer questions.

Instead I tried to set priorities of which I even do not know whether they will ever be implemented, and if so, when. But perhaps I may have succeeded in convincing you that these priorities are indeed related to existing realities. At least they constitute a very direct answer to the second question I raised at the beginning of my talk, namely what lessons and deductions I personally draw for the future of my country from past experiences. To give you this answer on such a question was very important to me, and I wish to thank you very much for having listened to me.

16. Januar 1979

Mr. Heinz Pallasch
Stellvertretender Generalkonsulat
Deutsches Generalkonsulat
601 California Street
San Francisco, California 94108

Verehrter Herr Palasch,

Ich danke Ihnen bestens fuer Ihr Schreiben vom 9. Januar und erwidere Ihre guten Wuensche zum Jahreswechsel. Fuer mich hat das Jahr schlecht angefangen, mit einer hartnaeckigen Grippe, und ich komme daher erst heute dazu, Ihnen zu antworten.

Der Text Ihrer Ansprache vor der Gemeinde Emanuel in San Francisco hat mich lebhaft interessiert, und ich habe Ihre Rede sehr sorgfaeltig gelesen. Sie haben es vortrefflich verstanden, Ihre Hoeherschaft ~~zu~~ mitzunehmen, sowohl durch Ihre persoenlichen Erlebnisse, als auch durch Ihre allgemeinen Betrachtungen. Dabei haben Sie eine tour d'horizon gemacht, bei der deutsche und juedische Fragen im Vordergrund gestanden haben. Ich kann Ihnen in Ihrer Betrachtungsweise weitgehend folgen, glaube aber allerdings nicht, dass Sie ein Schuldgefuehl zu haben brauchen. Soweit ein solches besteht, muesste es von allen Menschen geteilt werden, die unter totalitaeren Regimes gelebt haben und leben und an Kriegen teilgenommen haben.

Einige Bemerkungen zu Einzelheiten moechte ich mir erlauben. Es scheint mir, dass die staatsmaennische Groesse Adenauers schon zu seinen Lebzeiten erfasst werden konnte. Das bezieht sich nicht nur auf seine Bemuehungen um eine deutsch-juedische Verstaendigung, sondern auch auf den Erfolg, den er mit der Wiedereingliederung der Deutschen in die Reihe der zivilisierten Nationen hatte. Diesen Ruhm teilt er mit Heuss. So verschieden Adenauer und Heuss auch waren, sie waren Bahnbrecher fuer die Zeit, in der die atlantische Gemeinschaft hergestellt werden konnte.

Bei der deutsch-juedischen Verstaendigung darf ich vielleicht in Erinnerung bringen, dass das erste Entschaedigungsgesetz zwar dank der Initiative von Adenauer zustande gekommen

./.

ist, dass aber die einzige Bundestagsfraktion, die ihn geschlossen unterstuetzt hat, die damals in Opposition befindliche SPD war. Bei der CDU/CSU gab es viele Enthaltungen und auch gelegentlich Gegenstimmen, bei der FDP, die damals zusammen mit der CDU regierte, gab es relativ mehr Stimmen gegen das Gesetz und gleichfalls Enthaltungen. Nicht ganz klar ist mir, in welchem Zusammenhang Sie den Gaullismus auf S. 4 erwaehnen.

Sie sprechen sich weiter ausfuehrlich ueber die Teilung Deutschlands aus und charakterisieren auf S.5 und 6 die historische Entwicklung vollkommen korrekt. Ihre Auffassung, dass eine etwaige Wiedervereinigung nur mit friedlichen Mitteln vollzogen werden darf, wird sicherlich von dem grossen Teil der verstaendigen Menschen in Deutschland geteilt. Doch kommt fuer mein Empfinden in Ihren Darlegungen nicht genuegend zum Ausdruck, dass an der Teilung Deutschlands nicht nur die Sowjet-Union interessiert ist, sondern auch weitgehend die westlichen Maechte; das Gefuehl fuer die Gefahr, die von Deutschland ausgehen kann, zumal wenn es wiedervereinigt ist, ist nach wie vor sehr lebhaft. Das moegen Sie in amtlichen Kreisen, mit denen Sie zu tun haben, nicht in demselben Maasse merken wie diejenigen, die den Schwingungen der oeffentlichen Meinung in der atlantischen Welt nachzugehen bemueht sind.

Sicherlich verstehen Sie, dass diese Bemerkungen Ihrem Vortrage nichts von dem Werte nehmen, den er fuer die Zuhoerer gehabt hat und fuer die Leser des Textes weiterhin hat und haben wird.

Ich bleibe noch einmal mit bestem Dank und freundlichen Gruessen und Wuenschen

Ihr

Ernest Hamburger - 67 Riverside Drive, New York, NY
10024

9. Februar 1972

Herrn Professor Dr. Karl Josef Partsch
53 Bonn
Lennestrasse 53

Sehr geehrter Herr Partsch,

nehmen Sie meinen besten Dank fuer die Uebersendung Ihrer Studie ueber Rassendiskriminierung. Ich hatte bereits die beiden Artikel in der Zeitschrift "Vereinte Nationen" mit grossem Interesse gelesen.

Sie sagen am Schluss, dass Ihr Bericht ueber die bisherigen Erfahrungen bei der Anwendung der Konvention manchmal uebermaessig skeptisch klingen mag. Das ist fuer die Leser im allgemeinen sicher richtig, aber fuer den, der ueber U.N. Erfahrungen verfuegt, ist Ihr Aufsatz sehr gut abgewogen; fast moechte ich sagen, er ist von einem Optimisten verfasst.

Ich wuensche Ihnen bei Ihrer Arbeit in dem Komitee weiter recht gute Erfolge und bleibe mit nochmaligem Dank und freundlichen Gruessen

Ihr

אוניברסיטת תל-אביב
TEL-AVIV UNIVERSITY

Tel-Aviv, 24. August 1975

Herr
Professor Dr. Ernest Hamburger
c/o The Leo Baeck Institute
New York, N.Y. 10021
129 East 73rd Street.

Sehr verehrter Herr Professor Hamburger,

Zu der großen Anzahl derjeniegen, die Ihr Buch über "Die Juden im öffentlichen Leben Deutschlands" mit viel Anerknnung und, zumindest in meinem Fall, auch mit dem neidvollen Wunsch studiert haben, einmal auch so etwas monumentales fertig zu bringen, gehöre ich seit langem. Durch meine enge Verbindung mit Dr. Siegfried Moses und dem Irgun und Leo Baeck Institute in Israel hörte ich auch häufig von Ihnen und über Sie. Aber den Anlaß zu diesem Brief mußte leider erst eine Informationsbitte geben.

Als Dozentin für deutsche Literatur und Sprache an der Universität Tel-Aviv liegt mein Interessengebiet natürlich mehr auf der Literaturebene, aber über Moritz Hartmann, zu dem ich als geborene Tschechin besondere Beziehungen habe, kam ich zu der ersten Nationalversammlung und war vom ersten Augenblick von der Eigenart dieses Traum-und Wunschgebildes fasziniert. Und bei einem Frankfurter Aufenthalt suchte ich auch alles einschlägige Material heraus und dadurch ließ ich mich etwas leichtfertig in das Versprechen ein, für das Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv einen Artikel über die Juden in der Paulskirche zu schreiben. (In diesem Jahrbuch erschien auch vor 2 Jahren mein Artikel über Hartmann, über den ich auch im letzten Leo Baeck Yearbook einen vergleichende kleine Studie mit Berthold Auerbach schrieb.) Sie erwähnen Hartmann unter den getauften Juden; ich konnte nur feststellen, daß seine beiden Söhne getauft waren, er aber nicht und dafür spricht wohl auch die Tatsache, daß er im jüdischen Teil des Wiener Znetralfriedhofs begraben ist. Darf ich Sie bitten mir mitzuteilen, woher Ihre Information über seine Taufe stammt, denn ich möchte nicht noch einaml eine gegensätzliche Angabe veröffentlichen. Ich danke Ihnen vielmals für die Erfüllung dieser Bitte, die Ihnen hoffentlich nicht viel Mühe und Arbeit verursacht.

Ich möchte Ihnen nochmals für die Belehrungen und neuen Gesichtpunkte danken, die sich für mich aus Ihrem Buch ergeben haben. Mit den besten Wünschen für ein erträgliches Neues Jahr und herzlichen Grüßen

Ihre

RAMAT-AVIV, TEL-AVIV TEL. 416111 .קרית האוניברסיטה, רמת־אביב, תל־אביב, טל

24. September 1975

Frau Dr. Margerita Pazi,
Tel Aviv University
Ramat-Aviv
Tel-Aviv, Israel

Sehr geehrte Frau Dr. Pazi,

vielen Dank fuer Ihren Brief vom 24. August, den ich nach der Rueckkehr von einer Europa-Reise hier vorfand. Sie faellen ein sehr guenstiges Urteil ueber mein Buch "Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands", was mich natuerlich sehr erfreut. Dass Sie selbst auch einmal ein solches Buch zustandebringen werden, davon bin ich nach der Lektuere Ihres Aufsatzes im LBI Yearbook 1973 fest ueberzeugt. Sie haben noch viel Zeit dafuer. Mein Buch ist erst entstanden, als ich die 70 Jahre schon lange ueberschritten hatte.

Es freut mich, dass Sie sich mit Moritz Hartmann intensiv beschaeftigen wollen, besonders vom literarischen Standpunkt aus. Er verdient es. Was Ihre Frage betrifft, so war meine Quelle dafuer, dass ich ihn unter die getauften Juden rechnete, der Ihnen sicher bekannte Katznelson "Juden im deutschen Kulturbereich" S. 539. Dort ist angegeben, dass er 1858 in Prag katholisch getauft worden ist. Katznelson gibt solche Informationen relativ selten und, da er ueber Jahr und Ort so praezise Angaben macht, hatte ich keinen Anlass, die Genauigkeit zu bezeifeln.

Natuerlich erweckt Ihre Mitteilung, dass Hartmann auf einem juedischen Friedhof bestattet worden ist, Zweifel an der Richtigkeit. Ich empfehle Ihnen, sich mit Frau Ruth Kestenberg-Gladstein in Israel in Verbindung zu setzen, die das Buch ueber die Juden in den boehmischen Laendern verfasst hat. Vielleicht weiss sie Naeheres. Als besonders kenntnisreich in diesen Fragen habe ich stets Dr. Bruegel in London kennen gelernt, an den Sie sich auf dem Wege ueber Dr. Arnold Paucker vom Leo Baeck Institut in London wenden koennten, falls Sie von Frau Gladstein kein Information erhalten koennen.

Ich waere Ihnen dankbar, wenn Sie mir etwaige weitere Informationen, die Sie erhalten, uebermitteln wuerden.

Mit herzlichen Gruessen und nochmaligem Dank fuer Ihren Brief, bleibe ich

Ihr

24. September 1975
444/5 - is

Frau Dr. Margerita Pazi
Tel-Aviv University
Ramat Aviv, Tel-Aviv
Israel

Sehr geehrte Frau Dr. Pazi,

versehentlich ist in dem Brief vom heutigen Tage ein Irrtum im zweiten Absatz nicht korregiert worden.

Herr Dr. Hamburger hat mich gebeten, Ihnen mitzuteilen, dass das Jahr, in dem Moritz Hartmann nach der Angabe in Kaznelsons Buch katholisch getauft worden ist, nicht 1858, sondern 1838 war. Er bittet Sie, dies in dem Brief zu verbessern.

Mit freundlichen Gruessen

Frau Ilse Stolzenberg

Margarita Pazi,
Tel-Aviv, 4, Glitzenstein Street, Israel.

Tel/Aviv, 4.November 1975

Herr
Professor Dr.Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 24.September; über die Universität dauert es immer ziemlich lange, ehe die Briefe ihre Adressaten erreichen.

Ihre freundlichen Worte über meinen Auerbach-Hartmann Artikel haben mich sehr gefreut und ich bin stolz auf sie. Ich möchte gern etwas rein literarisches über Hartmann schreiben, über seinen Roman " Der Kampf um den Wald" zum Beispiel, aber das Interesse der Editor ist auf modernere, wichtigere Autoren gerichtet und dafür konnte isch sicherlich nur sehr schwer einen publisher finden. Nachdem meine Arbeit über die fünf Autoren des "Prager Kreises" - Ernst Weiss, Ludwig Winder, Paul Kornfeld, Oskar Baum und Ernst Sommer - samt einem langen einleitenden Kapitel über das Prag des "Prager Kreises" nach vieler Arbeit fertig ist, mache ich die Erfahrung all meiner Kollegen - es gibt in der BRD praktisch keinen guten Verlag mehr, der ohne Druckkostenzuschuss veröffentlichen will. Trotzdem die Arbeit das Resultat eines Forschungsauftrages der Deutschen Forschungsgesellschaft ist, und man dort die Sache fördert, habe ich bis jetzt niemanden gefunden. Tramer hat versprochen, bei seinem jetzigen Besuch in der BRD sich umzusehen, aber der hat doch immer soviel zu tun.

Die Quelle für die Taufe Hartmanns war mir bekannt. Leider kannte ich Kaznelson nicht, aber Lise kannte ich sehr gut und ich habe sie oft in Jerusalem besucht. Diese Angabe scheint mir allerdings nicht zu stimmen, denn weder in der sehr ausführlichen Biographie Hartmanns von Otto Wittner aus dem Jahr 1906/7 wird dies erwähnt, noch in ~~einer~~ anderen biographischen Besprechungen, z.B. in den diversen Literaturgeschichten. Wichtiger noch erscheint mir, dass es auch in den Briefen der Zeitgenossen nicht erscheint, Auerbach hätte so etwas bestimmt einmal gestreift, und ausserdem gibt es Briefe Hartmanns, in denen Bemerkungen vorkommen, die einen Religionswechsel seinerseits unwahrscheinlich erscheinen lassen. Und - last not least / in den Vierzigerjahren war Hartmann nur bei Juden Hausmeister, bei Lieben in Prag, bei Werheimstein in Wien, u.a. In meinem Artikel für das Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv " Die Juden in der ersten deutschen Nationalversammlung " liess ich also Hartmann weiter ungetauft, machte aber eine Note zu Kaznelson. Der Artikel selbst viel mir schwer, erstens weil er so überflüssig ist, Sie haben schon gesagt, was dazu zu sagen ist, zweitens weil es nicht mein Gebiet ist und drittens, weil Professor Grab und ich weder politisch noch sonst Aug in Aug'sehen. Er ist aber immer sehr nett zu mir und auch dieses-mal viel es mir schwer, ihm den Artikel abzuschlagen. Er hat auch keine wie immer gearteten Änderungen politischer Tendenz verlangt oder

auch nur vorgeschlagen, aber - sprachliche Änderungen können auch den Sinn verändern; ' nicht unwesentlich ' ist nicht dasselbe wie sein ' sehr', um nur ein Beispiel zu nennen.

Es wäre schön, wenn ich Sie einmal persönlich kennen lernen könnte, aber haben Sie denn die Absicht jemals nach Israel zu kommen ? Für mich kommt eine Amerikareise kaum in Frage.

Jedenfalls freue ich mich, dass ich wenigstens in brieflichen Kontakt mit Ihnen kommen konnte und hoffe, Sie werden mir wieder einmal schreiben.

Mit herzlichen Grüßen und vielen guten Wünschen

Ihr

Sehr. 12/9/68
Freut mich, dass es
auch D. schreiben doch
wieder etwas gibt.
Für Vater konnte ich
damals nicht viel machen
Ich will auch gern d. Brief.
Ell

Tel: 458-1927 home
279-5815 office

Mrs. Walter Peters
61-54 Dry Harbor Road
Rego Park, N. Y. 11379

9. September 1968

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger:

Lange habe ich mich nicht bei Ihnen gemeldet; das liegt wohl daran, dass ich mich in meiner neuen Situation erst zurechtfinden musste, was mir aber gegluekt ist. Ich habe Freude an meiner Familie, an meiner Arbeit und einem netten Freundeskreis. Nie werde ich vergessen, wie wunderbar Sie sich mir gegenueber gezeigt haben als ich in grossen seelischen Schwierigkeiten war, und ich werde Ihnen dafuer immer dankbar bleiben.

Hoffentlich haben Sie und Ihre Gattin einen schoenen Sommer gehabt. Ich habe meine Ferienzeit in der Schweiz, und zwar in Weggis und Schuls-Tarasp verbracht, und es waere noch schoener gewesen, wenn das Wetter guenstiger gewesen waere.

Am 20. Oktober dieses Jahres ist die 20. Wiederkehr des Todestages meines Vaters. Ich besitze noch heute den ehrenvollen Nachruf, den Sie 1948 im AUFBAU veroeffentlicht haben. Mit diesen Zeilen moechte ich Sie, sehr geehrter Herr Dr. Hamburger, auf diesen Tag aufmerksam machen, falls Sie einen Gedenkartikel im AUFBAU veroeffentlichen wollen. Ich glaube, dass die Leser des AUFBAUS es wuerdigen wuerden, wenn ihnen in dieser Weise seine Persoenlichkeit und Schaffen, sowie seinen Taetigkeit fuer den AUFBAU und sein Verdienst um die Gruendung des NEW WORLD CLUBS in Erinnerung gebracht wuerden.

Mit den besten Wuenschen fuer Sie und Ihre Gattin,

stets Ihre

Charlotte Peters

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger, 9/20/68

vielen Dank für Ihre freundliche Beantwortung meines Briefes. Ich verstehe vollkommen die Begründung Ihrer Ablehnung für das Erscheinen eines Gedenkartikels. Es ist ja wirklich leider so, wir gehören einer aussterbenden Gruppe an.

Ich hatte bereits die Ankündigung Ihres Buches aus dem Aufbau erfahren und bin äusserst interessiert daran es zu lesen. Es ist anscheinend hier noch nicht vorrätig, und ich habe es bestellt.

Mit den besten Wünschen für ein gesundes und glückliches Neues Jahr für Sie und Ihre Gattin und mit besten Grüssen,

Ihre
Charlotte Petus

Allg. Corr.

Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis
International Institute of Social History
Institut International d'Histoire Sociale
Internationales Institut für Sozialgeschichte

Directeur: Prof. Dr. Fr. de Jong Edz. **Herengracht 262-266 - Amsterdam-C.**

Telefoon 246671

Boek II

Ph/N

30 July 1973

Mr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
NEW YORK, N.Y. 10024
U.S.A.

Dear Mr. Hamburger,

Thank you for your letter of June 20. I am happy to be able to inform you that we can send you photocopies of the documents you asked for (Nachlass Grzesinski No. 245; No. 287; No. 2126). In principle the rules of the Institute exclude the possibility to borrow photocopies of unpublished materials, but in your case we have made an exception.

I have given your order to our photographic department. They will send you an invoice. On receipt of the money we will be ready to send off the material. They also will send you a statement, in which the borrower accepts the rules of the Institute and promises to send the photocopies back. Please undersign one of the forms and send it back to us.

Sincerely yours,

E. Philippi

(Mrs.) E.R. Philippi,
Central European Dept.

Von Stefanie Zweig bestätigt
Erhalten
29.8.73

The undersigned, Mr. Ernest Hamburger, 67 Riverside Drive, New York, N.Y. 10024
states that he has received from the International Institute of Social History (Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis) at Amsterdam a ~~xxkxrxfxxx~~m/photocopies of the following documents:

Nachlass Grzesinski	No.	245
" "	No.	287
" "	No.	2126

He further states, that it is known to him that the original documents form part of the Institute's collection of archives and he undertakes:

a) to use the microfilm/photocopies only for his own work;
b) not to allow anyone else to examine the ~~microfilm~~/photocopies, except when this is necessary for the work mentioned under a);
c) not to have photocopies or duplicates made of it/them;
d) not to copy or publish quotations exceeding a length of six lines in print from the microfilm/photocopies, unless he has obtained the express permission for such a publication from the director of the Institute.

Finally, he undertakes to return the ~~microfilm~~/photocopies to the Institute after use, and in any case before

July 1, 1974

Date: Sept 2 1973

signature

Sept 8/1973 Letter signed
Microfilm stored OK to transfer HH to Institute
Other correspondence Rotterdam OK to Institute correspondence
41.13.90.805
asked about 3 Laufzeit.

September 8,1973

Int rnational Instituut voor
Sociale Geschiedenis
Att: Mrs.E. . Thilip i
Central European Department
Herengracht 262-266
Amsterdam C

Dear Mrs. Philippi:

Thank you very much for your lett r of July 30,1973 and the photostats of Nos. 245; 287; and 2126 of Nachlass Grzesinski. I am especially grateful to you and to your Institute for having made an exception from your rules in my favor.

I have to apologize for the delay in answering your letter. Please forgive me. I was absent from New York during the month of August and the first days of September.

Please find enclosed the form,transmitted by you, duly signed. I also instructed the Dresdner Bank in Frankfurt am Main to transmit HFl. 11.90 to the account of the Institute nr. 41.13.90.805 with the Amsterdam-Rotterdam Bank N.V. in Amsterdam.

May I ask you one more favor with reference to the documents G 287? When,in the spring of 1928 immediately after the death of Oberpresident Zimmer,I,as a member of the Prussian Diet for the district of Breslau, discussed the question of Zimmer's successor with minister of the Interior Grzesinski, the latter told me that Otto Landsberg, a Social-democratic member of the Reichstag,would be his first choice. Landsberg,the former Volksbeauftragte in 1918/19,Silesian born, had fought successfully Silesian separatist movements during the months after the revolution of 1918. I am convinced that Grzesinski did so and that Landsberg declined,as he had done previously on a similar occasion.

ould you be good enough to ask the member of the staff of your institute in charge of Nachlass Grzesinski whether this decision of the minister is reflected in any correspondance or notes included in the Nachlass? If so,I would be grateful for any information.

ith renewed thanks,

Sincerely yours,

8. September 1973

An die Dresdner Bank A.G.
Gallus Anlage 7
6 Frankfurt am Main

Betrifft:Konto 9 815 648

Sehr geehrte Herren,

zu Lasten des oben bezeichneten Kontos bitte ich zu ueberweisen

den Gegenwert von HFl 11.90

auf das Konto des International Instituut voor Sociale Geschiedenis bei der Amsterdam-Rotterdam Bank N.V. in Amsterdam,

Kontonummer: 41.13.90.805

Bei der Ueberweisung bitte ich anzugeben, dass sie sich auf die mir am 30.Juli 1973 uebersandte Rechnung bezieht.

Etwaige Ueberweisungsspesen sollen zu Lasten meines Kontos gehen.

Mit freundlichen Gruessen

Dr. Ernst Hamburger

October 3, 1973

Internationaal Institut voor
Sociale Geschiedenis
Att.: Mrs. E. R. Philippi
Central European Department
Herengracht 262-266
Amsterdam C.

Dear Mrs. Philippi:

Pursuant to my letter of September 8, 1973,I should like to inform you that I am returning today the photocopies of the documents Nos. 245, 287, 2126 by separate mail, registered as printed matter. (Nachlass Grzesinski)

I wish to renew my thanks for your helpfulness.

Should you be in a positionto answer the question raised in the last paragraph of page 1 of my letter of September 8, I should be grateful for a reply.

Sincerely yours,

ERNEST HAMBURGER 67 Riverside Drive - New York, NY
10024

9. Maerz 1972

Mr. M. Pineas
Johannesburg S.A.
P.O.B. 522
South Africa

Sehr geehrter Herr Pineas,

am 9. Februar d.J. erl-ubte ich mit, mich an Sie mit der Bitte um Informationen ueber den ehemaligen Kasseler Polizeipraesidenten Adolf Hohenstein zu wenden. Mir wurde gesagt, dass Sie die Angelegenheiten der Frau Olga Hohenstein bearbeitet haben. Ich bat Sie auch, mir eventuell die Adresse von Frau Hohenstein anzugeben, falls sie noch am Leben ist.

Da ich bisher ohne Antwort geblieben bin, so gestatte ich mir, meine Bitte zu wiederholen. Ich waere Ihnen sehr, dankbar, wenn Sie sie erfuellten. Alle Einzelheiten ersehen Sie aus dem oben erwaehnten Schreiben.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr ergebener

Dr Kl.

1) Copies to Dr Kl. and Mrs Rubinstein

DEC 12 1968

"EILDON" FAIRVIEW LANE,
CROWBOROUGH, SUSSEX

8.12.68

Sehr geehrter Herr Dr.Grubel !

Es liegt mir ganz besonders am Herzen, Ihnen für die freundliche und mich unverdient ehrende Aufnahme im Institute und dafür zu danken, dass Sie uns mit Herrn Hamburger zusammengebracht haben, dessen Buch ich bei meiner Rückkehr vorfand und dessen Esprit, Sach- und Menschenkenntnis nach fast ununterbrochenem vier Jahren in unserem einsamen Landstädtchen ebenso wie die Ihrige ein lange vermisster Genuss und eine Freude war.

Ich habe mit Staunen gesehen, was bisher schon an wertvollen einzigartigen Dokumenten, Büchern, Bildern und Korrespondenzen zusammengetragen wurde, obwohl ich leider keine Zeit hatte, mehr als einen Blick auf winzige Teile Ihrer Schätze zu werfen. Ihre Führung hat mich vergessen lassen, dass ich Herrn Dr.Kreutzberger und Fräulein Foerg vermisste, von der mir Frau Margules von einem früheren Besuche her berichtete und deren Briefe es nicht zuletzt waren, die meine Anhänglichkeit an die dortige Arbeit, deren Ziele aufrecht zu erhalten. Ich darf Sie auch bitten, den Damen in der Unterwelt unseren herzlichen Dank für unsere Begrüssung und den Eifer und die persönliche Anteilnahme weiterzugeben, mit dem sie mir vorführten, mit welch peinlicher Sorgfalt meine geringen Beiträge aufbewahrt und verwaltet werden.

Die angenehmen, lehrreichen und von Warm-

herzigkeit getragenen Stunden werden mir unvergessen bleiben und mich darüber trösten, dass ich auf eine Wiederholung und viel weiter ausgedehnte Erkundung in Ihrem Hause wohl endgültig verzichten muss.

Besonderen Dank für Ihre Zusage, Rabbiner Dr.Brilling's Gesuch wegen der Zülzer Urkunde zu unterstützen. Ich schreibe ihm gleichzeitig.

Obwohl es mir nicht zukommt, darf ich meine Anregung wiederholen, die auf Paul Ehrlich bezüglichen Teile meiner seinerzeitigen Spende auszusondern, da alle Ehrlichianer wohl verdienen unter seinem Namen geführt zu werden, da seine noch bis heute nicht endgültig ausgeschöpften genialen Gedanken wichtiger sind, als der zufällige Donor. Ich bitte Sie auch, Mrs.Edelheim-Mühsam unsere besten Grüsse zu bestellen. Ich habe mich sehr gefreut, sie nach früherer Korrespondenz nunmehr auch kennen gelernt zu haben.

Mit nochmaligem herzlichen Dank und freundlichen Grüssen

Ihr

Ich lege eine Zeile für den Herrn bei, der uns empfing u. meine "Silbringel" (wie man in Breslau sagt) entgegennahm; sein Name ist mir entfallen / Nochmals herzlichen!

Peter Pistorius

5 Köln-Lindenthal, den 7.4.1965
Mariawaldstraße 16

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger !

Als Student der Geschichte an der Universität zu Köln fertige ich eine von Herrn Professor Wandruszka befürwortete Promotionsarbeit über das politische Wirken Dr. Rudolf Breitscheids an.

Herr Senator Weichmann, mit dem ich im Februar eine Unterhaltung über Breitscheid hatte, war so freundlich, mir Ihre Adresse mitzuteilen, von der ich mir heute erlaube, Gebrauch zu machen. Er wies mich darauf hin, daß Sie den ehemaligen Fraktionsvorsitzenden gekannt haben und in der Emigration in Frankreich guten Kontakt zu ihm hatten. Darf ich Sie deshalb höflichst bitten, mir bei der Klärung einiger Fragen behilflich zu sein, die sich nicht allein aus den schriftlichen Unterlagen beantworten lassen?

Hier die wichtigsten:

Welche Haltung bezog Breitscheid zur illegalen Arbeit in Deutschland nach 1933?
Was war bestimmend für seine Haltung gegenüber dem Prager PV, und welches waren die konkreten Probleme, die zwischen ihm und Prag standen?
Welches politische Konzept hatte er in der Emigration,und mit wem teilte er es?
Wie kam Breitscheid zur Volksfront? Welche Rolle spielte er bei ihrer Gründung?
Was veranlaßte ihn, sich schließlich von der Volksfront zurückzuziehen?
Zu welchen Personen und Gruppen hatte er gute Beziehungen, welche lehnte er ab?
Welche Berührungspunkte gab es zwischen ihm und Hilferding? Auf welche Weise beeinflussten sich die beiden Männer gegenseitig?

Auch Ihr ganz persönliches Urteil über Breitscheid würde mich interessieren. Vielleicht könnten Sie auch zu anderen Problemen, die ich hier nicht aufgeführt habe, etwas sagen - eventuell aus der Weimarer Zeit?

Ich hoffe sehr, daß ich Sie mit meinen Fragen nicht allzusehr belästige und sehe Ihrer Antwort mit großem Interesse entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Peter Pistorius

Dr. Peter Pistorius

6 Frankfurt, 18.10.71
Habsburger Allee 80

Lieber Herr Prof. Hamburger,
vielen Dank für Ihren Brief. Ich erinnere mich noch sehr gut an unser Gespräch in Bad Godesberg, wo ich Sie über Breitscheid gefragt habe - oder genauer: an die Autofahrt, in deren Verlauf wir dann miteinander sprachen.
Ein Exemplar der Arbeit, die sehr lang auf den Druck warten mußte, da mich u.a. auch die Ebert-Stiftung mit ihrem Ja oder Nein zur Drucklegung hingehalten hat, füge ich bei.* Sie brauchen Sich mit der Lektüre nicht zu beeilen; es würde mich schon freuen, wenn Sie etwas Interessantes darin fänden, ohne daß Sie mit meiner Beurteilung übereinstimmten. - Ich selber arbeite inzwischen als Redakteur in der aktuellen Abteilung des Hessischen Rundfunks.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Peter Pistorius

* Das Buch schicke ich extra - aus Kostengründen.

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 PARK AVENUE
NEW YORK, N.Y. 10022
TELEPHONE 688-3523

8. Januar 1971

Kopie 12

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
NEW YORK, N.Y. 10024

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger!

Soeben erhalte ich die Einladung zu Ihrem Vortrag am 13. Januar über das Thema: Jews in the Weimar Republic - Truth and Legend.

Zu meinem grössten Bedauern kann ich jedoch nicht kommen, da ich am späten Nachmittag Bundesinnenminister Genscher vom Flugplatz abhole und den Abend mit ihm zusammensein werde.

Das Generalkonsulat wird jedoch durch Konsul I.Kl. Engemann vertreten sein.

Mit freundlichen Empfehlungen und der Hoffnung, Sie bald einmal wiederzusehen,

Ihr sehr ergebener

Harald Posadowsky-Wehner

12

16. Januar 1971

Herrn Harald Graf von Posadowsky-Wehner
Deutscher Generalkonsul
460 Park Avenue
New York,N.Y. 10022

Sehr geehrter Herr Graf von Posadowsky,

Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank fuer Ihr freundliches Schreiben vom 8. Januar ds.Jhrs. Ich habe mich gefreut,Herrn Engemann am Abend meines Vortrags begruessen zu koennen. Ich bin ueberzeugt, dass das Leo Baeck Institut und ich persoenlich mit Herrn Engemann dieselbe freundschaftliche Zusammenarbeit haben werden,die mit seinem Vorgaenger,Herrn Koenig,bestanden hat.

Ich habe sehr bedauert,an dem Lunch fuer Herrn Bundesinnenminister Genscher,zu dem Sie mich freundlicherweise eingeladen haben, nicht teilnehmen zu koennen. Ich habe die Notiz ueber seine Rede in der New York Times gelesen und haette ihn gern kennen gelernt und gehoert. Ich hoffe, dass sich die Bedenken,die in einigen Kreisen der USA gegen die Ostpolitik der Bundesregierung bestehen,zerstreuen lassen und bald beheben werden, zumal ja kein Zweifel darueber bestehen kann,dass das atlantische Buendnis die Grundlage der deutschen Politik auch in der Zukunft bleiben muss.

Ich teile die Hoffnung,dass wir uns bald einmal wiedersehen und bleibe

mit freundlichen Empfehlungen

Ihr ergebener

Harald Dr. Graf von Posadowsky-Wehner,
Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland
in New York.

1. Maerz 1971

Herrn Harald Graf von Posadowsky-Wehner
New York City

Lieber Herr Graf von Posadowsky,

Erlauben Sie mir,Ihnen noch einmal auf diesem Wege mitzuteilen,wie sehr es uns gefreut hat,Sie und Ihre Frau Gemahlin im Leo Baeck Institut zu begruessen,Ihnen unsere Schaetze zu zeigen und auch-procul negotiis- mit Ihnen zu plaudern.

In der Anlage finden Sie die Photokopie der Seite im Auerschner, auf der die Wahl von Arthur Graf von Posadowsky-Wehner zum Reichstag im Jahre 1912 registriert ist. Die Abkuerzungen bedeuten wb wahlberechtigt, gew gewaehlt haben, N nationalliberal, Z Zentrum, F Fortschrittliche Volkspartei, S Sozialdemokraten, St Stichwahl. W bedeutet "wild", die damalige Bezeichnung fuer fraktionslos.

Zugleich moechte ich mich auch schriftlich noch einmal fuer das Exemplar Ihres Buches " Afrika in den letzten 10 Jahren" bedanken. Ich habe es mit grossem Interesse gelesen. Ich moechte mich damit aber nicht begnuegen, sondern,wenn Sie es erlauben, dem einige Bemerkungen hinzufuegen.

Die Schrift vermittelt einen ausgezeichneten,klaren Ueberblick und bietet auf knappem Raum reichliches und gutes Material. Die Gliederung traegt dazu bei,das Verstaendnis fuer den Inhalt noch zu erhoehen.

Besonders erfreut hat es mich, dass Sie den positiven Aspekt der Entwicklung von Afrika und der Politik, die demgemaess angebracht ist, so deutlich herausgearbeitet haben. Dies war um so wichtiger, als die Tagesereignisse oft einen deprimierenden Eindruck hinterlassen,und war natuerlich auch notwendig,da trotz des "disclaimer"("private Arbeit des Verfassers") angesichts Ihrer Stellung in dem Buch mindestens indirekt eine Meinungsaeusserung des Auswaertigen Amtes gesehen werden muss. Sie lassen es trotzdem nicht an Warnungen fehlen, auch nicht an Vorsicht bei Voraussagen. Wie vorsichtig man sein muss, ergibt sich aus den Vorfaellen in Uganda(S.31) das nicht nur Sie,sondern auch die meisten anderen Sachverstaendigen als ein wesentlich stabilisiertes Land angesehen haben.

Das Problem Suedafrikas ist meiner Ansicht nach gegenwaertig und noch fuer laengere Zeit hinaus nicht loesbar. Die Welt muss mit ihm leben und wird hoffentlich imstande sein,dies im Frieden zu tun. Ihre Formulierung in Punkt 16 der "Leitgedanken" ist,wie ich glaube, die diplomatisch gluecklichste, mit der diese Feststellung zum Ausdruck gebracht werden kann.

Gestatten Sie mir bitte noch einige Bemerkungen zu Einzelheiten. Sie sprechen wiederholt vom "wissenschaftlichen Sozialismus." Ich sehe die Politik und Praxis der kommunistischen Systeme in der Welt keineswegs als den Versuch der Verwirklichung des wissenschaftlichen Sozialismus an, wie er von Marx und Engels gelehrt worden ist. Deren Doktrin ist,bei aller Anerkennung des Scharfsinns, mit dem sie viele kuenftige Entwicklungen vorausgesehen haben, tot. Sie lebt weder bei den Sozialdemokraten des Westens noch bei den Kommunisten des Ostens fort,wenn beide auch manche Inspirationen von ihr empfangen haben.

Auf S. 33 und noch an anderen Stellen ist von Farbigen (Coloureds) die Rede. Ist dies ohne naehere Erklaerung fuer den mit den Problemen dieses Teils der Bevoelkerung der einstigen Kapkolonie nicht vertrauten Leser verstaendlich?

Vermisst habe ich einen Absatz ueber die Frauen und deren unentbehrlichen Beitrag zur Entwicklung einer afrikanischen Gesellschaft. Wir haben uns damit in der Menschenrechtsabteilung der VN intensiv beschaeftigt,es sind Broschueren herausgegeben worden,deren erste ich bearbeitet habe,da die beiden vorzueglichen Juristinnen an der Spitze der Frauensektion nicht wussten, wie man komplizierte Probleme einfachen Menschen in verstaendlicher Weise darstellt. Es scheint mir,dass Sie im Rahmen der Kapitel VII und VIII etwas ueber die deutsche Leistung auf diesem Gebiet,die unmittelbar und vermittels der Sonderorganisationen der VN vollbracht wird,einige Worte haetten hinzufuegen koennen.

Schliesslich sollte auf S. 60,Abs.2 der Druckfehler beseitigt werden. Es muss offenbar nicht 11,5%, sondern 110,5% heissen.

Ich bin ueberzeugt,dass Sie mir diese Bemerkungen nicht veruebeln,sondern als Frucht der Lektuere eines interessierten Lesers freundlich entgegennehmen werden.

Mit besten Gruessen und Empfehlungen auch an Ihre Frau Gemahlin

Ihr

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 PARK AVENUE
NEW YORK, N.Y. 10022
TELEPHONE 688-3523

31. März 1971

Herrn Professor
Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
NEW YORK, N.Y. 10024

Lieber Herr Hamburger!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 1. März, über den ich mich sehr gefreut habe. Leider war inzwischen soviel Trubel, dass ich nicht gleich zu einem Antwortschreiben kam. Ich finde es ganz besonders nett, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, mein Büchlein so gründlich zu studieren.

Natürlich gebe ich Ihnen recht, dass ein Kapitel über die Frauen in Afrika fehlt. Ich hätte auch gerne ein Kapitel über die Gewerkschaften und ein anderes über die Jugend geschrieben. Dies hätte ich aber nicht aus meinem Wissen und meinen Unterlagen, sondern nur auf Grund von eingehenden Studien tun können. Hierzu fehlte mir aber leider die Zeit, da ich für die Niederschrift nur die vier Wochen einer Kur in Badenweiler nutzen konnte.

Ebenso stimme ich Ihnen voll zu, dass ich durch meine Stellung im Auswärtigen Amt eine gewisse Diskretion üben musste und zu manchen Problemen - mehr als mir lieb war - eine ausgewogene, dadurch aber auch etwas unpersönliche und ausweichende Haltung einnehmen musste. Dies gilt insbesondere für das so vielschichtige, komplizierte Thema des südlichen Afrika.

Vor wenigen Tagen sprach ich ausführlich über Afrika und das südliche Afrika mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Eppler, dem ich als letzte Weisheit nur den ihn sehr unbefriedigenden Rat geben konnte, "weiterzuwursteln, da sich eine klare Linie weder innen- noch aussenpolitisch in Deutschland durchsetzen lässt".

Der Begriff "wissenschaftlicher Marxismus" ist in Afrika ein gängiges Schlagwort, mit dem man sich von den anderen Sozialismen (z.B. dem afrikanischen Sozialismus) distanzieren möchte, um als "klassischer" (= sowjetischer) Marxist zu gelten.

Hinsichtlich der "Coloureds" habe ich auf Seite 34 eine kurze Interpretation gegeben. - Den Druckfehler stellte ich erst durch Ihr Schreiben fest, da ich weder die Druckfahnen überprüfen konnte, noch die Broschüre selbst gelesen habe.

Hoffentlich und wahrscheinlich werden wir uns anlässlich des Besuches von Justizminister Neuberger am Sonntag und/ oder Montag sehen.

Vielen Dank auch für die Übersendung der Fotokopie aus dem Kürschner und die interessante Studie über das Leo Baeck-Institut.

Mit freundlichen Grüssen von Haus zu Haus

Ihr ergebener

Harald Soschinsky - Hanns

14. September 1972

Herrn Generalkonsul
Graf Harald von Posadowsky-Wehner
460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022

Sehr geehrter Herr Graf Posadowsky-Wehner,

in guter Erinnerung an Ihr Afrika-Buch, das Sie seiner Zeit die Freundlichkeit hatten mir zuzusenden, uebersende ich Ihnen beiliegend sozusagen als Gegengabe einen Artikel, den ich in einer deutschen Zeitschrift ueber Heinrich Bruenings Memoiren veroeffentlicht habe.

Ich hoffe, dass Sie der Artikel interessieren wird. Sie waren in der damaligen Zeit, wenn ich es mir richtig ueberlege, wohl in Ihren Studentenjahren, aber sicher schon politisch interessiert. Die Betrachtungen jemandes, der damals politisch taetig war und rueckblickend auf Grund eigner Erfahrungen,Erlebnisse und Studien das Memoirenwerk zu beurteilen versucht, sollen einen Beitrag zu der Beurteilung der Erinnerungen Bruenings liefern, der die zahlreichen Besprechungen der Memoiren durch Gelehrte in der Bundesrepublik zu ergaenzen bemueht ist.

Mit besten Empfehlungen und
mit freundlichen Gruessen

Anlage

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
23. Januar 1973

Herrn Professor
Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr geehrter, lieber Herr Hamburger!

Lassen Sie mich zunächst mit den besten Wünschen für ein gutes Jahr 1973 für Sie und Ihre Familie diesen verspäteten Brief beginnen. Ich habe Ihnen noch für Ihr Schreiben vom 14. September und die Zusendung Ihres Artikels über Heinrich Brünings Memoiren zu danken.

Mit grossem Interesse las ich während unseres Urlaubs in Jamaica Ihre kritische Analyse der Memoiren. Ich selbst war einstmals ein Bewunderer und Anhänger von Brüning, habe ihn aber nie persönlich kennengelernt, sondern nur verschiedene seiner Reden im Rundfunk gehört oder sie in der Presse gelesen. Meine Einstellung war wesentlich positiver als die Ihrige, doch hatten Sie ja auch einen viel unmittelbareren Eindruck.

Seine Memoiren wurden mir vor langer Zeit von Staatssekretär Carstens empfohlen, doch haben sie mich - wie viele andere auch - zutiefst enttäuscht. Erschreckt hat mich die Intensität und die Nachhaltigkeit seiner soldatischen Erlebnisse und seine drängenden Vorstellungen hinsichtlich der Wiederherstellung der Monarchie (obwohl ich grundsätzlich letztere für gar keine so schlechte Staatsform halte, wobei ich hinzufügen muss, dass ich mich als Schüler von Lorenz von Stein sehe, über den ich in der Hermann-Lietz-Schule eine Jahresarbeit zum Abitur schrieb). Erschreckt war ich ferner über die naiven Vorstellungen hinsichtlich Hitlers und des Nationalsozialismus;

ferner über die Tatsache, dass er keine Selbstkritik kannte. Wohl am stärksten an dem Buch gestört hat mich die Darstellung der Menschen, mit denen er zu tun hatte. Ich habe bisher kaum ein Buch gelesen, das die Deutschen so negativ schildert, und ich kann nicht glauben, dass es immer nur an den anderen gelegen haben soll.

Da ich parteipolitisch nicht gebunden bin und damit das innere Recht einer freien Entscheidung bei jeder Wahl besitze, auch keiner Partei gegenüber Vorurteile habe, bin ich mit dem diesmaligen Wahlergebnis sehr zufrieden: Es trägt bei, unsere innen- wie aussenpolitische Situation zu entspannen. Meine Frau und ich haben uns zu der Regierungskoalition bekannt ohne damit ein "Ehegelöbnis" abgegeben zu haben.

Danken möchte ich Ihnen noch für Ihr kürzliches so hervorragendes Referat vor dem Leo Baeck-Institut und hoffe, hiervon bald einen Abdruck zu erhalten.

Mit herzlichen Grüssen auch von meiner Frau und der Bitte um Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin, in alter Verbundenheit,

Ihr sehr ergebener

Harold Rosenberg-Holmes

14. Februar 1973

Herrn Generalkonsul
Harald Graf von Posadowsky-Wehner
740 Park Avenue
New York, NY 10021

Sehr geehrter, lieber Herr Graf von Posadowsky-Wehner,

wie ich Ihnen bereits bei der Eroeffnung der Lesser Ury-Ausstellung sagte, hat mich Ihr Brief vom 23. Januar sehr erfreut,und ich wollte mich noch einmal bestens dafuer bedanken.

Sehr interessant waren mir Ihre Bemerkungen ueber Bruenings Memoiren und ueber meine Stellungnahme zu ihnen. Es hat mich ueberrascht, wie lebendig die Erinnerung an Bruening noch heute geblieben ist. Das Sozialdemokratische Forum, eine Beilage zur Zeitung "Berliner Stimme", hat meinen Aufsatz nachgedruckt und meine Zustimmung dazu mit dem Hinweis darauf erbeten, dass eine grosse Anzahl aelterer Menschen in Berlin sich fuer die Zeit Bruenings und ihre Beurteilung interessierten, weil sie sie miterlebt haetten. Auch die Zuschriften, die ich erhalten habe, kommen aus den verschiedensten Kreisen aus Deutschland und Amerika. Neben Ihrem Brief hat mich besonders die Stellungnahme von Herrn Curtius interessiert.

Meine Einstellung zu Bruening war in der Weimarer Zeit viel positiver, als sie gegenwaertig, nach der Lektuere seiner Memoiren ist. Das Gleiche ist bei Arnold Brecht der Fall. Wir haben ja gerade in Preussen alles getan, um Bruening zu stuetzen, und zwar in der festen Ueberzeugung, dass dies die richtige Politik sei. Vielleicht kommt in meiner Analyse die Enttaeuschung darueber, dass er nach den Memoiren ein anderer war, als wir geglaubt haben, stark zum Ausdruck. Aber ich habe von anderer, beachtenswerter Seite auch den Einwand hinnehmen muessen, dass ich in meinen Betrachtungen Bruening und seine Politik noch zu guenstig dargestellt haette. Auf jeden Fall hatt abgesehen vom Fuersten Buelow, kein deutscher Reichskanzler seinem Ansehen durch die Veroeffentlichung seiner Erinnerungen soviel Abbruch getan, wie Heinrich Bruening.

Gefreut hat es mich auch, dass Sie und die Frau Graefin durch Ihre Stimmabgabe sich zu der gegenwaertigen Regierungskoalition bekannt haben. Auch wir halten die Politik der Regierung Brandt-Scheel fuer richtig. Freilich ist bei uns die Situation anders. Wir sind schon vor fast 60 Jahren mit der sozialdemokratischen Partei in die Ehe getreten, sehen, wieviel sich seit dieser Zeit in der Partei und ihrer Einstellung geaendert hat, und sind ihr doch treu geblieben.

./.

Das war nicht immer leicht. In der Zeit Adenauers haben wir die Aussenpolitik, die er betrieben hat, als richtig und die von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Aussenpolitik als falsch angesehen Darueber haben ehemalige deutsche Sozialdemokraten in New York viel mit der Partei zur Zeit Schumachers und auch noch zur Zeit Ollenhauers, den ich oefter in Bonn besucht habe, korrespondiert. Auch ist nicht zu vergessen, dass nur, weil Adenauer die Bundesrepublik fest in der atlantischen Gemeinschaft verankert hat, die gegenwaertige Politik von Brandt-Scheel gefahrlos und erfolgreich sein kann. Im Grunde genommen aber sind die Differenzen zwischen der Regierung und Opposition in der heutigen Zeit unendlich viel geringer geworden, als sie frueher waren, was ein grosser Vorteil ist. Darueber habe ich kuerzlich noch mit Ellinor von Puttkamer bei ihrem Aufenthalt in New York gesprochen; Unsere Beziehungen stammen daher, dass ich in der Zeit, in der sie hier beim Deutschen Beobachter arbeitete, im Sekretariat der Vereinten Nationen taetig war.

Ich hoffe, dass meine Memorial Lecture inzwischen im Druck bei Ihnen eingegangen ist. Sie ist fuer Sie und Ihre Frau Gemahlin bestimmt. Ihrer beider Anwesenheit bei dem Vortrag hat mich sehr erfreut.

Mit herzlichen Gruessen, auch von meiner Frau, und Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin, bleibe ich

Ihr ergebener

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
9. März 1973

12 Exh

Herrn Professor
Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr verehrter, lieber Herr Hamburger!

Wie ich Ihnen neulich schon sagte, beschäftigt mich seit längerer Zeit die hiesige Auseinandersetzung in jüdischen Kreisen über Integration und Bewahrung der jüdischen Identität.

/ Ich habe in meiner Handakte die in der Anlage aufgeführten Broschüren und Aufsätze zu diesem Thema gesammelt. Sollten Sie mir hierzu noch weiteres Material benennen können, wäre ich dankbar; doch will ich keine Doktorarbeit über das Thema schreiben.

Im gleichen Sinne habe ich an Dr. Silberman geschrieben.

Vom 11. Mai bis 6. Juni werde ich im Sanatorium Dr. Kellner, 7847 Badenweiler, Hochwaldstrasse 7, sein.

Mit freundlichen Grüssen von Haus zu Haus

Ihr Harald Posadowsky-Wehner

- "The Immigration and Acculturation of the German Jew in the United States of America" by Herbert A. Strauss

  Offprint from the Year Book XVI of the Leo Baeck Institute, London 1971

- CONFERENCE ON INTELLECTUAL POLICIES IN AMERICAN JEWRY (Papers delivered at the sixth Lerntag of the American Federation of Jews from Central Europe, Inc., New York City, May 14, 1972)

  Editor: Herbert A. Strauss

- "Jews, Democracy and Weimar Germany" by Ernest Hamburger

  (The Leo Baeck Memorial Lecture 16, 1973)

- "A New Favorite on Campus", Jewish Studies by Edward B. Fiske

- WORLD JEWRY - The Review of the World Jewish Congress, October 1971; Artikel über das deutsche Judentum während der NS-Zeit

- "David unter dem Sternenbanner" Die neue Aktivität der Juden in Amerika - von Joachim Schwelien (ZEIT Nr. 31 vom 3.8.1971

- "Gedanken eines Besuchers" von Curt C. Silbermann (Allgemeine Nr. XXV/37 S. 4) 11. Sept. 1970

- "The Jewish Contradiction" by Arthur I. Waskow (TIMES 21.10.70)

- "Mixed Marriages of Jews analyzed" aus der New York Times So.8.11. 1970

- "Jeder Jude bürgt für alle Juden", Spiegel-Report über die Finanzhilfe des Weltjudentums für Israel (Der Spiegel Nr. 53/ 1970)

- "The American Jew today" (Newsweek - Religion - 1.3.71)

- "The Agonized American Jews" by Gerald Astor, Look Senior Editor (LOOK April 20, 1971 Vol. 35, No. 8)

- The American Jewish Year Book, 1971 and 1972

- "Task Force Report on the Future of the Jewish Community in America"

- Intermarriage - "Some Jews are mad at Bernie" NYT 11.2.73 Sunday

- The "Jewish Vote", memorandum prepared by the Information and Research Services of the American Jewish Committee, August 1972

21. ,aerz 1973

Herrn Generalkonsul
Harald Graf von Posadowsky-Wehner
Deutsches Generalkonsulat
460 Park Avenue
New York, NY 10022

Sehr verehrter, lieber Herr Graf von Posadowsky-Wehner,

besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 9. Maerz nebst der Anlage ueber den Inhalt Ihrer Handakte zum Thema der Integration und Bewahrung der juedischen Identitaet.

Da Sie keine Doktorarbeit ueber das Thema schreiben wollen, so unterlasse ich es, auf Buecher hinzuweisen. Ich empfehle indessen, ausser dem "Task Force Report on the Future of the Jewish Community in America" noch die folgenden "Task Force Reports" heranzuziehen:

"The World of the 1970s: A Jewish Perspective"
und "Group Life in America"

Ferner ist es vielleicht nuetzlich, die kurze Broschuere John Slawson's ueber das American Jewish Committee zu ueberfliegen. Interessant ist ferner die Veroeffentlichung des Briefwechsels zwischen dem American Jewish Committee und Praesident Nixon sowie Senator George McGovern bei Beginn des letztjaehrigen Wahlkampfes. Schliesslich mag die Ansprache von Bertram Gold bei der Tagung des American Jewish Committee 1972 Ihnen einige Anregungen geben.

Da ich Mitglied der Kommission des American Jewish Committee fuer aussenpolitische Fragen und internationale Beziehungen bin, so sind alle diese Publikationen in meiner Privatbibliothek. Ich fuege sie fuer Ihren Gebrauch diesem Schreiben bei. Sie werden in ganz kurzer Zeit feststellen, welche von ihnen fuer Sie brauchbar und welche ueberfluessig sind. Haben Sie die Guete, mir die letzteren zurueckzuschicken. Soweit Sie die beigefuegten Broschueren laengere Zeit bis zur Fertigstellung Ihrer Arbeit behalten wollen, steht dem nichts im Wege, ich bedarf des Materials zur Zeit nicht.

./.

Wichtig ist natuerlich auch entsprechendes Material des World Jewish Congress. Die Differenzen in den Auffassungen zwischen dem Committee und dem Congress sind Ihnen wahrscheinlich bekannt, ebenso die Gruende, auf denen die unterschiedlichen Haltungen beruhen. Wenn nicht, will ich Ihnen gern eine kurze telefonische oder muendliche Information darueber geben.

Ich sehe, dass Sie meine Memorial Lecture in Ihrem Material aufgefuehrt haben. Ich weiss nicht, wie weit Sie auf den Beitrag des deutschen Judentums zur Erhaltung des amerikanischen Judentums eingehen wollen. Jedenfalls aber fuege ich fuer den eventuellen Gebrauch einen Aufsatz bei, den ich zur Festgabe fuer die Juedische Gemeinde in Berlin, 25 Jahre nach dem Neubeginn, 1970, beigesteuert habe. Hier mache ich Sie besonders auf Abschnitt 2 und 3 aufmerksam (S. 57-63), worin ich auf die Frage "Wer ist ein Jude?" eingehe. Ausserdem moegen Sie S.81-83 interessieren. Der uebrige Teil des Aufsatzes ist fuer Ihre spezielle Arbeit ohne Interesse. Von diesem Aufsatz habe ich mehrere Sonderdrucke. Der beigefuegte Sonderdruck kann also in Ihrem Besitz bleiben.

Ich habe mir Ihre Adresse in Badenweiler notiert. Ich hoffe sehr, dass Ihr Aufenthalt im dortigen Sanatorium nicht bedeutet, dass Ihr Gesundheitszustand unbefriedigend ist, sondern im wesentlichen darauf zurueckzufuehren ist, dass Sie die geplante und vielleicht auch noch andere Arbeiten "procul negotiis" vollenden wollen.

Mit freundlichen Gruessen von Haus zu Haus

Anlagen

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
23. März 1973

Abt 12

Herrn Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr verehrter, lieber Herr Hamburger!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 21. März 1973 und die mir zugesandte Literatur, die ich mit grossem Interesse in Badenweiler studieren werde.

Der Aufenthalt dort dient einer Generalüberholung, wozu auch Reduktionskost und kein Alkohol gehören. Im übrigen lassen meine Frau und ich unsere etwas anfälligen Rücken systematisch behandeln.

Nochmals herzlichen Dank und freundliche Grüsse von Haus zu Haus

Ihr sehr ergebener

Harald Posadowsky-Wehner

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
18. Juli 1973

Herrn Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr geehrter, lieber Herr Hamburger,

unter Bezug auf unsere früheren Briefe über die Memoiren von Brüning, übersende ich Ihnen heute eine Buchbesprechung aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30. April 1973 über den Nachlass von Treviranus. Vielleicht ist Ihnen diese Rezension nicht zugänglich gemacht worden; wenn doch, werfen Sie bitte meine Ablichtung einfach in den Papierkorb.

Mit herzlichen Grüssen auch von meiner Frau und der Bitte um Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin,

Ihr sehr ergebener

Harald Posadowsky-Wehner

DER DEUTSCHE GENERALKONSUL

Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
17. April 1974

Herrn Dr. Ernest Hamburger
Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York, N.Y. 10021

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Hamburger!

Unter Bezug auf unser gestriges Gespräch teile ich Ihnen nachstehend den Buchtitel und die Adresse des Antiquariats mit:

J.C.G. Bodenschatz

"Kirchliche Verfassung der heutigen Juden sonderlich derer in Deutschland"

4°, 4 Tle. in 2 Bdn., gest. Frontisp., u. 29 Kupfertafeln; 206 S., 1 unn. Bl.; 386 S., 1 unn. Bl.; 256 S.; 270 S., 17 unn. Bll. Register & Errata. H'Pgt. d.Zt. (Deckel etw. berieben). Erlangen 1748-1749. DM 1150.--.

* Schönes Exemplar. Selten. Erstausgabe des gesuchten Hauptwerkes dieses protestanischen Theologen u. Altertumsforschers, mit reichhaltigem Bildmaterial.

VOLKOFF & VON HOHENLOHE
Wissenschaftliches und Bibliophiles Antiquariat
545 East Mariposa Street
ALTADENA, CALIFORNIA 91001
Tel. (213) 797-3342.

Das Angebot wurde veröffentlicht im Gemeinschafts-Katalog deutscher Antiquare Herbst 1973:

Verband deutscher Antiquare e.V.
Geschäftsstelle Baden-Baden, Yburgstrasse 36.

Übrigens haben sich die Bundestagspräsidentin Frau Annemarie Renger sowie ihre Begleiter sowohl mir als auch einigen meiner Mitarbeiter gegenüber besonders herzlich über den Besuch im Leo Baeck-Institut und Ihre Worte geäussert.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener Harald Posadowsky-Wehner

DER GENERALKONSUL
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
28. August 1974

Herrn Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr verehrter, lieber Herr Hamburger!

Soeben erhalte ich die Einladung zu einer Veranstaltung des Leo Baeck Instituts am 19. September, im Rahmen derer Sie über Persönlichkeiten und jüdische Probleme in Weimars Parlamenten sprechen werden.

Leider ist es meiner Frau und mir auch diesmal nicht möglich zu kommen, da wir am Abend des 19. von einer Autoreise up-state und Kanada zurückkehren und dann doch recht müde sein werden. Dank Ihrer Bücher und früherer Vorträge bin ich mit dem Thema aber schon etwas vertraut.

Mit herzlichen Grüssen, auch von meiner Frau, und Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin

Ihr sehr ergebener

Harald Posadowsky-Wehner

DER GENERALKONSUL
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
Harald Graf von Posadowsky-Wehner

460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022
26. September 1975

Herrn Dr. Ernst Hamburger
LEO BAECK INSTITUTE
129 East 73rd Street
New York, N.Y. 10021

Sehr verehrter Herr Dr. Hamburger!

Lassen Sie mich Ihnen herzlich danken für Ihre ehrenden Worte im Leo Baeck-Institut, die mich sehr bewegt haben. Besonders beeindruckt war ich, dass Sie sich meines Lehrmeisters Lorenz v. Stein ebenso erinnerten wie meines Afrika-Büchleins.

Zur Ergänzung meiner "literarischen Arbeiten" möchte ich Ihnen hiermit eine Studie übersenden, die Sie vielleicht interessieren wird; ich habe sie während eines Sanatoriumsaufenthaltes in Badenweiler konzipiert. Unter den Quellenangaben werden Sie sich selbst und viele Bekannte finden.

Herzlichste Grüsse von meiner Frau und mir für Sie, Ihre verehrte Frau und für das Leo Baeck-Institut.

Ihr sehr ergebener

Harald Posadowsky-Wehner

Sehr verehrter, lieber Dr. Hamburger! Neben an beginnt nun ein neuer Lebensabschnitt, der hoffentlich nicht langweilig wird. Der Kontakt zu den USA wird nicht abreissen, denn wir wohnen in der Siedlung der amerikanischen Botschaft.

Herzlichen Dank noch für Ihr Schreiben vom 10. I. Wir erhalten den "Aufbau" durch Luftkansa u. Streifband-Versandt sehr schnell. – Mein Vorbehalt gegenüber Tetting erklärt sich

Graf und Gräfin
Harald von Posadowsky-Wehner

Ab 1. April 1976

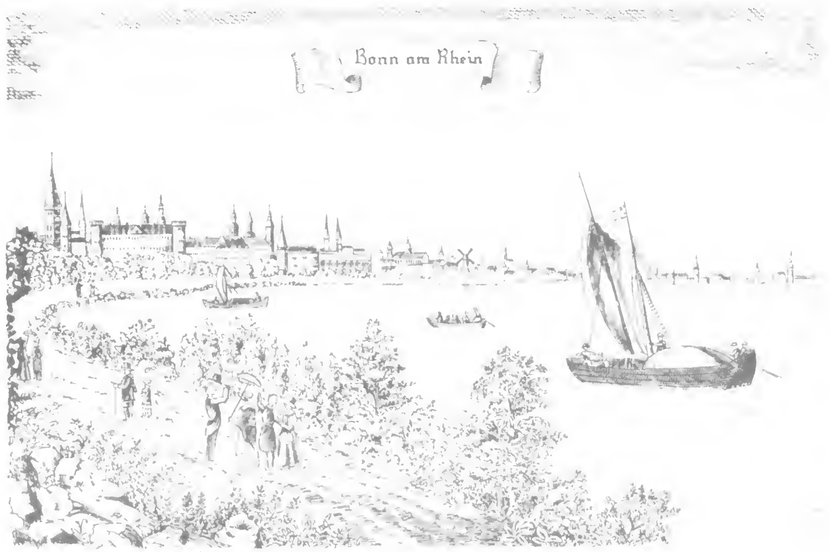
Europastraße 17
Tel. (02221) 379528

D-53 Bonn-Plittersdorf

aus der grundsätzlichen Fremdheit des Denkens, aber noch stärker aus der politisch zu erklärenden u. erzwungenen Isoliertheit der Ausländer, der Monotonie des Lebens und des Fehlens eines gedankenaustausches.

Wir haben viele Besucher und Post aus New York. Wann werden wir die Freude haben, Sie hier zu begrüssen? Meine Frau u. ich senden Ihre verehrten Frau u. Ihnen alle guten Wünsche Ihr ergebener Harold Posadowsky-Wehner

Posadowsky



6. April 1976

Herrn
Dr. Graf Harald von Posadowsky-Wehner
Europastrasse 17
D-53 Bonn-Pittersdorf

Sehr geehrter, lieber Herr Graf von Posadowsky-Wehner,

Nehmen Sie meinen besten Dank dafuer, dass Sie mir Ihre neue Anschrift mitgeteilt haben. Ich bin sicher, dass der neue Lebensabschnitt fuer Sie und Frau Graefin von Posadowsky-Wehner keinesfalls langweilig sein wird. Die Zeiten, die wir durchleben, sind alles andere als langweilig, obwohl man wuenschte, dass sie in anderer Weise interessant sein moechten, als sie es sind.

Fuer Ihr Familienarchiv, ueber das Sie wahrscheinlich verfuegen, sende ich Ihnen einen Ausschnitt aus der C.V. Zeitung (Zeitschrift des Centralvereins deutscher Staatsbuerger juedischen Glaubens) vom 28. Oktober 1932. Ich bin darauf bei meiner Forschungsarbeit fuer meinen Weimar-Band gestossen. Darin ist ein Nachruf auf Arthur Graf von Posadowsky-Wehner; er duerfte Sie interessieren. Er ist gezeichnet A.W., d.h. Alfred Wiener, der Syndikus des C.V. war und der die Wiener Library in London angelegt hat, die eine wichtige Dokumentationsstuetze besonders auch fuer unser Londoner Leo Baeck Institut ist.

Heute sind Primaerwahlen in New York und Wisconsin, und es wird sich entscheiden, ob Senator Jackson als einer der Kandidaten in New York so viele Stimmen erhalten wird, dass er als ernsthafter Konkurrent fuer Governor Carter in Betracht kommen kann. Dieser liegt bisher eindeutig als erster im Rennen. Welche Politik er machen wird, kann man aus seinen Wahlreden nicht ersehen; vielleicht ist das der Grund seiner Erfolge.

Der Ausfall der Wahlen in Baden-Wuerttemberg macht es wohl wahrscheinlich, dass nach den Bundestagswahlen ein Regierungswechsel eintreten wird. Aber wer kann heute mit Sicherheit voraussagen, was in USA oder in der Bundesrepublik im naechsten Jahr geschehen wird?

Im letzten Year Book des Leo Baeck Institute befindet sich ein Aufsatz von mir ueber Hugo Preuss. Ich habe das Londoner Institut gebeten, Ihnen einen Sonderdruck zuzuschicken.

./.

Wir beabsichtigen, im Sommer wieder unsere gewohnte Reise nach Kandersteg in der Schweiz zu machen. In die Bundesrepublik werden wir nicht fahren, da die Arthritis meiner Frau sich leider verschlechtert hat und sie daher nach Moeglichkeit das Herumreisen vermeiden muss. Sollten Sie und Frau Graefin von Posadowsky-Wehner im Sommer in die Schweiz kommen, so wuerde es uns ausserordentlich freuen, Sie bei dieser Gelegenheit wiederzusehen.

Alle guten Wuensche fuer den kommenden Lebensabschnitt und die besten Gruesse auch von meiner Frau Ihnen beiden,

Ihr

Anlage

Telefonisch 18.2.78
Jahrmarkt

Harald Steffahn Pressekonferenz -Wiederaufnahme

9. IV. 1978

834 Vth Av.
New York, NY 10021

Sehr verehrter, lieber Dr. Hamburger!

Mein Versuch, Sie telephonisch zu erreichen, scheiterte leider, da die von Dr. Fröbel gegebene Telephon-Nummer anscheinend nicht mehr benützt wird.

Meine Frau und ich kamen am 19. II. nach New York als Freunde der Familie Walter Friedländer. Leider wurde ich dort danach ins Lenox Hill Hospital eingeliefert mit schweren

inneren Blütüngen sind meine
vier Wochen doch bleiben. Elf Blüt-
transpürinnen etc. halfen mir wieder auf
die Beine und langsam begann sich
auch der Blütdrüse wieder zu bewegen.
Am 12. IV. fliegen wir nach Rind so
wollte ich doch jedenfalls schriftlich
meinen besten Grüße übermitteln.

Meine Frau und ich senden
Ihnen und ihrer werthen Frau Ge-
mahlin alle guten Wünsche und hoffen
auf ein Wiedersehen bei nächster Ge-
legenheit.

Ihr sehr ergebener

Harald Cassirer-Holme

Staatsbibliothek Bremen

DEUTSCHE PRESSEFORSCHUNG

Herrn
Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024
U.S.A.

2800 Bremen 1, den 24.5.70
Breitenweg 27
Fernruf (0421) 38 92 90 76

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,
wir beziehen uns auf Ihren Brief vom 14.Mai 1970 und müssen Ihnen heute zu unserem Bedauern mitteilen, daß wir für den Jahrgang 1932 der "Schlesischen Zeitung" auch nur die Universitätsbibliothek Breslau als besitzende Bibliothek ermitteln können.
Anhand der Bibliographien der deutschen Zeitschriften-Literatur, Band 71, 1932, Leipzig 1933 (Dietrich) konnten wir ermitteln, daß im Jahrgang 11 der C.V.Zeitung etwas über den "Fall Cohn" veröffentlicht worden ist. Wir haben die betreffenden Seiten fotokopiert und schicken Ihnen diese Kopien in der Anlage mit.
In einem dieser Artikel fanden wir den Hinweis, daß die "Schlesische Zeitung" am 23.Dezember einen Angriff auf Professor Cohn veröffentlicht hat. Vielleicht hilft Ihnen diese Angabe weiter.
Wir hoffen, daß wir Ihnen behilflich sein konnten.
Mit freundlichen Grüßen

i.A.

Doris Pröschold

(Doris Pröschold)

*

17. Juni 1970
U/471-EH/IS

Frau Doris Proeschold
Staatsbibliothek Bremen
Deutsche Presseforschung
Breitenweg 27
2800 Bremen 1 -

Sehr geehrte Frau Proeschold,

nehmen Sie meinen besten Dank fuer Ihr freundliches Schreiben vom 24. v.M.

Sie haben mir mit dem Hinweis auf den Angriff der Schlesischen Zeitung auf Cohn vom 23.Dezember 1932 einen grossen Dienst erwiesen. Damit ist der Artikel datiert, und die Nachforschung nach dem Gegenartikel in der 'Volkswacht' sehr erleichtert.

Mit nochmaligem besten Dank und freundlichen Gruessen

Ihr

Dr. Ernest Hamburger

CHRIST CHURCH
OXFORD
OX1 1DP

February 9, 1976.

Dr. E. Hamburger,
67 Riverside Drive,
New York.

Dear Dr. Hamburger,

You will recall that when we met in Switzerland in the summer of 1973 to discuss my contribution to "Juden im wilhelminischen Deutschland", you kindly agreed to look through my draft when it was completed, and to offer critical comments on it.

My very tight schedule of writing the essay in the intervals of teaching, and the need to supervise the translation into German at the same time, meant that I completed it perilously near the deadline and it is now with the printers. However, I should nevertheless like to take the liberty of sending you the typescript of the German version - you should receive it within the next few days - for two reasons. The first is that though it is too late for any major re-writing, it might still be possible to insert at the galley stage any really essential corrections of fact or interpretation. The second is that I shall be participating in the symposium on German-Jewish life at the turn of the century, to be held in St. Louis in early April.

Though my schedule is not yet finally fixed, I intend to pass through New York, and Fritz Stern tells me he has arranged for me to lecture at Columbia. I hope to have the final details of this before long. I should naturally like to take advantage of this stop-over to call on you, for personal as well as professional reasons. The dates on which I am most likely to be in New York are approximately March 31 to April 4. I very much hope it will be possible for us to meet and will let you know the precise details of my visit as soon as I have them.

With best wishes to you and Mrs Hamburger,

Yours sincerely,

Peter Pulzer

PETER PULZER

CHRIST CHURCH
OXFORD
OX1 1DP

March 22, 1976.

Dear Dr. Hamburger,

May I thank you briefly but very sincerely for your detailed comments on my chapter.

As Arnold Paucker may have pointed out to you, what I sent you was a "pre-edited" version of the translation, so that some - but by no means all - of the infelicities which you point out will have been eliminated. In other instances I am pretty confident that my sources justify my own phraseology or conclusions, but I shall, of course, check this again.

You may well be right that I assume too much prior knowledge of the general political history of the period; I felt throughout that a volume of this kind was intended primarily for specialist readers. I was also under great pressure from Arnold Paucker to keep the length down, as my chapter is in any case the longest of the contributions. I suspect it may be difficult to insert some of the elucidations you suggest at this stage, but I shall do my best.

I greatly look forward to our meeting at the Institute on April 1, and hope there may also be an opportunity for us to meet for a personal talk on the Friday or Saturday.

Yours sincerely,

Peter Pulzer

P.G.J. PULZER

Entwurf

8. November 1967

Frau Professor Dr.Ellinor von Puttkamer
Auswaertiges Amt
Bonn

Liebe Frau von Puttkamer,

Darf ich noch einmal auf Barschal zurueckkommen, den Sie mir als einen preussischen Landrat(in Thorn) juedischer Herkunft nannten?

Ich habe gerade die Fahnen meines kommenden Buches vor mir; ich habe in das Manuskript einige Zeilen ueber Barschal,den Mann Franziska von Puttkamers eingefuegt.

Nun ist kuerzlich ein neues Juedisches Lexikon erschienen, in dem unter dem Stichwort Bismarck folgendes steht: "Ludwig Barschall(ein Vetter Ferdinand Lassalles und durch Heirat mit Bismarcks Frau verwandt), dem Direktor des Zuchthauses in Brandenburg,verdankte er seine Wahl in die 2. Preussische Kammer 1849."

Bitte seien Sie so gut, mein Gedaechtnis aufzufrischen. Meiner Erinnerung nach gaben Sie als Vornamen Hermann an; nach meinen Nachforschungen im Bundesarchiv in Koblenz wurde Barschal mit einem l und nicht mit 2 l geschrieben. Auch wuerde es mich interessieren,ob Sie etwas davon wissen,dass Bismarck dank der Hilfe Barschals in die 2. Preussische Kammer kam. Das wuerde neben den verwandtschaftlichen Verhaeltnissen das Eintreten Bismarcks fuer seine Ernennung zum Landrat noch deutlicher erklaeren.

Das neue Juedische Lexikon ist schludrig gearbeitet, allein der Absatz ueber Bismarck enthaelt Fehler ueber Fehler. Vielleicht sind Sie so freundlich,meine Fragen zu beantworten.

Ich hoffe,Sie sind bei guter Gesundheit und haben weiter Freude an Ihrer Arbeit im A.A.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Ellinor v.Puttkamer
53 Bonn,Lennéstr.55

Bonn, den 21.11.67

Lieber Herr Hamburger,

den kgl.preuss. Buss-und Bettag - er hat sich sogar im kath.Rheinland als ein erstaunlicher Anachronismus erhalten - will ich dazu benutzen, um endlich Ihre Anfrage vom 8.November zu beantworten. Meine wegen ihres Altluthertums in meine Familie verschlagenen angeheirateten Onkel Barschall und Lasius drehen sich bestimmt in ihren Gräbern um, wenn sie merken, dass ich diesen Brief, ausgerechnet zur Kirchzeit, schreibe! Aber sie würden mir vielleicht das nachsehen, weil es sich doch um ihren Nachruhm handelt, während sonst in der Familie nie sehr viel von ihnen gesprochen wurde, das aber nicht wegen ihrer rassischer Provenienz-die war damals ganz egal - , sondern eher wegen ihrer sozialen und ganz allgemein wegen ihrer "Fremdheit". Desto mehr interessieren sie mich, und ich will Ihnen darum berichten, was ich feststellen konnte. Für die Einordnung in den Familienzusammenhang und damit auch zu Bismarck lege ich eine genealogische Tabelle bei, die absichtlich sehr "preussisch" gefasst ist und dadurch die Kontraste unterstreicht. Ich bin überzeugt, dass Ihnen gerade das Spass macht.

Ich muss weit ausholen: Fr.W.III. proklamierte bekanntlich 1817 eine Zusammenlegung der luther. und der reform.Bekenntnisse (altpreuss. Provinzen waren luth., die 1815 hinzugekommenen Provinzen reformiert, das Königshaus reformiert, die 1810 verstorbene Königin lutherisch). Orthodox lutherisch bestimmte, durch die romantische "Erweckungsbewegung" nach 1815 aufgerufene Gruppen machten Widerstnd gegen diese Zusammenlegung der Bekenntnisse in der "Altpreussischen Union". Dazu gehörten in Pommern insbesondere 3 Brüder Below , Thadden-Trieglaff u.a. Meine Urgrossmutter Puttkamer war eine Schwester dieser Belows; sie wurde, insbesondere nach dem schon 1834 erfolgten Tode ihres Mannes, der als Patron aus der Landeskirche auch kaum ausbrechen konnte, zu einer Vorkämpferin und Schirmherrin der(bis zum Regierungsantritt Fr.W.'s IV.) illegalen und verfolgten Alt-Lutheraner. Als illegaler luth. Prediger kam im Herbst 1835 Pastor Friedrich Lasius, der vorher meines Wissens Pastor in oder bei Lissa gewesen war und wohl auch daher stammte (ursprünglicher Name unbekannt. "Lasius" ist zweifellos erst bei oder nach der Taufe angenommen, denn es ist der Name eines luth.Theologen aus dem 16.Jh.) nach Versin. 1844 heiratete er die zweitälteste Tochter Puttkamer, Laura. Abgesehen von der Mutter des Hauses, der die Gottseligkeit über alles ging, war die Begeisterung der Familie über diese "Partie" gewiss nicht sehr gross. Der Onkel Heinrich Puttk. (der spätere Schwiegervater Bismarcks) legte daraufhin die Vormundschaft

über die noch unmündigen Kinder nieder, obgleich auch er bekanntlich zu den "Erweckten" gehörte und die Verdienste Lasius' als Kämpfer für die "reine Lehre" (Lasius war wiederholt zu Gefängnis verurteilt gewesen und hatte in Berlin [Hausvogtei] und in Posen [dort begünstigt von dem sonst gar nicht toleranten Oberpräsidenten Eugen v.Puttk.] die Strafen abgesessen) anerkannte. Es ging dabei nicht, wie ich schon eingangs sagte, um die jüdische Provenienz, sondern um die soziale; er gehörte eben nicht zu dem ALR II,1 § 31 definierten "höheren Bürgerstande", (mit dem der Adel ohne rechtl.Beeinträchtigung ehel.Verbindg. eingehen konnte.) Diese Bemerkung ist wichtig für das Verständnis der Karriere Barschalls, von der später die Rede sein wird. Im Übrigen brachte es Lasius später zum Superintendenten und Kirchenrat der inzwischen zugelassenen altlutherischen Kirche und starb 1884 in Berlin in vollem Ansehen.

Nun aber endlich zu Barschall! Die lange Vorgeschichte über Lasius war nur deshalb nötig, weil sie den Hintergrund zu dem ihm gewidmeten Kapitel bildet. Wir sind über ihn leidlich informiert, weil seine spätere Frau (Franziska Puttk.) in einem sehr weitschweifigen Buch über ihre Mutter*) - wie über Lasius - natürlich auch über ihn schreibt, er ausserdem in der Frühgeschichte Bismarcks eine Rolle spielt.

*) Emilie v. Puttkamer, vm. F.B., Stgt. 1884.

Hermann Barschall (man muss wohl "Hermann" und 2 "l" als erwiesen gelten lassen, wenn seine Frau ihn so schrieb) war ein Freund von Lasius, mit dem zusammen er in den 30er Jahren in Berlin für das Altluthertum kämpfte und ihn juristisch berief. Als Ende der 30er Jahre die älteste Puttkamertochter erkrankte und zu einem Berliner Arzt geschickt wurde, wohnte sie, vermittelt durch Lasius, in der "Familie des Garnison-Auditeur's Barschall". Nach den Angaben des genannten Buchs seiner späteren Frau (S. 72) war Barschall "in Posen zur lutherischen Kirche gekommen", hatte sich "handelnd an dem Kirchenkampf beteiligt" und dafür "Strafversetzung nach Kosel erlitten". Ergo muss er schon in Posen eine beamtete Stellung gehabt haben; welche, weiss ich nicht. Als er in Kosel ein Kind heimlich lutherisch taufen liess, wurde er "seines Amtes entsetzt und ohne Pension entlassen, ging ... nach Berlin, wo er durch juristische Arbeiten seine Familie durchzubringen suchte, was ihm trotz aller Anstrengung nur unvollkommen gelang". In dieser Zeit vertrat er Lasius, der wegen unerlaubter "Verrichtung von Amtshandlungen" verurteilt wurde, offenbar anwaltlich; jedenfalls nennt seine spätere Frau Lasius (S. 80) einen "Clienten" von Barschall. 1841 kam Barschall anlässlich einer "Geschäftsangelegenheit", die ihn in die "Bütower Gegend" - ganz nah von Versin - führte, zum ersten Mal nach Versin. Er wurde "mit der ganzen Umgegend... bekannt gemacht -

und aller Orten gefiel er ausnehmend wohl.Er war ja auch ganz der Mann dazu: eine hübsche stattliche Erscheinung, voll Geist und umfassender Bildung - hervorragend in mehr als einer Beziehung selbst unter den edelsten und besten Männern. Die schönen veilchenfarbenen Augen konnten ebenso flammend fordern als sanft und freundlich bitten und darin besonders lag vielleicht die Anziehung, welche er auf Frauen ausübte" (S.96 f. a.a.O.) . Barschall war inzwischen verwittwet, lebte aber noch in Berlin, und zwar in der "Dämpfen der elenden Wallstrasse" (a.a.O.S.104). Im Herbst 1841 wählte ihn die luth.Gemeinde in Berlin zu ihrem Deputierten für die erste Generalsynode der (nunmehr zugelassenen) lutherischen Kirche in Breslau (a.a.O.S.106). In seiner Berliner Wohnung nahm er eine weitere Puttkamertochter als Pensionskind auf (a.a.O.S.107). "Im Frühling 1845 ward er an der Strafanstalt zu Brandenburg als Direktor angestellt"; "wohlwollende und einflussreiche Gönner (die Excellenzen von Thiele) hatten sich für ihn verwandt..." (a.a.O.S.120.). Lasius wirbt dann für ihn um die Puttkamertochter Franziska, obwohl dieser "Barschalls Wünsche nicht unbedingt begünstigt, vielmehr versucht hatte, ihn davon abzubringen", und Franziska gab ihren "schwachen Widerstand" auf (a.a.O.S.120ff.) Die Hochzeit fand am 9.7.46 in Versin statt. Traupastor natürlich Lasius. Genau ein Jahr später heiratete Otto v.Bismarck die Cousine Johanna v.Puttkamer. Schon auf dem Weg nach Schönhausen besuchte das junge Paar Bismarck das junge Paar Barschall in ihrer Dienstwohnung im Zuchthaus Brandenburg. Die Besuche wiederholten sich. Barschall war ja überhaupt in der Familie mit sehr viel mehr Wohlwollen aufgenommen worden als vorher Lasius; als Jurist fiel er unter den Begriff des "höheren Bürgertums". Bismarck und Barschall verstanden sich offenbar gut. Dieses gute Verhältnis steigerte sich noch. "als im Frühjahr 1848 die Revolution ihre schmuzigen Wellen von Frankreich nach Deutschland herübertrieb. Bismarck war von dem gleichen Unwillen erfüllt wie Barschall, der eifrig gegen den Aufruhr protestierte und alles, was in seinen Kräften stand, aufbot, die eindringende Sturmflut abzuwehren. Bald hatten sich viele tapfere Männer um ihn, um die Fahne ' des Königtums von Gottes Gnaden', welche er hochhielt, geschart - und Hand in Hand mit ihr eng verbunden, kämpfte sein treuer Freund und Waffengeführte Rittergutsbesitzer von Arnstedt auf Grosskreutz. Ein 'patriotischer Verein' ward gegründet, dessen gesegneter Einfluss sich über die ganzen Stadt- und Landkreise des Havellandes ergoss" (a.a.O.S.129). Im Sommer 1849 ist ~~Bismarck~~ Franziska in Schönhausen. Bismarck, der bis dahin von Barschalls Einflussmöglichkeiten noch keinen Gebrauch gemacht hatte, klagt ihr sein Leid: " Gewählt möchte

falsch schon Anfang 48 bei der Wahl zur 5.2.

ich werden, ins Abgeordnetenhaus, in die Kammer, wie sie's jetzt nennen. Aber ich bin nicht populair - ich habe geringe Aussicht, aufgestellt und durchgebracht zu werden". Darauf Franziska: "Mich dünkt, es kostet mich einen Brief an meinen Mann und Ihre Wahl ist so gut wie ~~xxxxxx~~ gewiss...Barschall geniesst in seinem Kreise Liebe und volles Vertrauen, und durch den patriotischen Verein ist sein Einfluss bedeutend".(a.a.O.S.1ɔɔ f.). Der Brief wurde geschrieben. Barschall lud Bismarck nach Brandenburg ein. Dieser fuhr sofort dorthin, wohnte bei Barschalls und nahm auch Beziehungen zu Herrn v.Arnstedt auf."Von beiden Freunden warm empfohlen, hielt er in den verschiedenen zahlreich besuchten Versammlungen seine glänzenden Reden"... "So ward an dem verhängnisvollen Wahltage in Brandenburg die siegreiche Schlacht geschlagen..." (a.a.O.S.131 f.).Damit endet die Darstellung Franziska's.

Bismarck selbst hatte die Sache gar nicht für so hoffnungsvoll gehalten. Am Tage nach seinem Eintreffens im Hause Barschall schrieb er seiner Frau (Vgl.Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin,herausgeg.v.s.Sohn Herbert B., 5.Aufl.,1916.S.121): 22.7.48

"Ich schreibe Die heut nur zwei Worte,um Dir zu sagen, dass ich mich seit gestern in den sicheren Mauern des Zuchthouses befinde und Ziss mir eben Kaffee einschenkt. Damit verbinde ich die für Dich wohl nicht unangenehme Nachricht, dass meine Wiederwahl hier sehr unwahrscheinlich ist. Es ist zwar kaum ein oder der andere Demokrat gewählt, aber nun glaubt der ehrliche Wahlmann auch den Rücken frei zu haben und ohne Furcht vor den Rothen gegen alles, was ihm nach Reaction riecht, Front machen zu können. Ihre Losung ist hier: ja, wir sind conservativ, sehr,aber nicht Bismarcksch. In Genthin dieselbe Geschichte, wir wollten gern, aber wir bringen Sie nicht durch....".

Werner Richter (Bismarck, S.Fischer-Verlag o.O.u.J, etwa 1954, S.58) schreibt hierzu: "In den Preussischen Landtag ... zog er auch wieder ein. Freilich war es schwer gewesen, ihm ein Mandat zu verschaffen... Entscheidend war schliesslich ein Zufall, dass nämlich Franziska v.Puttkamer, eine nahe Verwandte und Jugendgespielin Johannas, mit Hermann Barschall, dem Direktor des Zuchthauses in Brandenburg, verheiratet war und dass dieser den grossen Einfluss, den er in der Bürgerschaft besass, für den angeheirateten Vetter einsetzte - obwohl Barschall jüdisch war und Bismarck sich im Parlament gegen die Emanzipation der Juden ausgesprochen hatte."

Wohl 1851 (auch seine Frau nennt nicht das genaue Datum)

Wird Barschall Landrat in Thorn und bleibt dies bis zu seinem am 2.12.1859 dort erfolgten Tode. Franziska erwähnt nicht, dass diese Versetzung Bismarck zu verdanken war; aber das scheint mir festzustehen. Bismarck wollte sich erkenntlich zeigen. Am 8.7.51 schreibt er nämlich aus Frankfurt an seine Frau (Briefe an Braut u.Gattin, a. a.O.S.27o): "Barschall wird wohl Landrath in Oberschlesien oder Posen werden; es ist mir sehr lieb, dass er aus dem Posten kommt, der ihm so unangenehm ist. Wemn ich einmal Minister werden sollte, so mache ich mehr aus ihm". Zu Letzterem kam es nicht mehr; denn als Bismarck Minister wurde, war Barschall schon tot.Ob er diese Zusicherung wahr gemacht hätte, ob er es gekonnt hätte, bleibt eine offene Frage.Denn es ist nicht zufällig, dass für Barschalls Verwendung als Landrat gerade Oberschlesien,Posen oder Westpreussen zur Debatte standen. Dort nämlich, in stark polnischen Landkreisen, konnte man das Präsentationsrecht der Kreisstände, das in den übrigen Provinzen des preussischen Ostens noch bis zur grossen Verwaltungsreform der 7oer Jahre bestand, beiseite schieben. Für die Provinz Posen, jedenfalls, wurde durch Kabinettsorder v.21.1o.1853 verfügt, "dass die bis zum 1.1.1848 ergangenen Bestimmungen über die Präsentation der Landratskandidaten und die Bestellung von Kreisdeputierten wieder beobachtet werden sollte", d..h. das Präsentationsrecht der Kreisstände wieder fortfiel.(Vgl.Manfred Laubert,Die preuss.Polenpolitik von 1772-1914, 3.Aufl.,1944.S.121.) Barschalls Versetzung nach Thorn erfolgte zwar schon vor dieser Kabinettsorder und nach Westpreussen - aber die Verwaltungspraxis wird in diesen Jahren wohl der Kabinettsorder vorausgeeilt sein und auch Westpreussen - besonders Thorn,wo es in der Revolutionszeit zu Unruhen gekommen war - eingeschlossen haben.

Soweit die Karriere Barschalls. Für mich bleiben einige Fragen zur Person Barschalls ungeklärt:

1. Woher kam Barschall?
2. Wann und wo wurde er getauft?
3. Warum nennt das Jüd.Lexikon ihn "Ludwig"?
4. Wie war die Verwandtschaft zu Lassalle?

Zu 1 wissen wir nichts. On n'en a parlé jamais!

Ich habe bei Jacobson (Judenbügerbücher Berlin) und in den durch die "Fürsorge" des "Reichssicherheitshauptamts der SS" im Geh.StaatsArch.Berlin erhaltenen Photokopien der Judenregister Berlins (etwa bis 185o) lediglich einen Handlungsdiener und Kommissionär Moritz Michael Barschall, Sohn des Kaufm.Michael Marcus B. in Fraustadt, ermitteln können, der 1796 in Fraustadt geboren wurde, 1816 nach Berlin kam, dort 1821 das Staatsbürgerrecht erhielt,1823 eine Henriette Grünberg(er) ,Tochter des damals schon verstorb. Lipmann Grünberg aus Glogau heiratete und 1826 in Berlin seinen 2-jähr.Sohn Michael verlor, sowie

FELIX MEINER VERLAG HAMBURG
RICHARDSTRASSE 47 - 2000 HAMBURG 76 - RUF 29 48 70 - VERKEHRS-NR. 14185
Postscheck: Hamburg 1070 53 - 204 - Bankkonto: Landesbank Hamburg (BLZ 200 500 00), Konto 194 498

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Meine Zeichen	Datum
	12.Febr.198o	Si	18. Februar 198o

Herrn Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 1oo24
U.S.A.

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,

Auf Ihr freundliches Schreiben vom 12. Februar 198o teile ich Ihnen mit, dass Ihnen mit meiner Rechnung Nr. 8572 vom 11.9.79 im Auftrage von Herrn Prof. Weichmann, Hamburg,

1 Exemplar Jöly, Macht und Recht

für Leo Baeck Institut, N.Y. zugesandt wurde. In der Anlage übersende ich Ihnen Fotokopie meiner Rechnung.

Mit freundlichen Grüssen

FELIX MEINER

F. Meiner

(also damals noch russischen)
- einen am 29.7.1840 eingetragenen/Handlungsreisenden David Barschall, Sohn des Handelsmanns Joseph Marcus B., der ebenfalls aus Fraustadt kam, nämlich dort 1812 geboren wurde und dann in Berlin Caroline, Tochter des Rentiers Julius Böhr, Mitinhabers der Fa.Baumann & Co., heiratete,

ermitteln können.

Ob das eine Familie mit der Hermann B.'s ist??

Zu 2 ergibt sich aus den Angaben seiner 2.Frau , dass er schon getauft war, bevor er nachBerlin kam, also wahrscheinlich in der 20er Jahren.Und, wie viele Konvertiter, wurde er "ein Eiferer in dem Herrn"!
Zu 3 Könnte er vor der Taufe"Ludwig" geheissen Haben?
Zu 4 Die Angabe des Jüd.Lexikons wird durch Werner Richter (a.a.O.S.111) bestätigt.In der Familie hat man das jedenfalls nie gewusst oder geflissentlich verschwiegen!

Ich muss wirklich mal an Jacobson schreiben, habe es trotz der mir von Ihnen freundlicherweise überlassener Vermittlungsadresse noch nicht getan. Entschuldigen Sie, dass ich den Fall so breit dargestellt habe! Aber ich habe das Material nun auf diese Weise einmal zusammengestellt, und meiner Ansicht nach ist dieses Beispiel unter verschiedenen kultur-und sozialgeschichtlichen Aspekten nicht uninteressant, nicht zuletzt ein Ausdruck für das Preussen der ersten Hälfte des 19.Jh.'s - zu der Zeit, als es noch "Preussen" war. Ich hoffe also, ich habe Sie mit dieser Busstagsarbeit nicht allzu sehr gelangweilt und würde mich freuen, wenn wir auch mal wieder mündlich als "die letzten Preussen" miteinander diskutieren könnten.

Mit herzlichen Grüssen

Ihre, Ihnen sehr ergebene,

Heiner v. Rutkowski

3. Dezember 1967

Liebe Frau von Puttkamer,

Es ist mir noch nie passiert, dass ich als Antwort auf eine kleine Anfrage eine hochinteressante kulturhistorische Abhandlung auf 6 engbeschriebenen Schreibmaschinenseiten erhalten habe. Haben Sie herzlichen Dank fuer Ihre Mitteilungen, die ich gruendlich und mit grosser Belehrung fuer mich studiert habe, ebenso fuer den Familienstammbaum, der mich ebenso interessiert hat. Sie haben sich da eine grosse Arbeit gemacht, die wirklich fuer mich und hoffentlich auch fuer Sie sich gelohnt hat.

Ich wusste wenig von der Zusammenlegung der lutherischen und der reformierten Bekenntnisse und hatte keine Ahnung, dass die Alt-Lutheraner in der ersten Haelfte des 19. Jahrhunderts verfolgt wurden. Waeren Lasius und Barschall Juden geblieben, so haetten sie in der damaligen Zeit weder Beamte noch Professoren werden koennen, aber sie haetten als Privatgelehrte, Kaufleute oder Rabbiner nicht riskiert, ins Gefaengnis geworfen zu werden. Die Vaeter beider muessen zu der privilegierten Schicht der Juden im Posenschen gehoert haben, deren Mitglieder nach dem Hardenbergschen Dekret von 1812 als preussische Buerger angesehen wurden, waehrend bekanntlich fuenf Sechstel der Juden im Posenschen dies erst Jahrzehnte spaeter geworden sind.

In der Darstellung in Franziska Barschalls Buch, aus dem Sie zitieren, muss ein Irrtum sein. In Ihrem Brief auf S. 3 unten ist gesagt, dass Franziska im Sommer 1849 in Schoenhausen war und dass Bismarck, der bis dahin von Barschalls Einflussmoeglichkeiten noch keinen Gebrauch gemacht hatte, ihr den Wunsch ausdrueckte, gewaehlt zu werden. Das ist nicht richtig. Barschall uebte seinen Einfluss fuer Bismarck bereits Anfang des Jahres 1849 auf Grund von Franziskas Eintreten fuer ihn aus, und verhalf ihm dadurch zur Kandidatur und zur Wahl in Brandenburg-Rathenow, obwohl damals noch das gleiche Wahlrecht bestand. Im Sommer 1849 handelte es sich um Bismarcks Wiederwahl, fuer die Barschall gleichfalls seinen Einfluss geltend machte. Inzwischen war das Dreiklassenwahlrecht oktroyiert worden. Alles dies geht aus den von Ihnen zitierten Briefen Bismarcks an seine Braut und Gattin, S. 111 - 112 und S. 119 hervor. Auch die Darstellungen bei Werner Richter, der von Wiederwahl spricht, und von Erich Eyck, Bismarck, Band I, ~~S. 66 und~~ S. 117 f. stimmen damit ueberein.

Trotz Ihrer Zweifel kann man annehmen, dass Bismarck aus

Barschall mehr gemacht haben wuerde, wenn er noch gelebt haette, als Bismarck Ministerpraesident war. Soweit ich mich erinnere, bedurften Regierungspraesidenten und Oberpraesidenten nicht irgend einer Zustimmung staendischer Koerperschaften,um ernannt zu werden, bestimmt nicht Oberpraesidialraete und Oberregierungsraete als Vertreter der Regierungspraesidenten. Bismarck haette also die Haende frei gehabt. Voraussetzung waere freilich gewesen, dass sie politisch als Maenner der aeussersten Rechten so befreundet geblieben waeren,wie sie es damals waren,bezw. dass Barschall die spaeteren Wandlungen Bismarcks mitgemacht haben wuerde. Auch waere es nach meiner Kenntnis der einzige Fall gewesen, in dem ein getaufter Jude in ein solches Amt berufen worden waere. Aber das war ja schliesslich auch der Fall,als Barschall Landrat in Thorn wurde, und in den siebziger Jahren nahm Bismarck zwei getaufte Juden in das preussische Kabinett auf, Friedenthal als Landwirtschaftsminister und Friedberg als Justizminister.

Nun zu Ihren Fragen am Ende Ihres Briefes: Um den Ursprung und die Geburtsdaten von Lasius und Barschall festzustellen,wuerde ich Ihnen empfehlen, falls Sie es noch nicht getan haben, sich an den Berliner Stadtsynodalverband,Berlin 12 (Charlottenburg), Goethestrasse 85 - 87 zu wenden. Da Lasius ~~xxax~~ Superintendent und Kirchenrat war, sollte der Verband Material ueber ihn haben. Da er ausserdem eine Tochter hatte,die den Kunstmaler Spangenberg heiratete,so muesste die Geburt dieser Tochter,die ja vor Einrichtung der Standesaemter erfolgt ist,in einem der Kirchenbuecher, die bei dem Verband in Photokopieen vorhanden sind,verzeichnet sein. Es waere nur noetig,das ungefaehre Geburtsjahr dieser Tochter anzugeben,um das Material in dem betreffenden Taufbuch einer der Kirchen von Berlin bei dem Verband aufzufinden. Daraus muesste Geburtsort und Jahr von Lasius hervorgehen.

Anders ist es bei Barschall,der keine Kinder aus der Ehe mit Franziska von Puttkamer hatte und im Berliner kirchlichen Leben in den dreissiger Jahren wohl keine Rolle gespielt hat. Immerhin koennte man den Verband auch nach ihm anfragen. Ich habe ermittelt,dass in Berlin in der zweiten Haelfte des 19. Jahrhunderts ein Arzt, der Geheime Sanitaetsrat Dr. Max Barschall gelebt hat,und halte es fuer moeglich,dass er ein Sohn Hermann Barschalls aus seiner ersten Ehe war. Max Barschall hatte einen Sohn, Hermann Barschall, der in Berlin geboren wurde,Chemiker war und 1902 an der Berliner Universitaet doktoriert hat. Da Juden ihre Kinder haeufig gern nach verstorbenen Vorfahren(niemals lebenden Vorfahren) benannt haben, so koennte der Vorname Hermann einen Fingerzeig geben. Auch dass er evangelisch war,spricht dafuer,dass verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Mann Franziskas bestanden. Im Jahre 1915 wurde ein jetzt in Amerika lebender Chemiker Heinrich Hermann Barschall geboren,der hier,ich glaube in Princeton, gleichfalls als Chemiker eine wissenschaftliche Arbeit gemacht hat. Er ist vermutlich noch am Leben,und ich koennte versuchen, wenn Ihnen daran liegt, seine Spur zu finden.

Ihre Frage 2 kann wohl nur auf dem Wege ueber einen der Nachkommen Barschalls aus seiner ersten Ehe beantwortet werden. Zu Ihrer Frage 3 halte ich es fuer bedeutungslos, dass das Lexikon des Judentums Barschall "Ludwig" nannte. In dem Artikel,der von Eyck stammt, sind mehrere Irrtuemer,die sich wohl daraus erklaeren, dass Eyck ihn kurz vor seinem Tode i. Alter von fast 85 Jahren verfasst hat und auf die Quellen nicht mehr zurueck gegangen ist.

Ueber die Verwandtschaft mit Lassalle kann ich nichts dagen, werde dem aber nachgehen.

Barschall ist vermutlich als Kind von seinen Eltern getauft worden. Da er Beamter bereits in Posen,dann in Kosel war, muss er getauft gewesen sein,bevor er sein erstes Amt antrat,da er sonst nicht haette Beamter werden koennen. Dass er vor der Taufe Ludwig geheissen hat,ist sehr unwahrscheinlich,da dann ein Grund zur Namensaenderung nicht vorgelegen haben wuerde. Moeglich ist natuerlich,dass er urspruenglich einen Vornamen wie Heimann hatte,der sich dann leicht in Hermann verwandeln liess. Da jedoch die Eltern ihn nach meiner Annahme als Kind haben taufen lassen, ist dies unwahrscheinlich,sie haben ihm vermutlich von vornherein einen deutschen Namen gegeben, ebenso wie es der Vater Eduard Simsons mit allen seinen Kindern getan hat,die er in jungen Jahren hat taufen lassen. Bezueglich Lasius ist Ihre Annahme,dass er den Namen des Theologen aus dem 16. Jahrhundert angenommen hat,wahrscheinlich, moeglich aber auch,dass er urspruenglich Lazarus hiess, weil sich dieser Name zur Umwandlung in Lasius gut eignete. Wie Sie wissen, hiess der "letzte Hegelianer" in der Berliner Universitaet, von dem ich noch in Philosophie geprueft wurde, Adolf Lasson,urspruenglich Lazarussohn.

Mit diesen Bemerkungen hoffe ich meinen Beitrag als einer der letzten Preussen einigermassen zufriedenstellend geleistet zu haben,obwohl ja mein Preussentum mit Otto Braun und nicht mit Bismarck und Puttkamer zusammenhaengt. Aber einen Stammbaum meiner muetterlichen Familie zurueck bis ans Ende des 18. Jahrhunderts ~~K~~ in Berlin koennte ich Ihnen auch liefern.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr ergebener
E.H.

Wollen Sie etwas zu dem Material, das Sie gesammelt haben, und das ja in vieler Hinsicht historisch interessant ist, veröffentlichen? Auf die Form eines kommenden Buches kann ich Sie nun die Hilfe Barschalls bei Bismarck Wahl zu einem oder zwei Sätzen hinzufügen.
Was ist ein Garnison-Aufseher? Ein Feuerzeichen? Aber B. ist doch eben erst in Kassel aus seinem Amt ohne Pension entlassen worden!

Bonn, 2. IV. 65

Liebe alte Freundin,

wir freuen uns sehr, Ihnen Nachricht geben zu können von unserem Wohlergehen. Wir sind jetzt seit 2 Monate in Bonn; die Reise verlief ohne Zwischenfall, nur Ingrid hatte eine Erkältung, die sich aber nicht weiter auswirkte. Wir wohnen die ersten Wochen in einem Hotel, bis unsere Möbel eintreffen, die per Schiff kommen. Wir haben eine 3-Zimmer-Wohnung gemietet, die sehr schön ist. Leider müssen wir noch 3 Monate warten, bis wir sie beziehen können. Ingrid geht in den Kindergarten, wo sie sich sehr wohl fühlt. Sie lernt schon ganz gut deutsch. Wir hoffen, Ihnen bald wieder schreiben zu können.

Herzliche Grüße

Ihre Heinz + Familie

1965

YEAR OF INTERNATIONAL CO-OPERATION
ANNEE DE LA COOPERATION INTERNATIONALE
AÑO DE LA COOPERACION INTERNACIONAL
ГОД МЕЖДУНАРОДНОГО СОТРУДНИЧЕСТВА
國際合作年

★ United Nations Headquarters, New York . . . from a water-colour contributed by Raoul Dufy. This card is reissued in commemoration of the 20th Anniversary of the founding of the United Nations in 1945. Sold for the benefit of UNICEF, the United Nations Children's Fund.

★ Le Siège de l'Organisation des Nations Unies à New York . . . reproduction d'une aquarelle offerte par Raoul Dufy. Réédition à l'occasion de la commémoration du vingtième anniversaire de la création de l'Organisation des Nations Unies en 1945. Carte vendue au profit de l'UNICEF, Fonds des Nations Unies pour l'Enfance.

★ Sede de las Naciones Unidas, Nueva York . . . reproducción de una acuarela donada por Raoul Dufy. Esta tarjeta se reimprime con ocasión de celebrarse el vigésimo aniversario de la fundación de las Naciones Unidas en 1945 y se vende a beneficio del UNICEF, el Fondo de las Naciones Unidas para la Infancia.

★ Центральные учреждения Организации Объединенных Наций, Нью-Йорк . . . С акварельного рисунка, выполненного для Организации Раулем Дюфи. Открытка выпущена вновь в ознаменование двадцатилетия со дня основания Организации Объединенных Наций в 1945 году. Выручка от продажи поступает в пользу ЮНИСЕФ — Детского фонда Организации Объединенных Наций.

★ 紐約聯合國會所 . . . 原爲拉烏杜菲繪贈之水彩畫。聯合國於一九四五年建立，玆已屆二十周年，特將此片重行印發，以資紀念。售得之款概歸聯合國兒童基金會。

PRINTED IN DENMARK

Prof. Ernst v. Puttkamer

Bonn, 9.5.69

Dank für Glückwunschentäuschung der Ernennung z. Botschafter beim Europarat in Strassburg

Lieber Herr Hamburger,

Die Große Koalition war nicht schuld, sondern Ihre SPD hat sich meiner erbarmt u. Gerechtigkeit geübt! Ich sage es ja immer: die einzigen korrekten Preußen sind in Ihrer Partei! Normalerweise hätte ich ja längst einen selbständigen Auslandsposten bekommen müssen, aber ...

Wer die Lourine aus München ist, weiß ich nicht. Natürlich sind alle Puttkamers nett, Sie haben das bloß früher nicht für möglich gehalten!!

Ich gehe sogar in 7 Tagen nach Strassburg, bin also in großer Eile. Darum nur so kurz meinen herzlichsten Dank

Ihr

Meinen v. Puttkamer

Archiv

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive - New York, NY
10024

9. Februar 1972

Frau Dr. Sophie Quast
Deutsches Zentralinstitut fuer soziele Fragen
(Archiv fuer Wohlfahrtspflege)
1 Berlin 33 (Dahlem)
Miquelstrasse 83

Sehr geehrte Frau Quast,

besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 26. Dezember v.J. Da Frau Lemke, wie Sie mir mitteilen, alles Material ueber Dorothea Hirschfeld hat, so werde ich mich an sie wenden. Ich bin ja ohnehin mit ihr in Verbindung, und sie hat mir schon manchen nuetzlichen Fingerzeig und manche gute Adresse gegeben.

Ebenso stehe ich in staendigem Briefwechsel mit meinem alten Freund Walter Friedlaender.

Ihre Information, dass Dr. Kobrak nach England emigriert sei, ist allgemein verbreitet, wie Sie selber schreiben, aber sie trifft leider nicht zu. Die Kobrakschen Kinder sind nach England gerettet worden, aber Kobrak und seine Frau sind nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden. Ich wusste das zwar seit jeher, aber ich habe zur Sicherheit noch Kobraks Schwaegerin, die in New York lebt, angerufen, und sie hat es mir bestaetigt.

Mit nochmaligem besten Dank fuer Ihre Hilfe und verbindlicher Empfehlung

Ihr ergebener

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

February 25, 1972
S/125-EH/IS

Mrs. Jean H. Quataert
1433 9th Street #H
Santa Monica, California 90401

Dear Mrs. Quataert:

Dr. Fred Grubel, Director of the Leo Baeck Institute, forwarded your letter of February 14, 1972, to me drawing my attention to the final paragraph.

I am sure that Dr.Grubel will try to find out whether letters and diaries of Lily Braun to which you refer are in our archives or can be located in the library of the late Dr. Julie Braun-Vogelstein.

I was a member of the Prussian Diet and a colleague of Gertrud Hanna whom you mention. I remember her very well. She was very active in the trade union movement, very close to Carl Legien; she was an unassuming person and played no big part in the debates and in the work of the Diet. Gertrud Hanna was born on June 22, 1876, as indicated by her in the official Landtags-Handbuch. She attended only elementary school and was a successful Autodidakt. As a pleasant and industrious person, she was greatly respected by the members of the Diet.

I knew, of course, Marie Juchacz - she called herself never Maria and also appears under the first name Marie in the official handbook of the Weimar National Assembly and the Reichstag; I assume,however, that you are sufficiently informed about her. As far as Gertrud Hanna is concerned, I know that she was a member of the Diet from 1921-1933. Between 1919 and 1921 there was no Prussian Diet but a "Constituent Assembly for the Land of Prussia" (Verfassung-gebende Preussische Landesversammlung). The term used by you "Delegate to the Prussian Chamber of Deputies" is not applicable to the Prussian Diet after the revolution of 1918, but can be applied only to the Preussische Abgeordnetenhaus which existed from 1854-1918. Before 1854, it was called Preussische Zweite Kammer.

February 25, 1972
S/125-EH/IS

Mrs. Jean H. Quataert, Santa Monica, California.

I checked whether Gertrud Hanna was also a member of the Prussian Constituent Assembly, and found that her name does not appear in the list of the members of the Assembly of 1919. Is it, however, a possibility that in 1920 or 1921 she automatically succeeded a Social Democratic member of the Assembly who may have died or resigned, in accordance with the rules of proportional representation then in force. In the Diet Gertrud Hanna was one of those elected by the Electoral District 2 (City of Berlin).

As far as Helene Gruenberg is concerned, my advice would be to write to Stadtverwaltung Nuernberg, Stadtarchiv. Since Helene Gruenberg has been working in Nuernberg in an important position of the trade union movement, it might be that the archives have material about her.

I am sure that your choice of the eight women is judicious, but you may have to explain why you omitted two outstanding women, both members of the Reichstag: Miss Tony Sender was an editor of political and trade union periodicals, a person of independent judgment within the Social Democratic Pary. After 1933, she came to the United States where, after the foundation of the United Nations, she represented the International Federation of Free Trade Unions with which the American Federation of Labor is affiliated, at United Nations bodies, such as the Eoonomic and Social Council, the Commission on the Status of Women, etc. Mrs.Adele Schreiber-Krieger was one of the first to fight for women's rights, especially for vote for women and the protection of motherhood and childhood, the author of many books in this field.

Sincerely yours,

Dr.Ernest Hamburger

1433 9th Street #H
Santa Monica, California 90401

3 March 1972

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York City

Dear Dr. Hamburger:

I was extremely pleased to receive your letter yesterday and thank you very much for the time and effort you put into it. As you can well imagine, it is quite exciting for me to come into contact with persons who knew the historical subjects of my dissertation. Personal remembrances add a dimension to a study which cannot be found in books and other such materials. I also thank you for clarifying certain areas where I had been inexact.

I thought I would take the opportunity to pose further questions of a more personal nature about Gertrud Hanna's background. In my study I seek to relate social origin and milieu to ideological orientation and political activity. Information on Gertrúd Hanna's background is sparse. Marie Juchacz, in her book Sie Lebten für eine bessere Welt, describes Gertrud Hanna as coming from an extremely poor family. Could you augment this? I assume her parents were of working class origin. Do you know what they did? Did she ever mention her home life, her relationship with her father, mother and sisters? And, do you have any idea how she became politicized--what immediate events led her to Socialism and trade union activity? Anna Blos in her book written during the Weimar Republic, Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus, claims Gertrud Hanna wrote a short autobiography on why she became a trade union member. In Europe I was unable to find any information on this document. Have you any suggestions on this point or did you, perhaps, read the autobiography? Any information you could provide me on the above would be greatly appreciated. I would also appreciate a personal description of Marie Juchacz from any side of life you choose (your impressions of her or her activities) which I then, with your approval, could incorporate into my thesis.

My dissertation focuses primarily on the eight Socialist women's activities in Imperial Germany, though I take the story into the first years of the Weimar Republic and a new context for women's activities. I have chosen Marie Juchacz, Gertrud Hanna and Helene Grünberg as examples of second generation or heir leadership and I am more concerned with their early activities which prepared them for their leadership roles. Given this focus, certain interesting female figures active during the Weimar Republic have been excluded.

I am looking very much forward to hearing from you and thank you again for your time and consideration.

Sincerely yours,

Jean Quataert

Jean H. Quataert

March 9, 1972

Mrs . Jean Ha Quataert
1433 9th Street #H
Santa Monica, California 90401

Dear Mrs. Quataert:

Thank you very much for your letter concerning Gertrud Hanna and Marie Juchacz.

I cannot give you much more information about Gertrud Hanna than I did in my letter of February 25 pf this year. She never spoke of her parents, other relatives, and her background in general. You may safely assume that she came from a family of manual workers. This was the case of almost all "functionaries" of the German Trade Union movement. As you know Gertrud Hanna was woman secretary of the Generalkommission of the Free Trade Unions.

Gertrud Hanna was, however, also a member of the Hauptausschuss fuer Arbeiterwohlfahrt. In this capacity she had a colleague, Dr. John Caspari, who was likewise a member of this body. He may have more information than I do about Gertrud Hanna, since he worked with her in a field with which I was not very familiar. As I wrote you, her work in the Prussian Diet was not especially important, she concentrated more on her work within the Trade Union movement and certainly also in the field of the Labor Welfare organization.

Dr. John Caspari has also much to say about Marie Juchacz. Marie Juchacz, Emil Kirschmann whose first wife was the sister of Marie Juchacz and died early, and also Kirschmann's second wife were friends of John Caspari. Marie Juchacz, as you know, was the chairman of the Haupt-ausschuss fuer Arbeiterwohlfahrt. In America both Marie and John Caspari remained in close and friendly contact.

./.

I would like to know, however, whether you read the book by Fritzmichael Roehl "Marie Juchacz und die Arbeiterwohlfahrt" which was published by Dietz in Hannover in 1961. This book contains the most valuable material about Marie, and it would not be necessary to ask many questions about her, should you have seen this book. The more personal matters have been contributed by Roehl (the nephew of Marie and the son of Elisabeth Kirschmann by her first marriage), and the matters relating to her work in the Arbeiterwohlfahrt were written by my late colleague and friend Hedwig Wachenheim, a member of the Prussian Diet and the head of the Arbeiterwohlfahrtsschule in which future social workers were trained, as well as the editor of "Arbeiterwohlfahrt" which you certainly saw in Germany.

The address of Dr. John Caspari is: 3476 Sacramento Street #201, San Francisco, California 94118. He is 85 years old and not in good health. Restrict your questions to a few specifics, and I also suggest that you do not ask any questions which can be found in the literature about Marie Juchacz. Otherwise he is well inclined to answer questions and has a good memory of things of the past.

Sincerely yours,

AR 7034 2/3 Ernst Hamburger Collection Correspondence R 1953-1979 A 2/

AR 7034
Ernst Hamburger Collection
Box 2, Folder 3
Correspondence R, 1953-1979

LYDIA RADBRUCH HEIDELBERG MOZARTSTR. 35 TEL. 40185

24.11.61.

Sehr geehrter Herr Dr.Hamburger -

Ihren Brief vom 15.11.d.J.,den ich heute erhielt,will ich sofort beantworten. Das fragliche Ms,das meinem Mann ganz besonders am Herzen lag,wurde leider nicht mehr zu seinen Lebzeiten publiziert,sondern im Jahre 1952. Der Verlag,Lambert Schneider in Heidelberg,der das Ms damals nicht aus der Hand geben wollte dem es aber andererseits wohl an Geldmitteln zum Druck fehlte, wie ich vermute - zugegeben hat er es nicht - hat durch falsche Auskünfte und ewige Lügereien die Publikation so lange hinausgezögert. Das Buch heisst "Den Unvergessenen",Opfer des Wahns 1933 - 1945, es erschien wohl nur in kleiner Auflage und war sofort vergriffen. Mein Mann hatte dies als erste Folge gedacht aber nach seinem Tode hat sich dann niemand mehr darum gekümmert. Leider kann ich Ihnen das Buch nicht leihen,da ich nur ein Exemplar besitze. Um wenigstens etwas zu tun,habe ich Ihnen das beigefügte Inhaltsverzeichnis abgetippt,damit Sie vielleicht sehen können,ob es für Ihre Arbeit von Wichtigkeit wäre.In dem Fall würde ich versuchen,jemand ausfindig zu machen,der es Ihnen leiht.Aber der Verlag würde es Ihnen sicher leihen,wenn Sie ihm schrieben. Bitte ohne Bezug auf mich!

Soeben stelle ich fest,dass das Buch in der Harvard University Library vorhanden ist. Dann ist es ja am einfachsten,wenn Sie es dort entleihen.

Ich hoffe damit alle Eventaulitäten erschöpft und Ihnen etwas geholfen zu haben und bin mit besten Grüssen

Ihre Lydia Radbruch

Das Buch ist übrigens, wie auch das Roman, ausschließlich von Ts. K. gearbeitet, die anderen beiden Herren haben nur mit übersetzt.

February 1st, 1977

Dr. E. Radvany
International Biographical Archives
and Dictionary
570 Seventh Avenue, 16th floor
New York, NY 10018

Dear Dr. Radvany,

Pursuant to your request, I am enclosing herewith the data about my father, my mother, my sister, and my daughter. I am further enclosing a survey of the data of my life and work.

You remember that you agreed in our talk over the telephone that you would not use this survey in extenso for your purposes but that you would make an extract for the International Biographical Archives. You were also kind enough to promise to let me see the extract before you include it in your paper. After use, I should be grateful for your returning the survey to me.

Finally, I am enclosing data about Mrs. Hamburger which you wanted to obtain,

I hope that all this is satisfactory to you. Please acknowledge receipt and let us then talk again about the matter after you will have made use of the various indications.

With kind regards,

Sinceerely

Sincerely,

3 enclosures

Ernst Hamburger

Geboren 30.12.1890 in Berlin, studierte von 1909 bis 1913 in Berlin (ein Semester in Muenchen) Philologie,Geschichte und Volkswirtschaftslehre. Dr.phil und Staatsexamen in Berlin 1913. Kriegsteilnehmer 1914-1918, Studienassessor 1919, uebte aber den Lehrberuf an hoeheren Schulen nicht aus, da seine Interessen sich bereits vor dem Kriege anderen Gebieten zugewandt hatten. Seine Vorliebe fuer Vermittlung von Wissensstoff in Lehre und Unterricht und fuer Darstellung komplizierter Probleme vor grossen und kleinen Gremien in allgemein verstaendlicher Sprache blieben jedoch wach.

Wie viele politisch links gerichtete Studenten,trat er den "Akademischen Unterrichtskursen fuer Arbeiter" bei, wo er auch seine spaetere Frau,Charlotte Lamm, kennen lernte. Dort freundete er sich mit Ernst Haase und Benedikt Kautsky an und kam in die Haeuser von deren Eltern. Unter dem Einfluss von Hugo Haase, Karl Kautsky, Rudolf Hilferding und anderen, die an privaten Diskussionsabenden vor kleinen Zirkeln junger Studenten politische und soziale Probleme und die Grundzuege des Sozialismus erlaeuterten, wurde er Sozialist.

Nach Rueckkehr aus dem Kriege wirkte Hamburger in Organisationen wirtschaftspolitischer und auslandskundlicher Art und arbeitete ein Jahr fuer die Waffenstillstandskommission (spaeter Reichsministerium fuer den Wiederaufbau). Er schrieb 1919 - 1920 in den Sozialistischen Monatsheften vornehmlich fuer die deutsch-franzoesische Verstaendigung. Im Herbst 1920 schlug ihm Hans Goslar,der Pressechef der preussischen Staatsregierung, vor, die Pressestelle am Oberpraesidium Breslau zu uebernehmen. Dort wirkte er 1921 und 1922. Gleichzeitig nahm er an Kursen fuer Regierungsreferendare an der Regierung Breslau teil und arbeitete sich in das deutsche und preussische Verfassungs-und Verwaltungsrecht und in die Probleme des Voelkerrechts ein.

Im Dezember 1922 ernannte der preussische Innenminister Severing Hamburger zum Regierungsrat. Im Verlauf seiner Verwaltungslaufbahn war er als Regierungsrat am Oberpraesidium und Polizeipraesidium Breslau und als Oberregierungsrat am Polizeipraesidium Berlin und im preussischen Innenministerium taetig. 1932 wurde er nach der Einsetzung des Staatskommissars in Preussen aus dem Ministerium des Innern an das Polizeipraesidium Berlin zurueckversetzt. Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30.1.1933 verbot der neue nationalsozialistische Polizeipraesident von Levetzow am 4.2. 1933 Hamburger das kuenftige Betreten des Amtsgebaeudes. Er wurde auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wegen " nationaler Unzuverlaessigkeit" entlassen. Nach dem Gesetz zur Wiedergutmachung fuer Beamte des oeffentlichen Dienstes wurde ihm 1953 die Stellung eines Ministerialrats a.D. zuerkannt.

Vor den Reichstags-und Landtagswahlen vom Dezember 1924 wurde Hamburger von dem Ortsverein Breslau der SPD als Landidat fuer den Preussischen Landtag vorgeschlagen und als solcher vom Bezirk Mittelschlesien aufgestellt und gewaehlt. Bei den Landtagswahlen von 1928,1932 und 1933 wurd er jedesmal wieder aufgestellt und gewaehlt. Er war u.a. Mitglied des Verfassungsausschusses, des Ostausschusses und mehrerer Untersuchungsausschuesse des Landtags und Berichterstatter fuer Gesetzentwuerfe auf dem Gebiet der Reform der Staats-und Gemeindeverwaltung, so fuer das preussische Polizeiverwaltungsgesetz von 1931. Er wurde oft mit Reden ueber den Gesamtetat, den Etat des Ministeriums des Innern und des Staatsministeriums betraut und sprach auch haeufig ueber die Ergebnisse der Verhandlungen von Untersuchungsausschuessen. Die Fraktion delegierte ihn ferner in den parlamentarischen Ausschuss fuer die preussische Staatsbank. 1928 wurde er in den Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gewaehlt, dem er bis 1933 angehoerte,

Hamburger lehrte von 1928 bis 1932 an der Staatlichen Fachschule fuer Wirtschaft und Verwaltung, in Berlin, die dem preussischen Handelsministerium unterstellt war, ueber Verfassungs-und Verwaltungsfragen. Er sprach in zahlreichen sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Versammlungen und in von Gewerkschaften eingerichteten Bildungsinstitutionen. Er schrieb fuer verwaltungsrechtliche und verwaltungspolitische Zeitschriften,z.B. Die Polizei, Der Beamte (dort bearbeitete er auch regelmaessig die Sparte "Die Verwaltung") Er arbeitete vielfach an der Monatsschrift der SPD "Die Gesellschaft" mit (Beispiele:"Parteienbewegung und gesellschaftliche Umschichtung in Deutschland" 1925; "Grzesinski's Leistung"1930; "Dialektik der staatsrechtlichen Entwicklung in der Wirtschaftskrise" 1932; "Der Standort des Staatsgerichtshof" 1933). Ebenso arbeitete er haeufig an der von Ernst Heilmann in den spaeteren Jahren der Weimarer Republik redigierten Wochenschrift "Das Freie Wort" mit. Er schrieb zahlreiche politische Artikel fuer sozialistische Tageszeitungen und Korrespondenzen. Um die Mitarbeit sozialdemokratischer Beamter an der Reichs- Staats- und Gemeindeverwaltung besser bekannt zu machen, und die Wichtigkeit einer durchgreifenden Personalreform zu unterstreichen, gab er 1928 einen Sammelband "Sozialdemokratische Verwaltungsarbeit in Schlesien" heraus, zu dem 19 sozialistische Beamte Beitraege lieferten und Paul Loebe das Geleitwort schrieb.

Am 13. Maerz 1933 verliess Hamburger Deutschland,gab sein Mandat unmittelbar darauf auf und liess sich in Frankreich nieder. Wie aus einem Artikel des Voelkischen Beobachter hervorging, stand sein Name auf der Liste derer, die in das Konzentrationslager Duerrgoy bei Breslau zusammen mit Loebe,dem fruehereren niederschlesischen Oberpraesidenten Luedemann und dem Breslauer Buergermeister Karl Mache eingeliefert werden sollten. Der beruechtigte Fememoerder Heines,der im Maerz 1933 zum Breslauer Polizeipraesidenten ernannt wurde,setzte eine Praemie auf seine Ergreifung aus(Walter Hammer,Hohes Haus in Henkers Hand, Frankfurt 1956, S. 46).

Hamburgers Taetigkeit in Frankreich begann Ende 1933. Er wurde vom Institut de Droit Comparé der Pariser Rechtsfakultaet mit Forschungsarbeiten und Vortraegen betraut. Einige seiner Vortraege sind in den "Travaux Pratiques de Droit Public Comparé " 1936 veroeffentlicht. Im Auftrage des Instituts begann er 1937 mit einer Zusammenstellung des Presserechts der Staaten der Welt. Der Band ueber Europa wurde fertiggestellt; es kam aber infolge des Kriegsausbruchs nicht mehr zur Drucklegung. Gelegentliche Aufsaetze veroeffentlichte Hamburger in franzoesischen Zeitschriften(Revue de science criminelle et de droit pénal; Cahiers de la Révolution française;Revue politique et parlementaire); er arbeitete regelmaessig am Dictionnaire de Sociologie mit.

1937 regte Hamburger die Errichtung eines "Institut de Science de la Presse" an der Pariser Universitaet an, um der wissenschaftlichen Erforschung des Zeitungswesens vom demokratischen Standpunkt zu dienen,nachdem die deutschen zeitungswissenschaftlichen Institute nationalsozialistisch gleichgeschaltet worden waren. Das Direktorium des Instituts setzte sich aus Professoren der Universitaet Paris, Zeitungsverlegern und Redakteuren grosser franzoesischer Zeitungen zusammen. Auch die Fédération Internationale des Journalistes nahm engen Anteil an der Arbeit des Instituts; Hamburger hielt Vortraege bei ihren jaehrlichen Zusammenkuenften in Helsinki, Nizza,Paris und Bern. Vom Januar 1938 ab liess das Institut eine Vierteljahrsschrift "Cahiers de la Presse" erscheinen,die von Hamburger redigiert wurde (Kuerzlich teilte der Privatdozent Winfried B. Lerg,der Leiter des Instituts fuer Publizistik an der Universitaet Muenster,mit, dass er saemtliche erschienen Nummern der Zeitschrift antiquarisch erworben habe). Hamburger veroeffentlichte in der Zeitschrift eine Reihe von Artikeln(z.B. Fausses nouvelles et nouvelles exactes interdites,Nr.3, 1938;le ministère allemand de la propagande , Nr.3,1939). Ausserdem schrieb Hamburger fuer jedes Heft die "Chronique constitutionelle et législative de la Presse" und zahlreiche Beitraege zu Notes et Statistiques und Buchbesprechungen(Mit E.H. gezeichnet). Das Institut gab ferner die Schrift Mirabeaus "Sur la liberté de la Presse" mit einer Einleitung des Historikers Philippe Sagnac und einem Kommentar von Hamburger neu heraus.

Alle diese Arbeiten nahmen mit Kriegsausbruch ein Ende.Im Mai 1940 wurde Hamburger Armierungssoldat(prestataire) der franzoesischen Armee in einer Gruppe von einigen hundert deutschen Emigranten zwischen 48 und 55 Jahren,darunter viele Intellektuelle wie z.B. Leopold Schwarzschild und Willy Muenzenberg. Nach dem Waffenstillstand vermochten er und seine Familie ein Not-Besuchervisum fuer die Vereinigten Staaten zu erhalten, wie es vom Jewish Labor Committee fuer die in Frankreich gestrandeten Hitlerfeinde der American Federation of Labor vorgeschlagen und von dieser bei Praesident Roosevelt befuerwortet wurde. Das State Department erhielt entsprechende Instruktionen. Bei den Vorarbeiten haben sich unter den bereits in den USA befindlichen Sozialdemokraten Albert Grzesinski und Hedwig Wachenheim besondere Verdienste erworben. Da Hamburger und seiner Familie,ebenso wie den anderen Hitlerfeinden Exit-Visa von der Pétain-Regierung nicht gewaehrt wurden,ueberschritten sie,wie viele andere Politiker,Schriftsteller, die Pyrenaeen zu Fuss.

Nach der Ankunft in den Vereinigten Staaten im Oktober 1940 begann Hamburger 1941 Forschungsarbeiten im Auftrage des der New School for Social Research angegliederten Institute for World Affairs. Er wurde auch von der New School mit Kursen auf dem Gebiet der Wissenschaft von der Politik betraut. Aus dieser Taetigkeit sind Artikel in Zeitschriften wie Social Research, Monthly Labor Review, Journalism Quarterly entstanden, sowie ein zusammen mit Professor Alfred Kaehler verfasstes Buch "Education for an Industrial Age"(Cornell University Press 1946). 1942 wurde Hamburger von der Rechtsfakultaet der Ecole Libre des Hautes Etudes, die von gefluechteten franzoesischen und belgischen Gelehrten in New York zuerst im Rahmen der New School, dann als selbstaendige "freifranzoesische Universitaet" gegruendet worden war, aufgefordert,an der Fakultaet Kurse ueber Verfassungsrecht,Verfassungspolitik und verwandte Gebiete zu geben. Hier wurde er 1945 zum Professor ernannt. In einer Veranstaltung der Ecole Libre gegen den Nationalsozialismus vor einem internationalen Publikum in New York hielt er 1943 einen Vortrag "L'extermination des juifs allemands par le régime hitlérien", in dem er die historischen Wurzeln der nationalsozialistischen Doktrin in Deutschland aufzeigte,aber davor warnte, einen gegenteiligen Rassismus gegen das deutsche Volk zu predigen, und mahnte,alle Kaempfer fuer die Freiheit ohne Unterschied der Rasse, Religion und Nationalitaet zu ehren (veroeffentlicht in Ernest Hamburger, Max Gottschalk,Paul Jacob,Jacques Maritain "Le droit raciste à l'assaut de la civilisation",Editions de la Maison Française,New York 1943).

Auf Veranlassung von Professor Boris Mirkine-Guetzévitch, mit dem Hamburger schon in Frankreich eng zusammengearbeitet hatte, wurde er 1946,zusammen mit jenem, zur Bearbeitung des von den Vereinten Nationen geplanten Yearbook on Human Rights(englisch und franzoesisch) herangezogen Nach Ausscheiden Mirkine's im Jahre 1948 blieb Hamburger einziger Bearbeiter des Yearbooks. Urspruenglich Consultant,wurde er 1948 zum Beamten in der Menschenrechtsabteilung des Sekretariats(First Officer) ernannt. Auch Nichtmitgliederstaaten wurden ersucht, Korrespondenten zu ernennen und mitzuarbeiten; der Korrespondent fuer die Bundesrepublik,der Texte und Uebersichten ueber die Entwicklung der Menschenrechte sandte,war Professor Karl Joseph Partsch. Zu anderen Aufgaben, die Hamburger neben der redaktionellen Taetigkeit zugewiesen wurden, gehoerte die Beteiligung am Sekretariat der UN Sonderkommission fuer die noch in der Sowjetunion zurueckgehaltenen deutschen,italienischen und japanischen Kriegsgefangenen Anfang der fuenfziger Jahre. 1949 wurde Hamburger von der Akademie fuer internationales Recht in Den Haag aufgefordert,einen Kurs ueber "Droits de l'Homme et relations internationales" zu geben(in gekuerzter Form veroeffentlicht im Recueil des Cours 1949, III,S. 297-429, Sijthoff,Leyden 1949).

Generalsekretaer Dag Hammarskjoeld verlaengerte die Taetigkeit Hamburgers im Sekretariat angesichts der ihm zuerteilten Spezialaufgabe,der Bearbeitung des Yearbook,ueber die bei 60 Jahre liegende Altersgrenze hinaus bis zum Jahre 1958. Danach betaetigte er sich schrift-

stellerisch und rednerisch: waehrend mehrerer Jahre war er Mitarbeiter der Sue deutschen Zeitung ueber Fragen der Vereinten Nationen; er arbeitete an der Zeitschrift Vereinte Nationen(Bonn) mit(z.B. Das Berlin-Problem im Lichte der Menschenrechtsbestimmungen der Vereinten Nationen, 6/1962; Die allgemeine Erklaerung der Menschenrechte, 6/1963; Die Instrumente der UN gegen die Rassendiskriminierung, 1/1968); er veroeffentlichte Artikel und Buchbesprechungen in Social Research (z.B. Constitutional Thought and Aims in Former French Africa,4/1961). Auf Aufforderung des State Departments bezw. der Botschaft der Vereinigten Staaten in Bonn hielt er seit 1956 jedes zweite Jahr Vortraege ueber Probleme der Vereinten Nationen(Menschenrechte,Kolonialismus, Selbstbestimmungsrecht,Technische Hilfe, Charakterisierung der drei Generalsekretaere u.s.w. in den Amerika-Haeusern der Bundesrepublik, einmal auch Oesterreichs,ferner vor Gewerkschaften,in Frauenversammlungen,vor Einheiten der Bundeswehr u.s.w.

Im Jahre 1962 wurde Hamburger Mitglied des Leo Baeck Instituts. Er wurde in den Vorstand des Instituts und 1966 auch in die Exekutive gewaehlt und damit mitverantwortlich fuer die Gestaltung der Arbeit des Instituts. Interesse an juedischen Dingen hatte er schon frueh bekundet,auch schriftstellerisch(Die Resolution des Wandervogels,Die Welt,Mai 1914;Vom Antisemitismus im Altertum,Der Juedische Wille 1918). Hamburger schrieb mehrere Aufsaetze fuer das Yearbook of the Leo Baeck Institute(IX,1964; XIV,1969). Ein grosser Teil des letzteren Artikels "One Hundred Years of Emancipation" beschaeftigt sich mit der Situation der Juden in der Weimarer Zeit.1968 erschien Hamburgers Buch "Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands,Regierungsmitglieder,Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit ,1848-1918" in der Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts bei J.C.B.Mohr Tuebingen. Ein entsprechender Band ueber die Zeit der Weimarer Republik ist in Vorbereitung. Im Vorgriff darauf wurden veroeffentlicht: Jews,Democrary and Weimar Germany(The Leo Baeck Memorial Lecture XVI, New York,N.Y. 1973); Juedische Parlamentarier in Berlin 1848 - 1933 (Gegenwart im Rueckblick,Festgabe fuer die Juedische Gemeinde zu Berlin, Heidelberg 1970); Hugo Preuss: Scholar and Statesman(Yearbook XX of the Leo Baeck Institute, London 1975).

LOYOLA UNIVERSITY OF CHICAGO

Albrecht Ragg
Department of History

6525 North Sheridan Road, Chicago, Illinois 60626 * (312) 274-3000

Arrived
Chr
Chicago, den 28. Jan. 1978

Dear Dr. Hamburger,

ich hätte Ihnen längst schreiben sollen. Aber ich habe mich noch immer nicht richtig niedergelassen. Mein Apartment ist so zugig. Ich weiß noch nicht, ob ich hier bleiben kann. Aus diesem Grund sind viele Dinge liegen geblieben. Ich habe das Telegramm von Dr. Standinger zu spät erhalten. Die Universität hatte meine Adresse noch nicht. Es wäre sonst gut gewesen, wenn ich Ihnen vor Ihre Reise nach Berlin noch geschrieben hätte.

Wie Sie inzwischen gehört haben, hat mir die Historische Kommission eine ablehnende Antwort geschickt, nachdem Dr. Skrzypczak erst sehr positiv eingestellt war. Was das Gutachten bemängelte, war dasselbe, das Sie und Dr. Standinger auszusetzen hatten, und was ja auch geändert werden sollte. Vielleicht haben Sie das

Dr. Skoppozak mitgeteilt. Es würde mich interessieren ob Sie an seiner Einstellung etwas ändern konnten. Sie haben wahrscheinlich einen besseren Einblick davon ob mit meiner Arbeit noch etwas zu machen ist. Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören. Sobald meine Wohnungsfrage gelöst ist, werde ich ein Exemplar meiner Arbeit ans Leo Baeck Institut schicken.

Mit freundlichen Grüßen

Albrecht Rapp

Emigration spricht und dann Volksgruppen wie Sozialdemokraten einbezogen. Aber das sind ja auch die Einwände, die Sie gemacht haben und denen ich Rechnung tragen könnte und würde.

Außerdem seien "eine Reihe wichtiger amerikanischer und europäischer Quellen nicht ausgeschöpft worden". Dabei kann es sich nur um Sekundärliteratur handeln. Dieses Manko ließe sich auch beheben. Der Brief schloß mit der Feststellung, daß "wir aus arbeitstechnischen Gründen uns nicht in der Lage sehen, Ihnen bei der möglichen begrüßenswerten Umarbeitung Ihrer Dissertation behilflich zu sein, müssen wir uns leider dem Urteil unseres Gutachters anschließen." Vielleicht ließen sich diese Einwände entkräften. Sie würden mich ja bei der Umarbeitung beraten, sodaß briefliche Verbindung mit der Historischen Kommission genügen würde. Ich würde mich freuen, wenn Sie der Kommission diesen oder einen ähnlich Vorschlag machen würden. Vielleicht ließe sich dann doch noch etwas machen.

Ich füge noch die Anschrift Ihres Parteifreundes Friedrich Heinen an: 5358 Bad Münstereifel, Scheuren Wendelinusstrasse 38.

Inzwischen grüße ich Sie und Ihre Frau herzlich.

Ihr

Albrecht Ragg

CONGREGATION B'NAI JESHURUN

SOUTH STREET TEMPLE
TWENTIETH and SOUTH STREETS
LINCOLN, NEBRASKA 68502

March 26, 1968

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York 10024

Dear Dr. Hamburger:

I want to thank you for your generous assistance with my research. The conversation we had recently in New York was extremely valuable to me, and I am grateful to you for sharing your time with me.

I also want to thank you for sending me the exact title of the book we had discussed.

I hope we can meet again on my next trip to the East. Until then I remain,

Cordially yours,

Sanford Ragins

Rabbi Sanford Ragins

R. E. Hamburger

F. y. i.

CONGREGATION B'NAI JESHURUN

SOUTH STREET TEMPLE
TWENTIETH and SOUTH STREETS
LINCOLN, NEBRASKA 68502

March 26, 1968

Prof. Fritz Bamberger
Jewish Institute of Religion
40 West 68th Street
New York, New York 10023

Dear Prof. Bamberger:

I want to thank you for taking the time to chat with me during my recent visit to New York. I profited considerably from our conversation, and I am particularly grateful to you for putting me in touch with Dr. Hamburger. I had a marvelous two-hour talk with him, and his remarks are extremely valuable to me. I was not able to reach Dr. Pinthus, but I intend to write him soon.

Again my thanks to you for your assistance.

Cordially yours,

Sanford Ragins

Rabbi Sanford Ragins

2, STRATHRAY GARDENS,
LONDON, N.W. 3.
01-794 4343.

23.Oktober 1970.

Mein lieber und sehr verehrter Herr Dr.Hamburger,

Nun ist auch das Buch in meinen Händen, und ich bin ganz beglückt über Ihre Widmung! Ob ich sie in dieser ganzen Grossherzigkeit verdient habe, ist mir zweifelhaft; Unzweifelhaft aber ist mir, dass ich nun erst recht versuchen muss, mich ihrer würdig zu erweisen.

So hat meine mich durch ihre spontane Unbescheidenheit selbst überraschende Bitte - eine Folge sicherlich des mich in Hochstimmung versetzenden, angeregten Gesprächs mit Ihnen - zu einem so wundervollen Ergebnis geführt. Ich bin Ihnen von ganzem Herzen dankbar. Ihr gar nicht genug zu bewunderndes Buch, nach dem ich schon so lange gelechzt hatte und das ich vorerst nur an den Stellen genossen habe, in die ich mich sofort hineingestürzt habe, ist mir nun in ganz besonderem Sinne zu eigen gegeben. Sie haben mich nicht nur reich beschenkt, sondern diese dunkelnden Oktobertage mit einem starken Freudenstrahl erleuchtet.

Was ich nun noch sagen möchte, dürfen Sie bitte nicht als den Versuch einer "Gegengabe" auffassen. Als solcher geschähe er mit höchst untauglichen Mitteln, wäre unangemessen und unglaubwürdig. Dabei ist, was ich sagen will, völlig wahr:

Es ist mir seit meiner Rückkehr aus der Schweiz, so oft ich gemeinsamen Freunden oder ferner stehenden Bekannten gegenüber Ihren Namen erwähnte, mit unfehlbarer Sicherheit begegnet, dass der so Angesprochene bei der

Nennung Ihres und Ihrer Frau Namen vor Freude aufstrahlte! Jeder hatte etwas Freundliches, Bewunderndes, Liebevolles über Sie zu sagen. "Wo sie erscheint, da entspringt Leben und Freude", hat einmal ein Enkel der Frau Rat Goethe von ihr gesagt. Genau so schien schon die Nennung Ihres Namens "Leben und Freude" zu wecken; ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass fast etwas wie ein Zauber von ihm ausging.

Wo sich aber eine solche Wirkung der Persönlichkeit mit so grossartiger wissenschaftlicher Leistung vereint, da scheint mir sich etwas höchst Bemerkenswertes ereignet zu haben. Und so ist es denn mein Wunsch zu diesem noch jungen und daher als Wunschträger noch nicht abgebrauchten jüdischen Neuen Jahr, dass dieses höchst Bemerkenswerte als Kraft- und Glücksquelle in Ihrer beider Leben eingehe.

Mit meinem wiederholten warmen Dank und vielen guten Grüssen

Ihre

Eva Reichmann

It is with a real sense of loss that I have to resort to a printed form of thanksgiving for the innumerable kindnesses shown to me on the occasion of my 75th birthday. However, my heartfelt joy at having been showered with so many signs of friendship and affection leaves me, I am afraid, helpless face to face with my ardent wish to convey my thanks individually to everyone of my well-wishers.

All I can do is to assure you that you have given me great happiness, nay, indeed *Glück* – and, linguists as you all are, you know the huge difference between the two words. Thanks to you, I feel invigorated and encouraged to pursue my course during what still remains of my life-span on this sadly afflicted and yet so magnificent planet.

EVA G. REICHMANN.

London, February 1972.

8.März 1972.

Meine sehr verehrten, lieben
Hamburger's,

Sie haben mir einen so wunderbaren, warmen und mich (über Gebühr) ehrenden Brief geschrieben - da genügen die gedruckten Dankesworte eben doch nicht. Sowieso sind sie unserer Kohlen- und Elektrizitätskrise wegen mit einer mir sehr ärgerlichen, ja geradezu schmerzlichen Verspätung geliefert worden. Da es aber bekanntlich nichts gibt, was durch Liegenbleiben - in diesem Falle: durch ausführlichere Anschreiben - nicht noch eiliger werden könnte, scheue ich besagte weitere Verzögerungen nicht, sofern sie einem solchen Bedürfnis von mir entsprechen wie diese Zeilen an Sie.

Ich habe jedes Wort, das Sie mir freundlicherweise schrieben, richtig genossen: Ihre - wie gesagt, zu - ehrenvolle Würdigung meiner Person, Ihre Erinnerung an die Jahrhundertwende, Ihr herrliches Horaz-Zitat. Auch ich habe übrigens eine ähnliche Erinnerung an eine Nacht, in der mich meine Eltern weckten. Es war die Nacht nach den Reichstagswahlen von 1912, als 110 Sozialdemokraten in den Reichstag einzogen! Ich war damals noch nicht einmal für den Sozialismus entschieden, mit meinen knapp 15 Jahren. Aber für die Politik entschieden war ich schon damals und sah dem Wahlergebnis mit so fieberhafter Spannung entgegen, dass offenbar meine Eltern nur auf dem Wege des Versprechens mich ins Bett bekommen hatten, sie würden mich wecken, wenn das Resultat bekannt geworden sei.

Das Horaz-Zitat war mir unbekannt, und auch Robert Weltsch, auf den ich entsprechende Hoffnungen gesetzt hatte, konnte es in seinem Schul-Horaz nicht entdecken. Dass wir das überhaupt versuchten, hatte seinen Grund darin, dass ein Wort der 2.Zeile schwer zu lesen war und dass wir deshalb den genauen Text zu finden uns bemühten. Das gelang schliesslich im englischen Zitaten-Lexikon, das aber gleichfalls die 2.Zeile nicht enthält. Das fragliche Wort ist das drittletzte. M.E. heisst es "procreant" = verleihen, schaffen. Stimmt's? Jedenfalls ist auch dieses Horaz-Wort ein ganz wunderbares Geschenk für mich, das ich mir, selbst wenn ich es nicht ganz verdiene, von nun an zueigen mache. Denn Sie haben es mir doch gegeben! Vielen, herzlichen Dank.

Ein Geschenk, das ich aber noch vermisse, ist die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Wird es uns dies Jahr möglich sein??? Ich reise ziemlich lange mit einer Schwägerin aus Brasilien u. bin dadurch etwas an ihre Wünsche gebunden, u. will dann noch etwas allein nach Pontresina gehen. Aber nach dem 9.August etwa wird auch das vorbei sein. Hoffentlich!

Bis dahin wiederholten Dank u. allr
herzlichen Wünsche Ihnen beiden Ihre
E. R.

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive, New York, NY 10024

4. April 1972

Dr. Eva G. Reichmann
2 Strathway Gardens
London NW.3

Liebe Frau Reichmann,

Ihr Brief vom 8. Maerz hat uns grosse Freude gemacht und, um gleichmit dem Wichtigsten zu beginnen, auch wir hoffen sehr auf ein Wiedersehen in diesem Sommer. Wir werden im Juli und August in der Schweiz sein, und es wird sich sicherlich einrichten lassen, dass wir uns wiedersehen, wenn Sie nach dem 9. August frei sind. Unser Reiseplan liegt noch nicht voellig fest, aber wir werden wieder in briefliche Verbindung treten, um ein Treffen zu vereinbaren.

Dass Sie in der Winternacht von 1912 aufgeweckt werden wollten, um das Wahlresultat zu erfahren, ist wirklich eine schoene Parallele zu meinem Erlebnis bei der Jahrhundertwende. Bei mir spielten damals politische Erwaegungen noch nicht mit, obwohl ich m ich bereits fuer den Burenkrieg brennend interessierte und mich auch der Nachricht vom Tode Bismarcks noch heute genau erinnere. Das aber liegt vor Ihrer Zeit. Jedenfalls kann man von Ihrem Erlebnis von 1912 sagen,: " Was ein Haekchen werden will..."

Die Strophe aus Horaz zitiere ich am besten voll-staendig

Vis consili expers mole ruit sua,
vim temperatam di quoque provehunt
In majus: idem odere vires
omne nefas animo moventes.

"Procreant" hat zwar der Dichter nicht geschrieben, sondern "provehunt", aber er koennte es geschrieben haben. Es ist richtiges Latein, es passt in den Satz und in den Rhythmus, und Sie haben sich mit der wenn auch irrigen Emendation einen Ruf auch als ausgezeichnete Philologin verschafft.

Den Rest der dritten Zeile und die vierte Zeile hatte ich in dem Brief an Sie weggelassen, weil das ueberfluessig war. Aber als Ganzes wirkt die Strophe doch sehr stark, als Demonstration des Maasses und der Toleranz der damaligen Mittelmeervoelker und des Abscheus vor roher Gewalt und der Uebeltat. Etwas steckt darin noch, wenn man Mussolinis Faschismus und Hitlers Nationalsozialismus in Vergleich setzt.

22. Mai 1974

Frau Dr. Eva Reichmann
2, Strathray Gardens
London N. W. 9

Liebe Frau Reichmann,

es war eine sehr schoene Ueberraschung fuer uns, in der letzten Woche Ihr Buch "Groesse und Verhaengnis deutsch-juedischer Existenz" zu erhalten. Wir danken Ihnen herzlich, dass Sie an uns gedacht haben.

Noch sind wir bei der Lektüre, aber ich wollte Sie mit dem Ausdruck des Dankes nicht warten lassen. Die Auswahl aus Ihren Aufsaetzen ist eindrucksvoll, alle Artikel sind interessant, manche grossartig. Es ist fast unverstaendlich, dass Ihr Vortrag im Juedischen Frauenbund Koeln "Eine Juedin erlebt den Evangelischen Kirchentag" erst jetzt gedruckt vorliegt. Auch der Vortrag "Juden und Deutsche: ihr Weg zum Frieden" ist hervorragend.

Ueber vieles muessen wir im Sommer sprechen, wenn wir uns, wie wir bestimmt hoffen, in der Schweiz sehen werden. Das Nachwort ist besonders schoen geschrieben, und die Erklaerung, warum Sie auch manches publiziert haben, wozu Sie heute nicht mehr stehen wuerden, ist ueberzeugend. Dergleichen gilt ja fuer jeden von uns.

Die Sammlung zeigt Sie so wie Sie sind: alles mit kritischem Verstand beleuchtet, getragen von starken Gefuehlen, die beim Lesen erwaermen und mitreissen.

Es freut uns sehr, dass dieses schoene Buch erscheinen konnte. Da wir ja schon einmal ueber ein Zitat aus Horaz diskutiert haben, so moechte ich auch dieses Mal sagen, dass zusaetzlich zu dem, was andere Ihrer Arbeiten bestaetigt haben, Sie einmal nach noch vielen Jahren im Rueckblick auf diese Schrift sagen: "non omnis moriar!"

Mit sehr herzlichen Gruessen von uns beiden

Ihr

P.S. Ihh lege den Text der Ansprache bei, die ich beim Besuch der Bundestagspraesidentin im LBI im April an sie gerichtet habe und die ergaenzenden Worte von Dr. Gruenewald.

Anlage

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive - New York, NY 10024

25. November 1975

Dr. Eva Reichmann
2 Strathray Gardens
London NW 3, England

Liebe Frau Reichmann,

Ich habe unsere Freunde vor ihrer Abreise nach London gebeten, Ihnen herzliche Gruesse von uns zu uebermitteln. Ob sie es getan haben, weiss ich nicht. Dr. Gruenewald kann es vergessen haben, weil er zu viel im Himmel lebt, und Herr Lessing kann es vergessen haben, weil er zu sehr auf der Erde lebt. Aber in jedem Fall wollte ich, dass Sie wissen, dass wir uns Ihrer stets mit grosser Freude erinnern, und dass ich an unsere Begegnung in Bern gern und freudig zurueckdenke.

Ich habe eine Frage an Sie, von der ich nicht weiss, ob Sie sie mir beantworten koennen, aber ich will sie Ihnen jedenfalls vorlegen.

Bei der Bearbeitung meines Manuskripts macht mir die Person von Jacob Riesser nach wie vor Schwierigkeiten. Ich glaube, wir sprachen schon davon. Bei seinem Tode im Jahre 1932 schrieb die C.-V.-Zeitung, dass Riesser als Jude gestorben sei, aber jede Beruehrung mit dem Judentum peinlich vermieden habe. Beides ist falsch.

Meiner Ueberzeugung nach ist Jacob Riesser als Kind getauft worden. Er gibt in dem Reichstagshandbuch an, dass er frueher Hauptmann der Landwehr gewesen sei. Ich halte es fuer hoechst unwahrscheinlich, dass ein ungetaufter Jude es zu diesem militaerischen Rang unter der Monarchie bringen konnte. Denkbar waere natuerlich, dass er in Bayern gedient hat, wo in einigen Faellen Juden zum Reserve-Offiziercorps zugelassen worden sind. Das glaube ich aber nicht.

Riesser hat die Feststellung seiner Religion dadurch erschwert, dass er als einziger unter den Reichstagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei das Religionsbekenntnis n i c h t angegeben hat. Dies war im nicht-sozialistischen Sektor des Parlaments absolut ungewoehnlich. Er wollte also verhindern, dass man ueber seine Religion Bescheid wusste. Das mag sich folgendermassen erklaeren lassen: Gab er evangelisch an, so war es klar, dass die Oeffentlichkeit erfuhr, dass der Neffe von Gabriel Riesser getauft war. Gab er juedisch an, so waere dies der

./.

Deutschen Volkspartei, die ja in der Judenfrage keineswegs einheitlich gesinnt war, sondern Antisemiten in sich schloss, hoechst unbequem gewesen. Er loeste die Frage durch Schweigen.

Jetzt hat mir Professor Felix Hirsch in Trenton, New Jersey (der Bruder von Lotte Wittelshoefer), der an einer Stresemann-Biographie arbeitet und den Nachlass Stresemanns gruendlich durchgesehen hat, mitgeteilt, dass sich Riesser wiederholt mit antisemitischen Aeusserungen oder Vorschlaegen befasst hat, die von einzelnen Mitgliedern der Deutschen Volkspartei oder von Ortsgruppen ausgegangen sind. Gewoehnlich geschah dies in einem Schreiben an Stresemann. Stresemann seinerseits hat in Faellen, in denen er von antisemitischer Seite in seiner Partei auf die Judenfrage verwiesen wurde, haeufig auf das Beispiel Riessers als eines ganz hervorragenden Parteigenossen in hoher Stellung hingewiesen. Rieser war also auch in Stresemanns Augen ein Jude, was aber bei der Vermischung von religioesen und Rassen-Antisemitismus in der Weimarer Zeit nichts besagen will. Auf jeden Fall geht aus Stresemanns Nachlass hervor, dass Riesser innerhalb seiner Partei gegen antisemitische Regungen gekaempft hat.

Es wuerde helfen, wenn klar zu ermitteln waere, ob Riesser entgegen meiner Vermutung doch nicht getauft war. Wissen Sie aus Ihrer Zeit beim C.-V. etwas ueber die Grundlagen der im Anfang erwaehnten Notiz in der C.-V.-Zeitung? Meine Ueberlegungen werden mich vermutlich dazu fuehren zu erklaeren, dass er eine gespaltene Persoenlichkeit war. Es war ihm peinlich, die Frage der Religionszugehoerigkeit zu beruehren. Nach aussen hin tat er alles, um seine Beziehungen zum Judentum zu verwischen, wie insbesondere aus der gleichfalls in der C.-V.-Zeitung erwaehnten Weigerung hervorgeht, dem C.-V. zu gestatten, seinen Verlag "Gabriel Riesser-Verlag" zu nennen (auf welcher rechtlichen Grundlage eigentlich?) Aber innerhalb der Partei hat er sich an der Bekaempfung antisemitischer Stroemungen beteiligt.

Da ich nun shhon beim Fragen bin, NOCH EINE Weitere Frage: Im Jahre 1922 gab es im Saechsischen Landtag eine demokratische Parlamentarierin: Julie Salinger. Ueber sie habe ich bisher nichts ermitteln koennen. Dr. E.G. Lowenthal hat mich vor laengerer Zeit auf einen Artikel von ihr aufmerksam gemacht, der in einer Nummer der C.-V.-Zeitung von 1922 stand. Ich habe inzwischen festgestellt, dass Julie Salinger Mitglied der Saechsischen Landesversammlung und des Saechsischen Landtags in dieser Zeit gewesen ist, aber spaeter nicht mehr im Parlament gesessen hat. Dies war vermutlich vor Ihrer Zeit, aber vielleicht wissen Sie etwas ueber diese Frau. Ich habe zweimal nach Dresden an das dortige Staatsarchiv geschrieben, das mir aber, entgegen dem Verhalten sonstiger Institutionen in der D.D.R., nicht geantwortet hat.

./.

Ich habe von Ilse Blumenthal gehoert, dass inzwischen der trostlose Zustand, in dem sich Ihre Wohnung befunden hat, beseitigt und die grosse Reparatur beendet worden ist und dass Sie sich daher wieder etwas komfortabler fuehlen. Hoffentlich sind Sie in guter Gesundheit!

Ich waere Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu meinen Fragen Stellung nehmen wuerden und bleibe

mit herzlichsten Gruessen wie stets

Ihr

Meine Frau liest gleichfalls herzlich grüßen. Sie leidet sehr unter der Hitze und ich in der Erinnerung daran, was wir sehr schwer durch (gleichzeitig Reisen Brand) verursacht hat

19.Juni 1974. A 1

Mein lieber Herr Hamburger,

Selbst in einer Zeit, in der freundliche Briefe sozusagen "indiziert" sind, ist der von Ihnen kommende immer der schönste. Haben Sie sehr herzlichen Dank nicht nur für Ihre so überaus wohlwollende Reaktion auf mein Buch, sondern auch für den Text Ihrer Ansprache an Frau Renger. Sie ist so würdig, so warm - nun eben so echt Dr.Ernst Hamburger! Die persönlichen Worte, mit denen Sie sie geendet haben, haben mich sehr gerührt und auch belehrt: gewisse Einzelheiten, die zu wissen mir wichtig sind, waren mir neu. Tausend Dank für alles.

Übrigens - aber wirklich nur in diesem Zusammenhang, nicht aus Wichtigtuerei - hatte ich auch wieder ein paar sehr bewegende Worte des - ist er es eigentlich noch? - Bundespräsidenten Heinemann. U.a. nennt er mich "eine lebendige Stimme des deutschen Judentums, das uns heute so schmerzlich fehlt". Aber auch sonst ist es ein wunderschöner Brief. So eine Regierung wie die von Heinemann-Brandt es war, kriegen wir nicht wieder.

Mein Wunsch nach einem Wiedersehen in der Schweiz ist unverdrängbar stark. Aber wie wird er sich erfüllen lassen? Ilse Bl. kennt alle meine Daten. Bitte, bitte, versuchen auch Sie, es zustande zu bringen.

Bis dahin werden Sie sicher noch viel zu arbeiten haben, sich aber, so hoffe ich, auch schon der so wichtigen Erholung gewidmet haben. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen und Ihrer Frau, dass Sie sie geniessen und dass sie Ihnen beiden Auffrischung und Stärkung bringt. In diesen sich immer verzweifelter gebärdenden Weltläuften muss man umso entschiedener versuchen sich selbst ganz privat und persönlich bei guter Laune zu erhalten, weil es von aussen wirklich keiner tut - es sei denn, wie schon erwähnt, ein Dr.Ernst Hamburger mit einem diesmal sogar sofort verstandenen lateinischen Zitat.

AUF WIEDERSEHEN!!!!

Ihre

Eva Reichmann

TO OPEN SLIT HERE

SENDER'S NAME AND ADDRESS (PLEASE SHOW YOUR POSTCODE)

E.G.Reichmann
2,Strathray Gardens,
London N.W.3 4NY

AN AIR LETTER SHOULD
NOT CONTAIN ANY ENCLOSURE;
IF IT DOES IT MAY BE SURCHARGED
OR SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD HERE

BY AIR MAIL
AIR LETTER
PAR AVION AEROGRAMME

DEPARTMENT OF INLAND REVENUE POST OFFICE PAID

HAMPSTEAD
6
19 JNE
1974
N.W.3

Dr. & Mrs.Ernest Hamburger

67 Riverside Drive,

New York, N.Y. 10024,
U.S.A.

16. Dezember 1975

Dr. Eva Reichmann
2, Strathray Gardens
London NW 3 4 NY

Liebe Frau Reichmann,

Herzlichen Dank fuer Ihren Brief vom 30. November und die Teilnahme am Befinden meiner Frau. Es muessen noch viele Tests gemacht werden, um festzustellen, welches die Ursachen ihrer Beschwerden sind. Vorlaeufig kann ich mit ihr nur fuer einige Minuten auf die Strasse gehen, damit sie wenigstens etwas frische Luft hat, laengere Zeit ist es noch nicht moeglich. Aber jedenfalls sieht man einen Fortschritt. Leider kann sie auch nicht zu dem morgigen Vortrag von Ilse Blumenthal ueber Reinar Maria Rilke kommen, worauf sie sich gefreut hatte.

Ihre Information ueber Jacob Riesser ist mir sehr wertvoll. Von Rosa Dukas weiss ich etwas, sie hat in der damaligen Zeit viel ueber juedische Dinge gearbeitet. Davon hatte ich den Eindruck, dass sie gruendlich ist. Ich habe also jetzt ueber Jacob Riesser drei Informationen: dass er als Christ geboren ist, dass er als Kind getauft worden ist, wie die Encyclopedia Judaica behauptet, und dass er Jude geblieben ist, wie die C.V.-Zeitung von 1932, S.199, in ihrem Nachruf erzaehlt. Pilatus: was ist Wahrheit? Stresemann, der sich im Kampf gegen den Antisemitismus in seiner Partei haeufig auf Riesser als mustergueltiges, fuehrendes Parteimitglied bezogen hat, hat ihn immer als Juden praesentiert. Aber das bedeutet angesichts der Vermischung von religioesen und rassischen Begriffsbestimmungen in der Weimarer Zeit nicht allzu viel.

Bei der Lektuere der C.V.-Zeitung von 1932 bin ich immer wieder auf Ihre alten Artikel gestossen. Den Artikel ueber Eduard Bernstein habe ich schon in meinem Buch zitiert, er ist grossartig, ebenso die Auseinandersetzung mit Kurt Blumenfeld. Was Sie 1930 ueber die Staatspartei geschrieben haben, klang nicht so ueberzeugend, aber ich fuehre das darauf zurueck, dass Hollaender Sie gebeten hat, die Verteidigung seiner Person und Haltung gegenueber der

./.

"Weltbuehne" zu uebernehmen und dass Sie nur mit halbem Herzen dabeigewesen sind. Betreffs Julie Salinger habe ich an Hagen Schulze geschrieben, der in einigen Monaten das Manuskript der Biographie Otto Brauns beendet haben wird. Er hat eine Cousine, die Saengerin an der Dresdner Oper ist, und was mit der Prosa nicht zu erreichen war, wird vielleicht mit bestrickendem Gesang gelingen.

Leid tut es mir zu hoeren, dass in Ihrer Wohnung nach wie vor nicht alles in Ordnung ist. Wir wissen von solchen Dingen auch in New York etwas, nur dass die in Frage kommenden Personen nicht, wie in England, "reizende Menschen" sind. Der Streik der privaten Muellarbeiter hat den Broadway und andere Hauptstrassen in einem unglaublichen Zustand belassen. Die meisten beklagen sich nicht darueber, sondern sind stolz darauf, dass ein solcher Streik nur zehn Tage gedauert hat.

Wir naehern uns dem Jahresende, und ich moechte bei dieser Gelegenheit Ihnen meine und meiner Frau herzliche Wuensche zum Neuen Jahr und gute Gruesse uebermitteln. Bleiben Sie gesund und arbeitskraeftig!

Ihr

23. Dezember 1975

Frau Eva G. Reichmann
2 Strathray Gardens
London NW 3 4 NY

Liebe Frau Reichmann,

Heute bin ich wieder im LBI und habe dabei festgestellt, dass nicht, wie ich annahm, die Frankierung sondern eine Verwechslung der Couverts Veranlassung zur Ruecksendung meines Briefes an Sie gewesen ist: dafuer bitte ich Sie um Entschuldigung. Es gibt groessere Ungluecksfaelle in der Welt, alas! Sollten Sie den an meinen Freund Caspari gerichteten Brief erhalten haben, so senden Sie ihn doch bitte weiter.

Heute schicke ich Ihnen, wie versprochen, meinen drittwn Brief mit herzlichem Dank fuer die Information ueber Landsberg und Bruening. Es gibt also doch eine Oppelner Zeitung in Wiesbaden! Wer haette das gedacht? Frueher glaubten die Wiesbadener, dass Oppeln in Asien liegt.

Die Beschreibung von Landsbergs Taetigkeit in der Weimarer Republik habe ich bereits beendet. Daraus interessiert Sie und mich besonders, dass er Sozialist geworden ist, in der Annahme, dass durch die Beseitigung der Klassengegensaetze der Antisemitismus verschwinden wuerde. Darin habe er sich getaeuscht. Sie finden dies in dem Tagebuch von Ernst Feder, von Paucker und Cecile Lowenthal herausgegeben. Er teilte es Ernst Feder mit, als dieser ihn vor Landsbergs 60. Gebutstag antelefonierte, um etwas Material fuer den Geburtstagsartikel im B.T. zu bekommen. Er hat aber Feder auferlegt, diesen Punkt nicht zu erwaehnen.

Bruening beurteile ich nicht so guenstig wie Abmeier, der Verfasser des Artikels. Ich habe mich ueber Bruening in meiner eingehenden Besprechung seiner Memoiren in der Internationalen Wissenschaftlichen Korrespondenz fuer die Arbeiterbewegung vor einigen Jahren geaeussert. Ich weiss nicht, ob ich Ihnen damals die Besprechung zugesandt habe. Wenn nicht, so will ich Ihnen gern einen Sonderdruck uebersenden, falls die Besprechung Sie interessiert.

Meiner Frau geht es gluecklicherweise etwas besser, und sie hat sich auch von dem Schock erholt, den ein Test von 2¼ Stunden ihr verursacht hat.

Herzlichste Gruesse auch von ihr und nochmals ein gesundes und gutes Neues Jahr!

Ihr

Copy

ERNEST HAMBURGER
67 RIVERSIDE DRIVE
NEW YORK, N. Y. 10024

212 ENdicot 2-1736

15. Dezember 1976

R

Liebe Eva,

Mit besonderer Herzlichkeit begleiten wir Sie zu Ihrem 80. Geburtstag. Von vielen Seiten ist uns versichert worden, Sie wollten keine Glückwünsche, keine Blumen und Ihren jedenfalls bat über Sie. Wer lange in der Opposition gestanden hat, läßt sich dadurch nicht abschrecken und hofft die Zeiten auf Veränderung und Gegenwehr. Sie haben Ihre Eigenschaften so oft bewiesen, wie wir glauben, gegenüber großen Feinden als wir sind. So wie Sie sich in den letzten vier Jahrzehnten des im Jahre 1897 begonnenen Jahrhunderts bewährt haben, werden Sie auch in dem nun anbrechenden Drittel bleiben. So haben wir's gewagt.

Ihre Freundschaft mit den Hamburgern begann, Brüche kennung hat vermieden, daß wir uns oft entfremdet sind; aber sie ist nun so tief. Sie haben in den vergangenen 80 Jahren Ihres Lebens viel Schönes und viel Bewundernswertes geschaffen und gelebt. Ihr Reichtum ist aus Ihren Büchern hervorgegangen und

Viele sagen Sie innerlich bereichert. Sie empfinden
dies selbst, ohne dass es dafür der Wünsche aller
derer bedarf, die Ihnen, wie wir, Ihre vollen Herzen
zugetan sind. Wir drängen sollen die Worte oder
Zeilen nicht fehlen, die von diesen Stunden, die
sie bieten und bannen.

Sie flüchten in die offenen Tage wie die Feuer.
So lassen sie sich schon einige Tage ohne Feuer. Wir
wurden Ihnen abraten, die Feuer voller zu
schüren, wo heimgehende Lust sein.

Herzlichst und in Freundschaft

Ihre

Lotte und Friedhelm Lange

2, STRATHRAY GARDENS,
LONDON NW3 4NY
01-794 4343.

3.Januar 1977.

Mein sehr lieber und verehrter Jubilant,

Eigentlich bin ich noch viel zu benommen von dem, was Sie mir da zu lesen gegeben haben! Eigentlich fehlen mir die Worte, die mir im allgemeinen leicht in die Maschine fliessen! Natürlich finde ich alles, was Sie mir in diesem Glückwunschartikel gewidmet haben, viel zu ehrenvoll, viel zu grossartig für mich, die doch eben keiner so gut kennt, wie ich selbst.

Aber was ich von Ihnen gelernt habe, will ich auch auf mich anwenden: Ich ziehe den nötigen Prozentsatz ab, in meinem Falle 80% gleich der Zahl meiner Jahre - und im Grunde müsste ich mich in diesem Zusammenhang noch etwas älter machen. Aber zur objektiven Wahrheitskündung sind ja Glückwunschartikel keineswegs die geeigneten Medien; und so nehme ich denn von all dem so wunderschön von Ihnen Gesagten nur den Geist, in dem es gesagt ist - und den nehme ich sehr ernst und empfange ihn als das schönste Geschenk, das mir das bevorstehende Ereignis überhaupt noch bringen kann. Es ist der Geist einer Freundschaft, die mich zugleich ehrt und beglückt, weil sie von einer Persönlichkeit mir dargebracht wird, die in dem Kreis meiner Freunde der grösste Schatz ist, den mir das spätere Leben noch zu eigen gab.

Wir haben uns, wie das im späteren Leben wohl unabwendbar ist, selten, viel zu selten gesehen. Aber nicht nur die Stunden des Wiedersehens spielen für mich eine grosse und wertvolle Rolle, sondern das Gefühl, dass eine innere Nähe die äussere Ferne

überbrückt. Mit einfachsten Worten ausgedrückt: Ich denke so viel, so oft, so intensiv an Sie, liebster Herr Hamburger, und an Ihre liebe Frau; ich diskutiere in Gedan_ken mit Ihnen, ich frage Sie um Rat, ich breite meine Zweifel vor Ihnen aus. Wenn auch die unmittelbare Resonanz fehlt - es gibt unausgesprochene Dialoge, die schon dadurch zu Zwiegesprächen werden, weil der ersehnte Widerhall in den Gedanken des Ansprechenden mitklingt: indem ich Ideen gedanklich formuliere, ergibt sich schon eine grössere Klarheit, die die Einsamkeit mir vorenthält.

Ich habe oft von mir gesagt - und ich weiss nicht, ob ich den heiligen Martin damit vielleicht falsch interpretiere - dass ich ein dialogischer Mensch bin. Ich brauche den Partner, und Ihr unvergleichliches Verständnis, die Wärme und Nähe, die jede Unterhaltung mit Ihnen für mich zu einem Fest werden lässt, haben eine solche Kraft der Ausstrahlung, dass selbst Monologe die Ahnung dessen vermitteln, was vielleicht Ihre Reaktion auf meine Überlegungen wäre.

Und doch bin ich nicht geneigt, mich mit noch so wohltuenden Illusionen zu begnügen. Ich will Sie wiedersehen und verbuche das hiermit als meinen schönsten Neujahrswunsch. Unser Wiedersehen voriges Jahr - noch dazu mit Weichmann's - war wirklich ein Geschenk des Lebens. O, dass es sich doch dies Jahr erneute!

Inzwischen aber dürfen auch die üblichen Neujahrswünsche für Sie und Ihre Frau nicht fehlen. Sie enthalten neben dem Selbstverständlichen:Gesundheit und Freude an Ihrer Familie das ganz und gar Un-Selbstverständliche, aber eben deshalb so Grossartige und Wünschenswerte: Kraft, Ihre schwere Arbeit fortzuführen und zu vollenden - zu unser aller Nutzen und Belehrung, aber nicht minder um Ihnen das Gefühl einer Genugtuung zu bescheren, das so voll verdient und in solcher Tiefe kaum einem zweiten beschieden sein kann.

In allerherzlichster Dankbarkeit Ihre

Eva Reichmann.

23.Februar 1977.

Meine herzlich verehrten und geliebten Hamburger's,

So viel hatte ich Ihnen zu verdanken - da kam ich nach Hause und fand noch mehr! "Glückes genug" heisst, glaube ich eine kleine Komposition von Schumann, die ich als Kind in der Klavierstunde dahin stümperte. Aber glauben Sie mir, so war mir zumute. Ausser diesem mir zu Herzen gehenden Aufsatz, für den ich Ihnen ja meinen Dank schon gesagt habe, nun noch ein so lieber, mich tief rührender Brief und die herrlichste Blume in einem ebenso herrlichen Behälter, die je mein Zimmer schmückte.

Liebste Hamburger's! Vieles von dem, was Sie mir als Leistung anrechnen möchten, findet vor meiner strengen Selbst-Kritik nicht das Lob, das Sie ihr so grossherzig geben. Es ist völlig ehrlich, wenn ich mich oft überschätzt fühle. Nur ein sehr bescheidener Teil von dem, was mir zu schaffen gelang, hält vor dem Richterstuhl meines Gewissens stand. Aber gerade darum bedeuten mir Worte wie die Ihren so viel. Und dass sich in die - meiner eigenen Strenge gegenüber fragwürdig erscheinende-Schätzung der geistigen Leistung eine mir nun völlig unproblematisch erscheinende echte menschliche Sympathie mischt, das ist nun wirklich "Glückes genug".

Die Blume wächst und erfreut mich täglich. Täglich gehen meine Dankesgefühle zu Ihnen hin. Die von Ihnen mir geschenkten Worte, die gedruckten wie die mit so unverändert starker Hand geschriebenen, gehören zu meinem kostbarsten Besitztum. Wem so etwas zuteil wird, für den lohnt es sich noch zu sein.

Ein kleiner Wermutstropfen, aber hoffentlich einer, der sich in dünne Luft verflüchtigt: Ich weiss noch nicht sicher, ob ich werde nach Pontresina gehen können. Voriges Jahr ist es mir dort in der ersten Woche nicht sehr gut gegangen. Es kann die Höhe, es kann auch irgend etwas anderes gewesen sein. Aber in die Schweiz möchte ich doch sicher, und dann gibt's DAS Wiedersehen, das das schönste des Jahres ist.

Hoffentlich geht es Ihnen beiden recht gut. Und auch die Arbeit schreitet in dem Tempo fort, das Ihnen angemessen und befriedigend erscheint.

In grosser Verehrung und Dankbarkeit

Ihre

Eva Reichmann.

2 STRATHRAY GARDENS
LONDON, NW3 4NY
TEL.: 01 - 794 4343

February 1977.

Dear friends,

Strange things happen on an eightieth birthday.

Inevitably you see it approaching, casting its shadow towards you, warning you of the relentless progress of time. The 75th was a mighty milestone. But still - there are five more years - five times 365 days with two leap years into the bargain. Nothing to worry about - yet.

However, if ever a new Einstein were to measure the length of years in each individual life, he would doubtlessly discover that the life-years shorten in direct proportion to the number one has lived through. What were five years in our youth, in our adulthood? Periods of innumerable events and stupendous experiences - not all of them easy in our horror-stricken generation - but full and long and sensational.

Five years in old-age pass with unbelievable speed, they just run away with you. So it happened to me. Hardly had I acquired the consciousness of my "venerable" age of 75 years when it had increased by another five: I was eighty.

I was - to be quite honest - not a little disconcerted. I wanted to ignore it, to escape it. I would not have my friends take any notice of it. Five years of this incredible brevity? Am I not still master of my own destiny? No 80th birthday, I felt. And I flew.

But the numerical system is inexorable. Although I had fled to the South-Westerly corner of Europe, to Teneriffe, I became its helpless victim.

I shall never realise how it happened - but everybody knew. There were the cards, the letters, the cables, the flowers, and most of them so cordial, heart-felt and warm that they totally overmastered me. I was deeply touched and deeply happy.

All the same: Never shall I cease to warn people not to take birthday-tributes - printed as well as hand-written - as valid documents of truth. Naturally, they are all lovingly overstated, charmingly overpraised and exaggerated. But who can escape the joy of being the object of panegyrics - at least for a day or two - when they are showered upon you in such generosity and obvious sincerity? I admit a little shamefully that they overwhelmed me, not because I took them at their face-value, but I read them in the light of their givers, as true signs of friendship and love.

I am infinitely sorry that I cannot answer everyone of them individually. Whoever has had a similar experience will understand. My gratitude goes out to you all, to each of you with the profound feelings your special words aroused in me. You have given me great happiness - mixed with no small amount of cheerful surprise. But I will try to silence the surprise at what appears to me as rather too much appreciation, and will enjoy the happiness, unspoilt by wondering how I have deserved it all.

Thank you all from the bottom of my heart.

turn over

Ever yours,
Edna G. Reichmann.

Frau Dr. Eva G. Reichmann
2 Strathray Gardens
London NW 3 4 NY

12. September 1977

Lieve Eva,

Ich habe mein Versprechen, Ihnen die Begruessung Scheels im New Yorker Leo Baeck Institut zu uebersenden, nicht vergessen. Ich sende ein Exemplar gleichzeitig mit Schiffspost an Sie ab. Die andere Zusage, bezog sich auf die Niederschrift ueber das Verhalten der Juden als Waehler. Auch diese werden Sie, wenn auch etwas spaeter, erhalten.

Wie haben viel daran gedacht, ob Sie gluecklich, wenn auch mit einiger Verspaetung, nach London zurueckgekehrt sind. Hoffentlich hat alles leidlich geklappt. Wir selber wurden auch durch den Pilotenstreik betroffen; da der Luftraum ueber England und Frankreich unsicher war, musste unser Flugzeug den Weg ueber Daenemark, Norwegen, Island und Groenland nehmen. Die Verspaetung hielt sich in ertraeglichen Grenzen. Andere, die etwas spaeter oder frueher geflogen sind, haben mehr leiden muessen; fuer eine Kollegin im Leo Baeck Institut ging es bis zu sechs Stunden.

Im 19. Jahrhundert "England ruled the waves"; im 20. Jahrhundert "the English pilots rule the airspace..." Ich ziehe das 19. Jahrhundert vor.

Lassen Sie von sich hoeren, ob Sie ib guter Gesundheit sind und ob die Klagen ueber die englischen Zustaende das uebliche Maass nicht ueberschreiten.

Mit herzlichen Gruessen von uns beiden

Ihr

4. Oktober 1978

Frau Dr/, Eva G. Reichmann
2 Strathray Gardens
London NW 3 4 NY
England

R

Meine liebe Eva,

Ich habe mein Versprechen, Ihnen eine Photokopie der Ansprache ueber Otto Braun am 18. Januar d.J. in Berlin zuzusenden, nicht vergessen. Ich war derartig mit Arbeit ueberhaeuft, dass ich zu nichts anderem gekommen bin.

Zunaechst hatte ich einige zeitraubende Wuensche meines alten Freundes und Landtagskollegen Alex Moeller zu erfuellen, dem hier ein Lunch von dem einstigen U.S. Hochkommissar in Deutschland, John McCloy offeriert wurde. Moeller wollte bei dieser Gelegenheit einige Proben aus seinem in diesem Monat erscheinenden Buche "Genosse Generaldirektor" in englischer Sprache vorlegen, vor allem das Inhaltsverzeichnis. Der Muenchener Verlag war unfaehig, die Uebersetzung ins Englische zorzunehmen und hat die Seiten ueber die USA in dem Buche voellig unzulaenglich uebersetzt. Dies war alles mit einer Fuelle von Arbeit verbunden.

Dann kam die Sitzung des Gesamt-Institutes des LBI, von der Sie ja wissen, und die fuer mich gleichfalls recht anstrengend war. Nun atme ich endlich auf, und als erstes schreibe ich Ihnen, um mein Versprechen wahr zu machen. Der Beginn der Ansprache ist in dem Text nicht enthalten. Er drueckte den Dank fuer die Einladung und Begruessung aus und war naturgemaess spontan auf die Begruessungsworte eingestellt.

Zu unserer Freude haben wir gehoert, dass Sie an Ilse einen sp schoenen und guten Brief geschrieben haben. Sie war gluecklich damit. Dass Sie von der Regel abgewichen sind, Briefe nur zu beantworten, wenn Sie solche erhalten, hat mich besonders erfreut. "Der Meister darf die Form zerbrechen." Wir sind sicher, dass Ilse Ihnen in demselben Geist geantwortet hat, in dem Sie ihr geschrieben haben.

./.

Von unserer Sitzung haben Sie natuerlich durch Paucker gehoert. Sie ist ganz gut verlaufen. Es hat mir dennoch leid getan, dass Sie es abgelehnt haben, auch in New York zu erscheinen, nicht nur wegen des Wiedersehens, das damit verbunden gewesen waere, sondern weil Ihre Anwesenheit auch fuer die Sitzung sehr nuetzlich gewesen waere. Die Vertretung des Londoner LBI durch Paucker und Werner Mosse war nicht gluecklich. New York und Jerusalem hatten Repraesentanten, die jeden Angriff ausschlossen oder zunichte machten. So stuerzte sich Kreutsberger auf das ungeschuetzte Opfer Paucker und setzte ihm zu Unrecht schrecklich zu.

Paucker hatte eine grosse Genugtuung. Ueber seine Leistung fuer das Year Book war sich alles einig. Die nicht gerade beifallsfrohe kleine Versammlung bedachte ihn mit einer Art von Ovation, wie sie kein anderer erhielt. Ich ging sofort am Ende der ersten Sitzung zu ihm und machte ihm klar, dass wir wirklich nichts Besseres erwarten konnte; er solle sich ueber alle Attacken aus Locarno hinwegsetzen und sich darueber nicht aergern. Er tat das Gegenteil. Teils aergerte er sich und schwieg, teils erwiderte er einmal wirkungsvoll, aber voller Erregung. Der arme Mann leidet immer noch an einem unberechtigten Inferioritaetskomplex. Nachdem er nun den Doktortitel erhalten und damit eine Huerde genommen hat, fuehlt er sich auf anderen Gebieten nicht genuegend anerkannt. Ihre Anwesenheit haette vieles von der Last weggenommen. Sie sind fuer Kreutzberger respektgebietend, Paucker nicht. Dieser hat mir gesagt, dass mein alter Freund Immanuel Birnbaum sein Buch - ich glaube, den letzten Sammelband, - voellig verrisen haette. Als ich erwiderte, dass ich mir das von Birnbaum nicht vorstellen koennte, gab er zu, dass er sich vielleicht zu scharf ausgedrueckt haette und haette sagen muessen, dass er das Buch nicht genuegend gewuerdigt haette. Da hoert die Diskussion auf.

Ich hoffe, dass es Ihnen gesundheitlich gut geht und Sie noch lange von der Erholung in Pontresina zehren. Von mir kann ich das nicht sagen; die Anstrengungen der ersten 14 Tage in New York haben mich sehr mitgenommen.

Von meiner Frau und mir die herzlichsten Gruesse!

Ihr

Anlage: Ansprache vom
18/ Januar 1978

2, STRATHRAY GARDENS,
LONDON NW3 4NY
01-794 4343.

19.Oktober 1978.

Sehr lieber Herr Hamburger,

Mit Ihrem Brief und der Übersendung Ihres Braun-Vortrages haben Sie mir eine ganz grosse Freude gemacht. Einer Entschuldigung der Verzögerung wegen hätte es allerdings nicht bedurft. Das Bemerkenswerte an Ihrer Sendung war nicht, dass sie etwas später als erwartet kam, sondern dass sie kam - und dann noch begleitet von einem so lieben und mich in jeder Zeile interessierenden Brief. Haben Sie von ganzem Herzen Dank für diese zusätzliche Anstrengung in Ihrem an Anstrengungen wirklich nicht armen Leben.

Von der Sitzung hatte mir Paucker kurz berichtet. Aber meine Freude darüber, dass ihm nach wahrscheinlich ungerechtfertigten Angriffen solche Genugtuung zuteil wurde, war doch dadurch ganz besonders gross, dass der Bericht von Ihnen stammte; er selbst ist viel zu bescheiden, um viel davon herzumachen.

Um gleich beim Persönlichen zu bleiben: Paucker konferiert noch regelmässig mit Weltsch, was beiden wohltut. Aber vor ein paar Tagen hat Weltsch uns akute Sorge gemacht - chronische Sorge muss man natürlich immer um ihn haben - indem er plötzlich unpässlich wurde, nichts essen konnte ohne besorgnis-erregende Folgen und ohne die notwendige ärztliche Hilfe. Aber - Gott sei Dank! - ging der Anfall schnell vorüber, und es scheint alles wieder in Ordnung zu sein, wenn in diesem Zusammenhang von "Ordnung" ge-

sprochen werden kann. Leider hält er sich so gut wie unsichtbar, um mit dem Ordnen seiner Bibliothek und seiner Schriftstücke voranzukommen, der Vorbereitung für seine Übersiedlung nach Israel, an die ich nur mit einem Zentner-schweren Klotz im Herzen denken kann. Aber sie ist nach unser aller Urteil nicht zu vermeiden.

Doch nun endlich zur Hauptsache, Ihrem Braun-Vortrag. Er ist grossartig, mein lieber Herr Hamburger! So warm, so einfühlsam, so aus der vollen Kenntnis seiner Person heraus geschrieben - ich bin tief beeindruckt.

Darf ich trotzdem ein paar Fragen dazu stellen? Ich habe nicht ganz verstanden, wieso eine massvolle Agrarreform in der Frühzeit der Weimarer Republik (S.3, Ende des ersten Absatzes) "verhängnisvoll" geworden wäre. Ist das nicht eine zu starke Behauptung? Zu S.4, Abs.2,Z.7 muss ich mich entschieden auch für England einsetzen. Der "Sinn für Mass" war (ist?) eine seiner hervorragendsten Vorzüge. Er gedeiht offenbar nicht nur am Mittelmeer. - Sehr gut ist (im gleichen Absatz weiter unten) der Hinweis darauf,dass "Pflichterfüllung nicht unter allen Umständen ein moralischer Wert" ist. O nein! Das haben wir erfahren!! - S.5: Zu Kuttners Replik: In meiner Jugend verpönte man das Lied:"Ich bin ein Preusse, Kennt ihr meine Farben?" Wir sollten statt dessen singen:"Ich bin ein Deutscher etc". Der preussische Partikularismus sollte der Jugend ausgetrieben werden ....

Ich sehe eben, dass ich in meiner "Flucht in den Hass" Preussen sechs Referenzen gegeben habe. Wer weiss, wieviel Unsinn - neben manchem Vernünftigen - darin steht. Ich wage nicht, es nachzulesen. Aber ich habe das Gefühl, nicht gar zu ungerecht damit umgegangen zu sein.

Ihrer Frau und Ihnen sehr viele liebe Wünsche und herzlichste, dankbare Grüsse

Ihre

Era.

21. November 1978

Frau Dr. Eva G. Reichmann
2 Strathray Gardens
London NW 3 4NY
England

Liebe Frau Eva,

Herzlichen Dank fuer Ihren Brief vom 19. Oktober. Ich habe ihn mit Freude gelesen. Bezueglich Robert Weltschs haben Sie mir einen Schrecken eingejagt mit der Mitteilung, dass seine Gesundheit so affiziert war. Es ist ein Glueck, dass der Anfall so schnell voruebergegangen ist.

Wir wissen hier, dass er intensiv mit dem Ordnen seines Materials befasst ist; Paucker schickt uns von Zeit zu Zeit Pakete mit seinen Briefsachen, wovon ein grosser Teil heute noch aussteht, da Weltsch das Material offenbar noch nicht voellig gesichtet hat.

Auch uns wird das Herz schwer, wenn wir an Weltschs Uebersiedlung nach Israel denken. Aber wir glauben mit Ihnen, dass das nicht zu vermeiden ist.

Es freut mich, dass Sie meine Otto Braun-Rede so sorgfaeltig gelesen und ein so gutes Urteil ueber sie haben. Zu Ihren Fragen will ich gern Stellung nehmen. Fuer "verhaengnisvoll" haette ich eine radikale Agrarreform in der Revolutionszeit oder ueberhaupt waehrend des Jahres 1919 gehalten. Das wollte ich zum Ausdruck bringen. Denken Sie bitte daran, dass die Hungerblockade der Alliierten sich bis zum Friedensschluss, d.h. bis in das Jahr 1920 hinaus ausdehnte. Um eine Hungersnot zu vermeiden, musste man damals aus dem Lande das Hoechstmass an Nahrungs- und Futtermitteln herausholen, was nur denkbar war. Sonst waeren, wie in Russland, aber in der deutschen Industriegesellschaft noch viel schrecklicher, weitere Millionen von Menschen zugrande gegangen.

Das ist der Grund , weswegen eine Revolutionierung der Agrarstruktur in der Zeit unmittelbar nach dem Waffenstillstand nicht durchgefuehrt werden konnte. Weder eine Bauernsiedlung war moeglich, noch eine Erhaltung des Grossgrundbesitzes unter Leitung der aus der Arbeiterschaft emporkommenden, zur Organisierung und Fuehrung geeigneten Kraefte. Fuer die erste waren die Menschen nicht da, fuer die andere fehlte es an genuegender Autoritaet und Faehigkeit, das Notwendige zu tun. Damals war entscheidend die Ablieferung vom Lande fuer die staedtische Bevoelkerung, und das ist leider nur innerhalb der bestehenden Struktur mit Hilfe der

Beamtenschaft, wie sie aus der Vorkriegszeit ueberkommen war, zu erreichen. Denn die Menschen dieser Gebiete waren zwar revolutionaer in so weit als sie den Krieg beendet sehen wollten, aber voellig unrevolutionaer in allen anderen Beziehungen. Sie wollten eine Aenderung der Wirtschaftsstruktur in Deutschland nicht, und daran ist ja schliesslich die Revolution von 1918 zugrunde gegangen.

Ich gestehe Ihnen gern zu, dass Sie mit Ihrer Einwendung in guter Gesellschaft sind. Arthur Rosenberg hat in seiner "Geschichte der Weimarer Republik" einen ganz anderen Standpunkt eingenommen als ich und ist Ihnen viel naeher.

Ich stimme Ihnen voellig darin zu, dass der Sinn fuer Maass in England weit ausgebildet war, und ich habe dies auch in meiner Vorlesung in dem Haag, in der ich den Beitrag Deutschlands der Vereinigten Staaten und Frankreichs zur Entwicklung der Freiheitsidee und ihrer Durchfuehrung in dem ersten Kapitel untersucht habe, klar zum Ausdruck gebracht. In dem Vortrag ueber Otto Braun aber sprach ich von einer Zeit, in der "England" noch nicht existierte und die Ufer des Mittelmeers von Menschen bewohnt waren, die immerhin staerker zivilisiert waren als die Bewohner des noerdlichen Galliens, Germaniens und Britanniens. Es kam mir darauf an, die Verbindung zwischen den hugenottischen Vorfahren von Otto Braun und seinem Denken anzudeuten, wenn auch mit einem Fragezeichen, das ich selber gesetzt habe. So erklaert sich diese Bezugnehme; eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns besteht in dieser Frage nicht.

Was Sie schliesslich ueber Deutschland und Preussen sagen, kann ich im allgemeinen unterschreiben. Aber die Bezugnahme auf unsere lustige Kumpanei am Bierabend war, zum Teil scherzhaft, in dem Sinne gemeint, dass wir das Gefuehl hatten, dass in Preussen wirklich kraftvoll regiert wurde, im demokratischen Rahmen. Im Reich dagegen - dies war unser Empfinden - liessen die demokratisch gesinnten Parteien die Zuegel schleifen. Das bedeutete nicht, dass wir gegen die Reichsidee uns wenden wollten, aber es bedeutete, dass wir in Otto Brauns sehr preussischer Haltung eine konstruktive Idee sahen, die eher durchfuehrbar war, als das, was die wohlmeinenden, aber ohne klare Linie arbeitenden Hermann Mueller, Rudolf Breitscheid und Rudolf Hilferding getan haben. Wir waren uns natuerlich immer bewusst, dass eines der grossen Verdienste der Weimarer Republik die Erhaltung der Reichsidee war. Diese aber konnte nicht allein von Preussen verwirklicht werden, sondern dazu mussten Kraefte aus allen Teilen Deutschlands beitragen. Aber, wie gesagt, diese Anspielung in meiner Rede war gewiss nicht wissenschaftlich gemeint, sondern gab die beim Bier hervorbrechtende Stimmung wieder. Sagen Sie ruhig: "Der Wein erfindet nichts, er plaudert aus." Das gilt vom Biere auch.

Es wird uns immer sehr freuen, von Ihnen zu hoeren und vor Allem zu erfahren, dass es Ihnen weiter gut geht.

Sehr viele herzliche Wuensche und Grüsse von uns beiden

Ihr

4. September 1979

Dr. Eva G. Reichmann
2 Strathray Gardens
London NW 3 4 NY
England

Liebe Eva,

Es war eine grosse Freude mit Ihnen zusammen zu sein. Ich hoffe, dass Sie gut nach London zurueckgekommen sind und sich auch nach Wunsch erholt haben.

Ich habe Ihnen versprochen, die Zeilen aus dem fuenften Buch Moses 30. 11-14, fuer Sie zu zitieren, die auf mich stets grossen Eindruck gemacht haben:

> "Denn das Gebot, das ich Dir heute gebiete, ist nicht verborgen noch zu fernen
>
> Noch im Himmel. Dass Du moechtest sagen: wer wird uns in den Himmel fuehren und es uns holen, dass wir es hoeren und tun?
>
> Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass Du moechtest sagen: Wer wird uns ueber das Meer fahren und es uns holen, dass wir es hoeren und tun?
>
> Denn es ist das Wort gar nahe bei Dir in Deinem Munde und in Deinem Herzen dass Du es tuest."

Die Verse scheinen mir das Wesen des Judentums in sehr bezeichnender Weise zu charakterisieren.

Sie haben England sehr kritisiert, und Sie haben sicherlich gute Gruende dafuer. Man darf aber nicht vergessen, wie sehr England unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges gelitten hat. Es hat sein Weltreich verloren. Es ist auf sich allein angewiesen. In jedem anderen Volke waeren vermutlich die schwersten Krisen ausgebrochen, Revolutionen und voellige Veraenderungen der Struktur. Die Englaender haben es fertig gebracht, trotz ihres Absturzes, ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Struktur mit all den Moeglichkeiten der Reformen aufrecht zu erhalten und haben dadurch einen ueberaus wertvollen Beitrag zur Stabilisierung der leider so unstabilen Nachkriegswelt geliefert.

Meine Frau und ich wuenschen Ihnen von Herzen alles Gute!
Ich bleibe mit den besten Gruessen

Ihr

29. Maerz 1977

Mr. Frank Reilich

Lieber Freund Reilich,

Ich habe den "Vorwaerts" erhalten, dessen Nr.1/2 den Anhang "30 Jahre 'Tragedy of a People'" aus Ihrer Feder enthaelt. Ich habe ihn aufmerksam gelesen, und Ihre Darstellung hat mich sehr beeindruckt. Ich sehe auch darus, wie lange Ihre Familie schon in der Sozial-demokratie verwurzelt ist.

Ich wollte Ihnen das eigentlich persoenlich sagen. Ich bin aber leider verhindert, unserer Zusammenkunft am 2. April beizuwohnen und schicke Ihnen deswegen meine Mitteilung brieflich.

Mit bestem Gruss und "Auf Wiedersehen" bei der folgenden Zusammenkunft.

Ihr

15/9/66
erhalten per. begleitet gesandt. begleitung ab le Konsulat - 14/9/66

Mrs. Konrad Reisner
6951 Mad River Road
Dayton, Ohio 45459

R

Aug. 10, 1966

Lieber Freund Hamburger:

Ich weiss nicht, ob das noch die korrekte Anrede ist, "Genosse" seems so out-of-date.--

Gerhard Seger will forward this letter to you, since we don't have your address but do know that you keep in touch with each other. (We always kept in touch with Gerhard).

At this late hour I have decided to apply for "Wiedergutmachung". Except for restitution for our in Paris confiscated furniture I have not asked for anything, not even for the Schutzhaft. But I do have trouble again with my leg - the one that was bandaged when you gave us that baby-saving knappsack in Cerbère. I had then an infectious thrombosis due to the unhygienic conditions at the hospital in Perpignan and climbing over the boulders of those rocky hills was a torture. In 1949, after Marc was born, (we have two children, Jacqueline, now almost 26, MA in International relations, married and happy mother of an 11 month old baby daughter, and Marc, just back from a boarding school - Landschulheim Stein - in Bavaria where he spent a year to learn German) I underwent an operation. I felt much better for some years, although I was not permitted to do two of the things I was trained for: Gymnastiklehrerin and Script Girl. Over the past two years the leg became increasingly bothersome again. This time, nothing can be done anymore but rest.

I would not have known that this condition entitles me to Wiedergutmachung had not Hilde Walter visited us last fall and exclaimed: "Und der Kausal-Zusammenhang ist doch eindeutig!" Und nun versuche ich, ein paar Zeugenaussagen zu sammeln:

Wuerden Sie so lieb sein und mir eidesstattlich und vom Konsulat beglaubigt bestaetigen, dass Sie uns mit dem 14 Tage alten Saeugling, mich mit dem gewickelten Bein, in Cerbère sahen und uns Ihren kostbaren Rucksack gaben, um die Flucht zu Fuss ueber die Pyrenaen, das Baby im Rucksack, zu ermoeglichen? Auch dass wir auf der ersten Liste derer standen, die Not-Visen vom State-Department bekamen als bekannte anti-nazi Fluechtlinge? Hilde sagte, es mache Eindruck, wenn Zeugen vergangene und gegenwaertige Titel hinzufuegen. Und wenn Sie das noch ausschmuecken wollen mit Ihrer Kenntnis der graesslichen Bedingungen, unter denen wir lebten (meine letzten drei Monate der Schwangerschaft in Scheunen und Schulen auf Stroh, Teile der Flucht zu Fuss).-

t.s.v.p.

Most cordial thanks for everything you will do in this respect.

Maybe, some day, our paths will cross again? If you should ever come to Dayton, do look us up. We have lots of space and privacy. If I remember correctly: you work for the UN? Konrad is director of a family and children agency and quite happy in his work. At the moment we are very worried about Vietnam and regret having voted for JOhnson. But there was no choice.

Most cordially

yours

Else Reisner

12. September 1966

Ich, Ernest Hamburger, wohnhaft 67 Riverside Drive, New York City, versichere an Eidesstatt:

Frau Else Reisner und Herr Konrad Reisner sind mir nach meiner Emigration aus Deutschland im Jahre 1933 waehrend der Zeit meines Aufenthalts in Paris vom Jahre 1934 ab bekannt geworden.

Im Jahre 1940 wurde es sowohl fuer die Familie Reisner als auch fuer meine Familie und mich noetig, Frankreich angesichts der Besetzung durch das deutsche Heer schleunigst zu verlassen. Wir beschlossen, die Pyrenaeen zu Fuss zu ueberschreiten. Die Benutzung der Eisenbahn war unmoeglich, da die franzoesische Regierung deutschen Emigranten keine Exit-Visen erteilte, gemaess einer Vereinbarung, die bei den Waffenstillstands-Verhandlungen in Wiesbaden mit den deutschen Unterhaendlern getroffen worden war.

Zwei Wochen vor dem Uebergang ueber die Pyrenaeen im September 1940 wurde Frau Reisners erstes Kind geboren. Die Reisners befanden sich in der letzten Zeit vor dem Uebergang auf der Flucht und mussten sich in Scheunen, verlassenen Haeusern u.s.w. verbergen. Frau Reisner zog sich im Hospital in Perpignan, wo ihr Kind geboren wurde, eine Thrombose zu, ihr Bein war bandagiert, und sie musste kurz nach der Geburt des Kindes in diesem Zustand den beschwerlichen mehrstuendigen Marsch ueber die Pyrenaeen antreten. Da wir am gleichen Tage wie die Familie Reisner die Pyrenaeen ueberschritten, sind mir alle Einzelheiten aus eigenem Erleben bekannt.

Meine Frau hat damals in der franzoesischen Grenzstadt Cerbere einen Rucksack beschafft; dieser wurde von ihr und anderen Frauen die am gleichen Tage ueber die Pyrenaeen gingen, mit Watte ausgestopft und das Baby dort hereingelegt. Der Rucksack wurde von Herrn Reisner getragen. Ich erinnere mich noch an die Aufregung, mit der beim Ende des Marsches in der spanischen Grenzstadt Port Bou festgestellt wurde, dass das Kind noch am Leben war.

Der Zustand von Frau Reisner hat sich durch den anstrengenden Marsch erheblich verschlechtert. Der Uebergang ueber die Pyrenaeen und der Transit durch Spanien und Portugal war nur moeglich, weil sowohl wir als auch die Familie Reisner "Emergency-Visa" vom Department of State in Washington erhielten. Diese Visen wurden nur denjenigen ausgestellt, die sich aktiv im Kampfe gegen den Nationalsozialismus betaetigt hatten.

Dr. E. H.
Ministerialrat a.D.
Von 1946 bis 1958 First Officer im Sekretariat der Vereinten NATIOnen in New York

43-18 168 Street
Flushing, N.Y. 11358
Tel.: FR 8-4053
2/17/66

Dear Dr. Lauterbach:

I hope this finds you in good health & spirits.

I wonder whether I may solicit a special little contribution on your part in the interest of the Leo Baeck Institute (rather than in my own).

Dr. Hugo Hahn told me that he would be happy to publish in the Bulletin of Congregation ~~Ahavas~~ Habonim a review of the "Gans" book. Since you have read it thoroughly, the thought occurred to me that you might be willing to write such a review for above monthly paper.

Dr. Hahn himself has reviewed it in "Aufbau", as you may have seen. He, therefore, asked me to approach you and submit the request to you.

Can & will you comply? If so, be good enough to send your MS to Dr. Hahn direct & let me know.

My thanks in anticipation for your cooperation, and kind regards,

Cordially,

H. G. Reissner

P.S. You may have heard that I was successful in receiving an ass't professorship in history at Trenton State College for the spring semester, in addition to a lecturership at Queens College which I have held since fall.

2/18
Dear Dr. L
Thank you very much for your letter of 2/17
I was delighted to learn of your appointment.. I know how much you ..I feel grateful that you could continue for [illegible] years.
As to my book, I prefer not to review it - it is just out. In a month or so I will send you a copy of the LBI Journal which will contain a review of my book which appeared in a German publication which appeared in Germany. I feel very honored to be invited to review for Trad. With kind regards
Yours truly

1) Dank.
2) Haus
3 Buch
Revue
Hand übersandt
7/28/66

H.G.Reissner
43-18 168 St
Flushing,N.Y.11358
7/27/66

Lieber Herr Hamburger,

meinen Dank fuer Ihre frdl.Zuschrift vom 3 0. v.Mts verbinde ich mit der Uebersendung eines Sonderdrucks aus der April 1966 Nummer der Historischen Zeitschrift.

Ich weiss nicht,ob Sie sie automatisch zu Gesicht bekommen, verweise aber auf S.523, wo ich - in der durch den Zusammenhang gebotenen Beschraenkung auf Ihren Beitrag besonders hingewiesen habe.

Ich hoffe, Sie kommen mit Ihrer Arbeit wie geplant voran. Moeglicherweise sind Sie bei Eingang dieses Briefes gar nicht in New York,sondern in dem kuehleren Europa ?

Freundschaftlichst,

H. G. Reissner

H.G.Reissner
43-18 168 St
Flushing,N.Y.11358
6/20/68

Lieber Herr Hamburger,

besitzen Sie zufaellig bereits biographisches Material ueber Ihren ehemaligen Fakultaetskollegen,den Reichstagsabgeordneten Georg Davidsohn ?

Es waere mir auch lieb, Adressen von naheren Verwandten von ihm, mit denen ich mich in Verbindung setzen koennte, zu erhalten.

Der Anlass fuer mein Interesse ist,dass ich versuchen moechte, eine Deszendententafel der Nachkommen meines vaterlichen Urgrossvaters zu rekonstruieren und womoeglich aufs Laufende zu bringen.

Ich hatte in den 30er Jahren alles auf individuellen Inderkarten; diese sind jedoch bei unserer Auswanderung in Verlust geraten.

Damals hatte ich das knapp 1000 Personen umfassende Material in statistischen Schaubildern ueber 7 Generationen erstreckt verarbeitet und in meiner Schrift "Familie auf Wanderschaft",Berlin 1938 veroeffentlicht.

Kuerzlich erhielt ich voneinander unabhaengig zwei Anfragen von jungen Kindern,die damals noch gar nicht existierten und die ich noch nicht persoenlich kennen gelernt habe, ueber die Familie. Das brachte mich auf die Idee.

Ich erinnere mich noch,wie sich meine Verwandschaft mit Georg Davidsohn herleitet. Mein Ur-grossvater Leiser Marcus Reisner hatte eine Schwester,die einen Henschel Aron in Pinne heiratete. Eine der Aron'schen Toechter wurde eine Frau Minna Davidsohn in Miecho,ebenfalls Prov. Posen. Danach ist mir aber die Herkunft von Georg Davidsohn nicht mehr weiter erinnerlich.

Die Arbeit,die ich vorhabe, ist eine "mizwe" fuer die junge Generation, stimmt mich aber teilweise auch bereits melancholisch. Ich sehe z.B. im Zuge der Rekonstruktion,dass von allen direkten Deszendenten meines Urgrossvaters nur meine eigene Familie der Vernichtung entgangen ist.

Wenn es gelaenge, die Verbindung mit dem fruheren Material herzustellen, liesse sich daraus ein wissenschaftlich interessanter Vergleich der Situation von 1933 mit heute herleiten.

Ich freue mich im Voraus,von Ihnen zu hoeren, und verbleibe inzwischen mit vielen Gruessen

Ihr

H. G. Reissner

H.G.Reissner
43-18 168 St
Flushing,N.Y.11358
8/22/68

Lieber Herr Hamburger,

ich habe Ihnen noch immer vielmals zu danken fuer Ihre frdl. Angaben ueber Georg Davidsohn. Ich hatte es verschoben, da ich hoffte, Ihnen berichten zu koennen ueber das Resultat meiner Anfrage bei Paul Mayer, Bonn. Ich schrieb ihm am 27.6., habe aber bis dato keine Antwort. Moeglicherweise wird sich der Familienzusammenhang klaeren, sobald ich von einer Person Auskunft erhalte, die der Gruppe Davidsohn verwandschaftlich naeher steht als ich.

Heute moechte ich mir aber erlauben, Sie anzufragen, ob Sie politische und biographische Angaben haben ueber einen anderen entfernten Verwandten von mir, namens ERNST ECKSTEIN, Breslau.

Ich glaube mich zu erinnern, dass er in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung als Mitglied der USPD Fraktion aktiv war. Auch sehe ich vor meinem geistigen Auge noch vor mir eine Anzeige in der Juedischen Rundschau vom Fruehsommer 1933, in der seine Mutter schrieb: "Ernst Eckstein hat ausgelitten", d.h. er wurde von den Nazis umgebracht.

Vielen Dank auch fuer Ihre Nachfrage nach Gesundheit und Beruf. Ich kann nicht klagen. Im Laufe des Sommers habe ich neben Vorbereitung auf das kommende Semester auch einige Arbeiten niedergeschrieben, die mit dem Aufgabengebiet des LBI zu tun haben.

Ebenso hoffe ich, dass diese Zeilen Sie bei bestem Ergehen antreffen. In der angenehmen Erwartung, von Ihnen zu hoeren, mit bestem Dank im Voraus und vielen Gruessen bin ich

Ihr

Hanns Reissner

February 28, 1973

Professor Hanns G. Reissner
New York Institute of Technology
43-18 168th Street
Flushing, N.Y. 11358

Dear Mr. Reissner:

Thank you very much for your letter of February 23rd and your kind words about the Leo Baeck Memorial Lecture.

I was interested in your information about Magnus Goldberg and shall be cautious when mentioning the participation or better non-participation of Jews in the revolt of November 1918. I shall speak of "isolated cases" and shall acknowledge your information. in a foot-note.

I shall also try to obtain more information about Reichswirtschaftsgerichtsrat Breslauer who should be mentioned in my forthcoming book.

I have known Hedwig Hintze nee Oppenheimer. I saw her several times, and also remember a talk given by her in one of the last years of the Weimar Republic. She was a courageous Social Democrat, and also contributed occasionally to "Justiz", the periodical of the Republican lawyers. I also know that she was particularly interested in French history. She also wrote about Hugo Preuss for whom she had a great admiration.

I shall be glad to meet you at the symposium of the Leo Baeck Institute, and remain

Cordially yours,

Lieber Herr Rohrmann,

wo immer die diese Idee in solchem Sinne pflegen mag - ich brauche sie in Zusammenhang mit einer Konzerte Humboldts bei Hofe, die anläßlich der Debatte im preußischen Abgeordnetenhause im Febr. 1850.

Sie erwähnen diese Debatte gleichzeitig mit der 1852 in der ersten Auflage vorausgegangenen auf S. 2422 dieses Briefes "Juden in öffentlichen Ämtern Deutschlands". Mir ist aber nicht klar geworden, ob Humboldt in jener 1850 vor allem stellte:

- Art. 12 der Verfassung von 31.1.1850 zu streichen, oder

- ihm einen Anlaß zu geben, diese christl. Religion bei Fortfall der Religionsbindung in Zusammenhang stehenden Anstellungen des Staates zu begründen zu lassen, oder

- ohne Kombination von beiden.

Humboldt erwähnt diesbezüglich auch einen "Dr. Hübner", mit dem er gesprochen habe. Ich konnte diesen Namen bisher in keinem einschlägigen Lexikon finden. Ist er Ihnen zufällig bekannt ?

Haben Sie im voraus vielmals Dank für die frl. Beantwortung meiner Anfrage.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

H. G. Reissner

München 23
Potsdamerstr. 16/III

den 25. April 1969

Dank; Abschrift I Prosch an Freudenfeld bekr. Hinweis besorgt. Hoffe Ihnen + Ihrer Frau bis zu sehen. Herzliche Grüße Ihr Klar
5/20/69

Lieber Genosse Hamburger,

hier ist nun endlich die Besprechung Ihres Buches von Freudenfeld. Es hat etwas lange gedauert, weil Fr. in den letzten Monaten mit soviel Verwaltungsdingen beschäftigt war, dass er zum schreibenden Journalismus kaum kam. Ich habe den Eindruck, dass er Ihr Buch mit grosser Aufmerksamkeit und grossen Ernst verarbeitet hat- mir gegenüber äusserte er sich sehr positiv.

Wahrscheinlich haben Sie die Kritik schon in den Händen- aber es ist mir nicht ganz klar, ob sie direkt an Ihre Adresse oder den Mohr Verlag gegangen ist. Deshalb schicke ich sie direkt an die NewYorker Adresse.

Ich hoffe sehr, Sie und Ihre Frau haben die Grippe-Epidemie gefahrlos überstanden und sind verschont geblieben. Wie sind Ihre Pläne für dieses Jahr? Kommen Sie nach Deutschland? Nach München? Ich bin vom 24. Mai bis zum 14. Juni nicht da- Kur in Füssing(Niederbayern) und dann wieder im Oktober/November abwesend- wahrscheinlich im Tessin.

Hier passiert ausser den unangenehmen Dingen in der CSSR nichts Aussergewöhnliches- das Alltägliche ist trist genug auf dem politischer Sektor. Langsam verschwinden auch die alten Freunde- nun ja, wir alle werden nicht jünger. Birnbaum ist immer noch in der Redaktion- er hält erstaunlich durch, kam gerade von einen Besuch in Persien zurück und ist im Juni für den USA und Kanada, dienstlich und Besuch bei seinem Sohn.

Von Rolf Reventlows Buch "Spanien in diesem Jahrhundert" haben Sie vielleicht gehört, es hat ganz gute Kritiken gehabt, die DDR hat es natürlich verrissen. Auch er ist immer noch recht aktiv und schreiblustig.

Vielleicht höre einmal wieder etwas von Ihnen.

Herzlichst Ihre Renate

Else Reventlow
München 8o
Möhlstr.. 46
Tel.. 988o45

den 12.. Mai 1975

Lieber Genosse Hamburger,

vor mir liegt Ihr Brief, der fast 1 Jahr alt ist- nämlch datiert vom 22. Mai 1974. Sie fragen mich darin etwas über die Stimmabgabe des Stadtrats von München bei der Nominierung des Eisnerstr.- ob dieser Beschluss tatsächlich nur mit den Stimmen der SPD gegen die Opposition angem ommen wurde. Auf diesen Brief habe ich damals nicht mehr geantwortet- die SPD Stadträtin, die ich bat, das zu recherchieren, hat damals auch nichts herausgefunden- jedenfalls finde ich keine diesbez. Notiz vor.

Aber das liegt ja weit weit zurück und ich nehme an, Sie haben bei Ihren diesbez. Nachforschungen mehr Glück als bei mir gehabt. Mein heutiges Schreiben soll Ihnen sagen, warum ich schwieg. Es ging mir gesundheitlich monatelang ~~gesundheitlich~~ nicht besonders gut. Und dann musste ich das Briefbuch der Franziska Reventlow endlich fertig machen. Aber nun habe ich das alles hinter mir-die Briefe sind heraus und mit der Gesundheit geht es auch besser. Ihre damalige Frage ist sicher längst zu Ihrer Zufriedenheit erledigt.

Politisch ist das vergangene Jahr besonders für Amerika konfliktreich und schwierig gewesen. 3o Jahre ist das jetzt alles her, und bei den vielen , allzu vielen Gedenkreden usw. stehen einem die Stunden, Tage und Wochen nur allzu lebhaft vor Augen, und nachträglich frage ich mich, wie hat man das alles durchgestanden? Das schwierigste war die Flucht vom Osten her teilweise zu Fuss, mit Güterzügen, Autobussen , Militärzügen immer mit den Russen im Rücken mit meiner damals 18 jährigen Tochter. Aber unsere Stimmung war trotz der -25 Grad Kälte und den nicht enden wollenden Schneefällen positiv- wir beide wussten ja, dass jeder Tag uns 24 Stunden der Befreiung näher brachte ~~und~~ uns hoffentlich nicht vorher noch die Bombadierungen unserer Züge durch die Engländer-die Russen haben uns nie bombardiert- einen Strich durch unsere Befreiungserwartung machte.- Aber Schluss davon- die materielle Not nachher hat uns kaum berührt- das Gefühl, wieder frei und Mensch zu sein, wog alles andere auf.-

So mach ich denn Schluss und wünsche von ganzen Herzen, dass die USA ihre Fehler der vergangenen Jahre nicht zu teuer bezahlen muss und dass das Positive und Gute, dass das Land tat und wieder und wieder tut, sich stärker erweist als die die vielleicht unvermeidbar gewesenen Schwächen.

Mit allen guten und herzlichen Gefühlen

- 3o Jahre danach-

Ihre Ute Rennhofer

Wann kommen Sie wieder hierher? Birnbaum ist immernoch erstaunlich -nur hörte ich gestern, dass er sich in nächster Zeit einer Augenoperation unterziehen müsse.- Rolf, mein Exgatte, den ich den fröhlichen Rentner genannt habe und der jeden Samstag Nachmittag bei mir zum Cafe erscheint, ist sehr mobil. Nur sein Gehör-datierend aus dem spanischen Bürgerkrieg - hat sehr nachgelassen. Aber er trägt es mit Fassung.

21. Juni 1975

Frau Else Reventlow
Muenchen 80
Moehlstrasse 46

Liebe Else,

herzlichen Dank fuer Ihren Brief vom 12. Mai. Es tut mir leid daraus zu entnehmen, dass Sie laengere Zeit krank waren, jetzt aber ist hoffentlich alles ueberstanden. Um Eisner brauchen Sie sich wirklich nicht mehr zu kuemmern, das Manuskript liegt in meiner Schublade ganz hinten und wird vorlaeufig nicht wieder hervorgezogen werden.

Es freut mich auch, dass Sie auch das Briefbuch von Franziska Reventlow fertig machen konnten und dass es erschienen ist.

Ich weiss nicht, ob ich an Sie die Memorial Lecture geschickt habe, die ich ueber Democracy, Jews and Weimar Germany gehalten habe. Ich habe sie zusammen mit einem Sonderdruck ueber juedische Parlamentarier in Berlin heute mit Schiffspost an Sie abgehen lassen. Wenn Sie sie schon haben, macht es nichts, wenn Sie sie noch einmal erhalten; vielleicht interessieren Sie die beiden Arbeiten. Ich habe jetzt an einem laengeren Aufsatz ueber Hugo Preuss gearbeitet, der im naechsten Jahre im Yearbook des Leo Baeck Institute erscheinen wird. Davon bekommen Sie selbstverstaendlich auch einen Sonderdruck.

Ihre Schilderung der Zeit von vor dreissig Jahren und was Sie damals auf der Flucht vom Osten nach Westen - wahrscheinlich doch aus Schlesien - mit Ihrer Tochter erlebt haben, hat mich sehr interessiert. Das faellt in das gleiche Jahr, in dem ich die Anpassungsschwierigkeiten in Amerika ueberwunden habe. Ein Jahr spaeter fing ich an, bei den United Nations zu arbeiten. Von Ihrer Tochter schreiben Sie sonst nichts. Wie geht es ihr? Mit Birnbaum stehe ich in Korrespondenz, er schrieb mir schon vor Monaten von der bevorstehenden Staroperation, der richtige Zeitpunkt musste abgewartet werden. Jetzt scheint er gekommen zu sein. Hoffentlich verläuft die Operation glatt und erfolgreich. Ich ersehe aus seinen Briefen, dass er geistig die alte Frische sich erhalten hat.

Wenn sich Ihr Ex-Gatte zum naechsten Kaffee am Sonnabend Nachmittag bei Ihnen einfindet, so gruessen Sie ihn bitte bestens von mir. Ich habe ihn das letzte Mal in der U.N. gesehen, als er auf dem Rueckweg von Costarica nach New York kam. Da war er unveraendert und noch recht jugendlich. Er sagte mir, lieber ein pensionierter Parteisekretaer in Muenchen als ein Professor in Costarica. Da Sie ihn einen froehlichen Rentner nennen, so hat sich seine Beurteilung offenbar als richtig erwiesen.

Wir wollen im Sommer in die Schweiz fahren, nach Deutschland werden wir wohl nicht kommen. Was Sie ueber Amerika schreiben, ist nicht nur richtig, sondern auch wohl abgewogen und man kann nur hoffen, dass die Ereignisse, die uns alle so fruchtbar bedrueckt haben, ohne die schwerwiegenden Konsequenzen bleiben, die man mit Recht von ihnen befuerchten konnte. Also Ihr Wunsch moege in Erfuellung gehen!

Lassen Sie es sich recht gut gehen und seien Sie herzlich gegruesst, auch von meiner Frau,

Ihr

Else Reventlow
München 8o
Möhlstr. 46
Tel. 988o45

den 28. September 1975

Lieber Ernst Hamburger,

wie ich am Datum Ihres letzten Briefes ersehe, nämlch den 21. Juni 1975, ist es fast genau 1/4 Jahr, dass er unbeantwortet auf meinem Schreibtisch liegt. Und genau so lange warten die die beiden Abhandlungen "Jüdische Parlamentarier in Berlin" und "Jews, Democracy and Weimar Germany " darauf, gelesen zu werden. Aber für Antwortbrief und lesen habe ich nun endlich-endlich - die Energie aufgebracht nach unerträglichen Kälte-Hitze- wieder Kälte- Hitze und jetzt dazu noch Föhn-Monaten und Wochen ~~aufgebracht~~, was Ihnen gleichzeitig erklären soll. warum Sie nichts von mir hörten. Natürlich kommt zuerst der Dank für Ihre Sendung.

Als ich heute die Namen all der jüdischen Parlamentarier aus Berlin bez. mit Wirkungskreis dort las, drehte meine Erinnerung um mindestens 55 Jahre zurück. Viele von ihnen habe ich gekannt, bin ihnen begegnet, hab nichts mehr über ihr Schicksal gewusst und kann mir nun wenigstens ein Bild machen, wie sich ihr Schicksal.gestaltet hat. Mit ganz wenigen Ausnahmen lebt wohl keiner mehr.Bei Heilmann überfällt mich noch einmal das Entsetzen, das ich spürte, als ich in der Schweiz von dem Schrecklichen hörte, das er im KZ erdulden musste. War das Ende aber erst 194o????
Aber das ist nur ein Rückblickmoment, es gibt so viele, und nie kommt man davon los.

Gestern wurden die 5 Spanier ermordet- wenigstens hat man sie nicht mit der Garotte zu Tode gequält. Sind wir eigentlich weiter gekommen- wo gibt es einen Fortschritt? Dass die Löhne höher sind, die Autos sich wie die Kaninchen vermehren, die Raumstationen in der Luft herumschwirren, die sogenannten Medien immer mehr Unheil anrichten, die Schulkinder abtreiben usw. usw. usw.- ich vermag kaum einen positiven Fortschritt zu sehen- höchstens dass Vietnam beendet ist- und damit wieder Platz ist für neue Heldentaten zum Schutz der Demokratie in den "unterentwickelten" Ländern? Aber ich will lieber aufhören- es kommt doch nichts anderes heraus als lauter Fragezeichen.

Ja, das Briefbuch Franziska Reventlow ist fertig und hat erstaunlicherweise eine gute Presse. Die heutige Generation unserer Enkel scheint zu den Gefühlen von vor 8o Jahren zurückzukehren. Nun sitze ich in der Staatsbibliothek und suche zusammenzustellen, was F.R. in Zeitschriften wie Simplizissimus usw. veröffentlicht hat, was aber noch nicht in Buchform erschienen ist. Ihre "Gesammelten Werke " wird der Verlag dann wahrscheinlich im Herbst 1976 als dritten und damit letzten Band Reventlow herausbringen. Aber interessiert Sie das überhaupt? Es hat so garnichts mit Politik zu tun- höchstens die Novelle "Herrn Dames Auszeichnungen" die nach meiner Auffassung eine herrliche Parodie auf die Blut-und Boden Theorie ist. Und das bereits 1913!

Da die Sucharbeiten nach F.R's schriftstellerischen Spuren ziemlich mühselig sind, gilt meine Bewunderung der Arbeit, die Sie angewendet haben müssen, um eine Zusammenfassung der jüd. Parlamentarier in Berlin geben zu können. Eine überaus sorgfältige und minitiöse Sache! Ich gratuliere Ihnen, dass Sie noch die Geisteskraft dazu besitzen. Sie fragen nach meiner Tochter- sie arbeitet nach wie vor in dem Patentbüro und beschäftigt sich hauptsächlich mit französischen , englischen und amerikanischen Patenten, bei denen das Chemische eine Rolle spielt. Im übrigen ist sie seit 5 Jahren geschieden, hat Sohn und Tochter jetzt bis zum Abitur durchgebracht und wird es hoffentlich auch noch so weit schaffen, dass sie mit der Berufsausbildung fertig werden. Der Sohn beginnt jetzt seinen 1 1/2 jährigen Zivildienst in einem Altersheim-er hat den Kriegsdienst verweigert- die Tochter überbrückt die Zeit, bis sie zur Ausbildung als medizin-technische Assistetin zugelassen wird (numerus clausus) mit Ausbildung in Haushalt und Kinderpflege.

Rolf ist immer noch der fröhliche Rentner, nur macht ihm sein Gehör in wachsendem Masse Schwierigkeiten. Birnbaum . der ja inzwischen 81 Jahre wurde, war geistig der alte, als ich ihn vor mehreren Wochen das letzte Mal sah.

Die Partei macht wenig Spass- Willy Brandt ist mit nichten die von den Journalisten ihm angehängte Vaterfigur, eher ein wohl etwas resignierter realistischer Idealist, der aber weiss, wenn es ihm auch keinen Spass mehr macht, dass er seine Pflicht tun muss, und Helmut Sch. scheint mir z. Zt. der richtige Mann auf dem Platz zu sein , wobei ich nur fürchte, dass er sich übernehmen könnte- und was dann, wenn er auf der Nase liegt??

Also, lieber Ernst Hamburger, das wär's. Alles etwas in Moll gestimmt, aber für Töne in Dur sehe ich im Moment keine Aussicht und von Wirtschaft verstehe ich garnichts, finde aber nach wie vor, dass es dem deutschen Volk noch nie so gut gegangen ist wie in den letzten Jahren und dass die Schwierigkeiten masslos übertrieben werden. Aber wie gesagt, ich verstehe nichts von der Wirtschaft.
Und wie geht es Ihnen gesundheitlich? und wann sieht man sich wieder einmal?
Und was machen Frau und Tochter?

Herzlich Ihre Pamela

28. Oktober 1975

Frau Else Reventlow
8 Muenchen 80
Muehlstr. 46

Liebe Else,

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 28. September. Genau so wie Ihnen geht es mir, je mehr ich ueber Beamte und Parlamentarier arbeite, desto lebhafter wird die Erinnerung an vergangene Zeiten. Viele sind aus der damaligen Zeit nicht mehr vorhanden. Von unserer Landtagsfraktion, im Jahre 1928, hatte sie rund 130 Mitglieder - existieren noch Alex Moeller, Bertha Jourdan, die in Frankfurt lebt, Toni Wohlgemuth, die in Ost-Berlin lebt, und ich. Wir sind alle ueber 80 Jahre, ausser Moeller, der sozusagen unser Nachkoemmling ist.

Natuerlich interessiert mich Franziska Reventlow, Sie muessen nicht annehmen, dass ich mich nur mit Juden beschaeftige. Das waere etwas zuviel. Auch dass Sie Ihre Sucharbeiten fortsetzen und im Jahre 1976 einen dritten Band Reventlow herausbringen wollen, hat mich interessiert. Etwas geht unsere Beschaeftigung mit der Vergangenheit natuerlich darauf zurueck, dass die Betrachtung der Gegenwart so unerfreulich ist, wohin man auch blickt. Aber es hat keinen Sinn darueber zu klagen, und etwas mehr Fortschritte als Sie annehmen, gibt es schon auch in der heutigen Welt. Jedenfalls ist sie besser, als die Welt, die nach uns kommen wird, wenn dies auch nicht gerade ein Trost ist.

HelmuthSchmidt ist auch in USA sehr angesehen, handfeste Pragmatiker sind gegenwaertig mehr am Platze und gesucht, alsgeistige Menschen. Er fuellt seinen Platz gut aus, was man von unserm Praesidenten, Gerald Ford, nicht sagen kann.

Mit Birnbaum stehe ich in haeufiger Korrespondenz, die mir bestaetigt, dass er - mit 81 Jahren mir gegenueber ein Baby - geistig in so guter Verfassung ist, wie Sie schreiben. Aber er klagt ueber seine Augen und wird sich offenbar bald einer Operation unterziehen muessen. Die Biographie, die Wandel ueber Staatssekretaer Hans Schaeffer aus dem Reichsfinanzministerium geschrieben hat, hat er in seiner gewohnten Weise vorzueglich besprochen.

Ihre Tochter hat eine wirklich interessante Taetigkeit und ich wuensche wie Sie, dass sie weiter schaffen wird, bis die Berufsausbildung ihrer Kinder beendet ist. Meine Frau leidet sehr unter Arthritis, meiner Tochter geht es gut und sie ist beruflich in einem Amte taetig, in dem man sich um die alten Leute bekuemmert. Zu unserer Zeit war Jugendpflege, jetzt ist die Pflege der Alten das Gebiet, das Prioritaet hat. Sie hat viel Interessantes von ihrer Arbeit zu erzaehlen. Ihre beiden Toechter sind verheiratet, die aeltere in New York, die juengere in Boston. Der Mann der aelteren beschaeftigt sich mit Projekten ueber Computers und damit steht ihm die Zukunft offen, der Mann der juengeren ist noch auf der Law School und wird in etwa 1½ Jahren sein Studium beendet haben.

Lassen Sie es sich weiter gut gehen. Herzliche Gruesse auch von meiner Frau

Ihr

10 Juli 1975

Liebe Frau Richarz,

In meinem vorigen Schreiben habe ich hervorgehoben, dass Sie die Ihnen gestellte Aufgabe ausgezeichnet geloest haben. Zugleich habe ich versprochen, sachliche und sprachliche Passagen, bei denen ich Zweifel habe, Ihnen mitzuteilen. Dies soll in diesem Brief geschehen. Da ich Ihre Quellen nicht zur Hand habe, ebensowenig mein Material, und da ich die ersten 30 Seiten, die wir noch in New York besprochen haben, nicht mitgenommen habe, so moegen manche meiner Bemerkungen auf Missverstaendnissen beruhen.

Ich habe vielfach Randbemerkungen gemacht und sende die betreffenden Seiten oder Halbseiten, zusammen mit diesem Briefe zurueck. Da wo ich im Anschluss an eine Randnotiz Dr. Gr. hinzugefuegt habe, bitte ich Sie, die betreffenden Saetze und meine Bemerkungen Herrn Dr. Gruene wald vorzulegen und seinem Urteil zu folgen.

Der wichtige letzte Teil des ersten Absatzes auf S. 56 in dem Sie begruenden unter welchen Aspekten Sie die Auswahl der Memoiren getroffen haben, muss ziemlich weit vorn zu Beginn der Einleitung erscheinen. Ich nehme an, dass Sie dort bereits darueber im allgemeinen geschrieben haben, und an dieser Stelle waere dies einzugliedern. Auf S. 56 koennte dann ein Hinweis darauf erscheinen. - Stoerend wirkt der Verweis auf die betre fenden Memoiren in Klammern innerhalb des Textes. Dies sollte durchweg in Fussnoten erscheinen.

Es ist gut begruendbar und notwendig, dass Sie in der Einleitung Absaetze haben, die sich auf die deutsche Geschichte der Zeit im allgemeinen und auf die Geschichte der Emanzipation beziehen. Ohne dies sind die Memoiren nicht verstaendlich. Ich habe aber den Eindruck, dass Sie dies fuer den Vormaerz, die Revolution von 1848 und die ihr folgende Periode recht gut zuwege gebracht haben, dass aber die Zeit vor der Reichegruendung und die Reichsgruendung selbst nicht mit derselben Sorgfalt bearbeitet worden sind (S. 74, Abs. 2 und S. 75) Sehen Sie sich bitte diesen Teil noch einmal an. Es ist richtig, dass die Juden, ebenso wie das deutsche Buergertum im allgemeinen als Werk des preussischen Staates die Reichsgruendung akzeptierten,. Aber gerade sie legten Wert auf die liberalen Bestandteile der damaligen Politik Bismarcks, und nur so ist Laskers Haltung zu erklaeren. Er zwang Bismarck viele liberale Zugestaendnisse ab. Aus Ihrer Darstellung koennte man herauslesen, dass die Juden sich ueber liberale Grundsaetze voellig hinwegsetzten, und wenn Sie schreiben, dass Lasker und Bamberger, die " aus dem Judentum kamen" (ich wuerde sagen "die juedischen Parlamentarier" um den Eindruck zu vermeiden

sie haetten das Judentum verlassen) spaeter Bismarcks Politik wesentlich kritischer gegenueberstanden, so koennte der uninformierte Leser zu falschen Schluessen kommen. Sie wandelten sich, weil 1878 Bismarck die grosse politische Schwenkung vollzog und den Liberalismus offen bekaempfte.

ihre Haltung zu Bismarck viel kurz

Auf S.75 nehmen Sie zu stark Entwicklungen vorweg, die in der Allgemeinheit, in der Sie es darstellen, erst langsam und allmaehlich eingetreten sind. Ich wuerde auch am Schluss klar machen, dass Ihre Einteilung, d.h. der Abschluss des ersten Bandes mit dem Jahre 1870 notgedrungen willkuerliche Elemente enthaelt, und dass Sie im Schluss einer Entwicklung hier innehalten.

mitten im Fluss

Einige Punkte, die ich bezweifle: es gab keine juedischen Parlamentarier unmittelbar nach 1815, das Wort "Parlamentarier muss hier gestrichen werden. Ob die Zahl der juedischen Rechtsanwaelte (S. 44/45) schon vor 1871 im Verhaeltnis zum Anteil der Juden an der Bevoelkerungszahl ueberdurchschnittlich war, bitte ich nachzupruefen. In Preussen hing die Zulassung der Anwaelte von der Genehmigung des Justizministeriums ab, die nur in wenigen Faellen gewaehrt wurde. Gleichfalls auf S.44 sagen Sie, dass die Zulassung zur staatlichen Justizlaufbahn in den fuenfziger und sechziger Jahren nur widerwillig erfolgte und gleich danach stellen Sie korrekt fest, dass Gabriel Riesser der erste juedische Richter war. Also kann es in den 50iger Jahren keinen gegeben haben und auch in den 60iger Jahren ist mir kein juedischer Richter bekannt. Dass Bismarck sich 1847 im V reinigten Landtag gegen die Emanzipation der Juden erklaert habe, ist in dieser Form nicht richtig. Dazu sehen Sie bitte mein Buch S.18/19 ein. Dass, wie Sie auf S.55 sagen, in Berlin 1858 nur noch ein Drittel aller juedischen Schueler Religionsunterricht erhalten haetten, bezweifle ich. Das waren Kinder, die in den 40iger Jahren geboren waren, und ich weiss auch nicht ob nicht die Schulbehoerde schon damals, wie spaeter in meiner Zeit, eine Bescheinigung der Eltern verlangte, dass ihre Kinder Religionsunterricht erhielten. Manchmal ziehen Sie aus Memoiren Schlussfolgerungen, die angesichts der Seltenheit der Faelle angezweifelt werden koennen. Auf S.55 unten z.B. ziehen Sie aus 2 Memoiren den Schluss, dass der Entschluss zur Taufe oft sozial und nicht religioes bedingt war. Dies ist vollkommen richtig, bedarf aber einer anderen Formulierung; etwa " die Tatsache.... wird illustriert durch" Sehen Sie bitte die Einleitung auch auf andere Stellen dieser Art hin durch.

1860

sonst

die wenig. den Juden waren damals schon in die Schule

Ich habe mehr Beanstandungen sprachlicher als sachlicher Art. Haeufig finden Sie am Rand eine Bemerkung " 2 Saetze". Dort bitte ich Sie, zu lange Schachtelsaetze in 2 Saetze aufzuloesen. Sie gebrauchen auch vielfach Fuellworte, deren allzu haeufigr Verwendung die Wirkung der Stellen, an denen sie am Platze sind, abschwaecht. Dass die Stellung der Juden " ungesicherter " war (anstatt "weniger gesichert"

und dass eine Ausbildung " hoechst zweigleisig " war, sollten Sie verbessern. Man versteht was eingleisig und was zweigleisig ist,aber was ist "hoechst zweigleisig"? Ein Wort wie Komplexheit existiert nicht und die Feststellung " die Schilderung ist stark positiv emotional besetzt" scheint mir kein gutes Deutsch zu sein. Sie verwenden Anglizismen wie (S.44) " ueberrepraesentiert' und (S.53) " wo die Gemeinde nur einen Rabbiner erfordern konnte (afford!) Ganz ungewoehnlich bei einer so gebildeten Deutschen bereits nach mehrmonatlichem Aufenthalt in USA. Dies alles sind Beispiele,anderes finden Sie in meinen Randbemerkungen. Bitte sehen Sie die gesamte Einleitung daraufhin durch, auch die ersten 30 Seiten,die ich in der Hast der letzten Tage vor meiner Abreise gelesen und bei denen ich Sie wahrscheinlich nur auf einen kleinen Teil der aenderungsbeduerftigen Worte oder Saetze aufmerksam gemacht habe. Auch irrige Bilder sollten vermieden werden. "Das Ueberwiegen der Orthodoxie wurde abgebaut" (S.53) ist zu beanstanden.

Bei der neuen Lektuere der Einleitung denken Sie auch bitte daran, dass, wie Dr. Grubel mir sagte, an eine spaetere Paperback-Ausgabe gedacht wird und dass sich unter den Lesern auch Schueler hoeherer Schulen befinden werden. Manches,was Ihnen selbstverstaendlich ist,ist diesen Lesern voellig fremd. Manche kurze Erklaerung in einer Fussnote und groesste Einfachheit der Wortwahl und des Satzbaus sind daher anzustreben.

Ich hoffe,dass Sie mir diese kritischen,manchmal in Einzelheiten gehende Bemerkungen nicht veruebeln. Wir haben ja doch das geeinsame Interesse daran, Einleitung und Text so erfolgreich wie moeglich zu gestalten.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

New York 1. August 75

Lieber Herr Hamburger,

haben Sie den herzlichsten Dank
für Ihren Brief und die so sorgfältige Durchsicht des
Manuskripts! Ich war sehr gerührt, welche Mühe
Sie sich gemacht haben, als ich die rückgesandten
Seiten durchsah. Und fast immer hatten Sie völlig
recht – besonders was meine Stilkunst angeht,
die wirklich einiger Verbesserung vertragen konnte. Ich
hatte Korrekturen dieser Art selbst schon geplant,
machte sie aber viel lieber nach einschlägigen
Klagen leidender Leser. Ich kann Ihnen bestätigen,
daß Sybil Milton für die Zweiteilung eben jener
Sätze plädierte, die auch Sie entwirren wollten –
also habe ich mich der Mehrheit gefügt. Nur
leider das Wort „übergräsentiert" ist inzwischen
richtiges Deutsch und nicht mehr ein persönlicher
Anglizismus. Von „Schichtenspezifischem" wimmelt
es, seitdem wir die Soziolinguistik importiert
haben, wenn das auch kein Beweis für die
Schönheit des Wortes ist. Daß ich „sich leisten"
mit „erfordern" ausgedrückt habe, hat mich
dagegen wirklich etwas bestürzt und fast zur

sofortigen Abreise veranlaßt. Nun, ich hoffe, das ich alles höchst Zweigleisige noch ausbügeln kann - um im Bild zu bleiben. Und einige Umstellungen sind nötig. Da mein Lektor sich noch im Urlaub befindet und bisher nichts unternahm, habe ich noch etwas Zeit, und wir können bei Ihrer Rückkehr noch Kleinigkeiten durchsprechen. Herr Grünewald hatte das Manuskript schon vor Ihnen gesehen, aber nur sehr wenig angemerkt. Daß viele Kinder (?) keinerlei Religionsunterricht hatten, geht tatsächlich aus mehreren Memoiren hervor - gerade deshalb wird man es wohl später gefunden haben. Die Angabe bei Elian über 2/3 Kinder ohne Religionsunterricht ist mir auch etwas unklar und scheint gewagt.

Hoffentlich hat sich der „wirkliche Regen" in der Schweiz inzwischen in Sonnenschein ver-
~~verwandelt~~ wandelt, den Sie sehr verdient haben. Ich lege ein Briefchen für Frau Blumenthal bei, aus dem Sie ersehen, wie wenig sich inzwischen hier getan hat.

Bitte erholen Sie sich sehr gut und seien Sie mit Ihrer Frau herzlichst gegrüßt von

Ihr Annika Richarz

Berlin, den 21.4.76

Persönlich

Lieber Herr Hamburger,

eine Weile hatte ich gehofft, Ihren freundlichen Brief vom 30.März direkt mit den zwei neu gefaßten Texten beantworten zu können, aber leider fand Herr Rürup noch keine Zeit für das Geleitwort, und ich mag ihn nicht mahnen, denn es ist Semesteranfang.

So will ich Ihnen in aller Kürze sagen, daß mich erstens Ihr Brief sehr freute wegen des sich darin ausdrückenden jugendlichen Kampfgeistes, den ich bewundere und auch als Zeichen Ihres Wohlergehens nahm. Zweitens, was Posadowsky betrifft, so bin ich aufgrund Ihres Briefes mit Rürup überein gekommen, daß einer von uns beiden ihm danken soll. Wir wissen halt nur nicht so genau wofür, denn das LBI führte ja die Verhandlungen, und wir müssen uns also ganz auf Ihr Wort verlassen. Dr.T. hat selbstverständlich keine Ahnung, was wir uns für diplomatische Mühen mit dem Vorwort machen und ihm persönlich wird auch keinesfalls gedankt, sondern natürlich der DFG als Institution.

Ich habe Dr.T.bisher nur einmal 1972 ganz kurz hier in Berlin gesprochen. Bei der ansich sachlichen Besprechung machte er eine Bemerkung, daß das AA sich für das Projekt so stark eingesetzt habe, daß es daran fast gescheitert sei. Wenn das AA die Sache zu seinem eigenen Projekt mache, könne die DFG es nicht mehr fördern, sondern das AA müsse das selbst tun. So sinngemäß seine Worte. Ich fragte darauf "Hat das AA eigene Mittel für wissenschaftliche Projekte?" Er antwortete "Nein". And this was the end of it.

Ich schloß damals aus dem Gespräch, daß es sich um einen Konflikt zwischen den zwei Institutionen handelte, und hatte den Eindruck, daß T. ärgerlich war, weil er sich unter Druck gesetzt fühlte. Nur aus diesem Grund schien es mir jetzt klüger, nicht mehr zu sehr an diese Situation zu erinnern. Was aber die wahre Lage und die Verdienste von Herrn Posadowsky dabei waren, konnte und kann ich natürlich in keiner Weise ermessen.

Da jetzt Rürup danken wird und nicht das LBI, darf man bei ihm keine Kenntnisse der Vorgeschichte voraussetzen, die er in der Tat nicht hat. Weil Sie es aber für wichtig und angemessen halten, Posadowsky zu nennen, soll es geschehen. Vielleicht werde ich es in mein Vorwort übernehmen, denn er sprach ja auch mehrfach mit mir und zeigte sein Interesse.

Ich hoffe, es wird sich so bald alles gut regeln und bin mit herzlichen Grüßen, auch an Ihre Frau

Ihre

Monika Richarz

27. April 1976

Frau Dr. Monika Richarz
von Laue Strasse 8 a
1 Berlin 33, Germany

Liebe Frau Richarz,

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 21.d.M. Auch diese Antwort ist meine private Angelegenheit und nicht eine offizielle Aeusserung des LBI. Es hat mich sehr gefreut, dass Sie und Herr Dr. Ruerup sich darueber einig geworden sind, dass Graf von Posadowsky einen Dank erhalten soll, sei es von Ihnen, sei es von Herrn Ruerup. Dieser Dank sollte auch Herrn Curtius ausgesprochen werden, der in dem ersten Stadium des Projekts Generalkonsul in New York war. Diese Bitte ist auch in dem Schreiben von Herrn Dr. Gruenewald an Herrn Ruerup enthalten, das von den Generalkonsuln spricht. Herr Curtius hat sich intensiv darum bemueht, dass Herr Dr. Berding den Auftrag erhalten hat, die Memoiren erstmalig durchzusehen und sich ueber die Zweckmaessigkeit der Bearbeitung und Veroeffentlichung sowie ueber die Foerderung zu aeussern. Dies ist durch den Zuschuss der Thyssen-Stiftung ermoeglicht worden. Hrrr Curtius hat das Verdienst, zu der In-Angriffnahme des Projekts entscheidend beigetragen zu haben, dem Grafen Posadowsky verdanken wir, dass die sehr ernsten Hindernisse, die sich dem Projekt in den Weg stellen, durch energische Vorstellungen beim Auswaertigen Amt ueberwunden wurden.

Ich kann Ihnen im Rahmen dieses Briefes selbst nur in gekuerzter Form nicht erlaeutern, zu wie grossem Danke das LBI beiden Herren verpflichtet ist. Ein Brief des Herrn Dr. Gruenewald vom 19. Dezember 1971 an den Grafen Posadowsky zeigt die tiefe Verstimmung unseres Praesidenten ueber ein Schreiben des Herrn Dr. Treue vom 24. November 1971. Dies teile ich Ihnen perosenlich und vertraulich zu Ihrer Information mit. Dr. Gruenewald schreibt u.a. darin, dass wir "vor einigen Wochen Frau Dr. Richarz mit offenen Armen empfangen und die Ueberzeugung gewonnen haben, dass sie fuer das in Aussicht genommene Projekt geeignet ist." Er faehrt fort mit der Bemerkung, dass es ihm schwer falle, die Hoffnung aufrechtzuerhalten, dass das Projekt zustandekommen kann. "Zu diesem Skeptizismus traegt der Ton des Schreibens des Herrn Dr. Treue bei. Gewiss muss eine Darstellung der beiderseitigen Standpunkte deutlich sein; der Brief des Herrn Dr. Treue ist aber nicht nur deutlich sondern sein Ton hat mich befremdet." Sie kennen Herrn Dr. Gruenewald und koennen daher ermessen, welche Muehe es ihn gekostet hat, solche und andere in dem Brief enthaltene Worte niederzuschreiben.

./.

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive, New York, NY 10024

4. September 1979

Frau Dr. Monika Richarz
Babelsbergerstrasse 46
D-1000 Berlin 31, Germany

Liebe Monika,

Ihr Brief vom 23. August wartete bei meiner Rueckkehr auf mich, und Ihr Willkommensgruss hat mich sehr gefreut. Kandersteg verlief wie geplant, nur gesundheitlich hatte es einige Haken. Ich habe mich trotzdem gut erholt.

Es hat mich auch sehr gefreut, dass Sie sich meines Falles erinnert und mir die Artikel des Tagesspiegels zugesandt haben. Andererseits haben mich die Artikel erschreckt. Wenn schon die Deutsche Bundesregierung sich gegenueber deutschen Juden so verhaelt, wie es in den Artikeln geschildert ist, was kann ich da bei der Verfolgung der Angelegenheit eines polnischen Juden erwarten?

Sie lassen es nie an Ueberraschungen fehlen und sind nun, fuer mich unerwartet, in Jerusalem. Mangels Adresse dort geht dieser Brief aber nach Berlin. Ich hoffe, Sie Ende des Jahres hier wiederzusehen. In Jerusalem hat beim LBI oder bei anderen Institutionen eine Frau von Kries gearbeitet. Koennen Sie, vielleicht durch einen Brief an Herrn Gerling, ermitteln, um wen es sich da handelt? Ich hatte im Landtag einen deutschnationalen Kollegen des gleichen Namens, und diese Dame mag irgendwie mit ihm verwandt sein. Dies wuerde mich wegen des "Stellungswechsels" recht interessieren.

*)

Ich wuenshhe Ihnen alles Gute, auch im Namen meiner Frau, fuer Ihren Aufenthelt in Israel (falls dieser Brief Sie dort noch erreicht) und gruesse Sie herzlichst.

Ihr

*)bzw. Anruf -

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

27 June, 1[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Dear Sir,

I am a graduate student at the "Graduate Faculty" I notice that you are about to publish a book on "Judaism in Mediterranean Legend and Romance". I am at present working on a project dealing with Fritz Kapp.li (both in Germany and in Israel). The material is lone under the auspices of the Jewish Library of Tel Aviv University. My advisor is Professor Alfred Kazin.

I would, of course, be interested to know if your work will contain material dealing with Kapp.li, also if you could suggest any sources I could consult during my research.

I shall be visiting the United States briefly in the new year and would appreciate your reply to my address in Tel Aviv. I would greatly appreciate your reply to the address of my sister, Mrs. Dorin Rosenberg, 169 Woods Avenue, Malverne L.I., N.Y. 11565 (Tel: 516-599-5502). Of course I would be happy to discuss this matter personally with you, if you should be interested and consider it worthwhile.

In any case, I should be grateful for any information or advice.

Sincerely yours,

Yehuda Riemer

sender Edwin Riesar

address [illegible]

code

מיקוד place

אין לשים דבר באיגרת אוויר. איגרת שהושם בה דבר תישלח בדרך הים
un aérogramme contenant un objet queiconque sera transmis par voie de surface
an aerogramme containing any enclosure will be sent by surface

second fold קפל שני

aerogramme איגרת אוויר
by airmail דואר אוויר

israel ישראל 3.80

Professor Ernest Neubauer
57 Riverside Drive
New York, N.Y. 1.024
U.S.A.

% Stern "T"
25 Robins Road
New Rochelle, NY 10801

R

6. Februar 1979

Mr. Jehuda Riemer
Kibbutz Urim
Doar Na, Hanegev

Sehr geehrter Herr Riemer,

Ihr Brief ist nicht in Vergessenheit geraten. Ich habe an einer hartnaeckigen Grippe gelitten und war daher nicht imstande, ihn zu beantworten. Auch heute kann ich nur kurz schreiben, die Aufarbeitung der liegen gebliebenen Dinge nimmt mich voellig in Anspruch. Aber Ihre Mah aung, die Mitzva , die ich nach Ihrer Ansicht angefangen habe, zu vollenden, ist mir in Erinnerung geblieben.

So gedulden Sie sich bitte bis zur naechsten Woche, in der ich Ihnen eingehender schreiben werde. Nur muss ich Sie von vprnherein auf einem Gebiete enttaeuschen. Ich entsinne mich der Liga fuer das arbeitende Palaestina und der Gruendungskonferenz in Berlin, aber die Einzelheiten sind mir aus der Erinnerung entschwunden. Hier ist also wenig von mir zu erwarten.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

14. Februar 1979

Mr. Jehuda Riemer
Kibbutz Urim
Doar Na, Hanegev
I s r a e l

Sehr geehrter Herr Riemer,

Ich moechte die Ihnen versprochene Antwort nicht laenger verzoegern. Da ich aber, zumal bei dem ungewoehnlich kalten und schneereichen Wetter, nicht imstande bin, meine Wohnung zu verlassen, muss ich den Brief ueber das Telephon diktieren und ihn von meiner Sekretaerin in meinem Namen unterschreiben lassen, die ihn dann expedieren wird.

Wie ich Ihnen sagte, kann ich Ihnen ueber Naphtalis Taetigkeit fuer die Liga fuer das arbeitende Palaestina nichts Neues sagen, da ich diese Dinge kaum noch in Erinnerung habe. Ich weiss lediglich, dass Naphtali den Aufruf fuer die Gruendung der Liga unterzeichnet hat und in ihrem Praesidium war. Wie Sie in Ihrer Unterhaltung mit Professor Staudinger erwaehnten, waren nicht nur Zionisten an der Liga interessiert sondern auch Nicht-Zionisten wie etwa Eduard Bernstein, der sich allerdings stets fuer juedische Dinge lebhaft interessiert hat, obwohl er aus der Juedischen Gemeinde ausgetreten war.

Wiederholen moechte ich, dass man kaum wusste, dass Naphtali Zionist war. Von anderen, wie Oskar Cohn, (der allerdings nicht zionistisch <u>organisiert</u> war, aber die Poale Zion in der Repraesentantenversammlung der Berliner Juedischen Gemeinde vertreten hat), Hermann Badt und Hans Goslar war weitgehend bekannt, dass sie Zionisten waren; sie uebten auch Funktionen in der zionistischen Organisation aus und bekannten ihre zionistische Gesinnung jedem gegenueber. Dies gilt auch fuer Joseph Marcus, der in Breslau Regierungsrat am Oberpraesidium war und dann als Oberregierungsrat nach Duesseldorf versetzt wurde. Sie wissen vermutlich, dass bei einem Streit ueber den Ausgang einer Wahl zur Repraesentantenversammlung, bei dem das Preussische Ministerium des Inneren die Entscheidung zu faellen hatte, das Ministerium von einem liberalen Mitglied der Versammlung gebeten wurde, Badt, da er als Zionist parteiisch sei, nicht mit dieser Aufgabe zu betrauen, die er gemaess seinen Funktionen im Ministerium haette erfuellen muessen. Albert Grzesinski, der damalige Innenminister, antwortete in einem hoechst ungnaedigen Schreiben, dass jeder Beamte seines Ministeriums nach besten Kraeften, unparteiisch seine Pflicht tue. Die Sache war ein grosser Skandal fuer die Liberalen in der Repraesentantenversammlung. Daruber erfahren Sie

./.

Naeheres von Herrn Max P. Birnbaum, der gerade jetzt eine sehr gruendliche Studie ueber "Staat und Synagoge" fuer das Leo Baeck Institut abgeschlossen und die Verhaeltnisse in der Weimarer Zeit und im Beginn der Hitlerzeit ausgezeichnet dargestellt hat. Setzen Sie sich mit ihm in Verbindung.

Ich war mit Badt, Goslar und Marcus befreundet und weiss infolgedessen von diesen Dingen noch aus eignem Erleben. Naphtali, wie gesagt, kann mit diesen nicht auf eine Stufe gestellt werden.

Was nun die Haltung der SPD anbetrifft, so interessierten sie sich in der Tat nicht sehr dafuer, ob jemand in ihren Reihen sich zionistisch oder anderweitig juedisch betaetigte. Das war seine Privatsache. Die juedischen Dinge wurden im Preussischen Landtag von Hermann Badt fuer die Fraktion behandelt, solange er (von 1922-1926) Abgeordneter war. Danach uebernahm ich sie, verhandelte mit Regierungsstellen und hatte auch mit Ismar Freund zu tun. Der Fraktion war es voellig gleichgueltig, ob wir eine bestimmte Richtung im Judentum vertraten und welche. Die Fraktion hat auch, bevor ich durch die Wahlen vom Dezember 1924 zum Abgeordneten gewaehlt wurde, auf einer grossen Ostjudendebatte Oskar Cohn, damals Mitglied des Preussischen Landtags, zum Redner bestimmt. Allein das kann Ihnen zeigen, dass sie absolut vorurteilslos an diese Fragen ging. Cohn war der einzige Redner fuer die Fraktion und hielt eine grossartige Rede.

Ich kann daher Ihre Auffassung nicht teilen, dass in der sozialdemokratischen Partei ein gewisser Antisemitismus vorherrschte und dass Professor Staudinger zu leiden hatte, weil er als zu grosser Judenfreund angesehen wurde. Natuerlich gab es in der sozialdemokratischen Partei zuweilen Misstimmungen gegen Juden, besonders wenn sie entgegen der durch die Partei- und Gewerkschaftsbureaukratie bestimmten Linie als radikale Intellektuelle auftraten. Aber im grossen gesehen, war die sozialdemokratische Partei besonders in den letzten Jahren der Weimarer Republik, zur Zeit des stuermischen Aufstiegs der Nationalsozialisten, die einzige Partei, die noch Juden oder Personen juedischer Abstammung, die sich Dissidenten nannten, in ihren Reihen hatte. (Zwischen Juden und juedischen Dissidenten wurde natuerlich kein Unterschied gemacht.) Heilmann, der Vorsitzende der preussischen Landtagsfraktion, war Dissident; ich bezeichnete mich als "juedisch" und war seit den Wahlen vom April 1932 der einzige Abgeordnete der SPD im Landtag, der dies tat. Alle anderen Abgeordneten juedischer Abstammung nannten sich damals konfessionslos oder Dissidenten, oder sie gaben ihre Religionszugehoerigkeit nicht an.

Erwaehnenswert ist auch, dass die SPD sich nicht scheute, auch in den letzten Jahren der Weimarer Republik Juden als Spitzenkandidaten ihrer Liste zu praesentieren; so Toni Sender, Paul Hertz und Rudolf Hilferding.

./.

Dies liegt alles weit von Ihrem Thema entfernt, aber ich wollte es mit Hinblick auf Ihre Erwaehnung, zu der ich in meinem Brief an Professor Staudinger Stellung genommen hatte, hier als Begruendung hervorheben.

Naphtali habe ich wiederholt gesehen, da ich fuer meine Fraktion Mitglied des Beirats der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) war; wenn immer eine komplizierte finanzielle oder banktechnische Frage zur Beratung stand, konsultierte ich vorher Naphtali. Er zeigte sich ueberaus kenntnisreich und als ein Mann, der mit common sense ausgestattet war. Bei keiner Gelegenheit hat Naphtali mir gesagt, dass er zionistisch interessiert oder organisiert sei, waehrend in den Unterhaltungen mit Goslar, Badt und Marcus sehr haeufig die Sprache darauf gebracht und das Problem diskutiert wurde.

Ich fuerchte, ich kann Ihnen mehr fuer Ihre Arbeit Interessantes nicht schreiben, bin aber gern bereit, auf weitere Einzelfragen, die Sie stellen koennten, einzugehen, soweit ich Ihnen dafuer nuetzlich sein kann. Mein Buch ueber Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands in der monarchischen Zeit ist Ihnen sicher bekannt; Sie finden darin auch eine Beschreibung Oskar Cohns. In dem Manuskript, das ich demnaechst zum Abschluss zu bringen hoffe und das sich mit Juden in der Revolution, Juden als Waehler und Juden als Regierungsmitglieder in der Weimarer Republik befasst, stelle ich das Wirken Oskar Cohns nach 1918 dar und nehme auch, wie ich es schon in dem Buch von 1968 getan habe, zur juedischen Haltung von Eduard Bernstein Stellung. Ueber Naphtali steht in dem Buch und in dem Manuskript nichts, da er ja nicht zu den Regierungsmitgliedern, Parlamentariern und Beamten gehoerte, auf deren Beschreibung die beiden Buecher sich konzentrieren, einiges aber ueber Badt, obwohl sein Wirken als Landtagsabgeordneter und Leiter der Verfassungsabteilung im Preussischen Ministerium des Inneren in einen dritten Band verwiesen werden muss, in dem diese beiden Kategorieen behandelt werden.

Ich wuensche Ihnen das Beste fuer Ihre Studie und bleibe

mit freundlichen Gruessen

Ihr

fuer Dr. Ernest Hamburger

i.V. ERS

Edith R. Snyder
Sekretaerin

Urim, 23 Februar, 1979

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024
U.S.A.

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

Mit Dank bestaetige ich den Empfang Ihrer Briefe vom 6. und 14.Februar. Ich hoffe, dass Sie inzwischen ueber Ihre Grippe weggekommen sind. Hier im Negew ist es etwas windig, aber meistens sonnig und warm, so dass man sich von den verschneiten U.S. kaum eine Vorstellung machen kann.

Ihre Hinweise ueber die verschiedenen juedischen Persoenlichkeiten in der S.P.D. und in der ~~Kraa~~ Landtagsfraktion fand ich interessant und wertvoll, nachdem sie mir die Tatsachen nicht nur beleuchteten, sondern es mir auch ermoeglichten sie weiter auszuforschen. Eine der Fragen die ich mir stelle lautet: Was waren die Faktoren die Naphtali von anderen Juden in der SPØ nicht nur in eine zionistische Richtung brachten, aber auch dazu fuehrten, dass er diese zionistische Anschauung auch verwirklichte und dass er in Palaestina seine politische Laufbahn weiter fortsetzte? (Dies ganz im Gegensatz nicht nur zu anderen juedischen und zionistischen Politikern, sondern deutschen Exilpolitikern ueberhaupt). Die Tatsachen, welche Sie erwaehnten, haben mir die Antwort auf diese Frage nicht gerade erleichtert, aber die Suche eben interessanter gemacht.

Was die Beschuldigung ueber Antisemitismus in der S.P.D. betrifft, so muss ich ein Missverstaendnis aufklaeren. Das Zitat kommt nicht von mir, sondern stammt aus einem Brief Naphtalis an Paul Hertz (3.2.34). In demselben Brief begruendet N. seine Auffassung mit dem Benehmen der Reichstagsfraktion ~~xxxxxxx~~ in der Juni-Sitzung, die sich entschied, die Friedensresolution Hitlers zu unterstuetzen, N. beklagt dass "in dem Kreis der Menschen, die nuneinmal das hoechste Vertrauensamt der Partei erhalten hatten, es möglich war einfach mit antisemitischen Argumenten zu arbeiten, ohne dass die, die sie gebrauchten, sich dadurch unmoeglich machten,.." Ferner erwaehnt er das Benehmen der Fuehrer der Gewerkschaften, bei denen "der Antisemitismus nicht die geringste Hemmung fuer eine Verstaendigung mit Hitler, wenn die andere Seite nur gewollt haette, gebildet haette,..." Weiter erwaehnt er den Fall des Sohnes von Arnold Zweig, der von Helfern der Kinderfreunde gebeten wurde freiwillig auszutreten, "da die Mitgliedschaft von Juden die Verstaendigung ueber das Fortbestehen erwchweren wuerde." Wenn das alles moeglich war, so hat mich das allerdings in der Auffassung bestaerkt, wie erschreckend oberflaechlich die sozialistische Ethik unserer Bewegung war und wie weit sozialdemokratisches Bekenntnis davon entfernt ist fuer sich allein das Problem des Lebens der Juden in der nichtjuedischen Umwelt zu loesen." Dann kommt der Satz ueber Staudinger. Persoenlich hatte N. wenig antisemitische Erfahrungen in der Gewerkschaftsbewegung, obwohl man mir (muendlich) auch ueber solch eine Erinnerung berichtet hat. Ich fand gerade die Abschrift eines Vortrags ueber die Gruende der Niederlage der deutschen Arbeiterbewegung, den N. in 1933, also ganz kurz nach seiner Ankunft in Palaestina, hielt. Ich habe diesen noch nicht gelesen, aber ich nehme an, dass er dort dieses Thema auch erwaehnt.

Zum Schluss noch eine Bitte. Aus Ihrem Brief an Herrn Prof. Staudinger entnehme ich, dass Sie mein Interview mit ihm ins Leo Baeck Institut geben wollten. Nachdem es sich hier um einen Teil meiner noch unvollendeten Arbeit handelt, waere ich Ihnen dankbar wenn man vorläufig keinen wissenschaftlichen Gebrauch davon machen würde, um es mir zu ermoeglichen, diese meine Findungen als Erster auszuwerten.

Nochmals vielen Dank fuer Ihre Hilfe und beste Wünsche für Ihre Gesundheit. Gruessen Sie bitte Herrn Staudinger und Frau Milton von mir.

Mit freundlichen Gruessen,

Ihr,

Jehuda Riemer

אשר אורן

first

sender שולח Jehuda Riemer

address זען Kwuzath Urim
~~Doar Na, Hanegew~~

code מיקוד place מקום יישוב

אין לשים דבר באיגרת אוויר. איגרת שהושם בה דבר תישלח בדרך הים.
un aérogramme contenant un objet quelconque sera transmis par voie de surface.
an aerogramme containing any enclosure will be sent by surface.

second fold קפל שני

aerogramme איגרת אוויר
by airmail דואר אוויר

Herrn

Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024
U.S.A.

einmal sogar im Zusammenhang mit der "Liga für das Arbeitende Palästina". Sollten Ihnen dies unbekannt sein, zitiere ich:
JR.,22.10.29 (Nr.83), S.557 (553?) "Für das arbeitende Palästina"
Rheinland-Westfalen Konferenz 3.11.29, Duisburg. Sprecher: Landtagsabgeordneter Dr. Hamburger (Berlin), Dr. K.Mendelson (Leiter d. Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik), Dr. J. Neuberger (Düsseldorf)
"Im Kampf um das sozialistische Palästina".
Ein zweiter Platz: J.R. 16.6.31 (Nr.46), p.284: "Anfrage Abg. Hamburger über Aufhebung des Urteils gegen Nazi-Verleumder in Glatz".

Auch über Herrn Staudinger fand ich eine Erwähnung in einem Aufsatz von Hans Reichmann "Der drohende Sturm", in dem Buch In zwei Welten 1962 (Siegfried Moses zum 70ten Geburtstag), Her. Hans Tramer, Bitaon, Tel Aviv
Auf Seite 571 ist Herr Staudinger erwähnt, dass er einen Mann namens Abegg zurechtwies - es handelte sich um Zusammenarbeit mit dem C.V. gegen die Nazis. Ich konnte mir die Sache nicht ganz aufschreiben, weil ich (wie es oft passiert) diese Stelle fünf Minuten vor Schluss der Bibliothek fand, und am nächsten Tag nach Hause fuhr. Aber ich nehme an, dass sich das Buch auch in New York befindet.
Mit freundlichen Grüssen, und nochmals vielem Dank

first fold קפל ראשון

Urim, 25 Mai, 1979

Professor Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y.

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

Vielen Dank für Ihre Brief vom 27. März. Inzwischen fing ich an, zu schreiben, und did Arbeit geht langsam, aber stetig voran. Es wird allerdings noch einige Zeit dauern, bis aus den vielen kleinen Hinweisen ein logisches und interessantes Mosaik aufgebaut sein wird. Inzwischen einige Kommentare zu Ihrem Schreiben:

Die Fortsetzung Naphtalis politischer Laufbahn (die nebenbei nicht nur für jüdische, sondern überhaupt für deutsche Emigranten seiner Generation einzigartig zu sein scheint): Die Gründe scheinen mir kompliziert - es waren verschiedene Faktoren vorhanden. Seine zionistische Entscheidung, wie man aus seinen Briefen u. Tagebucheintragungen lesen kann, war ein Resultat des Zusammenbruchs der Sozialdemokratischen Ideale, an die er glaubte. Zu einem gewissen Grad hielt er sich auch verantwortlich, denn er befürwortete eine Anti-infla-

SECOND INTENTIONAL EXPOSURE

einmal sogar im Zusammenhang mit der "Liga für das Arbeitende Palästina" Sollten Ihnen dies unbekannt sein, zitiere ich:
JR.,22.10.29 (Nr.83), S.557 (553?) "Für das arbeitende Palästina"
Rheinland-Westfalen Konferenz 3.11.29, Duisburg. Sprecher: Landtagsabgeordneter Dr. Hamburger (Berlin), Dr. K.Mendelson (Leiter d. Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik), Dr. J. Neuberger (Düsseldorf)
"Im Kampf um das sozialistische Palästina".
Ein zweiter Platz: J.R. 16.6.31 (Nr.46), p.284: "Anfrage Abg. Hamburger über Aufhebung des Urteils gegen Nazi-Verleumder in Glatz".

Auch über Herrn Staudinger fand ich eine Erwähnung in einem Aufsatz von Hans Reichmann "Der drohende Sturm", in dem Buch In zwei Welten 1962 (Siegfried Moses zum 70ten Geburtstag), Her. Hans Tramer, Bitaon, Tel Aviv
Auf Seite 571 ist Herr Staudinger erwähnt, dass er einen Mann namens Abegg zurechtwies - es handelte sich um Zusammenarbeit mit dem C.V. gegen die Nazis. Ich konnte mir die Sache nicht ganz aufschreiben, weil ich (wie es oft passiert) diese Stelle fünf Minuten vor Schluss der Bibliothek fand, und am nächsten Tag nach Hause fuhr. Aber ich nehme an, dass sich das Buch auch in New York befindet.
Mit freundlichen Grüssen, und nochmals vielem Dank

first fold קפל ראשון

Urim, 25 Mai, 1979

Professor Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y.

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

Vielen Dank für Ihre Brief vom 27. März. Inzwischen fing ich an, zu schreiben, und did Arbeit geht langsam, aber stetig voran. Es wird allerdings noch einige Zeit dauern, bis aus den vielen kleinen Hinweisen ein logisches und interessantes Mosaik aufgebaut sein wird. Inzwischen einige Kommentare zu Ihrem Schreiben:

Die Fortsetzung Naphtalis politischer Laufbahn (die nebenbei nicht nur für jüdische, sondern überhaupt für deutsche Emigranten seiner Generation einzigartig zu sein scheint): Die Gründe scheinen mir kompliziert - es waren verschiedene Faktoren vorhanden. Seine zionistische Entscheidung, wie man aus seinen Briefen u. Tagebucheintragungen lesen kann, war ein Resultat des Zusammenbruchs der Sozialdemokratischen Ideale, an die er glaubte. Zu einem gewissen Grad hielt er sich auch verantwortlich, denn er befürwortete eine Anti-infla-

tionistische Wirtschaftspolitik. Ich erörterte dieses Subjekt mit Prof. Staudinger, und habe jetzt auch in seinem Tagebuch Hiweise gefunden, die diese These unterstützen. Er glaubte auch später dass es besser gewesen wäre, zu kämpfen, als sich zu ergeben. Seine Entscheidung, nach Palästina zu gehen, war das Resultat seiner zionistischen Anschauung, er hatte schon vorher gedacht, zur Zeit des Retirements dorthin zu übersiedeln, die Machtergreifung veranlasste ihn dazu, diese Idee viel früher zu verwirklichen. Dies wäre noch nicht genug gewesen, um seine weitere politische Tätigkeit zu erklären. Er hätte sich nämlich sehr leicht ins Privatleben zurückziehen können. Aber seine wirtschaftlichen Talente und sein starker Wille, weiter einem Ideal zu dienen, brachten ihn dazu neuer politischer Tätigkeit, als Direktor der "Bank Hapoalim" und Mitglied des Tel Aviver Stadtrats und später auch in der Representantenversammlung (Assefath Hanivcharim), Knesseth und Regierung. Dies war ihm ermöglicht durch die spezifische wirtschaftliche und politische Lage in Palästina, die er - im Unterschied zu anderen deutschen Zionisten - richtig ausnützen (ich kann im Moment kein besseres Wort finden) konnte. Die anderen deutschen zionistischen Politiker konnten in den existierenden Parteien keinen Platz finden, und machten einen Versuch, ihre eigene Partei zugründen (Alija Chadascha), welche da nach anfänglichen Erfolgen rasch zusammenschmolz. F. Rosenblüth, der, wie Sie mit Recht sagten, der andere Zionist ist, der in Israel ein hohes politisches Amt bekleidete, konnte seine Position nur mit Mühe retten, durch ein Bündnis mit dem "Oved Hazioni", der hauptsächlich aus Osteuropa stammte. Nach dem Ableben der alten Führer (neben F.R. auch Herbert Foerder) schmolz diese Partei (Progessiven) in den letzten Wahlen auf einen Platz im Knesseth zusammen. Naphtali verstand es, seine Verbindungen mit dem Parteiapparat der Mapai aufrecht zu erhalten, und blieb dadurch politisch aktiv, obwohl er nicht immer mit der Parteilinie einverstanden war, und auch manchmal öffentlich dissidente Aktionen unternahm, besonders in Verbindung mit der Araberfrage und dem jüdischen Terrorismus. Ich hoffe, dieses Thema in meiner Arbeit auszuarbeiten und natürlich durch Unterlagen beweisen zu können.

Noch einiges: In einem Heft der "Sozialistischen Monatshefte" aus den frühen zwanziger Jahren fand ich einen Artikel von Ernst Hamburger - ich nehme an dass er von Ihnen stammt. Ferner fand ich Ihren Namen einige Mal in Der "Jüdischen Rundschau",

er sich auch verantwortlich, denn er befürwortete eine Anti-infla-

aerogramme איגרת אוויר
by airmail דואר אוויר

Professor Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

U.S.A.

אשר אורן

sender Jehuda Riemer
Kwuzath Urim
address Doar Na, Hanegew

השולח
זען

code מיקוד place
שוב

אין לשים דבר באיגרת אוויר. איגרת שהושם בה דבר תישלח בדרך הים.
un aérogramme contenant un objet quelconque sera transmis par voie de surface.
an aerogramme containing any enclosure will be sent by surface.

second fold קפל שני

Noch einiges: In einem Heft der "Sozialistischen Monatshefte" aus den frühen zwanziger Jahren fand ich einen Artikel von Ernst Hamburger - ich nehme an dass er von Ihnen stammt. Ferner fand ich Ihren Namen einige Mal in der "Jüdischen Rundschau",

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive, New York, NY 10024

19. Juni 1979

Mr. Jehuda Riemer
Kwuzath Urim
Doa Na, Hanegew

ISRAEL

Sehr geehrter Herr Riemer,

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 25. Mai. Es freut mich, dass Ihre Arbeit ueber Naphtali gute Fortschritte macht. Die Gruende, die Sie fuer die komplizierte Laufbahn in Deutschland und Israel anfuehren, leuchten ein. Allerdings handelt es sich zum Teil wohl um Vermutungen, soweit Sie nicht feste Anhaltspunkte aus dem Tagebuch gewonnen haben. Jedenfalls aber ist alles logisch gut aufgebaut.

Ausser Felix Rosenblueth kenne ich noch zwei andere deutsche Zionisten, die in Israel amtlich taetig geworden sind. Der eine war Siegfried Moses, der Praesident des Rechnungshofs von Israel, mit dem ich haeufig durch gemeinsame Arbeit m Leo Baeck Institut zusammem getroffen bin. Der andere war Dr. Arian, der im Amte von Moses gearbeitet hat. Er war vorher Aesessor im Berliner Polizeipraesidium und wir haben in gelegentlichem Briefwechsel gestanden.

An meinen Artikel in den Sozialistischen Monatsheften aus dem Jahre 1920 erinnere ich mich gut. Dass ich eine Anfrage ueber Aufhebung eines Urteils gegen Nazi=Verleumder in Glatz im Landtag eingebracht habe, ist nicht der einzige Fall dieser Art gewesen, und es ist nicht erstaunlich, dass ich mich an die einzelnen parlamentarischen Aktivitaeten in dieser Hinsicht nicht mehr erinnere. Aber dass

ich im Jahre 1929 bei einer Konferenz fuer das arbeitende Palaestina in Rheinland-Westfalen mich als Sprecher betaetigt habe, daran habe ich nicht die geringste Erinnerung. Es wird schon stimmen, aber da meine Freunde mir alle ein gutes Gedaechtnis nachruehmen, wundert es mich, dass ich nichts mehr darueber weiss. Es muss im Zusammenhang damit gestanden haben, dass ich stets Kontakt mit Schalom Adler-Rudel hatte. Ich erinnere mich auch genau, dass ich in einer von ihm in Berlin organisierten Versammlung gesprochen habe. Aber in Duisburg?

Weiter alles Gute fuer Sie und Ihre Arbeit!

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Klaus E. Rieseberg
Schippersheide 3
4330 Mülheim a.d. Ruhr
Bundesrepublik Deutschland

26. November 1978

Herrn
Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 10024

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,

ich möchte mich mit der Bitte um einige Hinweise für meine Dissertation an Sie wenden. Ich bearbeite das Thema "Die Außenpolitik der deutschen Sozialdemokratie in der Weimarer Republik 1924 bis 1933" bei Prof. Hans Mommsen, der mir sehr geraten hat, Ihnen zu schreiben. Auch Herr Felix Hirsch, den ich über das Verhältnis zwischen Stresemann und der SPD befragt habe, hat mir dringend empfohlen, mich an Sie als einen "Mann von phänomenalem Wissen" zu wenden.

In meiner Dissertation will ich mich bemühen, die Außenpolitik der SPD der Weimarer Zeit in dem Spannungsfeld zwischen Internationalismus/Pazifismus einerseits und nationaler Revisionspolitik/Nationalismus andererseits zu erfassen. Dabei könnte sich herausstellen, daß sich die sozialdemokratische Außenpolitik von international-pazifistischen Positionen, deren Höhepunkt 1924/25 anzusetzen wäre, zu einer stärkeren Betonung des Nationalismus in der Endphase der Weimarer Republik entwickelte.

Ein großes Problem bei meinem Thema ist die Beschaffung einer ausreichenden Quellengrundlage. Protokolle des PV, des Pareiausschusses und der Reichstagsfraktion existieren für den fraglichen Zeitraum ja leider nicht, und auch Nachlässe wichtiger Außenpolitiker der SPD (Breitscheid, Hilferding, Wels) sind nicht vorhanden. Daher ist eine Erhellung des innerparteilichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesses in den außenpolitischen Fragen außerordentlich schwierig. Deshalb wäre ich Ihnen besonders dankbar, wenn Sie mir dazu irgendwelche Hinweise geben könnten. Um einige besonders wichtige Fragen zu nennen: Wissen Sie beispielsweise etwas über die innerparteiliche Diskussion vor der Abstimmung über die Locarno-Verträge, als ein Teil der Partei auf Reichstagsauflösung und Neuwahlen drängte? Können Sie etwas darüber sagen, ob es in der Partei Opposition gegen den Young-Plan gab, und wie sie sich äußerte? Wie verlief die Diskussion in der Partei, als im Sommer 1932 Sollmann, Keil u. a. eine Wiederaufrüstung befürworteten? Und schließlich: Ist Ihnen Genaueres bekannt über eine Bereitschaft in den Führungsgruppen der SPD zu einem Ost-Locarno? (Ein Hinweis darauf z. B. bei L. Zimmermann, Deutsche Außenpolitik in der Ära der Weimarer Republik, Göttingen 1958, S. 328).
Mich interessieren auch sehr Angaben über die Beziehungen zwischen der SPD und dem organisierten Pazifismus.

Abschließend möchte ich Sie noch fragen, ob Sie etwas wissen über den Verbleib der Angehörigen von Viktor Schiff, dem außenpolitischen Redakteur des "Vorwärts" und Berater des PV. Ich bin dabei, nachzuforschen, ob ein Nachlass existiert. Wie ich durch eine

ehemalige Nachbarin der Familie Schiff in Rom, Frau Maria Pia Buccarelli, erfuhr, sind seine Frau und Tochter 1956 von Rom fortgezogen.

Ich weiß, daß es eine ziemliche Zumutung ist , Ihnen so viele Fragen vorzulegen. Sie gehören aber zu den ganz wenigen, die heute noch solche Dinge aus dem Erlebten wissen und beantworten können, und viele Anstösse sind sicher besser als eine pauschale Nachfrage. Wenn Sie die Zeit und Mühe aufwenden würden, vielleicht die eine oder andere Frage zu beantworten, wäre ich Ihnen sehr dankbar, auch wenn die Hinweise ganz knapp ausfallen sollten. Ein ähnliches Schreiben richte ich heute auch an Dr. Staudinger.

In jedem Fall möchte ich mich vorab herzlich für Ihre Bemühungen bedanken.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus E. Pinckert

5. Dezember 1978

Herrn Klaus E. Rieseberg
Schippersheide 3
4330 Muelheim an der Ruhr
Federal Republic of Germany

Sehr geehrter Herr Rieseberg,

Auf Ihr freundliches Schreiben vom 26. November moechte ich Ihnen antworten, dass ich vielleicht einiges weiss und auch ein gutes Erinnerungsvermoegen habe, dass dies aber nur auf Dinge zutrifft, mit denen ich aus unmittelbarer Kenntnis oder unmittelbaren Beziehungen vertraut bin.

Dies ist leider auf dem Gebiet der Aussenpolitik der SPD nicht der Fall. Ich war, wie Sie wissen, im Preussischen Landtag und Beamter im preussischen Innenministerium; aussenpolitische Probleme haben dort hinht hineingespielt. Daher kann ich auch die spezifischen Fragen, die Sie gestellt haben, nicht in nuetzlicher Weise beantworten.

Ich weiss nichts davon, dass vor der Abstimmung ueber die Locarno-Vertraege ein Teil der Partei auf Reichstagsaufloesung und Neuwahlen gedraengt hat. Ich kann mir dies auch schwer vorstellen, denn dies haette bedeutet, dass die Abstimmung ueber die Vertraege monatelang haette hinausgeschoben werden muessen.

In der Partei gab es eine gewisse Opposition gegen den Young Plan, die sich daraus erklaerte, dass die Lasten waehrend der ersten Jahre gegenueber dem bestehenden Zustande staerker werden mussten, waehrend die Erleichterungen erst nach einer Reihe von Jahren eintraten. Ueber die Diskussionen in der Partei weiss ich nichts.

Ihre Frage nach einen "Ost-Locarno" kann ich nur dahin beantworten, dass die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion in militaerischen Fragen von der SPD als einziger /offen Partei/ abgelehnt worden ist. Zu einer positiven Haltung in der Frage einer Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen hat sich

./.

5. Dezember 1978

Herrn Klaus S. Rieseberg

aber die Partei nicht durchgerungen. Dagegen hat die schlesische SPD auf bessere Beziehungen zu Polen stets gedraengt. Hier war ein alter Freund Immanuel Birnbaum, bis etwa 1928 Chefredakteur der "Volkswacht fuer Schlesien" ueberaus taetig. Von ihm koennten Sie Naeheres erfahren. Seine Adresse ist: Scheinerstrasse 9, 8 Muenchen 80. Ich weiss nicht, ob dies die Gebiete sind, auf denen Sie Informationen ueber die Haltung der SPD in Ostfragen haben wollen.

Von Viktor Schiff und seinem Nachlass weiss ich nichts.

Ich empfehle Ihnen dringend, sich, wie Sie beabsichtigen, mit Herrn Professor Staudinger in Verbindung zu setzen. Er wird Ihnen einiges zu der Frage nach der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion, mit einigen Hinweisen auch auf die Haltung der SPD, sagen koennen. Durch seine Taetigkeit im Reichswirtschaftsministerium, spaeter als Staatssekretaer im preussischen Handelsministerium ist er mit einigen dieser Probleme direkt vertraut geworden.

Schliesslich moechte ich Ihnen noch empfehlen, sich mit Herrn Dr. Gerhard Breitscheid, dem Sohn Rudolf Breitscheids, in Verbindung zu setzen. Seine Adresse lautet: Kopenhagen-Hellerup, Lille Strandvej 14a. Er war einige Zeit im Sekretariat der Reichstagsfraktion taetig, spaeter auch bei der Deutschen Botschaft in Paris, und mag in dieser oder jener Frage zum Young Plan nuetzliche Auskuenfte geben koennen. Natuerlich hat er auch im Elternhaus viel gehoert, was zur Erhellung der Stellungnahme der SPD beitragen kann.

Es tut mir sehr leid, dass ich darueber hinaus Ihre Fragen nicht beantworten kann. Ich hoffe, dass Sie bei Ihrer Arbeit einen recht guten Erfolg haben werden.

Mit freundlichen Gruessen

HANS STAUDINGER
45 SUTTON PLACE SOUTH
NEW YORK, N. Y. 10022

(212) 755-4922

12. Dezember 1978

Sehr geehrter Herr Rieseberg,

durch meinen Freund Ernest Hamburger hatte ich schon von Ihrer Arbeit gehört und mit ihm , wenn auch nur kurz, darüber gesprochen. Sie haben sich mit Ihrem Thema über die 'vaterlandslosen Gesellen' eine schwierige Aufgabe gestellt, weitumfassend und bisher, soweit ich das von hier aus verfolgen kann, noch nicht hinreichend behandelt. Gerhard Lütgens hat einen solchen Versuch unternommen und ein gescheites, doch inhaltlich nicht erschöpfendes Buch geschrieben. Den genauen Titel habe ich leider nicht mehr.

Im ersten Satz des zweiten Absatzes Ihres Briefes vom 26. 11. haben Sie die Problematik in ihrer wesentlichen Problemstellung umrissen. Ihre Arbeit hat außerordentlich weitreichende historische Aspekte, wie Sie selbst das mit dem Ausdruck 'Spannungsfeld' andeuten. Eines verstehe ich allerdings nicht: wie kann man eine solche Arbeit auf die Außenpolitik der SPD in der Weimarer Zeit zentrieren, ohne den tatsächlichen geschichtlichen Hintergründen der Arbeiterbewegung und ihrer internationalen Politik nur beschränkt gerecht zu werden.

Lassen Sie mich hier kurz und skizzenhaft, bedingt durch den Drang anderer Arbeiten, einige Grundhaltungen markieren, die die Außen- und Kriegspolitik der SPD in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende bis hin zum Dritten Reich beeinflußt haben:

1. Heimat- und Vaterlandsliebe; besonders die landgeborenen deutschen Arbeiter haben mit die größte Heimatverbundenheit gezeigt, in ihrer positiven Haltung zum Krieg wie im Ertragen von Hunger und Elend danach;

2. Nationalismus im weitesten Sinne, d.h. das bewußt gewordene Gefühl der nationalen Gemeinschaft, die die Interessen der Einzelnen und Organisationen zu vertreten hat;

3. Chauvinismus, Kriegshetze und Revanchepolitik vor und zunehmend nach dem Ersten Weltkrieg, Dolchstoßlegende; - demgegenüber standen

5. marxistisch-sozialistischer Internationalismus, Marx, Engels, Kautsky, Hilferding, Rosa Luxemburg, Liebknecht;

6. der pazifistische Internationalismus, die Liga der Menschenrechte, Ossietzky (vgl. Kurt R.Grossmann, "Ossietzky - Ein deutscher Patriot", München 1963, und Harold L.Poor, "Kurt Tucholsky and the Ordeal of Germany 1914 - 35", bei Charles Scribner's Sons, New York 1968); mit der Richtung hielt Breitscheid Fühlung, und eine Reihe einflußreicher Parteigenossen war von diesen Ideen beeinflußt, wenn sie sich auch nach außen hin davon distanzierten;

7. der pragmatische Internationalismus, nämlich zum einen die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften, um ihre gemeinsamen Lohn- und Lebenshaltungsinteressen zu erörtern und gemeinschaftlich Politik in den nationalen Einheiten zu betreiben, zum anderen die Sozialistische Internationale, die hauptsächlich von Parteiführern beeinflußt wurde, um mehr oder minder Deklarationen gemeinsamer Auffassungen auszuarbeiten und gegenseitige Unterstützung zu leisten bei der Durchführung sozialistischer Politik im Interesse der jeweiligen nationalen Einheiten (wirkungslos vor dem Weltkrieg, doch hilfreich danach in der Bekämpfung der Hungersnot in Deutschland und bei der Änderung der Friedensverträge der Alliierten);

8. Anarchismus und Syndikalismus, wirksam besonders in Italien, in Deutschland nicht einflußreich.

Ich will nun kurz versuchen, niederzudiktieren, welche Wirkung diese Grundhaltungen auf die Kriegs- und Außenpolitik der SPD in ihrer historischen Entwicklung hatten.

a) Die SPD, auch in der Weimarer Zeit, war Teil der Arbeiterbewegung, die sich in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts zu konsolidieren begann. Sie war, und das war auch in den frühen 20er Jahren noch spürbar, eine Innungsbewegung und im Grunde geführt von der nationalen Bewegung Lassalles, die ihrer gewerkschaftlichen Interessenlage weitaus mehr entgegenkam als der theoretische Marxismus. Ich erinnere mich, daß Bebel meinem Vater, der in Karl Kautskys "Neuer Zeit" unter dem Pseudonym Sadigunter schrieb, sagte, daß die Arbeiterbewegung den theoretischen Marxismus brauche wegen seiner ideologischen Einstellung, des unabwendbaren Kommens des Zukunftsstaats. Marx, Engels, Kautsky gäben die Formulierung, doch klagte Bebel

sehr heftig, daß Marx sich immer in die praktische Politik der Arbeiterbewegung einmische, die auf drei Säulen aufgebaut sei, der SPD, den Gewerkschaften und den Genossenschaften.

Nun sind die Gewerkschaften der Natur ihrer Interessen zufolge land- und national gebunden. Die Politiker der SPD folgten hingegen zum Teil, doch nur zum Teil, der Marx'schen Theorie des weltweiten Wachstums des Kapitals bei zunehmender Ausbeutung der Proletarier in allen Ländern. Hedwig Wachenheim, mit der zusammen ich gearbeitet habe, hat diese Situation in ihrem Buch "Die deutsche Arbeiterbewegung 1844 - 1914" (Westdeutscher Verlag, Opladen 1971) teilweise beschreiben. Sehen Sie doch dort die betreffenden Kapitel nach.

b) Eduard Bernstein mit seinem "Alles ist der Weg, nichts ist das Ziel" hat Anfang dieses Jahrhunderts die politischen Grundlagen des Wohlfahrtsstaates aufgezeigt. Die Revisionisten waren keine Opportunisten, sondern überzeugte Vertreter des Gedankens der positiven nationalen Zusammenarbeit zwischen Vertretern des Bürgertums und der Arbeiterbewegung im Parlament, in den einzelnen Staaten, Gemeinden und sozialpolitischen Organisationen. Die Gewerkschaften gingen praktisch diesen Weg, wenn sie auch die marxistische Nomenklatur auf der Fahne hatten und mit Begeisterung in ihren Versammlungen die 'Internationale' sangen.

c) Die Probe, ob Internationalismus oder Nationalismus die führende Ideologie bei der SPD Außenpolitik sei, kam mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs: die SPD nahm die Kriegskredite an. Viele führende Parteigenossen meldeten sich als Kriegsfreiwillige, ich erwähne vor allem den Revisionisten Ludwig Frank, der in den ersten Wochen sein Leben einbüßte.

Ein weiterer Test der streitenden ideologischen Einflüsse auf die außenpolitische Haltung der SPD ergab sich durch die Spaltung der Partei. Die theoretischen'Internationalen' wie Hilferding, Kautsky, Luxemburg, Liebknecht, Aufhäuser, der Sozialist Emil Lederer, die pazifistisch eingestellten Sozialisten, wie Breitscheid bildeten die USPD, die die Kriegskredite verweigerte.

d) Nach dem Krieg und nachdem die Rätewelle abgeklungen war bekamen die alten Gewerkschaftsführer innerhalb der SPD die führende Machtstellung. Legien, der Generalsekretär der Freien Gewerkschaften, Ebert, Robert Schmidt, der Bergarbeiterführer Hue taten alles, um die erste Sozialisierungskommission erfolglos zu machen. Auch nachdem Reichswirtschafts-

minister Schmidt nach dem Kapp-Putsch die Erklärung abgab "Der Sozialismus marschiert" wurde die zweite Sozialisierungskommisssion doch wieder zum Scheitern gebracht. Hilferding, Kautsky und Lederer waren verzweifelt. Hilferding erklärte damals mir wie auch anderen gegenüber, daß die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen in Deutschland (und auch in den anderen Industrieländern) für den Sozialismus "nicht reif" seien. Es bliebe der SPD, nur übrig innerhalb der Nation zur parlamentarischen Macht zu kommen, um die Erziehung der Arbeiter voranzutreiben.

e) Der pragmatische Internationalismus wurde von den alten Gewerkschaftlern sofort nach dem Kriege wieder aufgenommen, um die Unterstützung der ausländischen Genossen für die Brotversorgung einzuspannen. Wels, der Arbeiterführer der SPD, versuchte mit aller Kraft, die alten Beziehungen zu den führenden Parteigenossen in den alliierten Ländern wiederherzustellen, um dadurch Änderungen der Friedensverträge und Reparationen zu erreichen. Meines Erachtens haben diese persönlichen Einwirkungen einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt.

f) Die SPD unter der Gewerkschaftsführung war eine ausgesprochene Friedenspartei, und zwar für dauernden Frieden und für eine Milderung der Versailler Verträge. Sie war entschieden gegen Sowjet-Rußland eingestellt, das die Gewerkschaften vernichtet hatte. Rappallo betrachtete sie als zweifelhaftes Unternehmen, zumal sie schon an sich gegen Rathenau voreingenommen war, der sich mit den Arbeiterführern nicht verstehen konnte, auch nicht mit Ebert. Rathenau selbst zweifelte an Rappallo aus anderen Gründen. Diese Politik wurde vom Auswärtigen Amt gemacht und von Experten, von anderen Ministerien, der Wirtschaft und der Reichsbank. Die SPD hatte als solche kein wirkliches außenpolitisches Programm. Sie folgte bis zu Hitler den von den anderen Parteien und den Behörden geführten Verhandlungen zur Verbesserung der Friedensverträge (Dawes-, Young-Plan, Locarno).

England und Amerika hatten mehr Einfluß auf die Änderungen als die deutsche Sozialdemokratie. Der eigentliche Gegensatz in der Weimarer Außenpolitik war, was leider nicht genug betont wird, Friedens- oder Revanche-Politik. Seit dem Kapp-Putsch verlangte die Rechte Revanche und Abbruch der Verhandlungen. Die SPD im Gefolge von Demokraten, Zentrum, Volkspartei und einigen Nationalliberalen wollte durch Verhandlungen Besserung herbeiführen. Sie hat eine indirekte 'Außenpolitik'getrieben, indem sie versuchte, die Front der Verhandlungsvertreter aufrechtzuer-

halten und dafür politische, sozialpolitische und wirtschaftliche Konzessionen zu machen. Die verantwortlichen Vertreter dessen waren hauptsächlich Hilferding, Breitscheid, Wels, Reichskanzler Hermann Müller, Friedrich Stampfer, Reichstagspräsident Löbe und Paul Hertz. Die lange Stützung von Stresemann (Bryant-Verhandlungen) und Brüning (Reichsabwehrvergrößerung, Zahlungsaufschub) hatte darin ihren Sinn. Sie war mehr außenpolitischer Natur als innenpolitisch begründet. Lesen Sie dazu nach in dem Buch von Eckhard Wandel, "Hans Schäffer" (Deutsche Verlagsanstalt Wien/Stuttgart, 1974). Dort finden Sie auch, wie in den Parlamentsberichten, die Stellung der SPD zu den verschiedenen Vertragsverhandlungen. Es ist für Ihre Arbeit ein entscheidendes Werk. Weiter möchte ich Sie auf die kürzlich erschienene Biographie Otto Brauns hinweisen, dessen nationale Haltung (Vertretung des Allgemeininteresses) für den Einfluß Preußens auf die außenpolitische Haltung des Reichsrats bezeichnend war;(Hagen Schulze, "Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung", Propyläen Verlag, Frankfurt/Berlin/Wien 1977).

g) Die theoretisch 'internationale' Ideologie ist also in der ersten Hälfte der 20er Jahre praktisch bedeutungslos geworden. Dahingegen ist der Nationalismus gewachsen, was Sie an der Rede Hilferdings sehen, die er auf dem Parteitag 1927 gehalten hat (ich nehme ja an, daß Sie diesen durchgearbeitet haben). Hilferding machte, um die verhandlungswilligen Parteiführer von Zentrum und Volkspartei zu stützen, Konzessionen mit der Darlegung, daß die SPD sich nicht mehr nur auf die Arbeiterschaft, sondern auch auf das mittlere Bürgertum, die Beamten, d.h. den neuen Mittelstand zu stützen habe. Zu dieser Wandlung hatten die Neuwahlen die Möglichkeit gegeben, in denen die SPD durch die Wohlfahrtsförderung ihren Wählerkreis erweitert hatte. In dieser Rede hat Hilferding auch die Löhne als politische Löhne bezeichnet, um damit den Arbeitern ein Verständnis der Macht und Funktion des nationalen demokratischen Staates zu geben (siehe Wachenheim, p. 634).

Ich brauche Ihnen nichts über die Gründe zu schreiben, warum die Revanche-Politik der Nationalsozialisten und der Rechten zum Siege kamen, die Bibliotheken bersten von Erklärungen. Darf ich Ihnen aber, ohne Sie zu verletzen, den Vorschlag machen, Ihre Arbeitshypothese zu ändern? Die theoretisch marxistisch fundierte, internationale Außenpolitk war in der Tat in der ersten Hälfte der 20er Jahre zu Ende. Dagegen ist in der Sozialdemokratie der nationale demokratische Staatsgedanke zur Durchsetzung

gekommen. - - Zwei gänzlich verschiedene Richtungen innerhalb der Arbeiterbewegung, die nicht verglichen werden können. Während die eine ihrem Ende zuging, entwickelte sich die andere auf einer völlig anderen Ebene.

Ich hoffe, daß ich Ihnen aus meiner Erfahrung heraus eine Hilfe geben konnte. Tun Sie mir bitte einen Gefallen und lassen mir die Stelle bei L.Zimmermann über Ost-Locarno photokopieren. Ich werde Ihnen dann darauf antworten. Natürlich steckt etwas dahinter. Eine Kopie meines Schreibens geht an Ernest Hamburger sowie an meinen Kollegen Prof.Dr. Adolph Lowe. Die beiden stellen sozusagen meine historische Kontrollstation dar.

Grüßen Sie bitte Prof.Mommsen von mir. Mit den besten Wünschen für guten Erfolg bin ich

Ihr Hans Staudinger

P.S. Wenn Sie die Parlamentsberichte lesen, beachten Sie bitte, daß sehr oft SPD-Abgeordnete für einen Plan oder ein Gesetz stimmen., obwohl sie persönlich daran Zweifel hatten. Das ist z.B. mit dem Young-Plan so gewesen. Die Absicht der SPD Politiker war, die Gesamt-Außenpolitik zu stützen und die Partei dafür zu gewinnen. Diese Haltung kommt auch zum Ausdruck in den Verhandlungen der List-Gesellschaft in Bad Eisen unter dem Vorsitz von Harms vom Kieler Weltwirtschaftlichen Institut. Berücksichtigen Sie bei alledem, daß einzelne Parteimitglieder ihre politische Einstellung oft zu gunsten der Kräfteverteilung in einer Abstimmung aufgeben - - das ist der Preis der Demokratie.

P.P.S. Verzeihen Sie, daß ich nicht unterschreibe, um meine Antwort an Sie nicht weiter zu verzögern.

Riemer
c/o Bosgang
109 Woods Ave
Melvenne 11565, L.I.

Again many thanks for your advice.

Sincerely

Yehuda Riem

John Hancock Patriot

U.S. Domestic Rate

Professor Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y.

% Stern "T"
25 Robins Road
New Rochelle, NY 10801

© USPS 1978

24.8.78

Dear Professor Hamburger,

Thank you very much ~~for your~~ kind letter. Unfortunately I am leaving the U.S. this week and so will not be able to see you.

While here I had very helpful talks with Professor Werner Angress, Dr. Sybil Milton at the Leo Baeck Inst. Also interviewed Prof. Hans Staudinger who promised to stay in touch and gave me interesting material and valuable advice. I also found some material in the YIVO Archives – Dr. I.N. Steinberg wrote an article attacking N's concept of Wirtschaftsdemokratie. I also ~~[illegible]~~ visited the National Archives where Mr. R Wolfe helped me a great deal. Unfortunately I had no time for ~~[illegible]~~ a thorough examination of the material, but it doesn't seem as if there was anything there on Tuchtalo

Westfälische Wilhelms-Universität
Historisches Seminar
Prof. Dr. Gerhard A. Ritter

44 Münster (Westf.), den 25. Sept. 1968
Domplatz 20-22
Fernruf 490 44 21

Archiv 12

Herrn
Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024
U.S.A.

Lieber Herr Hamburger!

Herzlichen Dank für Ihre freundliche Besprechung unseres Buches, die mir schon Frau Miller bei einem letzten Besuch zeigte. Sofern sich die Gelegenheit bietet, will ich Ihr Buch sehr gerne in einer Fachzeitschrift besprechen.

Das letzte Wochenende hat uns hier in Münster Frau Wachenheim besucht. Es war ein reizender und für uns zumindest außerordentlich interessanter Abend.

Mit den besten Wünschen und herzlichen Grüßen, auch an Ihre Frau,

Ihr

Gerhard A. Ritter

4. Dezember 1963

7
(Archiv)

Herrn Professor Dr. Gerhard A. Ritter
Herwarthstrasse 32
Muenster-Angelmodde

Lieber Herr Ritter,

Haben Sie vielen besten Dank fuer die Zusendung des Sonderdruckes "Direkte Demokratie und Rätewesen in Geschichte und Theorie". Ihre Darstellung hat mich sehr gefesselt und ich freue mich auch, in den Beurteilungen in den meisten Fällen mit Ihnen uebereinzustimmen.

Vielleicht gehen Sie etwas zu weit, wenn Sie schreiben, dass die Weimarer Verfassung sich am Typ einer plebiscitären Demokratie orientiert hat. Es gibt auch Stellen in Preuss' damaligen Reden, in denen die Bedeutung des parlamentarischen Systems stark unterstrichen wird. Erst das Versagen des Parlaments als Folge der Koalitionsentscheidungen der deutschen Bürger hat es dahin gebracht, dass die plebiscitäre Komponente sich so stark auswirken konnte. Richtig ist, dass die Wahl des Reichspraesidenten durch das Volk ein verhaengnisvoller Fehler war. Die Resultate der Volksbegehren und der Volksentscheide in der Weimarer Zeit waren meines Erachtens besser, als Sie in Ihrem Urteil S. 193 zum Ausdruck kommen.

Darueber, dass die Potenzen der Rechte 1918/19 fuer eine Demokratisierung nicht ausgeschoepft worden sind, laesst sich lange diskutieren, und ich hoffe, dass wir einmal Gelegenheit dazu haben.

Vielen Dank auch fuer die Uebersendung der Dokumentation, die Sie zusammen mit Susanne Miller ueber die Novemberrevolution in der Beilage zum "Parlament" zusammengestellt haben. Die Auswahl ist meiner Ueberzeugung nach sehr gut getroffen. Beim Lesen der Kurzbiographieen sind mir einige Irrtuemer aufgefallen. So war Haase seit 1912 Rechtsanwalt in Berlin, auch wurde er nicht 1890 zum ersten Mal gewaehlt, sondern 1897 (bei einer Ersatzwahl fuer den verstorbenen Mandatsinhaber). Bestarp war nicht Oberverwaltungsgerichtspraesident, sondern Oberverwaltungsgerichtsrat. Bei einem Neudruck waere es vielleicht gut, die Angaben in diesen Biographieen nachzupruefen.

Mit herzlichen Gruessen und nochmaligem Dank

Ihr

Herrn
Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 1o•24

Münster, 13. 12. 1968

Lieber Herr Hamburger!

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 4. Dezember und vor allem auch für die Korrekturen zu unseren Kurzbiographien. Sie haben natürlich in allen Fällen völlig recht. Zu erklären sind die Fehler allerdings auch dadurch, daß weder Frau Miller noch ich die Korrekturfahren lesen konnten; Frau Miller war in Japan, ich in England.
Ihre Bemerkungen hinsichtlich der plebiszitären Elemente des Weimarer Systems haben mich sehr interessiert. Sie haben natürlich recht, daß die Dinge bei Preuss komplizierter liegen als in dem zu sehr gerafften Beitrag zum Ausdruck kam. Und niemand wird bestreiten wollen, daß es letztlich die Wahlentscheidungen der Bürger waren, die der Weimarer Republik ihre Basis entzogen. Andererseits habe ich doch auch den Eindruck, daß aufgrund des vom Bismarckreich her geprägten Parteiensystems und des Mißverständnisses des parlamentarischenSystems - man sah das Parlament zu stark als Gegenspieler und zu wenig als Träger der Regierung - die Initiativ- und Führungsmöglichkeiten der parlamentarischen Regierung zum Schaden des Parlamentarismus inDeutschland nicht ausgeschöpft worden sind. Bei meinem negativen Urteil über das Volksbegehren hatte ich vor allem das Volksbegehren gegen den Young-Plan, das der NSDAP zur Respektabilität verhalf, im Auge. All das, wie auch die Frage der Potenzen der Räte für eine mögliche Demokratisierung, würde ich gern mit Ihnen diskutieren.
Herzlichen Dank für den sehr interessanten Beitrag über dieArbeiterbewegung in Jugoslawien aus der Neuen Züricher Zeitung.
Ihnen und Ihrer lieben Frau möchte ich die besten Wünsche für ein ungetrübtes frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr, in dem Sie auch das verdiente positive Echo für Ihr Buch erhalten, senden.

Stets Ihr

Gerhard A. Ritter

67 Riverside Drive, New York, N.Y.10024

21. Februar 1973

Herrn Professor Dr. Gerhard A. Ritter
Berliner Strasse 22
44 Muenster=Angelmodde

Lieber Herr Ritter,

ich lasse Ihnen mit gleicher Post den gedruckten Text meiner im November 1972 gehaltenen Leo Baeck Memorial Lecture ueber "Jews, Democracy and Weimar Germany" zusenden. Ich hoffe, dass der Vortrag Sie interessieren wird.

Ersstellt in sehr kondensierter Form Entwicklungen und Gedanken dar, die ich in mein geplantes Weimar-Buch hineinzuarbeiten beabsichtige. Ich bemuehe mich, dieses Buch sozusagen als zweiten Band, der dem Buch ueber die monarchische Zeit folgen soll, im Manuskript fertigzustellen.

Besonders dankbar waere ich Ihnen, wenn Sie mich nach der Lektuere auf Dinge hinwiesen, die Ihnen zweifelhaft oder anfechtbar erscheinen, sodass ich diese bei der weiteren Bearbeitung beruecksichtigen kann.

Im uebrigen hoffe ich, dasses Ihnen gut geht, und dass Sie mit dem geplanten grossen Werk ueber die Sozialdemokratie gut vorwaerts kommen. Uebermorgen wird Hans Mommsen im Leo Baeck Institut ueber Juden in der Wirtschaft in der Weimarer Zeit sprechen, gestuetzt auf seinen damaligen Artikel in einem Beiheft der Vierteljahrshefte fuer Zeitgeschichte. Vor einigen Wochen sprach in Columbia University ueber Sozialdemokratie der damaligen Periode, wobei ich einer Reihe seiner Ausfuehrungen beistimmen konnte, andere aber fuer kontrovers hielt.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Gerhard A. Ritter
Institute for German History
University of Tel A viv
Ramat Aviv
Tel Aviv

14. 3. 1973

Lieber Herr Hamburger!

Ich möchte Ihnen auf Ihrem freundlichen Brief vom 21. Februar, der mir hierher nachgesandtx wurde, während alle mir übersandten Drucksachen bis zu meiner Rückkehr Mitte April in Münster auf mich warten, nur einen kurzen Zwischenbescheid geben.

Ich werde Ihnen sehr gern nach der Lektüre Ihrer Memorial Lecture über "Jews, Democracy and Weimar Germany" erneut schreiben. Es wäre jedenfalls großartig, wenn Sie Ihrem ersten Band eine n zweiten Band über die Juden in der Weimarer Zeit folgen lassen könnten.

Mir und der Familie geht es im ganzen gut, wenn auch die ganz außergewöhnlichen Belastungen durch die Unruhen an deutschen Universitäten einen nur wenig zur konzentrierten Forschung kommen lassen. Ich hoffe aber, mich nach dem Sommersemester stärker zurückziehen zu können.

Zur Zeit bin ich mit meiner Familie zwei Monate in Israel, das ich bisher noch gar nicht kannte, und daß mich wegen der weitgehend erfolgreichen und schnellen Integration von Menschen mit den verschiedensten kulturellen Hintergrund (und Entwicklungsstand) außerordentlich interessiert. Auch die Arbeit mit den hiesigen , oft bereits älteren Studenten mach viel Spaß.

Ihre Äußerungen über Hans Mommsen haben mich interessiert und ich würde gern glegentlich von Ihnen hören , in wel chen Punkten Sie von seiner m.E. intellegenten aber auch sehr eigenwilligen und überspitzten Aufassung der SPD der Weimarer Jahre a bweichen.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr

דואר אוויר
PAR AVION

AEROGRAMME • איגרת אוויר

Mr. Ernest Hamburger
Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York
New York 10021

United States

קפל שלישי

EXPÉDITEUR — SENDER — השולח

~~Prof. G. A. Ritter~~
Institute for German History
~~University Tel Aviv~~
Ramat Aviv
Tel Aviv

קפל שני

קפל ראשון

איגרת שהושם בה דבר תישלח לפי תעריף של מכתב בדואר אוויר.
Un aérogramme contenant un objet quelconque sera envoyé au tarif d'une lettre-avion.
An aerogramme containing any enclosure will be sent at airmail-letter rate.

Westfälische Wilhelms-Universität

Historisches Seminar
Prof. Dr. G.A. Ritter

44 Münster (Westf.), den 18. 4. 1973
Domplatz 20-22
Fernruf 490 43 20

I

Dokumente Haase

Prof. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N. Y. 10024

Lieber Herr Hamburger,

Nach meiner Rückkehr aus Tel Aviv fand ich hier auch Ihren Beitrag über "Jews, Democracy and Weimar Germany" vor, den ich sofort mit großem Interesse gelesen habe. Ich bin sehr froh, daß Sie Ihre Forschungen auf die Weimarer Republik ausdehenen und bewundere Ihre Arbeitskraft.

Sie baten mich um Hinweise auf zweifelhafte oder anfechtbare Formulierungen, die ich allerdings so gut wie gar nicht gefunden habe. Andererseits bin ich auch kein Spezialist für dieses Gebiet. Besonders interessiert haben mich Ihre Ausführungen über die Identifikation von Juden und November-Revolution, zumal ich in Israel über die Revolution 1918/19 gelehrt habe. Ganz ausgezeichnet finde ich Ihre Charakterisierung (S. 9) der Situation der Sozialisten unmittelbar nach der Revolution. Auch scheint mir die Tendenz der neueren Forschungen über die von Ebert und anderen gewünschte Koalition der SPD mit bürgerlichen oder intellektuellen Kreisen sehr fragwürdig zu sein und auf ungenügender Analyse des tatsächlichen Kräfteverhältnisses zu beruhen. Es wird ja zu oft übersehen, daß das vorübergehende Untertauchen konservativer Kreise Ende 1918/Anfang 1919 nicht deren Verschwinden bedeutete und die Republik (wenn sie Bestand haben sollte) auf eine möglichst breite Basis gestellt werden mußte. Sehr interessant finde ich Ihre Beurteilung der Politik Haases (S. 9/10). Ihnen ist natürlich bekannt, daß im Einklang mit Arthur Rosenbergs Buch die neue Forschung fast ohne Ausnahme der Meinung ist, daß Haases Versuch, die USPD zusammenzuhalten, ein Fehler war, und daß eine Spaltung der Arbeiterbewegung in eine SPD, die den

rechten Flügel der USPD einbezog und entsprechend weiter links orientiert war, und eine KPD, die den linken Flügel der USPD mit deren Obleuten umfaßte und nicht so stark eine anarchistisch-putschistische Politik verfolgt hätte wie die KPD anfangs, eine bessere Voraussetzung für die Entwicklung der deutschen Demokratie gegeben hätte. Sie werden sich sicher mit dieser zweifellos interessanten Auffassung in Ihrem Buch auseinandersetzen.

Ich bin mir nicht sicher, ob Ihre Beurteilung der Rapallo-Vertrages (S.19) "with its conspiratorial elements directed against the West" die Zustimmung der neueren Forschung finden würde. Nach meiner Meinung ist man jetzt allgemein der Auffassung, daß ein Geheimvertrag mit derartigen Absichten nicht vorlag. Das schließt natürlich nicht aus, daß Kreise von rechts Hoffnung auf eine versteckte Zusammenarbeit mit der Sovjetunion mit der Tendenz zur Unterminierung des Versailler Vertrages (vor allem im Osten) hatten.

Auf S. 24 sprechen Sie von "rise of popular antisemitism" im Ersten Weltkrieg. Zweifellos hat der Antisemitismus im Krieg und während der Revolution eine entscheidende Verstärkung erhalten. Ich möchte Sie aber doch darauf hinweisen, daß der Antisemitismus ein wesentliches Element der agrarischen Massenbewegungen vor 1914 darstellte. Ein wesentliches Phänomen scheint mir doch die Verlagerung des Antisemitismus von der im ganzen diskreditierten Antisemitischen Partei zu anderen Massenbewegungen zu sein, in denen der Antisemitismus nun im Zusammenhang mit anderen politisch-wirtschaftichen Bestrebungen virulent blieb.

Vielen herzlichen Dank auch für Ihren Brief vom 12. April. Israel ist ein in vieler Hinsicht faszinierendes Land und wenn ich meine Eindrücke auch nur kurz zusammenfassen wollte, müßte ich viele Seiten darüber schreiben. Ich möchte das für ein hoffentlich bald stattfindendes Gespräch aufheben.

Die Arbeit mit den Studenten war vor allem deshalb so interessant, weil das völlig verschiedene Lebensalter (meine Seminarteilnehmer waren zwischen 26 und 68), die reichen Erfahrungen und die Teilnahme am Seminar wegen des Interesses am Thema eine ganz andere Arbeitsatmosphäre schufen, vor allem war deutlich, daß die Stu-

denten sich sehr viel besser in die Atmosphäre und Problematik der Situation von 1918/19 einfühlen konnten als normale Studenten, die jetzt in Deutschland von der Schule kommen und revolutionäre Ereignisse häufig sehr grobsc lächtig an Schablonen ~~von~~ einer gewissen Theorien messen.

Ganz überwältigend war die Gastfreundschaft im Lande. Wir haben die Zeit auch sehr intensiv genutzt, um möglichst viele Leute zu sprechen und möglichst viel vom Land zu sehen.

Wir freuen uns sehr, daß Sie im Sommer nach Europa kommen wollen. Wie ich Ihnen sicher schon früher einmal schrieb, können Sie mit Ihrer Frau ohne Schwierigkeit bei uns wohnen. Wir haben ein schönes Gästezimmer und sind auf den Besuch von Freunden und Kollegen gut eingestellt. Hoffentlich klappt es mit den Terminen. Ich werde voraussichtlich vom 28. Juni bis etwa 3. Juli zu einer Konferenz in Oxford sein und im Anschluß an die letzte Semester-Woche vom 5. oder 6. Juli bis 29. Juli an die Ostsee in Urlaub fahren. Im Anschluß daran werde ich - mit Ausnahme einer kurzen England-Reise Ende September-bis auf einzelne Tage-immer in Münster sein. Ich hoffe daher, daß Sie Ihre Pläne so einrichten können, daß Sie entweder vor dem 27. Juni oder nach dem 30. Juli zu uns kommen können. Von Bonn fährt man mit einem guten Zug ja etwanur zwei Stunden.

Bei Ihrem Besuch können wir dann auch über die deutschen, speziell Münsteraner, Universitätsprobleme sprechen. Unsere Probleme in Münster liegen vor allem darin, daß wir zu viele Studenten (24000) haben und daß meist von extremen Gruppen ~~organisierte~~ aufgehetzte Studenten-Vertreter in den Gremien sitzen, so daß eine endlose Zeit für Sitzungen draufgeht.

Ihre Beurteilung von Hans Mommsen entspricht im Positiven wie im Negativen fast völlig der meinen. Auch ich stoße mich daran, daß er trotz seiner zweifellos vorhandenen Begabung einerseits zur extremen und oft auch ungerechtfertigten Kritik an den Arbeiten anderer neigt, andererseits außerordentlich empfindlich auf die Kritik an seinen eigenen Auffassungen reagiert. Ich halte nebenbei seinen Zwillingsbruder Wolfgang, von dessen Weber-Buch Sie sicher gehört haben, auch für den wissenschaftlich originel-

leren Kopf.

In der Hoffnung, von Ihnen bald Genaueres über Ihre Pläne im Sommer zu hören, verbleibe ich

mit sehr herzlichen Grüßen,
auch an Ihre Frau

Ihr

12. April 1973

Herrn Professor Dr. Gerhard A. Ritter
Berlinerstrasse 22
44 Muenster-Angelmodde

Lieber Herr Ritter,

vielen Dank fuer Ihren Brief vom 15. Maerz. Inzwischen duerften Sie nach Muenster zurueckgekehrt sein und meine lecture dort vorgefunden haben. Sehr gespannt bin ich, naeheres ueber Ihre Lehrtaetigkeit in Israel zu hoeren. Es hat mich interessiert, dass die Arbeit mit den dortigen Studenten Ihnen Freude gemacht hat.

Ich kann mir vorstellen, wie schwierig es ist, gegenwaertig an einer deutschen Universitaet zu lehren und gleichzeitig konzentrierte Forschungsarbeit zu treiben. Das war ja wohl auch der Grund, weshalb Sie seiner Zeit den Ruf nach Berlin abgelehnt haben. Ich dachte, Muenster sei eine der ruhigsten deutschen Universitaeten geblieben, nach Ihren Bemerkungen scheint es aber auch dort nicht einfach zu sein. Interessieren wuerde es mich auch zu hoeren, wie es Ihrer Familie in Israel gefallen hat.

Wir planen, im Sommer wieder nach Europa zu kommen. Ich moechte ein bis zwei Wochen in Berlin arbeiten und etwa Mitte Juli einige Tage in Bonn verbringen. Meine Frau wird mit mir im Preussischen Staatsarchiv arbeiten und mich auch nach Bonn begleiten, vielleicht koennen wir dort ein Familientreffen veranstalten und uns dabei auch ueber alle uns gemeinsam interessierenden Themen unterhalten. Wie steht es mit Ihren Dispositionen?

Hans Mommsen ist ein einfallsreicher Gelehrter, der viel gearbeitet hat und offenbar andere gut, sich selbst aber weniger gut disziplinieren kann. Es ist schwer mit ihm zu diskutieren, da seine Meinungen bei ihm stets sehr fest stehen. Bei allen Vorzuegen hat er, wie ich glaube, zwei Maengel: er ist oberflaechlich gruendlich in der Behandlung von Statistiken und neigt dazu, einzelne Beobachtungen und Bemerkungen, die er in seinen Quellen findet, uebermaessig stark zu bewerten, ohne die grossen Zusammenhaenge zu sehen, d.h. er scheint mir in Bezug auf Quellenkritik nicht genuegend geschult. Seine Auffassungen ueber Weimar teile ich in vieler Hinsicht nicht, aber da er Dinge interessant vorzubringen versteht, so vermag er sein Publik stets zu fesseln.

Mit vielen herzlichen Gruessen

Ihr

III 1 a

17. Mai 1973

Herrn Professor Gerhard A. Ritter
Berlinerstrasse 22
44 Muenster-Angelmodde

Lieber Herr Ritter,

vielen Dank fuer Ihren Brief vom 18. April und vor allem fuer die angebotene Gastfreundschaft fuer meine Frau und mich. Wir wuerden sie gern annehmen, aber wir haben unsere Reise so geplant, dass wir von Berlin, wo wir am 27. Juni eintreffen wollen, direkt nach Bonn fliegen, wo wir nur wenige Tage bleiben, um dann von Mitte Juli bis nach Labor Day in der Schweiz unsere Ferien zu nehmen.

Leider stimmt dies gar nicht mit der Zeit ueberein, in der Sie in Muenster sind, spdass sich nicht einmal ein Treffen waehrend unserer Tage in Bonn vereinbaren liesse. Vielleicht entschliessen Sie sich doch, auch ausserhalb der Zeit Ihrer Ferien an der Ostsee uns in der Schweiz zu besuchen? Wir sind etwa vom 20. Juli ab bis etwa Mitte August in Kandersteg. Es wuerde uns leid tun, wenn unser Zusammentreffen mit Ihnen und Ihrer Frau sich in diesem Sommer nicht bewerkstelligen liesse.

Sehr dankbar bin ich Ihnen fuer Ihre Stellungnahme zu meiner Broschuere, die mir manches zu denken gegeben hat. Ueber Haases Bemuehen, die Partei 1918 zusammen zu halten, kann man in der Rueckschau natuerlich die Ansichten derjenigen teilen, die glauben, dass das ein Fehler war. Sie sind natuerlich ueber die Forschung auf diesem Gebiete viel besser orientiert als ich und koennen deshalb mit groesserer Autoritaet darueber sprechen. Was haeufig uebersehen wird, ist der Faktor Zeit. Groessere und selbst auch kleinere Fuehrer der Bewegung und Intellktuelle koennen die Notwendigkeit einer Wandlung oder Umstellung relativ schnell erfassen, nicht aber die grosse Masse der Anhaenger. Fuer sie bedarf es einer laengeren Zeit, um sich umzustellen. Wie schwierig das ist, wieviel Diplomatie es erfordert, um das zu erreichen, koennen nur diejenigen beurteilen, die in der Presse, in Versammlungen und in Gespraechen sich darum bemueht haben. Deswegen erscheint es mir irreal, von den Fuehrern der USPD, die die Trennung von der SPD vorgenommen und ihre eigne Partei gegruendet hatten, zu erwarten, dass sie ihre Partei teils in das Lager der von ihnen drei Jahre verfemten SPD zurueckzufuehren, teils einen Fluegel zugunsten eines kleinen Splitters, der sich ueberhaupt erst drei Wochen nach der Revolution als Partei konstituierte, preiszugeben.

Zweifelhaft ist es auch, ob der Fluegel der USPD, DER ZUR KPD gegangen waere, willens und imstande gewesen waere, die Politik der KPD in einem weniger anarchistisch-putschisten Sinne zu beeinflussen. Das haben nicht einmal die Heroen der KPD, Luxemburg, Liebknecht, Levi und Levine fertig gebracht - und glauben Sie, dass der unmoegliche Ledebur in diesem Sinne gewirkt haben wuerde?

Ich werde mir diese Dinge noch einmal gruendlich durch den Kopf gehen lassen, auch Ihre mir wichtigen Bemerkungen ueber den Rapallo-Vertrag und die Haltung der neuen Forschung dazu. Auch deswegen tut es mir leid, dass wir uns in diesem Sommer nicht sprechen koennen, weil ich alle diese Dinge gern mit Ihnen durchgesprochen haette, aber ich hoffe immer noch auf die Moeglichkeit eines Zusammentreffens.

Besten Dank auch dafuer, dass Sie mich auf die Bedeutung aufmerksam gemacht haben, die die Verlagerung des Antisemitismus zu andern Massenbewegungen vor 1914 gehabt hat. Dies ist in der Tat ein wichtiger Punkt. Fuer die Kriegszeit schien mir immer das Wesentlichste das Zusammenwirken von Kriegsministerium und dem Antisemitismus als Massenbewegung, wodurch zum ersten Mal eine Alliance zwischen dem Antisemitismus der Amtsstuben und der voelkischen Demagogie im Lande geschlossen worden ist.

Ihre Mitteilungen ueber Israel haben mich sehr interessiert, und ich moechte wuenschen, dass wir uns auch darueber in diesem Sommer aussprechen koennen.

Mit nochmaligem Dank und herzlichen Gruessen

Ihr

Westfälische Wilhelms-Universität
Historisches Seminar
Prof. Dr. G.A. Ritter

44 Münster (Westf.), den 30. 5. 1973
Domplatz 20-22
Fernruf 490 43 20

Prof. Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Lieber Herr Hamburger,

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17. Mai, der mich ganz außerordentlich interessiert hat und dessen Ausführungen über Haase und die USPD ich bereits vor etwa einer Woche in einer Doktorprüfung mit zur Diskussion gestellt habe.

Ich war schon immer etwas skeptisch gegenüber der von Rosenberg kommenden und allgemein übernommenen Kritik an Hugo Haase, entspricht sie doch einem jetzt wohl weit verbreiteten Fehler der historischen Forschung über die Revolution 1918/19, die Verhältnisse als unbegrenzt"machbar", wie das Modewort lautet, zu bezeichnen und die realen Schwierigkeiten und Probleme, vor denen die Volksbeauftragten standen, zu denen ja auch die Kürze der Zeit vom 10. November bis zum 19. Januar und die Fülle der auf sie eindringenden Probleme gehörten, zu übersehen. Das besagt natürlich nicht, daß die Führung der SPD nicht Versäumnisse und politische Fehler begangen hat, nur wird man fragen müssen, wie weit ihr Handlungsspielraum angesichts der Probleme der Demobilisierung, der außenpolitischen Schwierigkeiten und der Massen, die nicht "manipulierbar" waren, tatsächlich gewesen sind. Ihre Ausführungen über die Schwierigkeit, die Masse der USPD wieder mit der SPD zu vereinigen und Ihr Fragezeichen hinter der These, daß eine Abwanderung des linken Flügels (mit Ledebour) zur KPD nicht notwendig deren Politik rationaler gemacht hätte, haben mich vollends überzeugt. Wenn ich trotzdem auf diesen Punkt

hingewiesen habe, so vor allem, um Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie Ihre Meinung evtl. in Auseinandersetzung mit der Literatur entsprechend begründen müssen.

Ich finde es sehr schade, daß offensichtlich ein Treffen wieder einmal nicht zustande kommen wird. Eine Reise in die Schweiz nach dem Ende meines Urlaubs kann ich leider nicht machen, da ich mit all meinen Publikationen im Rückstand bin und ich vor allem auch noch bis Mitte August ein schon lange überfälliges Manuskript abschließen muß. Es wird wohl nicht möglich sein, daß Sie uns nach Ihrem Urlaub vor dem Rückflug besuchen?

Mit vielen herzlichen Grüßen
auch an Ihre Frau

Ihr

Gerhard H. Rötter

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

- Dr. Werner Röder -

8 MÜNCHEN 19
LEONRODSTRASSE 46 b
TELEFON 18 00 26

12.2.1976

Rö/Be.

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N. Y. 10024

Sehr verehrter Herr Doktor Hamburger,

für Ihren so freundlichen Brief vom 3. Februar darf ich Ihnen im Auftrage von Prof. Broszat ganz verbindlich danken. Das Institut würde sehr gerne ein Exemplar des Caspari-Berichts "Meine Erlebnisse mit Engländern in Prag in den Jahren 1935 - 1938" in sein Archiv aufnehmen, zumal ja seit geraumer Zeit die Geschichte der deutschen Emigration durch spezielle Sammlungen und mehrere Forschungsprojekte zu den Arbeitsschwerpunkten unseres Hauses zählt.

Wir wären Ihnen also für die in Aussicht gestellten Bemühungen beim Leo-Baeck-Institut und bei Professor Caspari außerordentlich dankbar.

Mit den besten Grüßen und Empfehlungen

Ihr

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE
- Dr. Werner Röder -

8 MÜNCHEN 19
LEONRODSTRASSE 46 b
TELEFON 18 00 26

22.3.1976

Herrn
Dr. Ernst Hamburger
Leo Baeck Institute, Inc.
192 East 73rd Street
New York, N. Y. 10021

Rö/Be.

MAR 26 1976

Sehr verehrter Herr Dr. Hamburger,

ich darf mich auch namens unseres Archivs ganz verbindlich für den Erinnerungsbericht Professor Casparis bedanken. Er wirft bezeichnendes Schlaglicht auf die externen Faktoren, die zur europäischen Katastrophe mit beigetragen haben, und die überwiegend doch entmutigende Situation der Regimegegner in den Vorkriegsjahren des Exils. Wir werden den Bericht in die Sammlung "Zeugenschrifttum" des IfZ-Archivs aufnehmen.

Mit den besten Grüßen und Empfehlungen - auch an Professor Caspari -

Ihr sehr ergebener

G. Moser

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive - New York, NY 10024

23. Maerz 1976

Herrn Dr. Werner Roeder
Institut fuer Zeitgeschichte
8 Muenchen 19
Leonrodstrasse 46 b

Sehr geehrter Herr Dr. Roeder,

Mit Bezug auf Ihr Schreiben vom 10. Maerz habe ich einige Informationen betreffend Frau Margarete Berent erhalten. Da ich nicht weiss, was Ihnen bereits bekannt ist, teile ihh Ihnen mit, dass Frau Berent der erste weibliche Rechtsanwalt am Landgericht Berlin war. Sie hat in USA die Law School mit Erfolg absolviert, wurde zur Bar von New York zugelassen und hat sich vornehmlich mit Vormundschaftssachen befasst.

Sie war Mitglied der juedischen Congregation Habonim und hat dort viel auf dem Gebiet der Sozialfuersorge gearbeitet. Als Verwandte von ihr wurde mir genannt Frau Erna Goldstein, 5430 Wettingen, Zehntenhofstr. 6 , Schweiz. Es ist wahrscheinlich, dass Sie von ihr mehr erfahren wuerden als hier noch feststellbar ist.

Bezueglich der Informationen ueber Dr. Horst Baerensprung bleibe ich weiter bemueht. Bisher ist es mir nicht gelungen etwas ausfindig zu machen. Er ist ja schon vor etwa 30 Jahren aus USA nach Deutschland zurueckgekehrt.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

g

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive - New York, NY 10024

Herrn Dr. Werner Roeder

Institut fuer Zeitgeschichte
Leonrodstrasse 46 b
8 Muenchen 19

Sehr geehrter Herr Dr. Roeder,

in Beantwortung Ihres umseitigen Schreibens kann ich Ihnen mitteilen, dass Dr. Horst Baerensprung nicht mehr am Leben ist. Ueber seine Geburtsdaten, Lebensgang als Offizier, Jurist, Polizeipraesident und Reichsbannermann sind Sie sicher informiert.

Baerensprung liebte es in New York zu sagen, dass er mit dem ersten Schiff, auf dem es moeglich sei, nach Deutschland zurueckkehren wuerde. Das hat er in der Tat getan. Meines Wissens ist er nach seiner Rueckkehr zum Generalstaatsanwalt in Celle (Niedersachsen) ernannt worden. Eine Rueckfrage dort duerfte Naeheres ueber ihn und seinen Lebenslauf ergeben.

Lebhaft erinnere ich mich der Rolle, die er in dem so-genannten Schweidnitzer Reichsbannerprozess gespielt hat. Reichsbannerleute waren wegen Landfriedensbruchs (den in Wirklichkeit die Nazis begangen hatten) angeklagt. Das war in der Endzeit der Weimarer Republik, vermutlich 1931. Die Verteidigung lag in den Haenden von Gustav Radbruch, der natuerlich dank seiner Stellung als frueherer Reichsjustizminister der fuehrende Verteidiger war, Baerensprungs, der wegen seiner leitenden Stellung im Reichsbanner als Verteidiger taetig war, und Eugen Bandmanns, des Breslauer Rechtsanwalts und Stadtverordnetenvorstehers, SPD, der wegen seiner Kenntnis der schlesischen Verhaeltnisse hinzugezogen wurde. Alle drei sind emigriert.

Baerensprung war, wie Sie sicher wissen, als Ausbilder der Militaerpolizei von Tschiang-Kai Schek in China. Das war die Zeit, in der dieser mit den Sowjets befreundet war. Dadurch hatte Baerensprung die seltene Gelegenheit, in die Sowjet Union zu fahren und dort eine Anzahl von Einrichtungen kennen zu lernen. Er war mit den deutschen Kommunisten dort in diesen Wochen in Verbindung. Er ist demgemaess staendig ein Objekt der Fuersorge der FBI in USA gewesen.

Mit freundlichen Gruessen

Prof.Dr. E.-A. Roloff

34 Göttingen, 9.2.72
Walkemühlenweg 1o

Herrn
Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York NY

Sehr geehrter Herr Hamburger,

es freut mich, daß ich Ihre Anfrage präzise beantworten kann:

Die Dokumentation von Rudolf Morsey "Hitler als Braunschweigischer Regierungsrat" , Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 4. Heft, 1960, enthält auf den Seiten 435 - 438 die Aufzeichnung des braunschw. Gesandten Boden über eine Besprechung mit Dr. Küchenthal am 24.2. 1932 in Berlin. Dort schreibt Boden:

"Ich habe mich daraufhin bereit erklärt, in dieser Hinsicht möglichst sogleich eine Klärung uber den preußischen Standpunkt herbeizuführen, setzte mich telefonisch mit Herrn Staatssekretär Dr. Weismann vom Preußischen Staatsministerium in Verbindung und bat ihn um vertrauliche Auskunft. Er erwiderte, daß er im Augenblick nur seine persönliche Meinung sagen könnte, da er bisher keine Gelegenheit gehabt habe, die Auffassung des Preußischen Herrn Ministerpräsidenten zu der Frage zu erkunden. Persönlich sehe er die Sache so an, daß die Preußische Regierung es jedenfalls begrüßen würde, wenn ihr auf dem nach Zeitungsxxxxxxxxnachrichten jetzt in Braunschweig beabsichtigten Wege...eine Entscheidung über die Einbürgerungsfrage erspart bliebe." (S.436).

Der Zusammenhang war, daß Boden noch einmal Möglichkeiten einer "normalen" Einbürgerung Hitlers zu erkunden versuchte, Preußen aber war offensichtlich froh, die Sache auf diese Weise loszuwerden. Boden sicherte sich durch diese persönliche Erklärung Weismanns gegenüber Küchenthal ab.

Es tut mir leid, daß ich zu wenig Zeit habe, um mich näher darüber auszulassen, von der braunschweigischen Geschichte bin ich ganz abgekommen, meine wissenschaftlichen Arbeiten liegen jetzt auf anderen Gebieten, so daß ich nur hoffen kann, nach meiner Pensionierung in 2o Jahren nach Braunschweig zurückkehren und die Geschichte Braunschweigs von 1933 bis dann schreiben zu können.

Bei meinem nächsten Aufenthalt in New York hoffe ich auf Gelegenheit zu einem persönlichen Besuch. Vor zwei Jahren bin ich vermutlich mehrfach an Ihrem Hause vorbeigefahren.

Mit den besten Grüßen
Ihr

E.-A. Roloff

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive - New York, NY
10024

25. Februar 1972

Herrn
Professor Dr. E.A. Roloff
34 Goettingen
Walkemuehlenweg 10

Sehr geehrter Herr Roloff,

besten Dank fuer Ihren Brief vom 9.d.M. Sie haben mir durch Ihre praezise und schnelle Antwort viele muehselige Nachforschungen erspart.

Ihre kuenftigen Werke ueber die Geschichte Braunschweigs werde ich nicht mehr erleben, wenn Sie sie erst nach Ihrer Pensionierung beginnen. Um so mehr wird es mich freuen, Sie bei Ihrem naechsten Aufenthalt in New York zu begruessen und mit Ihnen ueber uns gemeinsam interessierende Dinge zu plaudern. Meine Wohnung ist Ecke der 79. Strasse und, wenn Sie kommen, versaeumen Sie bitte nicht, es mich rechtzeitig vorher wissen zu lassen, damit wir uns nicht verfehlen.

Mit besten Gruessen

Ihr

UNITED NATIONS NATIONS UNIES

June 3rd 1955

Dear Dr. Hamburger,

Thank you so very much for your wonderfully interesting letter and for the periodic report. I shall sign it and return it herewith.

First I shall give you my news and try to remember what I wrote to Jane so that I do not become repetitious. I think I told here that as of 15th June I shall be subletting an apartment from a perfectly charming lady, in the New City, so that I will have a well rounded idea of both sides of Jerusalem by the time I leave.

I also enclosed, I am sure, a copy of part of a letter to my family, describing as best I could, a UN morale trip to Petra. This last weekend, 25th/26th May, we went to Damascus on Saturday and to Palmyra on Sunday. It is good to get out of Jerusalem because it is at best an inconvenient sort of a place, with the barbed wire and the walls between the Arab and Israel sides and the constant reminder of this sad and tragic situation - the piles of rubble in some places, buildings with bullet marks still in them. I guess why those who can love to go to Tel Aviv weekends or away from Jerusalem. But about Damascus, in the first place, a change is always welcome and a member of our party was given a room with a large terrace overlooking the river which runs through Damascus and we collected there for drinks just after we arrived, and then in the evening before dinner, after we were thoroughly exhausted from doing the bazaars and sightseeing. Damascus is a green jewel in a golden desert. It is so pretty from the air, completely surrounded by green trees - groves of citrus and palms and truck gardens. So many of the homes and restaurants and shops have patios with sparkling fountains set in tiles. I did not buy much in the bazaars, always preferring to look first and then buy the next time. I shall go back again because its a nice place for a little vacation. It is more oriental than Jerusalem or Beirut - there are more people in truly native costumes and many of the country people who come into Damascus wear flowing robes and impressive turbans, some of the women have intricate designs painted on their faces and wear elaborate silver and gold necklaces, pantaloons and pretty slippers. The souks or bazaars are enormous and the things to be had are numberless. We watched them making the famous Damascus brocades in back of one of the shops. Two men were sitting at a loom their feet resting on foot treadles which they pressed to move the alternate sets of threads up and down and they threw the spindles of pure gold or silver thread back and forth through the warp threads of white silk so quickly, all we could see was a flash of colour. One of the men bought eight yards of ~~for~~ brocade for a wedding gown for his sister. It cost about $8.00 a yard and when wrapped up was a package no larger than 8 or nine inches square and about an inch and one half think, so fine and soft is the material! Hand made!

The next day the UN plane took us to the ruins of Palmyra. But first we were the guests of the Syrian army at an Arab luncheon. They barbecued two whole lambs, stuffed with rice and nuts. They were brought whole to the table and we all wondered whether we were expected to dig in and help ourselves. Fortunately not. There were several serving men who loaded our plates. It was delicious. And afterwards the usual fruit and coffee and finally, a visit to the ruins. They are very impressive and interesting, a mixture of Roman and ancient Semitic. I took some pictures and can hardly wait to see them. Palmyra, like Petra, was a caravan city and the ruins are still on the edge of a lovely oasis. The ruins were wuite covered over but the French and Syrian Governments inaugurated their excavation and made the Bedouins decamp. There are ruins of a huge temple to Bel, a triumphal arch, colonnades, smaller temples, and innumerable bas reliefs and toppled columns and sarcophagi. The heat was rather intense, 105 in the sun but very much cooler in the shade so it became a game to go from one shady spot to another.

Queen Zenobia of Palmyra is remembered most and her story would make a pretty good plot for a Cecil B. DeMille extravanganza in glorious technicolor in cinemascope! Palmyra was not officially a part of the Roman empire but a friendly state, a buffer state as a matter of fact against the Parthians who were always nibbling at the edges of the empire. Zenobia became regent when her husband the king was killed helping the Romans but became ambitious and when she had coins cast with only her head and minus that of the Emperor Aurelian juxtaposed on the coins in the accepted way, and started to make her own wars and pick up some real estate the Romans had left lying around, Aurelian became very annoyed, warned the girl, and finally had to teach her a lesson. Palmyra was beseiged, fell, and Zenobia was carried off to Rome where she had to walk, in golden chains naturally, in Aurelian's triumphal procession, in front of her own chariot.

The next exciting thing that happened is that Fernande finally paid a visit to Jerusalem from Baghdad and was full of stories about the Bandung Conference where she went as the secretary to the Iraqi Delegation. She met many of her old friends from the UN - Charles Malik and some Egyptians and some Syrians and some Jordanians whom she had known while here at the mission. They travelled first class BOAC and while the conference lasted only a week, the Iraqi delegation was gone a month and visited, at government expense, Bali, Sumatra, Java, Borneo, Singapore and Fernande had a whale of a time the whole trip. She kept us in stitches telling us some of her adventures; she bought a large travelling bag in Bandung just to cart home her souvenirs. She preferred Bali to the rest of the islands. What a lucky girl. But she hates Baghdad.

And now to revert to your letter. I told Mr. Anthony Leriche about Mr. Mirkine's death and he was very very sorry to hear about it. I know it must have been a shock because of your personal friendship for him and also because men like that are not easily replaced.

Fortunately, the work itself is interesting and the political situation is tense. I never read a newspaper and we become completely absorbed in what the Egyptians or the Israelis are doing and forget about Formosa and Austria and other things. I'm just as glad the news of Egypt/Israel/Syria, etc. etc. are off the front pages. My family wanted me to come home.

Time is vanishing so quickly and by 8th June I will have been here eight months, nearly half my mission. Several girls have asked for extension of time but I shall not. My family miss me very much and I them and I miss my friends, both UN and

outside UN. I always read the Secretariat News much more carefully than when at home to see if I know any of the people mentioned in it.

I am so glad that Edna helps so excellently with the work which must be overwhelming. But on the other hand, there will be so many changes in the Dvision when I return, I'll have to get to know everyone all over again. I hope my old friends Renée, Jane and Michèle will still be around.

My family is very well and keep me informed of all the family events and since I have a great number of aunts, uncles and cousins, something is always happening. The weather here is warm but quite endurable, not being as humid as New York and always a breeze evenings.

Last evening we went to a reception given at the Italian Consul in Jerusalem. June 2nd is Italian Independence Day, or Italian Republic Day. There was a large crowd but the most delicious thing served was ice cream with creme de menthe poured over it and then the glass filled with soda. A real mint cream soda and it was so good because the day had been warm.

I think that is about all the news. As you see this is a most interesting mission, aside from the little administrative annoyances but everything reaches its end sooner or later. I had hoped you would still be extended and just can't believe that you will not be in the office when I return, although I know I'll see you outside the office. The thought of the changes is quite depressing.

Rent for my apartment was paid six months in advance so that more or less temporarily depleted my checking account. Sometime in August I hope to take a little vacation and would like to split it between Damascus and Cyprus, possibly get to the Island of Rhodes. I must visit Fernande in Baghdad sometime in November, also get to Egypt in December of January. Perhaps Athens at some time too. I will have covered the most important spots of the middle east. Its an awful problem deciding whether to take advantage and see everything possible over here and save money, or save money, I should say, against one's old age or some things at home, like a new car!

Goodbye for now, thanks again for the periodic report. Hope what I receive from this end will be as wonderful. I always do my best with everyone around here and am rather pleased to see that Mr. Leriche and another man always prefer to have me work for them. Best regards to Mrs. Hamburger and I guess you will know without my telling you which parts of these pages are for divisional reading!

Try to take care of yourself and have a few days vacation. I know you, always drive drive drive.

Affectionately

Priscilla

2a

I am awfully glad to know that the Yearbook fared so well at the HRCommission but to tell you the truth, am rather appalled at the thought that you will no longer be there when I return. And even more concerned to learn that George Brand will replace you. I wish him luck but devoutly hope that I shall not have to work for him. I do not particularly like him and I know that none of the girls who worked for him cared very much for his tactics. Also I wish you could be there so that I could have some guidance about getting a promotion. I was never much concerned with a promotion while working with you because I liked the work and the salary was adequate. I have now reached my ceiling but that is not the main reason why I would now like to get a promotion. It is because of some of the very funny business which goes on here at the mission. We have an Administrative Officer who runs things on a personal basis. And who also has favorites. There is an English Canadian girl at the mission. She is a G-4 and I'll never know why. I do not feel that she is particularly efficient, I know she has not had my educational or experience background and she is monolingual. She has not been with the UN as long as I have and she has a letter in her possession from Miss Bettey Whitelaw promising her a G-5 as soon as she arrives back at Headquarters! And she'll probably get it because Finn Munch-Petersen, the Administrative Officer, is very fond of her. He does play favorites and another case is that of a girl who arrived after I did. Replacing a girl on a mission does not necessarily mean the replacement takes over the work of the girl who is leaving. We arrive and all start at the bottom doing the messy little jobs and stuff the others have graduated from. So when this girl arrived, I breathed a sigh of relief at no longer being the junior secretary. But she had been very good friends with Mr. Munch-Petersen and especially with his wife back at Headquarters, I think they had worked in the same office. Just at that time, there was a shift in working arrangements - the English Canadian girl who had been working with MP was sent to work exclusively with the Mixed Armistice Commission for Jordan-Israel, Mr. MP's regular secretary had finished her term here or would finish beginning of May. So that left a vacancy in the Administrative Office. By order of seniority I should have been given that post. But the latest arrival got it, was ~~work~~ broken in and is now Mr. Munch-Petersen's "Administrative Assistant" while I'm a member of the secretarial pool

3a

UNITED NATIONS NATIONS UNIES

One day shortly after the new arrangement went into effect, I was alone in the office and brooding over my troubles and unhappiness and started to ~~cry~~ not hysterically. And who should walk in but Munch-Petersen. He would leave until I told him what the trouble was and I did, taking care to explain that I resented someone coming after me being given a better post but that personally I was very fond of the girl, and indeed I am. I gripped about several things, one of them being that I hardly thought the UN paid my fare over here and a perdiem to do the ridiculous stuff I happened to be doing just at that moment. Well, he got me quieted down and then a few weeks later informed me that I would be in charge of distributing the work to the other two secretaries. Well, I suppose that is merely a gesture. There is no distribution to do. Whoever is not busy just takes up any new work which comes in. Whenever anything important comes up such as who will go down to Gaza, believe me I'm not the one to decide which of the three of us will go. MP also explained that since Miss Tyrrell had done administrative work at Headquarters and in other jobs, she had been chosen to assist him. Even though I don't like administrative work, as you very well know, still I feel I would have liked to learn something about it because everything counts in a personnel file when trying for a promotion. Miss Tyrrell ~~has~~ had been Miss Lafferty's secretary at Headquarters. And I'm willing to bet she'll have a promotion when she gets back to Headquarters. She is also monolingual with a high school education! And recriminations are useless, at least just at present. I feel Mr. Munch-Petersen is not too sure of himself, has some sort of an inferiority complex so that any criticism of whatever he does is taken personally and not quickly forgotten, as I have had opportunity to note concerning other people. He has been exceptionally nice to me since the flareup. As a matter of fact was instrumental directly in my getting such a pretty modern apartment. As soon as the lady called in and gave the details, he had Miss Tyrrell bring the notice directly down to me before posting on the bulletin board and I immediately went to see it and put a deposit on it. Of course an administrative officer in a setup like this has a tough time. He's always dealing with somebody's troubles, no one ever runs up to visit with him and tell him about the good things. But frankly, I have suddenly become very resentful of people less educated or competent than me getting promotions. Just exactly on what grounds are promotions given? So now you see why I would love to have you around when I try to get a promotion. I fail to see why they are so few and far between in Human Rights when other departments and divisions seem to have some of them. For instance, never in a million years would I resent Jane getting her promotion. Or Yvonne Gaudier who know three languages. And who both are old UNers. But these newcomers! The whole thing has really riled me and if I go back to work for Brand, I'll never get a promotion since he does not warrant a G-4 secretary! Another case: Mr. Vigier's secretary is a Belgian girl, speaks perfect French, English, does stenotype, know as much about the mission as Vigier because she has worked here nearly five years, also is an accountant and has other useful qualifications for a higher post. Has been with the UN eight years and is still a G-3. She should be a G-4 but since we have a G-4, two of them as a matter of fact, she has to stay G-3 and her boss is Political Adviser to the mission and second in rank to the General himself! The G-4 who is keeping her from being one is the English Canadian girl who has been promised a G-5, has been with UN about 3-4 years, if that, and is monolingual! Honestly, something should be done but how.

Well, now that I've gotten that off my chest, I feel better. You see how I need you to tell my troubles to and get things straightened out. I should be mature enough not to expect justice and should realize that not only UN but all organizations are rife with that sort of thing.

Mill Valley, 20. May 1953

Lieber Doktor Hamburger,

für Ihren Brief vom 3. April hätte ich längst danken sollen. Aber meine Mutter ist seit Monaten recht leidend, so daß ich wenig Zeit zum Schreiben finde.

Es wird Sie interessieren, daß der "Collector of Internal Revenue" bisher (es kann ja noch kommen) in keiner Weise auf meine im Februar gemachten genauen Angaben über mein Einkommen reagiert hat. Den "refund", den ich verlangt habe für hohe ärztliche Kosten für mich und vor allem meine Mutter, habe ich prompt erhalten.

Natürlich verstehe ich garnichts von diesen internationalen Steuerfragen, weiß aber von dem Abkommen zwischen U.S. und Federal German Republik. Der Standpunkt, den mein Anwalt eingenommen hat, ist, daß die Deut. Republik kein Rechtsnachfolger Preussens ist und deshalb meine Pension kein "earned income" ist.

Wir werden ja sehen was weiter passiert.

Mit vielen Grüßen

Ihre

Käte Rosenheim

Früher persönl. Sekretärin von Carl Severing, Reichsminister a. D. Preuß. Minister d. Innern

2. Oktober 1973

Dr. George Rosenow

160 East 84th Street

New York, NY 10028

Lieber Herr Dr. Rosenow,

als ich neulich die Freude hatte, Ihre Gattin zu treffen, sagte sie mir, Sie beide koennten interessiert sein an einem Artikel ueber den russisch gewordenen Teil von Ostpreussen.

In der Anlage sende ich Ihnen den Artikel, den ich in einer Nummer einer Zeitschrift des Ost- und Mitteleuropaeischen Arbeitskreises gefunden habe. Darf ich um gelegentliche Ruecksendung bitten.

Mit freundlichen Gruessen an Sie beide, auch von meiner Frau,

Ihr

Anlage

GEORGE ROSENOW, M.D., F.A.C.P.
160 EAST 84TH STREET
NEW YORK, N. Y. 10028

Abt 12

9.Oktober 1973

Lieber Herr Hamburger,

haben Sie vielen Dank fuer den Artikel ueber Nordostpreussen.Die Beschreibung von Koenigsberg hat uns sehr interessiert.Wenn der Parteichef Konowalow sich ruehmt,dass Kaliningrad fuehrend in der Zellstoffherstellung ist,verschweigt er, dass Koenigsberg immer mehrere der groessten Zellstofffabriken in Deutschland hatte.

Mit vielen Gruessen fuer Sie und Ihre Gattin,auch von meiner Frau,

Ihr

Georg Rosenow

ASSOCIATION OF JEWISH REFUGEES IN GREAT BRITAIN

(Registered under the Friendly Societies Acts 1896 to 1929)

Telephone:
MAIda Vale 9096/7 (General Office and Welfare for the Aged)
MAIda Vale 4449 (Employment Agency annually licensed by the L.C.C., and Social Services Dept.)

Office and Consulting Hours:
Monday to Thursday, 10 a.m.—1 p.m., 3—6 p.m.
Friday, 10 a.m.—1 p.m.

8 FAIRFAX MANSIONS
(Entrance Corner Fairfax Road and Finchley Road).
LONDON, N.W.3
6JY

Quote our Reference

WR/SP

18th August, 1976.

Professor Dr. E.Hamburger,
67 Riverside Drive,
New York, N.Y. 10024,
U.S.A.

Dear Prof. Hamburger,

Forthcoming 80th birthday of Dr. Eva Reichmann

First of all I hope that you are personally well. Today I am writing to you as the editor of AJR Information. The reason is that our friend, Eva Reichmann, will be 80 on January 16, 1977, and I have to mark the event adequately in AJR Information. It may sound to you a bit premature that I take up the matter already now. The reason is that the January 1977 issue goes to press at the beginning of December, and that the prospective authors need some time for writing their bit.

On the occasion of the 75th birthday we published one tribute by Robert Weltsch and one by myself. Of course, we cannot be repetitious in things like these and, apart from the contents, it is also a special treat if the merits of a personality are written over the signature of an author whose name bears some weight.

I think that altogether there should be two or three contributions and the reason of my writing to you is to ask you whether you would be prepared to be one of them. The length would be entirely left to you. It could be either a comparatively brief message or a more detailed appreciation. For your guidance I mention that each column of AJR Information roughly covers 640 words, and by way of indication, I would suggest something between $\frac{3}{4}$ and $1\frac{1}{4}$ columns.

As I already mentioned, the article itself would only be required in London at the beginning of December. However, in order to be able to

./...

make my dispositions in time, I should be very grateful if you kindly let me know as soon as you can arrange, whether you would be prepared to meet with my request. Much as I would be glad of an affirmative reply, I would like to mention at the same time that I am well aware of your manifold other obligations. However, as your working capacity belies your age, I am optimistic.

I have, of course, also allowed for the fact that, at present, you escape the heat wave in New York and that it will, therefore, take a few weeks until I get your answer.

Things would have been simpler if the L.B.I. meeting had not been cancelled because, otherwise, I would also have gone to New York in order to discuss the History of Immigration scheme with the friends concerned.

With kindest regards,

Yours sincerely,

W. Rosenstock.

ASSOCIATION OF JEWISH REFUGEES IN GREAT BRITAIN

(Registered under the Friendly Societies Acts 1896 to 1929)

Telephone:
MAIda Vale 9096/7 (General Office and Welfare for the Aged)
MAIda Vale 4449 (Employment Agency annually licensed by the L.C.C., and Social Services Dept.)

Office and Consulting Hours:
Monday to Thursday, 10 a.m.—1 p.m., 3—6 p.m.
Friday, 10 a.m.—1 p.m.

8 FAIRFAX MANSIONS
(Entrance Corner Fairfax Road and Finchley Road).
LONDON, N.W.3
6JY

Quote our Reference

WR/SP

17th September, 1976.

Prof. Dr. Ernest Hamburger,
67 Riverside Drive,
New York, N.Y. 11024,
U.S.A.

Dear Prof. Hamburger,

I thank you verymuch for your letter of 13th September. You can hardly imagine how grateful I am to you that, in spite of your vow, you decided to depart from the rule and to write an appreciation of Eva Reichmann on the occasion of her forthcoming 80th birthday.

I also know that Eva will be particularly happy about a tribute by you because the affection between you and her is mutual.

Thanking you once again and looking forward to receiving your article, I am, with kindest regards,

Yours sincerely,

W. Rosenstock.

Jan 1977

November 16, 1976

Dr. Werner Rosenstock
Association of Jewish Refugees
in Great Britain
8 Fairfax Mansions
London NW 3 6JY

Dear Dr. Rosenstock:

Please find enclosed the article on Eva Reichmann. I wish you to feel free to change the heading, to include sub-headings and, of course, to make alterations in accordance with the English spelling.

You certainly follow a policy with regard to matters such as the translation of the Latin verses, the reference to Aristotle which I inserted, etc. I leave it to you to add or to omit whatever you deem proper.

Please let me know whether you have suggestions for other modifications of the text. I would welcome them.~~and~~

Lastly, be good enough to inform me of the publication date. My wife and I shall write a private letter to Eva Reichmann on her birthday, and I would like to know whether the article will have been published before her birthday or will only appear after the 16th of January.

With kind regards,

Yours sincerely,

enc.

ASSOCIATION OF JEWISH REFUGEES IN GREAT BRITAIN

(Registered under the Friendly Societies Acts 1896 to 1929)

Telephone :
MAIda Vale 9096/7 (General Office)
MAIda Vale 4449 (Employment Agency)

Office and Consulting Hours :
Monday to Thursday, 10 a.m.—1 p.m., 3—6 p.m.
Friday, 10 a.m.—1 p.m.

8 FAIRFAX MANSIONS
(Entrance Corner Fairfax Road and Finchley Road)
LONDON, N.W.3

Quote our reference

6JY

WR/SP

24th November 1976.

Prof. Dr. Ernest Hamburger,
67 Riverside Drive,
New York, N Y 10024
U S A

Dear Professor Hamburger,

I thank you very much for the prompt delivery of the birthday tribute to Eva Reichmann. I also received from Mrs. Ziegellaub the corrections which I have incorporated into the manuscript. The article is just as I had expected it, and I am very grateful to you indeed that you sacrificed your precious time to write it. After I had already received your consent to write the article, Eva Reichmann asked me not to mention anything in AJR Information. Quite apart from the fact that this would have been an unpardonable editorial ommission, I told her that it was already too late to meet with her suggestion. It would really have been quite impossible to disregard the event. In addition to your article, I also received a very cordial tribute from Herbert Weichmann who has known her since her childhood days. Both articles, together with an editorial note, will fill about one to one and a half pages, and this is just the right proportion for a small paper like ours.

As far as your article is concerned, you kindly gave me a free hand. Unless, at the lay-out stage, unforeseen difficulties necessitate the ommission of one or two sentences, the article will appear as it stands. I only took the liberty of dissolving the sentence on page 4, second paragraph, which you, yourself, described as too long, into two sentences. Furthermore, I felt that it would be difficult to retain the quotation from Horace. Even many of those of our readers who know Latin, will have difficulties in translating it and the addition of a translation would make the article a bit too long. Furthermore, I think that all the important things to be said about Eva within the limited framework of an article have been expressed by you.

As far as the last paragraph of your letter is concerned, the answer is that the copies of the January issue will be ready for despatch between January 4 and 6, i.e. in good time prior to Eva's birthday. In this connection, I have, however, to mention that Eva will be abroad for most

./...

x the new ring point.

ASSOCIATION OF JEWISH REFUGEES IN GREAT BRITAIN

(Registered under the Friendly Societies Acts 1896 to 1929)

Telephone :
MAIda Vale 9096-7 (General Office)
MAIda Vale 4449 (Employment Agency)

Office and Consulting Hours :
Monday to Thursday, 10 a.m.—1 p.m., 3—6 p.m.
Friday, 10 a.m.—1 p.m.

8 FAIRFAX MANSIONS
(Entrance Corner Fairfax Road and Finchley Road)
LONDON, N.W.3

Quote our reference

of that month and especially on the 16th. She is frightened more than necessary that during her absence a flood of letters will arrive, and she also expressed the most definite request not to make any presents to her. It is one of her nightmares that, on her return from holiday, the entrance of the house may be blocked by wine bottles, flowers, chocolate boxes etc. as far as they have not been stolen by passers-by.

I am very much looking forward to your book, and I hope it is nearing completion. How indispensable the treatment of the subject by you has become can be seen, amongst other things, from the latest LBI publication, "Die Juden im Wilhelminischen Deutschland". I think no other work is quoted as source material as often as yours, and rightly so.

With kindest regards and best wishes, I am,

Yours sincerely,

W. Rosenstock

Ans 9.-23 1.

December 7, 1976

Dr. W. Rosenstock
Association of Jewish Refugees
in Great Britain
8 Fairfax Mansions
London NW 3 6JY

Dear Dr. Rosenstock:

This is to thank you very much for your letter of November 24. I am, of course, in agreement with all the changes in the manuscript proposed by you. I understand that you had to delete the verse of Horace. You will understand that I accepted this change with a bleeding heart, having remained an uncorrigible philologist during my life!

You certainly noticed that on page 2, line 9 of my manuscript the word "idea" should read "ideas". I do not know whether this has been changed; in the carbon copy the error has remained.

I am delighted that my article will appear side by side with that of Herbert Weichmann. You probably know that Weichmann and I have been friends for 55 years; I met him first in Breslau, in the winter of 1920/21.

You have very kind words for my book "Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands" and even for the forthcoming book. It would be exaggerated to say that it is nearing completion. However, I begin to see the end of the tunnel, although it is impossible to promise completion earlier than during the year 1978.

With kind regards and sincere wishes,

Cordially yours,

ASSOCIATION OF JEWISH REFUGEES IN GREAT BRITAIN

(Registered under the Friendly Societies Acts 1896 to 1929)

Telephone :
MAIda Vale 9096/7 (General Office)
MAIda Vale 4449 (Employment Agency)

Office and Consulting Hours :
Monday to Thursday, 10 a.m.—1 p.m., 3—6 p.m.
Friday, 10 a.m.—1 p.m.

8 FAIRFAX MANSIONS
(Entrance Corner Fairfax Road and Finchley Road)
LONDON, N.W.3

Quote our reference

6JY

WR/SP

1st January 1977.

Prof. Dr. Ernest Hamburger,
67 Riverside Drive,
New York, N Y 10024
U S A

Dear Prof. Hamburger,

Many thanks for your letter of 7th December. Today I am sending you the January issue of AJR Information which carries the birthday tributes to Eva Reichmann. Though I expect that she will pretend that she would have preferred to have the event ignored, I am sure that, in fact, she will be very pleased, especially as both your and Dr. Weichmann's tributes are so cordial. The slight typing error mentioned in your letter has, of course, been noticed and corrected.

I can well imagine the burden of completing your book and I sincerely wish you the strength and energy so that you will soon have reached the end of the tunnel.

With kindest regards and best wishes for 1977,

Yours very sincerely,

W. Rosenstock

MANFRED ROSENTHAL

1

-the gerichte für Handlungen!

the in the Industrie-
Leitung und persönliche Kritik an Brand-
Behandlung bei mir doppel Freude gemacht. Einmal,
weil ich ihre sympathisierende Einstellung an ihm
erkennen kann, und dann vor allem, weil es beitain,
daß es wenig Menschen gibt, die noch spontanität
so behandeln. Sie haben sicher ein Real-Gymnasium
besucht? und sind vielleicht im Alter, daß das noch
in Berlin genau wie hier?
Das war die Einleitung, dann Brandbehandlung mich
persönlich betreffend:
Und nun habe ich eine Bitte. Nachdem ab 1.IX.
von hier ein Schiffahrtverkehr New York erreicht
werden kann, möchte ich einen alten Freund
telefonisch erreichen, den ich mit unendlichem
Leiden aus den Augen verloren habe.
Es handelt sich um Ernst SCHLEIN aus

Leipzig, der eine Liebe (nicht mit mir gemeinte)
Freundin abgeraten hat und in dem Pflegeberuf
gearbeitet hat und in dem Pflegeberuf weiterhin tätig war. Können Sie eine Adresse, einen
Telefon-Nummer, vielleicht mit Hilfe der
Kirchen Gemeinde vermitteln, und wieviel Sie
mir diesen guten Rat kosten?
Ich wäre Ihnen sehr dankbar und sehr gern
bereit, Ihnen auch hier einen Dienst zu erweisen,

Mit lieber Empfehlung
Manfred Freudhofer
8111 UFFING
am Staffelsee
Tel: 08846 - 207
7.4.70,

Freundlich
730 Fifth Ave
NY
212 WA 8 3842

Washington, 24. Juni 75

Lieber Herr Hamburger!

Vorhin erhielt ich Ihren Brief von vorgestern und will gleich antworten.

Inzwischen habe ich Freund Caspari zweimal angerufen. Einmal kurz nach 11 abends hier, also nach 8 dort; trotzdem habe ich ihn da aufgeweckt. In dieser Beziehung ist diese Zeit also nicht so gut wie ich dachte. Er hatte aber seine normale, kraeftige Stimme. Dann rief ich Samstag, waehrend des Tages, wieder an. Da klang er bedrueckter. Man hatte ihm gesagt, er muesse sechs Monate dort bleiben! Das war doch vollstaendig unnoetig und unpsychologisch. Ausserdem - das hat sicher beigetragen - macht er sich Sorgen um einen seiner zwei Schwiegersoehne, der vor kurzem seine dritte Herzattacke hatte - ein Mann in mittlerem Alter. Er wartete auf weitere Nachricht aus London.- Ihren Brief hatte er erhalten.

Ich war froh zu hoeren, dass er physikalische Therapie bekommt. Das ist ja sehr wichtig, da ohne solche langes Liegen fuer alte Menschen gefaehrlich ist.

Er sagte mir auch, dass das Auto, das ihn umgeworfen hat, einer Taxigesellschaft gehoere, sodass deren Versicherung alle Kosten zahlen wird. Gut, aber ein schwacher Trost.

Ich werde vielleicht nach San F. fliegen, weiss aber noch nicht, ob und wann; erwaehnen Sie also bitte davon nichts.

Ich wuensche Ihnen gute Reise und schoenen Aufenthalt in Europa! Es gruesst Sie beide

Ihr

Kurt Rosenwald

26. Juni 1975

Lieber Herr Rosenwald,

besten Dank fuer Ihren Brief vom 24. Juni. Ich schreibe heute noch einmal an unsern Freund Caspari vor unserer Abreise. Ich war sehr betroffen, dass er so lange Zeit noch im Hospital bleiben muss und finde es,wie Sie,voellig unpsychologisch, dass man ihm das gesagt hat.

Von dem Herzanfall eines seiner Schwiegersoehne hat mir Caspari noch vor seinem Unfall geschrieben. Ich habe es sehr bedauert, denn es bedeutet doch, dass der Mann, der offenbar recht tuechtig ist und trotz der Arbeitslosigkeit in England nach seiner Entlassung wieder eine Taetigkeit gefunden hat, vermutlich nicht mehr wird arbeiten koennen.

Ich werde noch einmal versuchen, unsern Freund telephonisch zu erreichen.

Mit bestem Dank fuer Ihre guten Wuensche und vielen Gruessen auch von meiner Frau

Ihr

R. Haase 12

January 27,1966

Professor Cecil Roth
21 Balfour Street
Jerusalem

Dear Professor Roth:

I contributed some articles to the Encyclopaedia Judaica,now in preparation (political men,Central Europe, letters A and B) and I had the privilege of meeting you at one of the receptions given in your honor during your presence in New York.

Please allow me to make comments on some articles in the Standard Jewish Encyclopedia(new revised edition,1962). I appreciate the difficulties which had to be faced when the Encyclopedia was prepared. I also know that it is superior to all previous and contemporary works of this kind.

I feel,however, obliged to draw your attention to the fact that the Encyclopedia contains a considerable number of errors in the very limited fields with which I am familiar. Here are some examples:

Cohn,Oscar (p.458). He was born in 1869,not in 1859. A serious omission: Cohn became a Zionist,a member of the Poale Zion. He was the only Jewish member of a German Parliament who embraced Zionism. Since Bernstein's sympathy for Zionist work in Palestine is mentioned,Cohn's stand should not have been disregarded.

Bernstein, Eduard(p.290) spelling error: Sozialdemokrat.

Gradnauer, Georg (p. 786) The year of his death is known. Gradnauer was not in the German Reichstag until 1928.

Haase,Hugo(p.805). He cannot be said to have shared with Ebert the presidency of the Council of the People's Deputies until assassinated. Haase resigned from the Council in December 1918. The Council itself did not exist anymore when Haase was wounded by an assassin in October 1919 and died from his wounds in November 1919. It is not true that an army officer committed the crime. It was to be mentioned that Haase was the leader of the Independent Social Democratic Party in the National Assembly which convened in Weimar in 1919.

Simson, Eduard von (p. 1725).He dies in 1899, not in 1891. Simson is said to have offered the crown to the Prussian King in 1849 and to have offered the crown again to the Prussian King in 1870. In fact, he offered the crown in 1849,but,in 1870, asked the King on behalf of the Reichstag to accept the crown he was offered by the German princes. The author did not comprehend the fateful difference between the attempt to establish a democratic regime(1849) and the stablishment of a semi-authotarian regime in 1871.

Stahl,Friedrich Julius (p. 1751). His name is said to have been "originally Schlesinger". This was asserted first by antisemites, then taken over carelessly by some Jewish authors. All modern scholarly writings state correctly that Stahl's original name was Joel Golson(some times spelled Jolson). Stahl was a member of the Prussian Upper Chamber from 1849,not from 1852. The reference is apparently to the Tivoli Program of the Conservative Party of 1892. Since Stahl died in 1861, he cannot be held responsible for this program, although he opposed,in fact, equal political rights for Jews.

United Nations(p. 1859). Without dwelling on minor inadequacies of the text I consider it regrettable that the author gave a wrong year for the Universal Declaration of Human Rights and the Genocide Convention and that the Editor in charge overlooked this elementary mistake. The Year is 1948 for both pacts so important for Jews and Israel.

These are examples only. I do not transmit them to you in order to criticize unduly a work which I value highly. Since, however, you are engaged in a venture of a similar nature of greatest importance, may I suggest that incoming manuscripts are carefully read by the editorial staff.

Yours sincerely,

Dr. Ernest Hamburger

11/479

Sehr geehrte Herr Dr. Hamburger

Im Anfang das ich, dass Sie, Dr. Hamburger, Ihre
liebe Frau verloren haben. Ich spreche Ihnen hier-
mit mein aufrichtiges Beileid aus. Es war so,
dass Ihre liebe Frau mit Leiden musste
und schmerzlichen Grüssen Ihre Vera Rubin

March 1st, 1977

Professor Alexander W. Rudzinski
440 East 20th Street
New York, NY 10009

Dear Professor Rudzinski:

Thank you very much for sending me your article about Petrazycki's Significance for Contemporary Legal and Moral Theory and for thus having fulfilled your promise to allow me to take cognizance of your learned approach to that scholar and his work. I am indeed grateful to you for enabling me to familiarize myself with the person and the thought of Leon Petrazycki of whom - as I have to admit with a certain embarrassment - I have known nothing so far.

I read your article with great attention and admire your knowledge and the intelligent approach to a problem which was not too easy to clarify for the benefit of the readers.

Hoping to see you from time to time in the United Nationa Library,

Yours

DR. HELMUT RUGE
RECHTSANWALT UND NOTAR

POSTSCHECKKONTO: BERLIN WEST 157 36
BANKKONTEN:
BERLINER HANDELS-GESELLSCHAFT
- FRANKFURTER BANK -
1 BERLIN 15, UHLANDSTRASSE 165
DEUTSCHE GEWERBE- UND LANDKREDITBANK AG,
1 BERLIN 12, FASANENSTRASSE 5
BANKHAUS HERMANN LAMPE KG & CO.
1 BERLIN 12, CARMERSTRASSE 13

1 BERLIN 12 (CHARLOTTENBURG), DEN 21.Mai 1971
FASANENSTRASSE 5
(gegenüber der Börse) **312 48 22**
FERNRUF: SAMMEL-NUMMER **313 90 77**

R/H

Herrn
Dr. Ernest Hamburger,

67 Riverside Drive,
New York, NY. 10024/USA

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,

mein Sohn Martin Ruge - Referendar in Freiburg - bemüht sich darum, von August bis Dezember ds.Js. bei der UNCTAD - United Nations Conference on Trade and Development - in Genf als Stagiaire beschäftigt zu werden. Er plant eine Dissertation über Probleme des Regionalprincips im Völkerrecht bei Professor von Simson in Freiburg. Sein Gesuch an die UNCTAD ist anhängig bei dem Leiter ihrer Personalabteilung, Herrn F. Caballero-Marsal unter dem Aktenzeichen TDP 71. Würden Sie die Liebenswürdigkeit haben, den Antrag meines Sohnes zu unterstützen. Vermutlich würde das die Erfolgsaussichten wesentlich verbessern.

Mit bestem Dank und Gruss
Ihr H. J. Ruge
für den nach Diktat abgereisten
Dr. Helmut Ruge

SPRECHSTUNDE NACH VEREINBARUNG

27.Mai 1971

Herrn Dr. Helmut Ruge
Fasanenstrasse 5
1 Berlin 12 (Charlottenburg)

Sehr geehrter Herr Dr. Ruge,

sogleich nach Empfang Ihres Schreibens vom 21.Mai habe ich in dem von Ihnen gewuenschten Sinn nach Genf geschrieben.

Da ich Herrn Caballero-Marsal nicht persoenlich kenne, so habe ich es fuer zweckmaessig gehalten, an den stellvertretenden Generaldirektor der UNO in Genf, Herrn Georges Palthey, den ich von seiner frueheren Taetigkeit in New York gut kenne, zu schreiben. Ich habe ihn gebeten, meine Empfehlung an Herrn Caballero-Marsal weiter zu geben und meiner Bitte seine Unterstuetzung zuteil werden zu lassen.

Ich hoffe sehr, dass die Bemuehungen Ihres Sohnes erfolgreich sein werden und bleibe

mit bestem Gruss

Ihr

Le 27 mai 1971

Monsieur Georges Palthey
Directeur Général Adjoint
Palais des Nations
Genève

Cher Monsieur,

J'espère que vous vous souvenez de moi du temps que j'ai rédigé l'Annuaire des Droits de l'Homme à New York. Si oui, voulez-vous me rendre un service?

M. Martin Ruge,"Referendar" à Fribourg(Allemagne) a fait une demande pour être accepté par l'UNCTAD comme stagiaire à partir du mois d'août jusqu'au décembre de cette année. Le dossier est entre les mains de M. F. Caballero-Marsal, Chef de la Section du Personnel de l'UNCTAD et porte le numéro TDP 71. J'ai été prié d'appuyer cette demande ce que je fais avec le plus grand plaisir.

Comme je ne connais pas M. Caballero-Marsal je m'adresse à vous. Seriez-vous assez aimable de lui transmettre me recommandation en lui faisant savoir que je suis un old hand de l'ONU et en ajoutant un mot en faveur de M.M.Ruge?

M. Ruge vient d'une famille d'avocats très respectés de Berlin; son père a eu une attitude impeccable pendant et après la période hitlérienne. Je serais très content si la demande de M. Martin Ruge, qui prépare une thèse sur les problèmes du prindipe régional dans le droit international, était favorablement reçue.

Je vous prie d'agréer, cher Monsieur, l'assurance de mes sentiments les meilleurs.

OFFICE DES NATIONS UNIES A GENÈVE

UNITED NATIONS OFFICE AT GENEVA

Télégrammes : UNATIONS, GENÈVE
Télex : 22.212 ou 22.344
Téléphone : 34 60 11 33 40 00 33 20 00 33 10 00

Palais des Nations
CH - 1211 GENÈVE 10

REF. No : DG 313
(à rappeler dans la réponse)

le 7 juin 1971

Cher Ami,

J'ai eu plaisir à avoir de vos nouvelles par votre lettre du 27 mai 1971.

Je me souviens parfaitement de l'époque à laquelle vous apportiez votre contribution à l'annuaire des Droits de l'Homme à New York, et j'espère que vous êtes en bonne santé.

Dès réception de votre lettre, je me suis occupé de la candidature de Monsieur Ruge et voici ce que j'ai obtenu:

UNCTAD a un programme de trainee "non payé" de quelques mois chaque été. Il s'agit de jeunes gens qui ont déjà achevé leurs études et qui viennent travailler gratuitement quelque temps dans les bureaux de l'UNCTAD. Le nombre en est forcément réduit car il faut que l'UNCTAD puisse organiser l'encadrement et la supervision de ces jeunes gens pour que leur stage leur soit vraiment utile.

Monsieur Caballero-Marsal a déjà écrit à Monsieur Ruge pour expliquer la situation et sa candidature a de bonnes chances de succès s'il est possible de trouver un service où il pourrait travailler. Monsieur Caballero-Marsal s'y emploie mais une décision ne pourra pas être prise avant le mois de juillet.

Croyez, mon cher Ami, à mon meilleur souvenir.

Georges Palthey

Monsieur Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York
N.Y. 10024

DR. HELMUT RUGE
HORST GERLACH | NOTARE
DR. HANS GEORG RUGE
RECHTSANWÄLTE

POSTSCHECKKONTO: BERLIN WEST 300 88
BANKKONTEN:
BERLINER BANK AG., 1 BERLIN 12, HARDENBERG-STRASSE 32, KTO.-NR. 99/98800/000
DEUTSCHE GEWERBE- UND LANDKREDITBANK AG., 1 BERLIN 12, FASANENSTR. 5, KTO.-NR. 81 316
BANKHAUS HERMANN LAMPE KG & CO., 1 BLN. 12, CARMERSTR. 13, KTO.-NR. 27 603

1 BERLIN 12, CHARLOTTENBURG, DEN
FASANENSTRASSE 5 (gegenüber der Börse)
FERNRUF: SAMMEL-NUMMER **313 90 77**

7. Juli 1971

R/F

Herrn Rechtsanwalt
Dr. Ernst Hamburger

Kurhaus Cademario
bei Lugano/Schweiz

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger!

Meinen verspäteten Dank für Ihre freundliche Intervention bitte ich damit zu entschuldigen, dass ich mehrere Wochen verreist war. Ich hole ihn hiermit herzlich nach. Es scheint so, dass die Bewerbung meines Sohnes Erfolg haben wird.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau, der ich mich ebenso wie Ihrem Schwager zu empfehlen bitte, gute Erholung und verbleibe mit freundlichem Gruss

Ihr

Dr.Helmut Ruge

z.Zt. 7847 Badenweiler 3
Obermattweg 15
18.Januar 1979

Sehr geehrter Herr Hamburger !

Ich habe wieder einmal Ihr hervorragendes Buch "Juden im öffentlichen Leben Deutschlands" in der Hand,dessen geschichtswissenschaftliche Bedeutung garnicht hoch genug eingeschätzt werden kann.
In der Anmerkung über die Lebensdaten meines Grossvaters Jakob Riesser findet sich auf Seite 361 die Feststellung,dass er im Jahre 1900 den Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gegründet hat.Ich erinnere mich an seine Tätigkeit als Präsident dieses Verbandes,weiss auch,dass er ihn gegründet hat,besitze aber darüber keinerlei Unterlagen. Sollten Ihre Forschungen solche zu Tage gefördert haben,so wäre ich Ihnen für die Überlassung von Kopien dankbar.
Ich würde mich freuen bei dieser Gelegenheit auch etwas über Ihr und Ihrer Gattin Ergehen zu hören.

Mit den besten Grüssen
Ihr

31. Januar 1979

Herrn Dr. Helmut Ruge
7847 Badenweiler 3
Obermattweg 15

Sehr geehrter Herr Dr. Ruge,

Es hat meine Frau und mich gefreut, Ihre Unterschrift unter Ihrem Brief vom 18. Januar zu sehen. Wir bleiben Ihnen dankbar fuer die erfolgreichen Bemuehungen in meiner Befoerderungsangelegenheit und in der Restitutionssache Gebr. Lamm/

Zu der Frage ueber die Quelle meiner Angabe auf S. 361 meines Buches kann ich Ihnen erwidern, dass ich sie dem Reichstagshandbuch entnommen habe, in dem eine Kurzbiographie jedes Abgeordneten, von ihm selbst geschréeben, enthalten ist. Ich sende Ihnen eine Photokopie der S.335 des Reichstagshandbuchs fuer die dritte Wahlperiode, die im Dezember 1924 begann. Sieersehen daraus alles Notwendige.

Sie koennen sich vorstellen, dass Ihre so freundliche Bewertung meines Buches mich sehr erfreut hat. Ich bin jetzt dabei, den zweiten Band abzuschliessen, in dem ein grosser Teil des Materials ueber das entsprechende Thema zur Zeit der Weimarer Republik verwertet worden ist.

Meine Frau und ich leiden zwar unter den ueblichen Altersbeschwerden, was in unserm vorgerueckten Alter nicht verwunderlich ist, befinden sich aber sonst bei guter Gesundheit. Ich hoffe, dass es auch Ihnen gesundheitlich gut geht.

Mit freundlichen Gruessen, denen sich meine Frau anschliesst,

Ihr

Anlage: 2 Blaetter
Deckblatt des Reichstags-Handbuchs 1924
S. 335: ueber Jacob Riesser.

Wolfgang Runge
cand.phil.

Heidelberg,d.27.6.62
1.Studentenheim am
Klausenpfad
Abmeldung 12

Herrn
Professor Dr. Ernst Hamburger
z.Zt. in der Bundesrepublik

Sehr geehrter Herr Professor !

Von Herren Professor Matthias (Bonn) habe ich erfahren,daß Sie zu einer Vortragsreise in die Bundesrepublik gekommen sind.Da mir das hiesige Amerika-Haus soeben mitgeteilt hat, daß Sie in Heidelberg nicht sprechen werden,wende ich mich über die amerikanische Botschaft an Sie und hoffe,daß der Brief auf diesem Wege in Ihre Hände gelangt.

Den Anlaß,mit Ihnen in Verbindung zu treten,geben mir einige Fragen,die im Laufe meiner Dissertation(in Neuerer Geschichte bei Herrn Professor Conze) aufgetaucht sind.Ihr Thema lautet: "Politik und Beamtentum in Preußen,1918-1932".Die Arbeit soll Prinzipien und Verfahren bei der Besetzung der Stellen der politischen Beamten,die soziale Zusammensetzung und politische Haltung der Beamtenschaft,und die Erfolge der preußischen Regierung bei ihren Bemühungen um eine "Demokratisierung und Republikanisierung der Verwaltung" untersuchen.Da ich beim Sammeln des Materials wiederholt auf Landtagsreden und Zeitschriftenaufsätze von Ihnen gestoßen bin und da Sie vor einigen Jahren Herrn Hans-Karl Behrend für seine Dissertation über die Besetzung der Landratsstellen in den östlichen Provinzen wertvolle Hinweise geben konnten,kam mir der Gedanke ,ob Sie vielleicht Aufklärung über einige Punkte geben könnten,bei denen die Quellen mich im Stiche lassen.
Meine erste Frage bezieht sich auf die Mitwirkung des interfraktionellen Ausschusses bei der Stellenbesetzung.Aus einem Schriftstück, das ich im Nachlass Grzesinskis gefunden habe, geht hervor,daß dem Obmann der Regierungsparteien im Landtag durch den Ministerpräsidenten alle "für eine Wieder- oder Neubesetzung in Frage kommenden offenen Oberbeamtenstellen in den Zentral-, Provinzial,Bezirks- und Kreisbehörden"

frühzeitig zu bezeichnen waren.Eine Besetzung der Stellen der politischen Beamten,der Abteilungsleiter in den Ober- und Regierungspräsidien und der Kreisschulräte sollte "Im Benehmen mit dem interfraktionellen Ausschuß der Regierungsparteie "erfolgen. Leider geben die Papiere Grzesinskis keine Auskunft darüber,ob diese Absprache eingehalten worden ist, und wie der Ausschuß gearbeitet hat.Einer Aufzeichnung Otto Brauns(aus seinem Nachlass) entnehme ich jedoch,daß Sie an einer interfraktionellen Sitzung am 27.1.1930 teilgenommen haben.Dort wurde über einen eventuellen Eintritt der DVP in die preuß. Regierung,die Neubesetzung des Kultusministeriums sowie über Amterwünsche der DDP verhandelt.Da ich es für möglich halte,daß Sie auch an früheren oder späteren Sitzung teilgenommen haben,wären Sie vielleivht imstande,über die Arbeitsweise des Ausschusses zu berichten.
Nach meinen Unterlagen wurden ~~auch~~ die Fraktionsvorsitzenden des Zentrums und der DVP auch direkt beim Ministerpräsidenten oder Innenminister vorstellig ~~wurden~~,um eine ihrer Partei günstige Entscheidung in Personalfragen zu bewirken.Waren derartige Fühlungnahmen üblich oder stellten sie Ausnahmen dar?

Meine zweite Frage bezieht sich auf die materielle Lage der sog."Außenseiter".Die Rechtsopposition hat ja den Regierungsparteien,insbesondere der SPD,immer wieder den Vorwurf gemacht, sie"belohnten" treue Parteiarbeit mit staatlichen Ämtern.Nun habe ich aus den mir zugänglichen Akten des preußischen Innenministeriums keineswegs den Eindruck gewonnen,daß sich Partei- oder Gewerkschaftssekretäre in den Staatsdienst drängten,und daß die Besoldung der Beamten eine eher abschreckende als anziehende Wirkung ausgeübt hat.Angesichts der Schwierigkeit, über die Gehaltslage der Außenseiter in ihren Ausgangsberufen ähnlich exakte Angaben zu erhalten,wie sie die Besoldungsordnung für die Beamten liefert,bin ich aber noch zu keinen endgültigen Ergebnissen gelangt.Könnten Sie auf Grund Ihrer eigenen Kenntnis und anhand einiger typischer Einzelfälle berichten, ob und inwieweit das Moment der "Versorgungspatronage" eine Rolle gespielt hat?
Sollte es Ihnen,Verehrter Herr Professor,möglich sein,sich zu diesen Fragen einmal zu äußern,so wäre ich Ihnen zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wolfgang Benz

Wolfgang Runge
cand.phil.

Heidelberg.d.4.7.62
1.Studentenheim am
Klausenpfad

Herrn
Professor Dr. Ernst Hamburger

z. Zt. B a d G o d e s b e r g
Hotel Rheinland

Sehr geehrter Herr Professor!

Vielen Dank für Ihre Karte vom 30.6..Leider kann ich von Ihrem freundlichen Anerbieten,Sie aufzusuchen,keinen Gebrauch machen,so gern ich die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch auch wahrgenommen hätte.Ich bin Ihnen daher sehr dankbar,daß Sie sich zu meinen Fragen schriftlich äußern wollen.
Das von mir erwähnte Grzesinski-Schriftstück trägt mit Bleistift das Datum vom 24.5.22. 3 Uhr.Es kann allerdings sein, daß diese Angaben sich auf die dem maschinenschriftlichen Text unmittelbar folgenden Bleistiftnotizen über ein Gespräch mit Otto Braun und den Abgeordneten v.Campe(DVP),Oeser (DDP) und Graß(Z.) beziehen.Vielleicht ist das Abkommen einige Tage oder Wochen vorher entstanden.-Das Gespräch ging um Beamtenfragen,so trug z.B. von Campe den Wunsch seiner Partei nach einem Oberpräsidium vor.Braun hielt den Anspruch nicht für unberechtigt,sah aber augenblickliche Schwierigkeiten, ihn zu erfüllen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wolfgang Runge

t.o. pleas

21/7/62

Verband Schriftf. Hagen. Fritzen Karl. Erste Mann Versprl. nach Kapp 1920. 1921 K/S in Hag. Arbeiterw. Anschluss an Ausschuss v. Politik herausg. ist Vorsitz verband, Leiter v. Kreis Fritzen. Hat 2 alle Jahre. Ihr 2 Jahr verwaltet mit V.P.D. Mitglieder zuerst, ohne Fehlg 1 Versammlg Tag, wenn Konnte aufgebaut wurde 10.12 Jahre, Kandidaten, Mann möglich Kein Gelände zu Versammlg, Presse meist über Kampf 2 Stadtverordn. Zusammenarbeit Anfang wenig auf Fuß 2 Kommunen ab- Hagen Verständnis 2. Partei Stadtverordn Bremen - Politik, Ri Kand. es hatte wollte. Endlich am Hinden, Ri mit Pol mehr zu tun hatte. Besonders 2 Vers. Dafür erklärend, Jenes Verbot, Ri es in Regierung Anfang nicht Tag hat

Später Anfang in Mannheimfälle (27/1/30 König Kandidat gültig) Sonst Mitglieder 2 Stadtverordn. mündlich 2 Kandidaten eingesetzt. (Sitz, Dem. Brand, Kommunal u. Nat 2. 2. Einen Vers-Abschied mit Kandidaten 2 wird Fallen gefallen. Wagen. alle Parteien. Interessen Politiken häufig Lager Herr u. bei Jahre SPD. er starke 2. Frage Tal über Partei. Letzte Entlassg bei Stadtverordn. wieder 1926 nun weil formal. Selbst wohn - fast Wahl. Beim Zeitl. mit 1926; 1927 war Übergang, Dann wieder Kräfte Berufs mehr Frage

2. Frage Kein Interesse Mitglied Interessiert Gründ. Mitglied, Leben Kl. auch Schriftleiter Funktionär. Übergang v. Entgang also sehr verschieden, auch Beruf 2 Jahre verschieden. Durch Verlagsgebäude übernommen Lage. Beruf 2 Jahren Kapitän. Kriegsjahr 2. Exponent 2 CVP in Augsburg Lage entscheidend 29 Krieges Mannheim. Beim bei SPD u. Arbeiter - Volksmacht, in Arbeiterschaft Unruhe - Opposition zu Stadtregierung Partei. Für Interessen Hilfe politisch Stelle, persönlich, Beruflich, Existenz wichtiger als Ehrenamt in Gemeinde. Persönlich enttäuscht, Freude 2 pr. Stadt. Früher Verbindungen selbst Klassenziel Arbeiterschaft fort. Innerlich Bruch 2 persönlich Opfer, persönlich Gefahr. Opfer für u. Stelle - Freiheit - Journalist Beruf 2 Ende schwer

Wolfgang Runge
cand.phil.

Heidelberg,d.15.8.62
1.Studentenheim am
Klausenpfad

Herrn
Professor Dr. Ernst Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24 N.Y.

Sehr geehrter Herr Professor !

Vielen herzlichen Dank für Ihren ausführlichen und aufschlußreichen Brief vom 31.Juli.Ich habe ihn für die Ausarbeitung der entsprechenden Kapitel bereits benutzt und als Quelle zitiert.Ihre Ausführungen fügen sich recht genau in das Bild ein,das ich aus meinem bisherigen Quellenstudium gewinnen konnte.
Ich hätte allerdings noch zwei ergänzende Fragen.Die erste bezieht sich auf die Haltung des Finanzministers Höpker-Aschoff gegenüber der Personalpolitik des Innenministeriums. Sein eigener Nachlaß enthält keinerlei Material aus der Zeit vor 1945.Aus verschiedenen Schriftstücken des Grzesinski-Nachlasses habe ich aber den Eindruck gewonnen,daß er bemüht war, den energischen Kurs Grzesinskis behutsam zu bremsen. So beklagte sich der Innenminister z.B. 1928 bei Otto Braun, sein Plan, die Außenseiter den Fachbeamten pensionsrechtlich gleichzustellen, werde im Finanzministerium"sabotiert". Es wäre für mich von Interesse, zu erfahren,wie die Amtsführung Höpker-Aschoffs im Bereich der Beamtenfragen von der SPD-Fraktion damals beurteilt worden ist.
Meine andere Frage zielt nocheinmal auf das Personalproblem der SPD.Es ist mir aufgefallen,daß seit dem Ende der zwanziger Jahre eine wachsende Zahl sozialdemokratischer Fachbeamter in die Stellen der politischen Beamten einrückte.In den kurzen Lebensläufen,die den Ernennungsvorschlägen beigefügt sind, erscheinen zwar Bildungsgang und Parteizugehörigkeit,nicht aber die soziale Herkunft.Auch die Frage,wann und wie diese Beamten zur SPD gefunden haben,bleibt meist im Dunkeln. Genaueres weiß ich eigentlich nur über den Reg.präsidenten von Harnack und einige Landräte.Nun ist mir klar, daß Sie diese Lücke unmöglich mit eigenen Angaben ausfüllen können.Eine generelle

Antwort wird wohl auch nicht möglich sein. Aber vielleicht können Sie mir mitteilen,ob sich diese Akademiker bereits während ihres Studiums,oder erst nach Eintritt in den Staatsdienst der SPD anschlossen.Am besten wäre es wenn Sie einen typischen Einzelfall aufzeigen könnten.

Ich stelle diese Fragen eigentlich mit etwas schlechtem Gewissen,nachdem ich Ihre Zeit bereits einmal in Anspruch genommen habe. Da Sie aber der einzige Gewährsmann sind, an den ich mich wenden kann,bitte ich Sie um Verständnis, daß ich Sie nocheinmal belästige.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Melanie Rungg

Wolfgang Runge

Heidelberg.d.18.10.62
1.Studentenheim am Klausenpfad

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger

67. Riverside Drive
New York 24.N.Y.

Sehr geehrter Herr Professor!

Bei der Ausarbeitung des Kapitels über das Verhalten der Beamten während des Kapp-Putsches und die anschließenden Maßregelungen, bin ich auf eine kleine Lücke in meinem Material gestoßen,die Sie aus Ihrer persönlichen Kenntnis vielleicht schließen können.
Mir ist nicht klar,weshalb das Staatsministerium damals ~~xxxxx~~auch den Oberpräsidenten von Niederschlesien,Philipp z. D. gestellt hat.Nach den Quellen und Darstellungen über den Ablauf des Putsches in Breslau(Brammer,Fünf Tage Militärdiktatur,S.41, Liebe,Die DNVP,1918-1924.Düsseldorf 1956.S.56f.) wurde Philipp sofort in Schutzhaft genommen und durch den deutschnationalen Abg. in der preußischen Landesversammlung,von Kessel-Oberglauche ersetzt.Nach dem Zusammenbruch des Unternehmens am 17.März1920 konnte Philipp sein Amt wieder antreten.Obwohl er,wie mir scheint, nicht annähernd so kompromittiert war,wie August Winnig in Ostpreußen,wurde er wie dieser in den einstweiligen Ruhestand versetzt,~~xxxxxxxxxx~~an seine Stelle trat m.W. Hermann Zimmer(SPD).
Wissen Sie aus eigener Erinnerung Näheres über die Hintergründe und Motive der Entlassung~~x~~ Philipps ? Da Sie, wenn ich recht unterrichtet bin,aus Schlesien stammen,könnte ich mir denken, daß Sie die Breslauer Vorgänge aufmerksam verfolgt haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Wolfgang Runge

brauchr.

27/10/62
"versagt" = Dame / Marke
Koch / Heine
Donnerstag abend 1921, danach
= Philipp ausgetauscht" 7. Jan.
Lange fehlen. D. hatte in d Sache nicht
hatte aber = 2 folg. 8 Jahren voll ihren Erfolg gewollt. Lage vielleicht ab
Philipp, aber kann folgerichtig entfallen 20. Bär a OP 1920 wäre d. Flucht-
mit geändert Person ergeben

Wolfgang Runge

Heidelberg, d. 9. Nov. 1962
1. Studentenheim am
Plausenpfad

Sehr geehrter Herr Professor!
Für Ihre Mitteilungen zum Wechsel im Breslauer Ober- und Polizeipräsidium nach dem Kapp-Putsch sage ich Ihnen meinen besten Dank. In der Tat waren Philipp und Voigt nicht die einzigen soz. dem. Beamten, die auf Verlangen ihrer eigenen Partei ihre Posten zur Verfügung stellen mußten. So habe ich z. B. im Nachlaß Heines recht aufschlußreiches Material über die Hintergründe der Entlassung des Berliner Pol.präs. Ernst gefunden. Als die Abg. Lüdemann und Gräf von Heine die Beurlaubung Ernsts forderten, erklärten sie, man wölle diesem nicht den geringsten Vorwurf machen, aber um die "Welle der Erbitterung" ...nicht höher anschwellen zu lassen", müsse er sich zurückziehen. Heine, der Ernst von diesem Gespräch unterrichtete, fügte hinzu, er habe "sofort durchschaut, daß das Bedürfnis, sich den Unabhängigen zu nähern, diesem Wunsche zugrunde läge". (Brief Heines an Ernst v. 27.3.20). Bekanntlich empfand Heine die Forderung der Fraktion als Einmischung in sein Ressort und ersuchte daher den Ministerpräsidenten Hirsch, ihn zu beurlauben, noch bevor er vom Verlangen der Gewerkschaften nach seinem Rücktritt erfuhr. (Schreiben an Hirsch v. 18.3.1920)

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Wolfgang Runge

10/11/62
Ernst umfaßt, Philipp stark favorisiert Ernst war populär
in Ost (Wahlkreis Königsberg), aber kaum Rückhalt
Konnte sie in Schlesien (als Hochkommissar mit Oberst-
Ltn. Grandjean) verhaftet. Keine Arbeit, Juristin, Kameraden
rund. wurde will v. Kapp in rund Bett. Leb-
kurzfr. Kabinett zu Schwierig

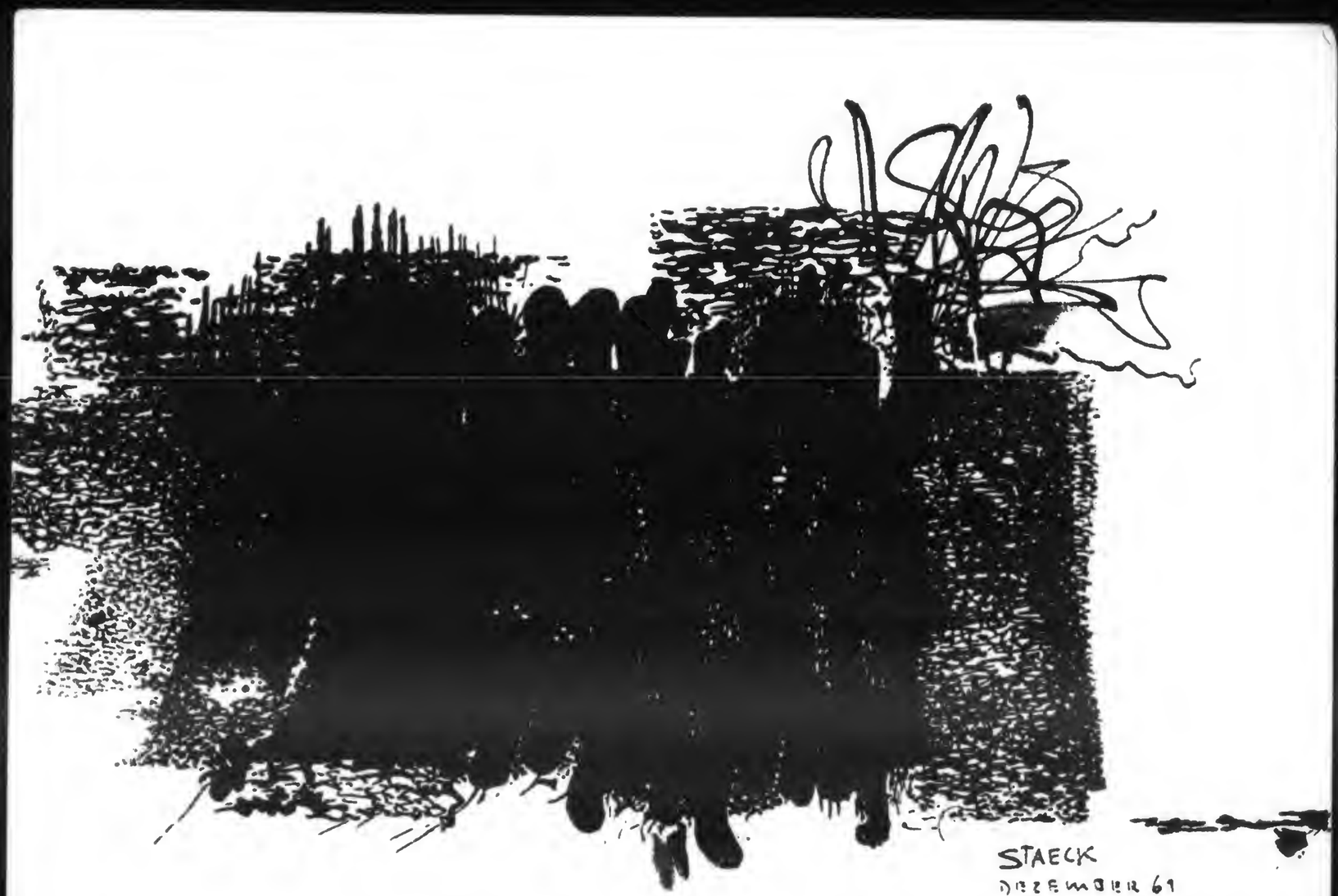
Wolfgang Ruge

Heidelberg d. 21. XII. 62.

Sehr verehrtes Herr Professor!

Für Ihren Brief vom 16. Nov. danke ich Ihnen recht herzlich. Die Äußerungen von Heine und Engels Ernst werde ich selbstverständlich mit der gebotenen Vorsicht behandeln. Ihre Hinweise sind für mich um so wertvoller, als Sie Ernst selber gekannt haben. Den historischen Hintergrund werde ich nicht außer Acht lassen, es ist übrigens durch eine Arbeit meines Kommilitonen Johannes Erges über den Kapp-Putsch hinlänglich aufgehellt worden. Die Arbeit soll im nächsten Jahr erscheinen. - Ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr wünscht Ihnen Ihr sehr ergebener

Wolfgang Ruge


STAECK
DECEMBER 61

Dr.Wolfgang Runge

Bonn,d.13.März 1966
Joachimstr.18

Sehr verehrter Herr Professor!

Leider habe ich hier in Bonn kein Exemplar meines Buches zur Hand. Ich werde aber den Verlag bitten,es Ihnen direkt zuzuschicken. Betrachten Sie es als Zeichen meines Dankes für die mannigfachen Informationen,die Sie mir seinerzeit gegeben haben.
Es wird Sie vielleicht interessieren,daß das Buch inzwischen zweimal rezensiert worden ist: in der Stuttgarter Ztg v.20. oder 21.8.1965 und in der Frankfurter Allgemeinen v.28.1o.65. Weitere Besprechungen sind,wie ich gehört habe, in der"Zeitschrift f.Politik",der "Neuen Polit. Literatur" und in der"Kölner Zeitschrift f. Soziologie und Sozialpsychologie" geplant.-
Frau Prof. v. Puttkamer will ich Ihre Grüße gerne ausrichten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

Wolfgang Runge

23. April 1966

Sehr geehrter Herr Dr. Runge,

Besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 13. Maerz und die Uebersendung Ihres Buches, das vor etwa einer Woche hier eingetroffen ist. Ich habe es inzwischen gelesen.

Ich finde die Arbeit sehr gut gelungen und begluckwuensche sie. Die wesentlichen Gesichtspunkte sind gut herausgearbeitet und die Einzelheiten zeugen von eingehendem Studium und grosser Gruendlichkeit.

Vielleicht haette herausgebracht werden koennen, dass die Sozialdemokratie nicht nur infolge ihrer eigenen Tradition, sondern auch weil sie in der Monarchie von jeder amtlichen Stelle ferngehalten wurde, den an sie ploetzlich herantretenden Aufgaben nicht gewachsen war und wegen ihrer voelligen Unkenntnis der Verhaeltnisse politisch und psychologisch oft falsch vorgegangen ist. Die Tatsachen kommen gut heraus, die Begruendung, die viele Fehler im grossen und im kleinen begreiflich macht, kommt vielleicht etwas zu kurz.

Der Unterschied zwischen Hellers und meiner Auffassung (S. 255) existiert zwar, erklaert sich aber daraus, dass Heller die Dinge vom wissenschaftlichen, ich vom politischen Standpunkt ansah. Unter normalen Verhaeltnissen ist mein Standpunkt nicht haltbar, unter den Verhaeltnissen, wie sie in der Weimarer Republik bestanden, in der die Teilnahme der Vertretung der Arbeiterklasse erst erkaempft werden musste, war sie gegeben. Gerade Ihre Ausfuehrungen sind eine Stuetze dafuer.

Auch wenn die Demokratisierung in Preussen viel weiter gegangen waere, haetten wenige Monate genuegt, um die Ergebnisse eines Jahrzehnts personalpolitischer Arbeit zunichte zu machen. Dafuer haetten sowohl dem Reichskommissar, wie spaeter den Nationalsozialisten auf ihre Art genuegend Kraefte zur Verfuegung gestanden. Im uebrigen gab es auch bei den Provinzbehoerden und Regierungen voellig unpolitische Dezernate - z.B. Sparkassen, Kommunalbanken, Apothekerkonzessionen u.s. w. - und die Behoerdenchefs konnten durch geeignete Massnahmen dem personalpolitisch Rechnung tragen. Auf der anderen Seite waren manche Ministerien, wie z.B. das Finanzministerium und das Landwirtschaftsministerium in ihrem alten Personalbestande fast unveraendert erhalten.

Kleiboemer wurde erst 1921 von Dominicus ernannt, das P.P. Breslau war vorher anderweitig besetzt. Er war Jurist und DDP (S. 133). Proske war meiner Erinnerung nach vor seiner Ernennung zum Ober-

praesidialrat Stadtrat in Ratibor und nicht in Breslau (auch S. 133) Das Zitat ueber das Vetorecht Heilmanns und der anderen Fraktionsfuehrer basiert zwar richtig auf Noske, aber so etwas wie einen "ausdrueck-lichen Protest" gab es nicht. Heilmann arbeitete ganz anders, und Grzesinski genierte sich nicht, Hess abzuschmettern, wenn es angebracht war, ohne dass ihre guten Beziehungen darunter litten.

Verzeichnet ist die Ernennung des Nachfolgers Severings 1926 und Grzesinskis 1930. Das ist aber nicht Ihre Schuld, sondern liegt daran, dass, sowie Noske ins Spiel kommt, die Quellen unzuverlaessig werden. Noske schreibt emotionell, da er ueber seinen Sturz nie hinweg gekommen ist, seine engeren Freunde, so Severing, schreiben mit schlechtem Gewissen aus dem Gefuehl heraus, dass ihm Unrecht geschehen sei, und die Parteimitgliedschaft reagierte ihm gegenueber gemaess dem Morgenstern-schen Wort, dass nicht sein kann, was nicht sein darf.

Severing ist fuer eine Kandidatur Noske nie in der Fraktion eingetreten, und sein Angebot an Noske war nichts als das Routineangebot, das personalpolitisch vielfach ueblich ist, um dem Vorwurf zu entgehen, dass man einen verdienten Mann vor den Kopf gestossen hat. Die Fraktion hatte zwischen Leinert, Grzesinski, Brauer und Krueger zu entscheiden. Otto Braun machte von vorn herein klar, dass er die Meinung der Fraktion zu hoeren wuenschte, ohne sich daran gebunden zu fuehlen. Der wirkliche Kampf spielte sich zwischen Leinert und Heilmann ab. Jener arbeitete intensiv fuer sich unter den vielen persoenlichen Freunden, die er hatte, dieser fuer Grzesinski, da er wusste, dass Braun auf keinen Fall mit Leinert zusammen zu arbeiten wuenschte, und aus dem rein sachlichen Grunde, dass Grzesinski der weitaus bessere Minister sein wuerde. Leinert erhielt etwa 54 Stimmen, Grzesinski etwa 36 Stimmen, Brauer, der damals ueber die Bezirke Schleswig und Hannover wenig bekannt war, 12 - 13 Stimmen und Krueger 2 Stimmen. Heilmann hat sein Ziel erreicht, dass Grzesinski eine stattliche Anzahl von Stimmen bekam und daher, ohne die Fraktion vor den Kopf zu stossen, von Braun ernannt werden konnte.

Auf S. 76 ist nicht richtig, dass eine Kandidatur Noskes erneut am Einspruch der Landtagsfraktion scheiterte. Unter den beim Sturze Grzesinski herrschenden Umstaenden, die ich Ihnen nicht im Einzelnen hier darstellen will, vollzog sich der Ruecktritt Grzesinskis und die Ernennung Waentigs in voellig geheimer Vorbereitung. Nicht mehr als 3 oder 4 Mitglieder der Fraktion wussten etwas davon. Als der Landtags-praesident bei Beginn der Landtagssitzung davon Kenntnis gab, stuerzten die voellig ueberraschten Journalisten aller Parteien an die Telephone. Nachher hat dann Braun in der Fraktion aus eigener Initiative gesagt, dass er auch Noske erwogen, aber mit Ruecksicht auf die Stimmung der Partei von seiner Ernennung abgesehen haette. Sie bezeichnen die Ernennung Waentigs in der Weise, dass sie "als wenig gluecklich empfunden" wurde. Dies ist ein understatement. Von mir kann ich sagen, dass ich entsetzt war.

Nochmals besten Dank fuer die Uebersendung des Buches und freundliche Gruesse

Ihr ergebener

KOPIE FUER HERRN DR. FRED GRUBEL

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN
Fachbereich 1 – Kommunikations- und Geschichtswissenschaften
Institut für Geschichtswissenschaft
Prof.Dr.R.Rürup

Sekr. PE 5 - TU Berlin - Institut für Geschichtswissenschaft
1 Berlin 12, Straße des 17. Juni 135

BERLIN

Luftpost

Herrn
Dr. Ernest Hamburger

67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024
USA

1 Berlin 12, den 14.6.1976
Telefon: (030) 314- 3254

Sehr verehrter Herr Hamburger,

haben Sie vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 2.Juni. Ich verstehe Ihr Engagement in dieser Sache und bin Ihnen dankbar, daß Sie die Dinge noch einmal so offen angesprochen haben. Allerdings habe ich schon bei der Abfassung des Geleitwortes mich darum bemüht, den Interessen des Instituts hinsichtlich des Generalkonsulats und der beiden Amtschefs gerecht zu werden. Ich sah dabei letzlich doch keine Möglichkeit, im Rahmen einer einigermaßen abgewogenen Würdigung der Verdienste aller Beteiligten die beiden Herren persönlich herauszustellen und hoffte andererseits, mit der ausdrücklichen Nennung der Institution des Generalkonsulats doch das Nötige getan zu haben. Die Danksagungen sind bewußt knapp gehalten und in erster Linie, auch in den anderen Fällen, auf die Institutionen hin ausgerichtet. Sobald man den Rahmen weiter spannt, wären auch in Deutschland noch eine ganze Reihe von Beteiligten zu nennen, die dem Projekt in der einen oder anderen Weise weitergeholfen haben. Angesichts Ihres so dringlichen Schreibens will ich aber bei dem Korrekturgang gern noch einmal prüfen, ob sich doch noch eine andere Möglichkeit findet, die Ihren Wünschen gerecht wird und zugleich auch mir vertretbar scheint.

Inzwischen bin ich mit den besten Grüßen stets

Ihr

ERNEST HAMBURGER
67 RIVERSIDE DRIVE
NEW YORK, N. Y. 10024

212 ENDICOT 2-1736

22. Juni 1976

Herrn
Professor Dr. Reinhard Rürup
Technische Universitaet Berlin
Fachbereich 1
Institut fuer Geschichtswissenschaft
1 Berlin 10
Ernst-Reuter-Platz

Sehr geehrter Herr Rürup,

Nehmen Sie meinen besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 14. Juni. Ich wuerdige es sehr, dass Sie Verstaendnis fuer meinen Standpunkt haben und bereit sind, bei dem Korrekturgang noch einmal zu pruefen, ob sich eine Moeglichkeit findet, die meinen Wuenschen gerecht wird und Ihnen vertretbar erscheint.

Sie schreiben, dass in Deutschland noch eine ganze Reihe von Beteiligten zu nennen waeren, die dem Projekt weiter geholfen haben, wenn man die Namen der Generalkonsuln nennt. Ich habe, wie Sie wissen, bei der Vorbereitung und Durchfuehrung des Projekts intensiv mitgearbeitet und kenne daher seine Vorgeschichte und Geschichte recht genau. Wenn Sie mir auch nur eine oder zwei Persoenlichkeiten angeben koennten, deren Hilfe selbst nur annaehernd an diejenige der Generalkonsuln heranreicht, so werde ich fuer solche Hinweise stets empfaenglich sein und mich gern ueberzeugen lassen. Ich selbst weiss von niemandem ausser denen, die Sie selbst und Frau Richarz aufgefuehrt haben.

Ich beabsichtige, New York am 1. Juli zu verlassen. Meine Ferienadresse vom 1. Juli ab wird sein: 3718 Kandersteg (Schweiz), Hotel Victoria. Ich fuege auch die Telefonnummer des Hotels hinzu: (033) 75 14 44. Dazu kommt die Vorwahl Berlin - Schweiz. Wenn Sie glauben, dass eine telefonische Aussprache nuetzlich sein koennte, so haben Sie bitte die Freundlichkeit, mich anzurufen, am besten zwischen 7 und 8 Uhr abends. Die Unkosten des Telefongespraechs wuerden selbstverstaendlich zu meinen Lasten gehen. Ich will in Kandersteg bis Mitte August bleiben.

Ich danke Ihnen nochmals bestens in der Hoffnung, dass wir zu einer Uebereinstimmung gelangen werden.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Ernst Hamburger

Copy
für Ett

R

HOTEL RITTER
GRAND HOTEL VICTORIA
CH-3718 KANDERSTEG
1200 M. SCHWEIZ · SUISSE · SWITZERLAND 4000 FT

TEL. 033 75144 44/45 · TELEX · VICKA 32921 · TELEGR.: VICTORIA KANDERSTEG

25. August 1976

Sehr verehrter Herr Rüsp,

Ihre Entscheidung ist eine Enttäuschung für mich, wie Sie sich vorstellen können. Ich bin aber überzeugt, dass Sie sie nach reiflichem Wissen und Gewissen getroffen haben und die Gründe dafür Ihnen zwingend erscheinen.

~~Ich habe Ihren ablehnenden Bescheid sorgfältig gelesen.~~ Dass die besten Generalkonsuln sich Verdienste um das Zustandekommen ~~und~~ die Durchführung ~~wird~~ eines Projekts erworben haben, wird auch von Ihnen nicht bestritten. Die Entwicklung ~~in Ihrem Fall~~ ~~wurde in einem Gespräch~~ ~~eingehend~~ ~~erörtert~~ ~~und~~ ~~auch~~ ~~Ihnen~~ ~~die Bitte~~ ~~an mich~~ ~~herangetragen~~ ~~werden~~ ~~sein~~, die Namen der beiden Herren zu erwähnen - um nichts anderes handelte es sich - so hätte ich in Kenntnis und Würdigung Ihrer Person ohne weitere Nachforschungen mit einem Wort geantwortet: "Gern!"

Die Wesensverschiedenheit zwischen uns ~~beiden~~ in der Lebenshaltung, ~~Lebensauffassung~~, stellung kein Werturteil einschliesst, ~~soll~~ uns, ~~wie~~ ~~gegen~~ ~~wenn~~ ~~wir~~ ~~hoffe~~ ich, nicht verhindern, an ~~der Durchführung~~ wissenschaftlichen Aufgaben auf Gebieten gemeinsamen Interesses vertrauensvoll zusammenzuarbeiten, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.

Mit besten Grüssen

Ihr

Ernst Hamburger

10. Januar 1978

Dr. Haide Russell
Kulturreferentin
Embassy of the Federal Republic of Germany
4645 Reservoir Road N.W.
Washington D.C. 20007

Liebe Frau Russell,

Ich hoerte zu meiner Freude, dass Sie von Ihrer Grippe genesen sind. Um nicht hinter Ihnen zurueckzubleiben, habe ich mich am 1. Januar mit einer gleichfalls fiebrigen Grippe ins Bett gelegt. Nun bin auch ich wieder hergestellt und kann Ihnen einen Wunsch vortragen, an dessen Erfuellung mir viel liegt.

Mein alter Freund Professor John Caspari in San Francisco wird am 10. Februar dieses Jahres seinen neunzigsten Geburtstag feiern. Koennen Sie dabei helfen, dass die Botschaft oder das Generalkonsulat in San Francisco in irgend einer Weise davon Notiz nimmt? Zu seinem 85. Geburtstag hat sich Herr Dr. Schmidt-Schlegel, der damals stellvertretender Generalkonsul war, darum gekuemmert und das Generalkonsulat in San Francisco hat einen Delegierten zu Caspari geschickt.

Zur Identifizierung von Caspari sende ich Ihnen in der Anlage eine Photokopie des Artikels, den ich zu Casparis 85. Geburtstage im Aufbau veroeffentlicht habe. Er erhaelt alle wesentlichen Angaben.

Caspari geht es finanziell gut. Als ehemaliger hoechster Beamter der provinziellen Verwaltung von Grenzmark Posen-Westpreussen erhaelt er eine gute Pension, und er ist auch nicht dekorationswuetig. Aber er ist ein einsamer Mensch, und es wuerde ihm gut tun, wenn er merkt, dass man ihn nicht vergessen hat. In Bonn werden die Parteifreunde das Nötige tun, um ihn dort in Erinnerung zu bringen.

Mit bestem Dank im voraus und herzlichen Gruessen

Ihr

Anlage:Zeitungsausschnitt
Aufbau, 9.Feb.1973, in Photokopie.

P.S Adam + Caspari ! . . .

AR 7034 2/4 Ernst Hamburger Collection II Correspondence - S, 1946-1979 A 17/1

AR 7034
Ernst Hamburger Collection
Box 2, Folder 4

Correspondence - S
1946-1979

5 February 21, 1966

Dear Ernest:

Warmest thanks for your letter with the suggestions concerning the Leo Baeck Institute. My father has left no autobiography. Nor do I know of a bibliography of his writings. However, some years ago he had a supposedly complete (as of then) set of his articles bound into four or five volumes, from which a bibliography might be compiled. More than this I cannot say until I tackle the formidable task of looking through the thousands of papers he left. They may well contain things of interest to the Institute, and I'll bear it in mind.

Cordially,

George Salomon

5 Old Tree Lane
Great Neck, New York 11024
November 4, 1969

Dear Ernest:

Following a suggestion you made some time ago, I have had copies made of three sets of family memoirs: my paternal grandfather's "Jugenderinnerungen," another memoir by him ("Ferientage in Friesack"), and an autobiographical sketch by my wife's great-great-grandfather, Samuel Loewen. I am sending you to you first, because I thought you might enjoy them, and because you can judge best whether they are suitable for the Institute's collections.

I still have two other items, but am not sure whether they are the kind of thing the Institute wants:

(1) Richard Cohn, Luch und Sand, privately printed, Berlin 1913. A fictionalized account of the Friesack milieu also described in my grandfather's "Ferientage"--with disguised names, which I could unriddle.

(2) A diary kept by my mother's maternal grandmother, Fanny Bernstein, née Horwitz, in Neustadt in Westpreussen during 1840, when she was 18 years old. Consists mostly of teenage Dalbrigkeit and family matters (including the story of her engagement), but also contains some sidelights on Jewish life and descriptions of such events as a visit to the town by the Prussian king and queen.

If you want to look at these two pieces, maybe we could meet for lunch one of these days.

Hope you are well. Kindest regards to your good wife.

Cordially,

George

George Salomon

P.S. Did you say the Institute would pay for Xeroxing? If so, and if they want the enclosed stuff, could you ask them to reimburse me for the attached bills ($9.61)? Thanks.

5 Old Tree Lane
Great Neck, N.Y. 11024
December 14, 1969

Dear Ernest:

Here's a copy of a letter to my brother-in-law, about the Samuel Loewen papers. Would you please have someone at the Institute let me know when they arrive? If they don't, within a reasonable length of time, I'll send a reminder.

May I ask a favor? You remember the article about my great-grandfather Horwitz, which you discovered in the Allgemeine Zeitung des Judentume (1912, pp. 220ff.). When I looked at it the other day, Mr. Galliner told me that this large volume would have to be sent out for copying, and that I might get a print more easily from the copy at the New York Public Library. I now find that N.Y.P.L. has only a microfilm, and projection prints from these are notoriously poor. Therefore, could I ask for a print of the L.B.I. copy after all? There is no hurry, of course; the matter can wait until something else is sent out anyway. I'd like Xeroxes of the text--plus a recognizable photostat of the portrait if it isn't too much trouble. Cost on me.

One of these weeks I'll sort out my father's World War I letters and bring them in.

All the best,

Glyck Schlossberg

cc: Dr. Ernest Hamburger

December 14, 1969

Dr. Erwin G. Loewen
56 Westwood Drive
East Rochester, N.Y. 14445

Dear Erwin:

As you know, I sent a copy of old Schmul's autobiography to the Leo Baeck Institute not long ago. My friend and distant relative, Dr. Ernest Hamburger, who is a trustee of the Institute, tells me that material this old is of the greatest documentary interest, and would like to have copies of any other papers you have relating to Schmul and his Sara. I've told him I would ask you to have the whole lot xeroxed and sent to him (at the L.B.I., 129 East 73rd Street, New York, N.Y. 10021). The Institute will pay for the copying.

There is no need to xerox Bruno Valentin's Familiengeschichte; the Institute library has a copy.

Your son and heir really seems to have had a good time here. So now you can send us Heidi again. But it's funny how you can never tell what will or won't make an impression on kids. What appears to have been most memorable to Oliver was the unusually peaceful coexistence between the Behrendts' son and daughter... Both are adults, incidentally.

Best,

Re: Samuel Liepmann Loewen, 1747-1827

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

December 24, 1969
W/720-EH/IS

Mr. George Salomon
5 Old Tree Lane
Great Neck, L.I., N.Y. 11024

Dear George:

Thank you very much for your letter of December 14, 1969, and for the copy of your letter to Erwin Loewen.

I read through the books and pamphlets which you were kind enough to give me. I feel that the book written by Richard Cohn" Luch und Sand" is valuable for our library. "Des Mannes Maerchen" and "Urgrossmuetterchens diary" has no great interest for our Institute. I shall return them to you when the occasion arises, as well as the book with the tombstones of Friesack of which I took some notes.

Of course, you will receive a photostat of the article about your great-grandfather Horwitz. The book has been sent for photostating and I expect the photostat back early in January so that I can send it to you at that time.

I am looking forward to reading the letters of your father written during World War I.

Finally, I am glad to inform you that I am related to Erwin Loewen and to your good wife no less than to you. One of the sisters of my grandfather, Henriette, married David Salomon; another of his sisters, Bertha, married Leopold Loewen.

With all our best wishes for a happy New Year for you and your family,

Yours,

5 Old Tree Lane
Great Neck, New York 11024
March 1, 1970

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Dear Ernest:

My father's big book of 1936 has just been reprinted, and we have a few copies. Would the Leo Baeck Institute want one for its collection of works by displaced German Jewish scholars, or is the subject too special? Here is the title:

> Richard Salomon. Opicinus de Canistris: Weltbild und Bekenntnisse eines avignonesischen Klerikers des 14. Jahrhunderts (=Studies of the Warburg Institute, I). Vol. 1: text; vol. 2: plates. London, The Warburg Institute, 1936; reprinted Liechtenstein 1969.

If a copy is wanted, I could bring it to the L.B.I., and perhaps we could meet there. At that time, I might also take back the four items you have (the book of cemetery photos, the diary, "Des Mannes Märchen" and "Luch und Sand")--assuming that the last of these will have been copied by then. Incidentally, I could identify many or most of the persons in "Luch und Sand" if you think it desirable.

I was delighted to receive the xerox of the article on Aron Horwitz from the Allgemeine Zeitung des Judentums (1912, pp. 220ff). Please give Mr. Galliner my thanks. Perhaps at some convenient time, he could also get me a recognizable copy of the portrait, which of course does not show up well in xerox.

Some time fairly soon, I hope to get around to sorting out my father's wartime letters. Meanwhile, I hope you have received copies of the Samuel Liepmann papers from Erwin Loewen. If not, I'll nudge him.

Yes, I did know that you are related to my wife's family as well as mine, since the Salomons and Loewens are connected via the Leffmans. (This makes Tilly and me fourth cousins--talk about incest!) Your and our common ancestors, according to the information I have, are Leopold Martin Leffman (originally Lippman Cohn or Chonitz), silk merchant, b. Friedland in Mecklenburg ca. 1781, d. Berlin, February 27, 1845, and his wife Julie

(originally Gittel) Leander, b. Berlin, November 29, 1793, death date not known. Is that right?

I hope your health is back to normal. Kindest regards to your wife.

Cordially,

George Salomon

Luch und Sand

Von Richard Cohn

Die vorliegende Schrift beschreibt in literarischer Verbrämung das Leben der Familien Salomon und Cohn in Friesack in der Mark vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die siebziger Jahre. Dasselbe Milieu ist auch in Georg Salomons Erinnerungen, "Ferientage in Friesack," dargestellt.

im Text

Über die Familie Cohn gibt die beigefügte Stammtafel Aufschluss. Die genannten Personen sind in der zweiten Beilage einzeln identifiziert. Eine Stammtafel der Familie Salomon liegt der im Leo Baeck-Institut aufbewahrten Kopie von Georg Salomons Schrift bei.

George Salomon
5 Old Tree Lane
Great Neck, New York 11024

Mai 1970

November 2nd, 1973

Mr. George Salomon
5 Old Tree Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear George,

In reading Arthur Rubinstein, My young Years (Alfred A. Knopf, New York 1973), my wife discovered an interesting reference to your grandfather on page 35. I am enclosing photostat of this page. Your father would have enjoyed seeing it, and I am sure that you,too,will be glad to have this piece on your grandfather.

Professor George Salomon appears on pages 65 and 70, too. The reference on page 70 is without interest. The sentences on page 65 read as follows:

> "My good friends in Berlin were becoming alarmed about me; I had lost weight and looked so pale and sad that they felt they ought to do something. So it was Professor Salomon and his wife who asked me to spend my summer vacation with them and their two sons in a villa they had rented in a small village in Pomerania, a charming place, they said, right on the border of a lake. I accepted eagerly, and for me, it proved to be more than that - it was a great experience. It was acutally the first time in my life that I came into close contact with nature, realy wild nature."

Hoping that you and your family are in good health, with kind regards from both of us,

Yours,

encs.

THE AMERICAN JEWISH COMMITTEE
Institute of Human Relations • 165 East 56 Street, New York, N.Y. 10022 • PLaza 1-4000 • Cable Wishcom, N.Y.

November 7, 1973

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York 10024

Dear Ernest:

Need I say that I was fascinated by the passages from Artur Rubinstein's memoirs which your good wife discovered and which you so kindly sent to me? They add a little detail to the rather shadowy image I have of my grandfather, whom, of course, I know only through some of his letters and through my father's recollections. If nothing else, I probably got my predilection for Bach from him, though my mother also had something to do with that. I am having the page and your letter xeroxed to send to the London cousins. Many thanks.

When Rubinstein had his, I think, 75th birthday, which must have been in 1964, my father wrote him a letter of congratulation touching on this old acquaintance, and was somewhat annoyed that the great man did not deign to reply. It may be that the passage in the book was meant as an answer--unfortunately too late for that particular addressee.

Although you no doubt have one or two other things to read, I thought you might be interested in the enclosed pamphlet on Jewish resistance on the Holocaust. I edited it for AJC, which, unter uns Pfarrerstöchtern, actually means I wrote it from the author's raw material. I am also wondering whether the Leo Baeck Institute might be willing to help promote it --perhaps by enclosing copies of the prospectus (also attached) with one of its mass mailings. If you like the piece, do you suppose you could raise this question with the right person at LBI?

Warmest regards to you both.

As always,

PHILIP E. HOFFMAN, President ■ RICHARD MAASS, Chairman, National Executive Council ■ DAVID SHER, Chairman, Board of Governors ■ ELMER L. WINTER, Chairman, Board of Trustees ■ MORRIS H. BERGREEN, Treasurer ■ MRS. LEON C. SUNSTEIN, JR., Secretary ■ GERARD WEINSTOCK, Associate Treasurer ■ Honorary Presidents: MORRIS B. ABRAM, LOUIS CAPLAN, IRVING M. ENGEL, ARTHUR J. GOLDBERG ■ Honorary Vice-Presidents: NATHAN APPLEMAN, MRS. JACOB BLAUSTEIN, JACK A. GOLDFARB, JOSEPH KLINGENSTEIN, FRED LAZARUS, JR., JAMES MARSHALL, WILLIAM ROSENWALD ■ MAX M. FISHER, Honorary Chairman, National Executive Council ■ MAURICE GLINERT, Honorary Treasurer ■ JOHN SLAWSON, Executive Vice-President Emeritus ■ Vice-Presidents: BERNARD ABRAMS, Hartford; JEROME M. COMAR, Chicago; CARL M. FREEMAN, Washington; MRS. RUTH R. GODDARD, New York; DAVID GOLDWASSER, Atlanta; ANDREW GOODMAN, New York; ARTHUR N. GREENBERG, Los Angeles; LEWIS S. GROSSMAN, Detroit; EMERY E. KLINEMAN, New York; RAYMOND D. NASHER, Dallas; ALFRED I. SOLTZ, Cleveland ■ BERTRAM H. GOLD, Executive Vice-President

11/30/73

Rennie. Pity that you failed to visit us. We were sorry that you have troubles in England.

Enclosures of pamphlet. Talked to Arabel. Wrote to President. Sorry that I cannot be of help.

Congratulations for pamphlet. Good piece of work. The author responsible for calculations might have added something about German Jewish resistance, even there Baeck group. Tough objection to defensive of resistance in article of Helmut Eschwege in LBI Year XII, Kraft Information and the State of Research - Steinberg in LBI Year XVI should not have be overlooked.

Warm regards & yours wishes from both of us

Cordially

5 Old Tree Lane
Great Neck, N.Y. 11024
March 18, 1977

Dear Ernest,

It was good to get your letter of February 15. Yes, I certainly will be in touch with you when I next visit the L.B.I. I have occasion to do so from time to time for the research I'm doing on the history of my family, which I think I told you about.

The project is constantly growing and the end is not yet in sight, but the results to date have been worth the effort. Thanks to Jacob Jacobson and Selma Stern, I have been able to trace several ancestral lines back to the late 17th century. What we know as the Salomon family (the name was not fixed until Emancipation) came to Friesack in or shortly after 1671, the year the Great Elector made a start on readmitting Jews to the Mark by inviting a few dozen families expelled from Vienna. So it is highly likely, if not entirely certain, that we came from there. Das hätte mal einer meinem Grossvater Georg sagen sollen, mit seiner berlinischen Geringschätzung für alles Wienerische, besonders Wiener Juden!

At this end of the family tree, a new generation--the eleventh since the one that first settled in the Mark--has begun with the birth last June of Tilly's and my first grandchild: Jesse Michael, son of our younger son Richard and his Carol. And so ad infinitum...

All the best to you and yours.

Cordially,

George

George Salomon

5

Appil 5, 1977

Mr. George Salomon
5 Old Tree Lane
Great Neck, N.Y. 11024

Dear George,

Thank you very much for your letter of March 18. Above all, I wish to congratulate you and your good wife on the birth of your first grandchild.

I admire the efforts you make in establishing the family tree. It would be interesting indeed if you could prove that the Salomon family came to the Mark Brandenburg from Vienna.

The fact that your grandfather had no high appreciation for everything Viennese is to be explained by something which you may not know. Richard Wolffenstein, the brother of my grandmother, married a Viennese girl Yella. She was the most charming person in the whole family. But the whole family declared "sie ist falsch". This was the usual attitude of the tough Berliners toward the courteous and charming Viennese. I remember her very well. She was not in favor of Zionism, but she told me: "Eins muss ich Dir sagen - Theodor Herzl war der beste Taenzer in Wien".

Cordially to you and your wife,

Yours,

5

RICHARD G. SALOMON
CHASE AVENUE
GAMBIER, OHIO

April 4, 1963

Liebe Ernst,

Meine Frau und meine Kinder sehen ihr
nicht gekommt; mein Vater Fritz, der schon in
höheren Jahren im Alter immer ängstlicher wird,
ist über die 10 Jahren tot, - ein grosser Kummer
über gestorben wie mein Vater.

Als sein Freund Louis Meers, der sie Briefe
geschlagen hat, über die ich sehr froh, ein ganz
entsetzliches mütterliches Verwandte war mir
ist, ist die wohl sein Lebensmut. Briefe mir mit
die alte Hoffnung. Als der Brief vor eigentlich
kein ist. Ich bin sehr über dankbar für den
guten Einfall, und mit mir mehr in Erinnerung
zu setzen.

Und nun freue ich mich schon auf Sie zu
sehen.

Ihr freundlichster Sohn
an alle Freunden
Ihr
Richard Schumann

RICHARD G. SALOMON
CHASE AVENUE
GAMBIER, OHIO

April 20, 1963

5

Mein lieber Ernst,

hab herzlichsten Dank für Deinen guten Brief, mit dem Du mich sehr gefreut hast. Was für ein reiches, wenn auch schweres Leben hast Du gehabt, und wie schön, dass Du zu guter Letzt hier in God's own country ein Arbeitsfeld gefunden hast, das so sehr Deinen Interessen und Neigungen den rechten Boden giebt. Wenn Du irgend einen Separatabdruck aus Deinen Publikationen zur Hand hast, den Du entbehren kannst, wär ich Dir sehr dankbar. Nach dem guten alten Grundsatz „Wurst wider Wurst" schick ich Dir gleichzeitig mit diesem Brief ein Specimen von meinen Erzeugnissen. Der Gegenstand ist nicht sehr aufregend, aber allerdings streift die Sache irgendwie zu Deinen alten Philologenfragen. Die Beilage hier in diesem Brief, etwa 3 Jahre alt, soll zur persönlichen Erheiterung sein. Ich hab im Augenblick nichts Eleganteres zur Verfügung. Eine Gegengabe würde mich sehr freuen.

Georg schreibt mir, dass er neulich einen Vortrag von Dir gehört hat und sehr davon angetan war.

Ich denke, daß es nicht allzu schwer sein könnte.

Sie schreiben mit so freundlicher Selbstverständlichkeit von einem "nächsten Besuch" in New York. Ja, Ihr junges Leben scheint sich so einfach: aber bis meinem Anruf von 2 Jahren (bevor die unheimlich, die Hände nach Ihnen ausgreift) bin ich nicht mehr so unbefangen und Reisen ist mir ein ziemlich weites Feld. Ich bin nicht so sicher, daß ich mir jemals wieder mein N.Y. noch kommen kann. Aber von N.Y. muß Vieles ist nicht wichtig als wie Sie, und Sie müssen wir und sehr rasch. Wollen Sie und sein. Liebe Frau mal die Möglichkeit eines Besuches in den Weihnachtstagen, ins Auge fassen? Schön wäre es.

Mit herzlichen Grüßen
verbleibe ich Ihr
Richard Lehmann

RICHARD G. SALOMON
CHASE AVENUE
GAMBIER, OHIO

May 19, 1963

5

Liebe Ernst

Ich allerherzlichen Dank für Deinen Brief und für Dein Interesse, und danke sehr für das Gedicht. Ich weiß nicht, ob Du es bist, der Dir sagt, daß das Leben schön ist. Ich glaube, daß es eine Grundtatsache ist. Ich glaube auch, daß es eine Grundtatsache ist, wenn ich für Augenblicke davon mit Deinen Worten sie mit Deinen Mitteln fühle. Solche Gedichte haben wirklich und eigentlich Wirklichkeit. Ich habe ganz Recht: ich und für Dich wie für einige, wenn wir nicht in der Tat Leben gründlich verachten!

Und da Du Dich Dich hat mich die Optimistische Gedanke interessiert; mein Ignorieren in diesem Gebiet ist abgründig. - Aber ein ganz Neues wird ich nicht - und so war mir die Fortführung sehr willkommen, besonders auch die freie Behandlung der Form, wie sich Gedanken von einander ergeben. Dass sind: Ob alle die Namen wirklich Landschaften sind, wird sich erst zeigen müssen. Denn man kennt sich, mit welchen Hoffnungen Anno 1919 Lettland, Estland, Litauen gegründet wurden und wenn dann schließlich auch jenes wird, dann man

allerhand Ärger gemacht haben. Es hat ja wenig in der U.N. Arbeiten wie manchen dieser neuen Länder Ihnen planmäßig und nicht bloß wegen ihrer inhaltlichen man power haben um ihre Probleme zu meistern. Unsere Kinder hätte ich wohl noch allerhand mit Ihnen besprechen.

Was die U.N. in Ihrer Tätigkeit die Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge anbelangt, ist ja im Grunde planmäßig politisch für sie. Ist ja natürlich beschränkt auf die Flüchtlinge die anders nachdrängt. Es kann jeder sich noch verschiedene Flüchtlinge holen, aber mit Ihnen und mir zu sprechen ist ja vorbei. Wir in jener Zeit in Frankreich hatte ich ja ziemlich Mühe mich aufrecht zu halten; und dann kriegt man auch noch manchmal ein Loch in den Bauch: ich hatte in einer Drogerie ein ganzen schönen Verbandzeug gekauft, wichtig für Flüchtlinge. Und manchmal da packen die Leute und kriegt prompt die Antwort: 'oh yes, we have Kleenex...' Figurlich dumm.

Und nun also einen recht guten Sommer für Sie und die Kinder. Und wenn die dann Ferien haben und wenn wir Glück haben, vergiß nicht, daß wir immer für Gäste sind (mit Schlafsack in 14 Tagen im Zelt, - wir haben auch eben ein paar Reservations in Temple wood bestellt.)

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Richard Lemm

10. Mai 1971

Sehr geehrte, liebe Frau Schaeffer,

Nach New York ist die Nachricht gedrungen, dass Sie am 14. Mai Ihren 80. Geburtstag feiern. Zu dieser Gelegenheit senden meine Frau und ich Ihnen die herzlichsten Glueckwuensche. Moegen Sie noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit verbringen und weiter viel Freude an Ihrer Familie erleben.

Meine Gedanken gehen zurueck nach Breslau, das zwar nicht mein Geburtsort, aber waehrend der Weimarer Zeit meine Wahlheimat und Arbeitsstaette war. Es liegt mir sehr am Herzen, dass die Biographie Ihres Gatten, so wie sie von Herrn Curtius und von Herrn Staudinger konzipiert und angeregt worden ist, vom Leo Baeck Institut wuerdig gestaltet wird und die Erinnerung an die Persoenlichkeit und die Leistungen Ihres Gatten lebendig erhaelt.

Auch Ihres Vaters - gleichfalls ein ungewoehnlicher Mann- erinnere ich mich aus der Breslauer Zeit sehr gut, seiner Klugheit, seines Verhandlungsgeschicks und seiner Konzilianz. An vielen Besprechungen im Breslauer Rathaus, denen ich beiwohnte hatte er fuehrenden Anteil und erregte er unsere Bewunderung, ebenso wie ich in Berlin im Preussischen Landtag Gelegenheit hatte, das Wirken Ihres Gatten in der Reichspolitik und der Reichsverwaltung, wenn auch von aussen her, mit groesster Hochschaetzung zu beobachten.

Verleben Sie einen recht schoenen Geburtstag und seien Sie, von mir ebenso wie von meiner Frau freundlichst gegruesst

Ihr

6. Juni 1973

An die
Landeshauptstadt Muenchen
Stadtarchiv
8000 Muenchen 13
Winzerstrasse 68

z.Hd. von Herrn Dr. Schattenhofer

Ihr Brief vom 27. April 1973
Ihre Zeichen:32/254 Dr.Vo/Th.

Sehr geehrter Herr Dr. Schattenhofer,

ich danke Ihnen verbindlich fuer Ihr Schreiben vom 27. April, eingetroffen am 4. Juni, und fuer die Informationen, die es enthaelt. Alle diese Mitteilungen waren von grosser Wichtigkeit fuer mich und ich bin Ihnen besonders dankbar, dass Sie sich die Muehe gemacht haben, die Einzelheiten so genau und gruendlich festzustellen.

Ich nehme an, dass Dr. Epstein vor dem Ersten Weltkrieg naturalisiert worden ist, was ja eine Voraussetzung fuer seine amtliche Taetigkeit war.

Das Buch von Hans Lamm "Von Juden in Muenschen" ist mir bekannt, wir haben es in der Bibliothek des Leo Baeck Instituts, ebenso das Buch "Denk' ich an Muenschen" , die verschiedenen Arbeiten meines Freundes Immanuel Birnbaum ueber die Raeterepublik und die in ihr taetigen Persoenlichkeiten und verschiedene Schriften ueber die Entwicklung der Muenchener Juedischen Gemeinde.

Mit nochmaligem Dank und freundlichen Gruessen

DR. ERNA SCHEFFLER
Richterin des Bundesverfassungsgerichts

7501 WOLFARTSWEIER bei Karlsruhe
Bergwaldstrasse · Telefon 41771
den 18. Februar 1963

Herrn
Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24, N.Y.
USA

5

Sehr geehrter Herr Hamburger!

Selbstverständlich erinnere ich mich Ihrer und unseres gemeinsamen Lunchs im Gebäude der Vereinten Nationen noch sehr gut. Der Minister Friedenthal war in der Tat ein Vetter meines Vaters, seine Tochter meine Patentante. Ich habe den Minister selbst aber nicht mehr gekannt, und ich weiß auch nicht viel über ihn, da mein Vater starb, als ich 11 Jahre alt war. Ich schicke Ihnen zunächst Abschrift meiner Notiz über ihn aus Meyers Konversations-Lexikon vom Jahre 1905. Um alles Weitere, woran Ihnen liegt, bin ich bemüht. Unser Bibliothekar hat mir große Hoffnungen gemacht, daß wir die beiden Schriften auftreiben werden. Sie müssen nur ein paar Wochen Geduld haben.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Erna Scheffler

Dr.Harald Schieckel

Oldenburg,d.30.5.1973
Nadorster Str. 26

Sehr geehrter Herr Hamburger!

Ihren freundlichen Brief, für den ich Ihne herzlich danke, habe ich zum Teil dienstlich beantwortet, wie Sie aus der Beilage sehen. So kommt der Text meiner Antwort in unsere Akten und ist dann auch für künftige Nachforschungen von Nutzen. Ich habe gerade einen neuen Aufsatz abgeschlossen über die Juden im Oldenburger Münsterland. Er soll im Jahrbuch für das Oldenburter Münsterland 1974 und 1975 erscheinen. Ich habe darin die Lage der Juden von den Anfängen (1709) bis zur Verfolgung nach 1933 behandelt und auch die einzelnen Familien sowie die Kultus- und Schulverhältnisse dargestellt. Für Ihre Zwecke bringe ich darin wohl nichts Neues, da im Oldenburter Münsterland die Juden weder wirtschaftlich noch gesellschaftlich eine Rolle gespielt haben. Der Aufsatz von Dr.Enno Meyer über die im Jahre 1933 in der Stadt Oldenburg ansässigen jüdischen Familie wird hoffentlich nun auch in einigen Monaten erscheinen können.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener

Harald Schieckel

23. Januar 1979

5

Herrn Dr. Harald Schieckel
29 Oldenburg
Nadorster Strasse 26
Federal Republic of Germany

Sehr geehrter Herr Dr. Schieckel,

Ich danke Ihnen bestens fuer die Zusendung Ihres Artikels ueber die Gesuche um Aenderungen juedischer Familiennamen in der Zeitschrift „Genealogie." Ihre kleine Schrift hat mich sehr interessiert. Ich erinnere mich unseres frueheren Schriftwechsels und Ihrer Veroeffentlichungen, in den einige der genannten Personen, u.a. Mitglieder der Familie Loewenstein, bereits vorkamen.

Es hat mich sehr erfreut zu sehen, dass Sie Ihre Forschungstaetigkeit auf diesem Gebiete fortsetzen, und ich wuensche Ihnen weiterhin alles Gute.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

S

20. Dezember 1979

Herrn Dr. Harald Schiekel
Kastanienallee 42A
D- 2900 Oldenburg
Federal Republic of Germany

Sehr geehrter Herr Dr. Schiekel,

Ich danke Ihnen bestens fuer die Uebersendung des Buches "Eine Ecke Deutschlands", in dem Oldenburger Bilder, Charaktere und Zustaende von Josef Mendelssohn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschildert worden sind.

Sie haben sich durch die Herausgabe dieser Schrift und durch Ihr Nachwort abermals ein grosses Verdienst um die historisch-literarische Forschung erworben, und ich begluekwuensche Sie dazu.

Es freut mich, dass Sie weiterhin auf dem Gebiete der juedischen Fragen in Oldenburg eifrig taetig bleiben, und ich sende Ihnen freundliche Gruesse.

Ihr

Ernest Hamburger

WALTER SCHIFF
318 SHIPLEY RD. APT. 322
WILMINGTON, DELAWARE 19809

Feb. 24, 1973.

Herrn
Dr. Ernest Hamburger
c/o Leo Baeck Institute
129 East 73 Street
New York, N.Y. 10021.

Sehr geehrter Herr Dr.!

Bezugnehmend auf die mit Ihnen im vergangenen Jahre gefuehrte Korrespondenz sowie auf Ihren im Aufbau vom 26. Januar ds. Js. erschienen Artikel bitte ich Sie hiermit hfl., mir 3 Exemplare Ihres Schrift "Jews, Democracy and Weimar Germany" zusenden zu lassen.

Einen Scheck fuer #3.50 einschlich Porto fuege ich bei.

Mit bestem Dank im Voraus bin ich

Ihr ergener

Walter Schiff

28. Februar 1973

Mr. Walter Schiff
318 Shipley Road - Apt.322
Wilmington, Delaware 19809

Sehr geehrter Herr Schiff,

besten Dank fuer Ihr freundliches Schreiben vom 24. Februar d.J. Ich habe Ihren Brief und den Scheck sogleich dem Leo Baeck Institut uebergeben, und Sie werden die gewuenschten drei Exemplare in kuerzester Frist erhalten.

Mit bestem Dank und Gruss

Ihr ergebener

x) Wahlkreis Karlsruhe
xx) " Mannheim

4/3/76

31. III. 76

18

Lieber Herr Hamburger,

Zunächst muss ich mich für die Übersendung Ihres Briefes entschuldigen. Aber darüber Bände ist nur davon Band - nicht besser hätte!

Also: ich schreibe den Leiter in der Universitäts-Bibliothek, die ich schon mehrfach aufgesucht habe. Im 2. Band Ihres Schreibens vom 4.3.76 "Handbuch für die Badische Nationalversammlung von Bassermann, 1849, habe ich erhalten und eingesehen. Wie aus der Einführung hervorgeht, sind es 2 jüdische Abgeordnete, nämlich Dr. Ludwig Haas[x] und Dr. Guido Leser[xx] (den letzteren erwähnen Sie nicht, vielleicht ist er Ihnen unbekannt). Beide waren Abgeordnete der Demokratischen Partei. Weitere Angaben über deren Abstammung und Verfahren sind in dem alten genannten Handbuch nicht enthalten.

Im Band 2. Band: leider ist das Buch von Alfred Rapp ("Die Badischen Landtagsabgeordneten 1902-1929") ausgeliehen. Die Bibliothek hat mir versprochen, sofort Bescheid zu geben, wenn es hat, und mich zu benachrichtigen, sobald es wieder zur Verfügung steht. Aus anderen Büchern konnte ich nicht feststellen, ob Haas Mitglied in Badischen Landtag von 1920-1929 war. Sonst habe ich nochmals mit einer Bibliothekarin gesprochen, die mehr in meinem Buch für mich Dienst zur Verfügung stehen will. Aber es ist fraglich, ob ich in dem Buch die von Ihnen gewünschte Information finden werde. Ich hoffe nur, dass das Buch von Rapp mir bald zur Verfügung stehen wird!

Herz

Zu Punkt 3: Wer der 2. jüdische Abgeordnete in der SPD war, konnte ich bisher nicht feststellen. Bisher wie oben angegeben, konnte ich nur 2 jüdische Abgeordnete in der Demokr. Partei finden. Aber die kann sich ändern, wenn ich die Bücher von Rapp bekomme, die sich ja mit den Abgeordneten von 1902-1924 beschäftigt, während sich das Handbuch nur mit der Reichstagsvertretung 1919 beschäftigt.

Für Ihren jüdischen Dienst hat mir unsere Bibliothekarin die etwas sagenhaften gesucht. Offenbar aber meinen sie damit jüdische und nicht Dienst von der jüdischen Religion. Als Dienst als Ausdruck überzeugter Religion von der Mehrheit.

Dies ist aber nur ein Zwischenbericht. Sobald ich mehr Material habe, schreibe ich wieder.

Eine Woche nach Ostern fahren wir für 2 Wochen nach Capri. Um den 20 Mai geht es wieder zurück nach Connecticut.

Was sich augenblicklich in der SPD abspielt, ist ein höchst trauriges Trauerspiel. Sie darf sich nicht mal wieder selbst, und das hohe Ansehen von Schmidt sind die Leute nicht vor Wahlniederlagen bewahren.

Sie bleiben aber doch nicht weg von mir. Inzwischen herzliche Grüße, auch von Ihre Frau, der es wirklich viel besser geht als vor

Ihrem L. Schindler

S. L. Schneider 5

April 8, 1976

Lieber Herr Hamburger,

endlich ist mir das Buch „Die badischen Landtags-Abgeordneten, 1905–1929 mit Biographie und Statistiken zur Geschichte des badischen Landtags, bearbeitet von Dr. Alfred Rapp, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landtag und herausgegeben vom badischen Landtag" zur Verfügung gestellt worden. Es war angekündigt, aber man wusste nicht wann, wie so oft. Ich habe aber nicht locker gelassen, und gestern hatte ich es in der Universitäts-Bibliothek eingesehen gefunden. Dieses Buch ist – im Gegensatz zu dem „Handbuch für die badische Nationalversammlung 1919" – nicht nach Parteien, sondern alphabetisch geordnet. Das hatte mir sehr die ganzen Abgeordneten angesehen und die endgültigen Photographien gemacht.

Das Buch sagt im Vorwort: „Die Jahreszahlen fixieren die Mandatsdauer". Oft aber steht nach dem 1. Jahr nur ff, man sieht aber nicht, bis wann sie Abgeordnete waren. Die 2. Schwierigkeit besteht darin, dass, wie sie sehen, einige als Dissidenten, andere als konfessionslos, oder religionslos bezeichnet werden. Wieder andere als freireligiös. Es ist also schwer festzustellen, wer jüdisch, oder Dissident war. Auch Dr. Marum bezeichnete sich als konfessionslos, nicht als Dissident. Nur Oskar Trinks nannte sich Dissident. Aber da Sie an ihm interessiert sind, begreifen Sie, dass man nicht weiss, ob er ursprünglich jüdisch war und 2. weil er

erst 1928 Abgeordneter wurde. Von den andern Abgeordneten, deren Namen ich mit diesem Fragebogen erhalten habe, wird man auch keine Schilderungen bekommen.

Ich habe noch andere Bücher durchgesehen, aber nur in einem das gefunden, was Herr Frage über Dr. Haas. Im Amtlichen Repertorium für die Verhandlungen des Bayerischen Landtags, 2. Sitzungsperiode (31. Okt. 1922 bis 30. Okt. 1923) geht hervor, daß Haas damals nicht mehr Mitglied des Bayerischen Landtags war.x) Dagegen war Warum damals 1. Vorsitzender der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei. Die SPD hatte damals 21 Abgeordnete. Leider enthält dieses Buch aber keine weiteren Angaben bibliographischer oder anderer Art.

Ich wünschte, ich könnte sagen: gerne erfüllt, aber leider nicht. Selbstverständlich stehe ich Ihnen weiter zur Verfügung, wenn Sie noch Fragen haben. Am 24.4. fliegen wir für 2 Wochen nach Kreta, sind aber am 8. Mai wieder in Heidelberg. Ungefähr 10 Tage später fliegen wir nach U.S.A. zurück. Ich hätte also noch paar Tage vor dem Rückflug, wenn Ihre Wünsche so spärlich.

Inzwischen herzliche Grüße, auch besonders von Ihre Frau, der es hoffentlich wieder besser geht,

von Ihrem R. Schindler

x) Die ausführliche Biographie über Haas besagt ja auch, daß er von 1919 Abgeordneter des Bayerischen Landtags war.

M.Schlesinger

The Roosevelt # 818
2101 16 Street N.W.
Washington D.C.20009

18.Mai 1971

Lieber Herr Dr.Hamburger:

Seien Sie bestens fuer die Zusendung des Year Book XIII des Leo Baeck Instituts bedankt.Da ich mich bereiterklaert habe,Ihnen das Manuskript meiner Erinnerungen zur Verfuegung zu stellen,bitte ich einverstanden zu sein,dass ich von einer Korrektur der Wiedergabe meiner Besprechung mit Herrn Feder absehe.Es wuerde mich zuviel Zeit nehmen,um den verwirrten Wortlaut klarzustellen,der mir sogar,soweit er meine Beziehungen zu Schubert und Dirksen betrifft,peinlich ist.

Wenn ich den Wortlaut richtig auslege,dann soll er zum Ausdruck bringen,dass ich zu verstehen gegeben habe"Schubert,der Staatssekretaer,lernt jeden Tag wie ein Schuljunge die von mir gegebenen Informationem und markiert auf Grund dieses rasch erworbenen Wissens vor Russland den intimsten Russlandkenner,um sich als unentbehrlich zu erweisen."Solche Ueberheblichkeit ist mir voellig fremd, er hat mir wie vor ihm Maltzan und nach ihm Bülow die Plattform gegen den Wiederstand im Amt gesichert.Wie intim die Freundschaft mit Brockdorff-Rantzau war,werden Sie aus dem Manuskript entnehmen,ueber meine Beziehungen zu Dirksen anbei zwei Anlagen.

Auf S.162 ist vermerkt,dass Teile der Tagebuecher bereits 1970 in Deutschland veroeffentlicht werden sollten,anscheinend ist es noch nicht geschehen.Ich darf Sie recht sehr bitten,besorgt zu sein,dass meine Information,die auch was Litwinow anbelangt,unrichtig ist,nicht uebernommen wird.

Mit verbindlichsten Dank und freundlichsten Gruessen

Ihr

M. Schlesinger

Professor
Dr. jur. HANS-JÜRGEN SCHLOCHAUER
FRANKFURT AM MAIN
Mertonstraße 17

Frankfurt/Main, den 2o.Februar 1959

Dr.Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24 N.Y.

Sehr verehrter Herr Hamburger,

für Ihre freundlichen Zeilen und Ihr liebenswürdiges Interesse an meiner Veröffentlichung über "Die Idee des ewigen Friedens" danke ich Ihnen bestens.

Mein auf Seite 41 gegebener Hinweis, daß Wilson bei der Forderung nach Ausmerzung von Geheimklauseln in Friedensverträgen, nach einem Selbstbestimmungsrecht der Völker und nach einer allgemeinen Abrüstung sich von Kant'schen Gedankengängen hat leiten lassen, stützt sich auf eine Quellenforschung. Zu meinem großen Bedauern kann ich Ihnen heute allerdings nicht mehr sagen, wo ich diese Hinweise gefunden habe. Meine ziemlich umfangreichen Arbeitsunterlagen habe ich schon vor einiger Zeit vernichtet, da man seine immer umfangreicher werdenden Materialien kaum noch unterbringen kann.

Es wäre möglich, daß Sie Näheres zu der Frage finden bei
N.M.Butler, The path to peace 193o
Grauert, Zur Geschichte des Weltfriedens 192o oder in
President Wilson's Foreign Policy (J.B.Scott) 1918

Ich bedauere, Ihnen nicht mehr sagen zu können, und bin

mit den besten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

H.J. Schlochauer

74 Sloatsburg, den 3. 5. 76

Mein lieber Ernst Hamburger:

Sie hatten sich wieder einmal uebertroffen und die Aeusserungen und Anrufe unserer Freunde bestaetigen es. Bei uns jedenfalls wuerden Sie einstimmig zum Praesidentschaftskandidaten aufgestellt werden. Moegen Sie Ihrer Familie, Ihrer Arbeit und uns noch lange gesund und ruestig erhalten bleiben.

Bis auf eine kleine Unterbrechung, die beim Umdrehen unvermeidlich war, hat das Tonband Ihren Vortrag getreulich praeserviert. Auch das permanente Geraeusch des Airconditioners hinter uns. Ich war bei der ganzen Sache etwas nervoes, denn es liegt Jahre zurueck, dass ich mir eine solche Aufgabe gestellt habe und es trifft nicht ganz zu, dass diese Dinger von selber laufen. Zum Glueck ist auch die Sicherung erst zum Schluss durchgebrannt, als ich zurueckspulen wollte, um zu pruefen, ob alles gut gegangen war. Das konnte ich erst hier feststellen und ich kann nun diesen zusaetzlichen Beitrag meiner persoenlichen Hochschaetzung fuer Sie und Ihre unwaegbaren Bemuehungen fuer den Kreis unserer Freunde, beruhigt der Post ueberantworten.

Das naechste Mal machen wir alles viel besser. Wir werden Sie in die Mitte eines der langen Tische setzen, auch so weit wie moeglich weg vom Airconditioner und wir werden darauf bestehen, dass der Kaffee spaetestens 2:30 auf dem Tisch ist, d. h. wer bis dahin da ist, kann ihn haben. Auch das Tonband wird davon profitieren.

Ihnen, Ihrer Frau und Tochter
meine herzlichsten Gruesse,
auch von meiner Frau
und unsere besten Wuensche fuer
einen erholsamen Aufenthalt in Europa,

Ihr Erich Kahnich

My Ost 5

Erich R. Schmidt
39 Johnsontown Road
Sloatsburg, N. Y. 10974

Lieber Ernst Hamburger, 27. 10.

zu Ihren Zeilen vom 18. : Ich habe der Einladung doch ein PS ueber das Buch angehaengt, damit prospektive Interessenten schon am 20. ihre Bestellung machen koennen. Gerhard wird das ja wahrscheinlich noch in dieser Woche herausschicken.

Ich lege Ihnen eine Einladung des "SOzialdemokratischen Gespraechskreises" bei, zu Ihrer Kenntnisnahme lediglich, was sich ja aus dem Datum ergibt. Ich habe am Montag an einer Veranstaltung teilgenommen. Etwa 25 Teilnehmer, Durchschnittsalter etwa 30, ich glaube alle Uno-Angestellte und fast alle Genossen. Auf einer kurzen Vorbesprechung mit 6 von ihnen erwogen wir moegliche Kontakte. Am 20. wollen wir diese Besprechung fortsetzen. Wir haben verabredet, das vor unserer Veranstaltung zu tun, vielleicht in der Mozart Hall um 1 Uhr 30 mit Sandwich und einem Glas Bier. Ausser Gerhard und Lilo Stein haette ich sehr gerne, dass auch Sie und vielleicht auch Hans Staudinger dabei waeren. In dem Uno-Kreis geht es selbstverstaendlich sehr fachlich zu und ich glaube nicht, dass wir da durch Massenbeteiligung unserer Freunde den Charakter aendern duerfen. Auf der anderen Seite koennten sich die jungen Leute nach Herzenslust bei uns beteiligen und uns gelegentlich sicher auch sogar Referenten stellen oder falls interessante Besucher kommen, koennte man vielleicht sogar zusammen einladen. Ich sehe das recht positiv. Ihnen wuerde vielleicht auch Vergnuegen machen, einige der jungen Nachfolger aus Ihrem frueheren Betaetigungsfeld kennenzu-lernen. Da sind auch Historiker darunter, die sofort ganz besonderes Interesse bekundeten, nachdem sie von unserer Existenz erfuhren.

Ihnen und Ihrer Frau
unsere herzlichsten Gruesse,

Ihre Lil u. Hilde Schmidt

Ernest Hamburger 64 Riverside Drive New York N.Y. 10024

2. Januar 1973

Herrn Dr. Philipp Schmidt-Schlegel
Stellvertretender Generalkonsul
Deutsches Generalkonsulat
460 Park Avenue
New York, N.Y. 10022

Lieber, geehrter Herr Schmidt-Schlegel,

von Herrn Engelmann, der das Symposium von Mitgliedern der Modern Languages Association im L.B.I. besuchte, und hoffentlich mit der Veranstaltung ebenso zufrieden war wie wir, hoerte ich, dass Herr Graf Posadowsky zur Zeit nicht in New York ist, und ich wende mich daher mit meinem Anliegen an Sie.

Es handelt sich um Professor Johann Caspari, der in San Francisco lebt und am 10. Februar 1973 85 Jahre alt wird. Es waere schoen, wenn die Bundesregierung oder ein Bundesminister in irgend einer Form davon Notiz naehme.

Ich fuege den Lebenslauf Casparis bei. Ich habe seiner Zeit diesen Lebenslauf Herrn Ministerialrat a.D. Wilhelm Matull gesandt, der mich um ihn bat, weil er ein Werk ueber Persoenlichkeiten vorbereitete, die im einstigen Ostdeutschland als hohe Beamte, Gelehrte, Wirtschaftsfuehrer usw. hervorgetreten waren.

Ich stehe mit Caspari in regelmaessigem Briefwechsel. Ich habe ihn in der Weimarer Zeit gut gekannt. Er war ein ausgezeichneter Mann und ist es geblieben. Sie sehendas schon daraus, dass er 1922 Landeshauptmann der Provinz Grenzmark Posen-Westpreussen geworden, von einer Koalition von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie gewaehlt worden ist und sich auf dem schwierigen Posten als Leiter der provinziellen Selbstverwaltung der Grenzprovinz bis 1933 behauptet hat.

Caspari ist nicht in materieller Not, er erhaelt seine Pension, aber er ist ein einsamer Mensch, hat seine Frau verloren, und seine beiden Toechter leben in England. Es wuerde ihn sicher sehr freuen, wenn er in irgend einer Form, vielleicht durch ein Schreiben, eine nachtraegliche Anerkennun der von ihm geleisteten Dienste erhielte.

Moeglicherweise ist das Generalkonsulat in New York nicht zustaendig, um die Angelegenheit in Bonn vorzulegen.

./.

Vielleicht sind Sie in diesem Fall so freundlich, die Sache der zustaendigen Stelle weiterzuleiten.

Die Adresse von Herrn Professor Johann Caspari ist:
3476 Sacramento Street, Room 201, San Francisco, Calif. 94118.

Mit meinem besten Dank im voraus

und freundlichen Gruessen

Ihr

Anlage

TELEGRAMMADRESSE
CONSUGERMA

DEUTSCHES GENERALKONSULAT
GERMAN CONSULATE GENERAL
460 PARK AVENUE
NEW YORK, N. Y. 10022

TELEPHONE
688-3523

Dr. Philipp Schmidt-Schlegel
Generalkonsul

Archiv 12

Herrn
Dr. Ernest Hamburger
64 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

4. Januar 1973

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Hamburger,

Für Ihr Schreiben vom 2. Januar 1973, mit dem Sie einen Glückwunsch zum 85. Geburtstag von Professor John Caspari anregen, danke ich Ihnen vielmals. Ich habe Ihren liebenswürdigen Hinweis an den deutschen Generalkonsul Dr. Günther Motz in San Francisco weitergegeben, der ihn sicherlich aufgreifen wird. Leider konnten wir Herrn Motz heute nicht telefonisch erreichen. Wir können aber davon ausgehen, daß er Professor Caspari kennt. Trotzdem habe ich mir erlaubt, eine Ablichtung Ihres Schreibens und der Anlage nach San Francisco zu schicken.

Mit nochmaligem Dank dafür, daß Sie uns auf diesen wichtigen Geburtstag aufmerksam gemacht haben,

Anl 12

4. Oktober 1973

Herrn Dr. Philipp Schmidt-Schlegel
c/o Deutsches Generalkonsulat
460 Park Avenue
New York,N.Y. 10022

Sehr geehrter,lieber Herr Schmidt-Schlegel,

Gemaess Ihrem gestern Abend geaeusserten Wunsche sende ich Ihnen in der Ahlage eine Photokopie des Artikels von Heigert in der Sueddeutschen Zeitung. Wie Sie aus dem Artikel ersehen , wird es auch daraus nicht klar,wie er den Ausspruch des Bundeskanzlers versteht.

Hoffentlich haben Sie den Vortrag Ernst Simons, des kenntnisreichen und geistvollen Gelehrten und glaenzenden Sprechers, genossen. Das Publikum ging mit den humorvollen Bemerkungen so mit, dass der Redner sich verlocken liess, etwas viel von dieser Speise zu liefern,sodass im weiteren Verlauf das eigentliche Thema davon etwas erdrueckt wurde. Auch sind ja ausser Juristen und Gelehrten Zehntausende kleinerer Leute nach Israel eingewandert. Die Beschreibung ihres Schicksals waere wichtig gewesen.

Schmelztiegel - dieses Wort wird oft missverstanden, sowohl was Israel als auch was die USA betrifft. Es kommt nicht darauf an,dass die Einwanderer viel aus ihrem urspruenglichen Lande mitbringen,auch nicht ob eine mehr oder weniger grosse Zahl von Mischehen geschlossen werden. Entscheidend ist,dass in grossen historischen Momenten die Bewohner des Landes sich als <u>ein</u> Volk empfinden. Dies ist in Israel der Fall, was nicht naeher begruendet zu werden braucht, es ist aber auch in USA der Fall, obwohl der Sprecher das bestritten hat.Im Ersten Weltkrieg,in der Bekaempfung der Wirtschaftskrise 1933 und danach und im Zweiten Weltkrieg haben sich die Amerikaner traditionsgemaess als eine Nation empfunden,und darauf kommt es an. Dass dies im Vietnam Kriege nicht der Fall war,wird als eine schmerz-

liche Abweichung empfunden, und dass es nur eine Abweichung sein moege,liegt im gemeinsamen Interesse der Europaeer und Amerikaner. Es ist keine glueckliche Phrase,durch die wir im Gefolge der mit Vietnam verbundenen Ereignisse auch innerpolitisch hindurchgehen,aber wer,wie ich, das amerikanische politische Leben seit einem Drittel Jahrhundert beobachtet hat, hat Grund zu der Hoffnung,dass dies ueberwunden werden wird.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

ERNEST HAMBURGER - 67 Riverside Drive - New York, NY.Y.10024

5. Februar 1976

Frau Bertha Schmidtlein
5 Koeln-Brueck
Europaring 64, App/ 9

Sehr geehrte Frau Schmidtlein,

Gluecklicherweise ist nun Ihr Einschreibebrief der Ihr freundliches Schreiben vom 17. Dezember 1975 und die Ansprache Professor Vosslers enthaelt, eingetroffen. Er ist abgestempelt vom 18. Dezember 1975 und ist am 29. Januar 1976 angekommen, hat also sechs Wochen gebraucht. Im Winterggehen eben die Schiffe sehr selten, und damit ist die Verzoegerung zu erklaeren.

Jedenfalls danke ich Ihnen nochmals herzlich fuer Ihre grossen Bemuehungen, ebenso danke ich Frau Seydel fuer die Muehe, die Rede ausfindig zu machen. Ich kann mir vorstellen, dass es eine langwierige Sucharbeit erfordert hat. Ich bin aber sehr froh, die Ansprache zu haben, die einen in der damaligen Zeit sehr erfreulichen und nicht haeufig zum Ausdruck gebrachten Gedankengang enthaelt.

Mit nochmals bestem Dank und freundlichen Gruessen auch von meiner Frau

Ihr

196 HILLCREST ROAD
BERKELEY, CALIFORNIA
94705

May 8, 1978

Mr. Ernst Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N. Y. 10024

Dear Mr. Hamburger:

I am writing at the suggestion of Dr. Walter Friedlander.

I am a writer and teacher of English and Jewish Studies, working on a book about refugees from Nazi Europe. The book will be based on interviews with surviving refugees; so far I have done about 35 interviews, and I hope to do about 50 to 100 in all. Due to lack of funds, all my subjects so far have been people living here in the San Francisco Bay Area; luckily there is no shortage of former refugees here. I intend the book to be of a popular rather than a scholarly nature, along the lines of Dorothy Rabinowitz's NEW LIVES. To the best of my knowledge, nothing of the sort has been done.

I have applied for a grant to the Memorial Foundation for Jewish Culture, and am in the process of applying for an NEH grant. I have published (under my maiden name, Harriet Polt) in MIDSTREAM and various other journals.

I will be grateful for any help or advice you might be able to give me.

Yours sincerely,

Harriet Polt Schmitt

Harriet Polt Schmitt

June 6, 1978

Mrs. Harriet Polt Schmitt
196 Hillcrest Road
Berkeley, California 94708

Dear Mrs. Schmitt:

I acknowledge receipt of uour letter of May 8, 1978.

There is certainly no shortage of former refugees in San Francisco and its surroundings, but I agree that you have to look for refugees also in other parts of the country in order to complete your study.

I do not know what help or advice I could give you. The Leo Baeck Institute is a scholarly institution and, therefore, not prepared to finance studies of a popular nature.

Let me wish you good luck with your pending applications and express the hope that you will be able to complete and to publish your study.

Yours sincerely,

Ernest Hamburger

28. September 1976

Herrn
Professor Dr. Roman Schnur
7407 Rottenburg 5
Lindenstr. 49
Federal Republic of Germany

Sehr geehrter Herr Professor Schnur,

Ich habe bei einem Aufenthalt in Europa im Sommer dieses Jahres mit grossem Interesse Ihren Artikel ueber Hugo Preuss und die Weimarer Republik in der Neuen Zürcher Zeitung vom 14./15. August 1976 gelesen. Damit Sie sehen, dass Preuss nicht ganz vergessen worden ist, lasse ich Ihnen von London einen Sonderdruck meines Artikels "Hugo Preuss: Scholar and Statesman" uebersenden. Er duerfte in den naechsten Tagen bei Ihnen eintreffen.

Der Artikel ist im Year Book des Leo Baeck Instituts erschienen. Das Jahrbuch ist Ihnen vermutlich bekannt. Das Institut dient der Erforschung der deutsch-juedischen Geschichte seit der Emanzipationszeit Ende des 18. Jahrhunderts. Daraus erklaert sich die Hervorhebung der juedischen Aspekte im Wirken von Hugo Preuss.

Ich habe Hugo Preuss noch persoenlich gekannt. Ich wurde im Dezember 1924 als Mitglied der sozialdemokratischen Partei in den Preussischen Landtag gewaehlt. Ich habe noch einige Reden im Parlament von Hugo Preuss gehoert, bevor er 1925 gestorben ist. Sie sehen aus dem Artikel, dass ein alter Sozialdemokrat Preuss wohl zu wuerdigen wusste, wenn auch manche Teile seines Wirkens der Kritik, nicht nur vom sozialdemokratischen Standpunkt, unterliegen. Jedenfalls habe ich es als sehr verdienstlich angesehen, dass Sie in Ihrem Aufsatz Preuss der Vergessenheit entrissen haben. Ihr Hinweis auf den Artikel von Ulrich Scheuner in der NZZ vom 6/7. Dezember 1975 hat mich veranlasst, auch diesen Artikel zu lesen. Ich habe aber darin nur Robert von Mohl und nicht Preuss erwaehnt gefunden.

Mit bester Empfehlung,

Ihr ergebener

Dr. Ernest Hamburger

UNIVERSITÄT TÜBINGEN
FACHBEREICH RECHTSWISSENSCHAFT
PROF. DR. ROMAN SCHNUR

7400 TÜBINGEN, Wilhelmstraße 7
Telefon (0 70 71) 29 21 09

7400 TÜBINGEN, .8.Oktober 1976

Herrn Dr.Ernest Hamburger
67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024
USA

Luftpost!

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,

lassen Sie mich Ihnen bitte vielmals für den Brief vom 28.September danken. Da Ihr Aufsatz über Hugo Preuß, den Sie mir liebenswürdigerweise übersandt haben, hier noch nicht eingetroffen ist, wollte ich doch heute schon antworten, zumal ich nicht weiß, wieviel Zeit mir nach dem Beginn des Wintersemesters bleiben wird, wo unsere Fakultät wieder über 2500 Jurastudenten zu unterrichten hat.

Vorab möchte ich mir die Bemerkung gestatten, daß ich natürlich das Jahrbuch des Leo Baeck Instituts kenne. Die Lektüre dieses Jahrbuches sollte für einen Öffentlichrechtler obligatorisch sein, ganz abgesehen davon, daß mich die Thematik dieses Jahrbuchs persönlich sehr interessiert. Sobald ich Ihren Sonderdruck gelesen habe, werde ich mir gestatten, dazu gesondert Stellung zu nehmen.

Der Hinweis auf den Artikel von Ulrich Scheuner über Robert von Mohl war offenbar mißverständlich, und da ich keinen Korrekturabzug lesen konnte (wie bei Zeitungen üblich), hatte ich auch keine Möglichkeit, doch noch dieses Mißverständnis auszuräumen, falls ich es entdeckt hätte. Mir kam es bei diesem Hinweis darauf an zu zeigen, wie wenig man hierzulande an große Liberale bei gegebenem Anlaß zu denken scheint - wobei den Ausdruck "liberal" nicht im parteipolitischen Sinne verstehe.

Mir ist das Verhalten in der Bundesrepublik aus Anlaß des 50. Todestages von Hugo Preuß umso rätselhafter geworden als mir der Abgeordnete Dr.Schmidt-Vockenhausen (SPD), dem ich seit langem kenne (wir treffen uns auch bisweilen bei kommunalwissenschaftlichen und kommunalpolitischen Veranstaltungen), einen Text aus dem Pressedienst seiner Partei schickte, den er dort aus gegebenem Anlaß veröffentlicht hat. Ich war natürlich froh zu sehen, daß ich auch in dieser Sache mit Herrn Schmidt-Vockenhausen einer Meinung bin, aber da der Pressedienst gewiß alle größeren deutschen Zeitungen und auch die Rundfunkanstalten erreicht, verstehe ich nun nicht mehr, weshalb man diesen Hinweis nicht aufgegriffen hat. Übrigens möchte ich mir die Bemerkung gestatten, daß in der von mir mitredigierten Zeitschrift DER STAAT im nächsten Jahr ein Aufsatz über Hugo Preuß erscheinen wird, von Manfred Friedrich, einem Schüler von Carlo Schmid. Die Zeitschrift hatte zunächst einen anderen Autor gewonnen, der das Manuskript hätte pünktlich abgeben sollen, aber dann hat der Autor sozusagen in letzter Minute aus triftigen persönlichen Gründen abgesagt, und so mußten wir uns auf die Suche nach einem neuen Autor für den Preuß-Aufsatz machen. Vielleicht gibt es, was die hiesige Presse angeht, eine stichhaltige Erklärung: im Gegensatz zur NZZ sind die Richtungen der politischen Zeile der Zeitungen und der Feuilletons in der Regel recht unterschied-

b.w.

lich, leider auch in der Art, daß die Feuilletons oft in dem von Preuß gerügten Sinne unpolitische Blätter für "Literaten" (im negativen Sinne) sind. Dann mag die politische Redaktion annehmen, derlei falle in den Bereich des Kollegen vom Ressort, und so kann es zu derartigen Pannen kommen - anders kann man das wohl kaum bezeichnen. Aber da die NZZ auch und vielleicht sogar gerade viel in der Bundesrepublik gelesen wird, hat mein Hinweis ein gewisses Versäumnis nachgeholt.

Vielleicht interessiert es Sie zu erfahren, daß ich an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Nachffolger von Fritz Morstein Marx war, wir kannten uns etliche Jahre lang, und ich habe auch die Gedächtnisrede auf ihn gehalten und veröffentlicht. Er hat mir viel aus der Weimarer Republik mitgeteilt, ebenso wie der spätere Erste Bürgermeister seiner Heimatstadt, Herr Weichmann.

Sie werden vielleicht nicht wissen, daß zur Zeit Ihres letzten Aufenthaltes in Europa hier bei uns in Tübingen Herr Kollege Benjamin Akzin als Gastprofessor tätig war. Ich kenne ihn seit einiger Zeit, auch seinen Schüler Jehezkel Dror, der auch schon hier in Tübingen war. Leider mußte ich bisher alle Einleitungen nach Israel ablehnen, weil sie unglücklicherweise in das jeweils laufende Semester fielen - zwei Wochen lang kann ich hier die Studenten nicht alleine lassen. Ich würde auch deshalb gerne endlich einer Einladung dorthin folgen, um das Grab eines Mannes zu besuchen, der für mich eine Art väterlicher Freund war, nämlich Gottfried Salomon. Ich war früher oft bei ihm in Frankfurt, und die Gespräche waren für mich überaus fruchtbar. Leider ist Gottfried Salomon nicht mehr dazu gekommen, seine Erinnerungen zu schreiben: das wäre ein unwahrscheinlich reichhaltiger Blick auf die Wissenschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte geworden.....

Indem ich Ihnen nochmals herzlich für Ihre Zeilen danke bin ich

mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

R. Schnur

P.S.
Soeben schickt mir Claus Arndt MdB (Hamburg) den Sonderdruck eines Aufsatzes - ich kenne Claus Arndt seit langen Jahren. Aus der Zusendung des Aufsatzes darf ich wohl schließen, daß er mir die Bemerkung über seinen Großvater nicht verübelt.

le 26.Octobre 1976

Herrn
Professor Dr. Roman Schnur
Universitaet Tuebingen
Fachbereich Rechtswissenschaft
7400 Tuebingen
Wilhelmstr. 7

Sehr geehrter Herr Professor Schnur,

Besten Dank fuer Ihre Briefe vom 8. und 13. Oktober. Es freut mich sehr, dass Sie von meiner Studie ueber Hugo Preuss einen so guten Eindruck haben. Auch hat es mich interessiert, dass Herr Professor Manfred Friedrich einen Aufsatz ueber Hugo Preuss in der Zeitschrift Der Staat erscheinen lassen wird. So wird Preuss doch noch entsprechend seinen Verdiensten in der Bundesrepublik Deutschland gewuerdigt werden.

Ihre Anregung, meinen Aufsatz in einer deutschen Fassung in Deutschland gesondert zu publizieren, wird sich schwer in die Wirklichkeit umsetzen lassen. Der Verlag Mohr wird es kaum tun. Ich koennte ohne Schwierigkeit erreichen, dass der Sonderdruck unter den Auspizien des Leo Baeck Instituts hier in deutscher Sprache herausgebracht wird, und ich glaube, dass auch Herr Dr. Siebeck diesem Vorgriff auf die kuenftige Publikation des Gesamtwerks nicht widersprechen wuerde. Ich fuerchte aber, dass der Leserkreis zu klein sein wird und dass sich daher die Kosten fuer den Druck nicht recht lohnen wuerden. Ob eine SPD-Zeitschrift den Artikel in deutscher Sprache aufnehmen wuerde, ist mir zweifelhaft. Schliesslich war Preuss Mitbegruender und Mitglied der DDP und bei aller Grosszuegigkeit wuerde wohl eine SPD-Zeitschrift eher Wert darauf legen zu bringen, was ich ueber einen der fuehrenden sozialistischen Persoenlichkeiten zu sagen habe. Jedenfalls bin ich Ihnen fuer das Interesse, das sich auch in Ihrer Anregung zeigt, sehr dankbaf.

Sie nennen das Verhalten in der Bundesrepublik beim 50. Todestag von Hugo Preuss raetselhaft und weisen auf die Bemuehungen von Herrn Dr. Schmidt-Vockenhausen hin, einen Text aus dem Pressedienst der SPD unterzubringen. Dass dies nicht gelungen ist, wundert mich nicht so sehr. Es ist viel ueber den unhistorischen Sinn der heutigen Generation in Deutschland gesagt und geschrieben worden und mein alter, vor zwei Jahren verstorbener Freund Ernst Fraenkel hat mir darueber aus eignem Erleben erschreckende Beispiele gegeben. Es bedarf wohl noch einer laengeren Zeit, um

./.

unbefangener zu der Geschichte der ersten Haelfte des 20. Jahrhunderts Stellung zu nehmen und bewusste und unbewusste Verfraengung zu ueberwinden.

2500 Jura-Studenten in Tuebingen! Quae mutatio rerum! Zu meiner Zeit studierten in Berlin 10000 junge Menschen, und unter diesen waren bestimmt nicht so viel Jura-Studenten. Dabei war Berlin die groesste Universitaet. Ihre Bemerkung ueber das Jahrbuch des Leo Baeck Instituts hat meine Kollegen und mich hier sehr erfreut und ebenso Herrn Dr. Arnold Paucker, der je jetzt die wichtigste Redaktionsarbeit leistet, nachdem Herr Dr. Weltsch sich von der Tagesarbeit angesichts seines hohen Alters weitgehend zurueckgezogen hat. Herr Dr. Paucker war zufaellig eine Woche in USA und ich habe ihm den betreffenden Passus Ihres Briefes gezeigt.

Alle Namen, die Sie in Ihrem Briefe genannt haben, kenne ich, und sie haben mich durchweg interessiert. Morstein Marx habe ich nur fluechtig gesehen, seine Schwester habe ich als Direktorin der Helene Lange-Schule in Hamburg bei einem meiner Vortraege ueber die United Nations kennen gelernt; ich habe in den 50er und 60er Jahren unter den Auspizien des State Department bzw. der U.S.Embassy in Bonn alle zwei Jahre eine Vortragsreise durch die Bundesrepublik ueber die U.N. gemacht, da ich damals der einzige U.N.-Beamte mit Verwaltungs- und parlamentarischer Erfahrung aus Deutschland war. Dabei habe ich auch Schulen, Gerichte usw. besucht und bin auch in der Helene Lange-Schule gewesen. Mit Herrn und Frau Weichmann treffen wir uns alljaehrlich waehrend einiger Tage in der Schweiz, das letzte Mal Ende August dieses Jahres. Dass Claus Arndt ein vorurteilsloser Mann ist, habe auch ich in einem frueheren Schriftwechsel mit ihm Gelegenheit gehabt festzustellen. Gottfried Salomon habe ich in meiner Pariser Zeit kennen gelernt. Auch ich betrachte es als einen Verlust, dass er nicht dazu gekommen ist, seine Erinnerungen zu schreiben.

Mit nochmals herzlichem Dank fuer Ihre beiden Briefe bleibe ich

mit freundlichen Gruessen

Ihr ergebener

UNIVERSITÄT TÜBINGEN
FACHBEREICH RECHTSWISSENSCHAFT
PROF. DR. ROMAN SCHNUR

7400 TÜBINGEN,
Wilhelmstraße 7
Telefon (0 70 71) 29 21 09

13.10.1976

Herrn Dr.Ernest Hamburger

67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024
USA

Luftpost!

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,

nunmehr ist der Sonderdruck Ihres Aufsatzes über Hugo Preuß hier wohlbehalten eingetroffen. Dafür danke ich vielmals, aber ich beeile mich auch,Ihnen zur Veröffentlichung dieser wichtigen und interessanten Studie zu gratulieren. Diese Veröffentlichung wird im Bereich der englischen Sprache, wenn ich das richtig sehe, erstmals auf Hugo Preuß richtig aufmerksam machen. Natürlich habe ich Professor Manfred Friedrich den Aufsatz bereits signalisiert, und ich bin sicher, daß er ihn in seinen, für die Zeitschrift DER STAAT geplanten Aufsatz, einarbeiten wird.

Auch wenn Herr Friedrich, wie ich annehme, seine Studie über Preuß in absehbarer Zeit abschließen wird, möchte ich mir doch die Frage gestatten, ob man nicht doch auch Ihren Aufsatz in einer deutschen Fassung hierzulande veröffentlichen sollte, zumal Manfred Friedrich das Thema wohl unter einer etwas anderen Perspektive angehen wird.

Im Augenblick sehe ich zwar noch nicht, wo man eine Übersetzung Ihres Aufsatzes bringen könnte. Auch habe ich keine Beziehungen zu der SPD-Zeitschrift "Die neue Gesellschaft", wie ich überhaupt in äußerst geringem Maße "organisiert" bin. Ob vielleicht der Tübinger Verlag Mohr den Aufsatz separat veröffentlichen will? Auf alle Fälle bin ich gerne bereit, an der Publikation einer deutschen Fassung Ihres Aufsatzes in irgendeiner Weise energisch mitzuwirken.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

R. Schnur

In der Berliner Stimme 3. August 1963 ist ein Artikel über Schönlank von Oschilewski, Referent für die sozialistischen Presse. Erinnerung an Bruno Schönlank. Diesen Artikel habe ich dem Archiv des LBI übergeben

Archiv I

Zürich 2/38, Marchwartstr.24, den 5.August 1963

Sehr geehrter Herr Hamburger!

Es tut mir sehr leid, dass mir einige Fehler unterlaufen sind. Ich hatte erst gehofft , es sei ein Druckfehler, aber nach der Copy meines Manuskriptes muss ich leider mir die verflixte Zahlenverwechslung zuschreiben. Es handelt sich um das Jahr 1884.
Ich lege Ihnen einen Artikel von Oschilewski, stellvertretenden Chefredakteur des Berliner Telegraf , bei. Er ist gerade in der Berliner Stimme erschienen. Bitte wollen Sie sich an ihn wenden wenn Sie noch weitere Unterlagen brauchen sollten. Ich habe leider das Tagebuch meines Vaters an das Soz. Parteiarchiv in Bonn gegeben in der Hoffnung, dass sich ein Dr. Kotzswik , oder so ähnlich heisst er, an die Bearbeitung machen würde. Leider scheinen die Briefe und das zwei Jahre umfassende Tagebuch vorläufig auf Eis gelegt worden zu sein.

Mein Vater trat schon als Student der sozialdemokratischen Partei bei. Er war der erste Sohn des Kantors und Religionslehrers Moritz Schönlank und seiner Frau, einer geborenen Braun.

Mein Vater trat als Student zum Christentum über wie Heinrich Heine. Die Visitenkarte! Wenn ihm die Juden etwas übel genommen hatten, dann dies, dass er , der die besten Verbindungen hätte und etwas Grosses werden konnte- gut bekannt mit Schmoller etc. und mit den sogenannten höchsten Kreisen, zur verfolgten Sozialdemokratie sich bekannte.

Leider habe ich zur Zeit sehr mit einem erhöhten Blutdruck zu tun, so dass mich jedes Schreiben sehr anstrengt, .

Ich hoffe Ihnen, mit meinen Angaben gedient zu haben.

Mit vielen freundlichen Grüssen
bleibe ich
Ihr

Bruno Schönlank

* Vielleicht auch , falls er geheiratet hatte, der Kinder wegen. Ich weiss es nicht, aber es fiel mir ein bekannte mir einer seiner Nachkommen, ob jüdische Abstammung möglicherweise, jetzt vielleicht ~~früher~~ von den Nachkommen.

Vielen Dank

Eva Wilkin-Schönlank
20, Kinch Grove
Wembley, Middx.
England

21. Mai 1972

Sehr geehrter Herr Hamburger,

ich bin dabei, die Korrespondenz meines Vaters, des am 1. April 1965 in Zürich verstorbenen Dichters Bruno Schönlank, durchzusehen. Ihr Brief vom 2. September 1963 fiel mir dabei in die Hände.

Wie daraus hervorgeht, interessieren Sie sich für meinen Grossvater Bruno Schönlank. Es wird Sie daher freuen, dass die Friedrich-Ebert-Stiftung das Tagebuch meines Grossvaters veröffentlicht. So viel ich weiss, befindet es sich gegenwärtig im Druck.

Auch möchte ich Ihnen mitteilen, dass für die Werke meines Vaters, die in den letzten Jahren fast ganz in Vergessenheit geraten waren, sich jetzt das Blatt zu wenden scheint.

Jon Clark, ein sehr begabter Student von der Universität Birmingham, der allerdings diesen Sommer erst noch sein Schlussexamen ablegen muss, will seine Doktorarbeit über Bruno Schönlank schreiben. Er und sein Doktorberater, Prof. Wilfried van der Will, setzen sich dafür ein, dass der Name Bruno Schönlank wieder bekannt werden soll. Als Thema hat sich Jon Clark die Sprechchorzeit gewählt. Es ist dies meines Erachtens die schwerste Aufgabe, die er sich gestellt hat, da er gleichzeitig die Zeitepoche, sowie die Impulse, die die Sprechchordichtung meines Vaters der damaligen Arbeiterbewegung gab, mitfesthalten will. Meinem Vater hätte er keinen grösseren Wunsch erfüllen können, denn seine Sprechchordichtung wird oft leider sehr unrichtig beurteilt. Umso erfreulicher, dass Jon Clark anstrebt, den Sprechchören, den ihnen zukommenden Platz in der deutschen Literatur zu verschaffen.

Auch möchte ich erwähnen, dass Herr Friedrich Haugg, Vizepräsident von der Deutschen Liga für Menschenrechte, München, in einer Dokumentation, die er zusammengestellt hat ("50 Jahre Deutsche Liga für Menschenrechte") meinen Vater mitwürdigt. Die Arbeit geht demnächst in Druck und ist für Universitäten, Organisationen und Institutionen, sowie Verlagsbuchhandlungen bestimmt.

Nun habe ich eine grosse Bitte an Sie. So Sie Freunde und Bekannte haben, die meinen Vater und seine Arbeit kannten, wären wir Ihnen sehr, sehr dankbar, wenn Sie diese auf unser Vorhaben aufmerksam machen könnten. Wir sind bestrebt von Bruno Schönlank ein so objektives Bild wie möglich zu vermitteln. Je grösser der Kreis der mithilft und Erinnerungen aufzeichnet und uns von Briefen Kenntnis gibt, desto gerechter kann Jon Clark der sich gestellten Aufgabe werden.

Für Ihr Verständnis und Ihre Hilfe danke ich Ihnen herzlich.

Mit vielen freundlichen Grüssen
bin ich Ihre Eva Wilkin

UNITED NATIONS NATIONS UNIES

NEW YORK

CABLE ADDRESS · UNATIONS NEWYORK · ADRESSE TELEGRAPHIQUE

REFERENCE Pers.

Le 25 mai 1966

Mon cher ami,

Je m'excuse d'avoir tardé à répondre aux aimables voeux que vous m'avez adressés à l'occasion de ma nomination aux Droits de l'Homme.

J'ai pris ma nouvelle fonction à partir du ler mai et, depuis ce temps, je n'ai pas arrêté de traiter d'une question urgente après l'autre.

Merci beaucoup d'avoir pensé à m'écrire. J'espère vous revoir bientôt au cours de l'une de vos prochaines visites aux Nations Unies.

Je vous prie de croire, cher ami, à mes sentiments de sincère attachement.

Marc Schreiber
Directeur
Division des droits de l'homme

M. le Professeur Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y.

Wilhelm Heinz Schröder
D 5 Köln 30
Fridolinstr. 21
Tel. 55 48 69

2. Oktober 1974

Herrn
Ernst Hamburger
Leo-Baeck-Institute
NEW YORK/USA, N.Y. 10021
129 East 73rd Street

Sehr geehrter Herr Hamburger!

Herr Wilhelm Matull aus Düsseldorf hat mir freundlicherweise Ihre Adresse vermittelt und mir Sie als hervorragenden Kenner der schlesischen Arbeiterbewegung geschildert.

In meiner Dissertation untersuche ich die Sozialstruktur der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten vor 1914. Grundlage meiner Untersuchung sind die Biographien der einzelnen Kandidaten, die-formal aufbereitet-mit der Computeranlage des Kölner Rechenzentrums an der Universität statistisch ausgewertet werden. Nach Abschluß meiner Arbeit werde ich die Ergebnisse (Darstellung, Statistik, Biographien) in gedruckter Form bei einem deutschen Verlag vorlegen.

In den letzten Jahren ist es mir gelungen,trotz der schlechten Quellenlage fast alle Kandidaten ausreichend biographisch zu recherchieren. Mängel bestehen vor allem bei den Biographien der ostdeutschen Kandidaten, die ich nur teilweise bisher beheben konnte. - Hier möchte ich Sie auch herzlich um Ihre Hilfe bitten. Vielleicht könnte ich durch Ihre Auskunft einige bestehende Lücken noch schließen?

In der Anlage habe ich mir erlaubt, drei Listen zusammenzustellen, die in den verschiedenen Ausgaben des Handbuchs des Vereins Arbeiterpresse (1914,1927) aufgeführt sind, über deren weiteres Schicksal ich jedoch keine weiteren sicheren Informationen besitze. Die Details habe ich bewußt weggelassen, da diese in den spezifischen Handbücher meist vollständig aufgeführt sind. Mir liegt vor allen Dingen daran, zu wissen, wo die einzelnen Kandidaten verblieben sind. In den '45 Führern etc.' von Theodor Müller hat nur Oskar Schütz (damals Landrat in Waldenburg) Aufnahme gefunden.
In der dritten Liste habe ich solche Kandidaten aufgeführt, über die ich nur ungenügend Material sammeln konnte. Vielleicht wissen Sie auch einige ergänzende Informationen über diese Kandidaten?
Vielleicht wissen Sie auch noch weitere Möglichkeiten, biographisches Material über schlesische Arbeiterfunktionäre zu finden?

Ich hoffe, daß Sie in den nächsten Monaten einmal Zeit finden werden, meine Liste durchzusehen. Für Ihre große Mühe danke ich Ihnen schon im voraus herzlich.

Mit freundlichen Grüßen!

W. H. Schröder

Anlage: Liste der Kandidaten, die 1927 im Handbuch des Vereins Arbeiterpresse erwähnt sind.

01. Darf, Reinhold : geb. am 30.12.1873 in Klein-Jänowitz
Schneider, Redakteur in Breslau

02. Müller, Theodor : geb. am 12.3.1871 in Breslau
Friseur, Redakteur usw. in Breslau

03. Neukirch, Emil : geb. am 16.6.1871 in Ratibor
Buchbinder, Redakteur usw. in Breslau

04. Rösler, Heinrich : geb. am 23.9.1868 in Heinzendorf
Maurer, Bezirksleiter usw. in Breslau

05. Senk, Paul : geb. am 19.10.1873 in Schmarse
Hausdiener, Gewerksch.ang. in Breslau

06. Eberle, Hugo : geb. 26.12.1870 in Nordhausen
Tabakarbeiter, Parteisekr. in Görlitz

07. Taubadel, Paul : geb. 29.10.1875 in Terpitzsch
Maurer, Redakteur, MDR in Görlitz

08. Drieschner, Adolf : geb. am 27.3.1877 in Peterswaldau
Weber, Gausekretär in Liegnitz

09. Fritsch, Otto : geb. am 7.8.1870 in Eckartsberga
Textilarbeiter, Gew.angest. i.Liegnitz

Anlage: Liste der Kandidaten, die 1914 im Handbuch des Vereins Arbeiterpresse erwähnt sind.

10. Schlisch, Robert : geb. am 24.9.1875 in Wittenberge
Schiffer, Gew.angest. in Breslau

11. Schütz, Oskar : geb. 20.9.1860 in Breslau
Former, Landrat usw. in Waldenburg

12. Ritzmann, Franz : geb. 22.10.1873 in Knurow
Bergarbeiter, Gew.ang. (bis mind. 1919) in Kattowitz

13. Schwob, Joseph : geb. am 9.9.1860 in Waltdorf
Zimmerer, Gew.ang. in Kattowitz

Anlage : Liste der Kandidaten, die keine Erwähnung fanden.

14. Gießmann, Josef : Tischler aus Breslau, Kandidat 1898, Delegierter Parteitag 1891 und 1895

15. Hirschmeier, Adolf: Webermeister aus Neustadt (O.S), Kandidat 1898, Delegierter 1895,1891,1890

16. Krzimiecki, ... : Tischler aus Breslau; Kandidat der PPS 1893 und 1898

17. Langner, ... : Tischler aus Breslau, Kandidat 1898

18. Mommert, Johann : Schiffbauer aus Breslau, (1907) Gewerkschaftsbeamter in Breslau, Kandidat 1903 und 1907

19. Schlegel, Friedrich: Metallarbeiter, 1902-mind. 1907 Bezirksleiter Metall in Breslau, Vorsitzender Agitkommission Schlesien

20. Wolny, Thomas : Schmied aus Breslau, Kandidat 1893 und 1898, Delegierter Parteitag 1895

Wilhelm Heinz Schröder
5 Köln 30
Fridolinstr. 21
Tel. 55 48 69

20. November 1974

Herrn
Dr. Ernest Hamburger
Leo-Baeck-Institute
New York/USA, N.Y. 10021
129 East 73rd Street

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger!

Für Ihr Schreiben vom 22.10.74 danke ich Ihnen herzlich!

Auch ich habe die Anlage meines Briefes vom 2.10.74 noch einmal sorgfältig durchgesehen und muß zugeben, daß tatsächlich meine Frage mißverständlich gestellt war.
Die Kandidaten, die unter o1 bis o9 in der Anlage genannt sind, sind bis mindestens 1927 relativ gut biographisch recherchiert, für die Zeit nach 1927 dagegen besitze ich nur wenige Informationen über deren weiteren Aktivitäten bzw. über deren Verbleib. Entsprechendes gilt für die unter 10-13 aufgeführten Kandidaten: bis mindestens 1914 relativ gut erfaßt, für die Zeit nach 1914 dagegen sind nur wenige Hinweise bekannt.

Ich bitte Sie daher, soweit es Ihnen möglich ist, mir vor allem Auskunft über die jeweiligen Lebensläufe nach 1914 bzw. nach 1927 zu geben.

An ergänzenden wesentlichen Informationen hat sich bisher kaum etwas Neues ergeben, außer daß Herr Franz Osterroth mir mitteilte, daß Paul Taubadel 1935 gestorben sein soll, allerdings kannte er nicht die näheren Umstände.

Ich hoffe, daß ich damit meine Fragestellung präzisiert habe und bitte Sie noch einmal um Entschuldigung.

Mit freundlichen Grüßen!

W. H. Schröder

ERNEST HAMBURGER
67 RIVERSIDE DRIVE
NEW YORK, N. Y. 10024

212 ENdicot 2-1736

22. Oktober 1974

Herrn Wilhelm Heinz Schroeder
Fridolinstrasse 21
D5 Koeln 30

Sehr geehrter Herr Schroeder,

Ihren Brief vom 2.Oktober habe ich erhalten. Es interessiert mich, dass Sie die Sozialstruktur der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten vor 1914 untersuchen wollen.

Ich habe die Anlage zu Ihrem Brief sorgfaeltig durchgesehen. Zu Nr.14 bis 20 habe ich keine Kenntnisse. Das sind alles Personen, die vermutlich nicht mehr lebten, als ich (1920) nach Breslau kam.

Von den unter Nr.10-13 genannten Kandidaten habe ich nur Oskar Schuetz gekannt. Auch hier kann ich Ihnen also leider nicht weiter helfen. Von den unter 1-9 genannten Personen weiss ich aber noch etwas ueber ihren spaeteren Lebenslauf, mit Ausnahme von Senk und Drieschner. Aus Ihrem Briefe, der in dieser Hinsicht jedoch nicht ganz klar ist, entnehme ich aber, dass Sie ueber diese genuegend informiert sind. Andernfalls werde ich Ihnen einiges dazu mitteilen.

Sonstiges biographisches Material ueber schlesische Arbeiterfunktionaere habe ich nicht. Ich weiss natuerlich von vielen, so z.B. Hermann Zimmer, Seibold und Wese, um nur einige Namen zu nennen, aber Sie muessten schon Ihre Fragen praezisieren, wenn ich Ihnen auf diesem Gebiete nuetzliche Hilfe leisten soll.

Mit freundlichen Gruessen

Ernest Hamburger

Dr. Ernest Hamburger

EH/ch.

5

4. Dezember 1974

Herrn Wilhelm Heinz Schroeder
Fridolinstr, 21'
5 Koeln 30

Sehr geehrter Herr Schroeder,

Ich danke Ihnen fuer Ihren erklaerenden Brief vom 20.November. Bezueglich der Personen, die Sie anfuehren, kann ich zu Ihren Kenntnissen folgendes hinzufuegen:

Reinhold Darf war noch Redakteur der VOLKSWACHT als ich Breslau Anfang 1933 verliess. Was aus ihm geworden ist, weiss ich nicht.

Theodor Meuller war Mitglied des preussischen Landtags. Sie wissen von seinem Buch, das Sie anfuehren, wahrscheinlich auch von seinem anderen Buch ueber die Breslauer Arbeiterbewegung; Mueller ist Ende der zwanziger Jahre gestorben-- das genaue Jahr kann ich Ihnen nicht angeben.

Emil Neukirch war spaeter Stadtrat in Breslau. Weiteres weiss ich nicht.

Heinrich Roesler war mein Kollege im preussischen Landtag. Im Jahre 1932 war er nicht mehr Abgeordneter. Sehen Sie das Handbuch des preussischen Landtags von 1925 bezw. 1928 ein (falls er damals noch Mitglied war, muss dort eine Kurzbiographie vorhanden sein).

Hugo Eberle war gleichfalls mein Kollege im Landtag. Er vertrat den Bezirk Liegnitz, waehrend Mueller und Roesler den Bezirk Breslau vertraten. Auch Eberle war 1932 nicht mehr im Landtag. Siehe Roesler.

Wie lange Paul Taubadel MdR gewesen ist, weiss ich nicht. Schlagen Sie die Reichstagshandbuecher nach. Die Bezeichnung "MdR"in Goerlitz" kann s ch nur darauf beziehen, dass er wohl in Goerlitz seinen Wohnsitz hatte. DerWahlkreis aber war der Bezirk Liegnitz.

Otto Fritsch war Mitglied des preussischen Landtags fuer den Bezirk Liegnitz. Siehe Roesler.

Ueber Schuetz, so schreiben Sie, wissen Sie genug Bescheid.

Keiner der anderen in Ihrer Liste Aufgezaehlten ist mir bekannt.- Bei Darf faellt mir ein, dass einer der damaligen Redakteure der VOLKSWACHT, Rolf Reventlow, noch lebt. Er weiss vielleicht ueber das Verbleiben von Darf mehr als ich. Seine Adresse ist: 8 Muenchen 9, Weissenseestr. 4/III. - Wenn Sie ihm schreiben, gruessen Sie bitte von mir. Er ist der Sohn der Graefin Franziska Reventlow.-- Ich hoffe, Ihnen mit diesen Mitteilungen wenigstens einigermassen behilflich gewesen zu sein.

Mit besten Empfehlungen,

30. April 1978

Frau Dr. Cecile Schulte-Strathaus
Kulturreferentin
Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland
460 Park Avenue
New York, NY 10022

Sehr geehrte, liebe Frau Schulte-Strathaus,

Sie werden sich erinnern, dass Frau Staatsminister Hildegard Hamm-Bruecher und ich einen Austausch einiger Dokumente vornehmen wollen, und Sie haben sich freundlicherweise erboten, die Vermittlung zur Uebersendung zu uebernehmen.

Indem ich Ihnen nochmals dafuer danke, fuege ich in der Anlage einen Brief an Frau Dr. Hamm-Bruecher mit den folgenden Dokumenten bei:

Einen Sonderdruck meines Artikels ueber das Leo Baeck Institut in der Zeitschrift Geschichte in Wiesenschaft und Unterricht;

meine Ansprache an den Herrn Bundespraesidenten Walter Scheel anlaesslich seines Besuches im Leo Baeck Institut im Juni 1975;

meine Ansprache ueber Otto Braun bei einer Erinnerungsfeier an ihn, veranstaltet von der Stiftung Preussischer Kulturbesitz am 18. Januar 1978 in Berlin.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Anlagen:
ein Heft
zwei Photokopieen
- - - - - - - - - - -

19. September 1978

Frau Dr. Marie-Cecile Schulte-Strathaus
400 East 56th Street
New York, NY 10022

Liebe Frau Schulte-Strathaus,

Wir sind von den Ferien in der Schweiz zurueck-gekommen, wohlbehalten, aber wie Sie sehen, bin ihh nach der Rueckkehr mit Arbeit geradezu ueberhaeuft worden. Ich hoffe, dass Sie einen guten Sommer hatten und auch einen Teil der Zeit Ferien von New York nehmen konnten.

Sie waren bei der Unterhaltung anwesend, die wir gelegentlich des Besuchs von Frau Dr. Hamm-Bruecher zu vieren im Leo Baeck Institut hatten. Daher sende ich einen eine Abschrift ihres Briesfes an mich und meiner Antwort vom heutigen Tage.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Anlagen

INSTITUT FÜR POLITISCHE WISSENSCHAFT
AN DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

Dr. Gerhard Schulz

BERLIN-DAHLEM
GELFERTSTRASSE 11
TELEFON: 76 27 82/83

19. Januar 1960.
Dr. Sch./Sta.

Herrn
Dr. Ernst H a m b u r g e r

67 Riverside Bride
N e w Y o r k 24
USA.

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger,

seit einiger Zeit befasse ich mich u. a. mit Problemen, die mit dem Ende der preußischen Regierung Braun und mit dem Staatsstreich Papen-Gayl-Schleicher 1932 in Verbindung stehen. Im Zusammenhang mit diesem Fragenkomplex steht auch die Geschäftsordnungsänderung, die der Preußische Landtag im Frühjahr vor der Neuwahl vorgenommen hat und die im Ergebnis eine Ablösung der Regierung Braun unmöglich machte.

Man wird, wie mir scheint - ich will dieses Urteil gleich offen aussprechen -, dieser Entscheidung sowohl eine positive wie eine negative Note geben können. Es ist wohl sicher, daß sie eine Regierungsbildung, die nach Lage der Dinge nur mit nationalsozialistischer Beteiligung denkbar gewesen wäre, verhindert hat; andererseits hat in der zeitgenössischen polemischen Literatur das Odium eine gewisse Rolle gespielt, das die Regierungsparteien auf sich gezogen haben, indem sie gerade in der kritischen Periode des Parlaments ein konstruktives Votum erschwert haben.

Mir ist bekannt, daß Sie sich mit der Frage der Geschäftsordnungsänderung noch vor Ihrem Zustandekommen befaßt haben. In dem Bemühen, Einblick in die Motive derer zu gewinnen, die sich damals an dieser Erörterung beteiligten, möchte ich daher gern auch mit Ihnen in Verbindung treten und Sie um eine Äußerung bitten. Vielleicht ist es möglich, sofern Sie dieser Frage noch ein solches Interesse widmen und falls Sie Zeit haben, mir gelegentlich einmal zu schreiben, wie sich der Ablauf der Ereignisse, an denen Sie Anteil hatten, in Ihrer Erinnerung darstellt. Ich möchte aber keineswegs Ihre Zeit über die Maßen in Anspruch nehmen und wäre auch schon mit kurzen Notizen vollauf zufrieden gestellt.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Gerhard Schulz

22. November 1977

Herrn Lienhard Schulz
Zurich

Sehr geehrter Herr Schulz,

Ich habe seiner Zeit Ihren Artikel "Vom revolutionaeren Marxisten zum Reichsfinanzminister" gelesen, der in der Neuen Zuercher Zeitung vom 9. August 1977 veroeffentlicht worden ist. Der Artikel hat mich aus verschiedenen Gruenden besonders interessiert, und ich moechte zu einigen Punkten darin Stellung nehmen.

Es hat mich gefreut, dass die Neue Zuercher Zeitung dem Andenken Rudolf Hilferdings anlaesslich seines 100. Geburtstages einen Aufsatz gewidmet hat und dass Sie diesen Aufsatz geschrieben haben. Wiederholt hat die Neue Zuercher Zeitung das Andenken an Gelehrte und Politiker in der Weimarer Republik auf diese Weise wachgehalten, waehrend die deutsche Presse sich selten dieser Aufgabe unterzogen hat. So hat die Zeitung anlaesslich eines aehnlichen Gedenktages einen Artikel ueber Hugo Preuss publiziert, dessen Verfasser ausdruecklich auf dieses Versaeumnis seitens der deutschen Presse hingewiesen hat.

Ich wollte zunaechst ausfuehren, dass ich mich in den wesentlichen Punkten in voller Uebereinstimmung mit Ihren Ausführungen befinde. Ich war in der Zeit des Wirkens von Hilferding als Abgeordneter und Minister sozialdemokratisches Mitglied des Preussischen Landtages und habe ihn ebenso wie Rudolf Breitscheid, den Sie verschiedentlich erwaehnen, gut gekannt. Wir standen dann Ende 1940, in der Zeit, die Sie am Schluss Ihres Aufsatzes erwaehnen, in Marseille in enger Verbindung; ich darf mir also vielleicht als einer der wenigen ueberlebenden Zeitgenossen ein Urteil gestatten.

Auf Spalte 3 erwaehnen Sie mit Recht, dass sich Hilferding (ebenso wie z.B. Otto Braun) an dem Misstrauensvotum gegen Bruening nicht beteiligt hat. Hilferding hatte jedoch nicht von vornherein die Politik Bruenings gebilligt, sondern sogar in scharfer Weise gegen sie in der "Gesellschaft" polemisiert. Erst nach den katastrophalen Wahlen vom Sommer 1930 ist er einer der Vaeter der Tolerierungspolitik geworden und hat in der Tat als Bruenings Finanzberater eine bedeutende Rolle gespielt. Eine kurze Erwaehnung der Gruende, die Hilferding veranlasst haben, seine Haltung zu wechseln, wuerde sein Handeln vielleicht in einer richtigeren Perspektive zeigen.

./.

Ich bin nicht einverstanden mit Ihrer Bemerkung, dass Hilferding seit der Uebernahme der Regierung durch Papen sich "von einer realistischen Lageeinschaetzung weit entfernt hatte". Der von Ihnen zitierte Artikel von 1933 beweist dies nicht. Wenn Sie diesen Artikel im Wortlaut lesen, so werden Sie daraus ersehen, dass Hilferdings keineswege wenige Wochen vor Hitlers Machtuebernahme den Kampf gegen die Kommunisten fuer wichtiger erachtete als den Kampf gegen die Nationalsozialisten. Gewiss hat er die erste Wahlniederlage, die die Nationalsozialisten im November 1932 durch den Verlust von etwa 15% ihrer Mandate erlitten, sehr unterstrichen und die Hoffnung ausgedrueckt, dass sie ihren Hoehepunkt ueberschritten haetten. Er hat aber den Kampf gegen sie weiter hoechste Bedeutung beigemessen und in keiner Weise den Kampf gegen die Kommunisten in den Vordergrund gestellt.

Ich habe das Gefuehl, dass Sie auf Grund von Gottschalchs Buch auf diesem Gebiet zu einer irrigen Darstellung gelangt sind. Hilferding war viel zu klug, als dass er sich zu einer derartigen Unterschaetzung der nationalsozialistischen und Ueberschaetzung der kommunistischen Gefahr haette verleiten lassen. Einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten in der Bekaempfung des Nationalsozialismus war er allerdings, wie der ueberwaeltigende Teil der Sozialdemokraten, abgeneigt. Eine solche Zusammenarbeit haette sich katastrophal ausgewirkt, die gesamten nicht-sozialistischen Gruppen zu einer Einheit gegen die Linke zusammengeschweisst und - ich moechte dies betonen - zum Untergang der Sozialdemokratie gefuehrt; die Existenz der Bundesrepublik waere dann nicht moeglich gewesen.

Sie bringen auf Spalte 4 die Versionen ueber Hilferdings Ende. Kurt Kerstens Behauptung, dass Hilferding sich vergiftet habe, ist deswegen auszuschalten, weil ihm bei der Verhaftung das Gift, das er bei sich trug, abgenommen worden ist. Das bezeugt Frau Tony Breitscheid, die mit ihrem Mann und Hilferding in den letzten Stunden vor der Auslieferung an die Gestapo zusammen gewesen ist. Ebenso ist es unwahrscheinlich, dass Hilferding nach einem Gestapo-Verhoer aus dem Fenster gestuerzt wurde. Vermutlich ist er, wie Varian Fry in seinem Buche "Surrender on Demand" auf Grund einer Information, die er kurz nach Hilferdings Tode erhielt, mitteilte, erhaengt in seiner Zelle aufgefunden worden. Mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit kann man behaupten, dass dies das Werk der Gestapo und nicht Hilferdings eigener Entschluss war.

Ueberhaupt haben die Personen, die sich ueber das Ende von Hilferding aeusserten, das Buch Frys, das die wichtigste Quelle ist, uebersehen. Frank Bohn und Varian Fry haben bei den Bemuehungen um die Rettung Hilferdings und ~~Bruenings~~ Breitscheid eine weit groessere

./.

Rolle gespielt als Hoegner, Bruening und Oprecht. Bohn und Fry sind von amerikanischen Organisationen nach Frankreich gesandt worden um die in Frankreich gestrandeten deutschen Politiker und Schriftsteller zu beraten und mit Geldmitteln zu versehen. Ich selbst weiss, wie das geschehen ist, da ich einer von diesen war, und weiss, wie gut eine lange Zeit das amerikanische Generalkonsulat in Marseille mit Bohn und Fry auf Weisung des State Departments zusammen gearbeitet haben.

Breitscheid und Hülferding waren nicht nur im Besitze vieler anderer Papiere, sondern auch des amerikanischen Notbesuchervisums und der Durchgangsvisen durch Spanien und Portugal. Was ihnen fehlte, war das franzoesische Exit-Visum, das die Vichy-Regierung den deutschen Emigranten auf Grund des Wiesbadener Waffenstillstandsabkommens nicht erteilte; der Vertrag sah Auslieferung von Emigranten auf deutsches Verlangen vor - dadurch erklaert sich der Titel von Frys Buch.

Breitscheid und Hilferding hatten nicht den Mut, auf Schmugglerwegen zu Fuss ueber die Pyrenaeen zu gehen, wie wir anderen es getan haben, weil sie fuerchteten, in Spanien verhaftet und den Deutschen ausgeliefert zu werden. Sie haben die Gefahr in Franco-Spanien ueberschaetzt und die Gefahr, die ihnen in Vichy-Frankreich drohte, unterschaetzt. Daher ihr ungluecklicches Schicksal. Ich habe darueber noch mit Frau Breitscheid, die zusammen mit ihrem Mann in das Konzentrationslager Buchenwald geschafft worden ist und dort ueberlebt hat, und auch mit ihrem Sohn, bei dem sie bis zu ihrem Tode in Daenemark gelebt hat, gesprochen.

Ich bitte Sie, diese Bemerkungen nicht als eine Kritik an Ihren sehr eindrucksvollen Darlegungen zu betrachten, sondern als eine vielleicht fuer Sie interessante Ergaenzung von Einzelheiten.

Mit besten Empfehlungen

Ihr

Dr. Ernest Hamburger

Paul Schulz

D 8 München 22, d. 24. 10. 1973
Oettingenstraße 49 II

Lieber Herr Dr. Hamburger!

Von einer Auslandsreise zurückgekehrt, finde ich Ihre Anfrage vom vorigen Monat vor. Ich bedauere die Verzögerung in der Beantwortung, kann aber versichern, daß dadurch kein Schade entstanden ist. Ich erinnere mich noch sehr gut an Sie, allerdings weniger aus dem Preußischen Landtag von 1932, wo wir ja kaum einmal zusammenkamen, als aus meiner Zeit als Redaktionsvolontär bei der Breslauer Volkswacht im Jahre 1925. Aus jener Zeit habe ich noch ein Referat von Ihnen in Erinnerung, bei dem es u.a. um den Wettlauf zwischen Schiene und Straße ging.
Zur Sache - Herrn Loewenthal - kann ich leider gar nichts sagen. Der von mir geschilderte Landtagsausschuß zur Untersuchung der preußischen Justiz hat nur zwei Sitzungen abgehalten, nämlich die konstituierende, in der rein geschäftsordnungsmäßige Fragen behandelt wurden - sie dauerte keine Stunde - und die abschließende, in der ausschließlich Freisler tobte. Es gab nie einen Arbeitsplan mit Themen und Terminen, nur eine sehr vorläufige Absprache zwischen den sozialdemokratischen Teilnehmern, welchen Fall der einzelne behandeln sollte. Nach meiner Erinnerung hatte sich lediglich Erich Kuttner für die erste Sachverhandlung Material bereit gelegt, das schon fix und fertig in seinem Besitz war. Wir anderen konnten uns mit der Vorbereitung Zeit lassen, zumal wir alle ständig aus den Wahlkämpfen nicht herauskamen. Ich glaube, in jenem Jahr gut und gern 250 Wahlversammlungen oder Parteiveranstaltungen abgehalten zu haben. Der "Fall Haas" war mir in den Grundzügen gegenwärtig; Detailarbeit lohnte erst, wenn er wirklich im Ausschuß zur Verhandlung anstand. So habe ich mir noch nicht einmal die Gerichtsakten kommen lassen. Ich kann also über einzelne Gerichtspersonen keinerlei Angaben machen. Es tut mir leid, Ihnen nicht weiterhelfen zu können.
Ich hoffe Sie bei guter Gesundheit und grüße Sie herzlich

Ihr

Paul Schulz,

der inzwischen auch schon 73 Jahre alt ist.

2. November 1973

Herrn Paul Schulz
8 Muenchen 22
Oettingenstrasse 49 II

Lieber Herr Schulz,

ich bin Ihnen dankbar fuer Ihren Brief vom 24. Oktober. Wenn sein Inhalt auch nichts fuer den Fall Haas ergeben hat, so hat es mich gefreut, wieder mit Ihnen in Verbindung zu kommen.

Ich habe keine rechte Erinnerung mehr an Ihre Taetigkeit als Redaktionsvolontaer bei der Breslauer Volkswacht. Aber dass ich ein Referat ueber den Wettlauf zwischen Schiene und Strasse gehalten habe, habe ich erst durch Sie wieder in Erinnerung bekommen, und es hat mich amusiert. Worueber wir alles gesprochen haben, als wir juenger waren! Heute wuerde ich ein solches Referat nicht mehr wagen zu halten. Und Sie wahrscheinlich auch nicht, da Sie, wie ich aus Ihrem Post scriptum sehe, ja auch nur zehn Jahre juenger sind als ich.

An 1932 habe ich dieselben Erinnerungen wie Sie. Das Jahr war erfuellt mit Versammlungen fuer zahlreiche Wahlen usw., und man kam zu parlamentarischer Arbeit nur wenig. Immerhin habe ich noch eine Reihe von Reden aufgestoebert, die ich damals im Preussischen Landtag gehalten habe.

Muenchen ist voll von ehemaligen Volkswachtlern. Immanuel Birnbaum, Rolf Reventlow, seine damalige Frau Else Reventlow, und nun habe ich auch Sie noch dazu entdeckt. Die drei andern habe ich ein paar mal wiedergesehen, wenn ich bei meinen frueheren Vortragsreisen ueber die United Nations durch Muenchen gekommen bin.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN

Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

21. Januar 1975

1a

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York, N.Y. 10021

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

Frau Miller hat mir Ihre Besprechung im "Aufbau" gezeigt und mir gesagt, daß Sie gelegentlich dort auf deutsche Veröffentlichungen hinweisen. In der Anlage schicke ich Ihnen die Verlagsankündigung meiner Edition "Parlamentspraxis in der Weimarer Republik". Ich könnte mir vorstellen, daß diese Sache Sie interessiert und möglicherweise zu einer Besprechung im "Aufbau" oder in einer anderen Zeitschrift reizt. Den Preußischen Landtag vertrat auf den Tagungen Direktor Osbert Döhl, der Ihnen sicher noch in Erinnerung ist. Wenn Sie Lust an einer Besprechung haben, lassen Sie mir doch eine Nachricht zukommen. Dann werde ich den Droste Verlag veranlassen, daß er Ihnen ein Rezensionsexemplar umgehend zuschickt.

Mit herzlichen Grüßen - auch von Frau Miller -
bin ich Ihr

Martin Schumacher

Anlage

4. Februar 1975

Herrn Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte des Parlamentarismus
Koenigsplatz 5
53 Bonn - Bad Godesberg 1

Sehr geehrter Herr Dr. Schumacher,

Besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 21.Januar. Ihr Buch "Parlamentspraxis in der Weimarer Republik" ist mir sehr interessant. Leider aber kann ich Ihnen nicht versprechen, dass ich es im "Aufbau" rezensieren werde.

Dies liegt nicht an mir, sondern an dem Mangel an Platz, den der "Aufbau" derartigen Besprechungen widmen kann. Es ist ein Wochenblatt von 24 Seiten, von denen die Haelfte Inseraten, Ankuendigungen von Versammlungen, etc. gewidmet ist. Es macht mir grosse Muehe, selbst eine Besprechung eines allgemein interessierenden Buches, wie es das von Frau Dr. Miller ist, unterzubringen. Eine Veroeffentlichung mehr technischen Charakters,wie die Ihre, ist fuer die Leser des Aufbau wenig interessant und ich wuerde mir mit Sicherheit eine Ablehnung holen, wenn ich den Chefredakteur baete, eine Besprechung darueber von mir anzunehmen.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen diesen negativen Bescheid geben muss, denn, um es zu wiederholen, fuer mich persoenlich ist das Buch sehr interessant, aber ich stelle nicht einen Querschnitt der Leser des Aufbau dar.

Bitte richten Sie Frau Dr. Miller meine Gruesse aus und seien Sie selbst nbestens gegruesst von

Ihrem

EH/ch.

4. Februar 1975

/a

Herrn Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte des Parlamentarismus
Koenigsplatz 5
53 Bonn - Bad Godesberg 1

Sehr geehrter Herr Dr. Schumacher,

Besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 21.Januar. Ihr Buch "Parlamentspraxis in der Weimarer Republik" ist mir sehr interessant. Leider aber kann ich Ihnen nicht versprechen, dass ich es im "Aufbau" rezensieren werde.

Dies liegt nicht an mir, sondern an dem Mangel an Platz, den der "Aufbau" derartigen Besprechungen widmen kann. Es ist ein Wochenblatt von 24 Seiten, von denen die Haelfte Inseraten, Ankuendigungen von Versammlungen, etc. gewidmet ist. Es macht mir grosse Muehe, selbst eine Besprechung eines allgemein interessierenden Buches, wie es das von Frau Dr. Miller ist, unterzubringen. Eine Veroeffentlichung mehr technischen Charakters,wie die Ihre, ist fuer die Leser des Aufbau wenig interessant und ich wuerde mir mit Sicherheit eine Ablehnung holen, wenn ich den Chefredakteur baete, eine Besprechung darueber von mir anzunehmen.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen diesen negativen Bescheid geben muss, denn, um es zu wiederholen, fuer mich persoenlich ist das Buch sehr interessant, aber ich stelle nicht einen Querschnitt der Leser des Aufbau dar.

Bitte richten Sie Frau Dr. Miller meine Gruesse aus und seien Sie selbst nbestens gegruesst von

Ihrem

EH/ch.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

20. Februar 1975

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24
New York
U S A

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

ich habe Ihren Brief vom 4. Februar mit Dank erhalten und in der Zwischenzeit mit Herrn Dr. Dieter Dowe (Anschrift: Friedrich-Ebert-Stiftung, 53 Bonn-Bad Godesberg, Kölner Straße 149) über die Unterbringung einer Besprechung des Buches "Parlamentspraxis" im ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE gesprochen. Herr Dr. Dowe ist sehr daran interessiert, daß Sie eine Besprechung für das ARCHIV übernehmen. Ich habe nun den Verlag gebeten, Herrn Dr. Dowe ein Besprechungsexemplar zu schicken. Sie werden dann wohl von dort eine Nachricht und das Buch erhalten.

Mit herzlichen Grüßen -auch von Frau Miller-
bin ich Ihr

Martin Schumacher

5. Maerz 1975

Herrn Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte
des Parlamentarismus und
der politischen Parteien
53 Bonn - Bad Godesberg 1
Koenigsplatz 5

Sehr geehrter Herr Dr. Schumacher,

ich erhielt Ihr Schreiben vom 20. Februar 1975. Inzwischen hat mir auch Herr Dr. Dowe geschrieben und mich angefragt, ob ich die Rezension Ihres Buches uebernehmen will. Ich habe ihm gleichzeitig eine Zusage gesandt, ihn aber darauf aufmerksam gemacht, dass das Rezensionsexemplar erst vermutlich im April eintreffen und es daher kaum moeglich sein wuerde, ihm die Besprechung vor Ende April 1975 zu uebersenden. Ich werde sie jedoch noch in diesem Jahre fertigstellen, sodass sie bestimmt im Archiv fuer Sozialgeschichte des naechsten Jahres erscheinen kann.

Mit herzlichen Gruessen, die ich auch Frau Miller zu uebermitteln bitte, bin ich

Ihr

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

18. März 1975

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24
New York
U S A

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

die Auslieferung Ihres Besprechungsexemplars vom Droste Verlag an Herrn Dowe hat sich leider erheblich verzögert. In dieser Situation habe ich nach Rücksprache mit Herrn Dowe Ihnen am 12. März mit Luftpost das Buch zugeschickt.
Ihre Grüße an Frau Miller, die eine Woche in Hamburg war, werde ich ausrichten.

Mit herzlichen Grüßen
bin ich Ihr

Martin Schumacher

19. Maerz 1975

Herrn Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte
des Parlamentarismus und
der politischen Parteien
53 Bonn - Bad Godesberg 1
Koenigsplatz 5

Sehr geehrter Herr Dr. Schumacher,

Ihr Buch ist soeben hier eingetroffen. Ich befuerchte, dass es zu spaet ist, um die Besprechung bis zum 1. April vorzunehmen. Sobald ich Zeit finde, werde ich das Buch mit dem Interesse lesen, das selbstverstaendlich besonders ein Mann der Weimarer Zeit an ihm nimmt, und die Rezension wie vereinbart schreiben.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Neu im Droste Verlag

Parlamentspraxis in der Weimarer Republik

Die Tagungsberichte der Vereinigung der deutschen Parlamentsdirektoren 1925–1933

Bearbeitet von Martin Schumacher

(Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Dritte Reihe, Band 2)

X/256 Seiten, Leinen DM 72,–
ISBN 3 7700 5076 2

Dieser Band enthält fünf Berichte über die Tagungen der Vereinigung der deutschen Parlamentsdirektoren 1925 bis 1929 und eine Niederschrift über die Besprechung der Parlamentsdirektoren der süddeutschen Länder 1933. Die Organisation und Arbeitsweise im Reichstag, in den Länderparlamenten, den Bürgerschaften der Hansestädte, im Volkstag Danzig, im Österreichischen Nationalrat und im Landtag von Niederösterreich stehen im Mittelpunkt der erstmalig veröffentlichten Dokumente. Ein Schriftenverzeichnis weist die Änderungen der Geschäftsordnung im Rahmen der allgemeinen Entwicklung der Verfassung nach und bietet damit ergänzend ein Hilfsmittel für vergleichende Untersuchungen des deutschen Parlamentsrechts. Die Dokumente rücken die Parlamentsverwaltung ins Licht, die in der Regel dem parteipolitischen Proporz entzogen war und erst nach dem Einzug nationalsozialistischer Mehrheiten in den Sog offener Politisierung geriet. Der „Bureau-Direktor", der den Parlamentsbetrieb aus langjähriger Erfahrung kannte, nahm als Ratgeber des Präsidenten mittelbaren und unmittelbaren Einfluß auf die Parlamentsarbeit. In mannigfachen Schattierungen spiegeln die Berichte das Parlamentsleben in der Weimarer Republik. Sie vertiefen zugleich das Verständnis für die heutige parlamentarische Praxis, die vielfach nur aus der historischen Entwicklung zu erklären ist.

Über den Autor:

Dr. Martin Schumacher, Jahrgang 1939, studierte in Bonn und Berlin. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien in Bonn.

Veröffentlichungen:

Erinnerungen und Dokumente von Joh. Victor Bredt 1914 bis 1933, Düsseldorf 1970; Mittelstandsfront und Republik. Die Wirtschaftspartei – Reichspartei des deutschen Mittelstandes 1919–1933, Düsseldorf 1972; u. a.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

10. Oktober 1975

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24
New York
U S A

Sehr verehrter Herr Professor Hamburger,

in der Bibliographie der Sozialwissenschaften 8 (1912) Spalte 218 finde ich folgenden Hinweis:

Borochow, B.:
Die jüdischen Vertreter im österreichischen Reichsrat.
Rasswet, Petersb., 1911. 20. p.9-11; 21. p. 9-11.
Petersburg 1911.

Ich nehme an, daß Sie die Sache interessiert, sofern Sie die Veröffentlichung nicht bereits kennen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

28. Oktober 1975

Herrn Dr. Martin Schumacher
Kommission fuerGeschichte
des Parlamentarismus
und der politischen Parteien
53 Bonn - Bad Godesberg 1
Koenigsplatz 5

5

Sehr geehrter Herr Dr. Schumacher,

Vielen Dank fuer Ihren Brief vom 10. Oktober und den Hinweis auf die Publikation von B. Borochow - Die juedischen Vertreter im Oesterreichischen Reichsrat und bin daran interessiert. Wir werden sie fuer das Leo Baeck Institut bestellen.

Die Besprechung Ihres Buches habe ich nicht vergessen. Ich werde sie im November fertigstellen.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

22. Oktober 1976

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24 (USA)

Sehr verehrter Herr Professor Hamburger,

soeben habe ich den Jahrgang 1976 des "Archiv für Sozialgeschichte" erhalten und darin Ihre ausführliche Besprechung meiner Edition "Parlamentspraxis in der Weimarer Republik" gefunden. Über Ihre wohlwollende und doch kritische Würdigung meiner Arbeit habe ich mich sehr gefreut. Ihre Richtigstellung in Bezug auf den Status der Parlamentsbeamten auf Seite 719 unten ist sicher berechtigt, doch bleibt bei mir immer noch ein Rest Unbehagen und Unverständnis, daß alles so bruchlos weitergehen konnte.

In der Zwischenzeit habe ich neben meiner noch nicht abgeschlossenen Untersuchung über Parteien und Agrarverbände in der Weimarer Republik eine Bibliographie über die Wahlen und Abstimmungen 1918 - 1933 herausgebracht. Ich nehme an, daß Sie diese Zusammenstellung interessieren wird, zumal Sie auch selbst mit einem Artikel aus der GESELLSCHAFT unter den Autoren vertreten sind. Die Arbeit ist natürlich lückenhaft. Für Anregungen, Ergänzungen und grundsätzliche Kritik wäre ich Ihnen daher sehr dankbar.

Ein Exemplar der Arbeit geht Ihnen mit getrennter Post zu.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

2. November 1976

Herrn
Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte
des Parlamentarismus
und der politischen Parteien
53 Bad Godesberg
Koenigsplatz 5

Lieber Herr Dr. Schumacher,

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 22. Oktober und die Zusendung Ihres Buches ueber die Bibliographie der Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Zeit. Es hat mich gefreut, es zu erhalten, ebenso die Widmung.

Sie haben mit der Bibliographie ein wichtiges und fuer den Forscher unentbehrliches Werkggeschaffen. Es steckt eine ungeheure Arbeit darin, besonders auch in dem Teil, der sich auf die Laender und Kommunen bezieht. Nur jemand, der mit aehnlichen Aufgaben belastet ist, kann dies richtig wuerdigen.

Sie wuenschen Anregungen, Ergaenzungen und grundsaetzliche Kritik. Ich habe lediglich Fragen zu stellen. In einem solchen Buch gibt es zahlreiche Grenzfaelle, ueber die man so und anders entsheiden kann, und es waere sinnlos, darauf einzugehen. Im allgemeinen glaube ich, dass Sie die Grenzen richtig gezogen haben.

Wuerden Sie eine solche Wochenzeitung wie "Das Parlament" einbeziehen? Ich finde es nicht in dem Zeitschriftenverzeichnis. Zeitungsaufsaetze kann man natuerlich nicht aufnehmen, aber beim "Parlament" waere die Einbeziehung erwaegenswert. Ich habe vor kurzem eine Nummer vor mir gehabt, in der vieles fuer die Bibliographie Interessantes enthalten war. Natuerlich waere es fuer Ihre Arbeit zu spaet gekommen, aber ich kann mir vorstellen, dass auch fruehere Nummern manches gebracht haben, was wichtig waere.

Ist es richtig, auslaendische Zeitschriften mit einzubeziehen? Nur ein team nicht ein einzelner koennte diese Arbeit zufriedenstellend loesen. So, wie es geschehen ist, koennte die Auswahl willkuerlich erscheinen.

./.

Sie haben das Wahlverhalten von Frauen und von nationalen Minderheiten gesondert gebaacht. Warum nicht auch von Konfessionen? Im allgemeinen Teil haben Sie einige Titel ueber Katholiken und im ganzen vier ueber Juden. Nach meinem Empfinden koennte da mehr herausgeholt werden, und man koennte fragen, ob nicht auch ein besonderer Abschnitt dafuer berechtigt waere. Ausser dem Zentrum gab es doch auch den Christlich-Sozialen Volksdienst, eine evangelische Partei, auch evangelische Splittergruppen und evangelische Parteien besonders auch auf kommunaler Ebene. Vielleicht koennten weitere Forschungen hier noch Ergebnisse zeitigen.

Von Arnold Paucker haben Sie einen Artikel vom Wiener Library Bulletin aufgenommen. Ich glaube, dass sein Buch "Der juedische Abwehrkampf" in die Bibliographie hineingehoert, ebenso Hans Helmuth Knuetter, "Die Juden und die deutsche Linke".

Meinen Aufsatz in der "Gesellschaft" , in meinem Vorleben geschrieben und nunmehr bereits ueber 50 Jahre alt, habe ich mit Vergnuegen in der Bibliographie entdeckt.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN

Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

19. November 1976

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024

Sehr verehrter Herr Professor Hamburger,

über Ihren Brief vom 2. November 1976 mit den kritischen Anregungen zu meiner Bibliographie "Wahlen und Abstimmungen" habe ich mich sehr gefreut. Sie haben sicher recht, daß ich zu einigen wichtigen Themen noch weitere Aufsätze oder Bücher hätte aufnehmen können. Ich habe aber bewußt davon Abstand genommen, die Bücher z.B. von A. Paucker oder H.H.Knuetter aufzunehmen, da sie doch zum eigentlichen Thema der Bibliographie wenig bringen. Ich glaube außerdem, daß diese Bücher durch andere bibliographische Hilfsmittel für die Forschung gut erschlossen sind. Anders liegt es natürlich bei der Auswahl der Zeitschriften, die ich durchgesehen habe. Hier resultiert die Einschränkung allein aus der Begrenzung meiner Arbeitskraft und Zugänglichkeit der Serien, vor allem in der Bundestagsbibliothek. Ein Team hätte hier sicherlich mehr und besseres, möglicherweise aber auch mit einer wesentlich längeren Vorbereitungszeit, zusammenstellen können. Ich habe versucht, bei der Auswahl der Zeitschriften die großen politischen Richtungen der Weimarer Zeit zu berücksichtigen. Sicherlich hätte ich bei der Auswahl der wissenschaftlichen Zeitschriften der Gegenwart "Das Parlament" stärker heranziehen können. Die meisten Aufsätze in der Zeitung und auch in der Beilage beziehen sich jedoch auf aktuelle Fragen. Sollte es aber zu einer erweiterten Neuauflage kommen, werde ich Ihre Anregungen gerne beherzigen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Martin Schumacher

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

17. Dezember 1976

Herrn
Professor Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Sehr verehrter Herr Professor Hamburger,

bei einer Einsichtnahme von Materialien aus dem Nachlaß Hugenberg im Bundesarchiv Koblenz bin ich auf einen undatierten und ungezeichneten Bericht ~~des~~ "Organisation Escherich" gestoßen. Die Aufzeichnung kann nach einem im Text genannten Datum erst nach dem 23. August 1920 niedergeschrieben sein.

Die Aufzeichnung berichtet über ein Gespräch in der Wohnnung "des früheren Leutnants der Reserve Poppe". Poppe war der Sohn einer mir nicht bekannten Berliner Firma Poppe und Wirth. An dem Gespräch selbst beteiligten sich weiter "der Attaché Gravenstein vom A.A., der Kommunist Tonn (Beziehungen zur Paul Cassirer), das deutschnationale Parteimitglied Oeltze, der Leutnant Poppe selbst und dessen "Ehefrau"". Über diesen vertraulichen Kreis teilt dann Tonn, wie die Aufzeichnung berichtet, mit, "daß Paul Cassirer für den gegen das Regime Kapp angesetzten Generalstreik 15 Millionen Mark als Streikfonds gegen Deckung seitens der Zentralleitung der Alliance Israélitique Universelle vorgestreckt habe."

Wenn auch im Frühjahr 1920 die Geldentwertung weit fortgeschritten war, so habe ich auf Grund dieser Notiz doch einmal in den Veröffentlichungen über den Kapp-Putsch geblättert, dort aber leider nichts finden können. Der Nachruf von Robert Breuer in der WELTBÜHNE würdigt nur die Leistung des Kunsthändlers. Aus den Lebenserinnerungen von Tilla Durieux geht allerdings hervor, daß Paul Cassirer wohl seit 1916 enge Kontakte zu pazifistischen Kreisen unterhielt. Nach der Rückkehr aus der Schweiz bildete sich um Paul Cassirer ein Kreis, zu dem auch zahlreiche USPD-Politiker gehörten.

Ich wollte Ihnen dies mitteilen; vielleicht können Sie mir Hinweise geben, ob und was an der Sache möglicherweise Gerücht und was Tatsache sein könnte.

Abschließend habe ich noch eine weitere Bitte. In der von Max Kreutzberger herausgegebenen Bibliographie fand ich vor längerer Zeit die 1933 erschienenen Lebenserinnerungen von Julius Berger. Ich habe das Buch über die Fernleihe der Universität Bonn vergeblich in der Bundesrepublik und der DDR suchen lassen. Wäre es Ihnen möglich, mir eine Kopie der kleinen Schrift zukommen zu lassen?

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für das Jahr 1977
Ihr Martin Schumacher

28. Dezember 1976

Herrn
Dr. Martin Schumacher
c/o Kommission fuer Geschichte des Parlamentarismus
53 B o n n - Bad Godesberg
Koenigsplatz 5

Lieber Herr Dr. Schumacher,

Ihr Brief vom 17. Dezember 1976 hat mich interessiert. Das Material, von dem Sie mir schreiben, ist bisher wohl noch nie entdeckt oder verwertet worden. Die ORGESCH kennen Sie sicher. Ich habe sie konkret kennen gelernt, da viele ORGESCH-Leute an den Kaempfen in Oberschlesien teilgenommen und sich durch ihren exzessiven Antisemitismus bekannt gemacht haben.

Wenn ich mir die Gesamtdarstellung ansehe, so kommt mir der Gedanke, dass diese Aufzeichnung eine Legende in der Form der Weisen von Zion ist. Natuerlich ist mir Paul Cassirer und sind mir seine pazifistischen Ideen, die ihn in die Naehe der USPD gefuehrt haben, wohl bekannt. Ich weiss nichts von einem Kommunisten Tonn. Ueber die Firma Poppe & Wirth kann ich Ihnen sagen, dass sie an der Berliner Boerse als Grosshandelsfirma gehandelt worden ist (hauptsaechlich Lederwaren und Teppiche). Unter den Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern erscheint weder der Name Poppe noch Wirth, dagegen war der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Bankier Andreae, der Schwager von Walther Rathenau.

Den deutschnationalen Politiker Oelze kannte ich gut. Ich habe mir seine Reden im Preussischen Landtag oft anhoeren muessen. Ueberaus unwahrscheinlich ist es, dass dieser reaktionaere Politiker an einer Sitzung teilgenommen haben soll, bei der ein Kommunist anwesend war.

Dass Paul Cassirer fuer den Generalstreik gegen das Regime Kapp 15 Millionen Mark als Streikfonds vorgestreckt haben soll, ist ebenso unwahrscheinlich. Noch befremdlicher ist es, dass er das gegen Deckung seitens der Alliance Israelite Universelle getan haben soll. Die Alliance wurde in antisemitischen Publikationen gern sozusagen als Repraesentantin des internationalen Judentums erwaehnt, wofuer das Wort "universelle" einen guten Vorwand bot. Wie kann in den paar Tagen, die der Generalstreik waehrte, Cassirer sich mit der Alliance in Verbindung gesetzt und von ihr diese Garantie erhalten haben?

./.

Ich habe aber zur Sicherheit am heutigem Tage an die Alliance geschrieben und den Generalsekretaer gefragt, ob sich in den dortigen Akten etwas ueber eine derartige Garantie befindet. Ob freilich die Akten der Alliance in Frankreich durch die Zeit der deutschen Besetzung hindurch erhalten geblieben sind, weiss ich nicht. Sobald ich eine Antwort von der Alliance bekomme, werde ich Sie es wissen lassen.

Bezueglich der Lebenserinnerungen von Julius Berger werde ich Ihnen eine Nachricht zukommen lassen, sobald ich wieder in das Leo Baeck Institut komme.

Mit herzlichen Gruessen und den besten Wuenschen zum Jahreswechsel,

Ihr

Kommissionsmitglied
des [illegible] der
[illegible]
53 Bonn-Bad Godesberg, Königsplatz 5
Dr. Martin Schumacher

27. Januar 1977

Herrn
Prof. Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024
USA

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Hamburger!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren langen Brief vom 28. Dezember mit den vielen Informationen zu den Teilnehmern des Gesprächs im Frühsommer 1920. Durch das Politische Archiv des A.A. habe ich inzwischen auch die Lebens- und Berufsdaten von Eberhard Gravenstein (1887 - 1929) erhalten. Gravenstein trat am 2.1.1920 als Attaché in den Dienst des Auswärtigen Amtes ein und ging 1921 an die Gesandtschaft in Warschau. Dies zur Ergänzung.

Mit herzlichen Grüßen

8. Februar 1977

Herrn Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte
des Parlamentarismus und
der Politischen Parteien
53 Bonn-Bad Godesberg
Koenigsplatz 5

Lieber Herr Dr. Schumacher,

Ich habe nunmehr die Antwort von dem Generalsekretaer der Alliance Israelite Universelle erhalten und sende Ihnen eine Photokopie des vom 27. Januar 1977 datierten Briefes. Ich weiss nicht, ob Sie eine Publikation beabsichtigen, die das Hugenberg-Dokument erwaehnt. Ich habe in meiner Antwort an den Generalsekretaer Monsieur Eugene Weill geschrieben, dass ich annehme, er sei damit einverstanden, dass Sie seinen Brief oder Teile daraus noetigenfalls zitieren, und habe ihn gebeten, mich wissen zu lassen, falls er Einwendungen dagegen hat. Wenn Sie innerhalb eines Monates keine anderweitige Information von mir erhalten, duerfen Sie annehmen, dass sie den Brief beliebig verwetten koennen.

Darf ich nun auf Ihre Anfrage betreffend der Lebenserinnerungen von Julius Berger zurueckkommen. Es wundert mich nicht, dass Sie diese Erinnerungen ueber die Fernleihe nicht erhalten haben. Es handelt sich naemlich um einen Privatdruck, der vermutlich nur in ganz wenigen Exemplaren noch existieren wird.

Das Leo Baeck Institut ist statutenmaessig verhindert, seine Memoiren, zu denen auch dieser Privatdruck gehoert, auszuleihen. Das Risiko des Verlustes ist zu gross. Wir duerfen auch keine Xerox-Kopien davon machen. Im Augenblick arbeitet darueber Frau Dr. Monika Richarz, die Ihnen ja sicher bekannt ist, und die nach Erscheinen des ersten Bandes "Juedisches Leben in Deutschland" nunmehr in New York den zweiten Band herstellt. Dieser duerfte Ende des Jahres erscheinen und wird Auszuege aus dem Privatdruck enthalten.

Wenn Sie an einer bestimmten Stelle oder an einer klar definierten Information interessiert sind, so werde ich mich selbst gern persoenllch darum kuemmern und sie Ihnen zugehen lassen.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

Anlage: Brief der
Alliance Israelite Universelle,
Paris, 27.I.1977

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

14. Februar 1977

Herrn
Prof.Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024
USA

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Hamburger!

Ich danke Ihnen sehr für Ihren ausführlichen Brief vom 8. Februar und die beigefügte Kopie des Schreibens des Alliance Israélite Universelle vom 27. Januar 1977. Ich weiß noch nicht, ob und in welcher Form ich das kleine Dokument aus dem Hugenberg-Nachlaß veröffentlichen werde. Auf jeden Fall werde ich noch einmal im Hugenberg-Nachlaß stöbern, um möglicherweise dort weitere Hinweise zu finden.

Meine Neugier nach den Lebenserinnerungen von Julius Berger werde ich bis nach Erscheinen des 2. Bandes der Untersuchungen von Frau Dr. Richarz "zurückstellen". Ich war ohnehin nicht an einer "bestimmten Stelle" interessiert, sondern hatte zufällig gesehen, daß in der Neuen Deutschen Biographie ein Artikel Julius Berger fehlt. Als Mitglied des Redaktionsausschusses für Unternehmer-Biographien in der NDB möchte ich gelegentlich auf diese "Lücke" hinweisen. Vielleicht könnten Sie einmal bei Frau Dr. Richarz nachfragen, ob sie grundsätzlich bereit wäre, für die NDB einen solchen Artikel zu übernehmen.

Für heute mit herzlichen Grüßen

M. Schumacher

22. Februar 1977

Herrn
Dr. Martin Schumacher
Kommission fuer Geschichte
des Parlamentarismus und
der politischen Parteien
53 Bonn - Bad Godesberg 1
Koenigsplatz 5

Lieber Herr Dr. Schumacher,

Besten Dank fuer Ihr freundliches Schreiben vom 19. Februar. Ich habe mit Frau Dr. Richarz gesprochen. Sie ist grundsaetzlich bereit, fuer die NDB einen Artikel ueber Julius Berger zu uebernehmen. Wuerden Sie so freundlich sein, mit ihr direkt ueber die Laenge des Artikels, den Zeitpunkt und andere technische Dinge in Verbindung zu treten. Schreiben Sie ihr per Adresse Leo Baeck Institute, 129 East 73rd Street, New York, NY 10021. Frau Richarz sagte mir, dass sie Sie bei der Historischen Kommission in Berlin kennen gelernt habe.

Es freut mich, dass Sie Mitglied des Redaktionsausschusses fuer Unternehmer-Biographien in der NDB sind. Das berechtigt zu der Erwartung, dass dieser Teil gut bearbeitet werden wird. Das Gleiche laesst sich nicht von allen Biographien in der NDB sagen.

So habe ich bei der Beschaeftigung mit Kurt Eisner festgestellt, dass er von dem Verfasser der Biographie in der NDB, Anton Ritthaber, (IV, S.422 ff) als ein "typischer Kaffeehaus-Literat" dargestellt wird, was ein Skandal ist. Wie man auch seine staatsmaennische Kunst beurteilen mag, Eisner war einer der gebildetesten Maenner in der SPD und ein glaenzender Stilist. Ferner findet sich ein Druckfehler in der Darstellung; Eisner kam zum Vorwaerts nicht 1889 sondern 1898. Es wird gesagt, dass er zunaechst Jude, dann Dissident war. Das ist falsch. Er ist nie aus dem Judentum ausgetreten. Darueber habe ich mit den Herren der NDB korrespondiert. Schliesslich werden Zweifel ausgedrueckt, ob Eisner nicht an dem Tage, an dem er ermordet wurde, die Absicht gehabt haette, den Landtag zu sprengen anstatt zurueckzutreten. Eine solche Bemerkung ist voellig unangebracht. Das Kabinett hatte einstimmig den Ruecktritt beschlossen, und Eisner trug die Ruecktrittserklaerung in der Tasche.

./.

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

2. März 1977

Herrn
Prof.Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Hamburger!

Herzlichen Dank für Ihr ausführliches Schreiben vom 22. Februar. Ich bin zwar Mitglied des Redaktionsausschusses für Unternehmer-Biographien in der NDB. Dieser Ausschuß berät aber nur die Münchner Redaktion. W. Zorn hat in einem Aufsatz in der VSWG jüngst auf die Tätigkeit dieses Ausschusses hingewiesen. Die dort erwähnten Protokolle stammen teilweise aus meiner Feder. Für die Qualität der einzelnen Artikel in der NDB bin ich allerdings nicht verantwortlich. Die Unternehmer betreut Dr. Hans Jaeger, dessen Buch über die deutschen Unternehmer in der Politik Sie sicher kennen werden. Ich habe Herrn Jaeger darüber unterrichtet, daß Frau Dr. Richarz einen Artikel über Julius Berger übernehmen möchte. Herr Jaeger wird sich unmittelbar mit Frau Richarz in Verbindung setzen.

Frau Richarz hat hoffentlich einen guten Eindruck von meiner Person, denn ich war zwar im Sommer 1976 auf einer Tagung der Historischen Kommission in Berlin, kann mich aber nicht erinnern, dort Frau Richarz kennengelernt zu haben. Vielleicht ergibt sich gelegentlich eine Möglichkeit, daß wir uns hier in Bonn oder doch in Berlin kennenlernen und Gedanken und Informationen über gemeinsame Interessen austauschen.

Ihre Kritik an dem Eisner-Artikel ist sicherlich gerechtfertigt. Allerdings meine ich, daß inzwischen auch in der historischen Forschung selbst in der bayerischen Landesgeschichte ein gewisser Wandel eingetreten ist, der zu einer angemesseneren Würdigung Eisners geführt hat. Ihre Hinweise auf die beiden Fehler in der Darstellung habe ich auch Herrn Jaeger mitgeteilt, der allerdings für diesen Bereich nicht "zuständig" ist.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Martin Schumacher

5

22. Maerz 1977

Herrn

Dr. Martin Schumacher

Kommission fuer Geschichte
des Parlamentarismus
und der politischen Parteien

53 Bonn - Bad Godesberg 1
Koenigsplatz 5

Lieber Herr Dr. Schumacher,

Ich habe Ihr freundliches Schreiben vom 2. Maerz noch nicht beantwortet. In der Zwischenzeit habe ich einen Brief von Herrn Weill von der Alliance Israelite Universelle erhalten, der Bedenken aeussert, dass sein vorhergegangener Brief zitiert werden sollte. (siehe die hier beigefuegte Photokopie).

Ich habe nicht die Absicht, den Brief von Herrn Weill zu beantworten; sein Inhalt scheint mir toericht und gespreizt.

Da die Angelegenheit nach Ihrer Darstellung ja auch absolut nicht eilt, kann man die Sache auf sich beruhen lassen.

Die entscheidenden Informationen sind in dem ersten Brief enthalten: In den Akten der Alliance findet sich nichts, was auf das fragliche Vorkommnis Bezug hat; ein Srhfiftwechsel mit deutschen Stellen ist seit dem Ersten Weltkrieg nicht mehr gefuehrt worden, und das Taetigkeitsgebiet der Alliance in der damaligen Zeit schliesst es aus, dass sie sich mit Problemen beschaeftigt haben koennte, ~~aaf~~ die das Dokument im Hugenberg-Nachlass beruehrt.

Was Sie ueber den Eisner-Artikel in der NDB sagen, ist vollkommen richtig. Seit der Veroeffentlichung des Buches von Schade und der Biographie Eisners in dem von Karl Bosl herausgegebenen Sammelband sind die Verzerrungen des Eisner-Bildes richtig gestellt worden. Wie sorglos zuweilen bei Veroeffentlichungen vorgegangen wird, beweist die Tatsache, dass in einem der Buecher von Hoegner abermals die Bezeichnung Eisner-Kosmanowsky verwandt wird. Das stammt nicht von Hoegner, dem solche Dinge ja weltenfern liegen, sondern von dem Bearbeiter des Personenregisters, der leider nicht auf die Wuellen zurueckgegangen ist.

Mit herzlichen Gruessen

Ihr

Anlage:Photokopie -
Brief Eugene Weill,
Paris, 21.Februar 1977

KOMMISSION FÜR GESCHICHTE
DES PARLAMENTARISMUS
UND DER POLITISCHEN PARTEIEN
Dr. Martin Schumacher

53 BONN-BAD GODESBERG 1
Königsplatz 5
Telefon 02221/355621

25. April 1977

Herrn
Prof.Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

USA

Sehr verehrter Herr Professor Hamburger!

Für Ihren freundlichen Brief vom 22. März möchte ich mich herzlich bedanken. Sobald ich in der Cassirer-Sache etwas Neues finde, teile ich Ihnen das natürlich mit.

Mit getrennter Post übersende ich Ihnen den jüngsten Informationsbericht der Kommission.

Für heute mit herzlichen Grüßen

Ihr

Lieber Lew

12. September 1977

Herrn Dr. Martin Schumacher
per.Adr. Kommission fuer die
Geschichte des Parlamentarismus
53 Bonn - Bad Godesberg
Koenigsplatz 5

Sehr geehrter Herr Dr. Schumacher,

Besten Dank fuer die Zusendung Ihres Aufsatzes ueber "Zersplitterung und Polarisierung", in dem Sie sich mit den kleinen Parteien im Weimarer Mehrparteiensystem beschaeftigen. Auch dies ist, wie bei Ihnen ueblich, eine sehr sorgfaeltige Arbeit, aus der man vieles lernen kann. Gefreut habe ich mich darueber, dass Sie dem Proportionalwahlrecht nicht die ausschliessliche Startbedingung der kleineren Parteien zuschreiben. Mit Recht bezeichnen Sie deren Entstehung auch als Signale eines Aufloesungsprozesses und nicht als aktive Elemente. Die Statistiken sind ueberaus nuetzlich.

Dieses Exemplar der Beilage zum "Parlament" ist auch wegen der Behandlung Artur Marauns durch Ernst Maste besondere interessant.

Mit allen guten Wuenschen und freundlichen Gruessen

Ihr

57, Greencroft Gardens
London NW 6
1 December 1964

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24, New York

Dear Dr. Hamburger:

I am in the process of writing a biography of Ludwig Frank as a dissertation for the University of London and Miss Hedwig Wachenheim has suggested that you might be able to help me.

I was wondering if you might be able to tell me what you have discovered about Frank's attitude towards Judaism. All that I have ever found was his very cryptic reply to a request by the ~~xxxxxxxxx~~ (1912) Jüdische Allegemeine Zeitung stating merely where he was born etc. without once giving any sort of, the sort of information which they in fact wanted. My feeling is that Frank was quite hostile towards the religion but did mellow before his death ~~but~~ and never broke with it because of his close relationship with his parents and because of his experience with anti-semitism.

I would be grateful for any information which you might be able to give me.

Yours sincerely,

Susan Schwartz

Susan Schwartz

To open cut here

Sender's name and address :

S. Schwartz

57, Greencroft Gds.

London NW 6

ENGLAND

AN AIR LETTER SHOULD NOT CONTAIN ANY ENCLOSURE ; IF IT DOES IT WILL BE SURCHARGED OR SENT BY ORDINARY MAIL.

First fold here

Second fold here

BY AIR MAIL
PAR AVION
AIR LETTER
AEROGRAMME

Dr. Ernest Hamburger

67 Riverside Drive

New York 24, N.Y.

USA

Frank

December 6, 1964

Miss Susan Schwartz
57, Greencroft Gardens
London NW 6.

Dear Miss Schwartz:

I learned with great interest from your letter of December 1st that you are writing a biography of Ludwig Frank and I am looking forward to reading it after its completion.

I cannot share your feeling that Frank was "quite hostile towards the (Jewish) religion". He certainly was not a believer. He, however, remained a member of the Jewish Community. This was in contrast to the attitude od the great majority of the members of the Social Democratic Group of the Reichstag towards membership in churches and also of many of the twelve or more members of Jewish origin of this Group.

You think he did this because of his close relationship with his parents and because of his experience with antisemitism. These may have been some of his reasons. He, however, said in a letter that he had always a strong interest in the fate of the Jewish people; that he had felt previously this to be a burden, but later as a "Besitz" which he would not like to miss; and that the nights of Seder were for him a fable which connected hi with past centuries. On the other hand, he never spoke or wrote a word expressing hostility towards the Jewish religion or towards Judaism which you mention in your letter.

It is true that Frank gave a very short and meaningless answer to the Allgemeine Zeitung des Judentums. According to the Socialist program of that period, religion was a

private matter. It should not appear in the realm of politics. The reason for this attitude is obvious to anyone who knows the German history of that period, as you certainly do. Frank did not, therefore, consider the circular letter of the AZJ as appropriate. The question of religion had nothing to do with his political creed. His reply was not evasive, but contained an implied criticism of the action taken by the periodical. Incidentally, none of the Jewish Socialist members of Parliament ,elected in 1912, expressed a positive attitude towards the Jewish religion in their answers to the AZJ.

I do not think that Frank " mellowed before his death". He was young ,when he died,death came unexpected, old age could not affect his thoughts. As to Judaism conceived more broadly, the Jewish members of the Socialist Group in the Reichstag held different opinions. To my mind,Frank had a relationship to Judaism, though it was slight. He was not one of those who were hostile to, or wholly indifferent towards it.

Yours sincerely,

CAROLINE SCHWELB, PH.D.
441 EAST 20TH STREET
NEW YORK 10, N. Y.
GRAMERCY 3-5844

New York, den 13.März 1962

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger!

Darf ich Ihnen sagen, dass mich selten in meinem Leben etwas so gerührt hat wie das Zeugnis, das Sie mir für das Westchester Community College ausgestellt haben. Dass ich I h r e gute Meinung erworben habe, macht mich wirklich ganz stolz, und Ihre Bemühungen um mich habenmir ein wenig von dem zurückgegeben, was mir seit Jahren am meisten fehlt - ein Minimum von Selbstvertrauen. Die Möglichkeit,an der Ecole Libre vorzutragen, hat mehr für mich getan als einem Psychoanalytiker in fünfjähriger Behandlung gelungen wäre. Und ich glaube, es gibt niemanden in der weiten Welt - ausser Ihnen - , der in der Sache meiner Stellung in der Hierarchie der Schule die Initiative ergriffen hätte. Meine Familie und alte Freunde aus Prag, die mich seit meiner Jugend kennen, werden Ihnen bestätigen, dass ich seit einiger Zeit wieder dem ähnlicher geworden bin, was ich früher einmal war - und bitte glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, dass ich das in allererster Linie Ihnen verdanke.

Ob ich nun den Posten in Westchester bekomme oder nicht - die paar Zeugnisse, die mir in diesem Zusammenhang ausgestellt worden sind, vor allem aber Ihre so ungewöhnlich warme Empfehlung, bedeuten mehr für mich als Sie sich vorstellen können.*) Vielen herzlichen Dank.

*) Ich schreibe Ihnen schnell; bei Ihnen kann ich es mir wahrscheinlich erlauben.

Mit allerbesten Grüssen

Ihre

Karla Schwelb

Bitte,entschuldigen Sie die Tippfehler. Immer wenn das Telefon läutet, zucke ich zusammen und greife daneben. In den letzten 10 Minuten läutete es vier Mal.

UNITED NATIONS NATIONS UNIES

NEW YORK

CABLE ADDRESS · UNATIONS NEWYORK · ADRESSE TELEGRAPHIQUE

FILE NO.:

13 September 1960

5

Dear friend,

Many thanks for "Droits de l'homme et relations internationales" which I have just found in my in-box.

The book is no surprise to me but to see it in faultless print is an additional pleasure.

I hope you will find it possible to make the Hague lectures the basis of a book to be published in English, an idea I have often suggested to you.

I am happy you were able to retain the references to the Austrian Civil Code on page 328, thus giving well merited recognition to the contribution of its authors to the doctrine of human rights. Footnotes 46 and 47 of Chapter VIII should contribute to the development of conceit on my part if I did not know how moderate the value of the two papers is.

I also thank you for what you wrote on the title page ("In friendship, gratitude and admiration"). For the second there is no reason; the third is unfounded; of the first I am proud.

With best regards, and congratulations,

Yours very sincerely,

Egon Schwelb

Egon Schwelb

Mr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24, N.Y.

YALE LAW SCHOOL
NEW HAVEN, CONNECTICUT 06520

5

March 8, 1966

Mr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24, N.Y.

Dear Friend:

Thank you for the cutting from the Süddeutsche Zeitung, which I herewith return with thanks, and for the charming lecture by Urzidil.

The applicability or otherwise of the Hague Regulations on the Laws and Customs of War on Land to post-capitulation Germany and Germany's debellatio is so complicated a subject that I cannot deal with it in a letter of necessarily limited size and I am looking forward to give you such views as I have on it at our next meeting. The Hague Regulations do not, of course, deal with what the expellees' organizations now call Heimatrecht, but they place far-reaching limitations on the powers of a belligerent occupant. One of the basic questions is whether the Allied Powers were at the time of the Potsdam Conference mere "belligerent occupants" or whether they were something else, e.g. the Sovereigns, however temporary, of Germany. It is, of course, correct that International Law prohibits "premature" annexations but, as a matter of fact, the Big Powers did not "annex" or finally dispose of the territories East of the Oder-Neisse line at Potsdam.

The Germans have a much stronger legal case as far as the frontier with Poland is concerned than they have in regard to the Czechoslovak territory which Hitler occupied in October, 1938. [I have, in the meantime, seen an extract from the legal opinion of the four international lawyers (one of them, incidentally, not from Germany but from Liechtenstein) on Munich. It is a pitiful, confused and blamable document.]

If you have read or heard Urzidil's lecture, for which I am very grateful to you, you will, after so many years of our friendship, have finally received an inkling of the intellectual, literary, and cultural atmosphere of the place where I was born and bred.

With best regards,

Yours very sincerely,

Egon Schwelb

Egon Schwelb

ES/pr

Dr Egon Schwelb
441 East 20th St
NY NY 10010

Sim Prata
Schalak
Vienna
5

30. April 1975

Lieber Freund,

Ich habe den Brief von Richard A. Cohen durchgelesen. Im Leo Baeck Institut erinnert sich niemand seiner,was aber nichts heissen will, da die Zahl der Leser gross ist und nur diejenigen im Gedaechtnis der Bibliothekare haften bleiben, die sie mit vielfachen Ersuchen und Bestellungen behelligen.

Ich schlage Ihnen folgende Anregungen fuer Cohen vor:

1. Er soll sich mit Kurt Grossmanns Witwe in Verbindung setzen(82-46 Lefferts Boulevard,Kew Gardens,N.Y.11415. Tel.:HI 1-0633. Dies ist die letzte Adresse,die ich laengere Zeit vorher notiert habe,ich nehme an,sie stimmt noch. Frau Grossmann ist in ihren Angaben nicht sehr zuverlaessig,auch ihr Gedaechtnis laesst sie zuweilen im Stich,aber vielleicht kann Cohen von ihr einiges erfahren.

2.Ich empfehle die International League for the Rights of Man anzurufen. Sie haben dort w ahrscheinlich die Adresse der Deutschen Liga fuer Menschenrechte,und diese mag Dokumente oder anderweitige Informationen besitzen,die sich auf die Vergangenheit beziehen.

3.Von Alfred Apfel,Sekretaer der juedischen Jugendvereine Deutschlands 1918 und spaeter,gibt es Material im Leo Baeck Institut,Erinnerungen u.s.w. Ich weiss nicht,ob Cohen dies eingesehen hat. Kurt Rosenfeld war Mitglied der preussischen Landesversammlung 1919,preussischer Justizminister (zusammen mit Wolfgang Heine)in der Revolutionszeit bis zum 3.Januar 1919, M.d.R. 1920-1932. Saemtliche Reden,die er im Reichstag gehalten hat,befinden sich auf Microfilm in der Public Library, Die Zeitschrift des linken Fluegels der SPD "Der Klassenkampf" hat er zusammen mit Seydewitz herausgegeben. Eine Reihe von Exemplaren befinden sich in unserer LBI Bibliothek.

4. Die Zeitschrift " Die Menschenrechte" war meiner Erinnerung nach von der Bibliothek der League of Nations abonniert und duerfte sich daher in der UN Library in Genf befinden.

Anliegend ein Artikel aus der NZZ ueber Verdross. Ich musste bei der Lektuere der Ueberschrift daran denken, was Sie mir einmal von ihm erzaehlten. Die Frage,die ich mit Bleistift stelle,koennen Sie vielleicht am Sonnabend beantworten. Den Artikel moechte ich gerne zurueck haben.

Wir freuen uns auf Ihrer beider Besuch.

Herzliche Gruesse

Ihr

Alf

Egon Schwelb im Alter von 79 Jahren gestorben

Egon Schwelb, UN-Diplomat im Ruhestand, ist in der Universitätsklinik New York im Alter von 79 Jahren gestorben. Dr. Schwelb, der bis zu seinem Tode in Manhattan wohnte, war von 1947 bis 1962 stellvertretender Leiter des Ressorts Menschenrechte und von 1962 bis 1968 Professor der Rechtswissenschaften an der Yale University.

Der langjährige "Aufbau"-Freund promovierte 1922 an der Universität Prag und eröffnete dann eine Rechtsanwaltspraxis. Nach der Annektion der Tschechoslowakei emigrierte Schwelb 1939, nach kurzer Inhaftierung durch die NS-Besatzung, nach London, wo er ab 1942 der tschechoslowakischen Exilregierung Benes als Rechtsbeirat diente. 1945 wurde er juristischer Berater des Alliierten-Ausschusses für Kriegsverbrechen und nahm an den vorbereitenden Untersuchungen für die Nürnberger Prozesse teil.

Während seiner Gelehrtenlaufbahn trat Dr. Schwelb durch zahlreiche fachwissenschaftliche Veröffentlichungen hervor und war auch massgeblich beteiligt am Zustandekommen der Universal Declaration of Human Rights.

* * *

Prof Dr. Ernst Hamburger, enger Freund Dr. Schwelbs, würdigte den Verstorbenen mit den Worten: "Schwelb lag nicht nur daran, die Welt jurisitsch zu durchdringen, sondern sie auch aus ihrer Unvollkommenheit herauszuführen. Er schloss sich als Student in Prag der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker an und vertrat seine Partei im Prager Stadtparlament. Zwischen 1933 und 1939 erfreuten sich zahlreiche deutsche Flüchtlinge in der Tschechoslowakei seines Rats und seines Beistands. Es ist nicht erstaunlich, dass der als Jude und Sozialdemokrat bekannte Anwalt beim Einmarsch der Deutschen in Gestapohaft genommen wurde. Kurz vor Kriegsausbruch gelang es, seine Freilassung zu erreichen; er konnte mit seiner Frau und seinem Sohn nach England flüchten.

Schwelb war sich in den Vereinten Nationen des klaffenden Zwiespalts zwischen Recht und Wirklichkeit bewusst. Er liess sich dadurch nicht beirren; er arbeitete für eine bessere Zukunft. Sechs Jahre hat er auch über Völkerrecht an der Yale Law School gelesen. Auf dem Gebiet des internationalen Schutzes der Menschenrechte war er die führende Persönlichkeit. Schwere Krankheit in den letzten Jahren verhinderte ihn, das grosse Werk darüber zu schreiben, das seine Lebensarbeit krönen sollte. Zahlreiche Publikationen in Zeitschriften der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens, Israels, der Bundesrepublik Deutschland und anderer Staaten legen von den rastlosen Vorarbeiten für dieses Werk Zeugnis ab. In der allgemeinen Völkerrechtswissenschaft stand er auf gleicher Stufe mit zwei anderen führenden jüdischen Gelehrten, Sir Hersch Lauterpacht in England und dem Nobelpreisträger René Cassin, den de Gaulle nach der Befreiung Frankreichs zur Leitung des Conseil d'Etat berief. Mit beiden war Schwelb auch freundschaftlich verbunden. Mit seiner Familie trauern seine Freunde um den gütigen, stets hilfsbereiten Menschen."

Konrad Hoffmann 75jährig

Konrad Hoffmann, wohnhaft in Hamburg-Flottbek, vollendet am 3. April sein 75. Lebensjahr. 1965 zeichnete ihn der Hamburger Bürgermeister mit der "Medaille für treue Arbeit im Dienste des Volkes" aus. 1975 erhielt er das Grosse Bundesverdienstkreuz, zwischendurch wurde er auf Vorschlag des französischen Aussenministers Träger des französischen Nationalen Verdienstordens — dies insbesondere wegen seiner Bemühungen um die Errichtung der Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme, aber auch in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der deutsch-französischen Beziehungen.

Gebürtiger Berliner, aus dem Bankfach stammend, war er bis 1938, zuletzt in Hamburg, Mitarbeiter der bekannten Firma Bleichröder & Arnhold. Aus der deutschen Wehrmacht entfernt, weil er nicht gewillt war, seine jüdische Frau im Stich zu lassen, wurde er gegen Kriegsende noch zum

Zum Tode von Else Kaufmann

Wie im "Aufbau" schon mitgeteilt, verschied am 11. März die aus Wien stammende Bühnenkünstlerin Else Kaufmann, geborene Chwat, im 84. Lebensjahre. Else Kaufmann hatte bereits in Wien, vor ihrer Emigration, beträchtliche Erfolge als Kleinkunst-Sängerin und Schauspielstar erzielt; ihre

Jochanat Ginat (Hans Gärtner) gestorben

Jochanan Ginat, der kürzlich in Jerusalem gestorbene Pädagoge, war in seinen letzten Lebensjahren der Direktor des Jerusalemer Zweiges des Leo-Baeck-Instituts. Zu den Veröffentlichungen dieser jüdisch-geschichtswissenschaftlichen Forschungsstätte hat er wiederholt vor allem aus seinen Erfahrungen und Erinnerungen an seine frühere Tätigkeit in Deutschland beigetra-

Jubiläum Heinz Galinskis

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlin kann am 1. April auf seine 30jährige Tätigkeit in diesem Amt zurückblicken. Die Leistung, die sich hinter diesen dürren Worten verbirgt, kann man nur ermessen, wenn man sich vor Augen hält, in welchem Zustande, soeben erst aus dem Chaos wieder auferstanden und zögernd die ersten Aktionsversuche unternehmend, er damals die jüdische Gemeinde Berlins vorfand und wenn man vergleicht, was er seither geschaffen hat: heute sind dort mehrere Synagogen in Betrieb, es gibt zwei vollamtliche Rabbiner, mehrere Altersheime, ein sehr aktives jüdisches Gemeindehaus, eine jüdische Volkshochschule, einen jüdischen Kindergarten, einen neuen Friedhof, ein gut laufendes Wohlfahrtssytem und eine beträchtliche Kulturarbeit: das alles waren Meilensteine von Heinz Galinskis Wirken, das Bewunderung und Anerkennung verdient. Auch die allgemein geachtete Stellung, deren sich die Gemeinde in der allgemeinen Berliner Öffentlichkeit erfreut, ist zum grössten Teil auf seine Tätigkeit und seine Persönlichkeit zurückzuführen.

H.St.

Dank an Adelheid Levy

Wer vom Tode von Dr. Adelheid Levy Kenntnis erhält, wird dieser, sich in der Hilfe für jüdische Menschen geradezu verzehrenden Sozialarbeiterin in Dankbarkeit und Hochachtung gedenken. 1897 in Berlin geboren und dieser Tage in London heimgegangen, war sie, in des Wortes bestem Sinn, eine Helferin, nicht nur durch freundliche Raterteilung vom Schreibtisch aus, sondern indem sie sich mit jedem Einzelfall auch an Ort und Stelle eingehend und kontinuierlich beschäftigte

Josef Bor in Prag verstorben

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist Anfang dieses Jahres in Prag im 73. Lebensjahr Dr. Josef Bor verstorben. Er hatte in Prag Jura studiert und sich in den dreissiger Jahren in Brüx (Nordböhmen) als Rechtsanwalt niedergelassen. Als Hitlers Truppen im Herbst 1938 ins Sudetenland einmarschierten, konnte er noch rechtzeitig nach Prag fliehen, wo er einige Jahre später verhaftet und ins KZ Theresienstadt deportiert wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er für die Jüdische Gemeinde in Prag und wurde vor allem als Schriftsteller international bekannt. In seinen Büchern "Die verlassene Puppe" (1961) und "Theresienstäter Requiem" (1963) beschäftigte er sich mit der Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten. Sein "Theresienstädter Requiem" ist inzwischen in 20 Fremdsprachen übersetzt worden.

A.St.

AUFBAU

A Division of the New World Club, Inc.
2121 Broadway, New York, N.Y. 10023
Phone: (873-7400)
Cable Address: Aufbau New York

Hans Steinitz..... *Editor*
Tino Von Eckardt... *Associate Editor*

Assistant Editors
Robert Breuer, *Music and Ballet*
Gert Niers, *News and Literature*
Jenny Padinger, *Women's Page, Radio/TV*
Richard Yaffe, *United Nations and Israel*

Ludwig Wronkow, *Consulting Editor*
Henry Wahrburg ... *Comptroller*
Lore Loeb ..... *Advertising*

Jerry A. Brunell..... *President and Publisher*
Werner A. Stein..... *Treasurer & Chairman, "Aufbau" Committee*

1. Juni 1976

An das
Staatsarchiv Schwerin
zu Haenden von Herrn Rubin
Graf-Schack-Allee 2
27 Schwerin
German Democratic Republic

Sehr geehrter Herr Rubin,

Ihr Schreiben FWA 10/76 vom 20. Mai 1976 enthaltend biographische Angaben ueber JULIUS ASCH nebst der beigefuegten Biographie im alphabetischen Verzeichnis der Abgeordneten im Handbuch des Mecklenburg-Schwerinschen 6. Ordentlichen Landtages, gewaehlt am 23. Juni 1929, ist in meinem Besitz. Ich danke Ihnen verbindlichst fuer die mir erteilten Auskuenfte.

Die von Ihnen in Ihrer Rechnung Nr.83283 berechneten Gebuehren von insgesamt 20 Mark (U.S.$8.00) werden auf das von Ihnen bezeichnete Konto gleichzeitig ueberwiesen.

Hochachtungsvoll

Dr. Ernest Hamburger

Dr. ERNEST HAMBURGER c/o

7. Juni 1977

An das

Staatsarchiv Schwerin

DDR 27 Schwerin

Graf-Schack-Allee 2

Ich bestaetige den Eingang Ihres Schreibens vom 18.4.1977 (Poststempel Potsdam 15.4.1977), welches, da mit Schiffspost gesandt, erst am 1. Juni 1977 hier eintraf.

Ihre Mahnung ist, soweit das Leo Baeck Institut in Frage kommt, nicht berechtigt. Ihre Rechnung Nr.82283 vom 20.5.1976 ist am 8.Juni 1976 bezahlt worden und zwar durch Scheck ueber 20,-- Mark auf das Konto 6666-18-120069 der Staatsbank der DDR ueber die Chase Manhattan Bank New York.

Der von der Bank als eingeloest zurueckgesandte Scheck als Beweis, dass Ihre Rechnung ordnungsgemaess bezahlt worden ist, befindet sich in den Akten des Leo Baeck Instituts.

Ich nehme an, dass diese Angaben es Ihnen ermoeglichen werden, den bei Ihnen entstandenen Irrtum aufzuklaeren.

Dr. Ernest Hamburger

Herrn Detlev Schwerin
440 East 20th Street
New York,N.Y. 10010

30. Dezember 1976

Lieber Herr Schwerin,

Wie ich Ihnen sagte,bin ich bereit im Sozialdemokratischen Gespraechskreis zu sprechen. Es waere mir lieb,wenn die Veranstaltung nicht spaeter als 19 Uhr 30 angesetzt wuerde. Als Tag haben wir den 26. Januar 1977 vereinbart.

Das Thema koennte heissen:

Rueckblicke auf die Zeit der Monarchie und
die Weimarer Republik

Ich habe noch eine lebendige Erinnerung an die monarchische Zeit,ich habe meine Universitaetsexamina 1912 und 1913 gemacht. Ich will auch einleitend auf die gesamtgeschichtliche Entwicklung unseres Jahrhunderts eingehen,ohne die sich die deutschen Ereignisse nicht voll verstehen lassen.

In dem von Ihnen gewuenschten Lebenslauf koennten sie erwaehnen, dass ich aus Berlin stamme,in meiner amtlichen Taetifkeit zuletzt Oberregierungsrat im Preussischen Ministerium des Innern war,acht Jahre der Sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags angehoerte,die letzten Jahre als Mitglied des Fraktionsvorstandes. Ich bin im Maerz 1933 emigriert,war von 1933 bis 1940 in Paris,habe dort Funktionen am rechtsvergleichenden Institut der Universitaet und im zeitungswissenschaftlichen Institut ausgeuebt. Seit 1940 bin ich in den Vereinigten Staaten , HABE ZUNAECHST DORT Forschungs-und Lehrauftraege u.a. von der New School for Social Research erhalten und war von 1946 bis 1958 Beamter in der Menschenrechtsabteilung der Vereinten Nationen und mit der Herausgabe des Jahrbuchs fuer Menschenrechte beauftragt. Nach meiner Pensionierung habe ich fuer das Leo Baeck Institut,das sich mit der Geschichte der deutschen Juden beschaeftigt Vortraege gehalten und Publikationen herausgegeben. Ich bin Mitglied des Exekutivrats des Instituts

Bitte nehmen Sie aus dem Lebenslauf das, was Ihnen fuer Ihre Zwecke wichtig erscheint,und lassen Sie das andere weg.

Es waere mir lieb,wenn Sie mir mitteilten,an wen Einladungen versandt werden. Laden Sie von den Behoerden jemanden ein? Auch sonst stehe ich Ihnen gerne fuer weitere Informationen zur Verfuegung. Wenn Sie in Frankfurt sind, rufen Sie mich doch an. Ich wohne ganz in der Nähe.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

Kurt Schwerin
NORTHWESTERN UNIVERSITY
SCHOOL OF LAW
357 EAST CHICAGO AVENUE
CHICAGO, ILLINOIS 60611

22. Mai 1974

Privat: 6230 N.Kenmore Ave.
Chicago, Ill. 60660

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Hamburger:

Endlich komme ich dazu Ihnen zu schreiben, was ich lange beabsichtigte. Ich war aber nach meinem NY-Vortrag für kurze Zeit beruflich in Minneapolis, und erst jetzt kann ich mich auf die Fertigstellung meines Manuskripts konzentrieren. Es ist beendet bis auf den Schluss, und hier möchte ich auf zwei Punkte eingehen, die vielleicht von allgemeinerem Interesse sind und meine Ausführungen auf eine etwas höhere Warte stellen.

Der erste Punkt betrifft die Gründe, die in Schlesien so viel "jüdisches Talent" entstehen liessen, und diesen Punkt haben Sie in Ihren Schlussbemerkungen nach meinem Vortrag in dankenswerter Weise berührt. Der zweite Punkt betrifft die besonders starke Heimatliebe ("Lokalpatriotismus"), die ich bei Schlesiern und vor allem bei Oberschlesiern zu finden glaube, eine Annahme, die übrigens Eva Reichmann mit mir teilt. Zu diesem zweiten Punkt liegen die Ursachen wohl in der geschichtlichen Entwicklung der schlesischen Juden. Jahrzehnte vor den Juden in Posen waren die schles. Juden volle Staatsbürger und bekleideten schon unmittelbar nach der Emanzipation zahlreiche Ehrenämter in der städtischen Selbstverwaltung. Die unmittelbare Nachbarschaft Polens verstärkte natürlich diesen Petriotismus. Es ist interessant zu sehen, wie viele schlesische und oberschlesische Juden zurückgingen: Arnold Zweig, Ludwig Meidner, Walter Meckauer und -- Herbert Weichmann, der ja auch Oberschlesier ist, oder wie viele (z.B. Max Tau) sich mit der alten Heimat verbunden fühlen.

Nun zum ersten Punkt: Ich glaube, dass die starke wirtschaftlich-kulturelle Erfolgstätigkeit der schles. Juden, im Vergleich mit anderen Landesteilen (vielleicht mit Ausnahme Berlins oder Baden-Württembergs??) wirklich auffallend ist. Ueber die Gründe war ich mir nicht ganz klar, und deshalb waren mir Ihre Bemerkungen besonders wertvoll. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sie vielleicht kurz präzisieren könnten. Soweit ich mich erinnere, sprachen Sie von der besonderen religiösen Toleranz, die durch die ungewöhnliche katholisch-protestantische Mischung bestimmt wurde, von der Kombination "Jüd. Industrie--Grossgrundbesitz" (Friedenthal, Friedländer-Fuld), und von der besonderen Eigenart der schlesischen Sozialdemokratie. Ich weiss aber die Rolle dieser beiden letzteren Erscheinungen nicht genügend zu würdigen und weiss ausserdem im Moment nicht genug über die spezielle Rolle der schlesischen Sozialdemokratie. -- Dass die ausgeprägte Toleranz (Tau weist besonders für Oberschlesien darauf hin) eine grosse Rolle spielte, ist zweifellos richtig. Für Ihre freundl. Hinweise wäre ich sehr dankbar, und ich hoffe auf Veröffentlichung meines Artikels im LBI-Yearbook.

Mit besten Wünschen & verbindlichen Grüssen, Ihr Kurt Schwerin.

8. Juni 1974

Herrn
Professor Kurt Schwerin
6230 N. Kenmore Avenue
Chicago, Ill. 60660

Lieber Herr Dr. Schwerin,

Ihren Brief vom 22. Mai habe ic h erhalten und danke Ihnen bestens dafuer. Sie haben die Unterschiede zwischen den Juden in Schlesien und in Posen in Ihrem Schreiben vollkommen klar hervorgehoben. Die Heimatliebe der Juden in Schlesien war nicht nur eine juedische Eigenschaft, sondern trifft auf alle Schlesier zu. Ob die Rueckkehr schlesischer Juden auf dieses Moment zurueckzufuehren ist, weiss ich nicht. Vermutlich war die Rueckkehr von Juden, die aus andern Landesteilen stammten, nicht weniger umfangreich, vielleicht waren ihre Namen nicht so bekannt. Schliesslich sind ja die Juden aus Schlesien nicht nach Schlesien zurueckgekehrt, was sie ja gar nicht konnten, und die Heimatliebe bezog sich doch auf diese Provinz im besonderen.

Auch ist zu beruecksichtigen, dass die Juden in Posen, soweit sie aus dem frueheren Ghetto aufgestiegen waren, zwar nicht eine Heimatliebe zu den Provinzen Posen oder Westpreussen hatten, aber in ganz starkem Maasse deutsche Patrioten waren. Das zeigte sich in dem Nationalitaetenkampf zwischen Polen und Deutschen. Nur in der Provinz Posen gab es Juden, die fuer deutsch-konservative Reichstagskandidaten trotz des Tivoli-Programms stimmten, wenn nur die Betreffenden eine Erklaerung ueber ihre Toleranz abgegeben hatten. Niederschlesien (der Bezirk Liegnitz) war eine Hochburg des entschiedenen Liberalismus, der dort auch eine Anhaengerschaft auf dem Lande hatte. Auch dies trug dazu bei, dass das Zusammenleben sich ertraeglicher gestaltete als in andern Provinzen des Ostens. Die Stoeckerbewegung ist in die katholischen Landesteile weit weniger eingedrungen als in die protestantischen Gebiete, und das hat wieder dazu beigetragen, dass der Antisemitismus in Oberschlesien eigentlich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sich nur wenig bemerkbar machte.

Eine katholisch-protestantische Mischung gab es nur in Mittelschlesien. Ich wollte nicht sagen, dass dies zur religioesen Toleranz beigetragen hat. Denn Breslau und die Kreise Mittelschlesiens, die an Posen grenzten, hatten doch einen recht bedeutenden konservativ-antisemitischen Einschlag. Das habe ich noch in der Weimarer Republik gemerkt, wenn ich in Guhrau, Mielitsch, Namslau, Gross-Wartenberg oder Trebnitz sprach. Das waren Grossgrundbesitzerkreise, und die Bauern und der staedtische Mittelstand standen auf Seiten der Junker, die Industrie-Arbeiterschaft war gering. Ganz

./.

anders war es suedwestlich der Oder, vor allem in den katholischen Kreisen, wie Frankenstein und Muensterberg, aber auch im mehr protestantischen Gebieten, wie Schweidnitz, Brieg usw., wo das Buergertum selbstaendiger dachte und relativ liberaler war, das Wort "relativ" allerdings gross geschrieben. Dies alles gilt nur bis zum Einbruch des Nationalsozialismus.

Auch die von Ihnen aufgezaehlten Personen (Friedenthal, Friedlaender-Fuld usw.) sind entweder in katholischen Gebieten aufgewachsen und haben dort gewirkt oder ihre Unternehmungen waren agrarisch-industriell gemischt. Daher war Schlesien eine der Provinzen, in denen die Frei-Konservativen einen gewissen Anhang hatten, zum Unterschied von den rein agrarischen Gebietsteilen des Ostens. Friedenthal war ja einer der Mitbegruender der Frei-Konservativen Partei, die bedingungslos mit Bismarck ging, auch in der Periode seiner Zusammenarbeit mit dem Liberalen und zur Sprengung der konservativen Rechten durch ihre Haltung in dem Jahrzehnt von 1866 - 1875 beitrug.

Ueber Eugen Bandmann habe ich einen Nachruf im "Aufbau" geschrieben und sobald ich ihn in meinen Akten finde, werde ich Ihnen eine Photokopie davon zusenden. Eduard Bernstein war kein geborener Schlesier (obwohl ich ihn bei Ihrem Vortrag erwaehnte), sondern stammte aus Berlin, aber er war mit Schlesien dadurch verbunden, dass er unmittelbar nach seiner Rueckkehr aus der Emigration, 1902 oder 1903, von einem der Breslauer Wahlkreise als Reichstagskandidat aufgestellt und auch gewaehlt wurde. Er ist dann von diesem Jahre ab bis 1918 mit einer Unterbrechung von 1907 - 1911 Mitglied des Reichstags fuer Breslau gewesen. Abgeordnete, die aus Schlesien stammen, waren u.a. Max Simon (getauft), ein Liberaler aus der Zeit um das Jahr 1870, Wilhelm Salomon Freund, ein Linksliberaler, der 25 Jahre lang Breslauer Stadtverordnetenvorsteher war, Kaiser, ein Sozialist, der der erste sozialdemokratische Reichstagsabgeordneter juedischer Herkunft war. Der Geheime Justizrat Heilberg war nach Freund Breslauer Stadtverordnetenvorsteher bis zur Revolution, dann folgte ihm Bandmann. Ueber Max Simon, Freund und Kaiser finden Sie die noetigen Angaben in meinem Buch "Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands".

Ich hoffe, dass dies Ihnen fuers erste genuegt und stehe Ihnen selbstverstaendlich fuer weitere Fragen gern zur Verfuegung.

Mit besten Wuenschen und Gruessen

Ihr

Brief 1

14. Juni 1974

Herrn
Professor Kurt Schwerin
6230 N. Kenmore Avenue
Chicago, Ill. 60660

Lieber Herr Schwerin,

in meinem vorigen Brief versprach ich Ihnen,meinen Artikel ueber Eugen Bandmann, den ich anlaesslich seines Todes im "Aufbau" geschrieben habe, Ihnen in Photokopie zu uebersenden. Der Text ist zwar etwas beschaedigt, aber Sie werden das Wesentliche herausfinden koennen. Es fehlt an exakten Daten, die aber wohl fuer Sie nicht unbedingt notwendig sind. Sollte dies doch der Fall sein, so wuerde ich mich mit dem Schwiegersohn von Bandmann hier zu ihrer Ermittlung in Verbindung setzen. Er hat alle Daten.und arbeitet in Bandsmann Bureau. Er ist von Bandmanns Tochter geschieden.

Ein Mitglied des Preussischen Staatsrats (stellvertretend) war der Fabrikbesitzer Cohn in Goerlitz. Ich glaube, er war auch Stadtverordnetenvorsteher. Wenn Ihnen daran liegt, werde ich auch das ausfindig zu machen versuchen.

Mit besten Gruessen und Wuenschen

Ihr

Beste Gruesse fuer
Sie und Ihre liebe Frau
von Dr. Hamburgers
part-time Tipperin

Lutz Graf von Schwerin - Krosigk
Reichsminister der Finanzen unter der
Regierung von Papens, von Schleichers
und Hitlers 1932 - 1945.

9. Januar 1973

Herrn Lutz Graf Schwerin von Krosigk
43 Essen - Werden
Wilhelm Bernsau Weg 23

Sehr geehrter Herr Graf Schwerin von Krosigk,

Ihre Adresse verdanke ich einer Mitteilung des Bundesarchivs in Koblenz, wo ich im letzten Jahr einige Wochen gearbeitet habe. Ich gestatte mir, mich mit folgendem Anliegen an Sie zu wenden.

Ich bereite ein Buch ueber Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands in der Weimarer Zeit vor. Im Mittelpunkt der Darstellung werden Regierungsmitglieder, Parlamentarier und Beamte stehen. Ein entsprechendes Buch ueber die monarchische Zeit (1848-1918) habe ich 1968 im Verlag von J.C.B.Mohr (Paul Siebeck) in Tuebingen erscheinen lassen. Das in Arbeit befindliche Buch wird in dem gleichen Verlag erscheinen. Ich selbst war in der Weimarer Zeit Beamter in der Preussischen Verwaltung, zu letzt im Preussischen Ministerium des Innern, und seit 1925 gleichzeitig Mitglied des Preussischen Landtags.

Wie bei dem bereits erschienenen Buch liegt es mir nicht daran, Namen aufzuzaehlen, sondern das Wirken der Juden in den betreffenden Stellen im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung der Weimarer Republik zu kennzeichnen. Was die Beamten betrifft, so werde ich diejenigen, die in Eingangsstellen waren, soweit nicht ihre Taetigkeit aus besonderen Gruenden Beachtung verdient, nicht im einzelnen sondern nur als Gruppe behandeln.

Ich suche mir aber nach Moeglichkeit ein Gesamtbild zu verschaffen.

Vielleicht koennen Sie mir behilflich sein, soweit das Reichsfinanzministerium in Frage kommt.

Ueber Rudolf Hilferding verfuege ich ueber ausreichendes Material, ich habe ihn auch persoenlich seit etwa 1913 gekannt und war im Herbst 1940 mit ihm in Marseille zusammen. Einige Schriften sind ja ferner ueber ihn erschienen, und Sie selbst haben in Ihrem Buche einiges Charakteristische ueber ihn gesagt.

./.

Ebenso bin ich genuegend ueber Hans Schaeffer informiert, ueber den Dr. Eckart Wandel in Tuebingen, wie Sie sicher wissen, eine Publikation vorbereitet und ueber den zahlreiche Dokumente im Archiv des Leo Baeck Instituts in New York existieren, unter dessen Auspizien mein Buch verfasst wird.

Wenn Sie mir einiges Charakteristische ueber Dr. Zarden kurz schreiben koennten, waere ich Ihnen dankbar. Ueber seine Stellungen und sein Ende bin ich unterrichtet, ueber sein Verhaeltnis zu Schaeffer bin ich mir nicht ganz klar. Schaeffer vermutet, dass Zarden, veraergert ueber die Uebergehung bei der Ernennung zum Staatssekretaer, ihm manche Schwierigkeiten,vor allem bei Bruening, gemacht habe, aber Bruenings Erinnerungen lassen nicht erkennen, dass dieser gegen Schaeffer voreingenommen war, im Gegenteil. Leo Lippmann hat Zarden hoeher geschaetzt als Schaeffer, weil jener die Belange Hamburgs besser und interessierter vertreten haette. Dass bei der Ernennung Schaeffers verschiedene Kabinettsmitglieder sich gegen ihn und fuer Zarden ausgesprochen haben, aber damit nicht durchgedrungen sind, ist mir bekannt.

Auch ueber Dorn weiss ich einigermassen Bescheid, an einer kurzen Charakterisierung Dorns waere mir gelegen. Natuerlich ist mir bekannt, dass Zarden und Dorn getauft waren, aber ich beziehe neben Mitgliedern der Juedischen Gemeinden auch Dissidenten und getaufte Juden in meine Darstellung ein, soweit sie von Seiten beider Eltern juedischer Abstammung waren.

Schliesslich habe ich den Nachrichten des Reichsfinanzministeriu Nr. 40 vom 24.10.1932 ueber den Geschaeftsverteilungsplan, der ab Oktober desselben Jahres gueltig war, die Namen dreier Herren entnommen, die vermutlich Juden oder juedischer Abstammung waren: Ministerialrat Dr. Fuchs, der direkt unter dem Staatssekretaer voelkerrechtliche Fragen, u.a. die Reparationsfrage, bearbeitete; Oberregierungsrat Hirschel in der Abteilung I, der persoenlicher Referent des Finanzministers Dietrich war,und Oberregierungsrat Dr. Lazarus in Abteilung IIIa. Diese drei erscheinen nicht mehr im Geschaeftsverteilungsplan vom Oktober 1933, ich vermute also, dass sie wegen juedischer Abstammung im Jahre 1933 entlassen worden sind.

Ich waere Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir diese Fragen oder einige von ihnen beantworten wuerden,und bleibe

mit verbindlicher Empfehlung

Ihr ergebener

Dr. Ernest Hamburger

Essen-Werden, 30.1.1933

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Da ich infolge Zeitmangels nicht imstande bin, persönlich beim Herrn Minister des Innern zu vorsprechen, bitte ich Sie, die Verhandlungen zu übernehmen.

Dr. Kaiser hat ein ganz neues aufregendes Material im Zusammenhang mit der Osthilfe und Herrn Meißner gefunden. Es ist einer der wenigen Beamten im RFM, die sich politisch betätigten, ist ein Beamter, der schon eine Rolle spielen und später sehr viel zu sagen haben wird. Er ist ein Vertrauter seines Chefs, einer Exzellenz, in der Nähe. Politisch gehört er der Deutschen Volkspartei an. Er ist ungemein aufgeregt und meint, das Material sei so ungeheuerlich, daß es, wenn selbst nur ein Bruchteil davon der Wahrheit entspricht, hier einmal zum Skandal führen müsse. Das ist das Ziel seines heutigen Besuches. Beim Verlust Papens / Schleicher sind in Dir gegen die Regierungsbildung Schäffer, Gereke. Ich riet sehr, Dich in Widerstand im Kabinett gegen die Ernennung Schleichers. Der Beginn der Unterredung Brünings erinnerte ihn daran, sein Versprechen. Brüning hat die Möglichkeit der Ernennung eines Kanzlers Hitler neben Schäffer erwogen und dies Hessen selbst besprochen. Nach der Ernennung Diebrichs im Juni 1930 zum RFM war hiervon nicht mehr die Rede. Hessen könnte es aber Schäffer nicht verzeihen, daß er N.S. geworden war.

Hitler hat in seinem persönlichen Kurzschrift-Tagebuch, das sich jetzt in russischen Besitz befindet, Görings Rücktritt angedroht. Die Tagebuchaufzeichnungen, die im Wortlaut veröffentlicht werden, sind im Januar 1931 durch Forderungen der Nationalsozialisten ausgelöst worden, die Hitlers Rücktritt verlangten, weil er Görings Bedingungen nicht annahm. Im Juni 1931 kam es zu einer dreistündigen Besprechung zwischen Hitler und Göring, Frick und Strasser. Hitler sagte, Görings Forderungen seien unerfüllbar und würden die NSDAP und Hitler selbst in schwerste innere und äußere Gefahr bringen. Da DP und Hitler nicht einig wurden, drohte Göring an, sich zurückzuziehen. Hitler antwortete, Göring könne tun und lassen, was er wolle, aber er werde sich gegen seinen Rücktritt wehren. Sämtliche schriftliche Notizen, die Hitler während der Besprechung machte, sind in Tagebuch eingetragen worden. Göring erklärte, daß er jetzt seine Forderungen zurückziehe.

Görings Erklärungen veranlaßten Hitler zu einem Wutausbruch. Er sei in Fragen Partei und Staat der Chef, sagte er. Er stelle die Entscheidung in Partei- und Staatsfragen, gegen die niemand sich wenden könne. Schließlich vermutete Hitler, daß Göring einen Nervenzusammenbruch erlitten habe, als Strasser gegangen war. Hitler sagte, daß Göring sich wie ein Wasserfall ausgeschrien habe, aber trotz der Beruhigungsversuche Hitlers sich nicht gefaßt habe. Hitler sagte, daß er Göring für den unfähigsten Minister halte, den er je gehabt habe.

Die Frage eines zweiten Reichstagsbrandes wurde jedenfalls überholt, denn bis zum Juni 1932 RFM wurde der Termin zum 48. Mal geändert. Das Finanzamt Charlottenburg hatte der Partei zum 48. Male eine Frist gesetzt. Da ich mit Papenbrauen, Eder und Goebbels Besprechung gehabt hatte, ließ ich ihm ein Telegramm zugehen, und er versprach mir in seinem Antwortschreiben, die Angelegenheit zu regeln. Es kam Papenplan im Herbst 1932

Papen selbst um Vermittlung für die Bildung der Regierung durch Hitler in Frage, schließlich und beide dort öffentliche Aufträge übernahmen, Papen Minister und ich Reichskanzler, Hitler Führer unbedingt der Regierung. Hitler bestand in Papen über zu keinen Differenzen kommen und wir, wie ich dem Minister vor dem Januar 1933 meinen Meinungsverschiedenheiten mit Hitler. Nach der Machtübernahme rief ich Hitler, um seine Vereidigung vorzunehmen. Er verzichte sich lange, er habe Hindenburg für die v.s. Forderungen zu. Er selbst sind Pflichtgefühl, seinen Eifer für seine Frau, zu allen Verwandtschaften, in der Oper u.s.w. Teil. Als er sich schließlich entschloss, seinen Abschied zu sprechen, folgte ich es in einer Ja dem endlosen Abschiedsrede dieses sehr Hitler durch, dass Hitler ihm eine weitere Beschäftigung im öffentlichen Dienst zusagte. Papen hat auch in den ersten Jahren danach gelegentlich mit Hitler Fragen erörtert und muss sich nun schon Hitler vorgeworfen, dem Hitler sich Papen bedient, sie zu erfüllen.

Denn das ist Hitler auch im Leben des Mordes jüdischen Abstammung (so auch Schäffer). Ebenso ist Papen von einem jüdischen Großvater, den Papen erfunden, ein Judenfreund Papen wurde er eine unpassende Bildung. Es war ein sehr gebildeter Herr mit Fremdsprachenkenntnissen und in Konversation angenehmer Gesellschafter. Er besaß eine sehr feine Ironie, Witz und Geist, sich geschickt Gespräche und verstand es glänzend, den Ball des Witzes zu werfen und zu fangen. Charakterlich war er in Papen schwächer. Voll ist auch er ehrgeizig, aber Intrigen lagen ihm fern.

Persönliche Lebe ich Damen gewesen; ich kann nur sagen, dass es die Ehe glücklich war, die ein jüdischen Abstammung war und deshalb auch lösen wurde, weiss ich nicht. Bei Fuchs und Papens war das der Fall. Fuchs

43 Essen Werden 7. II. 1963

6 la

Sehr geehrter Herr Hamburger!

Im Laufe Ihres Briefes vom 29.1 sagte ich Ihnen sehr. Natürlich bin ich damit einverstanden, dass Sie meine Mitteilungen verwenden und in geeigneter Form in das geplante Buch einarbeiten.

Besonders dankbar bin ich Ihnen für die Richtigstellung im Falle Schaffer. Mein Sohn muss dabei sagen, dass es im Mittelalter allgemein als Sozialdemokrat galt. Das waren auch die Gegner von Bull an, die bei seiner Verabschiedung für die Bremischen Zeitungen die Abschiedsrede seines Gegners Bell und mit Bedauern ins Soldatenlager schloss: „... dass er nicht noch mehr Schaden in den Köpfen stiftet." Als ich abends einmal mit ihm über seine Parteieinstellung sprach und ihm sagte, ich gehöre keiner Partei an, aber wenigstens, die meinen Überzeugung gegen Hegemony, für den Selbstbestimmungen, eher noch für Westarps Volksbonservatismus, wenn sie, kann gehöre er der Sozialdemokratie. Das habe ich mir oft überlegt für eine Bestätigung der allgemeinen Ansicht gehalten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergebener Gerhard Schwarz

A b s c h r i f t

Zweiter Brief von Graf Schwerin von Krosigk vom 7.Februar 1973

43 Essen-Werden

Sehr geehrter Herr Hamburger!

...

Besonders dankbar bin ich Ihnen fuer die Richtigstellung im Falle Schaeffer. Mein Irrtum ruehrt daher, dass er im Ministerium allgemein als Sozialdemokrat galt. Das nahm auch der Geheimrat Markull an, der bei seiner Verabschiedung fuer die Beamtenschaft die Abschiedsrede beim Bierabend hielt und mit Nadowessischs Totenklage schloss: "... dass er roetlich moege strahlen in der Seeligen Land". Als ich ueberdies einmal mit ihm ueber meine Parteieinstellung sprach und ihm sagte, ich gehoerte keiner Partei an, am wenigsten, bei meiner Abneigung gegen Hugenberg, zu den Deutschnationalen, eher schon zu Westarps Volkskonservativen, meinte er, dann gehoere er zu den Sozialdemokraten. Das habe ich missverständlich fuer eine Bestaetigung der allgemeinen Version gehalten.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr ergebener

(gez.) Schwerin-Krosigk

19. Mai 1972

An das
Stadtarchiv Schwetzingen
Schwetzingen (Baden)

Sehr geehrte Herren,

fuer ein Buch ueber Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands in der Weimarer Zeit - ein entsprechendes Buch fuer die monarchische Zeit habe ich 1968 im Verlag J.C.B. Mohr, Tuebingen, erscheinen lassen - moechte ich gern einige Informationen ueber den Abgeordneten der S.P.D. im Badischen Landtag haben. Mir ist bekannt, dass er 1878 in Mannheim geboren, 1948 in Singen gestorben ist, und 1909-1921 Mitglied des Landtags war. In dem Buch von Alfred Rapp ueber die Badischen Landtagsabgeordneten (Karlsruhe 1929) ist vermerkt, dass Kahn 1919 Schriftfuehrer des Landtags war; das Badische Generallandesarchiv hat mir das jedoch nicht bestaetigen koennen. Vielleicht haben Sie darueber Unterlagen.

Das Badische Generallandesarchiv hat mir ferner mitgeteilt, dass Kahn seit 1912 Stadtverordneter in Schwetzingen war. Vielleicht koennen Sie mir mitteilen, ob er diese Taetigkeit auch noch in der Weimarer Zeit ausgeuebt hat, oder mir sonst zweckdienliche Angaben ueber Kahn machen.

Es scheint, dass Kahn in der Hitler-Zeit nicht emigriert ist und doch ueberlebt hat, ist Ihnen dafuer eine Erklaerung bekannt?

Mit bestem Dank im voraus und Empfehlungen

9. Juni 1972

Buergermeisteramt
683 Schwetzingen
Postfach 85

Ihr Schreiben vom
31.Mai 1972

Sehr geehrter Herr Verwaltungsrat,

ich danke Ihnen bestens fuer das oben bezeichnete Schreiben und fuer die Informationen, die es enthaelt.

Ebenso bin ich Ihnen dankbar fuer den Hinweis auf das Stadtarchiv Heidelberg, an das ich mich wenden werde. Ich habe bereits dasselbe Stadtarchiv um Mitteilungen ~~ueber~~ den einstigen Landtagsabgeordneten Guido Leser gebeten.

Mit freundlichen Gruessen

den 8.März 1973

Lieber Herr Hamburger!

Diesen Brief will ich schon seit Monaten schreiben. Ich habe oft an Sie gedacht und mich von Herzen über Ihren Gruß zum Jahreswechsel gefreut. Ich hatte im November eine Schilddrüsenoperation und mich um die Feiertage herum noch nicht so ganz davon erholt. Eine ziemlich frustrierende Situation im Büro bereitete mir in den letzten Wochen einige Kommunikationsschwierigkeiten.

Auf meiner Schilddrüse saßen zwei Tumore, die sich glücklicherweise als gutartig herausstellten. Ich habe mich von der Operation in kurzer Zeit erholt, litt aber dann noch einige Wochen an häufigen Kopfschmerzen. Jetzt ist auch das überstanden. Die Schilddrüse arbeitet nach der Operation auch nicht so ganz einwandfrei, aber dies wird durch Medikamente ausgeglichen.

Wie Sie richtig vermuteten, ist es im Büro nicht sehr erfreulich. Die junge Generation von Technokraten hat ihren Einzug gehalten. Ihnen geht es nicht um Inhalte sondern in erster Linie um Verpackung. Man spricht von audience universe, target groups, TPs (Thematic Programs) und STPs (Special Thematic Programs), logos, input, output, packaged programs, reinforcement, quality control usw. Wenn man die Sprache des Landes nicht spricht, seine Einrichtungen nicht kennt, mit seiner Problematik nicht vertraut ist und darüber hinaus in einem physischen und psychischen Ghetto lebt, bleibt einem nur ein nichtssagender Jargon übrig. Und dieser Jargon schreit geradezu nach einem Computer. Dieser soll bald ins Haus kommen, alle Programme sollen dann zentral gesteuert werden. Sicher bekommt der Computer ein schön gelegenes Zimmer zur Rheinseite. Wir werden dann damit beschäftigt sein, ihn zu füttern und zu warten. Bestimmt wird er obendrein noch falsch programmiert.

Ansonsten herrscht sowohl bei uns in Bonn als auch in sämtlichen Amerika Haeusern Chaos. Bestehende Strukturen, an denen gewiß viel auszusetzen war, werden ungeprüft eingerissen. Niemand nimmt sich die Mühe zu überprüfen, ob es vielleicht einiges gibt, das erhaltenswert wäre. Es wird alles in Bausch und Bogen verdammt und Argumente finden nur taube Ohren. Es gehen die wildesten Gerüchte über Massenentlassungen um, aber ganz so schlimm wird es wohl nicht werden.

Es gibt nur zwei wirklich wichtige Themen (STPs): U.S. Perspectives on the World (das ist die Umschreibung füer die Nixon-Doktrin) und International Economic Interdependence. Unter dem letzteren STP wird alles getan, um das Image der internationalen amerikanischen Konzerne aufzumöbeln. Wirklich der letzte Heuler. Da sollen dann solche Scherzartikel wie "the social responsibility of business" (nicht etwa als Postulat sondern als fait accompli) an die target group gebracht werden.

Aber mit diesen beiden wichtigen Gebieten - internationale Politik und Außenwirtschaftspolitik habe ich zu meiner Erleichterung nichts mehr zu schaffen. Ich soll mich auf social fabric und education konzentrieren. Das sind in der

Tat zwei Gebiete, mit denen ich mich liebend gern eingehender befasse als es mir in vergangenen Jahren möglich war. Nur leider wurde das Budget, das für meine beiden TPs zur Verfügung stand, für wichtigere Projekte - siehe oben - weggenommen und für den Rest des Finanzjahres ist nichts mehr da. Ich plane daher für nächstes Jahr. Hoffentlich ~~[illegible]~~ dann Geld zur Verfügung. Wie es im nächsten Finanzjahr mit der Verteilung des Geldes aussehen wird, das steht noch in den stars & stripes.

Von Botschafter Hillenbrand bekam ich vor einigen Tagen eine Silbernadel für 25-jährige Dienste. Außer mir waren noch viele andere da, denen die gleiche Ehre zuteil wurde. Das Dienstalter der deutschen Angestellten liegt in der Tat jetzt sehr hoch und ich kann gut verstehen, daß die Amerikaner den Prozeß der Verjüngung gern mit allen Mitteln beschleunigen möchten. Aber so mancher, der vielleicht ganz gern schon ein paar Jahre früher in Pension gehen würde und seine 7% in den Civil Service Retirement Fund gezahlt hat, will nach der Dollarentwertung den Verlust durch weitere Dienstjahre ausgleichen. Ich werde jedenfalls versuchen, mich noch einige Zeit zu halten, selbst auf die Gefahr hin, mit der Fütterung des Computers beschäftigt zu werden.

Thomas wird voraussichtlich 1974 seine Prüfungen für das Staatsexamen machen. Er ist vor einem halben Jahr nach Essen gezogen und studiert an der dortigen neuen Gesamthochschule, die aus den Kliniken, der ehemaligen Paedagogischen Hochschule und der Kunstschule Folkwang besteht. (Comprehensiveness makes strange bedfellows.) Wie aus diesen drei Elementen eine integrierte Universitaet entstehen soll, darauf bin ich gespannt. Thomas ist jetzt im Allgemeinen Studenten-Ausschuß aktiv - er ist als Vertreter der Fachschaft Medizin in den AstA Gründungsausschuß gewählt worden. Er sagt, seine Medizin-Professoren sind erzkonservativ wie eh und je aber der Rektor (auf 5 Jahre bestellt und nicht aus der Professorenschaft kommend, also eigentlich ein "president") ist liberal. Für medizinische Studienanfänger besteht in Essen noch kein Programm. Die sind alle in Bochum. Die Essener Medizinstudenten sind alle in den klinischen Semestern. Die Arbeitsbedingungen sind gut, weil es noch nicht viele Studenten gibt und die Gruppen klein sind.

Ich bin immer wieder erstaunt und erfreut darüber, mit welcher Leichtigkeit Thomas Gruppenaktivität entwickelt. Er hat darin wirklich ein glückliches Naturell- allerdings hat diese Fähigkeit sein Studium nicht gerade beschleunigt.

Ingrid, die langjährige Freundin, ist mit Thomas nach Essen gezogen und hat eine Stelle als wissenschaftl. Hilfskraft am Englischen Seminar der Bochumer Universität. Ich weiß nicht, ob die beiden heiraten werden, wenn Thomas mit seinem Studium fertig ist, nehme es aber fast an. Die beiden haben eine winzigkleine, horrend teure Wohnung in Essen und scheinen sich gut zusammenzuraufen. Ich muß gestehen, daß ich diese Ehe auf Probe gar nicht so schlecht finde.

Seitdem die kleinen Steine des Anstoßes im täglichen Leben entfallen sind, besteht zwischen Thomas und mir ein ungetrübtes Verhältnis. Ab und zu kommen die beiden zum Wochenende nach Godesberg und treffen ihre alten Freunde. Im Februar war ich auch einmal ein Wochenende in Essen. Es war alles sehr harmonisch. Vielleicht fahren Thomas, Ingrid, Herbert und ich im April eine Woche in die Bretagne. Thomas und Ingrid waren im vergangenen Jahr dort und sie fanden es so wunderschön und wollen uns gern zeigen, was sie alles entdeckt haben. Was will ich mehr?

Herbert hat in der letzten Zeit keine Übersetzungsaufträge mehr bekommen. Die literarische Produktion amerikanischer Werke in deutscher Übersetzung ist sehr stark zurückgegangen, mit Ausnahme der Bestseller natürlich. Jetzt sind nur noch Übersetzer, die sich auf Sachliteratur spezialisieren, gefragt. Ich bin eigentlich nicht sehr traurig darüber weil Herbert ja während seiner Übersetzungsperioden für nichts und niemanden Zeit gehabt hat.

Der Weimar-Band Ihrer Arbeit über die Juden im öffentlichen Leben Deutschlands wird sicher ein ganz bedeutendes und wichtiges Werk werden und ich kann mir vorstellen, welche ungeheure Arbeit es ist, das Material zu beschaffen, zu sichten, ordnen usw. bevor das Schreiben überhaupt beginnt.

Die Wahlen waren wirklich ein Lichtblick (die deutschen natürlich). Ich war im Krankenhaus und meine Operation war für den nächsten Vormittag, Montag, d. 17.11. angesetzt. Das Krankenhaus lag ein Block hinter dem neuen CDU-Gebäude und ich konnte von meinem Bett aus das festlich beleuchtete neue Bauwerk sehen. Nach den ersten Zwischenergebnissen, die ich am Radio verfolgte, kamen dann die Hochrechnungen und als der SPD-FDP Sieg Gewißheit wurde, gingen im CDU-Haus langsam die Lichter aus. Ich mußte dauernd an den Untergang der Titanic denken. Es war ein kurzweiliger Abend, den ich nicht vergessen werde.

Werden Sie in diesem Sommer wieder nach Europa kommen? Es wäre so schön, wenn Ich Sie und Ihre Frau wiedersehen könnte.

Seien Sie beide vielmals von Herzen gegrüßt

Ihr

My Love

Margrit Seewald

Bonn-Bad Godesberg
den 20. 10. 1975

Lieber Herr Hamburger!

Von Ursula Angermann née Bodenburg horte ich vor einigen Tagen, daß sie mit Ihnen telefoniert hat und daß es Ihnen gut geht.

I am about to do better than just calling you up!!!

Ein kleines Wunder ist geschehen. (Wenigstens nimmt es sich aus meiner Perspektive als kleiner Wunderchen aus.) Ich habe von der U.S. Information Agency auf meine relativ alten Tage noch eine 6-wöchentliche"Orientierungsreise" nach den USA bekommen. Am 31.10. werde ich in Washington eintreffen und auf meiner Rundreise ganz sicher nach New York kommen. Ich nehme an, daß dies Anfang Dezember der Fall sein wird. Ich hoffe sehr, daß Sie um diese Zeit anwesend sind und ich Sie dann sehen kann.

Wenn meine Reiseroute festgelegt ist - also in der ersten Novemberwoche - werde ich Sie von D.C. aus anrufen. Falls Sie mir nach Washington Nachricht geben wollen, meine Anschrift liegt bei. Voraussichtlich werde ich bis zum 8.11. in Washington sein. Aber Post an diese Adresse wird mir nachgeschickt.

Ich freue mich ganz unbeschreiblich darauf, Sie und Ihre Frau wiederzusehen und umarme Sie aufs allerherzlichste!

Ihr

Margit

Bonn-Bad Godesberg, den 20.12.1976

Lieber Herr Hamburger, liebe Frau Hamburger!

Dieser Brief hätte vor vielen Monaten geschrieben werden sollen.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland hatte ich Schwierigkeiten, mich wieder in mein alltägliches Leben zurückzufinden. Es war, als ob mein ganzes Leben in dieser Reise kulminierte. Nicht Deutschland sondern Amerika war das Wintermärchen. Ich habe Sie wiedergesehen, alte Freunde besucht, die mein Leben entscheidend geprägt haben, ein Amerika kennengelernt, das mitsamt seinen Problemen doch der Freiheit, Vitalität und Großzügigkeit entsprach, an die ich so viele Jahre lang den Glauben nie verloren hatte. Fast schien es, als könne ich noch einmal einen ganz neuen Lebensabschnitt beginnen. Der Sinn meiner Arbeit im Büro, mit meinen geringen Mitteln ein klein wenig die gegenseitige Verständigung gefördert zu haben, schien sich im Rückblick zu bewahrheiten. Welch schöner Traum, der Traum vom Glück.

Der Vogel, in dem ich die Rückreise antrat, hatte keine Flügel aus Wachs; er setzte mich unversehrt auf der Kölner Rollbahn ab. Doch wie klein war hier das Siebengebirge im Vergleich zum Kontinent Amerika - ein rechtes Wäldchen für die Sieben Zwerge. Ich schien unfähig dazu, dort wieder anzuknüpfen, wo ich meinen Lebenskreis sechs Wochen früher zurückgelassen hatte, denn ich war innerlich zu dieser Rückkehr nicht bereit. Schlimm auch das Büro: ein durch-organisiertes System zwischen Propaganda und Manipulation.

Herbert hat viel Geduld mit mir gehabt. Im September haben wir eine Italienreise gemacht. Wir sind ein paar Tage am Golf von Neapel geblieben, waren zwei Wochen in Sizilien und auf der Rückreise zwei Tage in Florenz. Das waren neue, überwältigende Eindrücke. Wie kamen uns wie die ersten Italienreisenden vor. Unser Hotel in Agrigento lag im Tal der Tempel. Vom Tempel der Concordia trennte uns ein Olivenhain. Die ockergelben Säulen strahlten in der Morgensonne und der beleuchtete Umriß des Tempels hob sich abends gegen den dunklen Himmel ab. Wenige Kilometer südlich ein herrlicher Dünenstrand, ganz einsam. Am letzten Tag der Reise haben wir im Markgräfler Land eine Sendung 1975er Weißburgunder, Gewürztraminer und Gutedel für den Winter bestellt. (Er ist leider nicht ganz ausgegoren und daher für unseren Geschmack nicht herb genug.)

So habe ich langsam den Weg zurück in mein Leben im alten Kontinent wiedergefunden und darüber ist ein Jahr ins Land gezogen.

Ich habe die Wahlkämpfe in Amerika und hier verfolgt. (In unserer Bibliothek gibt es die NYT. Außer mir liest keiner sie.) Habe lange vor der Democratic Convention gewettet, daß Carter die Nominierung bekommen und die Wahl gewinnen würde. Aber Vorschußlorbeeren ist er mir nicht wert. Helmut Schmidt ist die Eigenschaft, ein "Macher" zu sein, abhanden gekommen. Zu gering ist der Spielraum der politischen Möglichkeiten mit kleinen Mehrheiten und unter wirtschaftlichen Zwängen.

Die CDU/CSU hat sich in letzter Minute wieder zusammengerauft. Helmut Kohl, der Kanzlerkandidat und Oppositionsführer von Strauss' Gnaden, gab keine sehr gute Figur ab. Wirkte das Madison-Avenue Lächeln im Wahlkampf bei ihm nur aufgesetzt, so war es nach der Wahl und im Streit mit der CSU nur noch hilflos. An Strauss hingegen prallte alles ab. Wäre doch ein anderer als er im politischen Machtkampf so unschlagbar. Mit ihm messen kann sich höchstens noch Herbert Wehner und die SPD kann immer noch froh sein, daß er da ist.

Ich trage mich mit dem Gedanken, doch noch in die SPD einzutreten, wenngleich mich deren Filzokratie schreckt. Überhaupt werde ich im nächsten Jahr ernsthaft daran gehen, eine sinnvolle Tätigkeit für die Zeit nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst vorzubereiten.

Thomas arbeitet an dem Neuropathologischen Institut der Universität Essen. Er ist seit gut einem Jahr mit einer Kollegin befreundet, die im vergangenen Sommer ihr medizinisches Staatsexamen abgelegt hat. Die beiden scheinen sehr gut miteinander auszukommen und die gemeinsame Arbeit verbindet sie. Gisela ist eine junge Frau für alle Jahreszeiten. Ich weiß nicht, ob sie zu heiraten beabsichtigen. Es wird sich erweisen.

Herbert bekam vom Verlag Kiepenheuer & Witsch ein sehr schönes Buch über Dinosaurier zu übersetzen. Das ist für ihn ein schöner Ausgleich für den Schwachsinn im Büro. Auch sei noch vermerkt, daß wir immer wieder sympatische Menschen kennenlernen, die in unseren Freundeskreis aufzunehmen viel Freude macht. So in diesem Jahr ein in Prag gebürtiger Astrophysiker von Cornell, der in Bonn eine Gastprofessur von der Humboldt-Stiftung bekam. Neulich lernte ich eine junge schwarze Amerikanerin aus Los Angeles kennen, die mit einem deutschen Juristen hier verheiratet ist und an einer Doktorarbeit über Strafverteidigung ethnischer Minoritäten in den USA arbeitet. Ich glaube, ihr tut im fremden Land ein wenig mütterliche Zuneigung gut.

So it goes.

Am 23.12. fahre ich mit Herbert zu seiner Mutter nach Worms. (Im vergangenen Jahr haben wir dort den schönen, alten jüdischen Friedhof besucht.) Thomas und Gisela werden am 24.12. im Krankenhaus sein. Am 25.12. komme ich mit Herbert wieder nach Godesberg zurück. Gisela und Thomas kommen am selben Nachmittag aus Essen. Für das Abendessen habe ich eine norwegische Lachsforelle eingefroren. Das Neue Jahr werde ich mit Herbert in Wien beginnen. Dort treffen wir uns mit Freunden aus Californien. Ein schones Programm. Ich freue mich darauf.

Ich hoffe, daß es Ihnen und Ihrer Frau gut geht und wünsche, das das Neue Jahr Ihnen Gesundheit und Kraft für Ihre wichtige Arbeit bringen möge.

Herbert und Gisela lassen Grüße und gute Wünsche.
Sein Sie beide auch herzlich umarmt
von Ihrer
Margot Sommerfeld
Cette 5. [illegible]

ELIZABETH SEGER
485 WESTOVER HILLS BLVD. APT. 105
RICHMOND, VIRGINIA 23225

4-28-79

Meine liebe Freund, Hallo!

Haben Sie recht herzlichen
Dank für Ihre lieben Zeilen
über die ich mich sehr gefreut
habe. Es tut immer gut zu finden,
dass einen nicht vergessen ist!
Mein check-up im Hospital
ist jetzt gestellt, dann ist mein
kleine Verschönerung in der Brust
dran, die man mit einer Hormon
Medizin in Ordnung zu bringen
versucht. Die erste Medizin bekam
mir nicht und musste abgesetzt
werden. Jetzt habe ich eine andere
und die scheint mir zu bekommen.
Ich habe ein mächtig Summen im
Check-up und dann warten wir

Liebe Leser.

Hier liegen wir und haben vor uns einen wunderbaren Frühling. Wollen wir einen Strauß aus herrlich farbenprächtige Azaleen und schönen Ast mit Blüten deren Farben Scala von Rein zu tiefen Rosenrot zwischen den grünen Blättern hervor leuchten.

Ich freue mich, dass Sie wieder Ihre Reise nach Österreich machen und hoffentlich sich als Ihre alten Freunde dort wieder sehen!

Haben Sie einen schönen und erholsamen Sommer wie sich! Grüßen Sie auch Ihren Mann,

Ihre

Peter Segal

Widower of
Gerhart Segal Member
of the Reichstag 1930–1933,
Member of staff of German
Information Center in New York
USA. Segal died in 1979

TONI SENDER
720 WEST END AVENUE
NEW YORK 25, N. Y.

RIVERSIDE 9-2633

10, Dezember 1958

Mr. Ernst Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24, N.Y.

Lieber Ernst,

Ihr Brief von 28. November war so beschwingt,dass er mir einen "Lift" und"Ermutigung" gab. Sie wissen, dass meine Gesundheit erheblich beeintreachtigt ist,und wenn man auch geistig unberuehrt bleibt, so sind doch die"Handicaps" sehr erheblich und beeintraechtigen manchesmal die Stimmung. Manche Dinge, die man gerne tuen moechte, kann man aus diesen technischen Gruenden nicht vollbringen.

Zu meinem 70 Geburtstag habe ich von so vielen den Ausdruck der Freundschaft und Wertschaetzung bekommen. Ich weiss, dass man das nicht ueberschaetzen darf, aber ich glaube,dass die Freunde es ernst nehmen und darum bedeutet es so viel fuer mich.

Ob sich aus dem letzten Kapitel meines Lebens noch etwas Wertvolles ergeben kann,das weiss ich nicht. Ich muss warten wie sich mein Gesundheitszustand entwickeln wird.

Es war schoen 70 Jahre hinter sich zu bringen,schon um zu erleben, dass Freunde und Zeitgenossen sich in ihren Gefuehlen offenbaren. Und dafuer danke ich auch Ihnen und Ihrer lieben Frau ganz aufrichtig.

Freundschaftlich Ihre

Toni Sender

TS/gk

F. Fe.

Fe. 17/68

Mrs. L. J. Sieverts
474 Snyder Hill Road
Ithaca, New York 14850

Dear Mrs. Sieverts:

Thank you very much for your letter of December 10, 1968.

I am sorry that the price of the Hamburger book disappointed you. However, the price of the hard cover edition in Germany without shipping expense amounts to DM.54.00. This corresponds approximately to the price which we had to charge. Even the members of our institute pay as much as $11.20 for the volume.

I called Dr. Hamburger's attention to your suggestion of his contacting you with regard to your own greatgrandfather Dr. Isaac Hochstaedter, and I am sure you will hear from him at the appropriate time. Meanwhile, I would like you to know that our institute has very extensive collections of documents and papers concerning German-speaking Jews who lived during the last 200 years. These documents are at the disposal of scholars who specialize in the history of this era, and by having such documents in our archives you are sure that they are preserved for future research.

We would be very thankful if you were to entrust the documents to which you refer to our archives. Quite a few families follow the procedure of turning over the original documents to our archives while we return to the families Xerox copies or photostats of the material. Please let me know whether you would be interested in such an arrangement.

Since I do not know whether you already received our brochure, I herewith enclose it.

Looking forward to again hearing from you, I am

with kind regards,

Sincerely yours,

enc.

FG:ers

Fred Grubel , Secretary

Hans Simons, Regierungspräsident in Stettin, dann Liegnitz in der Weimarer Zeit, Professor und zeitweise Präsident der New School for Social Research.

CONFIDENTIAL

THE NEW SCHOOL
66 West 12th St NEW YORK 11
GRAMERCY 7-8464

November 14, 1946

Gov
Imp Team

SCHOOL OF POLITICS

5

Dear Dr. Hamburger:

As you know, the French government is almost ready to commit itself formally to endowing a number of exchange professorships at The New School. However this fact is still confidential. Anyway it is not too soon to start thinking of men whom we might propose, as the French government is going to propose candidates to us.

Personally I would like to pick candidates from fields where the French are now making significant contributions. One would be, of course, in philosophy, another though less appropriate to the New School in literature, a third in constitutional law and a last in economics of planning and public control.

I do not know whether you are still in sufficiently close contact with developments in France to have suggestions. Naturally I would prefer young people to the remnants of the pre-war generation. But there is no real limitation on either fields or age if the persons suggested can make a significant contribution while joining the New School for a year or two as teachers, researchers and colleagues.

Very sincerely yours,

Hans Simons
Hans Simons

Dr. Ernest J. Hamburger
67 Riverside Drive
New York City 24, N. Y.

HS:N

hope to have given you the most correct view of the
information you wanted.

May I add a personal request. Some of these writers
(in the Irish Times in particular) have myself taped that the
letter is not to be published, & while I do not
object to their making comments, I do object to their
not being fair.
the Council expect to be consulted for on all the plans. I do
not agree that this will be done. I am sure they
don't find it unthinkable to give even thought to the
of my plans - which for the Irish Times of
Dec 6th contains only a small fraction of the
information, otherwise quite. But perhaps you have seen the
matter. Since my plan is developing nicely - I may write and tell
Irish Times my plans, for my fear
of writing, that
I agree with you that
I regret only that vagueness of the present
letter. However time will reveal all, & but they
will suggest time to
My mind is full of ideas of exactly how I may
Irishly planned the Liffey reserve provide a lasting
of the
H R, Irish at it

Very sincerely yours,

what by the way I mean
a great improvement
upon the
and
a return

I am a regular flier a great
supporter to there
I know that by drop of the present
under which a body

December 3, 1946

Dr. Hans Simons, Dean
School of Politics
66 W. Twelfth Street
New York 11, N.Y.

Dear Dr. Simons:

In reply to your letter of November 14th I want first to point out that complaints about the small number of scholars in France who could be considered appropriate candidates for exchange professorships are general and widespread. This is due to several reasons upon which it is not necessary to dwell in this letter.

In constitutional law I would suggest the names of Georges Scelle and Julien Laferrière, both of the Faculty of Law of Paris. They are, however of the older generation, near to 60 years of age. Georges Scelle's work would be interesting for the New School since he closely followed and analyzed the activities of the League of Nations and considered its importance and significance in the framework of international relations. His background for dealing with the work of the United Nations is remarkable.

Julien Laferrière had the chair of Droit administratif prior to the war and now, after the death and the unglorious end of Joseph Barthélémy is teaching constitutional law. He is less colourful and dynamic than Georges Scelle, but hard working and reliable and as his new publications prove, deepened and improved his knowledge and background in constitutional law during the years of war.

Both Scelle and Laferrière are excellent men and would fit well and harmoniously in the body of professors of the New School.

A younger man who could be considered, is Mr. Ezekiel Gordon. in Paris. For about six years he had a professorship of constitutional law at the French University of Cairo. His attempts of obtaining a professorship in Paris failed which should not be held against him, since it was due to the fact that he is not a born Frenchman but came as a child to France. Restrictions against these people were severe. He knows more of the world and institutions outside France than the average French professor and his contribution in the field of research would be greater than that of the two other mentioned scholars.

I did not mention Mirkine because I presume that in all events he would be among those who will be offered one of the chairs.

I do not know much about literature. But fortunately at this moment Professor Eugene Vinaver, Head of the French Department in Manchester, England, is now in New York . He has a thorough knowledge of all those who could be considered and I would suggest that you get in touch with him. He is also acquainted with many of the problems with which the New School will be confronted in creating these chairs, since he knows of similar problems in England. If you want to contact him, I shall be glad to establish the relations.

I feel that Robert Mossé made a good contribution in discovering the field of planning and public control in economics for France which was so much backward in this domain. He would make more judicious suggestions than I could do. In philosophy Jean Sartre, representative of the recent development in French philosophy could hardly be considered for a chair because his scholarly background would,not be sufficient. Among the names I was given are those of Raymond Aron who now edits "Temps modernes" which succeeded"Nouvelle Revue française" ; Gabriel Marcel who is representative of the religious group among the existentialists and G. Bachelard (Dijon) who is more strongly connected with university life but is of the older generation.

Very sincerely yours,

EH

THE NEW SCHOOL
FOR SOCIAL RESEARCH
66 WEST TWELFTH STREET
NEW YORK 11, N. Y.

OFFICE OF THE PRESIDENT

OREGON 5-2700

May 16, 1950

Dear Dr. Hamburger:

I want to tell you once more what an excellent job you did at the Business Advisory Group today.

Everybody was much impressed. You certainly showed your mastery of the material. Not only did you succeed in making a well-organized, interesting and significant presentation; you also answered every question with additional information. In short, it was a perfect performance.

Thanks very much indeed.

Cordially,

Hans Simons

HS:LYF

Dr. Ernst Hamburger
67 Riverside Drive
New York City 24

dictiert: Im März 1972

Ihr Lieben!

Wie gerne hätte ich noch einmal mit Euch allen, jung und alt, mittelalterlich und altersblos, den Austausch fortgesetzt, bei dem mir von allen Lebensstufen soviel Einsicht, Lebenserfahrung und Lebensbereicherung zugeströmt ist. Nun muss ich mich darauf beschränken von der Ferne für diese vielfältigen Gaben zu danken. Sie haben mir Einsichten gegeben und Erkenntnisse vermittelt, die ich alleine niemals hätte gewinnen können. Schon sie zu erinnern scheint mehr Zeit zu fordern als in meinem ganzen bisherigen Leben enthalten ist. Und Euch

alle zu erinnern erfordert wieder
mehr Zeit als dieses Stück Leben
enthält. So muss ich denn fast
spielend und halb träumerisch
Abschied nehmen. Ohnehin ist diese
Periode zu Ende. Ihr habt mir geholfen
weitere Welten und höhere Horizonte
zu sehen. Zu denen breche ich nun auf.

Nochmals Dank für Alles.

Hans

— und dieses tat er, den wir alle
Liebten und verehrten, — gestern, Dienstag
den 28. März morgens 10:15 (our time),
aus tiefem Schlaf ins tiefere Dasein, friedlich
lich und schmerzlos. Wir haben nur
Grund glücklich und dankbar zu sein und
in dem Bewusstsein grüsst Euch von Herzen,

Eva.

Liebe Herr u. Frau Hamburger —

da Sie die Nachricht aus der Zeitung erfahren mussten so wage ich Ihnen für Ihren freundlichen Beileidsbrief meinen liebevollen Dank auszusprechen zu dürfen indem ich Ihnen persönlichen Abschied schicke aus dem Sie die Ihnen so verbrauchen Gaben des Freundes erkennen u. zugleich die Fortsetzung des Lebens bis in den Tod dem wir dankbar entgegen dürfen ohne etwa grösseren Störung durch die Krankheit eintreten könnte.

Nochmals vielen Dank

Ihre Tom F. Simons

ARTHUR L. STRASSER (1905-1967)

MILTON R. ACKMAN
FRANKLIN L. BASS
KENNETH R. BLACKMAN
LEONARD CHAZEN
MARC P. CHERNO
STEPHEN E. ESTROFF
ARTHUR A. FEDER
JOHN F. FINN, JR.
ARTHUR FLEISCHER, JR
STEPHEN FRAIDIN
HANS J. FRANK
WALTER J. FRIED
VICTOR S. FRIEDMAN
HERBERT L. GALANT
MATTHEW GLUCK
ROBERT S. GREENBAUM
SAM HARRIS
EDWIN HELLER
HERBERT HIRSCH
ARNOLD HOFFMAN
ALLEN I. ISAACSON
BERNARD E. JACOB
LESLIE A. JACOBSON
WILLIAM JOSEPHSON
ROBERT E. JUCEAM
RICHARD O. LOENGARD, JR.
FREDERICK LUBCHER
BENJAMIN NASSAU
DANIEL B. POSNER
ROBERT H. PREISKEL
SHELDON RAAB
MICHAEL H. RAUCH
WILLIAM I. RIEGELMAN
LAURENCE ROSENTHAL
PETER J. RYAN
DANIEL P. SCHECHTER
SARGENT SHRIVER
MAYER SIEGEL
LEON SILVERMAN
HERMANN E. SIMON
LEWIS A. STERN

GEORGE A. SPIEGELBERG
COUNSEL

FRIED, FRANK, HARRIS, SHRIVER & JACOBSON

(STRASSER, SPIEGELBERG, FRIED & FRANK)

120 BROADWAY, NEW YORK, N.Y. 10005

(212) 964-6500
CABLE "STERIC NEW YORK"
TELEX:
W. U. INTERNATIONAL-620223
ITT INTERNATIONAL-424065
W. U. DOMESTIC-128173
TELECOPIER (212) 964-3795
TELECOPIER (212) 964-7682

LONDON OFFICE
1 THROGMORTON AVENUE
LONDON EC2N 2JT, ENGLAND
(01) 628-7814
TELEX 887606
CABLE "TOLOND"

JERRY L. SMITH
RESIDENT PARTNER

WASHINGTON OFFICE:
FRIED, FRANK, HARRIS, SHRIVER
& KAMPELMAN
600 NEW HAMPSHIRE AVE., N.W.
WASHINGTON, D.C. 20037
(202) 965-9400
TELEX: W.U. 892406
TELECOPIER (202) 337-5867

RICHARD B. BERRYMAN
DAVID E. BIRENBAUM
JAMES B. BLINKOFF
PETER D. EHRENHAFT
MILTON EISENBERG
JOEL R. FEIDELMAN
PATRICIA R. HARRIS
MAX M. KAMPELMAN
KENNETH S. KRAMER
ARTHUR LAZARUS, JR.
RICHARD SCHIFTER
DANIEL M. SINGER

HAROLD P. GREEN
FREDERICK GAMS
COUNSEL

November 14, 1975

OUR REFERENCE

Dr. Ernst Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York 10024

Dear Dr. Hamburger:

My friend Max H. Maier has asked me to send you his new book about his experiences in Brazil.

I am sure he would like you to review the book for The Aufbau if you feel like it.

With best wishes and regards, also to Mrs. Hamburger.

Yours sincerely,

Hermann E. Simon

HES:CL
enc.

Excuse the typo please!

DR. PAUL SIMON
110 SEAMAN AVENUE
NEW YORK, N. Y. 10034

January 28, 1968

Dr. Ernest Hamburger
c/o Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York, N.Y. 10021

Dear Dr. Hamburger:

I wish to state that I enjoyed your concluding remarks following the lecture by Dr, Angress on The German Jews and the Revolution 1918/19 tremendously.

Only a person who lived at the time of this event and even participated in its development is able to give such a vivid description of the inner meaning of the Revolution of 1918, the men who tried to influence its path and the results of the movement. Although we may differ in our opinion whether Ebert or Haase were the ones who went in the right direction, your presentation was most impressive and enlightening.

From the LBI News I saw that you will publish a book on "Juden im Oeffentlichen Leben Deutschlands ". I certainly will order a copy when the book will be out.

I was a friend of Ernst Wittmaak, the last Landtagspraesidenten, whom I met in 1915 when we both served in the German Army and who made me the "Representative of the Arbeiter und Soldatenrat in Magdeburg at the Regierungspraesidium". We remained in steady contact, and I visited him regularly at the Landtag, until the Nazis took over. After the War, I tried to find out about his fate but was unable to get any information from any source. If you know more about him I would appreciate your advise.

I have still copies of the Berlin newspapers which appeared on November 9, 1918 and other contemporary books and documents!

With kindest regards, I am

Sincerely yours,

Paul Simon

February 3rd, 1968

Dr. Paul Simon
110 Seaman Avenue
New York 10034

Dear Dr. Simon:

Thank you very much for your letter of January 28. I appreciate your kind words about the remarks I made at the end of the lecture of Professor Angress.

It is true that only persons who lived at the time of the revolution of 1918, as you and I did, are able to give a fair presentation of the events, the reasoning and the emotions during that period. We could draw conclusions from that fact as to the difficulties encountered by historians who are compelled to revive the past from documents, books and pictures.

I knew well Ernst Wittmaack, chairman of the SPD and, in 1918, of the Arbeiter-and Soldatenrat in Magdeburg. I still remember the day when, after the death of Bartels in the fall of 1931, he was elected president of the Prussian Diet. I was interested to hear that you cooperated with him at the time of the revolution and that you remained in contact with him during the Weimar period. I never heard from him after the war.

If you have books and documents which could be of value to the LBI, please do not hesitate to make them available to the Institute now or at a future date.

With kindest regards,

Sincerely yours,

EA

DR. PAUL SIMON
110 SEAMAN AVENUE
NEW YORK, N. Y. 10034

September 27, 1970

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Dear Dr. Hamburger:

I refer to the correspondence which we had after the publication of your book "Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands".

At that time I mentioned that I would like to call the book to the attention of the members of our Congregation by a review of your most elaborate work, in our Bulletin.

I finally came around to write such review which was published in the enclosed "Anniversary Bulletin" of our Congregation on page 11. Considering the limited space available to me I hope that I was able to arouse the interest of our members in that aspect of German Jewish life with which your book dealt.

There were of course many more points to be discussed and I hope that I shall be able to do so in the not too distant future.

I shall make every effort to attend your lecture scheduled for January 13th but the New York Winter, as we have experienced in the past, makes it difficult to plan so far ahead.

From the bibliography at the end of your book I see that Eugen Taeubler wrote in 1936 a postscript to the 5th volume of Mommsem's Roemische Geschichte. I had never an opportunity to read this postscript. Is it available at any library in New York? Everything relating to Mommsen's opinion concerning the Jews as expressed in his Roemische Geschichte interests me greatly.

With kindest regards and best wishes for the New Year

I am

Sincerely yours,

Paul Simon

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

October 6, 1970
U/675-EH/IS

Dr. Paul Simon
110 Seaman Avenue
New York, N.Y. 10034

Dear Dr. Simon:

Thank you very much for your letter of September 27, 1970, and for sending me the Anniversary Bulletin of your Congregation with a review of my book "Juden im Oeffentlichen Leben Deutschlands". I am sure that your interesting and well-written review will draw the attention of the members of your Congregation to this book and I am delighted that you wrote the review and had it published in this Bulletin.

I shall be glad to discuss any questions with you and I fully understand that you can attend my lecture only weather permitting. January 13th is indeed a bad date for this lecture.

Theodor Mommsen's "Judaea und die Juden" with the postscript of Eugen Taeubler is in the New York Public Library (Jewish Room). I am sure that Taeubler's postscript will interest you very much.

With kindest regards and best - although belated wishes for the New Year-,

Sincerely Yours,

Dr. Ernest Hamburger

Susanne Simonis, Konsulin I.Kl.
Konsulat
der
Bundesrepublik Deutschland
Consulate
of the Federal Republic of Germany
Vancouver

325 Howe Street
Vancouver, B. C., Kanada
(Telegrammadresse: CONSUGERMA)

8. März 1966

Herrn
Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
NEW YORK, N.Y.
U.S.A.

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Hamburger!

Ich bin gut in Vancouver wieder angekommen und denke noch gern an die wirklich sehr interessanten und schönen Tage in New York zurück. Ganz besonders möchte ich Ihnen danken für die Führung durch die Vereinten Nationen. Ich werde diesen Vorfrühlingstag nicht vergessen. Die vielen Farben der Fahnen wie der Menschen, die in dem großen Bau herumwimmelten, erzeugten eine gewisse Hoffnung auf kommende Zeiten in mir, und ich vergaß für eine Weile ganz, daß die politische Wirklichkeit ja leider noch nicht dem friedlichen Eindruck des schönen Gebäudes am East River entspricht. Ich habe mich besonders gefreut, Sie und Ihre Frau kennenzulernen, und ich möchte Ihnen noch einmal herzlich danken.

Mit den besten Grüßen

Ihre

Susanne Simonis

91
20
31

Abschrift

Prof. Dr.H.Sinzheimer

Overveen, Prins Mauritslaan 102
21.8.1945

Lieber Freund!

Unter den vielen Briefen, die ich aus Amerika empfing, war mir einer der liebsten der Brief von Ihnen. Er war so innerlich herzlich geschrieben, so voll von alter Anhänglichkeit, dass ich mich mit ihm nur freuen konnte in Erinnerung an die schöne alte Zeit, in der wir so oft in Gedanken gemeinsam verbunden waren. Dass er zugleich in mir wieder den Gedanken an Ihren von mir so hoch verehrten Onkel Wilhelm wach gerufen hat, war kein Zufall. Ich habe gerade an ihn in der letzten Zeit oft gedacht. Er war einer der Vorbilder meines Lebens. Das sind die Menschen, die wir wieder brauchen. Möge das zerschlagene, innerlich verfaulte, von seiner geistigen Kultur, die es einst hatte, schamlos abgefallene Deutschland den Weg zu solchen Männern wieder finden.

Was Deutsche an Bestialität, an widerlicher Geheimheit, an wirklichem Antimenschentum leisten konnten, haben wir nie für möglich gehalten. Was wir hier erfuhren und vor unseren Augen sahen, war eine neue Spielart des Menschen, dessen Wesen darin besteht, dass er den Begriff des Nebenmenschen aus seinem Innern ausgestossen hat. Ich denke natürlich nicht daran, das ganze deutsche Volk verantwortlich zu machen. Ich sehe die Hauptschuld an dem , was geschah, als von den Kreisen her kommend, die die sog. Eliten in Deutschland bilden: Offiziere, Professoren, Lehrer, Aerzte, Advokaten u.s.w.. Ich hoffe, dass wir nun wieder in eine geregelte Korrespondenz eintreten können. Dann können wir über diese Frage uns noch näher verständigen. Ich möchte zunächst nur noch meiner Freude darüber Ausdruck geben, dass Sie das Glück hatten, dort in Amerika, fern von all diesem Unmenschlichen, sich weiter zu entwickeln. Wie schön ist es, jetzt in Ihrem Alter mit neuen Problemen ringen zu können und wie ich hoffe, an ihrer Lösung aktiv mit zu wirken. Mit Spannung erwarte ich die Veröffentlichungen, von denen Sie mir schrieben, vor allem auch Ihr Buch über den "Doppelstaat". Sie schrieben mir, dass auch Neumann mir sein Buch über den Nationalsozialismus schicken wolle. Bis jetzt ist es noch nicht eingetroffen. wie ich überhaupt noch keinen Brief von ihm erhalten habe. Von Kahn-Freund, Lehman us.w. habe ich auch noch nichts gehört. Ich hoffe, es es ihnen gut geht und dass sie sich auch weiter entwickelt haben. Kahn-Freund scheint einen gewissen Einfluss in England zu haben. Er kann sicher einflussreiche Kreise in England über den wirklichen Geisteszustand in Deutschland aufklären und vielleicht dadurch auch Einfluss gewinnen auf die Politik, die die Besatzungsmächte in Deutschland gegenüber den Deutschen führen. Es wird Vieles misslingen. Aber es könnte auch Manches in gutem Sinne gelingen. Ich will heute nur in kurzen Strichen über unser persönliches Erleben sprechen.

Wir hatten eine schöne Zeit in Niederland. Ich konnte ruhig arbeiten und Holland von der besten Seite kennen lernen. Das änderte sich alles, als die Deutschen hier einfielen. Die New School in New York hatte mir das Angebot gemacht, nach dort zu kommen. Vertrag und alles war fertig. Aber es war zu spät. Ich konnte keine Ausreiseerlaubnis mehr erhalten. Wir waren in der Mausefalle. Bald nach dem Einfall wurde ich verhaftet, war erst hier 6 Wochen im sog. Untersuchungsgefängnis und wurde dann nach Deutschland nach

Ernst Fraenkel

dem Gefängnis in Cleve transportiert. Ende November wurde ich wieder entlassen, aus welchen Gründen weiss ich bis heute noch nicht. Ich hoffe es noch einmal zu erfahren. Jedenfalls wusste ich, als ich das Gefängnis verliess, was Freiheit ist. Sie kam plötzlich über mich, da die Anordnung beretts getroffen war, mich in ein Konzentrationslager bei Nürnberg zu bringen. Sie können sich denken, dass von da ab kaum noch eine ruhige Stunde gekommen, war um einmal die Angst und die Gefahr zu vergessen, die von Tag zu Tag wuchs. Man sah, wie sich zunächst der Ring um die Juden schloss, wie eine Gemeinheit nach der anderen gegen sie begangen wurde. Aber ich will von dieser ganzen Zeit absehen, um nicht so ausführlich zu werden. Jedenfalls lernten wir das Terrorsystem in nächster Nähe kennen. Beginn August 1942 wurde meine Frau verhaftet und ein junger Neffe von ihr (16 Jahr alt), der seit 1938 von uns aufgenommen worden war. Sie fielen plötzlich abends zwischen 8 u.9 Uhr in unserer Wohnung ein mit dem angeblichen Auftrage alle bis zum 50. Lebensjahr zu verhaften. Ich wollte meine Frau nicht allein gehen lassen und ging freiwillig mit. Wir sollten alle nach Polen geschafft werden. Was dort geschah, wissen Sie. In Polen wurden Hunderttausende durch die verschiedensten Todesarten dem Tode überliefert, Reine krasse Morde, abschliessend mit der "wissenschaftlich " fundierten Vergasung. Durch ein Wunder wurden wir in der Sammelstelle, wo ein Laffe sich als Leiter des Transportes mit den Allüreb eines Strategen aufspielte, in der Nacht wieder entlassen, ausgenommen der arme Junge, den sie nicht mehr frei liessen und von dem wir seit dieser Zeit nichts mehr gehört haben. Nun begann die Zeit der schlimmsten Razzias,jede Nacht eine andere. Anfang September erhielt ich die Nachricht, dass in der Nacht regelmässig mehrere hundert Juden " aufgepickt " werden sollten. In diesem Augenblick fasste ich den Entschluss alles aufzugeben und zu versuchen, der kommenden Verschickung durch " Untertauchen" zu ebtgehen. Wir gingen in das Nichts. Alle unsere Möbel waren den Hunden und Dieben preisgegeben. Wir haben heute kein eigenes Mobiliar mehr, abgesehen von einzelnen Stücken und vor allem abgesehen von meinen Büchern, die wir kurz vorher zur Seite geschafft hatten. Und so waren wir etwa 3 Jahre lang "untergetaucht". Das heisst" wir lebten in Dachkammern, vollkommen abgeschlossen von der Aussenwelt, ohne Bewegung im Freien, jeden Augenblick gewärtig bei irgend einer Kontrolle wieder gepackt zu werden. Wir wechselten ungefähr 5 Mal unseren Aufenthalt. Wir waren bei Schülern, die rührend halfen, und anderen guten Menschen untergebracht. So merkwürdig es klingt: an einen grossen Teil unseres Untergetauchtseins denken wir mit be - sonderer Freude zurück. Das war der bei dem Direktor einer sozialen Frauenschule und seiner Frau. Ich sage nicht zu viel, wenn ich sage, dass wir hier die liebsten, und wertvollsten Menschen fanden, denen wir je, mit wenigen Ausnahmen im Leben, begegnet sind. Wir dachten oft an Ihren Onkel Wilhelm und seine Frau Else. Moltzers, so heissen unsere Freunde, denn eine innere Freundschaft entstand zwischen uns, sind streng gläubige Christen. Ich fand in ihnen zum ersten Mal, was es bedeutet, wenn Menschen von ihrem Christentum innerlich durchdrunge sind. Ich habe sehr viel von ihnen gehabt. Die Gespräche, die wir mit ihnen führten,waren für uns von grösstem Wert. Wir erfuhren, was es heisst " Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst ". Ich übergehe alles Weitere und denke nur noch an die Befreiungszeit. Wie schmählich und schamlos zogen die Deutschen ab und mit ihnen der Terror. Vorher hatten wir noch die monatelange Zeit schlimmster Hungersnot zu durchstehen in einem Winter ohne Kohlen, ohne Licht, zum Teile nur noch ernährt durch Tulpenbollen (!) mit den entsprechenden Magenattacken, die

mich auch krank machten. Dass wir das alles durchstehen konnten, liegt, das sage ich, im Wesentlichen an meiner Frau, wie überhaupt unser Leben zu Zweien in dieser ganzen Zeit trotz aller Bedrängnisse von aussen unseren Mut, unsere Hoffnung und unser Selbstvertrauen nicht erlöschen liess. Was uns bedrückte war nicht nur die allgekeine Sorge. Wir hatten grosse Sorge um unsere Kinder und die Oma, (Oma ist auch gerettet und ist jetzt bei uns), die Mutter meiner Frau, ganz abgesehen von ihrer Schwester, die im Jahre 1943 von Deutschland aus mit ihrer Tochter nach Auschwitz verschleppt worden war. Wir haben die Hoffnung, sie wieder zusehen, so gut wie aufgegeben.

Nun noch ein Wort über unsere Kinder (Traute, Eva, Ursula,Hans). Trautes Mann war monatelang im Gefängnis in Deutschland und wurde dann unter der Bedingung, dass er Europa verlasse, 1941 entlassen. Er ging, ohne seine Frau noch einmal sehen zu könne, nach Cuba. Traute war untergetaucht, ihre Kinder waren (6 u.4 Jahre alt) getrennt von ihr in einer anderen Stadt in einem Kinderheim auch untergetaucht. Nach ein u.einhalb Jahren wurden die Kinder aufgegriffen, in das Gefängnis gebracht, ihnen alles weggenommen was sie an Kleidung hatten und nach Westerbork, einem Abgangslager nach Polen gebracht. Es war eine furchtbare Zeit. Meine Tochter erfuhr es durch Zufall. Es entstand ein furchtbares Dilemma für sie. Sie musste sich freiwillig in das Lager zu den Kindern begeben, damit sie wenigstens bei den Kindern war. Nach einigen Monaten kam sie und die Kinder in das berüchtigte Lager nach Bergen Belsen bei Celle. Wir hörten und sahen nichts mehr von ihr. Und nun kommt das Wunder. Freunde meiner Tochter hatten ihr einen falschen Pass nach Paraguai zugeschanzt. Auf Grund dieses Passes kam sie, alle beinahe ver hungert, im Februar dieses Jahres in ein sog. Auswechslungslager in Biberach. Sie schrieb uns von dort: Was Ihr hört von Bergen Belsen, es ist zu wenig. In Biberach kamen dann im Mai erst die Franzosen, u, später auch die Engländer. Das Lager stand unter der Kontrolle des Roten Kreuzes. Wir erhielten die ersten Briefe von ihr wieder. Die Behandlung war gut, die Verhältnisse, vor allem was Nahrung anlangt, ebenfalls. Aber sie konnte nicht weg, weil jetzt die Holländer Schwierigkeiten machten. Wir waren ja noch Staatenlos. Eines Tages kam ein amerikanischer Soldat an, meine Tochter wurde gerufen, und ihr Bruder Hans stand vor ihr, der inzwischen amerikanischer Soldat geworden war und nun in Frankfurt!! stationiert war. Er nahm seine Schwester mit. Wir erwarten die Beiden bei uns in allernächster Zeit.

Ursula war auch untergetaucht und hatte Schweres zu überstehen. Es gibt ja nicht nur ideale Menschen, wie unsere Freunde. Sie ist nun in Amsterdam und besucht die Kunstakademie. Eva ist verheiratet mit einem Bildhauer, Jobs Wertheim und hat 2 Kinder von 3 und 4 Jahren. Auch sie waren zuerst in Westerbork und dann in Theresienstadt. Durch einen wunderbaren Zufall kam en sie nach der Schweiz, wo sie sich jetzt noch befinden. Der Gesundheitszustand ihrer Kinder ist infolge der Entbehrungen und Zustände in den Lagern sehr schlecht. Wir haben die begründete Hoffnung, dass sie dort gesund werden.

Was aus Hans geworden ist, habe ich Ihnen ja bereits gesagt. Wir sind sehr stolz auf ihn. Er ist ein tüchtiger Mensch geworden.

Nun darf ich wohl zum Schlusse, weil Sie so lieb sich danach erkundigen und mich bitten offen mit Ihnen zu sprechen, kurz das Folgende sagen: Ich bin nun 70 Jahre alt und musste nach gesetzlicher Vorschrift aus dem Lehrbetrieb der Universität ausscheiden. Einen weiteren Gehalt beziehe ich nicht mehr, auch steht mir eine Pension

nicht zu. Die Stiftung, die mich angestellt h atte, benahm sich bisher äusserst anständig. Ich war auf Kontrakt angestellt. Trotzdem mein Kontrakt einige Monate vor dem Krieg abgelaufen war, hat sie während der ganzen Zeit des Krieges meinen Gehalt, wenn auch gekürzt, weiter gezahlt. Die Kosten des " Untertauchens " konnte ich damit teilweise decken. Das Uberige verschaffte ich mir durch den Verkauf von Silber und Schmuck. Ein Rest davon ist noch in meinem Besitz, abgesehen von einem kleinen Notpfennig, über den ich noch verfüge. Was nun die weitere Zukunft anlangt, so bemühe ich mich jetzt, um durch irgend eine Arbeit so viel zu verdienen, dass ich wenigstens ein Teil meines Verbrauchs selbst decken kann. Meine Frau hat bereits in Amsterdam, als schon Gehaltskürzungen eintraten, durch Ausübung eines eigenen Berufs mit zu unserem Unterhalt beigetragen und wird es auch jetzt, soweit es auf sie ankommt, auch weiterhin tun. Meine Frau ist ausgebildete Graphologin, gibt Kurse und macht Analysen. Ich hoffe, dass im Uebrigen mein Sohn imstande ist, so weit nötig für uns zu tun, was denn noch zu tun ist. Wie seine Verhältnisse sind und nach seiner Demobilisierung sein werden, weiss ich noch nicht. Das hängt von der Besprechung ab, die ich hier mit ihm haben werde.Er hatte sehr gute Chancen in New York, als er eingezogen wurde. Inzwischen ist der Besitzer des Geschäftes, an dem er Teilhaber werden sollte, gestorben. Wie sich mein Sohn daher seine weitere Zukunft denkt, weiss ich noch nicht.

Ich will Ihnen nun meine innersten Wünsche aussprechen, die ich habe. Sie werden es verstehen, dass ich den Gedanken eigener Leistung nicht aufgeben kann und will. Ich will keine Gnadenbezüge, sondern nur das haben und erreichen, was ich durch meine Arbeit haben und erwerben kann. Ich b in nun einmal völlig auf die wissenschaftliche Bahn gekommen.WEnn es geht, will ich in dieser Bahn bleiben. Eine langjährige Arbeit von mir steht nun vor dem Abschluss. Ich sehe in ihr meine Lebensarbeit. Sie trägt den Titel :" Theorie der Gesetzgebung".Die Evolution im Recht ". Sie ist in deutscher Sprache geschrieben. Der Brief würde zu sehr anschwellen, wenn ich Ihnen Näheres darüber schreiben würde.Mein erster Wunsch ist, dass diese Arbeit veröffentlicht werden kann und ein Honorar für mich abwirft. Eine kurze Inhaltsangabe in der Anlage . Besonders erwünscht in meiner Situation wäre weiter das folgende: Die Carnegiestiftung vergibt Daueraufträge für die Bearbeitung bestimmter Gebiete. Ich kann heute kein bestimmtes Gebiet vorschlagen, das vielleicht für mich in Frage käme. Ich dachte daran, dass vielleicht die Grundprobleme rechtlicher Art, die der Gedanke der " dirigierten Wirtschaft " aufwirft, von mir unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung des Eigentums behandelt werden könne. Sie spielen schon einen in meinem erwähnten Buche. Man hat heute kaum noch einen Ueberblick über die Formen, die sich auf dem Gebiete des Eigentumswandels vortun. Eine klare, auf die Fundamente eingehende Systematik und zwar unter rechtssoziologischem Gesichtspunkt, wäre darum von Nutzen- Dann möchte ich noch einmal zurückgreifen auf die Tendenzen, die ich in meinem Judenbuch, das Sie ja wohl kennen (Jüdische Klassiker der deutschen Rechtswissenschaft) verfolgt habe. Das Buch ist, als die Deutschen einzogen, vernichtet worden. Ich selbst habe nur noch ein Exemplar. Zu kaufen ist es nicht mehr. Es war fast die ganze Auflage noch vorrätig, als auch hier der jüdische Geist " ausgerottet " wurde. Ich selbst halte es nach wie vor für sehr wichtig, dass in möglichst vielen intellektuellen Köpfen die positiven Leistungen des jüdischen Geistes bekannt werden. Vor allem ist dies wichtig für die Propaganda, die England und Amerika zu Gunsten einer Aenderung der deutschen Mentalität führen. Ich denke

doch, dass diese Propaganda vornehmlich auch in die deutschen Universitäten eindringen will, um sie vor Entscheidungen in gewissen Grundfragen - und dazu gehört auch das antisemitische Problem in diesen Kreisen, wie es z.B. in den bekannten Beschlüssen der von Karl Schmitt angeregten Kundgebung, die ich meinem Buche vorange - stellt habe- zum Ausdruck kam, zu stellen. Sie sollen Farbe bekennen. Soll die Verfehmung der jüdischen Bücher und jüdischen Gelehrten auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft bestehen bleiben oder nicht? Am liebsten würde ich diese Propaganda selbst einleiten mit einem " Offenen Brief " an alle rechtswissenschaftlichen Universitäten der deutschen Universitäten. Ich kann und will die Gemeinheit und Verlogenheit der erwähnten Kundgebungen nicht verwinden. Aber auch für den Juden selbst sind solche Bücher von Bedeutung. Ich trete für keinen Zionismus, aber für ein neues jüdisches Selbstbewusstsein, gestützt auf seine Leistungen in der religionsgeschichtlichen Ver - gangenheit und seine wissenschaftlichen Leistungen und andere kulturelle Leistungen (neue Theaterkultur u.s.w.) ein. Man sollte endlich sich als Jude nicht mehr schweigend jeder Schwingung der öffentlichen Meinung gegen die Juden gegenüber ducken, sondern selbst offensiv vorstossen. Es sollte gezeigt werden, welche Werte der jüdische Geist zutage gefördert hat und auch noch in der Zukunft zutage fördern kann. Ich halte deswegen eine zweite Auflage meines Buches nach beiden Richtungen hin für angebracht. Aber mir fehlen die Mittel, um einen Neudruck bezahlen zu können. Darum würde ich es begrüssen, wenn dem künftigen Verleger hier in Holland oder sonstwo die Druckkosten oder wenigstens ein Teil der Druckkosten zur Verfügung gestellt werden könnten und zugleich dafür gesorgt würde, um im Dienste der oben besprochenen Propaganda den Interessenten das Buch in 2. Auflage kostenlos zur Verfügung zu stellen. Vielleicht finden sich dort bei Ihnen Organisationen, die die Bedeutung der Aufgabe die hier in Frage steht, einsehen und bereit sind, sie materiell mit zu unterstützen. Zionistische Organisationen kommen unter keinen Umständen in Frage. Die Zionisten haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, systematisch mein Buch totgeschwiegen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch darauf noch aufmerksam machen, dass mein ursprünglicher Plan in dieser Richtung weiter griff. Ich habe ihn damals Kronstein, als ich ihn in Amsterdam sprach, entwickelt. Ich wollte, dass nach dem Muster meines Buches alle Fachbereiche wissenschaftlicher Art, in denen Juden wirksam waren und Wesentliches geleistet haben durch Autoritäten auf ihren Gebieten zur Darstellung gebracht werden sollten (Medizin, Chemie, Mathematik, Literaturgeschichte, Philosophie, Technik, Kunst u.s.w.) Ich war bereit die Redaktion des Sammelwerks zu übernehmen. Dazu gehört natürlich ein finanziell mitwirkendes Patronat. Leider konnte mein Plan nicht zur Ausführung gebracht werden. Ich möchte ihn jetzt wieder aufnehmen und vorschlagen. In den letzten Wochen hat mich ein weiterer Gedanke beschäftigt. Wie können die Juden für die Diebstähle der Deutschen, die Pauperisierung, die die Deutschen systematisch betrieben, entschädigt und wie können und müssen die Deutschen dafür büssen, was sie am Schrecklichem, Leben und Gesundheit der Juden betreffend gesündigt haben? Die Reaktion dagegen durch die deutsche Justiz selbst hängt keineswegs nur mit jüdischem Interesse zusammen. Wer für Recht und Sittlichkeit kämpft muss die überpersönliche Bedeutung der Frage erkennen die damit aufgeworden ist. Welches Programm haben die Juden die nicht nur auf Landgewinn in Zion hoffen, für die Lösung dieser Frage? Ich glaube, dass ein Zusammengehen aller nichtzionistischen Juden erfolgen müsste, um über die Friedenskonferenz, jedenfalls durch ein ausführliches Gutachten, gerichtet an die beteiligten Staaten, Vorschläge für die Regelung der fraglichen Angelegenheit, auf Grund eingehenden Studiums der Einzelfragen ein ausführbares Programm vor-

zulegen. Ich wäre furchtbar gern bereit, an einem solchen Gutachten leitend mitzuwirken.

Aber hier muss ich endlich einhalten. Ich muss um Verzeihung bitten, dass ich durch diesen langen Brief Ihre Aufmerksamkeit so lange in Anspruch nahm. Ich wollte, um zu dem Letzten noch eines zu sagen, nur folgendes feststellen. Was ich über meine Pläne schrieb, hat einen Grundgedanken: Ich will, wenn es möglich ist, wissenschaftlich weiter arbeiten. Verzeihen Sie, wenn ich es sage: ich glaube, dass ich dazu noch imstande bin, theoretisch und praktisch Fruchtbares zu leisten. Wenn ich dazu eine materielle Grundlage gewinnen könnte, die leider zur Zeit für mich nicht mehr besteht, so wäre mein letzter Lebenswunsch erfüllt. Die Gegenleistung für die eventuelle materielle Unterstützung in dem oben dargelegten Sinn biete ich an. Vielleicht haben Sie die Güte diesen Brief auch unserem alten Freunde Kronstein zugänglich zu machen, dem ich schon jetzt für seinen lieben Brief danke, dem ich aber noch besonders schreiben werde, allerdings ohne die eingehende Darstellung unserer persönlichen Leidensgeschichte und den ich wie alle Freunde dort herzlichst zu grüssen bitte. Sie können auch anderen Freunden, von denen Sie glauben, dass dieser Brief für sie von Interesse sein könnte, ihn zur Kenntnisnahme vorlegen. Grüssen Sie vor allem Horckheimer, seine Mitarbeiter vom Institut. Besteht seine Zeitschrift noch? Wenn ja, so könnte ich vielleicht auch in der Zeitschrift in der kritischen Abteilung ein laufendes Referat übernehmen. Was machen die Freunde an der New Sc hool. Was machen besonders Tillich, Feiler, Heymann, der mir auch sehr lieb schrieb und dem ich auch noch persönlich antworten werde, Geht Tillich nach Deutschland zurück? Ich habe das Gefühl, dass Männer wie er in Deutschland mit arbeiten könnten, um im Anschluss an seine beste Kulturzeit den neuen Geist, der dort vielleicht doch noch lebt, zu fördern.

Grüssen Sie vor allem auch Ihre Schwester. Ihr Brief hat uns grosse Freude gemacht. Wir werden ihr auch noch direkt antworten.

Mennicke, der Freund Tillichs, ist noch in Deutschland. Er hat Furchtbares durchgemacht und tapfer standgehalten. Sein Sohn ist gefallen. Nach hier kommt er wohl kaum zurück. Von Dr. Landauer, dem Nervenarzt, der an Horckheimers Institut attachiert war, haben wir leider noch nichts gehört. Auch er ist abtransportiert worden. Seine Kinder sollen gerettet sein. Wir fürchten für ihn.

Aber nun wirklich Schluss. Viele Grüsse an Ihre Frau und seien Sie selbst, im Geiste mit herzlichem Händedruck, vielmals gegrüsst. Meine Frau schliesst sich meinen herzlichen Grüssen an Sie Beide an.

Ihr
Hugo Sinzheimer.

P.S. Sie kündigen in Ihrem Schreiben vom 30.Juni die Sendung eines Päckchens an. Ihr Brief ist sehr verspätet bei uns angekommen. Auf das Päckchen warten wir noch mit viel Sehnsucht. Es fehlt hier noch an Vielem. Auch Martha schreibt uns was sie schicken soll. Es fehlt uns an Fleisch (wir bekommen pro Person in der Woche 100 Gramm), an Zucker, (125 Gramm), Milch 2 lt. pro Woche) und - ich muss es sagen- auch sehr an Tabak (20 Zigaretten unregel - mässig per Monat) Vielen Dank im Voraus.

[Heinrich Skrzypeck]

HISTORISCHE KOMMISSION ZU BERLIN

1 BERLIN 45 (LICHTERFELDE) · TIETZENWEG 79 · TEL. 833 30 61

Herrn
Prof. Ernest Hamburger

67 Riverside Drive

New York, N.Y. 10024/USA

29. Oktober 1973
SK/Ks

Sehr verehrter, lieber Herr Hamburger!

Da meine gesamte IWK-Truppe sich jetzt in Urlaub befindet bzw. Überstunden abgeltet und ich mich nicht nur in der Historischen Kommission, sondern auch in den Berliner Parteiwahlen als Feuerwehr verheizen muß, beschränke ich mich auf einen kurzen herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 12. Oktober und die ihm beigefügte Wachenheim-Rezension. Sobald Herr Momper zurück ist, werde ich ihn über die Möglichkeiten in Sachen des Beck-Institutsberichts informieren.

Zum Thema Memoiren: Kürzlich habe ich die Tochter Paul Göhres interviewt und dabei nebenher die Frage gestellt, ob sie auch Bernstein gekannt habe. Sie verneinte spontan. 5 Minuten später fiel dann der Groschen, und sie erzählte, was ich als quellenkritischer Historiker sofort als goldrichtig zu beeiden bereit wäre. Unmittelbar vor dem 4. August 1914 trafen sich in Göhres Haus einige RT-Abgeordnete unserer Fraktion. Der "roten Göhre" fiel dabei die Aufgabe zu, den Haufen mit belegten Broten und Flaschenbier zu versorgen. Als sie zu besagtem Zweck wieder einmal in das Beratungszimmer kam, hörte sie einen der Genossen zu Bernstein sagen: "Mensch, Ede, Du hast doch dein ganzes Leben lang nichts als Zweifel geschissen!" Ein Mosaikstein nur, keineswegs welterschütternd neu, und doch so köstlich für einen Arbeiterbewegungsmenschen wie mich, daß er Sie erneut anfleht; Bringen Sie bitte täglich wenigstens drei Ihrer Mosaiksteinchen zu Papier!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

10. Mai 1974

Herrn
Dr. Henryk Skrzypczak
Historische Kommission zu Berlin
1 Berlin 45 (Lichterfelde)
Tietzenweg 79

Lieber und verehrter Herr Dr. Skrzypczak,

einmal habe ich Ihnen versprochen, gelegentliche Erinnerungen niederzuschreiben, um Ihr Archiv damit zu bereichern. Ich will mein Versprechen heute wahr machen, indem ich Ihnen eine Erinnerung aus der Zeit uebersende, in der das Preussenkonkordat vorbereitet wurde. Der Vertragsentwurf war dem Preussischen Landtag noch nicht vorgelegt, aber es wurde viel davon in politischen Kreisen gesprochen, und so beschloss unsere Landtagsfraktion, eine grundsaetzliche Erklaerung zu ihrer Stellungnahme zu dem bevorstehenden Uebereinkommen abzugeben, dessen Inhalt noch nicht bekannt war.

Da ich beauftragt war, die Rede zum Haushaltsplan zu halten, so sollte ich meiner Rede die E klaerung der Fraktion vorausschicken. Sie finden den Text in der Anlage in Photokopie.

Der zweite Absatz faengt mit der Feststellung an, dass die Fraktion einem Uebereinkommen nicht zustimmen werde, das Schulangelegenheiten regelt. Mit diesem Satz haengt die story zusammen, die unbekannt ist und von der ich in diesem Briefe erzaehle.

Die Fraktion hatte nach eingehender Debatte beschlossen, dass sie "einem Uebereinkommen, das Schulangelegenheiten erwaehnt, nicht zustimmen" werde. Sie sehen den Unterschied in der Formulierung.

Wegen der Bedeutung der Erklaerung wurde ich gebeten, mich mit Otto Braun in Verbindung zu setzen, ihm die Erklaerung zu zeigen und ihn auf diese Weise ueber die Stellungnahme der Fraktion zu informieren. Dies alles war geschehen, nur kurze Zeit, bevor ich meine Rede zum Haushaltsplan zu halten hatte.

Braun las sich den Text durch und stiess sich an dem Wort "erwaehnt". Es war bekannt, dass der Nuntius als letzte Rueckzugslinie fuer den Vatikan, falls der Widerstand der SPD und DDP gegen die Regelung von Schulbestimmungen im Konkordat unueberwindlich sein sollte, vorschlagen wollte, einfach die Feststellung in das Konkordat aufzunehmen, dass die Weimarer Verfassung folgende Artikel ueber die Schule enthielte (folgt die Bezeichnung des Artikels oder der Artikel).

./.

Dies schien dem Vatikan akzeptabel auch fuer die Linke, denn warum sollte sie sich dagegen sperren, die Weimarer Verfassung zu zitieren?

Bei uns aber wurde dies vor allem seitens der Lehrerkreise fuer hoechst bedenklich angesehen. Denn die Aufnahme von Verfassungsbestimmungen in einen voelkerrechtlichen Vertrag bedeutete, dass auch bei Abaenderung der Verfassung und einer endgueltigen Formulierung der Schulbestimmungen, wie sie geplant war, das Land Preussen doch voelkerrechtlich durch die alten Bestimmungen gebunden bleiben wuerde. Braun beabsichtigte, mit aller Entschiedenheit gegen jede Regelung der Schulbestimmungen zu kaempfen, aber als letzte Rueckzugslinie hat er die Erwaehnung der Weimarer Verfassung in Betracht gezogen. Er bat also dringend, das Wort "erwaehnt" durch das Wort "regelt" zu ersetzen.

Was tun? Fuer eine nochmalige Fraktionssitzung war es zu spaet. Ausserdem haetten sich erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Ich besprach die Situation mit Heilmann und einem anderen der Fraktionsvorsitzenden - ich erinnere mich nicht mehr, wer es war - und wir kamen zu dem Schluss, dass wir Braun nicht den Verhandlungsspielraum einengen duerften, nachdem er dieses Ersuchen ausgesprochen hatte. Wir aenderten also eigenmaechtig den Text.

Ich verlas die Erklaerung in der geaenderten Form. Da der Saal sich erst bei den ersten Saetzen meiner Rede fuellte, hoerten viele den Text nicht, andere passten nicht auf, und anderen mag die Aenderung gleichgueltig gewesen sein. Die Sache ging also glatt ueber die Buehne. Nur ein einziges Mitglied unserer Fraktion merkte, was vor sich gegangen war: Hildegard Wegscheider, die an allen Schul- und Kultursachen lebhaft interessiert war. Sie kennen ja sicher ihr nach dem Kriege erschienenes Buch "Grosse Welt im kleinen Spiegel." Sie kam auf mich zu, als ich meine Rede beendet hatte, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte: "Vor Tische las man's anders!"

So haben Sie hier eine Fussnote, wie Sie sie wuenschten, zu einem 1929 viel umstrittenen Gegenstand.

Mit besten Gruessen an Sie und Ihre Kollegen

Ihr

2928 North Emerson Street
Franklin Park, Illinois 60131
August 4, 1971

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York 10024

Dear Dr. Hamburger:

I am currently engaged in a summer research program in Nazi Revolution through Saint Mary's College, Winona, Minnesota 55987. Those of us involved in the program are very much interested in contacting by mail questionnaire, letter and personal interview as many persons as possible who can retell their first-hand experiences of German economy, government and society during the period of the Wiemar Republic and the Dictatorship. I have been directed by my instructor, Professor Robert A. Kairis, that due to your experiences during this tumultous age of Germany, the possibility exists for you to aid and supplement our understanding of this time.

There is an immense urgency in this quest, for contemporary historical method is tending to computerize studies and is, as a consequence, becoming unfeeling. Moreover, a vast resource of eye witness testimony is growing further and further from the event that must still await an accurate telling. And so, we beg you to help us in our attempt to visit the many witnesses, to hear their story, a story too long interpreted in light of foreign polemic.

I would be honored and gratified to receive any information or insights you wish to offer, particularly your own experiences and ideas. Our entire correspondence would, of course, be strictly confidential and subject to your discretion and your available time. Any information relayed shall be used only for the express purpose of the construction of a thesis dealing with the socio-political Revolution of the Third Reich. This thesis would not transcend the boundaries of class exercise and no names would be mentioned without express written consent allowing me to do so. Any change in this procedure would require your permission.

With your approval, I humbly presume to enclose some of the questions I am considering. I am most concerned not only with your objective or professional observations, but also with your personal opinion:

Concerning the detention centers--can you recall both your personal opinion and popular opinion of them? How were these centers presented to the public?

Did you consider the Enabling Acts as necessary to the future of Germany? Some students of German history claim that the NSDAP was "a special answer to Germany's prayers." Do you think this statement is valid?

How would you characterize Germany society during the years of the Wiemar

August 4, 1971

Republic and the Dictatorship? Are there any values which can be ascribed, generally speakiing, any patterns of action which are most noteworthy?

If you have any questions concerning the correspondence or the use of the material, please do not hesitate to contact me or the Instructor.

The Instructor's summer address is: Professor Robert A. Kairis
1418 South Wisconsin Avenue
Racine, Wisconsin 53403

He will be available at Saint Mary's College, Winona, Minnesota 55987 after August 28.

My summer address is: Miss Anne T. Smyth
2928 North Emerson Street
Franklin Park, Illinois 60131

However, I shall be at my school address after August 18:

Miss Anne T. Smyth
723 West Howard Street
Winona, Minnesota 55987

I cannot fully express my most sincere gratitude and appreciation for your generous consideration of our inquiries. Although finances and distance make the opportunity for meeting you somewhat infeasible, I hope someday to have the distinct honor and pleasure of meeting you personally.

Thank you again.

Sincerely,

Anne T. Smyth

(Miss) Anne T. Smyth

So as not to confuse you, any mail sent to my Winona address always reaches me. Thank you.

14. Oktober 1971

Miss Anne T. Smyth
723 West Howard Street
Winona, Minnesota 55987

Dear Miss Smyth:

I am sorry to have delayed so long my answer to your kind letter of August 4. I was in Europe until September and could not take up my correspondance earlier.

I do not believe that I can be of much help to you since I left Germany on March 13,1933 and have therefore no direct recollections of the Hitler period.

The detention centers were instituted during the months of February. I need not give you my personal opinion - it was obvious that it was part of the steep moral decline and the return to barbarism of the German nation. With regard to the popular opinion of the detention centers,they were received approvingly and jubilantly by the Nazis and their allies whose number amounted at that time to more than the half of the German electorate.

During the elections of the year 1932 the German citizens had sent anti-democratic majorities to the Reichstag and to the Diets of the Laender. In the Reichstag,in the Prussian Diet and in most of the other Diets there was a majority of National Socialists and Communists,unable,of course, to do any constructive political work together,but able,to prevent any constructive political work by the minority. Under these conditions democracy was dead, not killed by Hitler,but by the majority of the German people.It was not any more possible to legislate on the basis of parliamentary action and,from this point of view, it is quite correct to say that only dictatorial methods could be used in order to solve the problems of Germany. I need not tell you what was the result of the situation created by the electoral decisions. of the German citizens.

Your question regarding German society during the years of the Weimar Republic and the dictatorship is too general and too comprehensive to allow for a meaningful answer.

Sincerely,

STATE UNIVERSITY OF NEW YORK AT ALBANY
1400 WASHINGTON AVENUE
ALBANY, NEW YORK 12203

Department of Germanic
Languages and Literatures
HU 209

May 25, 1972

Mr. Ernst Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York

Dear Mr. Hamburger:

I received your address from Mrs. Gerhard H. Seger, who recommended that I write to you for the kind of information that I need. I also talked to your wife several days ago on the phone. My request has to do with the information on the German Writers and Intellectuals who left Germany and Austria in the 1930's and who came to this country. As you can see from the enclosed outline of the first volume of our studies, it deals with those authors and their activities, who settled on the west coast. A similar volume is in preparation, dealing with the east coast.

Since most of us working on this project are Germanists at various American universities, the first two volumes will be dealing mainly with writers, but we will bring in them also articles on various activities on the press and so on.

It is in this connection that I would like to ask you whether it would be possible for me to call on you at your convenience on my next trip to New York and talk to you about this entire matter.

I am also looking for materials which could be of any importance as sources of information, and would appreciate any information about that.

If you, in turn, could help me with additional leads concerning information and materials, I would appreciate it very much.

I will try to call you in advanced of my next coming to New York and perhaps it will be possible for us to get together.

Sincerely,

J. M. Spalek

John M. Spalek
Chairman

JMS :th
encl.

June 2, 1972

Mr. John M. Spalek
Chairman, Department of
Germanic Languages and Literatures
State University of New York at Albany
1400 Washington Avenue
Albany, New York 12203

Dear Mr. Spalek,:

Thank you very much for your letter of May 25 which arrived only on May 30. Mrs. Hamburger also told me of your telephone call.

I shall be happy, of course, to meet you in New York. I read your outline of the first volume of your studies on German Exile Literature in California since 1933, and I am very much impressed by it.

The difficulty is that I cannot be considered as an expert in the field of literature. I am dealing mainly with history and political science. As far as you expand your studies into these fields, I shall be glad to be of some help. Mrs. Ilse Blumenthal-Weiss is our expert in the field of literature. Should you come to New York, I would suggest that you, she and I meet in the Leo Baeck Institute to discuss all these matters.

I shall leave for Europe about the middle of June, and shall be rather busy the last days before my departure. The earlier you come the better it would be. Next week, either Tuesday, Wednesday or Thursday might be a good time. Please telephone me before at home either between 9 and 10 in the morning or 8 and 9 in the evening.

Looking forward to meeting you,

Sincerely,

THE UNIVERSITY AT ALBANY

February 7, 1977

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York 10024

Dear Dr. Hamburger:

I following up on our telephone conversation concerning Carl O. Paetel, and although you will not be able to write anything about his American years, perhaps I could bother you later on with some questions when they arise.

I am also enclosing an announcement of the volume on the Exiles in California which I mentioned to you.

Sincerely,

John Spalek
Chairman

Enclosure

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES • HUMANITIES 209 • 518/457-8378 & 457-8379
STATE UNIVERSITY OF NEW YORK AT ALBANY • 1400 WASHINGTON AVENUE • ALBANY, NEW YORK 12222

February 15, 1977

Professor John M. Spalek
Chairman
Department of Germanic Languages and Literatures
Humanities 209
State University of New York at Albany
1400 Washington Avenue
Albany, NY 12222

Dear Professor Spalek:

Thank you for your letter of February 7, 1977. Of course, I shall be happy to answer any questions with regard to the American years of Karl O. Paetel. As I told you, my knowledge is limited in this respect.

I am also grateful to you for having enclosed an announcement of the volume on the Exiles in California, and I am looking forward to the corresponding volume on New York.

With best wishes,

Sincerely,

P.S. We are going to order for the library of the Leo Baeck Institute the book Deutsche Exilliteratur seit 1933 - Teil I.

2.Dezember 1971

Herrn Axel Springer
Kochstrasse 50
1 Berlin 61

Sehr geehrter, lieber Herr Springer,

Fuer die Uebersendung Ihres Buches und die darin enthaltene schoene Widmung spreche ich Ihnen meinen besten Dank aus. Sie haben mir damit eine grosse Freude gemacht.

Ich habe alle Abschnitte mit lebhaftem Interesse gelesen, den Teil " Zur Aussoehnung zwischen Deutschen und Juden" mit Bewegung. Sowohl die mehr persoenlichen und beruflichen als auch die im wesentlichen politischen Reden und Ansprachen haben mich gefesselt.

Alles,was Sie in Israel,Amerika und Deutschland gesagt haben,legt Zeugnis ab von der Waerme und zugleich dem Ernst, mit denen Sie sich fuer Versoehnung und Verstaendigung einsetzen. Sie wissen,dass ich Ihre Bemuehungen mit lebhafter Zustimmung verfolge. Aus der Perpetuierung des Hasses kann nie etwas Gutes entstehen.

Auch Ihre Stellungnahme zu deutschen Fragen habe ich sehr aufmerksam verfolgt. Ich betrachte mein Leben und Streben als eine Einheit und gedenke mit Stolz des gemeinsamen Wirkens mit allen Weggenossen und Kampfgefaehrten in dem leider vergeblich gebliebenen Bemuehen um die Abwehr der Nationalsozialistischen Barbarei.

Verbunden sind wir auch durch das Bekenntnis zu dem hohen, wie Sie richtig sagen,am schwersten zu erfuellenden Gebot der Naechstenliebe, das zum ersten Mal im dritten Buch Moses ausgesprochen ist und das fuer Juden und Christen in gleicher Weise gilt.

Mit nochmaligem Dank und herzlichem Gruss

Ihr

PETER STADELMAYER
1014 FIFTH AVENUE
NEW YORK, NEW YORK 10028

23.10.68

Liebe verehrte gnädige Frau,
lieber verehrter Herr Hamburger,

Ihren Blumengruß und -dank war wohl schon nach der überstandenen Strapaze freitag, voll aber auch gewissermaßen stellvertretend für uns, am Tage des Vortrags einpassieren, der wie gewissen großen Bedauern wegen vorherige und nicht rückgängig zu machende Verabredung versäumen müssen. Wohl stark, daß über die pittsburgische Verwandtschaft es wenigstens zu einer Begegnung kommt!

Ihr herzlich

Ihre Marion und Peter Stadelmayer

Stadelmayer
10/24/68

New York,den 25. November 1957
67 Riverside Drive

Sehr geehrter Herr Steffani!

Ich habe Ihren Brief vom 15. November erhalten. Ich bedaure, Ihnen sagen zu muessen,dass Sie mich als Geschichtsquelle fuer Untersuchungsausschuesse des Preussischen Lanstags im Jahre 1932 kaum sehr nuetzlich finden werden. Diese Zeit liegt ein Viertel Jahrhundert zurueck,ich habe mich inzwischen mit sehr viel anderen Dingen beschaeftigen muessen, und die Einzelheiten sind mir voellig aus der Erinnerung gekommen.

Untersuchungsausschuesse des Preussischen Lanstags waren zu gewissen Zeiten nuetzlich,wirkten informierend und ermoeglichten dam Parlament Kenntnis von Dingen zu erhalten,die es auf anderem Wege kaum bekommen konnte. In der Weimarer Zeit wurden diese Vorteile durch schwerwiegende Nachteile aufgewogen,da die propagandistische und republikfeindliche Ausbeutung der Untersuchungen und ihrer Ergebnisse in einer Periode,in der die Volksmehrheit mit der demokratischen Republik innerlich und weitgehend auch aeusserlich nicht verbunden war der demokratisch gesinnten Minderheit Nachteile brachte. Wir versuchten dies durch Einsetzung von Ausschuessen zu parieren, die Missstaende in den Kreisen aufdeckten die in der Bekaempfung der Republik fuehrend waren.

Fuer das Jahr 1932 wuerde ich sagen,dass nicht mehr die Information sondern lediglich die Propaganda bei der Beantragung Einsetzung und Beratung der Ausschuesse leitend war.

Warum im Einzelnen Ausschuesse nicht oder spaet zusammengetreten sind, kann ich Ihnen nicht mehr sagen. Zuweilen verloren die Antragsteller das Interesse an ihnen,weil ja auch die Nationalsozialisten damals staendig taktische Schwenkungen vornahmen.Zuweilen verhinderte die Notwendigkeit an Wahlkaempfen teilzunehmen das Zusammentreten der Ausschuesse. Ich habe im Jahre 1932 nicht weniger als 18 Wochen allein mit der Wahlagitation zugebracht,und den anderen Mitgliedern der Ausschuesse ist es nicht anders gegangen.

Ueber Unterstuetzungen fuer Zeitungen wenden Sie sich an Herrn Senatsdirektor Dr. Hirschfeld,der vielleicht darueber mehr in Erinnerung hat als ich.

Sie erwaehnen nicht den Ausschuss,der zur Nachpruefung der angeblichen Absichten der Kommunisten,eine Zerstoerung des Reichstags vorzubereiten,im Herbst 1932 getagt hat. Meiner Ansicht nach ist es dieses Vorkommnis,dass Goering und Goebbels die Idee gegeben hat, den Reichstagsbrand 1933 zu inscenieren und auf das kommunistische Schuldkonto zu schieben.

Mit freundlichem Gruss

UNIVERSITÄT HAMBURG

SEMINAR FÜR
SOZIALWISSENSCHAFTEN

Prof. Dr. Winfried Steffani

Seminar für Sozialwissenschaften
2 Hamburg 13, Von-Melle-Park 15

Fernsprecher: 41 23 4697 | Durchwahl
Behördennetz 9.09 (") |

Telex-Nr: 2 14732

Herrn
Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10024

Datum und Zeichen Ihres Schreibens | Aktenzeichen (bei Antwort bitte angeben.) | Datum

2.2.76

Lieber Herr Hamburger!

Ihre liebenswürdigen Bemerkungen zu meinem Nachruf auf Ernst Fraenkel haben mich sehr gefreut. Vor Jahren hatte ich einmal Gelegenheit, bei Ihnen in New York vorzusprechen. Anläßlich meiner Dissertation über die Untersuchungsausschüsse des preußischen Landtages hatte ich mit Ihnen korrespondiert und Sie dann im Jahre 1963 in New York aufgesucht. Ihre freundlichen Zeilen haben diese gute Erinnerung wieder lebendig werden lassen.

Mit besten Wünschen und

freundlichen Grüßen

Ihr

PS: Ich erlaube mir, zu Ihrer Verfügung einen Sonderdruck von Ernst Fraenkels Nachruf beizulegen.

22. März 1975 Ernst Fraenkel
Beisetzung 8.April 1975 - 11.20 Uhr Waldfriedhof Zehlem

Otto Kahn-Freund

Wir sind hier zusammen gekommen, um Abschied zu nehmen von einem bedeutenden Manne, der vielen unter uns ein naher Freund war. Für mich ist es schwierig, hier das Wort zu ergreifen. Wir waren enge Freunde seit unserer Studentenzeit, seit mehr als einem halben Jahrhundert, und es gibt niemanden, der auf meine eigene Entwicklung einen stärkeren Einfluss hatte als Ernst Fraenkel. Wenn man sich so nahe stand wie wir es taten, wird jedes Wort zu einer Verfälschung der Gefühle.

Ich habe gesagt, dass er ein bedeutender Mann war: Er hatte die undefinierbare aber für jeden klar erkennbare Gabe der Inspiration, jenen " Funken ", den man in sich trägt und nicht erwerben kann, der aus der Natur kommt und nicht aus der Erfahrung. Poeta nascitur non fit. Ernst Fraenkel war kein Dichter, ihm fehlte die visuelle Phantasie, die zu dem schaffenden Künstler gehört, aber er hatte die Gabe der plötzlichen, beinahe explosiven Einsicht in ideelle Zusammenhänge, - und, vor allem in jüngeren Jahren, - eine unvergleichliche Fähigkeit der Umsetzung von Gedanken in Worte. Er war ein Meister des " richtigen Wortes ", des " mot juste". Er war der Sprache verhaftet, der deutschen Sprache verhaftet, - sie war ihm mehr als ein Werkzeug, sie war der Gegenstand seiner ewigen Liebe.

Diese Verklammerung an das Wort war Ernsts grosse Stärke und grosse Schwäche, - und er wusste es. Sie war keine Schwäche, denn eine so starke Persönlichkeit mit einer so unbedingbaren Hingebung an die deutsche Sprache konnte sich einer fremdsprachigen Umwelt anpassen. Ernst Fraenkel hatte sich in Amerika und für Amerika in Korea einen wichtigen Wirkungskreis geschaffen, - er war Amerika in liebender Dankbarkeit verbunden - aber Fuss fassen konnte er in Amerika nicht, - es wäre gegen das Gesetz gewesen nach dem er angetreten, wenn er es getan hätte . Er blieb ein Deutscher , - und das hervorragende Buch, das er später über das amerikanische Regierungssystem schrieb, war keineswegs das Buch eines Amerikaners. Es war das Buch eines deutschen Beobachters amerikanischen politischen Lebens - und es gehört in den Zusammenhang der grossen europäischen Werke über Amerika, in den Zusammenhang von James Bryce und von Alexis de Tocqueville.

Aber jene Verklammerung an das Wort war vor allem auch seine Stärke, seine Stärke zumal als der unvergleichliche Lehrer der er war. Der spontane Ausdruck durch das gesprochene Wort lag seinem Wesen am nächsten. Er war daswahre Medium seiner Kunst, noch mehr als der reflektierte schriftliche Stil. Noch leben Hunderte die das Glück hatten, seine Hoerer und Schüler zu sein, Hoerer und Schüler aus der Arbeiterbewegung der Weimarer Republik und aus der Studentenschaft, der er seit seiner Rückkehr nach Deutschland seine ganze Kraft widmete. Aber dem grossen Lehrer wie dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze: ein zuendender Meister der Lehrkunst wie Fraenkel wirkt durch das was seine Schüler ihren eigenen Schülern weitergeben. Niemand ist so der Tradition verbunden wie der Lehrer, der Tradition, d.h. der Weitergabe von Sprach-und Gedankengut von Generation zu Generation. Vielleicht war es deshalb, dass der Tradition- und Kulturbruch, den er gegen Ende seiner Tage erleben musste, ihn, den Lehrer, so toedlich traf.

Ernst Fraenkel war und blieb sein ganzes Leben lang ein Deutscher. Er gehörte zu der Generation, deren Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft von ihrem Deutschtum nicht zu trennen war, Ernesto hatte keine lebendige Beziehung zu der jüdischen Religion. Er war niemals auch nur im Entferntesten ein Zionist. Und doch war er sich sehr bewusst, ein Jude zu sein, zu einer historischen Gemeinschaft, einer Schicksalsgemeinschaft zu gehören, aber einer Gemeinschaft die, - so glaubten wir alle,- in ihre deutsche Umwelt eingebettet war. Sein fast fanatischer Sinn für Gerechtigkeit, vor allem aber für die Freiheit und für die Würde des Menschen, wurzelten in der jüdischen Tradition. Sie führten ihn zu der sozialistischen Arbeiterbewegung. Sie vor allem waren der Antrieb zu dem unsagbar mutigen und aktiven Widerstand gegen die Barberei, durch den er unter groesster Gefahr zwischen 1933 und 1938 als Anwalt zahllosen Opfern des Nazi-Regimes zu helfen vermochte. Und diese unverbrüchliche Bindung an die Sache der Freiheit und der Würde des Menschen war es auch, die ihn in den letzten Jahren seines Lebens an den deutschen Universitäten verzweifeln liess.

Als 1951 Otto Suhr ihn an die Hochschule für Politik berief und so für immer nach Deutschland zurückbrachte, begann für Fraenkel die wissenschaftlich fruchtbarste Zeit seines Lebens. Schon in den Jahren der Weimarer Republik hatte er durch seine kritischen Aufsätze, namentlich durch seine Schrift über die Sozbologie

der Klassenjustiz, einen bleibenden Beitrag zur Analyse der Politik geleistet. Spaeter - in der Illegalität und in grosser Gefahr - schrieb er jenes grundlegende Buch über den Doppelstaat, der für Generationen ein massgebendes Lehrbuch über den Doppelstaat, das für Generationen ein massgebendes Lehrbuch der ~~Autonomie~~ Anatomie und Physiologie von Diktaturen sein wird . Aber erst nach 1951 begann die systematische Beschäftigung mit den Formen der Herrschaft, durch die er der Begründer - oder vielleicht der Wiederbegründer - der politischen Wissenschaft in Deutschland wurde.

Seine Haltung als Politologe ist - obgleich er es oft bestritt - nur zu verstehen aus seiner juristischen Vergangenheit. Ich habe ihm oft gesagt - er wollte es nicht wahr haben - " Deine Politologie ist aufgeklärter Staatsrecht." Sein Interesse galt der institutionellen Seite der Politik. Trotz des unermesslichen Einflusses den Max Weber auf ihn hatte war er kein Soziologe, und die psychologische Analyse politischer Vorgänge lag ausserhalb seines Bereichs. Ihn interessierten die Formen der Herrschaft und hier hat er wirklich Grosses geleistet. Es ist charakteristisch, dass z.B. der Aufsatz über die plebiszitären und repräsentativen Komponenten der Demokratie - vielleicht das beste was er je geschrieben hat - die Revolution in den Medien der Massenkommu -unikation und Information nur am Rande berücksichtigt .

Das Corpus dieser - glücklicherweise noch von ihm selbst in mehreren Bänden veröffentlichten- politologischen Aufsätze ist eine wissenschaftliche Leistung von grosser Bedeutung. Sie wird ein Bestandteil des europäischen Gedankengutes bleiben. Aber seine Liebe galt dem, was er hier in Berlin als lebendige Einrichtungen des Lehrens und Forschens zu schaffen trachtete, vor allem dem Otto-Suhr-Institut und dem Kennedy-Institut. Hierin lag sein Stolz, hier sah er seine Leistung, und hier, in dem was er als die Zerstörung sein Werkes sah, lag sein Kummer und seine Verzweiflung.

Und doch- welch ein erfülltes Leben, welche Entfaltung einer schoepferischen Kraft, trotz aller und vielleicht durch alle Wechsel und Schläge des Schicksals. Welche Stetigkeit bei allem Wandel. Und diese Stetigkeit war verbürgt durch eine häusliche Umwelt, die ihm die Ruhe zum Wirken gab und die der grosse Segen seines Lebens war. Nur seine engsten Freunde ermessen das, was Hanna für Ernesto getan hat und gewesen ist. In dieser Stunde des Bittersten Verlustes und der

tiefsten Schmerzes sollst Du, Hanna, auch den Stolz darüber fühlen, dass Du ihmdieses Leben ermöglichet hast. Wir drücken Dir die Hand und im Geiste drücken wir Ernestos ferner Schwester Marta die Hand, die in Gedanken bei uns ist. Ja, wir nehmen hier Abschied von unserem Freunde, aber doch nur von dem an ihm was vergänglich war. Und was vergänglich war ist nur ein Gleichnis dessen was bleibt, das lebendige Bild einer kraftvollen Persönlichkeit, eines gütigen Menschen, eines treuen Freundes. Dies bleibt uns so wird er uns nicht verlassen.

17. Februar 1976

Herrn
Professor Dr. Winfried Steffani
Seminar fuer Sozialwissenschaften
Universitaet Hamburg
2 Hamburg 13
Von-Melle-Park 15

Lieber Herr Steffani,

Besten Dank fuer Ihr freundliches Schreiben vom 2. Februar und besonders fuer die Zusendung des Sonderdrucks Ihres Nachrufs. Gerade heute werde ich Frau Dr. Fraenkel sehen, die im Leo Baeck Institut einige Dinge mit mir besprechen will.

Ihres Besuchs bei mir im Jahre 1963 erinnere ich mich genau. Ich hatte Ihre Dissertation ueber die Untersuchungsausschuesse in Social Research besprochen, und wir haben u.a. im Zusammenhang damit Fragen des deutschen Stils diskutiert. Auch ich erinnere mich dieser Zusammenkunft mit Freude und bin sehr befriedigt, dass Sie in der Zwischenzeit eine so schoene Laufbahn auf wissenschaftlichem Gebiet gehabt haben.

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

701 W. 189th St
New York, N.Y 10040
March 4, 1971

Sir:

I am a student of Prof. Fritz Stern at Columbia University. I am presently beginning research for a doctoral dissertation on the S.P.D (1918-1933). I am particularly interested in the way in which the SPD dealt with the rise of Nazism.

Prof. Stern suggested that you would be able to supply me with a great deal of very important first-hand information. If at all possible, I would very much like to meet with you at your convenience. My name is Kalman Stein - 701 W. 189th St, N.Y.C 10040 (TEL. 942-0860). If such a meeting is acceptable to you I would greatly appreciate it if you could notify me so that we could set up an appointment.

Sincerely yours,
Kalman Stein

HOTEL RITTER
GRAND HOTEL VICTORIA
CH-3718 KANDERSTEG
1200 M. SCHWEIZ · SUISSE · SWITZERLAND 4000 FT

TEL. 033 75 14 44/45 · TELEX · VICKA 32 921 · TELEGR.: VICTORIA KANDERSTEG

17.7.78

Sehr verehrter, lieber Herr Hauptlinger,
ich wünsche mir schon heute für Ihren weit
von Ihnen und Ihrer Familie verbrachten
Urlaub Sie, wir nicht zu Hause sind und auch
nicht "in erklären", denen ich helfe, auf eine
Wiederbegegnung in unserer Gegend.
Unser Fest ist rund ein Übertritt aber es wird
die Farbe wohl fast übertreffen, jedenfalls möch-
te ich hier so sicher für einen Weiher und
Nicht ein Museum bei wachsender mit Schlaf-
fenden Weiher - der Schlaf-Schlaf-Schlaf-
Schlaf.
Ich bitte um Verständnis.
Ich danke Ihnen für unsere gesprächige und
bin froh, dass ich Ihnen und Ihrer Familie
besonders diente; Danke auch für Ihre Gast-
freundlichkeit! Ich freue mich auf den Brau-
tag!
Mit vielen guten Wünschen für Ihren Bruder
weiterhin Ihr Familie,
Ihre Ursula Steinbacher

[illegible] Gerlesberg, 2.5.28

Lieber Herr Hamburger,
vielen Dank für Ihre freundl. Zeilen
sowie das Kandersteg. Inzwischen erhielt
ich auch das Manuscript Ihrer Rede
über Otto Braun und habe sie mit gro=
ßem Interesse gelesen. Warum sind
denn Ihre Landsleute eigentlich nicht gut Kenner=
nis, was die übrige andere, wie z.B. Prof Schoeps
in Erlangen, für Preise zu sagen haben?
Warum sieht sich die Schüler in unserem
Lande heute so schwer mit dem Ge=
schichtsunterricht, und Sozial=wissenschaft=
lichen "Kinder", wenn es möglich
ist, sich an dem Wirken Otto Brauns
und vieler seiner Freunde zu orien=
tieren? Was lieber wir, d.h. sollte in
wesentlichen dieses neue System
sich, falsch gemacht, das viel Wirrsal
in die Köpfe der jugendlichen gebracht
wird, schon allein durch die von der
Organisation her völlig verfehlte
Schulsystem, wie ich es bei meinem
Sohn jetzt miterlebe?
Wir sprachen in Kandersteg über die
Filbinger-Affäre. Ich möchte Ihnen einen
Leitartikel in der FAZ senden, in

der Annahme, daß sie ihn nicht kennen. Er gibt dies wieder, was ich bei dem Besprechenden hingeschrieben empfand. Können Sie dem etwas folgen?

Ich hoffe, Sie alle Drei genießen den Herbst noch recht schöne Tage in der Schweiz sind und inzwischen gesund und Neu York glücklich erreicht. Der Herbst hat sich noch recht lästig, glaube ich. Leider ist mein Fuß noch immer nicht ganz in Ordnung. Ich habe es gründlich betrieben, als wünschenswert! sind dimmerwerden mit einem Eingeständnis! An dem hartnäckigen Reiben, muß sich nun doch noch der Arzt versuchen.

Der Dienst ist wieder ganz in seine Rechte getreten. Da es mich zu Besprechungen führt wie der einseitigen, bin ich mich eigentlich in einer beneidenswerten Situation dabei.

Ich wieder herzliches grüßen, bitte auch an Ihre Gattin und Frau Blumenthal! - verbleibe ich

Ihre

Ursula Reinhardt.

5

4. Oktober 1978

Frau Dr. Ursula Steinbrecher
Ahrtal 46
53 Bonn-Bad Godesberg

Liebe Frau Steinbrecher,

Vielen Dank fuer Ihr freundliches Schreiben vom 2. September. Ich entschuldige mich fuer die Verzoegerung der Antwort. Ich war unmittelbar nach meiner Rueckkehr ueberaus in Anspruch genommen, zunaechst mit Uebersetzungen, die ich fuer meinen alten Freund und einstigen Kollegen im Preussischen Landtag, Alex Moeller, vorbereiten lassen und beaufsichtigen musste, dann durch eine Gesamt-Tagung der Leo Baeck Institute, an der auch Vertreter von Jerusalem und London teilnahmen.

Es tut meiner Frau und mir ausserordentlich leid, dass nach Ihrem Bericht vom 2. September Ihr Fuss immer noch nicht voellig geheilt ist. Wir hoffen, dass er inzwischen voellig in Ordnung gekommen ist. Wie schade, dass Ihre Reise nach Kandersteg eine so unerfreuliche Begleiterscheinung hatte!

Ich danke Ihnen auch sehr, dass Sie mir den Artikel von Friedrich-Karl Fromme gesandt haben. Vieles darin kann ich unterschreiben. Ueber Filbinger aber kann ich leider meine Meinung nicht aendern.

Haette Filbinger das getan, was Wehner getan hat, naemlich sich offen zu seinen frueheren Abirrungen bekannt, so haette die Angelegenheit niemals so viel Staub aufgewirbelt. Wie Millionen von Menschen gezwungen sind, unter einer Diktatur zu leben, wissen wir alle oder koennen es uns vorstellen. In unserer Zeit aber sollte meines Erachtens ein Mann, der in solche Verstrickungen geraten ist, dies nicht ableugnen und er sollte nicht Ministerpraesident eines deutschen Landes sein. Dazu sind die Gesamtereignisse zu fuerchterlich und seine eigne Mitverantwortung zu gross gewesen.

Ist es ein Wunder, dass das Ausland von Artikeln wie dem meinen und solchen von Professor Schoeps in Erlangen, - der im uebrigen Ideen vertritt, mit denen ich keineswegs uebereinstimme, - keine Kenntnis nimmt? Wir sind fuer das Ausland schemenhaft; die Vergangenheit Deutschlands zeichnet sich im Ausland nach erschreckenden Bildern ab, mit denen es unmittelbar konfrontiert worden ist.

Selbstverstaendlich haben die auf die Hitler-Generation folgenden Generationen keine unmittelbare Verantwortung fuer das zu tragen, was damals geschehen ist. Zu dieser Ueberzeugung habe ich stets gestanden, und nach ihr habe ich gelebt. Aber bitte verstehen sie auch, dass dies nicht auf alle zutreffen kann. Die Deutschen wandern noch auf duennem Eis, und jedes Ereignis wie die Angelegenheit Filbinger, die Befreiung des Nazi-Kriegsverbrechers aus seinem Gefaengnis in Rom, die Verbreitung von Nazi-Literatur, belebt immer wieder die Erinnerung an jene Zeit. Fuer die Ueberwindung dessen gehoert viel Geduld. Auch die juengeren Generationen in Deutschland muessen sich dessen bewusst sein und darauf sehen, dass nun einmal nicht kontroverse Persoenlichkeiten der Vergangenheit in den Vordergrund geschoben werden duerfen.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus meinem Erleben waehrend einer meiner Vortragsreisen in den Amerika-Haeusern geben. Ich sah mir in Regensburg den alten Dom an, machte mich mit der Geschichte der Stadt vertraut, mit der Vertreibung der Juden, dann der Katholiken durch die Protestanten und dann der Protestanten durch die Katholiken und verwendete im uebrigen dieses Beispiel in meinem Vortrag. Im Dom war eine Inschrift eingraviert zur Erinnerung an den Dompfarrer Maier, der fuenf Tage vor der Uebergabe die nationalsozialistischen Machthaber bat, die Stadt kampflos zu uebergeben, um unnoetiges Blutvergiessen zu verhindern. Er wurde daher wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt und auf oeffentlichem Marktplatz gehaengt. Ich war wirklich erschuettert. Einige Meter davon war ein kleiner Altar, auf dem ein Buch mit den Namen aller Regensburger ausgelegt war, die im Zweiten Weltkriege gefallen waren. Ich habe das Buch umgeblaettert und fand vor einigen Namen das Runenzeichen der SS,× Sie wissen, was das bedeutet. Ich schauderte zurueck. So lange unsere Generation noch am Leben ist, werden solche Dinge, die sich in die Erinnerung eingegraben haben, nicht vergessen werden.

Es hat uns sehr gefreut, Sie in Kandersteg kennen gelernt zu haben, und wir senden Ihnen unsere herzlichsten Gruesse und den Wunsch fuer viel Freude an Ihrem Sohn und an Ihrer Arbeit!

Ihr

× der Waffen-SS

MEMO . . .

10/21/68

from the Editor of "Aufbau"

Dr. Ernest Hamburger:

Lieber Dr. Hamburger,

beiliegender Brief, den ich heute bekam, dürfte Sie interessieren. Schreiber ist ein alter „Aufbau"-Freund.

Wenn Sie dem Dame ein paar freundliche Zeilen direkt schreiben wollen, habe ich nichts dagegen.

Herzlichst Ihr,

Hans Steinitz

10/23/68
beantwortet

23/10/68

Liebe Frau Kreuzberger,

mit grossem Bedauern haben m. Frau u. ich
in d. Ableben Ihres Mutter gehört. Wir sprechen
Ihnen unsere Anteilnahme aus.

Ihre Mutter ist, wie ich von Frau Rubin
erfahre, bis zu wenigen Wochen in voller
Besitz ihrer Körperl. u. geist. Kräfte
gestorben u. hat e. hohes Alter erreicht.
Sie hat auch d. Freude gehabt, ihre all-
gebliebene in Israel zu sehen. Obwohl ihr
Kummer will erspart geblieben ist
hat sie ein glücklicheres Leben gehabt
als ungeheure andere – unseres
Lieb. Ihres möge Ihnen e. Trost –
der Schmerz sein.

Mit wahrer Grüsse an Sie beide

Ihr

Ett

DR. ELEONORE STERLING

FRANKFURT/MAIN
KRONBERGERSTR. 7
TELEFON 72 35 55

ELEONORE STERLING

1. November 1962

Lieber Herr Hamburger,

Recht herzlichen Dank fuer Ihren Brief vom 28. Oktober. Von Herrn Stern hatte ich auch gehoert, dass Sie ihn anriefen, als er gerade krank war. Inzwischen war er noch kraenker und im Krankenhaus, ist aber jetzt wieder zu Hause, glaube aber sehr geschwaecht. Ich waere sehr dankbar, wenn Sie nochmals bei ihm sich melden wuerden und eine Zusammenkunft vereinbaren koennten. Es waere beiderseits gewiss angenehm. Er scheint in einer Nach-Krankheitsverfassung zu sein, aus der man ihn herausziehen muss. Von sich aus wird er sich kaum melden, obgleich wie er schrieb, er die feste Absicht hatte.
Was Sie ueber Jacob Toury's Meisterwerk schreiben, freute mich sehr. Ich habe selbst noch nicht darin gelesen, nur vor etwa drei Jahren als er hier die Archive durcheinander brachte und Archivraete in Entsetzen brachte, las ich einige Kapitel, die er gewissermassen ueber Nacht fabrizierte. Ich bewundere solch schnelle und doch gruendliche Arbeit. Er ist auch ein sehr netter Mensch, und seine Grundansichten decken sich mit den eigenen. Es war damals fuer mich ein seltsames Erlebnis, denn in meiner Generation gibt es kaum welche, die so denken, und dann seinesgleichen zu begegnen, dem das Verfolgungsschicksal einen ganz anderen Lebensweg vorgezeichnet hat, schien Bestaetigung, dass man auf dem "richtigen Weg" ist. Wissen Sie, wir wachsen so auf, wie Hoelderlin einmal von sich sagte, "wie eine Rebe ohne Stab", der Hitler hat uns nicht nur die Eltern genommen, auch die vorgezeichnete Richtung, den Lebensrahmen. Oder ist es nur der Hitler gewesen? Ist es vielleicht unsere Zeit? Bei Kafka sind ja auch schon diese Dinge vorgeahnt.- Ich wundere mich oft, was uns den Halt gibt, "gerade" zu bleiben, ist

es die juedische Tradition? die Jahrhunderte-
lange Erfahrung des "Andersseins", die
Faehigkeit sich zu biegen, ohne abzuweichen?

Ich habe vor kurzem in der "Neuen Gesellschaft
einen Artikel ueber "Ideologie und Juden-
mord" veroeffentlicht, eine Analyse der
religionsgeschichtlichen Motive, wuerde es
Ihnen so gerne schicken, habe aber keine
Exemplare mehr. Herr Stern hat eins. Ich
wuerde mich sehr ueber Ihre Reaktion dazu
interessieren, ist naemlich etwas, das ich
mir vom Herzen schrieb, glaube dabei auch
den Nagel, wenn nicht ganz, doch aber ein
wenig auf den Kopf getroffen zu haben.

Das Semester hat diese Woche angefangen, und
ich bin noch ganz verwirrt. Ich lese
ueber "Demokratie und Diktatur", werde
aber wahrscheinlich nur bis zum Absolutismus
in diesem Semester kommen, und ueber Politi-
sche Parteien. Ich wollte vielleicht im
naechsten Semester etwas ueber "Vorurteil
und Politik" machen. Haetten Sie da Hinweise
auf UNESCO Literatur?

Vielen herzlichen Dank fuer Ihre Bemuehungen
und fuer Ihr Schreiben.

Mit besten Gruessen
Ihre

Susanne Herzig

Kronbergerstr. 7
Frankfurt/Main

ELEONORE STERLING

8. Juli 1967

Liebes Herr Hamburger —

herzlichen Dank für Ihren Brief und für Ihre interessante Studie über die Menschenrechte. Ich kann sie gut gebrauchen.

Es ist Ende des Semesters — nur noch eine Woche — dann bin ich durch. Ab ca. 25. Juli bin ich in Ebersteinburg, bei Baden-Baden, Sanatorium. Die Semester nerven mich verödend, die Ärzte haben mir schon allerlei unangenehme Dinge angedroht.

Soeben die Nachricht, dass am Suez-Kanal wieder Gefechte. Möglicherweise wollen unsere Leute ein wenig noch abrunden, oder die neuen Waffen noch schnell ausprobieren. Und dies am heiligen Schabbos! Wir sind doch ein merkwürdiges, kriegerisches Volk.

Inzwischen hat sich leider meine Skepsis über den Pharisäismus bestätigt. Im Dtschld. gibt es wohl nichts beständigeres als das Vorurteil.

Nieder mit Nasser!! nieder mit der Sowjet Union!! Es lebe Israel

Herzlichst

Ihre Elenore Heller

Schönnettastr. 8
6 Frankfurt/M

4. Oktober 1967

Klemens Hoffmann

Lieber Herr Hamburger -

Verzeihen Sie bitte, dass ich erst heute Ihren Brief vom 25. Juli beantworte. Ich befand mich bis vor wenigen Tagen zur Kur im Sanatorium in der Nähe von Baden-Baden. Das Faulsein - da ärztlich verordnet - liess mir keine Zeit, und das viele Essen war so anstrengend, dass ich mich meiner Korrespondenz dadurch entledigte, dass ich überhaupt nichts anderes tat.

Ihre Bemerkungen zu meinem "Unvollkommenen Stadt" interessieren mich sehr. Sollte ich in nächster Zeit eine neue Auflage bearbeiten müssen, wäre ich natürlich sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre kritischen Notizen überlassen würden. Bei einem so breitflächigen Thema müssten wir ja allerhand Ungenauigkeiten unterlaufen.

Ich habe mich sehr gut

erholt und hoffe, den Winter heil ganz zu überstehen. Die Ärzte meinen, ich brauche ein paar Jahre, um wieder ganz zu Kräften zu kommen. Anscheinend habe ich mich restlos abgearbeitet - bereue es aber trotzdem nicht. Es ist gleichsam der Preis, den wir dafür zahlen, dass wir, um leben zu bleiben, sind.

Auf der Buch bin ich sehr gespannt.

Seien Sie herzlichst gegrüsst Ihre Elvira Hesse

6 Frankfurt/M
Schönhetterstr. 8

3. Maerz 1969

Herrn Desider Stern
Wollzeile 20
A 1010 Wien

Sehr geehrter Herr Stern,

In der Anlage sende ich Ihnen den Text der Ankuendigung ergebenst zurueck. Es sind folgende Aenderungen vorzunehmen:

Auf Zeile 3 sind 2 Irrtuemer in dem franzoesischen Text. Es muss heissen: Ecole Libre des Hautes Etudes

Betreffend der Ankuendigung des Buches weiter unten auf der Seite mache ich darauf aufmerksam, dass DM 48 der Preis fuer das kartonierte Buch ist. Das gebundene Exemplar kostet DM 54. Ich weiss nicht, welchen Preis Sie anzugeben pflegen.

In Zeile 3 muessen die Worte: Bd. 2 wegfallen. Wenn Sie aber den vollen Titel des Buches und des kommenden Buches anzeigen wollen, muesste der Text der drei Zeilen unten folgen ermassen lauten:

V : Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit (1848-1918), 1968 (Mohr, Tübingen, 595 S., DM. 48);
In Vorber. : Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der Weimarer Republik(1918 - 1933).

Mit freundlichen Gruessen

Ihr

DESIDER STERN
Wollzeile 20, A 1010 Wien, Tel. 52 57 26
Briefanschr.: Postfach 107, A 1011 Wien

24.2.69

27/1969

B'NAI B'RITH BUCHAUSSTELLUNG, FRANKFURT/M, APRIL 1969
Autoren jüdischer Herkunft, ihre Werke in deutscher Sprache, mit Lebensdaten und Bibliographien.
2.bedeutend erweiterte Ausgaben 1969 des Handbuches.

MITTEILUNG AN AUTOREN (bzw. Erben, Nachlaßverwalter).

In Kürze erscheint die 2.Ausgabe des Handbuches.
Anlaß: Buchausstellung des B'nai B'rith Frankfurt/M, April 1969.

Die Ausstellung wird anschließend in München, Berlin und anderen Städten stattfinden.

Ausstellungsleiter in Frankfurt ist: der Präsident der B'nai B'rith in Frankfurt, Herr Dipl.Ing.Martin Cohn, c/o B'nai B'rith, Frankfurt/M, Kaiserstr. 75.

Ausstellungsexponate sind zu senden: an Herrn Herbert Hoss, Frankfurt/M, Kronstettenstr. 15.

Veranlassen Sie bitte die Verleger, die Bücher an Herrn Hoss zu senden.

Weitere Informationen über die Ausstellungen werden Sie erhalten. Alle Anfragen - die Ausstellung betreffend - richten Sie bitte an den jeweiligen Ausstellungsleiter.

Anbei erhalten Sie den Text der vorgesehenen Eintragung.
Bitte beachten Sie:
Bei vergriffenen Werken wird neben dem Titel, der Buchart, noch das Erscheinungsjahr angegeben. Bei Werken, die in der Emigration erschienen sind auch noch der Erscheinungsort.Bei lieferbaren Werken wird zusätzlich angegeben: Verlag, Verlagsort, Seitenzahl, Preis in DM. Bei verstorbenen Autoren werden auch genannt: wenn möglich genaues Todesdatum, E: (Erben), N: (wo sich der Nachlaß befindet), NV: (Nachlaßverwalter).

Bei Preisen und Auszeichnungen wird auch das Jahr der Verleihung angegeben.

Bitte prüfen Sie den Text genau. Schreiben Sie bitte Berichtigungen und Ergänzungen auf ein separates Blatt.

Das Geburtsdatum und der Geburtsort soll möglichst genau und vollständig sein.

Im Katalog werden wieder einige Gruppen gesondert (außerhalb des Autoren-Verzeichnisses) angeführt sein:

1. Bücher der Verfolgung
2. Bücher des Gedenkens
3. Anthologien (enthaltend Beiträge v. Autoren jüd. Herkunft)
4. Sammelwerke
5. Katalogeund Nachschlagwerke
6. Unbesungene, unbekannte und bekannte Helden (über Helfer der Verfolgten)
7. Zeitungen, Organisationen, Institute, Bibliotheken deutscher Emigranten im Auslande.
8. Bücher über Israel.

Ich bitte Sie noch um umgehende Rücksendung des von Ihnen bestätigten Textes mit dem eventuell notwendigen Ergänzungs- und Berichtigungsblatt.

Falls Sie einen Katalog zugesandt wünschen, teilen Sie das bitte rechtzeitig mit.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen

DESIDER STERN

15. Oktober 1974

Herrn Frederick M. Stern
45 East End Avenue
New York, N.Y. 10028

Lieber Dr. Stern,

Ich danke Ihnen bestens fuer Ihren Brief vom 30.September und die Broschuere mit dem Entwurf einer deutschen Verfassung, die mich sehr interessiert hat. Mit Ihrer Erlaubnis moechte ich den Text behalten. Sollte ich in der Weimarer Verfassung Stellen finden, die sich an Ihren und Dr. Loewensteins Text anlehnen, so werde ich Sie selbstverstaendlich darauf aufmerksam machen.

Es ist nach dem was Sie mir mitteilen, durchaus moeglich, dass der Ausdruck "Laender" von der Nationalversammlung aus Ihrem Entwurf uebernommen wurde. In den beiden Entwuerfen von Hugo Preuss erscheint das Wort nicht, auch nicht in den ersten Sitzungen der Nationalversammlung. Damals war zwar nicht mehr von Bundesstaaten, aber von Einzelstaaten oder von Gliedstaaten die Rede.

Ihr Buch "The Junker Menace" habe ich bald nach dem Erscheinen mit grossem Interesse gelesen. Ueber die Frage, ob es 1919 richtig gewesen waere, den Staat Preussen aufzuloesen, kann man verschiedener Meinung sein.

Mit herzlichem Gruss und nochmaligem Dank,

Ihr

EH/ch.

May 23, 1958

Dear Fritz,

Thank you for sending me your exceedingly well-written article. I enjoyed reading it. You dug up interesting material not yet known, or at least not yet known to the type of public to which I belong. You also succeeded in grouping the narrative around the person who gives the intended color to the story. You displayed great skill in showing the facts in the light of a well-balanced reasoning. Only in the last paragraph did I have the feeling that the words ran away with you and that you became a Teutonic romantic.

Your presentation of Adenauer's separatist ambitions (p. 15-16) appears correct to me, but the steps he was prepared to contemplate at the height of the crisis in 1923 were bound to result in those crucial months in the ultimate dissolution of the Reich. This was deep in the minds of many republican Germans, not only in the People's Party, and was one of the reasons which would have contributed to an early fall of an Adenauer Cabinet on one of the occasions which would have occurred. Another reason would have been his attitude toward East and West (rightly described on p. 24, last sentence of par. 1); the nationalist feelings were inspired mainly by the German-Polish antagonism and the new frontiers in the East. Incidentally, there was no unified "East," but a hot controversy in Germany on German-Polish and German-Soviet relations. This question has not yet been sufficiently studied; it has many ramifications and is still of an undoubtful actuality because of subsequent and present developments. It could be the subject matter of a book not yet written.

As to some less important matters of detail, I do not see how you can reconcile your statement that the virtue of the Republic was taken for granted by none (p. 1) with your rhetorical question (p. 16) as to how many Germans recognized the warning (Pilsudsky's coup) of the precariousness of parliamentary democracy.

Ludendorff was not of unnatural longevity; Helfferich was one of the most irresponsible leaders in the early days of the Republic and was rightly considered as intellectually responsible for the murder of Erzberger (p. 3).

Who were the prominent politicians who came to national politics from provincial administrations (p. 5)? The Center was not the chameleon of Weimar politics (p. 10); its politics were always based on the same principles and practices, independently of changing alliances imposed by changing conditions.

I was always critical of the attitude of the Socialist Group in the Reichstag, but this attitude is not to be explained by the vaccillation between being a party of parliamentary compromise and a party of "proletarian purity" (p. 10). The decisions of the Group were based on practical and tactical, in my opinion often erroneous, but not on ideological considerations.

Watch the spelling: Helfferich, Vermächtnis. In French publications such errors often occur, but in American publications they are resented.

Congratulations for a job extremely well done.

Cordial wishes to all of you,

from Fritz Stern

47 rue Pierre Charron
Paris 8e
March 3, 1961

Dear Hami,

Many thanks for your letter concerning my article. I appreciate your comments immensely. It is much more important for an author to get specific criticisms instead of general praise. I must add, half-jokingly, that I shudder to think of all the faults which you will certainly be able to detect in my forthcoming book!

I gave my last copy of The Unpolitical German to Alfred Grosser so that at the moment I have none at hand and therefore can't answer all your points with the necessary precision. I'll be back in August and we must talk then.

I am sure you are right about Vormärz liberalism, though I would strongly argue that even in that period there were serious internal weaknesses in German liberalism. No doubt, Bismarck waged a ruthless struggle against the left and the Center, but one could argue that his contempt for intellectuals sprang from his sense of their weakness, not their strength.

I forgot what I wrote about Tacitus. I knew what Tacitus' purpose was, but I had assumed that the misinterpretation of this purpose had been a consistent and significant trait in German culture. I may not have made this as clear as I should have.

There can be no question that in the strict sense of the word -- in the dictionary sense -- Hitler was an outstanding ruler of the Germans. It was my intention to say that this cruel barbarian, as you rightly called him, was an outstanding ruler of the German people.

You are probably quite right about my remarks about German education and about the Weimar Constitution. The phrase "more genteel forms of idealistic anti-Semitism" may be a little ambiguous, though I had hoped that in the context it would be clear. I meant it of course in an ironic and derogatory sense.

Thanks again for the close reading of the article. I am, in all seriousness, looking forward to your comments about my book, which will finally come out in August or September.

We spent a lovely week in Sicily, following your footsteps. The three generations had a fine time, and I found Ka and Jacques in better shape and much better spirit than I had dared to hope for. I hope the long rest will give them renewed strength because their pace during the past winter must have been terribly exacting.

I doubt that Kennedy will have much use for me, except perhaps in the Peace Corps. And for that I am getting to be too old! I am amazed at how many academics he has taken to Washington, and his record so far has been most encouraging.

My best to you and Frau Hami,

As ever, Fritz

To Prof. Fritz Stern

3

May 14, 1966

Dear Fritz:

Thank you very much for sending me your address The Background of Student Unrest and the kind words written on the first page. I read the paper with great interest. You succeeded extremely well outlining the historical setting and giving your scholarly discourse the intended moral purpose. We may well be in the midst of a second Hundred Years War and not in a period following the end of a Thirty Years War. But to admit this would have destroyed the moral purpose of your lecture.

I think you do not do full justice to Leon Blum by saying that his government envisioned far reaching reforms, but that these had soon to be abamdoned. His reforms were not only envisioned, but carried through. They came at a wrong moment, but they had a lasting effect and thoroughly changed the picture of the backward French society.

I would have formulated page 16 differently. I do not believe that the men who came before the great upheaval can provide inspiration today though I admit that they can provide a sense of continuity. In asking the fundamental questions raised by you the young people of today could be admonished to give continuity to ideas advocated during the years of the upheaval: international relations (League and UN); spread and strengthening of the idea of the dignity of man, beyond the small number of countries in which, to a certain extent, it had materialized; planning of economic cooperation and assistance; international social advancement through the ILO of 1919 with its impressive body of international labor law, and the beginning of non-political cooperation in other social and educational matters; and national social policy which, before 1914, had hardly gone beyond Great Britain and Germany. The record of all this is extremely poor in the period before 1914 and can be enriched only by a rather romantic view of the past.

Could you let me know the source of Rosa Luxemburg's statement (p. 18) ? Perhaps, for the benefit of the students of today, a clause might have been added advising them, that this "radical Marxist revolutionary" was by no means a Soviet Communist.

May I add just some words about the question which I raised in our talk over the phone. I saw part of the Diary of the late Julius Hirsch, who was a professor of business economics (Privatwirtschaftslehre) in Germany, Secretary of State in the Ministry

of Economics from 1919 to 1923, and became the foremost expert on price fixing and price control in Germany in World War I and in the U.S. in World War II. After having fought on the Polish front in 1915, he tried to convince the German authorities that the question of the Polish Jews was above all an economic problem which required a solution in the interest of the German war economy and of the Polish Jews themselves. He also dealt with their national-cultural problems. In a number of articles he analyzed the economic situation of the Jews of the West, in which he discerned clear signs of decline, as well as of the East and pleaded for their integration in the German war economy. He forecast opportunities for them after the war by an orientation toward Eastern Europe which, of course, could not become a reality after the defeat of Germany and the rise of Bolshevism.

The discussion could include the attitude of the occupying authorities toward these problems, of the German Jews who were heard or made themselves heard or were employed by the occupying authorities as advisers on Jewish questions in occupied Poland. It should also include the attitude of the Polish Jews themselves, finally of the American Jews who were interested in political and relief problems of occupied Poland. Members of each of these groups differed widely among themselves. Their views are reflected in many articles of that period. Yearbook X of the LBI contains an article on relief problems in Eastern Europe 1914 - 1917 which sheds much light on the question. Zionists, Jewish anti-Zionist nationalists and Polnische Staatsbuerger juedischen Glaubens were at odds in occupied Poland; German Jews approached the problems in part constructively, as Hirsch and Franz Oppenheimer, in part afraid of being drowned in a Polish Jewish flood. American Jews, until the outbreak of the war in 1917, were moved in part by hatred of Russia, in part by a deep antagonism against Germany. The Germans prepare on the one hand, the creation of the Grenzstreifen and the deportation of the Polish Jews and of the Poles (prelude to World War II, Fritz Fischer and I. Geiss), on the other hand they want to use the same Jews as a tool for their war effort within a hostile population.

An author could deal with any or all of these problems which seem interesting to me. Do you see students of yours with the necessary background who would be willing and able to write on these questions? Please give some thought to it.

Love to all of you

Yours,

February 3, 1968

Lieber Fritz,

Many happy returns, although one day late, and best wishes from both of us - bis hundert zu Gesund!

Ich habe nun das Exemplar ueber Bethmann gelesen, das Du mir so freundlich gewidmet hast. Natuerlich wirkt es viel klarer und ueberzeugender, als der Auszug in der Zeit, in dem notwendigerweise wichtige Partieen uebersprungen worden sind.

Im allgemeinen kann ich Dir zustimmen. Die Schwierigkeit der Arbeit lag darin, dass sie hauptsaechlich auf der Sicht Bethmanns durch Kiezler beruhen ,gleichzeitig aber eine selbstaendige Auffassung erarbeiten/ sollte. Diese Schwierigkeit hast Du ausgezeichnet gemeistert,und die Figur Bethmanns,so wie Du sie siehst, ist gut herausgekommen.

Du stellst fest,dass keine Beweise fuer expansionistische Zielsetzungen in Bethmanns Politik vorliegen, und dass auch das Tagebuch eine solche These nicht stuetzt. Aber die Uebernahme des Kriegsrisikos, die Bereitschaft zur Ausloesung eines Praeventivkrieges aus Furcht vor der Zukunft, der Sprung ins Dunkle (trotz Stutzens) ohne klare Ziele,aber doch mit der fuer einen Staatsmann von 1914 selbstverstaendlichen Gewissheit,dass ein Krieg die Furcht vor der Zukunft nur noch verstaerken musste, dies alles laesst Bethmann in unguenstigeren Lichte erscheinen, als Du ihn praesentierst. Im uebrigen erkenne ich/ durchaus an, dass Du alle Seiten der Medaille so geschickt zeichnest,dass Du gegen jede Kritik ein Zitat aus Deiner Schrift anfuehren kannst.

Bethmann war ein konservativer Staatsmann. Er uebernahm sein Amt,als die konservativ-liberale Zusammenarbeit zu Ende ging, und,wie jeder sah, von neuem eine konservative Aera eingeleitet wurde(die elsass-lothringische Verfassung mit dem gleichen Wahlrecht war eine Ausnahme). Ein Foerderer der preussischen Wahlrechtsreform war Bethmann nicht. Den voellig ungenuegenden Entwurf zog er bei der ersten Schwierigkeit im Landtag zurueck. Bethmann ist der Kanzler der alljaehrlichen Ruestungsvermehrung und stuetzte sich dabei auf das Alldeutschtum und verwandte Kreise. Er deckte das Militaer und seine Uebergriffe im Falle Zabern und erhielt von 4/5 des Reichstags ein - wirkungsloses - Misstrauensvotum. Nur die Konservativen standen hinter ihm. Ich bezweifle, ob man von einem solchen Mann sagen kann,dass er keine politische Heimat in Deutschland hatte.

Du schreibst: " So konnte es kommen, dass dieser moralische Mann zum aussergewoehnlich nuetzlichen Vollstreckungsgehilfen ruecksichtsloser und selbstsuechtiger Politiker wurde. xixkx Unabsichtlich und wahrscheinlich unbewusst glitt er in die Stellung eines Schildes hinein fuer eben jene Kraefte, die er verabscheute." Wirklich? Er war dies alles schon in den fuenf Jahren seiner Kanzlerschaft vor Ausbruch des Krieges! Alles unabsichtlich und unbewusst? Kein gutes Zeugnis fuer einen Staatsmann. Persoenliche Integritaet gestehe ich ihm zu, er besass sie zum Unterschied von Buelow, aber nicht durchdringendes Verantwortungsgefuehl, nicht besten Willen. Er ist persoenlich mitverantwortlich fuer den Verlauf der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts, nicht nur als Aktor einer historischen Rolle, die er spielte.

In der Form empfehle ich Dir, in Zukunft Manuskripte, die zur Veroeffentlichung in Deutschland bestimmt sind, von einem guten Kenner der deutschen Sprache durcharbeiten zu lassen. Der Lektor des Verlages hat sich offenbar mehr um die technischen, als um die sprachlichen Details gekuemmert. Beispiele will ich hier nicht auffuehren.

In der Zurueckweisung der Angriffe von Erdmann bist Du gut verfahren. Dass Dein Verhalten einige schwache Punkte hat, ist Dir natuerlich selbst bewusst. Unter diesen Umstaenden wuerde ich E. nicht reizen. So haette ich die Nr.2 Deiner Erwiderung mit dem Wort "schreiben" geschlossen. Das waere eine sehr wirkungsvolle Verteidigung gewesen. Die Hinzufuegung der letzten vier Zeilen, d.h. die Polemik, die sich auf ein persoenliches Gespraech stuetzt, schwaecht die Wirkung ab. Bitte lies einmal unvoreingenommen die Nr. 2 bis "schreiben" und dann die ganze Nr.2, und ich nehme an, Du wirst mir Recht geben.

Im ganzen habe ich mit grosser Freude Deine Darstellung gelesen und kann Dir dazu gratulieren.

Mit herzlichen Gruessen

Columbia University in the City of New York | *New York, N. Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

714 Hamilton Hall

27 February 1968

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, New York 10024

Dear Hami,

I feel guilty for not having answered your letter of February 3 before this, but life has been exceptionally busy with its succession of deadlines and the like, and I just didn't get a chance to attend to my correspondence.

I appreciate your detailed comments about my piece on Bethmann. Perhaps I was too charitable to him. I think I refer to him as politically homeless for the war years -- I think that's perhaps too strong, but defensible.

I was unhappy about your remarks concerning the translation. I went through it myself, and your strictures suggest that that isn't good enough!

I was grateful, too, for your criticism concerning my initial answer to Erdmann. It is a point that no one else made and hence I pondered it with particular care. You may be interested to know that Schieder, editor of the HZ, and a close friend of Erdmann's, tried very hard a few weeks ago to "explain" Erdmann's behavior to me.

Once again, thanks for the care which you lavished on my article. And with warmest regards,

As ever,

Fritz

21. Februar 1973

Professor Fritz Stern
Santhorst Laan 48
Vassenaar, Netherlands

Lieber Fritz,

herzlichen Dank fuer die Uebersendung Deiner Universitaetsrede "Um eine neue deutsche Vergangenheit" und besonders fuer die Widmung, die uns beide sehr geruehrt hat. Du weisst, wie eng wir durch die Jahrzehnte hindurch Deinen Eltern verbunden waren und wie sehr diese Verbundenheit sich auf Dich und Toni ausgedehnt hat.

Ich habe den Vortrag aufmerksam gelesen und glaube, dass Jacques' Urteil ueber die Organisation des Stoffes nicht richtig war. Der Vortrag enthaelt vielmehr einen Gedankengang in ganz klarer Linie. Dies wuerde sofort sichtbar werden, wenn der Titel nicht so kondensiert, sondern altmodisch, wie es etwa vor 150 oder 200 Jahren der Fall war, gewaehlt worden waere. Das ist natuerlich heute unmoeglich, aber ich will Dir dennoch schreiben, wie damals der Titel gelautet haette: "Prolegomena zu einer Darstellung der deutschen Vergangenheit in neuer Sicht." Man koennte auch, um es noch umstaendlicher zu machen, vor das Wort Darstellung noch einfuegen "Erforschung und".

Dann wuerde sich ergeben, dass der Text absolut logisch konstruiert ist. Er ist, wie es bei der Gelegenheit angebracht war, eingerahmt von Worten der Wuerdigung Waldemar Bessons am Anfang und am Ende. Der einzige Absatz, der nicht in das Konzept passt, ist derjenige von S. 34 "Und doch" bis S. 35 "Stabilitaet". Dieser Absatz laesst sich jedoch bequem an einer andern Stelle unterbringen, und dann kann mit ganz geringen Aenderungen der letzte Absatz auf S.35 an den ersten Absatz auf S. 34 angeschlossen werden.

Im uebrigen enthaelt der Vortrag soviel Anregende und originelle Gedanken, dass davon eine ganze Generation von Historikern leben und ihre Arbeiten, gestuetzt darauf, durchfuehren koennen. Ich habe an der Lektuere eine grosse Freude gehabt.

Schwarzschild ist wohl kaum als amerikanischer Historiker zu bezeichnen. Auf S. 30 schliesst die Wendung "die suggerierte Reih-und-Glied-Existenz" an Theodor Mommsens Testament an, was Dir sicher bewusst ist. Es wird dadurch um so interessanter. Dass die Arbeitslosigkeit von 1932 <u>erst jetzt</u> als Faktor deutscher Geschichte anerkannt worden ist, glaube ich nicht.

./.

Manches ueber Deutschland und die Deutschen ist so objektiv geschrieben, dass ich nicht dazu imstande gewesen waere. Dazu sitzt die Wunde bei Menschen meiner Generation mit politischem Erleben zu tief. Aber das bedeutet nicht, dass ich es kritisiere. Im Gegenteil, es zeigt den Uebergang zu einem objektiven historischen Betrachten, fuer das die Zeit gekommen ist. Wo ist uebrigens die Wuerdigung Eberts durch Besson erschienen?

Ich lasse Dir mit gleicher Post die Memorial Lecture des LBI vom November 1972 zusenden, in der ich das Thema "Jews, Democracy and Weimar Germany" behandelt habe. Es ist eine Vorwegnahme einiger Gedanken und der Darstellung von Entwicklungen, die ich fuer das geplante Weimar-Buch in Aussicht genommen habe. Es ist natuerlich ueberaus stark kondensiert. Ich wuerde Dir fuer jede kritische Anmerkung zu meinem Text sehr dankbar sein.

Bei der Durchsicht unserer alten Korrespondenz, bei der wir einige von Mutters Gedichten gefunden und auf dem Weg ueber Toni auch Dir zugeschickt haben, habe ich noch das Gedicht zu Deinem 20. Geburtstag entdeckt, auf dem ich bei meiner Antwort auf Deine Rede zu meinem 80. Geburtstag Bezug genommen habe. Von Deiner Rede damals spricht noch das ganze LBI hier. Jedenfalls kannst Du jederzeit eine Photokopie davon bekommen, wenn Du es nicht mehr hast und den Text gern haben moechtest.

Mit vielen herzlichen Gruessen von uns beiden auch an Peggy,

Dein

N.I.A.S.

NETHERLANDS INSTITUTE FOR ADVANCED STUDY IN THE HUMANITIES AND SOCIAL SCIENCES
NEDERLANDS INSTITUUT VOOR VOORTGEZET WETENSCHAPPELIJK ONDERZOEK OP HET GEBIED VAN DE MENS- EN MAATSCHAPPIJWETENSCHAPPEN

MEYBOOMLAAN 1, WASSENAAR
TEL. 01751 - 12 41

March 22, 1973

Salomon

Dear Hami,

Warmest thanks for sending me your Leo Baeck Lecture.
I read it with immense interest and admiration.
It seemed to me that from the very beginning, explicitly
from the bottom paragraph of page 5 you show the same
kind of detachment and incisive analysis that so impressed
me in your earlier work, most recently your long review
of Brüning. The way you integrate the various themes of
your piece is truly admirable. I have no critical comments
to make at all except two comments that are not critical
but that merely raise unanswerable questions.
On page 25 your remark "the German situation made it
possible" is of course in one sense correct and in another
ambiguous. When they voted for Hitler, did the "know"
the ultimate horror? The last paragraph raises a still
deeper question - one thinks of Spain and Spanish Jewry
but does it really apply to the present, unbelieveably
prosperous (if perhaps not stable) Germany?

should be: citizens

Soweit wollte ich diktieren - den Rest will
ich mit der Hand schreiben, um Dir für Deine
mir so wohltuenden Worte über meinen Aufsatz
danken. Deine Billigung hat mir sehr viel gelten
und ich bin Dir für diesen neuen Beweis des
Interesses und der Verbundenheit ganz besonders
dankbar.

Ich versuche mit aller Kraft den Bleichrödt
zu beenden - aber Jacques' Tod und der von
Henry Roberts im Oktober haben der Sache doch
anders gemacht, als ich gehofft hatte.

Im Augenblick befinden wir uns im Süd

wo wir uns mit Fred getroffen haben. Leider hat er auch viel auf dem Herzen sodass wir nicht ganz die alte Stimmung erreicht haben, aber es ist schön wie und wunderbar mit ihm zusammen zu sein.

Nochmals vielen Dank und Dir und Lotte alles Gute.

In alter Verbundenheit
stets Deine
Ruth

Columbia University in the City of New York | *New York, N. Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

704 Hamilton Hall

Ans'd 12

ack

11 December 1973

Dear Hami,

It was lovely to see you the other night. Many thanks also for sending me Dr. Billing's address. I will get in touch with him shortly.

In your researches have you ever come across any article that deals exclusively or even principally with the ennoblement of Jews in Prussia? It would really be a big help to me to have such a piece, if it existed.

With affectionate regards to both of you,

As ever,

Fritz

Reply by telephone, however a note on the 6 Nov. re Hofjuden for comparative study in Enoblement 12/20/73

Fritz Fritz Stern

19. April 1974

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Lieber Fritz,

Commentary hat mir das Exemplar mit Deinem Artikel The End of the Postwar Era zugesandt. Nach der Lektuere moechte ich sagen, dass Du einen ungewoehnlich wichtigen Beitrag zur Erkenntnis und Kenntnis unserer Zeit geliefert hast. Abgesehen davon, dass der Aufsatz glaenzend geschrieben ist, enthaelt er zugleich eine objektive Darstellung der gegenwaertigen Situation mit all dem Unbekannten, das die nun eintretende Entwicklung in sich schliesst, und eine subtile aber im Inhalt deutliche und ueberzeugende Kritik an der Fuehrung unserer auswaertigen Politik.

Das historische und das politische Element tritt in ausgewogener Weise zutage, ohne dass Du in den Irrtum verfaellst, den Kissinger bei der Anlage und Durchfuehrung seiner Politik so oft begeht, historische Vergleiche ueber das zulaessige Mass hinaus zu ziehen. Ich wuenschte, dass Du die auswaertige Politik leitetest und Kissinger die bedeutsame, aber in der unmittelbaren Auswirkung weniger riskante Aufgabe erfuellte, zustimmende oder kritische Urteile in Zeitschriften dazu abzugeben.

Ueber das truebe Bild, das Du zeichnest, und meine Uebereinstimmung mit Deiner Analyse und Deinen Schlussfolgerungen haben wir uns telefonisch vor dem Erscheinen des Artikels ausgesprochen. Du hast selbstverstaendlich Recht mit Deiner Bemerkung im letzten Absatz des Artikels, dass man im einzelnen keine "prescriptions" liefern kann. Deine Empfehlung, Geduld zu ueben, ist um so mehr am Platze, als dies die Tugend ist, die in unserer aeusseren Politik bemerkbar ist.

Zu der historischen Analogie in der Fussnote auf Seite 34 moechte ich Dich darauf aufmerksam machen, dass 1906 Kurt Eisner in einem Aufsatz - oder war es eine Broschuere? - mit dem Titel "Der Sultan des Weltkrieges" das Unheil vorausgesagt hat. Er hat spaeter darauf aufmerksam gemacht, dass der Aufsatz beim Erscheinen kaum beachtet, aber ploetzlich zeitgemaess wurde, als der Erste Weltkrieg ausbrach.

./.

Einige Bemerkungen zu Einzelheiten: Ich bezweifle, dass Deutschland zu den Laendern gehoerte, die eine gemeinsame demokratische Tradition hatten. In dieser Beziehung haben wir, glaube ich, frueher stets uebereingestimmt. Milde ist Deine Kritik an den Israeli hawks. Der M.B., das Blatt der deutschen Immigration in Israel, hat seit Jahren eine schaerfere Kritik an der Regierung Israels geuebt. Die Artikel und Reden von Ernst Simon in Israel und von Robert Weltsch in London sind sogar so erbarmungslos, dass sich beide dafuer kritisiert habe. Ich verstehe wohl, dass bei der Lage Israels, die ja nicht erst seit den letzten Monaten ueberaus ernst ist, Zurueckhaltung in der Kritik geuebt werden muss. Aber Deine Zurueckhaltung geht vielleicht etwas weit. Bei der Bemerkung, dass "the French achievements at home have been great" ist zu beruecksichtigen, dass wirtschaftlich zwar grosse Fortschritte gemacht worden sind, dass aber die soziale Rueckstaendigkeit bei weitem nicht in dem Umfange ueberwunden worden ist, wie es die wirtschaftlichen Fortschritte ermoeglicht haetten. Dass man ernsthaft den Sieg eines Kandidaten bei der Praesidentenwahl in Betracht ziehen muss, dessen Waehler sich annaehernd zur Haelfte aus Kommunisten zusammensetzen werden [und der entsprechend Kommunisten in die kommende Regierung aufnehmen wuerde] ist auf diese Tatsache zurueckzufuehren. Als Du schriebst, war ja Pompidou noch am Leben und Du hast diese Situation of growing social restiveness vorausgesehen. Ueber Deine Bemerkungen zu Deutschland brauche ich nichts zu sagen. Ich bekomme jede Woche einen oder mehrere Briefe aus Deutschland selbst, die Fred Luchsingers These bestaetigen. Auch ich lese diesen stets sehr aufmerksam, obwohl es mir klar ist, dass N.Z.Z. das einzige noch wirklich konservative Blatt in Europa ist, und daher manches auch irrig beurteilt hat.

Fraglich ist es mir, dass nach dem Ende des Ersten Weltkrieges West-Europa "was ready to replace capitalism with democratic socialism". Richtig ist, was Du ueber das Ergebnis der Politik Lenins, Trotzkys und Stalins sagst. Aber auch ohne sie waere nach dem Ersten Weltkrieg die Situation infolge des Zusammenbruchs der drei Kaiserreiche und der voelligen Verschiebung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten voll explosiven Stoffes gewesen und waere nicht der Entwicklung eines demokratischen Sozialismus zugute gekommen. Unmittelbar nach dem Kriege war dieser ueberaus schwach - vielleicht so schwach wie seit zwei Jahrsehnten nicht - und hatte in den naechsten fuenf Jahren keine Aussicht, sich gegenueber dem ueberbordenden Nationalismus durchzusetzen. Damals wurden aber bereits die Fundamente fuer die kommende Welt gelegt.

Ich brauche Dir nicht zu versichern, dass Dein Artikel grosses Aufsehen erregt hat und leidenschaftlich, fast durchweg zustimmend und mit einer Note deprimierter Haltung aufgenommen worden ist. Die Leute der New School fanden den Aufsatz, wie mir Staudinger sagte, ganz grossartig. Ich kann nur, wie ich wiederhole, zustimmen.

Mit vielen herzlichen Gruessen

Dein

Re: Fr. Meier, Education dossier

Columbia University in the City of New York

DEPARTMENT OF HISTORY

Hamilton Hall
New York, N. Y. 10027

Den 12. V. 1974

Lieber Hami,

x Wenn ich mich erst jetzt für Deinen Brief bedanke so ist es ein Beispiel von "le mieux est l'ennemi du bien." Ich wollte unbedingt Dir einen anständigen, deutschen Brief schreiben, und dazy hat die letzte Zeit mir keine Ruhe gegeben. (Am Ende April musste ich eine der Schouler Lectures in Johns Hopkins geben und dann kam das Ende des Semesters.)

Ich kann Dir kaum sagen, wie sehr ich mich über Deinen Brief gafreut habe. Dein Lob hat eine besondere Räsonanz bei mir -- und auch schon immer gehabt -- seit meinen ersten schriftstellerischen Ansätzen, wie z.B. bei meinen Briefen an Laval! Aber jetzt wo mir das Halt der Eltern fehlt bin ich um so dankbarer wenn ich von Dir Zustimmung bekomme.

Du hast mit allen Deinen Bemerkungen völlig Recht -- besonders natürlich auch mit der Beurteilung meiner zu vorsichtigen Kritik an den Israeli hawks. Dies hatte viele Gründe -- nicht nur den einen Grund, dass ich den Leuten nicht noch mehr Schwierigkeiten machen wollte. Gerade weil ich nicht w ie Simon und Weltsch die Lage vor Oktober richtig eingeschätzhatte wollte ich jetzt nicht mit grosser Kritik ankommen. Vielleicht war ich zu zurückhaltend -- und doch, ich war im Jahre 1971 da, und war halt doch sehr beeindruckt, und wenn auch besorgt wegen israelischer "intransigeance" sah ich auch keinen Ausweg wie sie zu einer friedlichen Lösung kommen sollten.

Der Artikel hat einen aussergewöhnlichen "response" gefunden. Am Überraschendsten kam eine Einladung von McGeorge Bundy, president of Ford, zu einem

Columbia University in the City of New York

DEPARTMENT OF HISTORY

Hamilton Hall

New York, N. Y. 10027

langen Arbeitsessen mit seinem ~~xxxxxxx~~ intimen staff, damit ich die Foundation beraten sollte, was sie auf Grund meiner Analyse praktisch machen können. Das hat mich gefreut -- und Bundy ist ein imponierden Mann (trotz Vietnams). Auch sonst ~~xxxxxxxxxxxx~~ wurde der Artikel sehr viel besprochen, und ich habe wohl mehr über ihn gehört als über viele meiner "wissenschaftlichen" Arbeiten, die zu mindestens mehr Zeit gekostet haben. Aber ich bin sehr froh, dass ich ihn geschrieben habe, und hoffe, dass ich in meinem post-Bleichröder Leben mir solche Abstecher öfters erlauben kann. (Wann dieses Leben anfangen wird, kann ich immer noch nicht sagen; seitdem David Landes mich im Stich gelassen hat, d.h. seine Arbeit an Bleichröder eingestellt hat, muss ich entsetzlich viel an meiner -- an und für sich fertigen -- Arbeit revidieren.

Nochmals meinen allerherzlichsten Dank für Deinen Brief. Du hast eine einzigartige Rolle ~~xxxx~~ in meiner Entwicklung gespielt, so dass wie ich schon sagte, Deine Zustimmung mir eine ganz besondere Freude macht. Und bitte verzeih die Verspätung dieser Antwort -- ich war wirklich furchtbar abgehetzt in den letzten Wochen.

Daher werden wir jetzt auch für 5 Tage nach St. Simons Island fahren -- um dann den Sommer über in Vermont fest zu arbeiten. Am 15. fahren wir nach Georgia, am 20. sind wir zurück, am 1. Juni fahren wir nach Vermont, da Katherine am 2.. von Mt. Holyoke "graduiert", um im Herbst französische Literatur in Johns Hopkins zu studieren.

Ich würde Euch sehr gerne einmal besuchen kommen -- entweder vor dem Sommer oder bestimmt im Herbst. Bis dann, mich nochmaligem Dank für alte Freundschaft und mit besten Grüssen

Herzlich Dein

Fritz

December 31, 1974

Dear Fritz:

I read your letter to the Editor "U.N.'s New Majority" in The New York Times of December 29th, and wish to congratulate you on the action you took and on the contents of your letter. Your opinions are shared by me, and I am delighted that they found expression in the Times. Our enemies are numerous enough to constitute a threat to Western Civilization, and I feel that it is not necessary that one of the columnists of the Times should join their ranks.

I do not know whether you followed the debates in the General Assembly of the UN about the PLO. I have read them from beginning to end, which was definitely no pleasure! I too felt that the speech of the delegate of the Federal Republic of Germany was anything but friendly to Israel, and was shocked that the two leading personalities of the Federation of Jews from Central Europe - one of them Professor Herbert Strauss - sent a telegram of congratulations and thanks to him. The AUFBAU printed an article protesting this action, and I sent a letter to its editor in support of their stand and analyzing Ruediger von Wechmar's speech. For your convenience, I enclose a photostat of my letter.

With my love for you and Peggy,

yours

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, N.Y. 10027

EH/ch.

Columbia University in the City of New York | *New York, N.Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

701 Hamilton Hall

23 January 1975

Dear Hami,

Ever so many thanks for your letter of December 31. It was warmly appreciated.

I would have written earlier, but after attending the American Historical Association convention in Chicago, Peggy and I left for Europe -- part business, mostly a vacation in Sils. That is why I am so late in thanking you.

Thanks, too, for sending me the copy of your excellent letter to the Aufbau. Yours is a weighty and important judgment, and I hope a lot of people in the Federal Republic received a copy of it.

I am glad, though hardly surprised, that we find ourselves in such complete agreement. So much needs to be done!

Peggy joins me in sending love to both of you.

Yours ever,

Fritz

Danke ich auch – sehr verspätet – für meine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag übermitteln?

FRITZ STERN
15 CLAREMONT AVE.
NEW YORK, N. Y. 10027

Feb. 8, 1976

Dear Hans,

Thanks ever so much for remembering my rather advanced birthday with such a nice, warm letter, with a poem, and with the finest of French spirits — to which I was first introduced by Manya in Great Neck. I was of course particularly touched by your reference to my parents, whom I still miss and whom I think of so often. If I have been lucky in my work, it's because they and their friends — and gradually my friends, many of whom are dead,

have set me such good examples. I mean that: it made my life much easier. And that you count among those models — and did & since you smuggled my letter to Laval — is something I'm very much aware of.

I too look forward to the 26th — a little Freudenschlotterund, as my father used to say, and I hope very much that you and Lotte will join Bruhel and us for supper. That would be great.

Once more all my thanks for remembering my birthday and for your friendship.

Yours ever,

Fritz

FRITZ STERN
15 CLAREMONT AVE.
NEW YORK, N. Y. 10027
Feb. 27, 1976

Dear Hanni,

I can't tell you how touched I was by your magnificent introduction, by all the generous, too generous things you said about me, by your lovely remarks about Peggy, Katherine, and Toni, and above all by your wonderful remarks about my parents. You could have said nothing that meant more to me than that last remark of yours, citing my words about Fritz Haber and Ka. You were always a figure of someone

<u>in loco parentis</u> and never more so, never more meaningfully so than last night. I don't know how to thank you enough — most especially also because of Katherine's presence so that she could get a sense of what our past was really like.

Peggy and I very much hope to see both of you <u>chez nous</u> before long. And thanks again to both of you for coming to dinner — and for an unforgettable introduction. Both Peggy and Katherine wanted me to ask whether you have a copy of the introduction — and if so, whether they could have it.

Much love to both of you,

yours ever,
Frith

P.S. The enclosed is from the 3rd ed., but 1922 — do you want a later edition as well?

September 28, 1976

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Dear Fritz:

Upon my return from Europe I learned from Dr. Grubel that you made a very generous gift for the Ernest Hamburger book fund. I appreciate it highly and want to thank you most cordially.

We had two good months in Switzerland but, unfottunately, I suffered from the same sickness I always get when returning from Europe to America: a persistent laryngitis which has not yet completely disappeared. I, therefore, am partly handicapped, and this explains the brevity of my letter.

I hope that you, Peggy and the children are in good health and am looking forward to reading the "Bleichroeder" immediately after publication.

Best wishes from both of us to you and the whole family,

as ever

1. Februar 1977

Professor Fritz Stern
Claremont Avenue
New York, NY 10027

Lieber Fritz,

Dies ist zwar kein special birthday, aber ich gratuliere Dir ja auch zu den anderen Geburtstagen, und diesmal ist ein besonderer Anlass dazu gegeben. Ich habe Dir bereits einige Zeilen ueber Gold and Iron geschrieben. Nach der Beendigung der Lektuere moechte ich Dir sagen, dass Du ein bewundernswertes Werk geschaffen hast.

Die Bedeutung des Buches liegt darin, dass Du, um mit Deinen Worten zu sprechen, das, was ausgelassen war, zum Verstaendnis der Geschichte des Kaiserreichs hinzugefuegt hast. Dabei lege ich weniger Wert darauf, dass Du ein unendlich zahlreiches Material entdeckt und verarbeitet hast, als darauf, dass Du eine wirkliche Geschichte des Reichs neu geschrieben hast. Du hast erwaehnt, dass Bleichroeder nur ein einziges Mal in den Gedanken und Erinnerungen erwaehnt worden ist. Dasselbe gilt von Eduard Simson, dem parlamentarischen Repraesentanten des deutschen Buergertums. Ich hatte schon geglaubt, im dritten Band Simson zu entdecken, aber als ich nachschlug, war es der biblische Simson, nicht der Simson des neunzehnten Jahrhunderts. Dass auch Stahl so gut wie ausfaellt, ist in einem anderen Zusammenhange erwaehnenswert.

Das Buch ist nicht nur historisch, sondern auch in der Herausarbeitung der Biographieen ausgezeichnet. Dabei hast Du sorgfaeltig die Gefahr vermieden, eine sozialwissenschaftliche statt einer historischen Studie zu unternehmen und hast damit der Geschichtswissenschaft den Platz angewiesen, von dem sie so manche moderne Historiker zu verdraengen versucht haben.

Hervorheben moechte ich schliesslich das kuenstlerische Element, das Deine Darstellung durchzieht. Dies zeigt sich nicht nur im ganzen Aufbau des Buches, sondern auch in der, wenn notwendig, Dramatisierung einzelner Teile, ohne dass diese im geringsten zur Effekthascherei wird, und in dem unendlich reichen Vokabelschatz und der praezisen Vokabelwahl, um die Dich die meisten Autoren beneiden koennen.

Du wirst mir sicherlich nicht veruebeln, wenn ich Dir sage, dass ich an einigen wenigen Einzelheiten Ausstellungen zu machen habe. Dies kann Dir ja lediglich die Sorgfalt bestaetigen, mit der ich an die Lektuere herangegangen bin.

Als ersten Punkt moechte ich erwaehnen, dass im Anfang Bleichroeder nicht so gut in die Gesamtgeschichte hineingearbeitet zu sein scheint wie es in den spaeteren Partieen des Buches der Fall ist. Du hast Dich zunehmend beim Schreiben an Deinem Thema erwaermt und die Integration ist Dir im Verlaufe der Arbeit mehr und mehr gelungen. Dann hattest Du nach zehn Jahren keine Neigung mehr, die ersten Kapitel noch einmal zu lesen, was man wohl verstehen kann, und so taucht in jenen Bleichroeder hier und da etwas unvermittelt auf.

Ueber den zweiten Punkt kann man durchaus verschiedener Meinung sein. Nach meinem Empfinden ist der Antisemitismus, wie Du ihn schilderst, etwas zu stark auf die Endloesung ausgerichtet. Du tadelst theoretisch eine solche Haltung des Historikers wiederholt, in diesem Punkte aber bist Du dem Irrtum m.E. nicht voellig entgangen. Zu wenig kommt zum Ausdruck, eine wie laecherlich geringe Zahl von Waehlern Antisemiten und Konservative von den neunziger Jahren ab in Berlin an sich gezogen haben, wie sehr juedische Anwaelte und Aerzte unbefangen von Nichtjuden konsultiert worden sind, dass schon im Kaiserreich die Zahl der juedischen Richter proportional hoeher war als die der katholischen Richter, dass die Schueler in Gymnasien und die Studenten in Universitaeten im allgemeinen keine Zuruecksetzung erfuhren, wenn sie Juden waren, wenn auch solche Faelle vorgekommen sind. Selbst noch in der Zeit, in der ich das Gymnasium besuchte (1900-1909), eine Zeit also, in der nicht mehr diejenigen Lehrer vornehmlich unterrichteten, die ihre Erziehung in der liberalen Zeit erhalten hatten, sondern diejenigen, die in den achtziger Jahren studiert hatten, herrschte Gerechtigkeit. Ein Lehrer, den man als typischen Vorlaeufer der Nazibewegung ansehen konnte, wurde von den anderen Lehrern nicht sehr ernst genommen, von den Schuelern als "alter Germane" verspottet. Ich koennte noch viele Beispiele anfuehren, will es aber dabei bewenden lassen mit der Bemerkung, dass Du hier vielleicht in retrospect des Guten etwas zuviel getan hast.

Nun moechte ich noch auf einige Kleinigkeiten zu sprechen kommen. Soweit es sich um faktische Irrtuemer handelt, koennten sie in der zweiten Auflage geaendert werden.

Auf S. XXX, auf der Du von der bereits erwaehnten einmaligen Hervorhebung von Bleichroeder sprichst, fuegst Du hinzu, dass er lediglich "as somebody's emissary" erscheint. Dies ist vielleicht nicht angebracht, da es sich darum handelte, dass Bleichroeder das Zusammentreffen zwischen Bismarck und Windthorst zustande-

./.

gebracht, wovon Du eingehend auf S. 452 handelst. Dies war doch schliesslich ein wichtiges politisches Vorkommnis, zumal Wilhelm II. im Zusammenhang damit Bismarck Vorwuerfe machte und von dem Zusammenwirken von Juden und Jesuiten sprach, wovor man sich hueten sollte. - Auf S. 274 ist mir fraglich, dass Bamberg getauft war. Ich habe ihn in meinem Buch behandelt, aber vergeblich nach einem Beleg dafuer gesucht und daher geglaubt, dass er einer von den zwei ungetauften Juden im Auswaertigen Amt war. - Auf S. 353 ist von dem "small dutchy of Hohenzollern-Sigmaringen" die Rede. Es sollte heissen "principality". Es war kein Herzogtum, sondern ein Fuerstentum.

Auf S.380 bemerkst Du, dass das Wort "Judendank" fast sicher in Bismarcks Handschrift am Rand erschien. Dies ist doch recht unwahrscheinlich. Es waere voellig out of character, dass Bismarck eine solche, allen zugaengliche Aktennotiz gemacht haette, was er auch immer gedacht oder empfunden haben mag. Die Geschichte der London Times, nach der als Gegenleistung fuer die Bemuehungen um die Emanzipierung der rumaenischen Juden die Juden von Berlin versprochen haben sollen, die konservative Partei zu unterstuetzen, ist so vage, dass sie nach meinem Ermessen keinen Glauben verdient. Solch ein Versprechen konnten "the Berlin Israelites" doch gar nicht geben, um so weniger als die Wahlen geheim waren.

Auf S. 436 ist erwaehnt, dass Wilhelm I. 1888 starb, 89 Jahre alt. Er war 1797 geboren und war 90 Jahre und etwa 10 Monate alt, als er starb. Wenn man will, kann man die Feier seines 90. Geburtstages als das letzte von den Monarchen der europaeischen Staaten gemeinsam empfundene Ereignis betrachten. - Auf S. 446 muss es, glaube ich, heissen Banque de Paris et des Pays-Bas. Das war meiner Erinnerung nach der Name. - Auf S. 452 bemerkst Du, dass die Diözese des Kardinals Kopp nicht nur katholische Schlesier sondern Millionen von Polen enthielt, die an Gott und Polen glaubten. Das ist, glaube ich, ein Irrtum. Die Diözese umfasste Oberschlesien, wovon etwa 1,4 Millionen Einwohnern 500.000 bis 600.000 sich als Polen empfanden, ferner Teile von Niederschlesien, Pommern, Brandenburg und Tschechisch-Schlesien, wo, wenn ueberhaupt, eine nur geringe Zahl von Polen ansaessig war.

Du siehst, wie wenig ich trotz sehr gruendlicher Lektuere zu beanstanden habe. Dein Buch wird den Ausgangspunkt fuer eine neue, die buergerliche Seite beruecksichtigende und den juedischen Beitrag in Betracht ziehende Geschichtsschreibung ueber die von Dir behandelte Zeit sein.

Dir, Peggy und den Kindern die herzlichsten Gruesse von uns beiden

Dein

February 21, 1977

Dear Hami:

Freddy just forwarded to me your letter of February 1. I can't tell you how much I appreciated and indeed am moved by it. As you know, praise from you has a very special meaning to me and brings with it echoes of the past.

I am so glad that you liked the book. It was, as you know, a very long pull and if it proves worthwhile, then I am happy indeed.

I agree with most of your critical comments and most especially with your first point. Tonight I am speaking at the Academy here on the same subject and your second point has always been very much on my mind and will be so in particular tonight.

I look forward to talking to you about the book and your other points when I get back at the end of April. I am currently on a Ford-sponsored trip that began in Algiers and Cairo and will end in Tokyo. It is fascinating and I am learning a great deal; it is also depressing and a bit fatiguing.

Once more, with all my thanks and warmest regards to both of you and all our love,

As ever

Evie Herm

sender השולח

name שם Stern c/o Rothman

address מען 16 Balfour Str.

code מיקוד · place ישוב Jerusalem

אין לשים דבר באיגרת אוויר. איגרת שהושם בה דבר תישלח בדרך הים
un aérogramme contenant un objet quelconque sera transmis par voie de surface
an aerogramme containing any enclosure will be sent by surface

second fold קפל שני

איגרת אוויר
דואר אוויר
aerogramme
by airmail

ישראל 170
Israel إسرائيل

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, NY 10024
USA

א.גרינמן

October 27, 1977

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Dear Fritz,

We could exchange only a few words when we met in the Goethe House on the occasion of Heide Russell's Adieu. Therefore, I wish to add some observations about your article in Foreign Affairs; not words of criticism but just some suggestions.

On page 118 you mention the advisory service given to Egypt by my old friend Alex Moeller. He was my colleague in the Prussian Diet where he served from 1928 to 1933. At that time he was the secretary of a railroad trade union; during the Hitler time he entered the Karlsruher Lebensversicherungs-Gesellschaft as an employee and, since he is an extremely intelligent man, he was appointed the Generaldirektor of this company from the end of the Second World War. They needed a person who was "unbelastet".

We remained in contact. In case you did not meet him in Egypt, I recommend that you have a talk with him either when he will be in America some time in the first half of 1978 or when you come to Germany. Moeller sent me the report he submitted to Sadat, and I feel his advice about the Egyptian economy might be of some help for you. Moeller's address is: Professor Dr.h.c. Dr.-Ing.E.H. Alex Moeller, Bundesminister a.D. 7500 Karlsruhe 51, Friedrich-Scholl-Platz 1.

About the historical role of the region which now is Israel from antiquity to the present time, Eugen Taeubler, full Professor of ancient history in Heidelberg from 1925 to 1933, thereafter a Professor at Hebrew Union College in Cincinnati, expressed some interesting ideas which are included in the introduction to a small volume published last year by the Leo Baeck Institute.

I told you that I share your opinion about the importance of de Gaulle and his continued influence on the political and constitutional development in the states of the Third World.

./.

10/27/77

What I do not understand is your observation that Indira Ghandi should have believed to find a solution of the Indian problems in de Gaulle's ideas. How can a typically federal state think to solve its problems by adhering to the scheme based on the history of a centralized state like France?

You mention on page 128 East Asian states in which authoritarian, conservative governments are promoting profound economic and social transformations. This is true also of many states in the Western hemisphere. I do not believe that India will escape the necessity of giving up certain democratic ideas if it wants to conform these unavoidable transformations. India's sutvival may depend upon a decision to this effect. Indira Ghandi overdid it but, in my opinion, she took the right direction. Carter's Human Rights program will find its limitations in this situation. We can only hope to prevent excesses, not so shape these states in accordance with the American model. I think you are right in pointing out that minimal conditions should be binding and that pious generalities are of no use. I wonder whether you know that torture is applied in the majority of the member states of the United Nations.

I am looking forward to the publication of your book now under consideration, and I am well aware of the fact that years will be necessary to complete it. However, it will be as worthy of every effort as has been your Gold and Iron.

Love from both of us to you and Peggy,

affectionately yours,

Columbia University in the City of New York | *New York, N. Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall

October 31, 1977

Dear Hami,

Warmest thanks for your kind letter. I always appreciate the care which you lavish on my writing--which I suppose goes back to a letter which I wrote to a certain nefarious French politician 43 years ago.

Thank you very much for the information about Moeller. I would very much like to see him again--I once met him in connection with the German Marshall Fund.

Your comments on human rights and authoritarian governments come to the very core of what I am puzzling about now. It is such a complicated question. And speaking of torture, I have been told by disinterested but knowledgeable observers in Paris that even the French police are not above using it. My next book will be long in the making but I am more grateful than I can easily say for your words and encouragement.

Our love to you both,

Yours ever,

Fritz Stern

Prof. Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, New York 10027

Feb. 12, 1978

Dear Hans,

Thanks so much for your kind and generous letter. It was very much appreciated.

Actually, we were not away, but right here during my birthday. We had been away — in Sils — in January, but now I'm once again engulfed at Columbia and don't really like the excess involvement.

I would love to see your speech in Berlin. It must have been quite a special occasion. Could you

send me a xerox?

Once more my thanks for your kind wishes — you were right, of course, that last year was a most special year for us, and one that will be hard to duplicate. But of everybody stays well — that's already a lot.

Much love to both of you,

Yours ever,

Faith

Ab Berlin post 1978

February 21, 1978

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
Nrw York, N.Y. 10027

Dear Fritz,

Thank you so much for your letter of February 12. You and Peggy certainly enjoyed your stay in Sils and gathered new strength for your work at Columbia.

In accordance with your wish, I am enclosing the text of my speech which I delivered in Berlin on the occasion of the presentation of Hagen Schulze's book on Otto Braun.

There were five speakers, and I was the last one. The President of the Stiftung Preussischer Kulturbesitz started, followed by the Governing Mayor of Berlin. Thereafter Hagen Schulze gave a short survey of Otto Braun's life and work, and Weichmann spoke as an elder statesman. He pointed out the errors of the Weimar Republic and of the present Federal Republic which, he feels, is threatened by not sticking to the true meaning of the Basic Law of 1949. What remained for me? I gave a mixture of recollections, serious thought and some anecdotes because, otherwise, the audience would have been too tired to listen to the last speaker.

My trip to Berlin gave me much satisfaction. It was, so to say, a fitting conclusion of my work until 1933, now - unbelievable as it is, the smaller part of my life.

Love to you and Peggy also from Lotte,

Yours

enc.

Columbia University in the City of New York | *New York, N. Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall

March 3, 1978

Dear Hami,

Ever so many thanks for your letter of February 21 and for the copy of your beautiful speech on Otto Braun. I was very moved by it and found it--needless to say--instructive as well. The occasion must have been a very special one and I wish I could have been there. If I am not terribly much mistaken, I once saw Braun as you and my father were talking to him on a balcony in Ascona in 1935--unless that is a happy fantasy from what was, after all, a happy childhood.

On Tuesday I am off to Berlin where Siedler has invited me on the occasion of the appearance of my book (Gold and Iron) and I will stop off in London and Paris before. I will be back on the 20th and I hope we will see each other after that.

With our love to both of you,

As ever,

Fritz (Stern)

Collegially
E Hackenbroch

March 28, 1978

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Dear Fritz,

Many thanks for your letter of March 3. I am glad you liked my speech on Otto Braun. There were five speakers, but one only, who mentioned, that Prussianism did not only include virtues, but also serious shortcomings which contributed to the terrible aspect of Nazism. I thought I had to set the record straight.

I wonder how your trip to Berlin turned out. I felt that Siedler was a capable man fit for his job. Let me know something about the way the German version of your book was presented.

You are right you saw Braun when your father and I visited him in Ascona - I don't remember whether it was in 1935. You were then nine years old, but very much interested in politics as early as that. I remember Hedwig Wachenheim talking several times to me about the interest and the attention you gave to the development in Germany and her explanations. I hope we will meet soon.

Love to both of you from Charlotte and

EK

October 4, 1978

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Dear Fritz,

I wrote to Alex Moeller as discussed over the telephone. In the meantime Katherine will be married and once again we wish her the best!

As I told you, I found the certificateeabout the scholarly and medical qualiiffcations of your father, established in 1938 by Professor Sauerbruch. I am enclosing the copy which I was given by your father. I hope you will enjoy the extraordinary praise he received from an outstanding surgeon who was known not to be exuberant in the expression of the acknowledgment of others.

Love to all of you,

Yours,

enc. Certificate by
Professor Sauerbruch,
dated Berlin, March 1st, 1938.

Columbia University in the City of New York | *New York, N.Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall

April 11, 1978

Dear Hami,

Many thanks for your letter of March 28. I had a marvelous time on my most recent trip--the more so as I saw a good deal of my daughter, who is currently doing research in Paris. Since my return I have once again been swallowed up by administrative work at the University and life has been fairly hectic.

Siedler and his people put on quite a show: a big reception on the day that the book came out (which happened to be on my father's birthday, a fact, of course, that I mentioned in my remarks); also, interviews for television and press--all very heady stuff. I find Siedler a most unusual publisher; really much more than a publisher, a man of the world, full of ideas and ambitions. Alas, he was so busy that he certainly did not have time to supervise the translation of my book, which leaves a great deal to be desired. Still and all, I am very pleased.

I am glad that my recollection of having seen Braun was correct.

We very much look forward to seeing you soon and in the meantime, I remain, with love from both of us to both of you,

Yours always,

Fritz Stern

Hans Speyer Collection

Re.: Letter from Fritz Stern

Columbia University in the City of New York

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall
New York, N. Y. 10027

October 12, 1978

Dear Hami,

Warmest thanks for your letter and for Sauerbruch's certificate concerning my father. How amazing that you should have kept this document from 40 years ago!

Katherine's wedding was lovely beyond our expectations and we were only sorry that you were not able to be present.

With love to both of you,

As ever,

Fritz

25. Oktober 1978

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Dear Fritz:

We had a very nice letter from Katherine. She is simply wonderful.

Thank you very much for your letter of October 12. In the meantime I received the photostat of the letter written by Haber to Einstein. My best thanks for letting me have this photostat. I enormously enjoyed reading the lines Haber wrote about your father and, especially, your mother.

I know that Fritz Haber always had a very high opinion of your mother and of her educational work. He financed this work during a certain time and when your father used part of Haber's generous monthly gifts for other purposes, of the Stern family, Haber insisted that the entire amount be used for Kate's research only.

On the other hand, he was very strict when he found out that your mother had not read a book concerning education which he, Haber, considered essential. He shouted at her: "Ist denn Paedagogik eine Geheimwissenschaft?"

We plan an Einstein exhibit on the occasion of his 100th birthday. The material will be given us on loan by Otto Nathan, the administrator of Einstein's estate. I wonder whether you would agree that Haber's letter to Einstein becomes a part of this exhibit. If you think that this is a good idea, please let me know. We would then have to obtain the right of ascent to any piece which is not part of the Einstein estate.

The photostat sent to me has the date: 22.4., but does not show the year. Could you indicate it? Moreover, ther is no signature. I wonder whether the signature is on page 2, left margin. It is not recognizable on the photostat. Could you supplement this as well?

./.

May I ask you still for another favor? I mentioned your University lecture at the last meeting of the Executive Committee of the Leo Baeck Institute. Two of my colleagues took a vivid interest in this lecture. Could you obtain invitations for them? The names and addresses are:

Dr.h.c. and Mrs. Fred W. Lessing
29 Penn Boulevard
Scarsdale, New York 10583

and Dr. and Mrs. Franz Winkler
1070 Park Avenue
New York, New York 10028.

Thank you in advance and love to you and Peggy, also from "Tante Hami",

Yours,

Columbia University in the City of New York | *New York, N. Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall

October 31, 1978

Dear Hami,

Ever so many thanks for your kind letter. For some reason my Einstein lecture has me absolutely terrified and it is going so badly that I cannot think of anything else at the moment. I was delighted to hear more of your recollections about Fritz Haber and my mother, though I was a little taken aback by what sounded like a bit of highhandedness on my father's part.

I would be very pleased if Haber's letter to Einstein be included in the exhibition but that judgment must be entirely yours. As soon as the lecture is over, I will be glad to supply the information that you asked for.

I will also send an invitation to the two colleagues whom you mentioned.

With much love to both of you.

Yours ever,

Fritz

Sherry

November 14, 1978

Professor Fritz Stern
15 Claremont Avenue
New York, NY 10027

Dear Fritz,

A day after your lecture another word of congratulations! Your performance was excellent. The laudatory introduction at the beginning and the standing ovation at the end were well deserved.

We also enjoyed meeting Peggy, Katherine and her husband, and Toni on this occasion. You may imagine that it was not easy for us to climb the staits to the lecture hall, but the effort was worthwhile.

You understood to bring out impressively the complexity of Einstein's personality as well as the naivité and frequent changes of mind in his role as a political figure. We suffered therefrom in Prussia repeatedly, especially when he became a member of the Rote Hilfe and when he objected to the dismissal of C.H. Becker. I remember Otto Braun's despair at the intervention of Einstein and other intellectuals. More than most others we were moved by your references to your father and your mother, to Onkel Fritz Haber, to Einstein himself. All thid was part of our life.

Had it been another lecturer, I would have said, when you hurried during the last quarter of the hour, to remain within the limits of time afforded to you, that 10% less would have been 10% more. As to you, I can only say every word more would have been a valuable addition to your admirable presentation.

Love to all of you also from Lotte

Yours,

Columbia University in the City of New York | *New York, N. Y. 10027*

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall

November 21, 1978

Dear Hami,

Ever so many thanks for your letter about my lecture. I deeply appreciated it and, even more, I appreciated your coming to it--despite the inconvenience (the horrible stairs, etc.) and despite the risk one takes in going to any lecture.

It was about one of the hardest lectures for me to write--for reasons that are still somewhat inscrutable to me. Praise from you has a special resonance, as I trust you know, and I was deeply grateful for your letter and for being able, from that awesome podium, to look at the two of you. It gave me the re-assurance of having extended family there.

I look forward to seeing you on December 4th. At that point I hope you will tell me more about Einstein and the two instances that you mention in your letter: his membership in the Rote Hilfe and his objections to Becker's dismissal.

With much love to both of you,

Yours ever,

Fritz Stern

Columbia University in the City of New York

DEPARTMENT OF HISTORY

Fayerweather Hall
New York, N. Y. 10027

December 21, 1978

Dear Hami,

That Einstein letter has been very much on my mind but for a variety of reasons I couldn't do anything about it and I am very reluctant at this stage to ask yet another favor of Helen Dukas at the Institute for Advanced Study in Princeton. Could not Dr. Grubel write to her and get the pertinent information?

I apologize for not being able to do this but believe me that it is not neglect or indifference.

It was lovely to have you here and we look forward to a repeat as soon as we are back from Europe.

With affectionate greetings to both of you,

As ever,

Fritz

11/6/79

April 3, 1979

Professor Fritz Stern
1 Quai aux Fleurs
75004 Paris, France

Dear Fritz,

Thank you very much for your postcard written before you left for Israel. I am looking forward to hearing of your imptessions. You went there at the right moment.

I am sure that your lecture about Einstein was a great success. We have an Einstein exhibit which was opened last Sunday, and which is impressive. The opening lecture was given by Banesh Hoffman, substistuting for Otto Nathan who refused to speak after having promised it. I predicted it.

We heard of you from Hilde Jaeckel, and are happy that she feels much better now. We expect her to be completely alright in one or two weeks.

Good luck for the last months in Paris! Enjoy your stay. Hilde told us that Peggy too is happy to be in the French capital.

Love from both of us to you and Peggy,

Yours

1 Quai aux Fleurs, 75004 Paris

PARIS ET SES MERVEILLES.
5228 - L'abside illuminée de la cathédrale Notre-Dame (1163-1260), et la Seine.

Air Mail

USA

Guy

Dear Hamis,

We live right behind Notre Dame, with a view of the Ile St. Louis, and with the Hotel Dieu in back - I think of Ka every time I pass.

I hope you are well. Any chance of seeing you here? We'll be here - with interruptions - till mid-June. Tomorrow we leave for Einstein in Israel! Quite a time to go there.

Much love, always yours

Fritz

Dr. & Mrs. E. Hamburger

67 Riverside Drive

New York, NY 10025

Fritz Stern USA

Editions "GUY" - 38, rue Ste Croix-de-la-Bretonnerie, Paris 4e
Imprimé en Italie - Reproduction interdite

Production LECONTE

PAR AVION LUFTPOST VIA AEREA

Helvetia 1.00

GENEVE
CENTRE DE TOURISME

Dear Hanni,

I had hoped to thank you for your wonderful letter before I left N.Y., but it was too rushed. Your thoughts made me very happy, and I'm most grateful. – In an hour we're off to Algiers, & from there to Tokyo, via 12 countries. Back home at end of April – see you then. Much love & many thanks, Fritz

Nr. 10 GIOVANNI SEGANTINI (1858–1899)
Ave Maria a Trasbordo.1887
(Köln)

Fritz Reiter Kunstverlag Mönchaltorf – Printed in Switzerland

Dr. Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York, N.Y. 10025

October 4, 1978

M E M O to

Dr. Fred Grubel

and Dr. Steven Lowenstein

from Ernest Hamburger

Re: LBI ARCHIVES
Dr. Rudolf Stern
- - - - - - - - - - -

I am enclosing a certificate, dated Berlin, March 1, 1938, regarding the scholarly and medical qualifications of Professor Rudolf Stern, the father of Fritz Stern. I sent the copy which I held to Fritz Stern who expressed his great pleasure at receiving it.

Enc.: Xerox of

Certificate by Professor Sauerbruch

regardinf Professor Rudolf Stern.

UNIVERSITY OF CINCINNATI
CINCINNATI, OHIO 45221

DEPARTMENT OF
GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES

29. Januar 1970

Lieber Herr Dr. Hamburger!

Nochmals herzlichen Dank für das Interesse, das Sie und Herr Rabbiner Dr. Gruenewald meinem Manuskript entgegengebracht haben. Nach aufmerksamer Lektüre Ihrer Marginalien darf ich Ihnen ebenfalls meinen Dank dafür aussprechen, daß Sie besonders die historisch politischen Darstellungen genau "unter die Lupe genommen haben." Im Läufe meiner Arbeit habe ich mir manches aneignen können, aber wie ich Ihnen schon bei unserem Gespräch sagte, ich bin weder zünftiger Historiker, noch habe ich Ihren, durch die Marginalien immer wieder bewiesenen Einblick aus persönlicher Erfahrung. Ich bin eben ein wenig zu spät geboren!

Wenn es Ihnen recht ist, so möchte ich mich in der Tat ein wenig mit Ihnen über Einzelheiten aussprechen. Meine Frau und ich sind am 4. März zur amerikanischen Premiere von Weill und Brechts Mahagonny nach New York eingeladen worden. Ich könnte also, wenn es Ihnen paßt, Sie zum Mittagessen (gegen 12:30 Uhr) treffen. Wäre Ihnen das recht?

Während unserer Unterhaltung kam mir ein weiterer Gedanke. Sie sprachen davon, daß Sie über die Emanzipationsgeschichte der Juden gerade einen Artikel beendet haben. Liegt Ihnen auch die Zeit vor der Emanzipation, also das Zeitalter der Aufklärung? Was ich nämlich im Sinne habe: hier in Cincinnati veröffentlichen wir das Lessing Jahrbuch. Vielleicht haben Sie einige neue Einblicke über jene Zeit gewonnen, die sich für einen Artikel in unserer Veröffentlichung eignen würde. Ich lege ein Inhaltsverzeichnis des ersten Jahrbuchs bei.

Hoffentlich klappt unsere Zusammenkunft, und ich freue mich auf eine längere Aussprache.

Mit freundlichen Grüßen und nochmaligem Dank für Ihre Anteilnahme,

Ihr

Guy Stern

Guy Stern

GS/ehb

Dr. Ernest Hamburger/

4. Februar 1970
U/104 - EH/IS

Herrn Dr. Guy Stern
1107 Wionna Avenue
Cincinnati, Ohio 45227

Lieber Herr Stern,

soeben nach Absendung meines Schreibens erreicht mich Ihr Brief vom 29.v.M.

Wir koennten uns gern zum Mittagessen am 4.Maerz treffen. Es wird mich sehr freuen, Sie bei dieser Gelegenheit wiederzusehen.

Was Ihre Anfrage ueber die Zeit vor der Emanzipation betrifft, so glaube ich nicht, dass ich der richtige Mann dafuer bin. Ich werde es mir aber nochmals ueberlegen und danach wieder von mir hoeren lassen.

Ich diktiere diesen Brief ueber das Telephon,und Frau Stolzenberg wird für mich zeichnen.

Herzliche Gruesse

Ihr

Dr.Ernest Hamburger

i.V.

University of Cincinnati
Cincinnati, Ohio 45221

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES

21. Mai 1970

Dr. Ernest Hamburger
Leo Baeck Institute
129 East 73rd Street
New York, NY, 10021.

Lieber Herr Dr. Hamburger!

Für die Zusendung Ihres Essays über das Leo Baeck Institut danke ich Ihnen herzlich, obwohl ja nun seit Jahr und Tag zu der "Mannschaft" gehöre, habe ich noch sehr viel dazu gelernt.

Darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit noch einmal zu der freundlichen Aufnahme und Ihrer Anteilnahme an meinem Manuskript danken. Es hat nunmehr allen Anschein, als ob die Pennsylvania State University Press mein Manuskript annehmen wird. Auch dem Projekt einer amerikanischen Serie des Leo Baeck Institutes steht die Presse weiterhin wohlwollend gegenüber.

Mit freundlichem Gruß, auch an Ihre Gattin,

Ihr

Guy Stern

GS/ehb

University of Cincinnati
Cincinnati, Ohio 45221

DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES
228-232 McMICKEN HALL

23. März 1971

Lieber Herr Dr. Hamburger!

Die Ferien, die bei uns gerade angefangen haben, geben mir die hochwillkommene Gelegenheit, mit meiner Korrespondenz wieder fortzukommen. Längst wollte ich Ihnen zu der Ernst Hamburger Ausstellung und zu Ihrem achzigsten Geburtstag gratulieren. Ich erfuhr von beiden durch eine vor einigen Wochen erschienene Notiz im Aufbau.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen noch einmal herzlichst für den Gewinn danken, der mir unsere Aussprache in New York brachte. Ich bin davon überzeugt, daß unsere Zusammenkunft meine Arbeit ungemein gefördert hat, darüber hinaus war es mir ein wertvoller persönlicher Kontakt.

Mit freundlichem Gruß!

Ihr

Guy Stern

GS/ehb

Der Regierende Bürgermeister von Berlin

5

Luftpost

Herrn
Prof. Ernst Hamburger
c/o Leo Baeck Institute
67 Riverside Drive

New York City

USA

Berlin, den 21. MRZ. 1979

Sehr geehrter Herr Professor Hamburger,

vor 1o Jahren, im Juni 1969, hat der Senat von Berlin beschlossen, ehemalige Mitbürger, die während der nationalsozialistischen Zeit verfolgt und vertrieben worden sind, zu einem Wiedersehen mit ihrer alten Heimatstadt einzuladen. Über 8.4oo ehemalige Mitbürger sind diesen Einladungen seither gefolgt.

Ich nehme diesen Jahrestag gern zum Anlaß, Sie und Ihre Gattin

für die Zeit vom 19. bis 26. Juni 1979

als Gäste des Senats zu einem Besuch Berlins einzuladen. Nähere Einzelheiten hierzu entnehmen Sie bitte den beigefügten Reiseinformationen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Ihre Zusage wegen der zu treffenden Dispositionen möglichst innerhalb von zwei Wochen zukommen ließen.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Berlin empfehle ich mich Ihnen

mit freundlichen Grüßen

Dietrich Stobbe

Rathaus Schöneberg · D-1000 Berlin 62 · Fernruf 78 31

Der Regierende Bürgermeister von Berlin
Senatskanzlei

IZB / S, Hardenbergstraße 20, D-1000 Berlin 12

BERLIN

GeschZ. (bei Antwort bitte angeben)

Zimmer

Fernruf 31 03 71

Apparat Intern (98 51)

Datum

Anlage zum Schreiben des Regierenden Bürgermeisters von Berlin

- Reiseinformationen -

Am Montag, dem 18. Juni 1979, starten in den Abendstunden vom John-F.-Kennedy-Airport New York zwei Chartermaschinen der PAN AM mit mehr als 360 ehemaligen Mitbürgern im Non-stop-Flug nach Berlin.

Ankunft: 19. Juni 1979 gegen Mittag.

Die entsprechende Reservation wurde bereits vorsorglich vorgenommen.

Nach dem Empfang auf dem Flughafen Berlin-Tegel ist für den Transfer in Ihr Hotel gesorgt.

In der Woche Ihres Aufenthaltes erwartet Sie ein informatives und kulturelles Programm, das von gesellschaftlichen Veranstaltungen umrahmt ist.

Der Regierende Bürgermeister und der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin laden Sie für den 21. Juni abends zu einem festlichen Empfang in das neu eröffnete Internationale Congress Centrum (ICC) ein.

Das vollständige Programm und alle Einladungen werden Sie in Ihrem Hotelzimmer vorfinden.

Der Rückflug nach New York erfolgt am Dienstag, dem 26. Juni in den Vormittagsstunden (Ortszeit).

Alle notwendigen Reiseunterlagen werden Ihnen spätestens zwei Wochen vor der Abreise vom Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in New York zugehen.

Berlin, im März 1979

5

31. Maerz 1979

Herrn Dietrich Stobbe
Regierender Buergermeister von Berlin
Rathaus Schoeneberg
D- 1000 Berlin 62

Sehr geehrter Herr Buergermeister,

Nehmen Sie meinen besten Dank, den ich auch im Namen meiner Frau ausspreche, fuer die Einladung zu dem Besuche Berlins vom 19.-26. Juni dieses Jahres. Ihr Brief hat mir meinen Besuch in Berlin im Januar vorigen Jahres anlaesslich der Feier zur Erinnerung an Otto Braun und unsere damalige Begegnung in lebhafte Erinnerung zurueckgerufen.

Leider koennen wir Ihrer Einladung nicht Folge leisten. Meine Frau hat schon im letzten Jahre bedauert, mich wegen ihrer Arthritis nicht begleiten zu koennen. Auch fuer mich selber waere die lange Flugfahrt und die interessante,aber doch anstrengende Woche zu beschwerlich. Ich bitte Sie und den gesamten Senat von Berlin daher, unsere Absage zu entschuldigen.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit meinen Glueckwunsch zu dem Ergebnis der letzten Wahlen zum Ausdruck bringen. Das Ergebnis ist um so hoeher zu veranschlagen,als Ihnen in der Person des Herrn von Weizsaecker ein Gegenkandidat von grosser politischer und geistiger Qualitaet gegenueberstand. Ich bin ihm mehrere Male in New York begegnet. Jeder,der die deutsche und besonders die Berliner Politik verfolgt, weiss, wie sehr das Resultat auf Ihre Person und Leistungen zurueck zu fuehren ist.

Mit freundlichen Gruessen

MRS. GUSTAV STOLPER • ONE GRACIE TERRACE • NEW YORK, N. Y. 10028

24.Juni 1973

Lieber Dr. Hamburger,

wenn ich Ihnen anbei noch einen weiteren handschriftlichen Brief von Hans Schäffer, mit den Drum und Dran, schicke, werden Sie mit Recht denken, mein Privatarchiv und meine jetzige Arbeit daran lasse einiges an Ordentlichkeit zu wünschen übrig. Zwischen sehr vielen anderen Dingen, die mit meiner bevorstehenden Übersiedlung zusammenhängen, (darunter eine fast ungebrochene Kette von durchfliegenden und Rast haltenden Familienmitgliedern), 'I am doing the best I can" - und wie gewöhnlich ist das eben nicht gut genug.

Der beiliegende Brief aus Jönköping ist interessant genug. Sie waren so gut mir kürzlich zusagen, Sie hätten Xerox-Möglichkeiten leicht bei der Hand. Gerne hätte ich also von dem Brief - und falls Sie auch die beiden Beilagen behalten wollen, von diesen - für meine Sammlung eine Copie. Dann mag auch dieses Material zu dem übrigen Hans Schäffer-Nachlass gegeben werden, ganz nach Ihrem Gutdünken.

Mit guten Grüssen und Wünschen

Ihre

Tomi Stolper

12. Mai 1973

Mrs. Toni Stolper
605 East 82nd Street
New York,N.Y. 10028

Liebe Frau Stolper,

Wir moechten Ihnen noch einmal fuer den schoenen Nachmittag bei Ihnen danken und mitteilen,was inzwischen veranlasst worden ist.

Die Dokumente Paul Hertz betreffend sind den Archivbestaenden des Leo Baeck Instituts hinzugefuegt worden. Wir haben eine ganze Reihe von Dokumenten ueber Paul Hertz,die neuen stellen eine wertvolle Ergaenzung dar. Ich habe auch an seine Schwester Anna Hertz in Los Angeles geschrieben,da diese sich immer fuer diese Bestaende interessiert und manches dazu beigetragen hat.

An Professor Booms habe ich geschrieben und ihn auf die Briefe Bruenings,auch unter Hinweis darauf,dass der Nachlass Gustav Stolpers sich im Bundesarchiv befindet, aufmerksam gemacht. Ich erwarte seine Antwort.

Die Zusammenfassung dessen, was die Familie Stolper allein oder mit Hilfe anderer bei der Bewerkstelligung der Immigration nach USA geleistet hat,habe ich mit Dr. Grubel durchgesprochen. Dabei sind wir zu der Auffassung gekommen,dass das LBI an diesen Dokumenten ein Interesse hat,zumal es sich um die Taetigkeit von Persoenlichkeiten handelt,die schon in der Zeit vor Hitler in Oesterreich und Deutschland hervorgetreten sind. Dr. Grubel wies unter anderem auf die Ende dieses oder Anfang des naechsten Jahres unter den Auspizien des LBI herauskommende Biographie von Hans Schaeffer hin,bei der Fall vergleichbar ist. Auch er hat,nach seiner Emigration von Schweden aus viel auf diesem Gebiete getan.

Das LBI wird sich also mit Ihnen direkt in Verbindung setzen, um mit Ihnen einen Zeitpunkt zu verabreden,wann die Abholung dieser Dokumente Ihnen recht sein wuerde.

Die Besprechung der Memoiren Bruenings in der Internationalen Wissenschaftlichen Korrespondenz fuer die Arbeiterbewegung habe ich Ihnen zugesandt und ich hoffe, dass sie inzwischen bei Ihnen eingetroffen ist. Ich habe dazu Aeusserungen von Curtius, Brecht,Posadowsky und dem Historiker Gerhard A. Ritter in Muenster erhalten,die mich erfreut haben.

Die beiden Zeitschriften "Monat" und "Encounter" wuerden wir gerne uebernehmen,wenn wir nicht so sehr unter Platzmangel litten. Die Zahl der Aufsaetze,die fuer uns von unmittelbarem Interesse in diesen Zeitschriften sind,ist zu gering als dass unsere Bibliothek sie erwerben moechte.

Sobald ich von Koblenz Bescheid habe, werde ich mich mit Ihnen wieder in Verbindung setzen.

Inzwischen bleibe ich mit herzlichen Gruessen,auch von meiner Frau,

Ihr

MRS. GUSTAV STOLPER
322 BROCK STREET
KINGSTON, ONTARIO
K7L 1S9

14. Dezember 1975

Lieber Herr Homburger,

Ihr freundschaftlicher Gruß erreichte mich erst in der langsamen Abwicklung unseres sechswöchigen Poststreiks und nach meiner Rückkehr von einer weiteren kurzen Reise nach Toronto – nun habe ich jeden meiner drei Söhne wohl behalten wiedergesehen, mit diesem einen Geburtstag gefeiert, mit dem Fremden Thanksgiving, der dritte kam zu kurzem Besuch aus England.

Ich wünsche so sehr, daß Ihre liebe Frau inzwischen bösdelleunigte Fortschritte machen konnte und die Ärzte mit den Schmerzensursachen fertig geworden sind. Nach solchem Mißgeschick werden alle Zeichen der Erholung wohl besonders dankbar begrüßt.

Hoffentlich dürfen dann Sie beide
gute Festlage feiern.
Von der Notiz im Kurban habe ich
nur durch Gerücht gehört — Hans
Standinger versprach sie zu schicken,
aber es ist noch nicht geschehen. Der
Wohl dort an mich dachte?

Alle herzlichen Wünsche für 1976,
hoffentlich auch mit einem guten
Wiedersehen —

Stets Ihre Toni Stolper

Und sehr viel Dank!

13. Januar 1976

Liebe Frau Stolper,

Sie erwaehnten in Ihrem vorigen Briefe, fuer den ich Ihnen bestens danke, dass Sie die Notiz im Aufbau ueber Ihren 85. Geburtstag nicht gesehen haetten. Fuer den Fall, dass Sie sie in der Zwischenzeit nicht erhalten haben, lege ich eine Photokopie diesem Briefe bei.

Ich hoffe, dass es Ihnen weiter gut geht. Wenn Sie das naechste Mal nach New York kommen, werden wir Ihnen im Leo Baeck Institut das neue Auditorium zeigen, das als Vortrags- und Arbeitsraum und gelegentlich auch als Festsaal benutzt wird und durch das das Gebaeude nicht nur erweitert sondern auch verschoent worden ist.

Mit herzlichen Gruessen, auch von meiner Frau,

Ihr

Anlage
- - - -

Frau Toni Stopper

Mrs Toni Stolper
43 Cross Street
Dundas, Ontario
L9H 2R5

Neue Adresse
ab 30. August 76

Lieber Dr Hamburger,

nur rasch – noch in Umzugs-Beschwerden – die Mitteilung meiner neuen Adresse für Ihre Listen. Das neuerliche Sichten meiner noch schweren papierenen Belastung aus meiner Vergangenheiten fällt mir abermals recht schwer – Ihr Rat wäre oft von nöten, wenn die nächsten Wochen überstanden sind, hoffe ich mich in dem Familienhaus, das meine Tochter etc. schon bezogen hat – nahe von Hamilton, Ontario, wo mein Schwiegersohn an MacMaster University einen versprechenden Wirkungskreis entwickelt, bald wieder heimisch zu machen.

Ihnen und Ihrer Frau meine herzlichen Wünsche für Gesundheit und Tätigkeit.

Ihre Ilona Stolper

1. August 1976

P. S. Wenn ich wieder einmal nach New York komme, möchte ich im Leo Baeck Institut die "Gustav Stolper-Sammlung", von der man mir berichtet hat, besichtigen dürfen.

BAYERISCHER LANDTAG

LANDTAGSAMT

-Archiv-

8 München 30, den Maximilianeum
Telefon 44 98 51 - 59

27. Juli 1972

Herrn
Dr. Ernest H a m b u r g e r
Hotel Union
54 K o b l e n z /Rhein
Loehrstr. 73

Sehr geehrter Herr Dr. Hamburger!

Endlich komme ich dazu, Ihnen die erbetenen Auszüge aus den Vollsitzungen des Bayerischen Landtags von 1925 zu übermitteln.

Mit vorzüglicher Hochachtung

I.V.

(Ströbele)
Landtagsarchivar

CONGREGATION BETH HILLEL

OF WASHINGTON HEIGHTS, INC.

571 WEST 182ND STREET

P. O. Box 198

NEW YORK, N. Y. 10033

TEL. LO. 8-3933

OFFICE HOURS:

WEEKDAYS: 10-2 SUNDAYS: 11-1

DR. HERMANN SCHUELEIN dec.
DR. L. LANDENBERGER
HONORARY CHAIRMEN

DR. PAUL SIMON
PRESIDENT

EMIL I. PELZ
1ST VICE-PRESIDENT

DR. WALTER DREIFUSS
2ND VICE-PRESIDENT

DR. K. M. FLEISCHHACKER
TREASURER

KURT J. VOGEL
ASST. TREASURER

DR. ERNEST EINSTEIN
SECRETARY

JUSTIN MAIER
ASST. SECRETARY

TRUSTEES

WILLIAM B. BLANK
ALFRED BLOCH
HERBERT FRASER
FRITZ GUTMANN
SIEGMUND HAARBURGER
WERNER HEUMANN
ARTHUR B. JACOBY
DR. OTTO KAFKA
EDGAR LOEW
FRED NEUBAUER
MARTIN REICH
DR. BRUNO REINEMUND
DR. LEO RICHMOND
FRED J. ROLAND
FRED SILBERMANN
META WEIL
RICHARD WOLF (DECEASED)

RABBI EMERITUS
DR. LEO BAERWALD dec.

RABBI
DR. HUGO STRANSKY
11 FORT GEORGE HILL
NEW YORK, N. Y. 10040
TEL. WI 2-4545

EXECUTIVE SECRETARY
MANFRED WALDEN
1859 HARRISON AVE.
BRONX, NEW YORK 10453
TEL. TR 8-9946

February 10,1971

Professor Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York,N.Y.10024

Dear Prof.Hamburger:

Have many thanks for your letter with comments on Rosenthal's remarks. His additions are already set for print in the Purim edition of our Bulletin. But I wrote him, and with his consent would bring a correction in the Pesach issue.

With kindest regards,

Sincerely yours,

Hugo Stransky

CONGREGATION BETH HILLEL OF WASHINGTON HEIGHTS, INC.

571 West 182 Street New York, N. Y. 10033 Tel. 568-3933

February 23,1971

Professor Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York,N.Y.10024

Dear Prof.Hamburger:

I just received from my friend J.Rosenthal an answer to your comments which I conveyed to him.

Looking through his original handwritten letter, I noticed that my secretary misinterpreted the abbreviation "RA. Dr.Frank" as Rabbi Dr.Frank. So you were right.

I quote from Rosenthal's last letter: "It was an intellectual and aesthetic delight to read the fine letter of the youthful octogenarien Ernest Hamburger and his more than polite remarks about my previous letter which you let him read in copy. And,please, give him a copy of this letter too.
I have never classified Ludwig Frank as a 'Rabbiner'. Gd forbid! He was a well known attorney-at-law in Baden, and, if I am not mistaken, a partner in the law firm of the member of the Reichstag Dr.Ludwig Haas. Perhaps I wrote:'RA, but this is an abbreviation for 'Rechtsanwalt'. Please keep my good name clear from suspicion, by rectifying this misunderstanding, and I am grateful to Mr.Hamburger for 'Keeping the record straight'. On the other hand - Hirsch und Haase were really 'Doctores': Hirsch M.D. (he studied and took his degree in medicine and was Dr.med. and licensed physician, but never worked as such, like many Jewish young politicians of his generation who chose, and without enthusiasm, a 'Brotstudium', but were drawn by politics,into other fields of working off their passions.) Hirsch often visited,as a youngster, my grandparents in Old-Berlin. And Haase was a best reputed attorney-at-law in Koenigsberg (Kaliningrad) and LLD (Dr.juris utriusque).- You know historical and'mishpochological' items are of great interest to me.From my studies and the narrations of my late father I well know the independent political approach of the 'Freikoservative', too. Am I right that their leader (an adversary of the Antisemites) was Graf v. Posadowsky-Wehner?"

Enclosed please find a copy of the Bulletin with the almost unaltered remarks of Rosenthal there-in. I shall prepare a correction for our next Bulletin and send you the wording first for your approval.

The lecture of Himmelfarb was disorderly,in some parts incorrect and in other parts distressing. I have,however, to grant that in certain directions his overall judgement was correct.

With kindest regards,

Sincerely yours,

Hugo Hamburger

Encl.

March 7, 1971

Rabbi Hugo Stransky
Congregation Beth Hillel
571 West 182 Street
New York,N.Y. 10033

Dear Rabbi Stransky:

Thank you very much for your letter of February 23, including the quotation from Mr. J.Rosenthal's letter. Please convey my sincerest thanks also to him. It does not happen often in our time that a gentleman about whose article I submitted some critical remarks within a high appreciation of his work reacts so graciously.

The question "Rabbi " Frank has now been clarified. It was a typing error. Likewise, my observation to the effect that the sentence about antisemitische Splittergruppen seemed erroneous cannot be maintained. This was a reading error on my part since the manuscript did not contain the dash(nicht-antisemitische). The misunderstanding is also possible in the printed text since it contains a long dash (Gedankenstrich) instead of a short dash(Verbindungsstrich) as for instance on p.8,par.2 (Zentrums- Reichstagsliste).

Mr. Rosenthal is right in stating that Graf von Posadowsky-Wehner(incidentally the grand uncle of the present German Consul General in New York of the same name) was not an antisemite. He was elected,however, in 1912 only,as a "Wilder" meaning parteilos. He may have joined the Freikonservativen after his election. I am not sure whether he became their leader in the Reichstag; they were a small splinter group at that time and could not even form a Fraktion of 15 members necessary to attain seats in the committees. They therefore formed a Fraktion together with the antisemitic splinter groups.

With regard to Haase and Hirsch please refer Mr. Rosenthal to the short biographies in my book,p.426 and 524. Neither of them had a doctor's degree. I am sure of this because as a young student I was often in Haasess house where we talked occasionally of the importance of degrees. Hirsch did not complete the study of medicine.I consulted his daughters about this,the one living in South America and the other in California.

I share your opinion about the lecture of Himmelfarb. I was distressed and it was no consolation for me that his judgment was correct in certain directions. In the main it was journalism at its worst.

With kindest regards

Sincerely yours,

HERBERT A. STRAUSS
90 LASALLE STREET
NEW YORK, N. Y. 10027

Apk 14 D

M06 - 1878

den 10. April 1968

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Hamburger,

darf ich Ihnen zunaechst einmal fuer das exquisite Vergnuegen danken, das Sie mir heute mit Ihrem Interesse an meiner Arbeit bereiteten ? Es war ein eigentuemliches Erlebnis, denn Sie waren tatsaechlich der erste Mensch in 5 Jahren, der ueberhaupt Verstaendnis fuer mein Gebiet, und darueber hinaus Wissen von den Zusammenhaengen und Interpretationsfragen, gezeigt hat: ich hatte schon das Gefuehl, voellig in einem nur mir gegenwaertigen Geschichtsraume zu arbeiten, uebersehe natuerlich nicht, dass mein doppelter Training: Hochschule fuer die Wissenschaft des Judentums mit Eugen Taeubler, und Univ. Bern mit Werner Naef, mich zu Werturteilen gefuehrt hat, die nicht voellig mit Ihren Ansichten uebereinstimmen.

Darf ich Ihnen, als Memento, meine schon alte - aber hoffentlich doch nicht veraltete - Dissertation uebersenden ? Sie hat im allgemeinen freundliche Aufnahme gefunden und ist des oefteren zitiert und in Bibliographien aufgefuehrt worden.

Mit besten Gruessen fuer die Feiertage bleibe ich Ihr Herbert Strauss

25. April 1968

Lieber Herr Dr. Strauss,

Vielen Dank fuer Ihren freundlichen Brief vom 10. April, der mir grosse Freude gemacht hat. Er kam erst vor drei Tagen an, in Verbindung mit Ihrer Dissertation,und daher beantworte ich ihn so spaet.

Auch mir hat die Aussprache mit Ihnen und die Einsicht in Ihre Arbeit Genuss bereitet,und ich bin ueberzeugt,dass aus Ihren vorbereitenden Arbeiten ein gutes Werk entstehen wird. Mich interessiert auch,was Sie ueber den Mangel an Uebereinstimmung unserer Ansichten in mancher Hinsicht geschreiben haben, und ich moechte dies gern, wenn wir uns wieder einmal im LBI treffen, durchsprechen.

Die Dokumente,die Sie mir mitgegeben haben,werde ich am Mittwoch naechster Woche im LBI bei Frau Rubin hinterlegen mit der Bitte, sie Ihnen zurueck zu geben,wenn Sie dort hinkommen. Sie haben mich sehr interessiert, manches haette ich gern zur Erweiterung einiger Passagen benutzt, aber das ist bei dem jetzigen Stadium meines Buches, von dem der Seitenumbruch bereits vorliegt, nicht mehr moeglich. Dagegen werde ich Ihre Dissertation noch in die Bibliographie aufnehmen koennen. Ich bin noch nicht dazu gekommen,sie ganz zu lesen,aber werde spaeter nach ihrer Lektuere noch einmal darueber sprechen.

Ihre Bemerkung,dass bis zum Jahre 1896 juedische richterliche Beamte gesondert von den anderen aufgefuehrt wurden, findet in den Dokumenten,die Sie mir ueberlassen haben, keine Stuetze. Nach diesen war dies nur fuer die Juden im Vorbereitungsdienst bis 1870 der Fall; bis dahin gab es juedische Richter nicht. Mit Erlass von 1871 ist lediglich eine allgemeine Konfessionsstatistik ueber Protestanten, Katholiken und Juden gefuehrt worden,also nicht eine Statistik, die diskriminierend speziell gegen Juden gerichtet ist.

Mit nochmaligem Dank fuer die Ueberlassung der Dokumente und den besten Gruessen

Ihr

from the desk of

HERBERT STRAUSS

den 27. April 1968

Lieber Herr Dr. Hamburger,

Religions-statistiken sind natuerlich "neutral", und in Deutschland war man ja wohl daran gewoehnt, die Bezeichnungen Jude, juedisch, usw. bei allen passenden Gelegenheiten zu benutzen. Ich kann trotz dieses Bezugs auf den "culture pattern" jedoch nicht glauben, dass eine Statistik der juedischen Richter in Deutschland nur aus Spass an Zahlenreihen angelegt wurde. Natuerlich wird es schwierig sein, Diskriminierung nachzuweisen, besonders in einem Establishment, das auf soziale Assimilation von Aussenseiterm, also auf soziale Uniformitaet, doch noch einen gewissen Wert legte. Ich waere auch etwas weniger misstrauisch oder zynisch, wenn ich nicht folgendes Zitat gefunden haette: (ich zitiere aus meinem Kapitel, meine Uebersetzung):

"Nobody then [after the Revolution of 1848, tr.] asked about the number of Jewish craftsmen, businessmen, industrialists, etc., ...Such a differentiation would have called up opposition" (Zft. Koen. Preuss. Stat. Bur.,20, 1880,387).

Knowing the history of resistance to the admission of Jews to "obrigkeitliche Funktionen", even given the friendliness of the Judiciary - relative friendliness,that is - to Jewish colleagues, I keep wondering. It will be most interesting to see your book on this subject.

Verzeihen Sie den Sprachwechsel: l'habitude.

Herzlichst Ihr

Herbert Strauss

5

4. Januar 1960

Sehr geehrter Herr von Studnitz!

Ihren Artikel über die Bewältigung des Antisemitismus im Novemberheft von "Aussenpolitik" habe ich aufmerksam gelesen. Ich glaube mir ein Urteil über Ihre Ausführungen erlauben zu dürfen, da ich mein Studium in Deutschland noch vor dem ersten Weltkrieg abgeschlossen habe, zur Zeit von Weimar Verwaltungsbeamter und zeitweise der einzige preussische Landtagsabgeordnete war, der sich im Landtagshandbuch als jüdisch bezeichnete.

Ich stimme Ihnen darin zu, dass die Bewältigung des Antisemitismus in Deutschland eine wichtige deutsche und internationale Aufgabe ist, und dass sie bisher weder gelungen noch auch nur versucht worden ist. Aur einer Vortragsreise durch Deutschland über die Vereinten Nationen im Jahre 1956, die ich auf Veranlassung des State Departments unternommen habe, habe ich mich überzeugen müssen, dass in Deutschland Kenntnis und Bewusstsein dieser Aufgabe weitgehend fehlt.

Ich stimme Ihnen auch darin zu, dass der Antisemitismus Hitler's im Rahmen seiner universalen Amoralität verstanden und nicht ausserhalb dieses Rahmens erklärt werden muss. Dugegen bedaure ich, Ihnen widersprechen zu müssen, wenn Sie - als Versuch einer geschichtlichen Bewältigung der Vernichtung der Juden durch den nationalsozialistischen Staat - summarisch auf die Geschichts der grossen Despotieen verweisen. Ich glaube nicht, dass man Deutschland einen Dienst erweist, wenn man sich bemüht, eine solche historische Einordnung durch Vergleiche mit Russland und China zu stützen. Cäsar, Napoleon und Mussolini waren auch Despoten. Dass Sie den "deutschen Beitrag" der Geschichts der Despotieen in Ländern zuordnen, deren grosse Volksmassen von westlichem Gedankengut noch unberührt waren, hat mich betroffen. Hier ist ein Punkt, der Wohl noch eines gründlicheren Durchdenkens bedarf.

Ebenso wenig kann ich den Satz unterschreiben, dass in Hitler's Staat kein Jude, aber schliesslich auch kein aufrechter Deutscher seines Lebens sicher war. Der deutsche oder nicht-deutsche Jude war des Todes sicher. Das traf weder auf die Angehörigen anderer Nationen noch auf die aufrechten Deutschen zu. Nach 1945 hatte ich die Freude, viele nicht-jüdische ehemalige Parteifreunde wieder zu sehen, die ihren Mut als aufrechte Deutsche unter Beweis gestellt und dafür schwere Opfer gebracht hatten; dasselbe gilt auch für Mitglieder anderer Parteien.

Am wenigsten kann ich mich von dem Teil Ihrer Ausführungen überzeugt erklären, der in der Behauptung gipfelt, in Deutschland habe es vor dem ersten Weltkrieg keine antisemitische Tradition

gegeben und der Antisemitismus habe sich auf Einzelgänger beschränkt. Nach meiner eigenen Erfahrung, von der zu sprechen zu weit führen würde, ist diese Bemerkung irrig. Gewiss existierten liberale Strömungen im Bürgertum und in der Arbeiterschaft und gewiss konnte der nationalsozialistische Antisemitismus in seiner grausigen Form nur infolge der Zersetzung der alten Gesellschaft Wirklichkeit werden. Aber die jüngere Generation hat schon recht, wenn sie, wie Sie sagen, eine Verbindungslinie zwischen dem Vorkriegs-und Nachkriegs-Antisemitismus zieht. Im kaiserlichen Deutschland herrschte ein starker gesellschaftlicher Antisemitismus; ein staatlichen Antisemitismus, der den Juden den Zugang zu allen Stellen im Heer und der Verwaltung und zu allen gehobenen Stellen in der Justiz und im höheren Lehrfach, sowie zu den ordentlichen Lehrstühlen an den Universitäten versperrte; ein politischer Antisemitismus, den der bekannte Paragraph im Tivoli-Programm der konservativen Partei enthüllte, der massgebenden Partei Preussens und der direkt und indirekt einflussreichsten Partei im Reich. Treitschke hat Tausende von Oberlehrern geformt; in der Studentenschaft wogen die antisemitischen Tendenzen vor;.

Alles dies gilt nicht nur für Preussen, sondern auch für andere deutschen Staaten. Es ist kein Zufall, dass zwischen 1815 und 1848 etwa die Hälfte der süddeutschen Juden nach Amerika auswanderten. Bismarck, den Sie erwähnen, sah zwar die Juden als nützlich für Deutschlands Handel und Wandel an, aber führte ausserhalb des Wirtschaftslebens, von Ausnahmen abgesehen, eine Politik durch. die deutlich gegen Juden diskriminierte. Friedrich den Grossen als Vater der Toleranz anzuführen, scheint mir verfehlt. Toleranz gegen Juden lag ihm völlig fern und er hat eines der rückständigsten Judengesetze seiner Zeit erlassen.

Ich hätte noch manche andere Anmerkungen, vor allem über Weimar zu machen, aber mein Schreiben ist bereits allzu lang geworden. Meine Zeilen sind nicht zum Zweck der Veröffentlichung geschrieben. Sie haben lediglich das Ziel, Ihnen persönlich, der Sie eine wichtige Stellung in der deutschen Publzistik einnehmen und sich eine bedeutsame und begrüssenswerte Aufgabe gesetzt haben, einige Gedanken zu unterbreiten und auf bestimmte, meines Erachtens bedenkliche Irrtümer in Ihrem Aufsatz hinzuweisen.

Mit bester Empfehlung

Reinhard Sturm
Königsallee 85
34oo Göttingen

Göttingen ,den 8.2.1977

Herrn
Professor Ernst Hamburger
67,Riverside Drive
New York
N.Y.1oo24
USA

Sehr geehrter Herr Prof.Hamburger !

Da ich zur Zeit an einer Examensarbeit arbeite , in der Sie eine wichtige Rolle spielen ,bitte ich Sie herzlich um ein paar Auskünfte.Ich befasse mich in meiner Arbeit , die von Frau Prof.Dr.Helga Grebing betreut wird , mit frühen Faschismusanalysen in der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie (ca. 1922 - 1927).In diesem Zusammenhang will ich auch auf Ihre Broschüre "Aus Mussolinis Reich.Die faschistische Episode in Italien"(Breslau 1924) eingehen.Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar , wenn Sie mir , soweit Ihnen dies nach so langen Jahren noch möglich ist , folgende Fragen beantworten würden :

1.Was hat Sie 1924 bewogen , eine Abhandlung über den italienischen Faschismus zu verfassen ? Kannten Sie Italien aus eigener Anschauung ? Was sollten die deutschen Leser aus Ihrer Broschüre lernen ? Hatten Sie Kontakt zu den Verfassern zeitgleicher anderer sozialdemokratischer Faschismusanalysen, oder kannten Sie deren Beiträge ? Ich denke da an Oda Olberg : Der Fascismus in Italien (Jena 1923),Hanns-Erich Kaminski : Der Fascismus in Italien. Grundlagen,Aufstieg,Niedergang (Berlin 1925),Julius Deutsch : Die Fascistengefahr (Wien,1923),Wilhelm Ellenbogen : Fascismus.Das fascistische Italien (Wien 1923) ?

2.Ab wann haben Sie persönlich eine faschistische Gefahr für Deutschland gesehen, und worauf gründete sich Ihre Auffassung ? Stand sie in Zusammenhang mit dem italienischen Faschismus ?

3.In welchem Umfang gab es in den zwanziger Jahren überhaupt eine Faschismusdiskussion in der deutschen Sozialdemokratie und wer war daran beteiligt ? Teilen Sie die jüngst von Wolfram Wette geäußerte Auffassung, es habe vor 193o niemand in der SPD sich ernsthaft mit dem Problem des Faschismus befaßt,deshalb habe es auch keine antifaschistische Theorie und Praxis geben können ?

Schließlich wäre ich Ihnen auch über ein paar Angaben über Ihren persönlichen Werdegang,besonders in den frühen zwanziger Jahren außerordentlich dankbar.Ich weiß nur , daß Sie in der Endphase der Weimarer Republik Fraktionsvorsitzender der SPD im Preußischen Landtag waren.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen im voraus und mit herzlichen Grüßen - auch von Frau Prof.Grebing - bin ich

Ihr

Reinhard Thorn

P.S.: Wissen Sie etwas über einen gewissen H.Müller-Brandenburg , der 1923 in der "Neuen Zeit" einen Aufsatz "Die deutsch-völkische Bewegung" (1.Halbband,S.438-442) geschrieben hat ?

22. Februar 1977

Herrn Reinhard Sturm
Koenigsallee 85
3400 Goettingen

Sehr geehrter Herr Sturm,

Ich bestaetige mit Dank den Eingang Ihres Schreibens vom 8. Februar. Ich bin gern bereit, Ihre Fragen zu beantworten; vielleicht wird meine Antwort Sie enttaeuschen. Die Gruesse von Frau Professor Dr. Grebing erwidere ich herzlich. Ich lese ihre Arbeiten mit grossem Interesse und Gewinn. Ich bitte Sie, ihr das zu uebermitteln.

Als ich nach der Rueckkehr von Italien nach Breslau die Broschuere "Aus Mussolinis Reich" niederschrieb und sie in einem sozialdemokratischen Provinsverlag in nicht gerade hoher Auflage publiziert wurde, habe ich mir nicht vorgestellt, dass sie eine Geschichte haben und sogar Gegenstand einer Examensarbeit werden wuerde. Es ist jetzt 53 Jahre her, dass ich die Broschuere schrieb. Ich selbst habe noch in Deutschland kaum daran gedacht, und ihr Inhalt ist mir so gut wie voellig aus der Erinnerung entschwunden. Ein Exemplar habe ich natuerlich angesichts meiner doppelten Emigration nicht mehr.

Vor einigen Jahren schrieb ich an Professor Nolte mit der Bitte um Quellenangabe fuer seine Darstellung, nach der Mussolini sich in seinen Anfaengen auf Kurt Eisner bezogen haette. Ich brauchte das fuer mein Buch "Juden im oeffentlichen Leben Deutschlands in der Weimarer Zeit", mit dem ich noch beschaeftigt bin, und Herr Nolte hat mir bereitwillig die Quelle mitgeteilt und zugleich geschrieben, dass er sich ueber meine Anfrage sehr gefreut haette, denn ich sei doch wohl identisch mit dem Verfasser der Broschuere, die er in seiner ersten Fussnote zitiere. Ich war lebhaft erstaunt, dass dieses kleine Werk die Stuerme der Zeit ueberstanden hat. Jetzt kommen Sie und wollen mich auf den wissenschaftlichen Seziertisch legen. Da kann ich nur mit Wallenstein sagen: "Jetzt werden sie, was planlos ist geschehen, weitgehend, planvoll mir zusammenknuepfen."

Sie schreiben, dass Sie von mir nichts wuessten, ausser dass ich in der Zeit der Weimarer Republik Vorsitzender der Landtagsfraktion der SPD gewesen sei. Das Einzige, was Sie wissen, ist leider unzutreffend. Ich war nie Vorsitzender, sondern das war Ernst Heilmann. Ich war Mitglied des Fraktionsvorstandes, bin im Dezember 1924 in den Landtag von Breslau gewaehlt und dann stets, auch noch im Maerz 1933, wiedergewaehlt worden. Sie finden das im Handbuch des Preussischen Landtages, das Sie, wenn es nicht in Goettingen vorhanden ist, jedenfalls von der Bibliothek des

./.

Deutschen Bundestages erhalten oder sich eine Abschrift meiner kurzen Lebensbeschreibung beschaffen koennen. Auch wenn Sie Hilferdings "Gesellschaft" durchsehen - was Sie doch tun muessen, weil das wissenschaftliche Organ der SPD, 1924, nach dem Verschwinden der "Neuen Zeit" entstanden ist und Sie aus ihm ersehen koennen, wie weit sich die Mitarbeiter mit dem Faschismus befasst haben und welche Mitarbeiter das waren, - finden Sie einige Artikel von mir, zwar nicht ueber den Faschismus aber ueber andere Themen.

Aus dem Landtagshandbuch ersehen Sie, dass ich urspruenglich Philologie und Geschichte studiert, auch das Abschlussexamen gemacht habe. Dann war ich vier Jahre an der Front und von der Unruhe, wie so manche erfasst hat, gepackt. Es galt einzutreten fuer eine Politik, die notwendigerweise voellig neue Bahnen einzuschlagen hatte. Ich war auch schon vor dem Ersten Weltkrieg mit Studiengenossen wie Ernst Haase, dem Sohn Hugo Haases, und Benedikt Kautsky, dem juengsten Sohn von Karl Kautsky, befreundet und in das Haus ihrer Eltern gekommen, wo ich Sozialist geworden bin.

Drei Monate des Weltkrieges verbrachte ich in Italien als Dolmetscher. Ich hatte das Land schon auf einer ersten Reise, 1909, nach meinem Abiturium, kennen gelernt und war dann einige Monate vor dem Kriege 1914 noch einmal mit Ernst Haase dorthin gefahren. Das beantwortet Ihre Frage, ob ich Italien aus eigner Anschauung gekannt habe.

Am 1. Januar 1921 wurde ich als Pressechef an das Oberpraesidium berufen und im Dezember 1922 machte mich Severing zum Regierungsrat, nachdem ich fast zwei Jahre lang an den Kursen fuer Regierungsreferendare teilgenommen und mich dadurch mit den Grundzuegen des Staats- und Verwaltungsrechts vertraut gemacht habe.

In Schlesien habe ich ~~innerhalb~~ meiner Verwaltungstaetigkeit viel in Versammlungen gesprochen. Die organisierten Arbeiter, die Funktionaere, die Leiter der Bildungsanstalten hoerten gern Vortraege von mir, weil ich mich mit zwei Gebieten beschaeftigte, die ausserhalb der ueblichen Gesichtskreises der Partei- und Gewerkschaftssekretaere lagen: Aussenpolitik und Wirtschaftspolitik. Aueserdem hatte ich die Gabe, mich gemeinverstaendlich auszudruecken, was nur die wenigsten Akademiker konnten. Die meisten sprachen ueber die Koepfe der Arbeiter hinweg. In diesen allgemeinen Zusammenhang koennen Sie meine Abhandlung ueber den italienischen Faschismus einordnen. Ich wurde nach Erscheinen der Broschuere vielfach aufgefordert, darueber zu reden. Fast niemand in Schlesien wusste darueber etwas aus eigner Anschauung und eignem Erleben. Ich habe nicht die Absicht gehabt, eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben. Wie es ueberhaupt das Ungluueck mancher heutiger Gelehrter der Bundesrepublik ist, zu glauben, dass wir, Politiker und Beamte der Weimarer Zeit, alle Professoren gewesen waeren und wie Professoren gedacht und gearbeitet haetten.

Mit den Autoren, die Sie auffuehren, hatte ich keinen Kontakt. Gelesen habe ich wahrscheinlich Oda Olberg, weil sie zu dem Kautsky-kreis gehoerte und mich ihre Arbeiten interessierten. Von den

./.

anderen glaube ich nicht etwas gelesen zu haben, kann das aber aach so langer Zeit nicht mit Bestimmtheit sagen. Beeinflusst haben mich jedenfalls diese Schriften nicht. Bestimmt habe ich gelesen Fritz Schotthoefer (Il Fascio), den Sie nicht erwaehnen.

Ich hatte mich mit dem Faschismus natuerlich beschaeftigt, bin aber nicht 1924 zum Studium des Faschismus nach Italien gefahren. Zehn Jahre waren verflossen, seit der Weltkrieg ausgebrochen und ihm die Inflation, zuletzt die galoppierende Inflation, gefolgt war. Da beschlossen meine Frau und ich, das letzte noch verbliebene Geld zu einer Reise nach Italien zu benutzen, in das Land, in das so viele aus dem Norden gegangen waren, wenn es gar zu unertraeglich geworden war oder wenn die wunderbare Landschaft, die reizenden Menschen und die Kunstwerke eine uebermaessige Anziehungskraft ausuebten.

Die Begegnung mit dem Faschismus in Italien hat mich dann aber so beeindruckt, dass ich mich auf der Reise entschied, davon auch anderen mitzuteilen. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund ueber. So hat Luther den entsprechenden Passus aus dem Matthaeus-Evangelium uebersetzt. Ich dachte dabei an unsere Parteifreunde als Leser, nicht an irgendwelche andere Kreise. Eine von einem Sozialdemokraten geschriebene, in einem sozialdemokratischen Verlag erschienene Broschuere fand keine buergerlichen Leser in der damaligen Zeit. Ihre Frage, was die deutschen Leser aus meiner Broschuere lernen sollten, koennen Sie besser beantworten als ich. Denn Sie haben die Broschuere vor sich, und ich habe, wie gesagt, kaum noch eine Erinnerung an den Inhalt. Einer Sache glaube ich mich zu erinnern. Mir fiel der starke Abstand zwischen der Oberschicht und der unteren Schicht in Italien auf, und ich glaubte, dass der deutsche Mittelstand Abwehrkraefte gegen den Faschismus entwickeln wuerde. Das habe ich vielleicht in der Broschuere ausgefuehrt. Ich habe mich darin getaeuscht. Allerdings bedurfte es der Weltwirtschaftskrise, um die deutschen Mittelschichten voll anfaellig fuer den Faschismus werden zu lassen. Diese habe ich damals nicht vorausgesehen.

Zu Ihrer Nr. 2: Meine Auffassung, dass eine faschistische Gefahr fuer Deutschland bestand, stand nicht im Zusammenhang mit dem italienischen Faschismus. Schliesslich war ja der Nationalsozialismus in Deutschland bereits 1923, also vor meiner Reise, bedrohlich genug. Einige Male erlebte ich grosse Erschuetterungen, die vom Ausland her kamen. Als wir 1924 in der Peterskirche waren, wurde ploetzlich der Marsch-Schritt von Schwarzhemden vernehmlich, die durch die Kirche in ihren Uniformen und voellig militaerischem Aufzug hindurchzogen. Da sagte ich mir: das ist das Ende der Zivilisation. 1926 empfingen wir Breslauer Sozialdemokraten im groessten Versammlungssaal eine Anzahl sozialdemokratischer Fuehrer aus Polen, die dort im Konzentrationslager gewesen waren. Was sie erzaehlten, war so grauenhaft, dass ich von neuem dieses Gefuehl der Erschuetterung hatte. Es war nicht grauenhaft im Verhaeltnis zu dem, was in Deutschland spaeter geschah. Aber ich mass es an der Verganheit und natuerlich nicht an

./.

der nicht vorauszusehenden Zukunft. Damals glaubten fast alle von uns: "Dergleichen kann in Deutschland nicht passieren!" Wie haben wir uns getaeuscht!

Fuer die meisten war wohl der grosse Wahlsieg der Nationalsozialisten 1930 das Ereignis, durch das sie zur Erkenntnis der faschistischen Gefahr gelangten. Bei mir wuerde ich Ende 1928 als den Beginn dieser Wandlung des Denkens ansehen. Ich habe mich haeufig mit dem oben erwaehnten Ernst Heilmann ueber dieses Problem unterhalten und wenn Sie die in den spaeteren Jahren der Weimarer Republik erschienene, von Heilmann redigierte Zeitschrift "Das Freie Wort" durchsehen, so finden Sie die sichtbaren Spuren dafuer darin.

Zu Ihrer Nr. 3: Die Auffassung von Wette in der Form, in der Sie sie mir uebermitteln, - ich selbst habe das nicht gelesen, - teile ich nicht. natuerlich befasst sich nicht eine Partei wie die SPD. mit solchen Problemen, sondern dies tun bestimmte Parteitheoretiker, Schriftsteller usw. Diese kommen begreiflicherweise nicht zu einer einheitlichen Auffassung. Wenn es deshalb keine antifaschistische Theorie in der SPD gegeben hat, so gab es doch Theoretiker, die sich mit dem Faschismus beschaeftigten.

Dabei ist zu beruecksichtigen, dass Faschismus und Nationalsozialismus sich nicht voellig decken und dass z.B. der Antisemitismus im Nationalsozialismus in faschistischen Bewegungen anderer Laender nur gering ausgebildet war. Deswegen lohnt es sich fuer Ihre Zwecke, die aus juedischen Kreisen kommenden Urteile und Diskussionen mit in Betracht zu ziehen, soweit die Juden, die sich damit befassten, in der SPD organisiert waren. Ziehen Sie dazu, Arnold Paucker, Der juedische Abwehrkampf, hinzu.

Schliesslich bitte ich Sie nicht zu uebersehen, dass in den ersten Jahren der Weimarer Republik zahlreiche faschistische, profaschistische und dem Faschismus nahestehende Organisationen existierten und dass damals die monarchische Idee noch eine grosse Rolle gespielt hat. So wurde der Stahlhelm von den meisten als eine weit gefaehrlichere Organisation angesehen als die Hitlerbewegung, besonders in Norddeutschland.

Der Name H. Müller-Brandenburg ist mir zwar bekannt, aber wer er war und was er im einzelnen geschrieben hat, habe ich nicht mehr in Erinnerung.

Damit glaube ich Ihnen genug Stoff geliefert zu haben und bleibe

mit herzlichen Gruessen

Ihr

P.S. Eine antifaschistische Praxis gab es in der SPD. Dazu gehoert die Gruendung des Reichsbanners. Hitler durfte fuenf Jahre lang in Preussen nicht reden, also in einem von der SPD im Koalitionsverhaeltnis mit anderen Parteien gebildeten Kabinett. Auch die Wandlung der Formen der Agitation gehoert dazu und vieles andere.

18. April 1977

Herrn Richard Sturm
Koenigsallee 85
3400 G oettingen

Sehr geehrter Herr Sturm,

Ihren Brief vom 8. Februar 1977 habe ich am 22. Februar eingehend beantwortet. Eine Bestaetigung darueber, dass meine Antwort bei Ihnen eingetroffen ist, habe ich in der dazwischen liegenden zwei Monaten nicht erhalten.

Bitte lassen Sie mich wissen, ob mein Brief bei Ihnen angekommen ist.

Mit bestem Gruss

Reinhard Sturm
Königsallee 85
3400 Göttingen

Göttingen, den 22.4.1977

Sehr geehrter Herr Hamburger,

für mein Versäumnis, Ihnen den Eingang Ihres Antwortschreibens zu bestätigen, bitte ich um Nachsicht und um Entschuldigung. Zu meiner Entlastung kann ich nur anführen, daß in der Hektik der Examenszeit auch besonders wichtige und selbstverständliche Dinge mitunter vorübergehend in Vergessenheit geraten können.

Für Ihre ausführliche Beantwortung meiner Fragen möchte ich Ihnen sehr herzlich danken. Ihrem Schreiben entnehme ich einige wertvolle Hinweise (z.B. auf Ihren Italienaufenthalt). Auf Ihre berechtigte Ablehnung, das Verhalten von Politikern in der Weimarer Zeit mit der Elle heutigen Professorendenkens zu messen, werde ich in der Einleitung meiner Arbeit nachdrücklich aufmerksam machen.

Wenn es Ihre Zeit erlaubt, wäre ich Ihnen über einige Informationen zu Fritz Schotthöfer dankbar, dessen "Il Fascio" ich zwar kenne, über den ich aber nichts Biographisches weiß. Ich frage Sie deshalb, weil Sie schreiben, sie hätten ihn "bestimmt" gelesen. Kannten sie ihn persönlich, und war er Sozialdemokrat ? Falls Sie noch etwas über Oda Olberg wissen, die Sie zum Kautsky-Kreis rechnen, wäre ich Ihnen dafür ebenfalls dankbar.

Wenn Sie Interesse haben, will ich Ihnen nach Abschluß meiner Arbeit gerne eine Fotokopie Ihrer Broschüre schicken.

Mit freundlichem Gruß und besten
Wünschen für Ihre Gesundheit

Reinhard Sturm

XXX 10024

7. Juni 1977

Herrn Reinhard Sturm
Koenigsallee 85
3400 Goettingen

Sehr geehrter Herr Sturm,

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 22. April. Ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen Informationen ueber Fritz Schotthöfer zu geben. Ich habe ihn persoenlich nicht gekannt, aber sein Buch "Il Fascio" habe ich kurz nach dem Erscheinen gelesen.

Aus der Lektuere hatte ich nicht den Eindruck, dass der Verfasser Sozialdemokrat war. Ich hatte vielmehr das Empfinden, dass er zu den Liberalen gehoerte.

Die Olbergs habe ich gelegentlich gesehen, sie stammten aus Russland. Wie so viele Emigranten, befassten sie sich mit wissenschaftlichen Themen, und ihre Artikel sind an und zu in der Neuen Zeit" erschienen. Von Paul Olberg, dem Bruder, glaube ich, von Oda Olberg, haben Sie vermutlich gehoert. Bei den stalinistisch-terroristischen Prozessen wurde er als Hitler-Agent verdaechtigt, was natuerlich Unsinn war, und zu den Fabeln gehoerte, mit denen man Systemgegner in der Sowjet-Union, die mit ihm bekann waren, vom Leben zum Tode befoerderte.

Wenn Sie mir nach Abschluss Ihrer Arbeit eine Photokopie meiner Broschuere schickten, waere ich Ihnen sehr dankbar. Meine Ferienadresse im Juli bis Mitte August ist Hotel Victoria, 3718 Kandersteg, Schweiz.

Mit bestem Dank fuer Ihre Wuensche und freundlichen Gruessen

Ihr

Reinhard Sturm
Königsallee 85
3400 Göttingen

Göttingen, den 19.8.1977

Sehr geehrter Herr Hamburger,

gleichzeitig mit diesem Brief schicke ich Ihnen das versprochene Exemplar Ihrer Broschüre über den italienischen Faschismus. Ich mußte eine Xerokopie von meiner eigenen Xerokopie herstellen, glaube aber, daß sie noch einigermaßen lesbar ist.

Die Einleitung meiner Examensarbeit sowie den Teil, der sich mit ihrer Broschüre beschäftigt, habe ich beigefügt. Ich nehme an, daß es Sie interessieren wird, wie Sie auf meinem "wissenschaftlichen Seziertisch" auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt worden sind. Wenn Sie mir gelegentlich schreiben würden, ob Sie sich von mir einigermaßen gerecht behandelt fühlen, wäre ich Ihnen sehr dankbar. (Die Examensarbeit umfaßt übrigens insgesamt 208 Seiten und behandelt außer Ihrer Broschüre noch Beiträge von Julius Braunthal, Wilhelm Ellenbogen, Oda Olberg, Julius Deutsch und Paul Kampffmeyer. Frau Prof. Grebing hat sich bisher sehr zufrieden gezeigt.)

Vielen Dank noch für Ihren Brief vom 7. Juni.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

R. Sturm

20. September 1977

Herrn Reinhard Sturm
Koenigsallee 85
3400 G oettingen

Sehr geehrter Herr Sturm,

endlich, nach meiner Rueckkehr nach New York, komme ich dazu, Ihren Brief vom 19.8. zu beantworten und mich fuer die Uebersendung der Photokopie meiner Broschuere ueber das faschistische Italien aus dem Jahre 1924 und Ihre Arbeit ueber die fruehen sozialdemokratischen Faschismus-Theorien zu bedanken. Ich hatte, wie ich Ihnen schrieb, meine Broschuere laenger als ein halbes Jahrhundert nicht gesehen,und es hat mich wirklich interessiert, wasich damals geschrieben habe. Es sind manche Bemerkungen darin, die ich heute wiederholen und andere,denen ich nicht mehr zustimmen wuerde, wie sich das aus der inzwischen eingetretenen Entwicklung als selbstverstaendlich ergibt.

Ihre Frage, ob ich mich von Ihnen gerecht behandelt fuehle, kann ich bejahen. Ich wuerde eher sagen, dass Sie mich vielleicht etwas zu guenstig angesichts der Tatsache behandelt haben, dass die anderen Autoren nicht mehr leben und Ihnen daher eine Darstellung ihrer gesamten Welt nicht mehr geben konnten.Ich stimme Ihnen auch darin zu, sass ich das Problem zu wenig im internationelen Rahmen behandelt habe. Das liegt wohl daran, dass der italienische Faschismus, dem als erstem der Durchbruch gelungen ist, auf mich einen ungewoehnlich grossen Eindruck bei der Begegung mit ihm gemacht habe. Haette ich die Broschuere einige Jahre spaeter geschrieben, als die faschistische Bewegung in Polen grosse Fortschritte gemacht hatte, so waeren die Akzente wahrscheinlich anders gesetzt worden. Die Irrtuemer in der Beurteilung der Gesamtentwicklung in den Jahren, die auf 1924 folgten, haben Sie zu meiner Freude nicht ungebuehrlich unterstrichen, sondern fuer sich selbst sprechen lassen.

Ich habe in der Tat meine Auffassung dahingehend dargelegt, dass die faschistische Machtergreifung in Italien mit der industriellen Rueckstaendigkeit jenes Landes und mit der Schwaeche des italienischen Proletariats zusammen hing, und damals geglaubt, dass ein solches Experiment unter andersartigen deutschen Verhaeltnissen undenkbar sei. Ich kann jedoch der Auffassung von Matthias nicht zustimmen, dass diese These zu einer Unterschaetzung

der von der NSDAP ausgehenden Gefahr gefuehrt hat/ Sie sagen selbst, dass Belege dafuer nur in der Phase unmittelbar vor der Machtergreifung zufinden sind.In der Zeit, in der ich schrieb, gab es noch zahlreiche Bewegungen, unter denen die Hitler-Bewegung nur eine war, und erschien der Stahlhelm als eine die Republik staerker bedrohende Kraft als jene kleineren Organisationen. Der monarchische Gedanke war damals noch stark. Zwischen 1924 und 1928 ist dann die Zahl der Waehler der NSDAP staendig zurueckgegangen. Auch das hat den Eindruck verstaerkt, dass fuer Deutschland zwar die Tendenz zur Beseitigung der Republik*, aber die faschistische Spielart nicht die gefaehrlichste war. Dass die von der NSDAP ausgehende Gefahr in den weitesten, wenn auch nicht in allen Kreisen, der SPD gesehen und in vollem Umfange die faschistische Drohung erkannt wurde, dafuer kann ich zahlreiche Belege anfuehren, die sich auf die letzten Jahre vor 1933 beziehen.

*stark blieb

Richtig ist, dass ich die Bedeutung des Freiheitsgefuehls in Italien als Abwehrkraft gegen den Faschismus ueberschaetzt habe, weil ich die Entschlossenheit der faschistischen Bewegung zur Uebernahme, Erhaltung und Ausuebung der Macht nicht genuegend gewuerdigt habe. Das laesst sich vielleicht aus den geringen Erfahrungen, die wir im Jahre 1924 hatten, erklaeren.

Ich wuerde gern noch eingehender ueber Ihre Arbeit schreiben, die mir einen sehr guten Eindruck gemacht hat, aber es fehlt mir an Zeit dazu. Es freut mich auch, dass Frau Professor Grebing die Arbeit gut beurteilt; sie verdient es. Es steckt viel Arbeit und gruendliche Ueberlegung in Ihrem Opus.

Ich sage Ihnen nochmals meinen besten Dank und bleibe

mit freundlichen Gruessen

Ihr

STADT STUTTGART

KULTURAMT

Stadtarchiv und Rathausbücherei

Postanschrift: Stadt Stuttgart, Kulturamt, Stadtarchiv und Rathausbücherei,
7 Stuttgart 1, Postfach 161

Herrn
Ernest Hamburger
67 Riverside Drive
New York 24, N.Y.
U.S.A.

Luftpost

Anlagen	Ihr Zeichen	Ihr Schreiben vom	Fernsprecher (Durchwahl)	Unser Zeichen	Stuttgart S, Rathaus Tag
1 Fotokopie		14.11.1964	2491 - 6327	30A Dr.V./La.	4.12.1964

Sehr geehrter Herr Hamburger,

Ihr Brief an Herrn Bürgermeister i.R. Hirn wurde dem Stadtarchiv zur Beantwortung übergeben und ich bedanke mich zunächst für Ihr freundliches Urteil über unser Gedenkbuch "Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden". Die Autorin, Fräulein Dr. Maria Zelzer, ist Mitarbeiterin des Stadtarchivs und unter unserer Anschrift zu erreichen. Sie ist gerne bereit, soweit möglich auf weitere Fragen, die im Zusammenhang mit Ihrem Vorhaben auftreten, zu antworten.

Ihre 1. Frage beantworte ich dahin, daß Eduard Pfeiffer Abgeordneter der Deutschen Partei (National-liberalen Partei) für den Wahlkreis Ulm in den Jahren 1868-1876 gewesen ist. Seine Hauptarbeitsgebiete waren Sozial- und Wirtschaftsprobleme. Er trat für die deutsche Einigung im Sinne der Bismarck-Politik ein und galt im Parlament als "Preuße". Wir übersenden Ihnen in der Anlage die Fotokopie des Nachrufes auf ihn im Schwäbischen Merkur, Schwäbische Kronik, Nr. 221 vom 18.5.1921. In diesem Nachruf sind auch Veröffentlichungen von Eduard Pfeiffer erwähnt. Die Liste ist jedoch nicht vollständig.
Die Autorin unseres Gedenkbuches hat die für Pfeiffer in Betracht kommenden Landtagsverhandlungen während der Vorarbeitszeit flüchtig durchgesehen. Sie sind für die Jahre 1868-1876 schon deshalb reizvoll, weil sich in ihnen die Entwicklungsgeschichte der politischen Parteien spiegelt.

b.w.

30-11 b 663 2000

Ein sehr schönes Lebensbild Eduard Pfeiffers enthält das im Oktober 1964 erschienene Buch von Dr. Erwin Hasselmann"und trug hundertfältige Frucht" mit dem Untertitel Ein Jahrhundert konsumgenossenschaftlicher Selbsthilfe in Stuttgart, herausgegeben von der Konsumgenossenschaft Stuttgart eGmbH.

Die Ausführungen auf S. 73 in Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden beziehen sich auf Eduard Pfeiffer. Im Jahre 1914 war der als "alter Herr" bezeichnete Eduard Pfeiffer (geb. 1835) nicht mehr jung, doch weiterhin produktiv.

2) Die im Staatsdienst tätigen jüdischen Beamten hat Fräulein Dr. Zelzer schon festzustellen versucht, blieb aber vorläufig ohne Erfolg.
Es scheint, daß außer Pfeiffer nur noch der der sozial-demokratischen Partei angehörende, als konfessionslos bezeichnete Berthold Heymann (1906, 1912) jüdischer Landtagsabgeordneter in der Zeit der Monarchie gewesen ist.

3) Die Beamten des "Israelitischen Oberkirchenrats" führten in ihrer Eigenschaft den Titel Regierungsrat ohne Staatsbeamte im eigentlichen Sinne zu sein.

Ich hoffe gern, Ihnen mit diesen Antworten gedient zu haben und bin

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr

Dr. Vietzen
Stadtarchivdirektor